



Fritz Thyssen Stiftung
FÜR WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG

Jahresbericht
2007/2008

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 2008
Am Römerturm 3, 50667 Köln
Telefon 0221 - 27 74 96-0, Telefax 0221 - 27 74 96-29
Homepage: <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>
E-mail: fts@fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

Gestaltung, Text und Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

Inhalt

- 5 Vorwort
- 7 Aufgabe und Tätigkeit
- 8 Stiftungsorgane

- 11 Projekte im Fokus**

- 29 Geschichte, Sprache und Kultur**
- 31 Philosophie
- 48 Theologie und Religionswissenschaft
- 59 Geschichtswissenschaften
- 101 Altertumswissenschaft; Archäologie
- 128 Kunstwissenschaften
- 148 Sprach- und Literaturwissenschaften

- 167 *Querschnittbereich „Bild und Bildlichkeit“*

- 175 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**
- 176 Wirtschaftswissenschaften
- 187 Rechtswissenschaft
- 199 Politikwissenschaft
- 210 Soziologie
- 223 Ethnologie

- 227 *Querschnittbereich „Internationale Beziehungen“*

- 247 Medizin und Naturwissenschaften**

- 297 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme**

- 311 Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial**

- 313 Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien**

347 Finanzübersicht

348 Bilanz zum 31. Dezember 2007

351 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2007

352 Bewilligte Mittel 2007 nach Förderungsbereichen und
Förderungsarten

355 Bibliographie

390 Register

416 Bildnachweis

Vorwort

Im Juli 2009 wird die Fritz Thyssen Stiftung auf 50 Jahre Wissenschaftsförderung seit ihrer Gründung am 7. Juli 1959 zurückblicken können. Seit dieser Zeit hat die Stiftung ihren Sitz in Köln, davon mehr als 35 Jahre im Haus Am Römerturm 3.

Das Kuratorium der Fritz Thyssen Stiftung hat das 50-jährige Gründungsjubiläum zum Anlass genommen, in der Innenstadt von Köln, Apostelnkloster, einen neuen Standort für die Geschäftsstelle zu schaffen. Der Ankauf des ehemaligen Amerika Hauses soll es der Stiftung ermöglichen, den wachsenden Anforderungen, die auf sie als eine der führenden privaten Förderungseinrichtungen zukommen, entsprechen zu können.

Mit der Fertigstellung und mit dem Bezug des Hauses, der für die zweite Jahreshälfte 2010 geplant ist, wird die Fritz Thyssen Stiftung über ihre bisherige Tätigkeit Bilanz ziehen können, zugleich aber auch die Grundlagen für zukünftiges Stiftungshandeln legen.

Das Berichtsjahr 2008 war durch eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Anfragen, vor allem aus den Geisteswissenschaften, geprägt. Insbesondere kann festgestellt werden, dass die Offenheit der Programmgestaltung gerade den Geisteswissenschaften, und hier vor allem den kleinen Fächern, entgegenkommt. Das Jahr der Geisteswissenschaften 2007, aber auch die Exzellenzinitiative der Bundesregierung haben dazu beigetragen, dass Ressourcen in den Geisteswissenschaften neu bewertet und auch in neuen Zusammenhängen aktiviert wurden. So kann auch in der Fritz Thyssen Stiftung die Zunahme von Anträgen zu Forschungsvorhaben beobachtet werden, die durch eine Zusammenarbeit zwischen universitären Instituten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen geprägt sind.

Die Stiftung begrüßt diese Entwicklung und hofft, dass durch die Schaffung von mehr Offenheit der Disziplinen untereinander neue Akzente gesetzt werden, die sich direkt in innovative Forschungsprojekte umsetzen lassen.

Als eine der wichtigsten Anregungen aus dem Jahr der Geisteswissenschaften hat die Stiftung den immer wieder aus den Fachdisziplinen geäußerten Wunsch aufgegriffen, ein Übersetzungsprogramm für herausragende geistes- und sozialwissenschaftliche Werke zu etablieren. Gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt und mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat sie das Programm „Geisteswissenschaften international – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur“ eingerichtet. Wir sind der Jury und insbesondere ihrem Vorsitzenden, Professor Wolfgang

Frühwald, für ihre aktive ehrenamtliche Begleitung des Programms besonders zu Dank verpflichtet.

Die letzten Monate des zurückliegenden Jahres 2008 waren durch die internationale Finanzkrise besonders geprägt. Sie stellt auch private Stiftungen, die ihre Leistungen aus eigenem Vermögen erbringen müssen, vor besonders hohe Anforderungen. Dies gilt nicht nur für die Vermögensverwaltung, sondern auch für den verantwortungsvollen Umgang mit den zur Verfügung stehenden Fördermitteln. Die Stiftung wird daher bemüht sein, ihre bisher gepflegte Praxis einer ruhigen und auf Werterhalt und Substanzmehrung ausgerichteten Vermögensanlage mit einer nachhaltigen Pflege und Weiterentwicklung ihrer Förderprogramme in den Geisteswissenschaften und der Medizin zu verbinden. Die Entwicklungen auf den Kapitalmärkten werden jedoch je nach Verlauf und Dauer der zu erwartenden Einschränkungen auch auf den Umfang der konkreten Fördertätigkeit der Stiftung Einfluss haben müssen. Gleichzeitig, und dies gilt auch für den staatlichen Sektor der Forschungsförderung, stellt diese Entwicklung eine Chance dar, sich auf die besonders zukunftssträchtigen und auch im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähigen Bereiche der Wissenschaft zu konzentrieren.

Im Berichtszeitraum ist Herr Professor Horst Siebert den Statuten gemäß aus dem Kuratorium der Stiftung ausgeschieden. Er hat diesem Gremium zehn Jahre angehört und ist seit 2003 dessen stellvertretender Vorsitzender gewesen. Die Stiftung ist ihm für seine langjährige Mitarbeit besonders dankbar.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. Auch danken wir allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern ihres Anlagebeirats, deren Unterstützung die Stiftung im Berichtszeitraum erfahren durfte.

Für das Kuratorium



Manfred Schneider



Ekkehard D. Schulz



Arend Oetker

Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben und finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme. In begrenztem Umfang unterstützt sie auch die Publikation der Resultate von ihr geförderter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Kuratorium Das Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 31.12.2008):

Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender
Dr. Arend Oetker, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Ekkehard D. Schulz, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Christopher Freiherr von Oppenheim
Dipl.Vw. Erwin Staudt

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungs-
mittel. Mitglieder sind (Stand 31.12.2008):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus J. Hopt
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl

STIFTUNGSORGANE

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Vorstand

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 3. Februar und am 16. Juni 2007 sowie am 9. Februar und am 21. Juni 2008.

Projekte im Fokus

Mit den „Projekten im Fokus“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung ausgewählte wissenschaftliche Vorhaben in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Zum einen handelt es sich um Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Entwicklungen aufweisen, zum anderen um Vorhaben, die stiftungs- oder förderungspolitisch relevante Fragestellungen aufgreifen und diese bearbeiten.

Geisteswissenschaften International

Mit der Auszeichnung „*Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur*“ fördern die *Fritz Thyssen Stiftung*, der *Börsenverein des Deutschen Buchhandels* und das *Auswärtige Amt* die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache, deren Übersetzung ins Englische für den Wissenschaftsstandort Deutschland von Bedeutung ist. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Kosten der Übersetzung verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten.



„*Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur*“: Die unabhängige Jury aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus.

Bewerben können sich Verlage mit Publikationen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schlagen Titel ihrer Wahl vor und geben eine kurze Begründung ihrer Auswahl. Die Förderungssumme orientiert sich am Einzelfall und den realen Übersetzungskosten.

Ein unabhängiger Auswahlausschuss aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, Ehrenpräsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus. Der Jury gehören weiter an: Dr. Sabine Cofalla (Akademie Verlag), Dr. Detlef Felken (Verlag C.H. Beck), Prof. Dr. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin), Prof. Dr. Klaus Reichert (Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung), Dr. Johan Schloemann (Süddeutsche Zeitung) und Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

„Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus“, sagte der Jury-Vorsitzende Prof. Dr. Wolfgang Frühwald. „Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird.“ Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst, so werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Im Jahr 2008 wurden die folgenden Werke ausgezeichnet:

Peter-André Alt: Kafka. Der ewige Sohn (Verlag C.H. Beck)

Hans Belting: Florenz und Bagdad (Verlag C.H. Beck)

Dirk Blasius: Weimars Ende (Vandenhoeck & Ruprecht)

Gottfried Boehm: Wie Bilder Sinn erzeugen (Berlin University Press)

Horst Bredekamp: Galilei der Künstler (Akademie Verlag)

Michael Brenner: Propheten des Vergangenen (Verlag C.H. Beck)

Bernd Greiner: Krieg ohne Fronten: Die USA in Vietnam (Hamburger Edition)

Oliver Hilmes: Herrin des Hügels. Das Leben der Cosima Wagner (Siedler Verlag)

Gerhard Hirschfeld u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Verlag Ferdinand Schöningh)

Rahel Jaeggi: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems (Campus Verlag)

Navid Kermani: Der Schrecken Gottes (Verlag C.H. Beck)

Helma Lutz: Vom Weltmarkt in den Privathaushalt (Verlag Barbara Budrich)

Tomi Mäkelä: Poesie in der Luft (Breitkopf & Härtel)

Gerhard A. Ritter (Hrsg.): Friedrich Meinecke. Akademischer Lehrer und emigrierte Schüler. Briefe und Aufzeichnungen 1910-1977 (Oldenbourg Wissenschaftsverlag)

Tilman J. Röder: Rechtsbildung im wirtschaftlichen 'Weltverkehr' – Das Erdbeben von San Francisco und die internationale Standardisierung von Vertragsbedingungen (1871-1914) (Vittorio Klostermann)

Siegfried Schieder/Manuela Spindler: Theorien der Internationalen Beziehungen (Verlag Barbara Budrich)

Jörg Schweinitz: Film und Stereotyp (Akademie Verlag)

Ulrich Sieg: Deutschlands Prophet. Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus (Carl Hanser Verlag).

*Pro
Geistes-
wissen-
schaften*

Während sich aufgrund steigender Bedeutung neuester Technologien ein Großteil der öffentlichen Forschungsförderung auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften konzentriert, widmet sich die Fritz Thyssen Stiftung bewusst der Unterstützung der Geisteswissenschaften. Um einen besonderen Akzent in diesem wichtigen Bereich der deutschen Wissenschaftslandschaft zu setzen, hat die Fritz Thyssen Stiftung – gemeinsam mit der VolkswagenStiftung – die *Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“* ins Leben gerufen. Mit ihrem Engagement in diesem Bereich möchte die Fritz Thyssen Stiftung das in der Öffentlichkeit vielfach unterschätzte, hohe kulturelle und gesellschaftliche Potential der Geisteswissenschaften hervorheben und darüber hinaus einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft leisten.

Das Förderangebot soll Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei geht es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Anerkennung und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen haben. „Pro Geisteswissenschaften“ ist explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative wendet sich vorrangig an die Geisteswissenschaften im engeren Sinne, bezieht jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Die Förderinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ umfasst drei Komponenten:

- „Dilthey-Fellowships“ für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;
- „opus magnum“: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten – durch Finanzierung der Lehrvertretung;
- Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“.

Die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung stehen gemeinsam für alle drei Komponenten der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“; bei dem Veranstaltungsprogramm engagiert sich darüber hinaus auch der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Mit den „Dilthey-Fellowships“ – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833-1911) – schließen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagt sich bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reicht zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollen exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die auf Grund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhalten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln.

*Dilthey-
Fellowships*

Folgende Dilthey-Fellowships wurden 2008 vergeben:

Dr. A. Gilbert, Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin: „Wenn der Rahmen zum Thema wird. Das Spiel mit den Grenzen ästhetischer Wahrnehmung in den Künsten des 20. Jahrhunderts“;

Dr. K. Mellmann, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Göttingen: „Historische Rezeptionsforschung“;

Dr. C. Menke, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT), Universität Bielefeld: „Wissenschaft und Werte“;

Dr. D. Morat, Friedrich-Meincke-Institut, Freie Universität Berlin: „Klanglandschaften in der Großstadt. Kulturen des Auditiven in Berlin und New York 1880-1930“;

Dr. T. Müller, Philosophisches Seminar, Universität Mainz: „Das Rätsel des Bewußtseins. Auf der Suche nach einer integralen Theorie“;

Dr. G. Reuter, Institut für Philosophie, Universität Frankfurt/M.: „Wir sind biologische Lebewesen – Konsequenzen und Perspektiven einer ontologischen Theorie“;

Dr. Chr. Schmidt, Institut für Philosophie, Universität Leipzig: „Grenzen des Handelns – Zum Ereignischarakter sozialer Entwicklungen“;

Dr. B. Schneider, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam: „Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800“;

Dr. M. Schneider, Historisches Seminar, Universität Frankfurt/M.: „Wissenschaft im Unternehmen. Naturwissenschaftliche Forschung in der deutschen chemischen Industrie im 20. Jahrhundert“;

Dr. M. Späth, Institut für Kunstgeschichte, Universität Gießen: „Identitätsstiftung und Repräsentation. Korporative Spiegelbilder im Spätmittelalter“.

*opus
magnum*

Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus „das große Werk“ zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle greift die Förderkomponente „opus magnum“, zweiter Baustein von „Pro Geisteswissenschaften“. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen haben, können sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen werden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügen. Insofern trägt „opus magnum“ gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Folgende Wissenschaftler erhielten 2008 die Möglichkeit einer Freistellung zur Erarbeitung von „opera magna“:

Prof. P.-A. Alt, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin: „Ästhetik des Bösen“;

Prof. B. Bickel, Institut für Linguistik, Universität Leipzig: „Distributionelle Typologie: Untersuchungen zu den theoretischen und methodologischen Grundlagen einer probabilistischen Sprachtypologie“;

PROJEKTE IM FOKUS

Prof. K. von Heusinger, Institut für Linguistik/Germanistik, Universität Stuttgart: „Spezifität als grammatische Kategorie zwischen Intentionalität und Indexikalität“;

Prof. M. Hildermeier, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen: „Russland in Europa. Russische Geschichte vor 1917“;

Prof. J. Hoffmann, Psychologisches Institut, Universität Würzburg: „Die gewöhnlichen Wunder des menschlichen Geistes“;

Prof. J. Poeschke, Institut für Kunstgeschichte, Universität Münster: „All'antica – Das Ornament in der Architektur der Frührenaissance“;

Prof. W. Schiffauer, Lehrstuhl für vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Frankfurt/O.: „Die postislamische Suche. Entwicklungen im deutschen Islam – eine ethnographische Studie zur Islamischen Gemeinde Milli Görüş“;

Prof. H. Schott, Medizinhistorisches Institut, Universität Bonn: „Magie der Natur: Zur Ideengeschichte neuzeitlicher Medizin“;

Prof. W. Siemann, Historisches Seminar, Universität München: „Clemens Fürst von Metternich – eine Biographie“;

Prof. A. Zimmermann, Walther-Schücking-Institut für Internationales Recht, Universität Kiel: „Africa and International Law / Afrika und das Völkerrecht“.

Die dritte Komponente der Förderinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ – ein Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“ – umfasst die Förderung themenorientierter Veranstaltungen. Sie sollen dazu dienen, Rang und Stellenwert der Geisteswissenschaften einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Gefördert werden größere Konferenzen, aber auch kleinere, themenspezifische Workshops.

Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit

Im Jahr 2008 fanden die folgenden Veranstaltungen statt:

„Geisteswissenschaften im Kulturaustausch“ am 13. Februar 2008 in Essen;

„Was ist Wissenschaft?“ vom 17.-19. März 2008 in Bonn;

„Können Marginalisierte wi(e)dersprechen?“ vom 28.-30. Juli 2008 in Berlin;

„Amtsdeutsch a.D.“ am 14. August in Bochum und

„Warum (noch) Philosophie?“ vom 24.-26. November 2008 in Bonn.

*Europa /
Nahe
Osten*

Einem Denken in Gegensätzen und der mangelnden Kenntnis der historischen und zeitgenössischen Kontexte setzt das gemeinsam von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Fritz Thyssen Stiftung und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin getragene Forschungsprogramm „*Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa*“ die Erforschung der Verflechtungen zwischen Europa und dem Nahen Osten entgegen.

Das Forschungsprogramm integriert mehrere Forschungsfelder, deren Fragestellungen an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen – europäischer wie nahöstlicher – und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven umfassen:

- *Der Koran als Text einer gemeinsamen Antike und geteilten Geschichte* lokalisiert den Gründungstext des Islam im religiösen und kulturellen Kontext der Spätantike. Dabei werden die islamischen wie auch die christlichen und jüdischen Traditionen in den Blick genommen – ebenso wie die Rezeption des Korans im Nahen Osten und in Europa. (Leitung: Prof. Angelika Neuwirth, Berlin, und Prof. Stefan Wild, Bonn);
- *Mobile Traditionen: Vergleichende Perspektiven auf nahöstliche Literaturen* unterzieht die literarischen Verflechtungen und Kanonisierungsprozesse zwischen Europa und dem Nahen Osten einer Neubewertung. Ausgehend von nahöstlichen Literaturen sollen



Die Teilnehmer der Sommerakademie, die im Rahmen der Initiative „*Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa*“ vom 21. bis 28. September 2008 in Istanbul stattfand. Das Thema der Sommerakademie lautete „*Living together: Plurality and Cosmopolitanism in The Ottoman Empire and Beyond*“.

Übersetzungsprozesse und Transformationen von Texten, Theorien, literarischen Genres und Ursprungsmythen problematisiert werden. (Leitung: Prof. Friederike Pannewick, Berlin, und Dr. Samah Selim, Aix-en-Provence);

- *Städtevergleich: Kosmopolitismus im Mittelmeerraum und den angrenzenden Regionen* leistet einen Beitrag zur Debatte über Kosmopolitismus und Zivilgesellschaft, wobei die Erfahrung des Zusammenlebens unterschiedlicher soziokultureller, ethnischer und religiöser Gruppen in den Städten am Mittelmeer im Zentrum steht. (Leitung: Prof. Ulrike Freitag und Dr. Nora Lafi, beide Berlin);
- *Politisches Denken im modernen Islam: nahöstliche und europäische Perspektiven* analysiert das moderne politische Denken in islamischen Gesellschaften im Kontext von Theorien zu multiplen oder reflexiven Modernen. (Leitung: Prof. Gudrun Krämer, Berlin);
- *Forum: Tradition und die Kritik der Moderne. Säkularismus, Fundamentalismus und Religion aus nahöstlichen Perspektiven* problematisiert Schlüsselbegriffe der Moderne, entlang derer Europa vom Nahen Osten unterschieden wird und thematisiert Querschnittsfragen der vier Forschungsfelder. (Leitung: Dr. Amnon Raz-Krakotzkin, Ber-Sheeva).

Ein besonderer Stellenwert wird dabei der Forschung mit Wissenschaftlern aus den Ländern des Nahen Ostens zugemessen. So steht



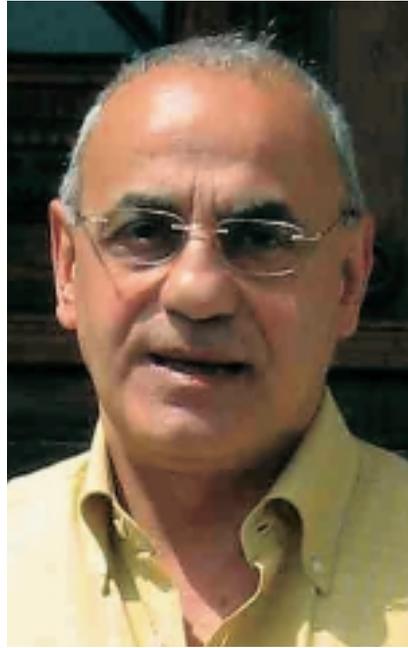
Dr. Modjtaba Sadria (Institute for the Study of Muslim Civilisations, Agha Khan University, London) und Prof. Ulrike Freitag (Zentrum Moderner Orient, Berlin), zwei der Leiter der Sommerakademie 2008 in den Räumen des Osmanischen Bankmuseums in Istanbul, dem Tagungsort der Sommerakademie.



Die im Rahmen der Initiative „Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa“ veranstalteten Sommerakademien bieten jungen Wissenschaftlern die Gelegenheit, ihre Forschungsergebnisse in einer Gruppe von bis zu 24 international ausgewählten Nachwuchswissenschaftlern zu diskutieren.

im Zentrum des Vorhabens ein *Postdoktorandenprogramm*, das im Jahr 2007/08 mit Marc Aymes (Paris), Dr. Tamin Al-Barghouti (Kairo / Jordanien), Dr. Mohammed Sabri Al-Dali (Helwan), Dr. Nashwa Salah El-Din (Kairo), Dr. Gergana Georgieva (Sofia), Dr. Magdi Guirguis (Kairo), Dr. Fatma Kassem (Beer-Sheva), Dr. Mohammed Tabishat (Al-Ain), Dr. Roxanne Varzi (Irvine) und Dr. Sherif Younis (Helwan) zehn jüngere Wissenschaftler aus Ägypten, Bulgarien, Frankreich, Israel, Jordanien, den USA und den Vereinigten Arabischen Emiraten für ein Jahr nach Berlin geführt hat, um ihre selbstgewählten Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm und in Kontakt mit Wissenschaftlern in Deutschland zu bearbeiten.

In Arbeitsgesprächen, einem Berliner Seminar sowie Sommerakademien in Europa und dem Nahen Osten werden die Fragestellungen innerhalb der einzelnen Forschungsfelder vertieft. Im Akademischen Jahr 2007/08 wurden Themen wie „Konzepte und Genealogien der Moderne“, „Geschichte, Erinnerung und Gemeinschaft“, „Islam, Koran und Säkularismus“, „Leben und Werk Ahmad Faris Shidyaqs“ oder „Interdisziplinäre Perspektiven auf Psalter und Koran behandelt“. Das Forschungsprogramm war maßgeblich an dem von Catherine David im Haus der Kulturen der Welt kuratierten und der Öffentlichkeit viel beachteten Programm „Di/Visions. Culture and Politics of the Middle East“ (Dezember 2007 und Januar 2008) beteiligt. Die zweite „*Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen*



Die Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung 2008 wurde von Prof. Aziz Al-Azmeh, School of History and Interdisciplinary Historical Studies, Central European University, Budapest, am 5. März 2008 in Berlin zum Thema „Rom, das Neue Rom, Bagdad: Pfade der Spätantike“ gehalten.

Stiftung“ wurde am 5. März von Prof. Aziz Al-Azmeh zum Thema „Rome, New Rome and Baghdad: Pathways of Late Antiquity“ gehalten.

Für das Projekt „*Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik*“ erhält Prof. Y. Zhang, *Deutsche Abteilung der Peking-Universität*, Fördermittel der Stiftung.

*Germanistik
in China*

Das Projekt möchte die Germanistik in China auf zwei Wegen fördern: zum einen durch die deutschsprachige Publikation „Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur“ und zum anderen durch internationale Symposien und nationale Fachkolloquien. Ziel dieser im Rahmen des Projekts stattfindenden Veranstaltungen ist es, jungen chinesischen Germanisten international stärker Gehör zu verschaffen. Hierbei dient die deutsche Literaturgeschichte ebenso wie die wohlverstandene Aktualität literarischer Texte dem Kulturendialog, der das Medium der Literaturstraße als „neue Seidenstraße“ und Brücke zwischen West und Ost benutzt.

Das dritte Symposium der „Literaturstraße“ fand – nach Stationen in Peking und Weimar – vom 25. bis zum 28. Mai 2007 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Tongji-Universität in Shanghai statt. Unter dem Thema „Modernisierung der Germanistik in chinesisch-deutscher Perspektive“ trafen rund 100 Geisteswissenschaftler und



Die Teilnehmer des vierten Literaturstraße-Symposiums vor dem Forum Scientiarum, dem Tagungsort in Tübingen.

vor allem Germanisten aus China, Deutschland, Japan und Korea zusammen, um sich über deutsche Sprache, Literatur und Kultur sowie die interkulturelle Kommunikation zwischen China und dem deutschsprachigen Raum auszutauschen.

Tübingen war der Tagungsort des vierten Literaturstraße-Symposiums, das vom 15. bis zum 19. Oktober 2008 veranstaltet wurde. Organisiert von Prof. G. Braungart (*Deutsches Seminar*, Universität Tübingen) in Verbindung mit seinen Mitherausgebern in der „Literaturstraße“, versammelten sich 45 chinesische und deutsche Germanisten im gastgebenden Forum Scientiarum in Tübingen und stellten neben neueren Tendenzen in der Literaturwissenschaft (etwa: „Kognitive Literaturwissenschaft“) und der Sprachwissenschaft (beispielsweise zum Thema der kontrastiven Untersuchung deutscher und chinesischer Komplimente) ihre Beiträge zum größten Teil unter das Oberthema „Natur und Mensch in chinesisch-deutscher Perspektive“. Hier zeigte sich, wie fruchtbar eine vergleichende ideengeschichtliche Analyse der Naturbegriffe und Naturkonzeptionen in Ost und West sein kann, die sich zugleich den Manifestationen in der Literatur, vor allem der Lyrik – synchron und diachron verglichen – widmet. Es wurde deutlich gemacht, wie die Naturvorstellungen in jeweils spezifische Wissenskontexte eingebettet sind, die nur durch interdisziplinäre Ansätze angemessen untersucht werden können. Vor allem die chinesischen Vorträge konnten schließlich auch beide kulturellen Sphären komparatistisch in den Blick nehmen, und die sich anschließenden lebhaften, konkret textbezogenen wie übergreifenden Diskussionen erwiesen die Aktualität des Themas. Ungleichzeitigkeiten, Phasenverschiebungen, aber auch Rezeptionsprozesse (Konfuzius, Goethe, Hermann Hesse u.a.)



Chinesisch-deutsche Zuhörerschaft im Forum Scientiarum in Tübingen.

wurden analysiert, wobei der zeitliche Rahmen mehr als zweitausend Jahre umfasste und sich bis in die jüngste Gegenwart erstreckte. Die Ergebnisse des Symposions werden im Band 10/2009 der „Literaturstraße“ publiziert werden.

Das jährlich erscheinende Periodikum „Literaturstraße“ findet mittlerweile ein lebhaftes Echo sowohl in Deutschland als auch in den USA. In China gilt dieses Jahrbuch als *das* Forum der chinesischen Germanisten, das von immer mehr Magistranden, Doktoranden und Lehrenden wertgeschätzt wird.

Durch die bisher veranstalteten Symposien und durch das Jahrbuch „Literaturstraße“ ist deutlich geworden, dass das Vorhaben einer Ergänzung bedarf, da das Jahrbuch ausschließlich auf Deutsch erscheint. Prof. Y. Zhang, *Deutsche Abteilung*, Peking Universität, erhält daher weitere Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Deutsche Literatur und Literaturkritik*“.

*Deutsche
Literatur
und
Literatur-
kritik*

Ziel des Projektes ist die Verbreitung der deutschen Literatur in China in einer ebenfalls jährlich erscheinenden Zeitschrift. Sie richtet sich an chinesische Leser, denen die deutsche Sprache nicht zugänglich ist. Gleichzeitig soll die Zeitschrift auch als ein Forum dienen, in welchem chinesische Germanisten ihre Lehre und Forschung einem breiteren chinesischen Publikum vermitteln und parallel auch ihre übersetzerischen Fähigkeiten entfalten können.

Die Zeitschrift gliedert sich in drei Teile: Der größere Teil befasst sich jeweils mit einem Schwerpunktthema; für diesen Teil werden repräsentative Novellen, Erzählungen oder Gedichte sowie theoretische

Schriften übersetzt. Ein weiterer Teil umfasst Kommentare und Interpretationen, welche dem Leser der übersetzten Primärliteratur verlässliches Quellenmaterial und theoretische Hinweise zur wissenschaftlichen Orientierung bieten. Ein abschließender Teil widmet sich aktuellen Themen, wie Buchbesprechungen zu neu erschienener Literatur und Informationen zu Fachveranstaltungen. Der inhaltliche Schwerpunkt des bisher erschienenen ersten Bandes liegt auf der romantischen Schule, der des zweiten Bandes auf dem Realismus.

Die beiden Jahrbücher „Literaturstraße“ und „Deutsche Literatur und Literaturkritik“ ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Sie bilden zwei Foren, in denen die chinesischen Germanisten ihre unterschiedlichen Fähigkeiten üben und demonstrieren können.

Im Berichtszeitraum sind folgende Bände der beiden Periodika erschienen:

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Zhang Yushu u.a. – Würzburg: Königshausen & Neumann.
Bd. 8. 2007.
Bd. 9. 2008.

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Zhang Yushu u.a. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 1. 2007.
Bd. 2. 2008.

*Kriegs-
wahr-
nehmung
deutscher
Wehr-
machts-
soldaten*

Prof. H. Welzer, *Kulturwissenschaftliches Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen*, Essen, und Prof. S. Neitzel, *Historisches Seminar*, Universität Mainz, erforschen mit Unterstützung der Stiftung „*Kriegswahrnehmungen und Kollektivbiografien. Referenzrahmen von Wehrmachtssoldaten 1942-1945*“.

Was haben deutsche Gefreite, Unteroffiziere und Generäle über den Krieg gedacht, den sie von 1939 bis 1945 führten? Was wussten sie über die Vernichtungsaktionen, die ab Mitte 1941 im Osten stattfanden, wer war an den Erschießungen der Männer, Frauen und Kinder beteiligt, wie hat man die grauenhaften Vorgänge wahrgenommen und gerechtfertigt? Solche Fragen harren noch immer, trotz „Wehrmachtsausstellung“ und vielen Regalmeter Literatur über den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust, einer Antwort. Warum? Weil es außer Feldpostbriefen, Tagebüchern, Memorien und Zeugenaussagen kein subjektives Material gibt, das Auskunft darüber geben könnte, was die Männer gedacht haben, als sie Teil des verbrecherischen Krieges waren. Briefe berichten so gut wie nie von Gewalt und Verbrechen, Tagebücher sind selten, Memoiren so unverlässlich wie Zeugenaussagen. Daher weiß man bislang über historische Mentalitäten so wenig – Toten kann man nicht ins Bewusstsein schauen.

SECRET		SECRET	
Date <u>Sept. 14</u>	Sheet <u>1</u>	Price Conversation <input checked="" type="checkbox"/>	Army / Navy
From <u>17K</u>	Record <u>R-BA</u>	SECRET	
To <u>2000</u>			
Mon. by <u>August</u>		I.O. <u>1.0</u>	Army
		I.O. <u>1.0</u>	Team <u>12</u>
			Bldg. <u>B</u>

F/W 1. Klages 2. Noack 3.

N. Die Misshandlung der Juden was damals recht nötig.

K. Ja aber der Hauptgrund ist immer schon die Juden gewesen.

N. Das geht Juden die Köpfe über, aber die Mehrheit sind Lemmen!

N. Die Stelle in "Mein Kampf" die die Juden behandelt gefällt mir gar nicht.

K. Der Jude hat viel Verdienste in Deutschland angerechnet besonders nach dem Welt Krieg.

N. Ja der Jude ist immerhin ein südländiger Typ.

K. Das einzige gute was der Führer gemacht hat er hat die Juden pausgeschlitten.

K. Die Österreicher sind auch keine richtigen Deutsche!

N. Da bin kein Prozess, Nazi, ich bin auch kein Kommunist!

K. Die Österreicher sind auch nicht wert und die Oberösterreicher ist auch so ein Pökel!

N. Mein Großvater ist 70 Jahre alt der hat mal was gesagt ~~SECRET~~ wollten sie ihn in KZ bringen.

Abgehört: Die deutschen Kriegsgefangenen Klages und Noack diskutieren über die Judenverfolgung und werden vom Geheimdienst der US Army heimlich belauscht (September 1944).



Feind hört mit: Ein Mitarbeiter des US-amerikanischen Military Intelligence Service beim „Monitoring“ im Geheimlager Fort Hunt bei Washington.

Nun hat das von der Fritz Thyssen Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung gemeinsam geförderte Forschungsprojekt „Kriegswahrnehmung und Kollektivbiographie. Referenzrahmen von Wehrmachtsoldaten 1942 bis 1945“ eine bislang verschlossene Tür zur Mentalitätsgeschichte geöffnet – mit Hilfe eines einzigartigen Materials, das die Rekonstruktion der Wahrnehmungen und Deutungen der zeitgenössischen Akteure erlaubt. Denn die alliierten Geheimdienste haben deutsche Kriegsgefangene in England und Amerika systematisch abgehört und die Gespräche unter den Kameraden aller Dienstränge akribisch aufgezeichnet. Diese Transkripte eröffnen einen Blick in Echtzeit darauf, wie die Männer Hitler, den Kriegsverlauf, die Fehler und Verbrechen gesehen und interpretiert haben – und zwar in der Zeit von 1942 bis 1945, als der Krieg noch in vollem Gange war.

Besonders interessant ist dabei das amerikanische Material, das mehr als 100.000 Seiten umfasst, denn hier finden sich neben den Abhörprotokollen ausführliche Interviews mit den Wehrmachtsangehörigen, Fragebögen zu ihrer politischen Haltung, Einschätzungen über die jeweiligen Personen („Nazi/Anti-Nazi“), sowie ihre biographischen Profile. Da erfährt man bisher Unbekanntes über später prominent gewordene Kriegsgefangene wie etwa Alfred Andersch („Ich habe keinen Hehl davon gemacht, dass ich absoluter Gegner von Russland bin, dass ich nichts Gutes halte von Paulus und Seydlitz Bewegungen“) oder Details darüber, wie Männer durch „doppelte Verpflegung, doppelten Sold“ zur Teilnahme an Erschießungen motiviert wurden. Diese Quelle, die in interdisziplinärer Zusammenarbeit unter der Leitung des Historikers Prof. S. Neitzel und des Sozialpsychologen Prof. H. Welzer erschlossen und ausgewertet wird, wird, das lässt sich heute schon sagen, die Grundlage für einen Meilenstein sowohl der mentalitätsgeschichtlichen wie der gewaltpsychologischen Forschung bilden – sowohl in inhaltlicher wie in methodischer Perspektive. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bewertete die „ersten Ergebnisse“, die im September 2008 auf einem Expertenworkshop zum Projekt vorgestellt wurden, als „unstrittig eindrucksvoll“.

Geschichte, Sprache und Kultur

Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die „Humanities“ oder die „Sciences humaines“ geht. Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“ soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen „ikonischen Erkenntnismodell“ miteinander vernetzen.

Gleichzeitig soll im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf „traditionelle“ Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Ein-

PHILOSOPHIE

fluss angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen „klassischer“ geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Philosophie

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentelem, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch-Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik.

Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

*Platon
Selbsterkenntnis*

Die Stiftung bewilligte Prof. V. Gerhardt, *Institut für Philosophie*, Humboldt-Universität zu Berlin, Fördermittel für das Projekt „*Selbsterkenntnis und Leben. Zur Theorie und Praxis der individuellen Bildung bei Platon*“.

Die Bedeutung der Selbsterkenntnis für eine gelingende Lebensführung war bereits in der Antike ein zentrales Thema der philosophischen Reflexion. In den platonischen Dialogen wird die Selbsterkenntnis als Garant einer konsistenten Lebensführung sowie als Fundament einer politischen Kunst exponiert. Aufgrund ihrer praktischen Implikationen ist die Selbsterkenntnis nach Platon die zentrale Aufgabe des Menschen, die Vorrang vor allen anderen Bemühungen hat. Trotz ihres zentralen Stellenwertes innerhalb der platonischen Philosophie hat die platonische Theorie der Selbsterkenntnis in der Forschung eine vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit erfahren. Eine Untersuchung der systematischen Einheit der verschiedenen Aspekte, die relevante Passagen der mittleren Dialoge einbezieht, sowie eine Erforschung der lebenspraktischen Relevanz der sokratisch-platonischen Selbsterkenntnis fehlen bislang. Ziel des Projektes ist es, die sokratisch-platonische Konzeption der Selbsterkenntnis sowie den in den Aretedialogen anschaulich dargestellten Vollzug der Selbsterkenntnis unter besonderer Berücksichtigung ihrer praktischen Bedeutung zu analysieren. Dieses grundlegende Ziel gliedert sich in drei Teilziele: Die Rekonstruktion der sokratisch-platonischen Konzeption der Selbsterkenntnis, die Analyse des Vollzugs der sokratisch-platonischen Selbsterkenntnis sowie die Untersuchung ihrer lebenspraktischen Relevanz.

Da Platon seine Selbsterkenntnis-Theorie nicht in einer einzigen Schrift dargestellt hat, sondern das Motiv in verschiedenen Dialogen innerhalb von bestimmten Kontexten erörtert, besteht die Aufgabe zunächst darin, die relevanten Texte und Passagen zu ermitteln und die darin enthaltenen Theoreme und Aussagen hermeneutisch zu erschließen. Im Zentrum stehen jene Texte des Frühwerks, in denen die Selbsterkenntnis explizit zum Gegenstand der Diskussion erhoben und in umfänglicher Weise erörtert wird (Apologie, Alkibiades Major, Charmides). In die Untersuchung einbezogen werden außerdem relevante Dialoge des späteren Werks, in denen der Sachverhalt thematisiert wird, ohne dass der sprachliche Ausdruck Verwendung findet (Politeia, Phaidon, Phaidros, Symposion, Siebter Brief). Da sich die im Frühwerk dargestellten Selbsterkenntnis-Konzepte erheblich voneinander unterscheiden, ist die Frage zu klären, ob es sich hier

um disparate, inhomogene Konzeptionen handelt und von einer Pluralität der Theorien auszugehen ist oder ob die verschiedenen Konzepte als Elemente einer vielschichtigen, komplexen Selbsterkenntnis-Theorie aufzufassen sind. Die Hypothese ist, dass hier eine einheitliche Theorie vorliegt. Die zu prüfende These ist, dass die sokratisch-platonische Selbsterkenntnis als mehrstufiger, verschiedene Reflexionsebenen und Wissensformen umfassender Erkenntnisprozess aufzufassen ist, der in der Bewusstmachung der seelischen Instanz und ihres rationalen Kerns als eigentliches Selbst des Menschen seinen Ausgangspunkt findet und über die Einsicht in die mangelnde Arete der Seele zur Suche nach der Erkenntnis der Bestheit der seelischen Kräfte führt.

In einem zweiten Forschungsfeld wird der von Platon mit den Mitteln der literarischen Gestaltung vorgeführte Vollzug der Selbsterkenntnis analysiert. Die in der theoretischen Reflexion als höchste Stufe der Selbsterkenntnis exponierte Suche nach der Erkenntnis der besten Verfassung der Seele wird in den Aretedialogen (Laches, Charmides, Thrasymachos bzw. Pol. 1, Euthyphron) in anschaulicher Weise dargestellt. Das Projekt wendet sich der Betrachtung dieser Dialoge mit dem Ziel zu, bestimmte Teilaspekte, die von Platon in der theoretischen Darstellung nicht weiter expliziert worden sind, zu erhellen und damit das Verständnis der sokratisch-platonischen Selbsterkenntnis zu vertiefen. In einer epistemologisch-methodischen Untersuchung wird zu klären sein, worin Verfahren und Wissensform der vorgeführten Selbsterkenntnis bestehen, welches das Objekt dieser Selbsterkenntnis ist, wie die selbsterkennende Instanz zu verstehen ist, welches Verhältnis zwischen dem Subjekt der Erkenntnis und dem zu erkennenden Selbst besteht und wie das Verhältnis von Individualität und Allgemeinem aufzufassen ist.

Da die Selbsterkenntnis von Platon als eine Einsicht konzipiert wird, die formende, gestaltende Kraft hat und das personale Sein zu bestimmen vermag, wird im Projekt der Zusammenhang von Selbsterkenntnis und Selbstbildung näher untersucht. Anhand der Figur des Sokrates, die von Platon als Paradigma einer gebildeten Seele dargestellt wird (vgl. vor allem Apologie, Phaidon, Symposion), sollen zunächst Gestalt und Erscheinungsformen der durch die Selbsterkenntnis konstituierten seelischen Verfasstheit erforscht werden. Im zweiten Schritt wird es darum gehen, die Genese dieser Ordnung und Verfassung der Seele zu untersuchen. Da Platon den genetischen Aspekt kaum thematisiert hat, besteht die Aufgabe darin, durch eine wirkungsanalytische Untersuchung der reflektierten und vorgeführten Selbsterkenntnis die Entstehungsweise der Seelenordnung zu erschließen. Die Hypothese ist, dass die Selbstbildung analog zur Selbsterkenntnis als dynamischer, mehrstufiger Prozess aufzufassen ist, der durch eine sukzessive Distanzierung von bisherigen Identifikationsmustern und Strebenszielen sowie durch die Konstitution eines sachlichen Selbst- und Weltverhältnisses charakterisiert ist.

*Aristoteles'
Metaphysik*

Für das Forschungsvorhaben „*Aristoteles' Metaphysik: Prinzipienforschung und Substanztheorie*“ stellt die Stiftung Prof. Chr. Rapp, *Institut für Philosophie*, Humboldt-Universität zu Berlin, weitere Fördermittel zur Verfügung.

Das Projekt ist der Untersuchung der philosophischen Grundlagen der Aristotelischen „Metaphysik“ gewidmet; im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach dem inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen Einzelbüchern dieser Schrift.

Die vierzehn unter dem Titel „Metaphysik“ zusammengefassten Bücher des Aristoteles enthalten Abhandlungen zur Ontologie, zur Substanzlehre, zur Prinzipienlehre, zur philosophischen Theologie sowie kritische Analysen der voraristotelischen Philosophie. Diese Abhandlungen stellen die Grundlage für die abendländliche Metaphysik und Ontologie dar. Auch in der philosophischen Debatte des 20. Jahrhunderts gab es zahlreiche Versuche, die Lehren aus dieser Schrift zu aktualisieren und mit den Mitteln der Gegenwartsphilosophie zu diskutieren.

Umso erstaunlicher ist es, dass – anders als in englischer, italienischer und französischer Sprache – bislang kein deutscher Gesamtkommentar zur Aristotelischen „Metaphysik“ existiert. Aufgrund der komplexen Forschungssituation sind auch international in den letzten Jahren nur Teilausgaben zur „Metaphysik“ erschienen, so dass im Moment überhaupt kein Gesamtkommentar existiert, der dem aktuellen Forschungsniveau entspricht. Diese Lücke soll nun durch den aus fünf Teilbänden bestehenden Metaphysik-Band der von Prof. H. Flashar herausgegebenen Aristoteles-Ausgabe geschlossen werden.

Zentrales Anliegen des Projektes ist – neben der kommentierten Ausgabe des ins Deutsche übersetzten Textes – die Erforschung der philosophischen Grundlagen der Aristotelischen Metaphysik. Die Arbeitsthese ist, dass Aristoteles in den verschiedenen Teilen der „Metaphysik“ das Ziel verfolgt, sich auf unterschiedliche Weise den obersten Prinzipien anzunähern, und dass dieses Unternehmen der Prinzipienforschung den roten Faden für die gesamte Schrift, auch für die Substanztheorie, bildet.

Im Projekt wird also – ausgehend von Deutungen der Bücher der aristotelischen Metaphysik – der Zusammenhang von Substanztheorie und Prinzipienforschung systematisch für das Verständnis der theoretischen Grundlagen der ganzen Aristotelischen „Metaphysik“ nutzbar gemacht. Da Aristoteles' Schrift immer schon als Muster für die gleichnamige philosophische Disziplin der Metaphysik angesehen wurde, ist zu erwarten, dass die exegetische Debatte um ein angemessenes Verständnis von Aristoteles' „Metaphysik“ auch die systematische Diskussion um Möglichkeiten einer philosophischen Metaphysik beeinflussen wird.

„*Philosophische Deutungen der aristotelischen Theorie der Gerechtigkeit im 13. Jahrhundert*“ sind Gegenstand eines Projektes, für das Prof. Chr. Schäfer, *Lehrstuhl für Christliche Philosophie und Theologische Propädeutik*, Universität München, Fördermittel der Stiftung erhält.

Aristoteles-Rezeption im 13. Jahrhundert

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Rezeption der aristotelischen Theorie der Gerechtigkeit durch Theologen und Philosophen des 13. Jahrhunderts (u.a. Albertus Magnus, Thomas von Aquin).

Innerhalb der praktischen Philosophie des Aristoteles, die für die moderne philosophische Debatte von besonderer Bedeutung ist, ist die Theorie der Gerechtigkeit sowohl ein zentrales als auch ein besonders problematisches Element. Zentral ist sie deshalb, weil die Tugend der Gerechtigkeit den Punkt im aristotelischen Denken markiert, der am ehesten einen Bezug zu modernen ethischen Ansätzen aufweist, die von einem Interesse an Moralität gekennzeichnet sind, also an einem Normsystem, das sich nicht direkt aus eudaimonistischen Zielsetzungen erklären lässt. Problematisch ist Aristoteles' Theorie der Gerechtigkeit hingegen, weil sie offenbar nur in begrenztem Maße geeignet ist, den Anforderungen gerecht zu werden, die sich aus dieser Bedeutung ergeben: Weder zeigt Aristoteles' Gerechtigkeitstraktat diejenige Eindeutigkeit und begriffliche Schärfe, die die übrigen Teile der „Nikomachischen Ethik“ auszeichnen, noch bietet sie einen klaren Anhaltspunkt für das moderne Verständnis von Moralität als einem Gebiet universaler Normen, denn ebenso wie die Freundschaft scheint auch Aristoteles' Gerechtigkeit in erster Linie zur Solidarität unter Mitbürgern, kaum aber zu einer universalen Solidarität anzuhalten.

Das Forschungsvorhaben möchte einen historischen Beitrag zur Lösung dieses Problems vorlegen, nämlich eine Aufarbeitung der Gerechtigkeitstheorien, die ab Mitte des 13. Jahrhunderts in bewusstem Anschluss an Aristoteles' „Nikomachische Ethik“ entwickelt wurden. Denn die Zeit der ersten lateinischen Aristoteles-Rezeption kann nicht nur als die fruchtbarste Epoche einer Aneignung der Ethik des griechischen Denkens in der gesamten vormodernen Philosophiegeschichte gelten, sondern sie hat gerade in Bezug auf die Gerechtigkeit die aristotelische Theorie in einen neuen Horizont gestellt. Gemeint ist der Rahmen einer christlichen Ethik, die im 12. und 13. Jahrhundert aufgrund augustinischer und stoischer Vorlagen von Denkern wie Peter Abaelard, Petrus Lombardus, Robert von Melun und Philipp dem Kanzler als eine universale, auf eine transzendente praktische Vernunft gestützte Ethik entwickelt worden war: Nach Überzeugung all dieser Denker war jeder Mensch durch sein transzendentes Vermögen, die „synderesis“, mit den Grundsätzen richtigen Handelns vertraut. Für die ethische Rezeption des Aristoteles im Mittelalter ist es entscheidend geworden, dass die aristotelische Konzeption nicht zur Verdrängung dieses grundsätzlich unaristotelischen Modells führte, sondern auf verschiedene

Weise mit ihm in Verbindung gebracht wurde. Die mittelalterlichen Denker stellten sich demnach der Aufgabe, die als Prüfstein für den modernen Aristotelismus angesehen werden kann: Sie rezipierten Aristoteles' Tugendlehre einschließlich seiner Theorien der Klugheit und des Handelns und ordneten sie zugleich in den Rahmen einer universalen Ethik ein. Der Gerechtigkeit als Leittugend des sozialen Handelns kam dabei eine Scharnierfunktion zu, insofern es ihre Aufgabe sein musste, die universalen Normen des Gesetzes der Vernunft im Handeln des Einzelnen wirksam werden zu lassen. Die Theorie der Gerechtigkeit nahm damit für die lateinische Rezeption der aristotelischen Ethik eine Schlüsselstellung ein, die von höchster aktueller Bedeutung zu sein scheint.

Im Forschungsvorhaben sollen die wichtigsten Aristoteles-Rezipienten des 13. Jahrhunderts untersucht werden, die auf systematische Weise um eine Klärung des Gerechtigkeitsbegriffs bemüht waren. Begonnen wird, zur Klärung des Vorverständnisses von Gerechtigkeit vor der vollständigen Rezeption der „Nikomachischen Ethik“, mit der Untersuchung der zwei systematisch anspruchsvollen und historisch einflussreichen „Summen über das Gute“ („*Summae de bono*“) von Philipp dem Kanzler (1225/28) und Albertus Magnus (um 1243). Dann soll die Rezeption der aristotelischen Gerechtigkeits-theorie durch Albert selbst und seinen Schüler Thomas von Aquin im Mittelpunkt stehen, deren systematische Synthesen mit ihrer hohen Integrationskraft den Ausgangspunkt für die folgende Diskussion bildeten. Im dritten Hauptteil der so entstehenden Monographie sollen schließlich Texte untersucht werden, die sich im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts von diesen Auslegungen abgrenzten und zu neuen systematischen und interpretatorischen Lösungen gelangten (Jakob von Viterbos „*Quodlibet III*“; Gottfried von Fontaines „*Quodlibet XIV*“).

Nachdem auf diese Weise ein historischer Überblick über die Gerechtigkeitsdebatte im 13. Jahrhundert gegeben worden ist, sollen die systematischen Ergebnisse in einem ausführlichen Schlusskapitel zusammengefasst und auf die aktuelle Diskussion über eine aristotelische Ethik bezogen werden, um zu prüfen, welche Lösungsmöglichkeiten sich im Anschluss an die mittelalterliche Debatte ergeben können.

Marc Aurel Die Stiftung stellt Prof. J. Opsomer, *Philosophisches Seminar*, Universität zu Köln, Fördermittel für das Projekt „*Die Philosophie Marc Aurels, Form und Inhalt*“ zur Verfügung.

Obwohl Marc Aurel einer der meist gelesenen antiken philosophischen Autoren ist, wurden seinen *Selbstbetrachtungen* bislang kaum umfassende Untersuchungen gewidmet. Dabei ist er der erste Autor, dessen gesamter Text ein schriftlich geführter Selbstdialog ist, in dem er gleichzeitig über sich selbst, seine gedankliche Welt und deren Grundlagen reflektiert. Weder ist die Gesamtheit der formalen und inhaltlichen Aspekte, noch ihr *Zusammenhang* erforscht worden.

Das Werk von Marc Aurel wurde zwar in einigen wenigen Arbeiten auf seine Form *oder* seinen Inhalt hin untersucht; unter der Perspektive des *Selbstdialoges* ist der Text jedoch noch nicht interpretiert worden.

Jeder der beiden Aspekte bedarf einer gründlichen Untersuchung. Nachdem die *Selbstbetrachtungen* lange für schlecht geschrieben und dann für zu formlos gehalten wurden, galten sie später als schlechtes Mosaik verschiedener literarischer Gattungselemente, nach deren Einheit nicht gefragt wurde. Vor allem sind die *Selbstbetrachtungen* als Ganzes noch nicht als schriftlich geführter Selbstdialog verstanden worden, so dass die damit verbundenen besonderen sprachlichen Mittel erstmalig beschrieben und interpretiert werden müssen. Marc Aurel hat als erster Autor seinen Stoizismus durch das einsame selbstadressierte Schreiben praktiziert. Weder die philosophische Bedeutung des Selbstdialoges (im Unterschied zum einfachen Monolog) noch die Bedeutung des Schreibens in der Antike sind gut erforscht.

Allerdings sollen bisherige Analysen zu Form und Inhalt der *Selbstbetrachtungen* nicht nur durch eine weitere Untersuchung ergänzt werden. Vielmehr wird von folgender These ausgegangen: In dem schriftlich geführten Selbstdialog Marc Aurels kommen Form und Inhalt notwendig zusammen. Und dies wird von ihm auch explizit thematisiert und damit reflektiert. Nicht nur die Form macht somit die Besonderheiten der *Selbstbetrachtungen* aus, sondern die Entsprechung von Form und Inhalt, die ihrerseits praktischen Zielen dient.

Um dieser These im Einzelnen nachzugehen, ist es erforderlich, Form und Inhalt der *Selbstbetrachtungen* je getrennt, aber entgegen der bisherigen Forschungslage mit Blick auf ihre Verschränkung zu untersuchen. Die Bestandsaufnahme und Interpretation der formalen Elemente einerseits und der Argumente andererseits macht daher den Hauptteil des Projektes aus. Um den *Selbstbetrachtungen* in den genannten Hinsichten interpretatorisch gerecht zu werden, soll die Untersuchung bei der praktischen, therapeutischen Ausrichtung seiner Philosophie ansetzen. Mit Blick auf diese Voraussetzungen gewinnen zunächst die formalen Elemente ihren Sinn: Marc Aurel bediente sich verschiedenster sprachlicher Mittel aus diversen Gattungen, um auf sich selbst durch das Schreiben einzuwirken. Inhaltlich lassen sich seine Gedanken keineswegs auf die Philosophie eines einzelnen „Vordenkers“ reduzieren, sondern sind als ein eigenständiges Philosophieren zu bewerten. Dabei schafft er erstens eine eigene und neue Textform und zweitens eine ebenso neue Kunst der Lebensführung.

„*William of Sherwood – Syncategoremata*“ ist der Titel eines Projektes, für das die Stiftung Prof. Chr. Kann, *Philosophisches Institut*, Universität Düsseldorf, weitere Fördermittel bereitgestellt hat.

William of Sherwood

Das Projekt verfolgt das Ziel der kritischen Edition, Übersetzung und Kommentierung der Synkategoremata des William of Sherwood, einem der bedeutendsten Logiker der Hochscholastik.

Der Unterscheidung kategorematischer und synkategorematischer Sprachzeichen kommt für die gesamte sprachwissenschaftliche Tradition von der Antike (Aristoteles, Priscian) bis heute eine zentrale Bedeutung zu. Kategoremata sind z.B. „Mensch“ oder „Apfel“, Synkategoremata sind z.B. „jeder“ oder „nicht“. Während die Kategoremata eine selbständige Bezeichnungsfunktion aufweisen, kommt den Synkategoremata eine Mitbezeichnungsfunktion zu. Einige der im Mittelalter subtil untersuchten Synkategoremata sind von besonderer logischer Relevanz bzw. wesentlich für die Wahrheitsbedingungen von Aussagen: z.B. quantifizierende Zeichen („alle“, „kein“) und Junktoren („und“, „oder“, „wenn“). Synkategoremata bestimmen Nomen und Verb in ihrer logisch-syntaktischen Funktion als Subjekt und Prädikat einer Aussage. In dem Beispiel „alle Menschen laufen“ universalisiert „alle“ das Wort „Mensch“ im Hinblick auf das Prädikat. Die Funktionen der Synkategoremata werden aber meist an komplizierteren mehrdeutigen und daher analysebedürftigen Aussagen, sogenannten Sophismata, demonstriert, die verschiedene auch in der heutigen Logik behandelte Besonderheiten (Skopusambiguitäten, mehrfache Quantifikation u.ä.) aufweisen.

Die mittelalterlichen Traktate über Synkategoremata stellen geistesgeschichtlich nur ein Kapitel in der langen Tradition von Überlegungen dahingehend dar, dass man zwei Grundkategorien von Sprachzeichen gegensätzlicher Semantizität und Funktionalität unterscheiden kann, die sich in den unterschiedlichsten Begriffsdichotomien ausdrücken lassen: Inhaltswörter und Funktionswörter, materielle und formelle Sprachelemente, lexikalische und strukturelle Wörter, autosemantische und synsemantische Wörter, deskriptive und logische Ausdrücke usw. Es handelt sich um ein die sprachwissenschaftlichen Theoriebildungen epochenübergreifend prägendes Thema, das für die Philosophie-, Logik- und Grammatikgeschichte ebenso bedeutsam ist wie für ein Verständnis der Zeichentheorie, der Epistemologie und Psycholinguistik, der Vorgeschichte der *ordinary language philosophy* usw. Im deutschsprachigen Bereich existiert zu dem Thema Synkategoremata bisher weder eine moderne Edition noch eine Übersetzung noch ein Kommentar.

Heymericus
de Campo

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erarbeitet Prof. R. Imbach, *UFR de Philosophie*, Universität Paris-Sorbonne, die Edition des Traktats „*Colliget principiorum*“ des Heymericus de Campo (1395-1460).

Heymericus de Campo (1395-1460) war zusammen mit dem weitaus berühmteren Nikolaus von Kues einer der wichtigsten Vertreter der konziliaristischen Partei am Basler Konzil, wo er als Vertreter der Universität Köln weilte (1432-1435). Er ist in der gelehrten Literatur

auch als Kontrahent der Diskussionen um Albertismus und Thomismus an der Kölner Universität bekannt. Besondere Berühmtheit hat er allerdings aufgrund seines Verhältnisses zu Nikolaus von Kues erlangt, mit dem er seit 1425 bis zu seinem Lebensende in engem wissenschaftlichem Kontakt stand. Trotz seiner anerkannten Bedeutung für die Erschließung des intellektuellen Lebens in Deutschland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist erst vor kurzem ein erster Band seiner lateinischen Schriften erschienen. Diese Ausgabe zeigt, dass es sich um einen originellen Denker handelt, der versucht hat, den Lullismus und Aristotelismus miteinander zu verbinden. Unter philosophiehistorischer Perspektive darf der umfängliche Traktat *Colliget principiorum iuris naturalis, divini et humani philosophice doctrinalium* als die wichtigste dieser Baseler Schriften bezeichnet werden.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens entsteht die erste kritische Edition dieses Traktates, der im Codex 106 der Bibliothek des Nikolaus von Kues überliefert wird. In der Einleitung zur kritischen Ausgabe wird erstmals eine eingehende philosophiehistorische Analyse der Schrift vorgenommen. Die Edition wird wertvolle Hinweise liefern für die Erforschung der intellektuellen Diskussionen am Basler Konzil. Gleichzeitig wird es erstmals möglich sein, die Metaphysik dieses Gelehrten im intellektuellen Kontext des frühen 15. Jahrhunderts umfassend zu verstehen.

Prof. D. Westerkamp, *Philosophisches Seminar*, Universität Kiel, erhält für das Projekt „*Die andere Tradition. Historiographien der Jüdischen Philosophie: Von der radikalen Frühaufklärung bis zum Neukantianismus*“ Fördermittel der Stiftung.

*Historiographie
Jüdischer
Philosophie*

Von einer zusammenhängenden Tradition „Jüdischen Denkens“ und „Jüdischer Philosophie“ von Philo (ca. 20 v. – 30 n. Chr.) bis zu Moses Mendelssohn (1729-1786) spricht erst die seit der Frühaufklärung aufstrebende philosophische Historiographie. Sie verdichtet sich in der Aufklärung und im 19. Jahrhundert zu einem breiten historiographischen Minimalkonsens: Jüdische Philosophie sei die philosophische Behandlung jüdischer Traditionen und Lehren durch jüdische Autoren – historisch von der „Philosophie der Patriarchen“ bis in die jeweilige Gegenwart.

Diese historiographische Innovation war wissenschaftspolitisch bedeutsam und philosophisch einflussreich. Denn mit der Stiftung von Traditionen und Canones „orientalischer“, „christlicher“, „islamischer“ und „jüdischer“ Philosophie etc. wurden seit der Frühaufklärung die Formen der wissenschaftlichen, literarischen und philosophischen Kanonbildungen (mitsamt ihren Kampfbegriffen) erfunden und etabliert. Geistespolitisch signifikant ist dieser historiographische Prozess, weil er die Canones zunächst nach Kriterien der Inklusion und Exklusion bildete und identitätsstiftende Etiketten hervorbrachte: Etwa die Vorstellung eines – die jüdische Tradition einschließenden „orientalischen Denkens“ (Christian

August Heumann, 1712), welches vom „abendländischen“ grundsätzlich unterschieden sei. Auch wenn die Unterscheidung von orientalischem und okzidentalem Denken nicht unproblematisch gewesen ist, ist der historiographische Diskurs des frühen und späten 18. Jahrhunderts mit seiner Erfindung „eigener“ und „anderer“ Traditionen mindestens in der Weise konstruktiv gewesen, als mit der Stiftung „anderer“ Traditionen diese überhaupt erst als würdige Forschungsgegenstände in den Blick traten und an ihren Quellen erschlossen werden mussten. Dies führte im Kontext der Aufklärung zur signifikanten Aufwertung insbesondere der jüdischen und der islamischen Philosophie (vor allem in den Werken D. Tiedemanns, Geist der spekulativen Philosophie, 6 Bände, Marburg 1791-1797, und W.G. Tennemanns, Geschichte der Philosophie, 11 Bände, Leipzig 1798-1819). Auch wenn diese Darstellungen nicht schon einer Hermeneutik folgten, die versucht, das Fremde gerade in seiner Andersheit zugänglich zu machen, erlebte das Studium der nicht mitteleuropäisch bzw. nicht griechisch-lateinisch geprägten Wissenstraditionen (die sog. philosophia extragraecanica) einen spürbaren Aufschwung, der im 19. Jahrhundert fort-dauerte und erst 1933 ideologisch umgedeutet oder gewaltsam abgebrochen wurde.

Das Forschungsvorhaben basiert auf der Sichtung und Auswertung von Hunderten von Philosophiegeschichten in einem Zeitraum von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert. Es zielt auf eine zusammenhängende Darstellung der Absichten dieser philosophischen Geschichtsdeutung und geschichtlichen Philosophiedeutung, ihres Wandels, ihrer normativ-religiösen Prämissen und Konstruktionsprinzipien. Dabei legt es den Schwerpunkt auf den Diskurs über das jüdische Denken bzw. die jüdische Philosophie. Schlaglichter fallen auch auf die – nicht minder wichtige – Historiographie der arabisch-islamischen Philosophie. Aus dieser komparativen Perspektive zeichnet das Forschungsvorhaben die Stiftung bzw. Erfindung einer vorgeblich über Antike, Mittelalter und Neuzeit kontinuierlich sich erstreckenden Tradition jüdischer Philosophie von der Frühaufklärung bis in das 20. Jahrhundert nach. Darüber hinaus werden die tieferen Wurzeln und die Genese der Orientalismus-Ideologie rekonstruiert. Zudem soll das Forschungsvorhaben beitragen zur Aufarbeitung der interreligiösen und interkulturellen Dimension der philosophischen Historiographie des 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, zur Erkenntnis der historiographischen Prinzipien und Theoriebildungen der in der Aufklärung und im 19. Jahrhundert betriebenen Philosophiegeschichtsschreibung sowie zur Darstellung bislang kaum beleuchteter theoretischer und philosophiegeschichtlicher Zusammenhänge wie des „jüdischen Hegelianismus“ und seines Übergangs zum „jüdischen Kantianismus“.

Schelling
und
Bakunin

Für das Projekt „*Der schwere Schritt in die Wirklichkeit*‘. Schelling und Bakunin“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung Prof. M. Frank, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, Fördermittel zur Verfügung. Bearbeiterin ist Priv. Doz. Dr. S. Bielfeld.

PHILOSOPHIE

Ziel des Projektes ist die Rekonstruktion eines Jahrzehnts (1831-1842) russischen Enthusiasmus´ um die Philosophie des deutschen Idealismus.

Im Russland der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts bildeten sich kulturelle Zentren, von denen das Gut Prjamuchino mit dem jungen Michail Bakunin (1814-1876) das hervorragendste war. Bakunin geltende Biografien und Untersuchungen widmen sich vornehmlich dem revolutionären Anarchisten, weniger oder gar nicht seinem beharrlichen philosophischen Studium. Ohne die Berücksichtigung seiner philosophischen Formierung ist Bakunins spätere Entwicklung allerdings nicht zu fassen. Sein philosophisches Suchen zeigt etwa seine frühe Lektüre der französischen Version von Heines „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“, die für die russischen Philosophen zum ersten Mal die Gesamtbewegung des deutschen Idealismus (auch Kant und Fichte) nachvollziehbar



Projekt „Der schwere Schritt in die Wirklichkeit‘. Schelling und Bakunin“: Das im Tverer Gebiet liegende Gut Prjamuchino wurde 1779 von M.V. Bakunin erworben, der es Ende des 18. Jahrhunderts an seinen Sohn Aleksandr, den Vater Michail Bakunins übergab. Die vermutlich vom bekannten Architekten N.A. L'vov umgebaute Gutskirche wurde 1826 vollendet und 1836 geweiht. Das „Adelsnest“ Prjamuchino war im 19. Jahrhundert ein bedeutender kultureller Mittelpunkt.

werden lässt. Mit der Erforschung dieser wesentlichen Frühzeit von Bakunins geistiger Entwicklung soll zugleich Licht fallen auf die russische Rezeption deutscher Philosophie überhaupt.

Bis 1835 beherrscht in Russland die Identitätsphilosophie Schellings (1775-1859) die Szene; Hegel gilt als Schellings Schüler. 1835 kommt es zu einer ersten kulturpolitischen Kollision von Schelling und Hegel in Russland. Als nahezu erste Übersetzung Schellings in das Russische erscheint seine „Vorrede“ zu den von Hubert Beckers ins Deutsche übersetzten Werken Victor Cousins „Über französische und deutsche Philosophie“ 1835 in der Zeitschrift Teleskop. In dieser Vorrede formuliert Schelling erstmalig seine Kritik an Hegel, dieser habe zwar den „schweren Schritt in die Wirklichkeit“ leisten wollen, aber es nicht vermocht: – er, Schelling, werde diese Aufgabe lösen. Hegel nimmt also im russischen Bewusstsein im Moment der Negativität Kontur an. 1841, zu Schellings Berliner Antrittsvorlesung, sammelt sich eine Reihe russischer Zuhörer, unter anderem Michail Bakunin, um Schellings Einlösung des Versprechens, kraft der Philosophie „Wirklichkeit“ zu leisten, mitzuerleben. Schelling findet mit seiner Kritik an dem „logisch-wirklichkeitslosen“ Hegel große Zustimmung und liefert damit die Grundlagen für die „russische Besessenheit von dem Begriff Wirklichkeit“ in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Ziel des Projektes ist eine zeitliche und topografische, d.h. „archäologische“ Rekonstruktion der Konstellation „Bakunin-Schelling“ und damit des intellektuellen Umbruchs, der sich in der Spätphase des deutschen Idealismus (nach Hegels Tod 1831) zwischen Moskau, Berlin und Paris entwickelt. Dabei wird die Bedeutung Schellings für Ausgang, Übergang oder Ende des Idealismus erforscht. Diese praktische Verwandlung soll an der Person Michail Bakunins und seiner Reflexion der Ideen Schellings nachvollzogen werden.

In methodischer Hinsicht geht das Forschungsvorhaben über die erprobten historisch-kritischen und die noch kaum angewandten begriffsgeschichtlichen Interpretationsansätze hinaus, indem es eine kulturgeschichtliche Einordnung der philosophischen Diskurse anstrebt. Dabei werden die philosophischen Fakten in zwei „chronotopische“ Medien eingebettet: Unter dem Stichwort 1835 soll mit Hilfe des Gutes der Bakunins (Prjamuchino bei Tver) der wesentliche Bildungsfaktor der russischen Adelsgüter dargestellt werden. Diese Güter gewährten die Möglichkeit einer ungehemmten, naturgemäßen Bildung, erzeugten zugleich aber Melancholie und Neurose in den familiären Brutstätten der „Adelsnester“ (I. Turgenew). Das zweite Stichwort 1841 evoziert das „russische“ Berlin Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre. Der politischen Enge des Polizeistaats Nikolajs I. und der familiären Enge der russischen Adelsnester wollten M. Bakunin, N. V. Stankevi, T. N. Granovskij u.a. an die Stätte des „freien Geistes“ der Berliner Universität entfliehen. Anfang und Ende der Moderne zeigen sich im Jahr 1841 zum ersten Mal überaus deutlich – am Paradigma deutsch-russischer Kultur.

Das Arbeitsprogramm sieht vor, zunächst das ungeordnete und verstreute Material der russischen Schelling-Rezeption (u.a. Tagebuchaufzeichnungen, Zeitschriftenartikel, Erinnerungen) zu recherchieren und durch begriffsgeschichtliche Studien im Hinblick auf die die Russen interessierenden philosophischen Sachverhalte zu erschließen. Dazu sind Besuche u.a. russischer Archive sowie des Gutes der Bakunins (Prjamuchino bei Tver) vorgesehen. Darüber hinaus wird der Aufenthalt M. Bakunins 1840-42 in Berlin anhand von noch zu recherchierenden Quellen rekonstruiert.

Prof. W. Baumgartner, *Institut für Philosophie*, Universität Würzburg, erhält Fördermittel für das Projekt „*Die wissenschaftliche Korrespondenz Franz Brentanos: Textkritische Edition der Briefwechsel mit Carl Stumpf, Anton Marty, Oskar Kraus und Alfred Kastil*“.

*Franz
Brentano
Brief-
wechsel*

Im Nachlass des Philosophen und Psychologen Franz Brentano (1838-1917) finden sich umfangreiche Korrespondenzen mit etwa einhundert Personen. Der Gesamtumfang der Korrespondenz (wissenschaftlich und privat) beträgt ca. 24.000 Seiten. Wissenschaftlich ist vor allem der Briefwechsel mit seinen Schülern und Kollegen, insbesondere mit Carl Stumpf, Anton Marty, Oskar Kraus und Alfred Kastil bedeutsam.

Seine Relevanz liegt zum einen in der Bedeutung der Briefpartner: Carl Stumpf wirkte als Wahrnehmungspsychologe schulbildend (Berliner Gestaltpsychologie); Anton Marty wurde vor allem als Sprachphilosoph wirksam (Prager Louvre Zirkel und Circle linguistique); Oskar Kraus und Alfred Kastil, eigentlich Martys Schüler, nannten sich Brentanos „Enkelschüler“ und fungierten als dessen Herausgeber. Der besondere Reiz der Briefwechsel liegt zum anderen darin, dass sie sich von 1860 bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich über einen langen Zeitraum erstrecken. Brentano gibt in seinen Briefen Einblick in die Entstehungsgeschichte seiner Schriften, holt im schriftlichen Dialog die Ansichten seiner Schüler dazu ein, gibt Anregungen, übt Kritik und Selbstkritik. Der Bedeutung der Briefpartner entsprechen auch die Gegenstände der Korrespondenz; denn diese erweist sich sowohl als fortlaufender kritischer „Werkstattbericht“ in der Entstehungsgeschichte der genannten Forschungsrichtungen als auch als Fundgrube in Sachen Universitäts- und Zeitgeschichte sowie dazu Stellung nehmender Praktischer Philosophie.

Aus der Bedeutung, welche diese Manuskripte für das Gesamtwerk Brentanos selbst, für die Brentano-Schule und darüber hinaus einnimmt, resultiert das Anliegen, sie in toto der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Projekt-Planung sieht vor, die nicht-veröffentlichten Werke Brentanos in Form einer Hybridedition in elektronischer und in gedruckter Form zu publizieren. In der elektronischen Version der Edition werden die handschriftlichen Fassungen vollständig als digitale Faksimiles, als diplomatische Transkription und als normalisierte Transkription vorliegen. Die Buch-

publikation wird sich dagegen auf eine Auswahl der Werke Brentanos beschränken. Jedem Text soll ein editorischer Bericht vorangestellt werden, der über die Entstehung, Entwicklung und Überlieferung sowie über editorische Entscheidungen informiert. Die Bearbeitung und Präsentation der Texte soll mit Hilfe eines textkritischen und eines Erläuterungsapparates erfolgen. Diese Vorgehensweise bietet den Vorteil, die komplexe Struktur der Manuskripte, getreu dem Original detailliert erfassen und wiedergeben zu können.

Philosophisches Denken des Westens

Prof. O. Höffe, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, erhält Stiftungsmittel für das Projekt „*Philosophisches Denken des Westens von 1900 bis heute. Ein Lexikon*“, das er in Zusammenarbeit mit Prof. V. Malchov, *Russisch-britische Universität „Moscow School of Social and Economic Sciences“*, *MSEES*, und Prof. V. Filatov, *Russische Staatliche Universität für Geisteswissenschaften, RGGU in Moskau*, herausgibt.

Nach Berichten russischer Wissenschaftler arbeiten die Forscher und Intellektuellen in Russland noch immer unter unvergleichlich schwierigen, geradezu unwegsamen Ausgangsbedingungen. Anders als in Westeuropa und Nordamerika ist weder die Edition von klassischen philosophischen Primärtexten, noch der einfache Zugriff auf elementare Hilfsmittel wie Lexika und die schnelle Zuhilfenahme von einführenden oder erläuternden Sekundärtexten auch nur annähernd gewährleistet. Entsprechend bildet sich die philosophische Forschergemeinschaft langsamer heran. Viele wissenschaftliche Kräfte der russischsprachigen Welt könnten in den Austausch mit der westlichen Forschung einbezogen werden, wenn der Informationsmangel verringert würde. Dieser Aufgabe dient das vorliegende Lexikon, ein umfangreiches russisch-deutsches Gemeinschaftsprojekt. Indem es junge mit renommierten Autoren und Philosophen aus Ost und West zusammenführt, erfordert es auf allen Seiten ein hohes Maß an Pionier- und Kooperationsgeist.

Das Lexikon behandelt in ca. 200 Artikeln auf etwa 1000 Manuskriptseiten die wichtigsten philosophischen Disziplinen, ferner einflussreiche Richtungen und Schulen sowie die bedeutendsten Personen und einschlägigen Begriffe der Philosophie seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Neben Fachleuten und Intellektuellen soll es auch gebildete Laien ansprechen. Etwa 80 Prozent der Artikel werden von russischen, 20 Prozent der Artikel von deutschen Autoren geschrieben, deren Texte anschließend ins Russische übersetzt werden.

Alle auf Deutsch verfassten Artikel sind in der Zwischenzeit eingetroffen, vom deutschen Herausgeber durchgesehen und zur Übersetzung nach Moskau weitergeleitet worden. Von den russischen Artikeln sind derzeit mehr als 90 Prozent geliefert und weit über die Hälfte auch redaktionell bearbeitet worden.

„Die Berliner Gruppe: Vorgeschichte, Geschichte, Erbe“ ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens, für das Prof. V. Peckhaus, *Institut für Humanwissenschaften: Philosophie*, Universität Paderborn, Fördermittel der Stiftung erhält.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die „Berliner Gruppe“ um den Physiker, Philosophen und Logiker Hans Reichenbach (1893-1951), die Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre zusammen mit dem „Wiener Kreis“ um Moritz Schlick (1882-1936) die moderne Wissenschaftstheorie begründete. Mit der Entwicklung des „Logischen Empirismus“ wurde sie zum Vorreiter der Modernisierung in Philosophie und Wissenschaftsreflexion. In der Forschung wurde die Geschichte des logischen Empirismus bisher nicht in ihrer ganzen Komplexität dargestellt. Es herrscht das Bild vor, als habe vor allem der „Wiener Kreis“ diese Art der wissenschaftlichen Philosophie entwickelt. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, durch eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der „Berliner Gruppe“ das Ungleichgewicht in der Forschung der Geschichte des logischen Empirismus auszugleichen und die Leistungen ihrer Repräsentanten für die moderne Wissenschaftstheorie zu würdigen.

Die Unterschiede zwischen dem „Wiener Kreis“ und der „Berliner Gruppe“ lassen sich zu einem mit Hilfe ihrer Vorgeschichte rekonstruieren. Während die Gründer des „Wiener Kreises“ immer wieder betont haben, dass sie das Werk Ernst Machs fortführten, war Hans Reichenbach gegen eine Verbindung der „Berliner Gruppe“ mit Machs Namen. Als philosophiehistorische Ansatzpunkte der Philosophie der „Berliner Gruppe“ nannte er den Kantianismus und Friesianismus, den zum Marburger Neukantianismus gehörigen Philosophen Ernst Cassirer (1874-1945) und den Neofriesianer Leonard Nelson (1882-1927). Dieses Bekenntnis zeigt die tiefe Verwurzelung der „Berliner Gruppe“ in der deutschen Philosophie des 19. Jahrhunderts.

Zwischen dem „Wiener Kreis“ und der „Berliner Gruppe“ lassen sich auch deutliche Unterschiede in der Theorie feststellen: Der Einfluss Wittgensteins auf die Philosophie des „Wiener Kreises“ hilft zum Beispiel, die zentrale Bedeutung von Problemen wie dem der Abgrenzung der Wissenschaft von der Metaphysik, des Verifikationsprinzips, das Problem der Einheit der Wissenschaften usw. zu verstehen. In Berlin, wo Wittgensteins Einfluss nicht so bedeutend gewesen war, wurden diese Probleme kaum diskutiert. Die Berliner waren einfach skeptisch gegenüber dem Anspruch, es gebe „rein begriffliches“ philosophisches Wissen. Sie schätzten dagegen jede Art von neuer „Erkenntnis“.

All diese Differenzen zeigen, dass die „Berliner Gruppe“ mit ihren individuellen Besonderheiten nicht einfach als Anhängsel des „Wiener Kreises“ anzusehen ist.

Naturethik

Dr. D. Loewe, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, erhält weitere Fördermittel zur Bearbeitung des Themas „*Naturethik als eine auf die Pflicht der Menschen bezogene Moraltheorie: Der Umfang der moralischen Gemeinschaft*“.

Die Frage, ob man die nichtmenschliche Natur ohne Bezugnahme auf den Menschen ethisch berücksichtigen sollte, wird häufig als Entscheidungsfrage gestellt, bei der man sich zu positionieren hat. Klar ist jedoch, dass eine sinnvolle Skizzierung einer Umweltethik nur auf der Basis einer metatheoretischen Untersuchung der Tragfähigkeit der jeweiligen philosophischen Begründungsformen stattfinden kann. Dieses Projekt formuliert auf der Basis der kritischen Darstellung und Analyse der Tragfähigkeit und Reichweite der einschlägigen (anthropozentrischen und nichtanthropozentrischen) naturethischen Begründungsformen einen Ansatz zu einer Naturethik, die eine rein anthropozentrische Perspektive überschreitet.

Das Projekt gliedert sich in folgende drei Teile:

Im Zentrum des ersten Teils steht die Erarbeitung von Zugehörigkeitskriterien zu einer Konzeption der moralischen Gemeinschaft. Es gibt keine Moral ohne eine moralische Gemeinschaft, dennoch ist es nicht unstrittig, wer dazu gehört. Der Umfang der moralischen Gemeinschaft wird durch die Entitäten definiert, denen gemäß einer Moraltheorie ein moralischer Status zukommt. Dr. D. Loewe vertritt einen starken Begriff von moralischem Status, demgemäß die Trägerschaft eines moralischen Status mit der Bestimmung eines Schutzbereiches zusammenfällt, der andere unter direkte Pflichten (d.h. Pflichten gegenüber und nicht „in Ansehung von“) stellt. In diesem Projekt macht er die pathozentrische Annahme stark, der gemäß die Empfindungsfähigkeit (sowie der Komplexitätsgrad des Organismus) für die Zugehörigkeit zur moralischen Gemeinschaft moralisch relevant ist.

Anhand einer metaethischen Diskussion wird im zweiten Teil die für diese Arbeit zentrale These untermauert, dass es nicht nur logisch möglich ist, sondern dass es auch gute Gründe dafür gibt, über Pflichten gegenüber bestimmten Tieren zu sprechen (und nicht nur „in Ansehung von“), und zwar keine Mitleidspflichten, sondern Pflichten der Gerechtigkeit.

Der dritte Teil widmet sich der Frage, wie sich Naturschutz im Falle der nichtempfindungsfähigen Natur begründen lässt, d.h. im Falle der Entitäten, die nicht zur moralischen Gemeinschaft gehören und dementsprechend den moralischen Status nicht haben. Der in diesem Projekt vorgeschlagene Ansatz einer auf die Pflicht der Menschen bezogenen Moraltheorie bietet auch hier eine Antwort: Der Schutz ist indirekt und bezieht sich auf die Pflichten der Menschheit gegenüber sich selbst und gegenüber bestimmten Tieren, die als Mitglieder der moralischen Gemeinschaft gelten, auch in einer zukunftsorientierten Perspektive. Dieser Ansatz geht also über jegliche

Theorie hinaus, die sich ausschließlich auf das Selbstinteresse der Menschen bezieht.

„*Raumzeitkonzeptionen in der Quantengravitation*“ ist der Titel eines Forschungsprojektes, für das Prof. B. Falkenburg, *Institut für Philosophie*, Technische Universität Dortmund, Fördermittel der Stiftung erhält.

Quanten-
gravitation

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist das zurzeit in der Physik vorangetriebene Programm der Quantengravitation. Zentrale Ziele des Projektes sind, die Implikationen und Perspektiven der bestehenden Ansätze zu einer Quantengravitationstheorie für unser Verständnis von Raum und Zeit wissenschaftsphilosophisch zu erschließen und ihre Relevanz für unsere naturwissenschaftliche Weltsicht zu bewerten.

Um diese Ziele zu verfolgen, setzt das Arbeitsprogramm bei den vorhandenen Vorgängertheorien zur Quantengravitation an. Neben der Allgemeinen Relativitätstheorie (als etablierter Theorie der Raumzeit) und den Quantenfeldtheorien des Standardmodells der Teilchenphysik ist hierbei nicht zuletzt die Thermodynamik schwarzer Löcher einzubeziehen, die zu Einsichten hinsichtlich einer diskreten Substruktur der Raumzeit geführt hat. Das Arbeitsprogramm gliedert sich in vier systematische Analyseabschnitte:

- Die konzeptionellen und theoretischen Randbedingungen und Motivationen für die Entwicklung einer Theorie der Quantengravitation, die sich aus den bestehenden Vorgängertheorien ergeben, werden insbesondere im Hinblick auf ihre Implikationen für unser Verständnis von Raum und Zeit systematisch erschlossen und aufgearbeitet.
- Die hinsichtlich ihrer Raumzeitkonzeptionen geführten wissenschaftsphilosophischen Debatten zu den Vorgängertheorien werden mit Blick auf ihre mögliche Relevanz für die in Entwicklung befindlichen Theorien der Quantengravitation aufgearbeitet. Hier wird insbesondere untersucht, welchen Stellenwert die für die Allgemeine Relativitätstheorie typischen Eigenschaften der Raumzeit, ihre Dynamizität und ihre mögliche Relationalität (Substantialismus-Relationalismus-Debatte), für die Theorien der Quantengravitation haben, und zu welchen Problemen der innerhalb der Quantenfeldtheorien (und gleichermaßen derjenigen Ansätze zur Quantengravitation, die konzeptionell bei diesen ansetzen) erforderliche Rekurs auf eine flache, statische Hintergrundmetrik führt.
- Bei der differenziellen Analyse der verschiedenen Ansätze zu einer Theorie der Quantengravitation hinsichtlich ihrer Implikationen für unser Verständnis von Raum und Zeit liegt der Fokus auf der Loop Quantum Gravity und dem Stringansatz. Deren vielfältige Probleme machen jedoch eine genauere Betrachtung der Alternativenlandschaft und auch exotischerer Alternativen, insbesondere prä-

geometrischer (präraumzeitlicher) Ansätze zur Quantengravitation (Causal Sets, computationale Szenarien mit emergenter Raumzeit, Quantum Causal Histories etc.), erforderlich.

- Schließlich sollen die sich daraus ergebenden Konsequenzen und Implikationen für unser naturwissenschaftliches Weltbild wissenschaftsphilosophisch eingeschätzt und bewertet werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse der ersten drei Arbeitsschritte wird untersucht, welche Wandlungen unserer Raumzeitkonzeptionen sich im Bereich der Quantengravitation abzeichnen, welche naturphilosophischen Konsequenzen daraus erwachsen und welche Perspektiven sich im Hinblick auf unser naturwissenschaftliches Weltbild eröffnen.

Übergreifend verfolgt das Projekt das Ziel, Maßstäbe dafür zu entwickeln, wie der sich abzeichnende Prozess der Modifikation der physikalischen Vorstellungen von Raum und Zeit durch die Philosophie der Physik konstruktiv begleitet werden und wie die Kommunikation zwischen Physik und Philosophie auf diesem Gebiet gestaltet werden könnte.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden „Theologie“ und „Religionswissenschaft“ mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und -deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der

interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Prof. V. H. Drecoll, *Institut für Kirchengeschichte II (Alte Kirche), Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen*, stellt die Stiftung weitere Fördermittel für die *Kritische Edition der späten Schriften Augustins zur Gnadenlehre („De gratia et libero arbitrio“ und „De praedestinatione sanctorum et de dono perseuerantiae“)* zur Verfügung.

*Augustins
Gnaden-
lehre*

Augustinus (354-430) war einer der bedeutendsten christlichen Kirchenlehrer. Sein maßgeblicher Einfluss auf die abendländische Geistes- und Kirchengeschichte reicht bis weit in die Neuzeit und darüber hinaus. Von seinen drei späten Schriften zur Gnadenlehre liegt nur „De correptione et gratia“ in moderner kritischer Ausgabe vor. Die beiden Schriften „De gratia et libero arbitrio“ und „De praedestinatione sanctorum et de dono perseuerantiae“ sind lediglich in der Edition bei Migne, *Patrologia Latina*, aus dem 19. Jahrhundert oder noch älteren Editionen zugänglich. Diese Ausgaben werden den Anforderungen an eine moderne kritische Edition mit zuverlässig und nachvollziehbar aus den vorhandenen Originalhandschriften konstituiertem Text nicht gerecht. Durch das Forschungsprojekt soll eine solche moderne Edition erstellt werden und ist für die Reihe „*Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum*“ (CSEL) vorgesehen. Dementsprechend wird der international anerkannte Standard dieser Reihe zugrunde gelegt.

Für die *Edition der Epistula ad Serapionem I; II/III; IV, 1-7; IV, 8-23 des Athanasius von Alexandrien (Athanasius Werke Bd.I, 1, 4.Lieferung)* erhält Prof. D. Wyrwa, *Lehrstuhl für Kirchengeschichte/Patristik, Universität Bochum*, weitere Fördermittel der Stiftung.

*Athanasius'
Epistula ad
Serapionem*

Athanasius, seit 328 Bischof in Alexandrien und ebendort 373 gestorben, gilt aufgrund seines unbeugsamen Kampfes für die nizänische Orthodoxie und der damit verbundenen Behauptung der Machtstellung des alexandrinischen Patriarchats im Bunde mit Rom und der monastischen Bewegung als die bedeutendste und einflussreichste Persönlichkeit der Kirche des 4. Jahrhunderts. Mit seinen Briefen an Serapion von Thmuis, auf dessen Anfrage hin um 357/358 im Versteck in der Wüste abgefasst, leitete Athanasius eine neue Phase der Auseinandersetzung um den nizänischen Glauben, die nun auch die Gottheit des Hl. Geistes ausdrücklich in die Lehre einbezog, ein. Damit schuf er die wesentliche Grundlage für die bald einsetzenden Bemühungen um die Konsolidierung des nizänischen Lagers und wies die maßgebliche Richtung für die definitive Ausformulierung des trinitarischen Dogmas auf dem zweiten ökumenischen Konzil von Konstantinopel.

Diese wichtigen Dokumente der Theologie- und Dogmengeschichte sind bis heute nur in der – modernen kritischen Ansprüchen nicht

mehr genügenden – Gesamtausgabe der Werke des Athanasius durch den Mauriner Bernard de Montfaucon vom Jahre 1698, wiederabgedruckt 1857 mit Ergänzungen in der Sammlung von J.-P. Migne (Patrologia Graeca 26, 529-676), greifbar. Belastend wirkt sich bei der hier vorliegenden Textgestaltung der Serapion-Briefe nicht nur die irrije Verbindung zweier gesonderter Traktate zu einem einzigen (IV 1-7; IV 8-23) aus, sondern auch die geringe Zahl von lediglich acht herangezogenen Handschriften sowie die völlige Ausblendung der Überlieferungsgeschichte. Eine kritische Edition dieser für ein Verständnis der Geschichte des 4. Jahrhunderts unerlässlichen Schriften ist mithin ein dringendes Desiderat der Forschung. Nicht weniger Bedeutung dürfte die zu erstellende Neuedition dieser Briefe für die Systematische Theologie bzw. Dogmatik aller großen Konfessionen im Zusammenhang der Entfaltung der Pneumatologie und der Trinitätslehre haben.

Hebräische Hand- schriften

„*Documentation and Research of 50 Hebrew Illuminated Manuscripts housed in the Bayerische Staatsbibliothek in Munich*“ ist der Titel eines Forschungsvorhabens, für das Prof. A. Cohen-Mushlin, *Center for Jewish Art*, Hebrew University of Jerusalem, Fördermittel der Stiftung erhält.

Aus der Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek wurden fünfzig illuminierte Handschriften aufgrund ihrer bedeutenden aber bislang unbeachteten Buchmalereien für die Dokumentation ausgewählt. Bislang konnten zwanzig Codices aus den beiden Hauptsammlungen bearbeitet werden.

Die erste Sammlung, die des österreichischen Kanzlers und Orientalisten J. A. Widmanstetter, wurde 1558 von Herzog Albrecht V. von Bayern erworben und bildete den Grundstock für seine Hofbibliothek. Widmanstetter, der verschiedene orientalische Sprachen – auch Hebräisch – beherrschte, war vor allem an Texten der Kabbala, der Philosophie und der Naturwissenschaften interessiert. Eine der jetzt dokumentierten Handschriften, ein Kabbalistisches Sammelwerk (Cod. hebr. 112), wurde 1548 durch Paulus Aemilius, konvertierter Jude aus Rödelsee, in Gradoli für ihn kopiert. Eine weitere Handschrift ist das reich illuminierte *Meshal ha-Kadmoni* (Fabeln des Altertums), die vermutlich in Regensburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts angefertigt wurde (Cod. hebr. 107). Sie stellt eine Sammlung von Fabeln mit moralischem Charakter dar, die im 13. Jahrhundert vom spanisch-jüdischen Autoren Isaac Ibn Sahula verfasst wurden. Die den Text begleitende Buchmalerei erinnert an die Illumination zeitgenössischer Fabelsammlungen, wie z.B. Ulrich Boners *Der Edelstein*.

Die zweite Hauptgruppe hebräischer illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek stammt aus der Bibliothek des Augsburger Patriziers J. J. Fugger. Zwölf Codices (Cod. hebr. 7, 8, 10, 11, 15, 17, 21, 22, 23, 24, 26, 27) gehören zu einer Gruppe von über vierzig Codices, die zwischen 1548 und 1553 in Venedig hergestellt



Projekt „Documentation and Research of 50 Hebrew Illuminated Manuscripts housed in the Bayerische Staatsbibliothek in Munich“: Die Liebenden, in: *Fabeln des Altertums*, Regensburg (?) ca. 1458 (Cod. hebr. 107, fol. 22v)

wurden. Sie wurden kopiert von einer Gruppe jüdischer Schreiber, die die Arbeit untereinander aufteilten. Man vermutet, dass dies im Auftrag des Druckers Corneglio Adil Kind von Padua geschah, der zahlreiche hebräische Buchdrucke in Venedig und Sabionetta publiziert hat. Da Adil Kind jedoch als Buchagent für Fugger arbeitete, liegt die Vermutung nahe, dass Fugger der tatsächliche Auftraggeber war. Die Verzierung dieser venezianischen Schreiber besteht überwiegend aus Zierbuchstaben, Grottesken und menschlichen Figuren auf den Titelseiten.

Zusätzlich zu den in Auftrag gegebenen Handschriften erwarb Fugger auch ältere Codices. Ebenfalls in Venedig gekauft wurde ein zweibändiger Bibelkommentar, der 1233 in Würzburg hergestellt wurde und damit die früheste datierte illuminierte aschkenasische Handschrift ist (Cod. hebr. 5). Obwohl er von zwei jüdischen Schreibern für einen ebenfalls jüdischen Auftraggeber kopiert wurde, stammt die Buchmalerei offenbar aus einer der christlichen Werkstätten, da ihr Stil zeitgenössischen lateinischen Handschriften ähnelt.

Ein anderer Teil der Sammlung Fugger stammt aus der Bibliothek des Hartmann Schedel, Humanist und Historiker des 15. Jahrhunderts, der vor allem hebräische liturgische Handschriften gesammelt

hat. Fünf der dokumentierten Codices (Cod. hebr. 14, 16, 21, 69, 90) sind überwiegend mit dekorativen Initialwörtern geschmückt, bis auf ein Gebetbuch mit einer Pessach-Haggadah (Cod. hebr. 90), in der das Emporheben eines Weinglases dargestellt ist.

Die bei der Erforschung der ausgewählten fünfzig Handschriften erzielten Ergebnisse sind besonders faszinierend, weil sie deutlich die engen Verbindungen zwischen jüdischen Schreibern und christlichen Künstlern zeigen, sowie das tiefe Interesse der christlichen Geisteswissenschaftler an der jüdischen Liturgie, Philosophie und Kabbala. Hervorzuheben ist außerdem, dass die für Fugger kopierten Handschriften die Existenz einer jüdischen Werkstatt beweisen, die für christliche Auftraggeber arbeitete.

Tegernsee Haggadah

Für das Projekt „*The Abbot of Tegernsee’s Passover Haggadah. A Facsimile Edition of a Magnificent 15th Century Illustrated Haggadah Manuscript. With a Prologue in Latin by the Monk Erhard*“ erhielten Prof. Chr. Marksches, *Seminar für Kirchengeschichte*, Humboldt-Universität zu Berlin, und Prof. D. M. Stern, *College of Arts and Science*, University of Pennsylvania, Fördermittel der Stiftung.

Das Ziel des Projektes ist die Publikation einer Faksimileausgabe des aufwendig illustrierten Manuskripts der Passah-Haggadah des Codex Hebraeus 200, Bayerische Staatsbibliothek, München. Das Manuskript umfasst eine hebräische Passahfest-Haggadah sowie eine lateinische Einleitung, die von Mönch Erhard von Pappenheim geschrieben wurde. Er erklärt aus christlicher Perspektive – jedoch keineswegs allzu polemisch – die Bedeutung des jüdischen Ritus, seine Struktur und seinen Wert. Die Haggadah und ihre Einleitung bieten einen erstaunlichen Einblick in jüdisch-christliche Interaktion zur frühmodernen Zeit. Im Zusammenspiel von Text und Illustrationen zeigt die Haggadah, wie jüdische Schreiber viele der Konventionen zeitgenössischer christlicher Buchkunst aufnahmen. Erhards Einleitung liefert unvergleichliches Material, das Aufschluss darüber bietet, wie ein Christ im 15. Jahrhundert zeitgenössische Juden und ihre Bräuche wahrnahm. Die Ausgabe wird eine umfassende wissenschaftliche Einleitung und eine bereits fertiggestellte englische Übersetzung des Manuskriptes enthalten. Die farbigen Illuminationen werden derzeit von der Jerusalemer Kunsthistorikerin S. Sahlev-Eyni bearbeitet. In mehreren gemeinsamen Seminarsitzungen im Sommersemester 2008 wurden die Einleitung und der Kommentar gemeinsam erarbeitet und vorangetrieben. Die sogenannte Tegernsee-Haggadah ist ein einzigartiges Buch, dessen wissenschaftliche Publikation in einer Faksimileausgabe einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte jüdisch-christlicher Beziehungen, des Antisemitismus, des frühmodernen Europas und der Geschichte der Buchkunst liefert.

Melanchthon-Bibliografie

Für den Abschluss der „*Melanchthon-Bibliografie: Verzeichnis der gedruckten Schriften Philipp Melanchthons bis zu dessen Tod*“ erhält Prof. H. Junghans, *Institut für Kirchengeschichte*, Universität Leipzig, Fördermittel der Stiftung.

Melanchthons Veröffentlichungen haben eine weite Verbreitung gefunden, sie erschienen nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch in anderen Ländern und wurden zum Teil übersetzt. Seit Jahrzehnten wird daran gearbeitet, alle Drucke zu erfassen und so eine Übersicht über ihre Zahl und die zeitgenössische Melanchthon-Rezeption zu gewinnen. Eine Besonderheit besteht noch darin, dass Melanchthon für andere Autoren Texte verfasst hat, die diese unter ihrem Namen veröffentlichten. Hier muss ermittelt werden, welche Texte von Melanchthon stammen. Da das Wormser Edikt 1521 reformatorische Schriften verboten hatte, erhielten zum Teil entsprechende Drucke keine – oder irreführende – Angaben über Druckort und Drucker. Die individuelle Herstellung der Drucktypen hatte Unterschiede zwischen den Satzungen zur Folge, die es erlauben, aufgrund des Schriftbildes die Druckerei zu ermitteln. Das Projekt trägt dazu bei, diese Ermittlungen zum Abschluss zu bringen und damit die Melanchthon-Bibliografie zum Melanchthon-Jubiläum 2010 vorlegen zu können.

Forschungen zur sächsischen Geschichte

Für die Edition „*Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen*“ sowie für Korrekturarbeiten an der „*Thomas-Müntzer-Ausgabe*“, die im Rahmen des Akademieprojektes „*Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte*“ herausgegeben werden, erhält Prof. H. Junghans, *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, Fördermittel der Stiftung.

Nach Abschluss der Edition „*Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen*“ – die ebenfalls die Stiftung förderte – erschien 2006 der Berichtsband

Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618. Symposium anlässlich des Abschlusses der Edition „*Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen*“ vom 15. bis 18. September 2005 in Leipzig. Hrg. von Helmar Junghans. – Stuttgart: Steiner, 2007. 364 S.: III. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte; Bd. 31)

Nun besteht die Hauptaufgabe dieses Forschungsvorhabens im Abschluss der 1896 begonnenen Edition „*Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen*“. Daneben werden für die „*Thomas-Müntzer-Ausgabe*“ abschließende Korrekturen ausgeführt. 2008 sollen das Manuskript von Band 3 der Georgedition sowie von Band 2 der „*Thomas-Müntzer-Ausgabe*“ – der Müntzers Briefwechsel enthält – abgeschlossen werden.

Herzog Georg von Sachsen (1471-1539) spielte im Zeitalter der Reformation eine herausragende Rolle nicht nur im mitteldeutschen Raum, sondern auch in der Reichsgeschichte, wo er auf Reichstagen

gegen die Wittenberger Reformation agierte. Er versuchte kirchliche Reformen durchzuführen, wobei er allerdings wenig erreichte, weil er ohne Zustimmung des Papstes keine Veränderungen vornehmen wollte. Somit verkörpert er einen reformwilligen und zugleich romtreuen Landesfürsten, der die evangelische Bewegung unterdrückte, sich gegen Luther wandte und versuchte, die sächsischen Kurfürsten zum Vorgehen gegen den an ihrer Landesuniversität wirkenden Luther zu bewegen. Er forderte durch Flugschriften Luther heraus und veranlasste auch andere, gegen Luther zu schreiben. Er förderte in Dresden eine gegen Luther gerichtete Druckerei. Daher gehört Herzog Georg auch in die Geschichte der Flugschriftenliteratur und der Druckgeschichte. Da abzusehen war, dass Georgs Bruder Heinrich ihm nachfolgen und die Reformation in das Herzogtum Sachsen einführen werde, versuchte Georg, diese Nachfolge zu verhindern. Die Georgedition erschließt Quellen zu Vorgängen in der Reformations-, Reichs- und Landesgeschichte.

Die „Thomas-Müntzer-Ausgabe“ löst die korrektur- und ergänzungsbedürftige Müntzerausgabe von 1968 ab. Sie erschließt wichtiges Material nicht nur zu Müntzer, sondern auch zur Sozialgeschichte, den Beginn der Reformation, den Bauernkrieg von 1524/25, die Liturgiegeschichte sowie die Sprachgeschichte und bringt die weit verstreute moderne Müntzerforschung ein.

Bisher erschienen :

Quellen zu Thomas Müntzer. Bearb. von Wieland Held und Siegfried Hoyer. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2004. 294 S.
(Thomas-Müntzer-Ausgabe; 3)

Priv. Doz. Dr. A. Conrad, *Institut für Katholische Theologie*, Universität Saarbrücken, untersucht mit Unterstützung der Stiftung das „Weibliche Semireligiosentum im Katholizismus des 17. Jahrhunderts: Der „welt-geistliche Stand“ als europäisches Phänomen. Historisch-theologische Untersuchung zum Innovationspotenzial frühneuzeitlicher Konfessionskultur“.

*Weibliches
Semi-
religiosen-
tum*

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das weibliche Semireligiosentum als zentrales Phänomen des frühneuzeitlichen Katholizismus aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen.

Semireligiose Lebensformen sind ein sehr verbreitetes, aber bisher noch kaum erforschtes Phänomen im Katholizismus der Frühen Neuzeit. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch wurden sie als „welt-geistlicher Stand“ oder als „mittlerer Weg“ („via media“) bezeichnet. Es handelte sich um ein „geistliches“ Leben in der „Welt“, häufig in kleinen Gemeinschaften, in einer gewissen Analogie zu monastischen Orden und mit dem Anspruch einer besonderen Spiritualität, allerdings ohne den von monastischen Gemeinschaften sonst geforderten „Rückzug von der Welt“, der mit strenger Klausur innerhalb eines Klosters verbunden gewesen wäre. Stattdessen sollte ein weltoffenes

„geistliches Apostolat“ im Bildungsbereich (Erziehung, Schule) und im Fürsorgewesen (Tätigkeit in den Hospitälern, Seelsorge) verwirklicht werden. Für katholische Frauen war diese Lebensform besonders attraktiv, weil sie in ihrem Selbstverständnis und in ihrem Aufgabenbereich eine Analogie zum (nur Männern vorbehaltenen) Klerikerstand darstellte. Besonders große Resonanz fanden semireligiöse Frauengemeinschaften im Umfeld der Jesuiten. Theologisch und kirchenrechtlich war diese Lebensform umstritten, weil für religiöse Frauengemeinschaften seit dem 16. Jahrhundert strenge Klausur vorgeschrieben war und diese Vorschrift durch das Semireligiosentum unterlaufen wurde. Faktisch wurde das Semireligiosentum jedoch nicht nur toleriert, sondern im Kontext von Rekatholisierung und Mission kirchlich und gesellschaftlich gefördert.

Das Forschungsvorhaben geht auf zwei Aspekte der Thematik ein. Zum einen wird in einer Forschungsarbeit zum spanischen Semireligiosentum unter besonderer Berücksichtigung der Spanierin Luisa de Carvajal y Mendoza (1556-1614), ihrem Umfeld und der von ihr gegründeten Gemeinschaft exemplarisch das frühneuzeitliche Semireligiosentum sowohl in seiner regionalen Ausprägung als auch in seiner europäischen Vernetzung zur Geltung gebracht. Zum anderen wird durch eine kommentierte Dokumentation zentraler Quellen zum Selbstverständnis und zur kirchenrechtlichen Einschätzung semireligiöser Frauengemeinschaften eine über den Einzelfall hinausreichende breitere Basis für die Erforschung der katholischen Laienreligiosität in der Frühen Neuzeit geschaffen.

Die Spanierin Luisa de Carvajal rezipierte die zeitgenössische religiöse Literatur wie etwa die Werke des Luis de Granada, stand den Jesuiten nahe und beteiligte sich aktiv an Rekatholisierungsprojekten in England und in den Niederlanden. Darüber hinaus leistete sie durch die Übersetzung von Werken bekannter und für die Laienspiritualität einflussreicher spanischer Autoren der Frühen Neuzeit ins Englische einen literarisch-kulturellen Beitrag, der von großer literaturgeschichtlicher Bedeutung ist. Durch die Untersuchung der von der Spanierin Luisa de Carvajal gegründeten religiösen Gemeinschaft und der von ihr entwickelten Spiritualität werden exemplarisch die theologischen und kulturellen Dimensionen des frühneuzeitlichen Semireligiosentums in Spanien ausgelotet, seine Funktion für die Identitätsbildung des spanischen Katholizismus angesichts reformatorischer Bewegungen herausgearbeitet und durch die Rückbindung an vergleichbare Gemeinschaften in anderen Regionen die europäische Vernetzung des Semireligiosentums verdeutlicht. Dabei wird nicht nur nach der Bedeutung des spanischen Semireligiosentums für Frauen gefragt, sondern am Beispiel Luisa de Carvajals die Einbindung der weiblichen Semireligiosen in das kirchliche System, ihr freundschaftliches und familiäres Beziehungsgeflecht sowie ihr Verhältnis zu kirchlichen Funktionsträgern analysiert.

Im zweiten Teilprojekt werden Quellen zum Semireligiosentum, die grundsätzlichen Charakter haben und über den Einzelfall hinaus-

weisen, im Wortlaut dokumentiert und durch eine Einleitung und einen Kommentar in ihren historischen und theologischen Zusammenhang eingeordnet. Dabei sind zwei Quellengruppen im Blick: zum einen die Quellen zur Kölner Ursulagesellschaft (gegründet 1606), einer jesuitischen semireligiösen Gemeinschaft, die für andere Gemeinschaften zum Vorbild wurde und deren Einfluss im europäischen Raum vielerorts nachweisbar ist. Zum anderen mehrere Schriften, die von namhaften Theologen (Francisco Suárez, Leonard Lessius, Franz von Sales, Hermann Busembaum, Friedrich Spee) anlässlich des Verbots der „Jesuitinnen“ als kirchenrechtliche Traktate oder pastorale Handreichungen verfasst wurden. Die dazu erhaltenen Stellungnahmen geben Einblick in die kirchenrechtliche, theologische und gesellschaftliche Einordnung einer für Frauen attraktiven geistlichen Lebensform jenseits von Kloster und Ehe.

Prof. K. Koschorke, *Abteilung für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität München*, arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt „*Minutes of the Consistory of the Dutch Reformed Church in Colombo Held at the Wolvendahl Church, Colombo 1760-1796*“ / *Dokumente zur Religions- und Christentums-geschichte Sri Lankas / Kommentierte digitale Edition.*“

*Religions-
geschichte
Sri Lankas*

Ceylon, das heutige Sri Lanka, war von 1658 bis 1796 holländische Kolonie. Aus dieser Zeit sind Dokumente erhalten, die in einzigartiger Weise Einblick geben in das religiöse, kulturelle, soziale und politische Leben einer europäischen Kolonie im Asien der frühen Neuzeit. Die Rede ist von den Protokollen des Konsistoriums der Niederländisch-Reformierten Kirche in Colombo, dem kolonialkirchlichen Zentrum der Insel. Sie berichten – teils in zweiwöchigem Rhythmus – von den hervorstechenden Ereignissen der Zeit: Von Konflikten mit der kolonialen Obrigkeit, dem Verhältnis zu Buddhisten und Hindus, dem scheinbar unaufhaltsamen Vordringen katholischer Untergrundpriester oder Experimenten zur Ausbildung eines indigenen Klerus. Fragen der Schulorganisation werden ebenso erörtert wie illegitime Verbindungen zwischen holländischen Siedlern und singhalesischen Sklavinnen.

Diese Dokumente sind bisher nirgends publiziert und werden nun in englischer Übersetzung erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine digitale Edition – die die Jahre 1760-1796 umfasst – soll bis Ende 2008 abgeschlossen werden. Zu einem späteren Zeitpunkt ist eine gedruckte Ausgabe geplant.

Für das Projekt „*Joseph de Guibert SJ, Documenta ecclesiastica christiana perfectionis studium spectantia – Edition und Aktualisierung*“ erhielten Prof. A. Wollbold, *Lehrstuhl für Pastoraltheologie*, und Prof. St. Haering OSB, *Lehrstuhl für Kirchenrecht*, Universität München, Fördermittel der Stiftung.

*Joseph de
Guibert*

Jeder, der sich mit katholischer Theologie beschäftigt, kennt den „Denzinger“, also eine Zusammenstellung aller lehramtlichen Äußerungen

zum katholischen Glauben. Viel weniger bekannt ist ein ähnliches Werk aus der Hand des Historikers und Spiritualitätsforschers Joseph de Guibert: „Documenta ecclesiastica christianae perfectionis studium spectantia“. Der Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana hat darin bereits 1931 in einer von der Fachwelt bewunderten Akribie alle maßgeblichen Dokumente des Lehramtes zu Frömmigkeit und geistlichem Leben zusammengestellt. Es finden sich etwa frühe Belege für den Zölibat der Weltpriester, Abgrenzungen von der Leibfeindlichkeit und Materieverachtung der Manichäer oder der Katharer, Aussagen zum franziskanischen Armutstreit, der durch „Der Name der Rose“ bekannt geworden ist, oder zur steilen Mystik Meister Eckharts, aber auch zum Quietismus des 17. Jahrhunderts, in dem persönliche Erfahrung und kirchliche Vorgaben scheinbar unversöhnlich gegeneinander standen.

Das Projekt besorgt eine Übersetzung aller Texte, ein wegen der notwendigen Exaktheit der Begriffe und der Kenntnis der historischen Kontexte sehr anspruchsvolles Vorhaben. Dafür überprüft es auch alle Originaltexte anhand der neuesten Editionen. Außerdem schreibt es die Ausgabe bis in die Gegenwart fort, so dass die bedeutenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ihren gebührenden Platz finden. Das Erscheinen ist für Ende 2009 geplant.

*Empirische
Bibel-
forschung*

„*Empirische Bibelforschung*“ ist der Gegenstand eines Projektes, für das die Fritz Thyssen Stiftung Dr. D. Dieckmann von Bünau, *Institut für Evangelische Theologie*, Freie Universität Berlin, Fördermittel bewilligte.

Wie werden biblische Texte von sog. Normallesern gelesen – also von Menschen, die mit ihrer Lektüre kein wissenschaftliches Interesse verfolgen? Diese Frage gewinnt spätestens seit dem Aufkommen leserorientierter Analysen biblischer Texte seit ca. zehn Jahren zunehmend an Bedeutung. Denn die Rezeptionsästhetik kann sich zwar theoretisch mit dem „impliziten Leser“ beschäftigen, sie kann aber nicht die Annahme widerlegen, dass dieses Konstrukt nicht mehr als ein *alter ego* des jeweiligen Wissenschaftlers ist.

Deswegen unternimmt das Projekt „*Empirische Bibelforschung*“ den Versuch, die Hypothesen der rezeptionsorientierten Bibelauslegungen durch die qualitative Methode des „Lauten Denkens“ zu überprüfen. Dabei werden die unmittelbaren Lesereaktionen von Rezipienten zu drei biblischen Texten in insgesamt 36 Interviews aufgezeichnet und wissenschaftlich transkribiert.

Diese Texte wurden einer – sowohl am Originaltext als auch an der Zielsprache orientierten – Übersetzung des Buches Kohelet/Prediger entnommen, da sich dieses in hervorragender Weise für eine rezeptionsorientierte Untersuchung eignet, denn die Vielfalt der divergenten Interpretationen dieses Buches wie auch die Vehemenz der Einsprüche auch von Bibelwissenschaftlern gegen den Inhalt dieses provokanten Buches zeigen, dass das Buch Kohelet in besonderer Weise für eine interpretative Mitarbeit der Rezipienten offen ist.

Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen und der Epochen, die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die so genannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Für das Projekt „*The Economic History of the Jews in Medieval Europe*“ wurden Prof. M. Toch, *Department of History*, The Hebrew University of Jerusalem, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Jüdische
Wirtschafts-
geschichte

Das Forschungsvorhaben zielt auf die Erarbeitung einer Wirtschaftsgeschichte der Juden im mittelalterlichen Europa (6.-15. Jahrhundert). Bislang ist eine umfassende Darstellung im europäischen Kontext ein Desiderat der Forschung, es liegen lediglich neuere Orts- und Regionalstudien vor. Umfassendere Darstellungen sind überaltert, und auch neuere Abhandlungen stehen immer noch im Bann veralteter Vorurteile, wonach Juden eine angeborene Neigung zu Geld- und Handelsgeschäften besessen hätten (so etwa Forscher vom Rang eines Werner Sombart, Max Weber oder Henri Pirenne und in deren Fahrtwasser Generationen von Historikern).

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die gesamte Bandbreite der wirtschaftlichen Aktivitäten der Juden Europas durch Erarbeitung solider statistischer Daten bzw. vergleichbarer qualitativer Charakteristiken über einen längeren Zeitraum und bezogen auf die einzelnen europäischen Regionen differenziert nachzuzeichnen. Vor die-

sem Hintergrund soll dann ihre ökonomische Bedeutung – als Pfandleiher, Fernhändler, Kreditgeber, aber auch als Handwerker, landwirtschaftliche und sonstige Unternehmer – evaluiert und die These von der führenden Rolle in der mittelalterlichen Wirtschaft überprüft werden. Schließlich wird auch danach gefragt, wie sich die wirtschaftlichen Tätigkeiten auf die Ausbildung des mittelalterlichen Judenhasses ausgewirkt haben. Somit verbindet das Forschungsprojekt in Thematik und Methodologie Aspekte der Wirtschaftsgeschichte, der europäischen Geschichte und der Geschichte des Judentums.

Gallia Pontificia

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt Prof. K. Herbers, *Institut für Geschichte*, Universität Erlangen-Nürnberg, Fördermittel zur Bearbeitung des Forschungsprojektes „*Gallia Pontificia 3, Kirchenprovinz Vienne 2, Suffraganbistümer*“ zur Verfügung.

Der im Förderzeitraum zu erarbeitende Band „*Gallia Pontificia 3, Kirchenprovinz Vienne 2, Suffraganbistümer*“, wird den bereits erschienenen Band zur Erzdiözese Vienne ergänzen. Die beiden Bände sind Teil der 1998 begründeten Reihe „*Gallia Pontificia*“, mit denen das Göttinger Papstregestenwerk, eine der ältesten Unternehmungen der deutschen Mediävistik, nach dem Abschluss der Reihen „*Italia Pontificia*“ und „*Germania Pontificia*“ in den westeuropäischen Raum vorstößt. Die Bände dokumentieren anhand lateinischer Regesten die Beziehungen der einzelnen Bistümer zum Papsttum bis zum Jahr 1198, soweit sie sich aus Papsturkunden, aber auch aus erzählenden Quellen erschließen lassen.

Wie die Bände zu Besançon (1998) und Vienne (2006) führt auch der Band zu den Bistümern Grenoble, Valence, Die und Viviers auf reichsburgundisches Territorium und damit in ein Gebiet, das als ein von den deutschen Herrschern eher vernachlässigter Außenposten umso mehr päpstlichem Einfluss offen stand. Die Nachbarschaft zum französischen Herzogtum Burgund (Bourgogne) sorgte überdies dafür, dass dieses Gebiet schon früh und intensiv von den von Cluny und Cîteaux ausgehenden monastischen Bewegungen des 11. und 12. Jahrhunderts erfasst wurde.

Mecklenburgisches Klosterbuch

Für die Erarbeitung des „*Mecklenburgischen Klosterbuches*“ erhält Prof. W. Huschner, *Historisches Seminar*, Universität Leipzig, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Das Ziel des Projektes besteht in der Erarbeitung eines umfassenden wissenschaftlichen Handbuches der mecklenburgischen Klöster und Stifte. Mit diesem landesgeschichtlich ausgerichteten Forschungsvorhaben soll für Mecklenburg als einer weiteren ostdeutschen Region nach Brandenburg und Vorpommern die Grundlage für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Klöster und Stifte gelegt werden, die zugleich auch wichtige Faktoren der mittelalterlichen Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte sind. Vor allem die Untersuchung von Bezie-

hungsgeflechten der Klöster und Stifte innerhalb und außerhalb der Region kann Einsichten darüber vermitteln, wie die geistlichen Gemeinschaften die Kulturlandschaft Mecklenburgs prägten, in welchen Spannungsverhältnissen sie existierten und welche Impulse von ihnen ausgingen.

Das Mecklenburgische Klosterbuch konzentriert sich auf insgesamt zweiundvierzig Klöster und Stifte, die zwischen dem 10. und dem 16. Jahrhundert gegründet wurden. Den geografischen Rahmen bilden die politischen Grenzen Mecklenburgs um 1500. Die wichtigsten kirchenorganisatorischen Gliederungen waren zu diesem Zeitpunkt die Bistümer Ratzeburg und Schwerin, jedoch umfassten die landesherrlichen Grenzen auch Teile der benachbarten Bistümer Brandenburg, Havelberg, Kammin und Lübeck.

Im Mittelpunkt des Vorhabens steht die nach einem einheitlichen Frageraster systematisch durchzuführende Bearbeitung der Klöster und Stifte, die dann in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt werden sollen. Die standardisierte Gliederung der Artikel soll verschiedene Nutzungsmöglichkeiten des Klosterbuches erlauben. Sie bietet allgemeine Kurzinformationen zu jeder Institution (u.a. geografische Lage, Ordenszugehörigkeit, Klosternetzwerke, geistliche, kulturelle und politische Tätigkeiten, Verfassungsstrukturen), eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Klosters unter Berücksichtigung der Sozial-, Wirtschafts-, Kunst-, Bau- und Geistesgeschichte auf der Grundlage neuerer Forschungen sowie Vergleichsmöglichkeiten für vielfältige Fragestellungen. Hinzu kommen bei jedem Kloster ein komplettes Verzeichnis der überlieferten gedruckten und archivalischen Quellen sowie ein Katalog der Siegel mit Abbildungen. Für eine ganze Reihe von Klöstern und Stiften liegen keine modernen Untersuchungen vor. Vor allem die Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts erfordert fast in jedem Fall eine Aufarbeitung der archivalischen Überlieferung.

Als Ergänzung zum darstellenden Teil ist geplant, jedem Artikel Abbildungen und Karten beizufügen. Die Abbildungen sollen den heutigen Bestand und das historische Aussehen des Klosters oder Stiftes dokumentieren sowie wichtige Quellen zur Geschichte der jeweiligen Institution hervorheben (Siegel, Gründungsdokumente etc.). Mit Hilfe der Karten sollen die wirtschaftliche Bedeutung der jeweiligen Einrichtung und ihre Lage im Raum veranschaulicht werden: die Streuung des Besitzes durch allgemeine und auf Details bezogene Besitzkarten, die Lage des Klosters oder Stiftes in der lokalen Topografie durch Situations- und Umgebungskarten, die Baugeschichte durch Grundrisskarten.

Für die „*Edition und wissenschaftliche Auswertung des ‚Historischen Kirchen-Registers‘ der Marienkirche in Danzig von Eberhard Böttcher*“ erhielten Prof. Chr. Herrmann, *Abteilung Kunstgeschichte*, Uniwersytet Gdanski, Prof. E. Kizik, *Abteilung für die Geschichte Danzigs*, Polnische Akademie der Wissenschaften, und Prof. J. Kloos-

*Geschichte
der Marien-
kirche
Danzig*



Projekt „Edition und wissenschaftliche Auswertung des ‚Historischen Kirchen-Registers‘ der Marienkirche in Danzig von Eberhard Bötticher“; Danzig, Marienkirche: Blick über die Wohnhäuser der Altstadt hinweg; ca. 1880.

terhuis, *Geheimes Staatsarchiv*, Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Der Danziger Kaufmann Eberhard Bötticher (1554-1617) nutzte seine Position als Kirchenvater von St. Marien (ab 1602), um im Pfarrarchiv intensive Forschungen anzustellen. Daraus erwuchs sein „Historisches Kirchen-Register“, das vielfältige Informationen zu Begebenheiten aller Art in der und um die Marienkirche festhielt. Heute bildet dieses Werk aufgrund späterer Archivverluste eine wichtige Quellenbasis zur Geschichte der Marienkirche und der Stadt Danzig in kunst-, kultur-, kirchen-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht. Böttichers Aufzeichnungen wurden zwar schon für wissenschaftliche Arbeiten herangezogen, jedoch noch nicht ediert, geschweige denn annähernd vollständig ausgewertet. Diese Forschungslücke soll durch das deutsch-polnische Projekt geschlossen werden.

Nach Projektbeginn im Januar 2008 wurde die in der Danziger Stadtbibliothek befindliche Erstschrift des Bötticher-Manuskripts vollständig verfilmt, ebenso eine zuverlässige Abschrift aus dem 18. Jahrhundert, die Vergleichszwecken dienen wird. Die Transkription nach festgelegten Richtlinien begann im Februar 2008. Die deutschsprachige Edition des Manuskripts wird durch differenzierte Indizes in Deutsch und Polnisch erschlossen; eine ebenso zweisprachige Einleitung wird die vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten der Quelle beschreiben.

Für die Erforschung des „*Nürnberger Banco Publico, seiner Kaufleute und ihres Zahlungsverkehrs*“ stellte die Stiftung Prof. M. A. Denzel, *Historisches Seminar*, Universität Leipzig, Fördermittel zur Verfügung.

*Nürnberger
Banco
Publico*

1621 wurde in Nürnberg auf Initiative des städtischen Handelsvorstands nach dem Vorbild der öffentlichen Banken Venedigs, Amsterdams und Hamburgs der *Banco Publico* mit einer eigenen Rechenwährung gegründet, um in der Zeit einer dramatischen Münzverschlechterung und Inflation, der Kipper- und Wipper-Zeit, Geldwesen und Zahlungsverkehr für die international agierende Kaufmannschaft der Reichsstadt in gewohnter Sicherheit aufrecht erhalten zu können. Dieser *Banco Publico* war als öffentliche Bank eine einzigartige Finanzinstitution im Alten Reich. Die reichsstädtische Giro- und Wechselbank ‚regulierte‘ nämlich bis 1806 den Nürnberger Wechselmarkt dahingehend, dass wie in Venedig, Amsterdam und Hamburg alle Wechselgeschäfte oberhalb von 200 Gulden bargeldlos über den Banco abgewickelt werden mussten. Folglich wurde der umsatzmäßig mit Abstand größte Teil aller in Nürnberg zwischen 1621 und 1806 abgewickelten Wechselgeschäfte in den Akten des *Banco Publico* verzeichnet, so dass ein annähernd vollständiger Überblick über die Entwicklung des Nürnberger Wechselmarktes als einzigem in Mitteleuropa für das 17. und 18. Jahrhundert möglich ist. Der *Banco Publico* diente dabei nicht

nur den christlichen Nürnberger Kaufleuten als Wechselumschlag, sondern auch jüdischen Kaufleuten des benachbarten Fürth, der Markgrafschaft Ansbach(-Bayreuth) und zahlreichen fränkischen Städtchen und Märkten. Damit spiegelt der *Banco Publico* in einer für das frühneuzeitliche Alte Reich einzigartigen Weise die zahlreichen Facetten christlich-jüdischer Geschäftstätigkeit, ihres Zusammenspiels und ihrer Konkurrenz wider.

Halberstädter Aufklärung

„*Netzwerke und Kommunikationsräume der nord- und mitteleuropäischen Aufklärung. Halberstadt als Zentrum der Aufklärung im 18. Jahrhundert*“ ist der Titel eines Forschungsvorhabens, für das die Stiftung Dr. U. Pott, *Gleimhaus Literaturmuseum und Forschungsstätte*, Halberstadt, Fördermittel zur Verfügung stellt.

Ausgangspunkt des Forschungsprojektes ist die besondere Situation in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, anhand derer die Voraussetzungen und Formen kultureller Kommunikation untersucht werden. Die Leitfragen der Untersuchung lauten: Wie und von wem wurde Aufklärung in Halberstadt kommuniziert und praktiziert? Der Untersuchungszeitraum orientiert sich an signifikanten Eckpunkten der Halberstädter Aufklärung: An der Gründung des ersten Preußischen Schullehrerseminars 1778 in Halberstadt und dem Zusammenschluss von Bürgern und Adligen in der Literarischen Gesellschaft Halberstadt seit 1785.

Durch die Analyse der Quellen wurde bereits deutlich, dass Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) trotz seines überregionalen Ranges im Literaturbetrieb und seines Rufes als Aufklärer und entgegen der bisherigen Forschungsmeinung nur eine Nebenrolle innerhalb der Halberstädter Aufklärung einnahm. Die Aufklärungsaktivisten in Halberstadt waren gleichzeitig diejenigen, die das Gesicht der Literarischen Gesellschaft prägten und federführend bei der Herausgabe der „Halberstädtischen Gemeinnützigen Blätter“ waren.

Beim ersten Höhepunkt der Halberstädter Aufklärung, der Errichtung des Schullehrerseminars, sind berühmte Aufklärer und Pädagogen wie Friedrich Eberhard von Rochow, Christian Gottfried Struensee oder Domdechant Spiegel die entscheidenden Protagonisten, während die Kommunikationswege vor allem zwischen dem Halberstädter Domkapitel auf der einen und dem König und dem Minister v. Zedlitz auf der anderen Seite verlaufen.

Anders stellen sich die Kommunikationsräume in der Zeit des Wirkens der Literarischen Gesellschaft in Halberstadt dar. Hier ergibt sich das Bild eines echten Netzwerkes, in das Personen aus allen politischen, religiösen und kulturellen Handlungsbereichen Halberstadts involviert sind. Dabei kommunizieren Domherren mit preußischen Beamten, Lehrer und Pastoren mit Offizieren des Halberstädter Regiments und veröffentlichen in einer gemeinsamen Zeitschrift.

Die Auseinandersetzung mit den Quellen der Gesellschaft und die Rekonstruktion der Lebensläufe von Mitgliedern und bislang wenig bekannten Aufklärern wie P. Villaume, G. N. Fischer, W. Streithorst, F. W. Eichholtz oder J. H. Lucanus und anderer ermöglichen Einblicke in die heterogene und alle wichtigen Halberstädter Institutionen (Domkapitel, Domänenkammer, Konsistorium, Schulen und Kirchen) umfassende Sozialstruktur der Gesellschaft. Hier setzen auch die sozialhistorischen und religionswissenschaftlichen Fragestellungen des Projektes an. Über die Analyse der gesellschaftlichen Kommunikation wird ein neues, lebendiges Bild von Halberstadt als Zentrum der Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert entstehen.

Für das Projekt „*Koloniale Kindheit. Inkulturation und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen im kolonialen Indien (17.-19. Jahrhundert)*“ wurden Prof. M. North, *Historisches Institut*, Universität Greifswald, Fördermittel bewilligt.

Koloniale Kindheit

Das Projekt untersucht neben dem quantitativen Anteil der Kinder an der europäischen Bevölkerung in Indien auch deren kulturelle Integration und gesellschaftliche Stellung. Im Mittelpunkt stehen die Rolle der Kinder in der kolonialen Gesellschaft sowie die sich wandelnde Wahrnehmung der Kinder als eigenständige Persönlichkeiten. Hierbei wird die Rezeption zeitgenössischer europäischer Diskurse in den Kolonien, wie zum Beispiel des „Sensibility“-Diskurses, analysiert. Neben der Genese als eigenständige soziale Gruppe innerhalb der kolonialen Gesellschaft stehen also auch Fragen nach Erziehung, emotionaler Bindung und Bildung im Zentrum der Untersuchung. Im Kontext der Ausbildung stellt sich die Frage, wie diese Kinder die Trennung vom elterlichen Haus und der gewohnten Umgebung wahrnahmen, wenn sie zu Bildungszwecken in das vielfach unbekannte England geschickt wurden. Des Weiteren wird auch der Kontakt zur indigenen Bevölkerung beleuchtet.

Die bereits vorliegenden Datenerhebungen aus Kirchenbüchern zu Geburten, Taufen und Sterbefällen in indischen und englischen Archiven wurden in Form von Statistiken und Diagrammen ausgewertet, was zu folgenden Ergebnissen führte: Im Vergleich zu Europa war die Kindersterblichkeitsrate sehr hoch. So erreichte in einigen Dekaden nur ein Drittel der Kinder das zehnte Lebensjahr. In den meisten Fällen starben diese in den ersten Tagen nach der Geburt. Daher finden sich häufig Hinweise auf Nottaufen, die meist sofort nach der Entbindung vorgenommen wurden und damit von der nachweisbar gängigen Praxis der Taufe nach etwa einem Monat abwichen. Auffällig oft korrelieren diese Fälle unerwarteten Säuglingssterbens mit der Zeit kurz nach einer Monsunaison – die Überlebenswahrscheinlichkeit hing also teilweise von den klimatischen Bedingungen ab.

Es stellt sich die Frage, wie Säuglingssterblichkeit und hohe Mortalitätsraten die Wahrnehmung von Kind und Kindheit in der kolonialen Gesellschaft beeinflusste. Festzustellen ist, dass diese

Phänomene Ausdruck in alltäglichen Kommunikationssituationen fanden. Davon unabhängig lässt sich anhand der demografischen Untersuchungen ein Anstieg der Zahl der Kinder im Untersuchungszeitraum feststellen, da die Geburtenrate überproportional angestiegen ist.

Wesentliche Bereicherung erfuhr die Untersuchung durch den Austausch mit gewonnenen Forschungsergebnissen zur kolonialen Beerdigungskultur in Indien. Hier wurde nachgewiesen, dass sich auch in der Bestattung der Kinder seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Wandel vollzog, indem die Kindergräber eine bisher nur selten vorhandene repräsentative Funktion erhielten und damit die zunehmend positivere Stellung der Kinder im Familienverband belegen.

In einem nächsten Schritt erfolgt eine Archivrecherche zu Selbstzeugnissen in Indien aufgewachsener Personen in London und Indien. Diese autobiografischen Texte sollen Aufschluss über die Begegnung der Kinder mit der indigenen Bevölkerung sowie über die Wahrnehmung der strapaziösen Lebensbedingungen und der Ausbildung im Mutterland liefern. Von besonderem Interesse ist dabei die Nachhaltigkeit der Eindrücke, die in engem Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Sozialisation in Indien steht und sich anhand der Quellen erschließen lässt.

*Alexander Walker
Walker
„Account of
the Jeyn“*

Für das Editionsvorhaben „*Alexander Walker, Account of the Jeyn: Die Jaina und die Briten in Gujarat (Indien) in der frühkolonialen Periode*“ erhält Dr. A. Luithle-Hardenberg, *Südasiens-Institut*, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Gegenstand des Forschungsprojektes ist die vollständige Herausgabe, Kommentierung und Veröffentlichung des Manuskriptes „*Narratives of the Maharattah History and an Account of the Jeyn, or Shravace Religion*“. Die Handschrift umfasst 752 Seiten und ist in 33 Kapitel gegliedert. Das Manuskript ist zudem in drei thematische Schwerpunkte unterteilt: Die Geschichte der Marathen (Maharattah) (Kap. 1-3); Die Jaina im Westen Indiens (Kap. 4-19); Hindu-Kosmografie (Kap. 20-33).

Das anonym verfasste Manuskript kann eindeutig Brigadier General Alexander Walker of Bowland (1764-1831) zugeschrieben werden. Dieser war als hochrangiger Militär im Dienst der East India Company zwischen 1790 und 1810 im Westen Indiens tätig. Dabei kam er mit den Jaina in Berührung, einer sehr kleinen indischen Volksgruppe, die im Wesentlichen durch zwei Merkmale geprägt wird: durch den außerordentlichen wirtschaftlichen Erfolg ihrer Laienpraktiker in allen unternehmerischen Berufszweigen und den konsequenten Gewaltverzicht ihrer Asketen, die innerhalb der Gemeinschaft die Rolle der religiösen Spezialisten übernehmen. Als reiche und einflussreiche Kaufleute und Bankiers waren die Jaina Teil der wohlhabenden Oberschicht, der Bania, die seit den Anfängen der euro-

päischen Invasion am Beginn des 17. Jahrhunderts mit den Briten in Kontakt war. Sie garantierten die Bereitstellung großzügiger Kredite, den Tausch der diversen europäischen und indischen Zahlungsmittel sowie den Transfer von Zahlungsmitteln und Gütern zwischen den weit auseinander liegenden Zentren der britischen Herrschaft. Im Zuge der britischen Expansion dienten sie der East India Company auch als Übersetzer, Buchhalter und Sekretäre und schufen damit die Grundlage für die Steuererhebung der Kolonialmacht. Als eigenständige, asketisch orientierte Religionsgemeinschaft, die sich deutlich von der Hindu-Religion absetzt, wurden die Jaina allerdings von den Briten erst zur Zeit Walkers bemerkt; durch seine Beobachtungen und Aufzeichnungen traten sie erst aus der sehr heterogenen Gruppe der Bania heraus. Das Material erhält seinen Wert dadurch, dass Walker es in einer Zeit sammelte, in der die wissenschaftliche Erforschung der Jaina durch die Europäer noch an ihrem Anfang stand. Anders als viele spätere koloniale Autoren griff er nicht auf ein breites Vorwissen zurück, sondern trug die Daten größtenteils selber zusammen.

Erstes Ziel des Forschungsprojektes ist die Umsetzung des gesamten Manuskripts in einen allgemein verständlichen, maschinengeschriebenen Text. Neben der vollständigen Wiedergabe gehören dazu begleitende Kommentierungen zu unklaren Begriffen und zu Sachzusammenhängen, die ergänzend zum Text des Manuskriptes in Fußnoten vorgenommen werden sollen.

Zweites Ziel ist die allgemeine historische Einbettung des Manuskriptes in die frühkoloniale Periode (1765-1818). Dieser Teil des Forschungsprojektes wird in enger Zusammenarbeit mit Prof. Dharampal-Frick und Prof. em. Boehm-Tettelbach (Südasien-Institut der Universität Heidelberg) erarbeitet werden. In der Veröffentlichung, die aus dem Forschungsprojekt hervorgehen wird, sollen die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit in die Einleitung einfließen.

Das dritte Forschungsziel, auf dem das Schwergewicht des Projektes liegt, ist die inhaltliche Auswertung des Hauptteils des Manuskriptes, der sich auf die Jaina bezieht. In der geplanten Veröffentlichung soll sie in drei kommentierenden Kapiteln präsentiert werden:

- Das Verhältnis zwischen den Jaina und den Briten mit besonderer Berücksichtigung der frühen kolonialen Periode.
- Die Anfänge der akademischen Erforschung der Religionsgemeinschaft der Jaina und die Bedeutung Alexander Walkers als einer ihrer Gründerväter.
- Die Organisation der Jaina-Asketenschaft im 18. und 19. Jahrhundert.

*Kirchen-
rechts-
geschichte
in Hispano-
Amerika*

Für das Projekt „*Grundlegung einer Kirchenrechtsgeschichte des frühneuzeitlichen Hispano-Amerika*“ erhalten Prof. P. Landau, *Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law*, Universität München, und Prof. Th. Duve, *Instituto de Historia del Derecho Canónico Indiano*, Pontificia Universidad Católica Argentina, Buenos Aires, Fördermittel der Stiftung.

In der Neuen Welt kam dem *ius canonicum*, dem kanonischen Recht, wegen der christlich-missionarischen Dimension der Kolonisation ein besonders hoher Stellenwert zu, wobei insbesondere wiederum die Frage der Anwendung des Kirchenrechts auf die Indianer von zentraler Bedeutung war. Die hohe Präsenz der Kirche, ihre herausragende Funktion als kultureller Vermittler, ihre bis in das 19. Jahrhundert hineinreichende prominente Rolle bei der höheren Bildung verbunden mit der Tatsache, dass ein Großteil der Rechtskundigen in der Neuen Welt zum Klerus zählte, verstärkten diese Bedeutung noch. Gleichwohl ist die Geschichte des kirchlichen Rechts im kolonialen Hispano-Amerika bisher nur wenig erforscht, mehrere auf die lateinamerikanische Geschichte gerichtete Untersuchungen zu historischen Teildisziplinen bedürfen einer kirchenrechtlichen Vertiefung.

An dieser Stelle möchte das Projekt eine Vermittlungs- und Vernetzungsleistung zwischen bisher weitgehend unverbunden nebeneinander stehenden Forschungsdiskursen übernehmen. Neben der Erschließung und der rechtshistorischen Analyse bereits bekannter Quellen zur lateinamerikanischen Kirchenrechtsgeschichte möchte es die in verschiedenen Fachdisziplinen verstreuten und wegen ihrer Internationalität und Interdisziplinarität schwer zugänglichen Forschungsergebnisse von Kirchen-, Theologie- und Religionshistorikern, der historischen Amerikanistik und Rechtsgeschichte, von Mediävisten und auf die Frühzeitforschung spezialisierten Wissenschaftlern, von außereuropäischer und europäischer Geschichte und schließlich von überwiegend spanischsprachiger mit deutsch- und englischsprachiger Wissenschaft im Forschungsfeld der frühneuzeitlichen Kirchenrechtsgeschichte Hispano-Amerikas zusammenführen.

Während einer Projektdauer von drei Jahren sollen folgende Teilziele erreicht werden: Nach Ordnung und Sichtung des umfangreichen Materials, das den Partnerinstituten zur Verfügung steht, ist es erstes Teilziel des Projektes, eine Bibliografie zu Quellen und Literatur des *Derecho Canónico Indiano* zu erstellen und diese gemeinsam mit Literatur im Volltext auf einer neu zu schaffenden Internetseite zur Verfügung zu stellen, die über die Partnerinstitute einerseits und weitere Institutionen, wie etwa das *Colegio de Michocán* (Mexico) und das *Instituto de Investigaciones de Historia del Derecho* (Buenos Aires) zugänglich gemacht werden soll. Aufgrund der Internationalität und Interdisziplinarität, insbesondere aber aufgrund des erschwerten Zugangs zur lateinamerikanischen Literatur hat die Einrichtung, Pflege und Ausstattung einer professionellen Internetseite besondere Bedeutung.

Inhaltlich stehen sodann die kirchliche Gerichtsbarkeit und das Sakramentenrecht im Mittelpunkt. Nach der vertieften Beschäftigung mit Fragen der Priesterweihe von Mestizen und Indianern soll sukzessive die Handhabung der anderen Sakramente zunächst vor dem 16. und 17. Jahrhundert untersucht werden. Dabei wird es darum gehen, die bestehende Literatur und die Quellen mit dem Auge des Kirchenrechtshistorikers zu lesen. An dieser Stelle wird das *Instituto de Historia del Derecho Canónico Indiano*, die einzige spezifisch der Kirchenrechtsgeschichte im kolonialen Hispano-Amerika gewidmete Institution, die bestehende enge Zusammenarbeit mit hispano-amerikanischen Experten der gegenständlichen Wissenschaftsdisziplinen vertiefen.

Mit Unterstützung der Stiftung arbeitet Prof. H.-W. Hahn, *Historisches Institut*, Universität Jena, zum Thema „*Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins: Soziales Profil, Karrieremuster und politisch-kulturelles Selbstverständnis einer neuen Funktionselite zwischen Einzelstaat und Nation (1834-1871)*“.

*Funktions-
eliten
1834-1871*

Die Bedeutung des 1834 begründeten Deutschen Zollvereins für die politische Integration Deutschlands im 19. Jahrhundert wird in der historischen Forschung kontrovers beurteilt. Das Projekt nimmt erstmals die höheren Beamten des Zollvereins als maßgebliche Träger dieses Integrationsprozesses systematisch in den Blick, was im Kontext aktueller Forschungsansätze neue Einsichten verspricht. Zum einen wird ein Beitrag zu der in den letzten Jahren sowohl in der Politik- als auch in der Geschichtswissenschaft intensiv betriebenen Elitelforschung geleistet. Die Konstituierung und der Wandel von Eliten gelten als Indikator für die Funktionsweise und die Veränderung politischer Systeme sowie für die soziale Mobilität in verschiedenen Gesellschaftsstrukturen. Für das 19. Jahrhundert bis zur Reichsgründung wurden vor allem einzelstaatliche Führungsschichten und die traditionale Elite des Adels untersucht, während über die Zollvereinsbeamten als neue, überstaatliche Funktionselite bisher wenig bekannt ist.

Die Untersuchung der höheren Zollvereinsbeamten leistet zum anderen einen Beitrag zu den mit Blick auf die europäischen Einigungsprozesse des 20. Jahrhunderts entwickelten Integrationstheorien. Dabei wird vor allem danach gefragt, inwieweit die Akteure in überstaatlichen Institutionen eine eigene Handlungslogik ausbilden und sich von den Einzelstaaten emanzipieren. In diesem Kontext wird sowohl die Entstehung eines korporativen Selbstbewusstseins der höheren Zollvereinsbeamten als auch deren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse in den Einzelstaaten untersucht. Der Blick auf die Rolle der höheren Zollvereinsbeamten in den ökonomischen und politischen Integrationsprozessen liefert auch wichtige Aufschlüsse über die in der Forschung diskutierte Frage nach dem Gewicht der „inneren Nationsbildung“ (Langewiesche), die der äußeren, militärisch-diplomatischen Nationalstaatsgründung von 1871 voranging.



Projekt „Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins: Soziales Profil, Karrieremuster und politisch-kulturelles Selbstverständnis einer neuen Funktionselite zwischen Einzelstaat und Nation (1834-1871)“: Die preußischen Wegbereiter des Zollvereins (v.l.n.r.: Friedrich von Motz, preußischer Finanzminister 1825-1830; Karl Georg Maaßen, preußischer Finanzminister 1830-1834; Wilhelm Anton von Klewitz, preußischer Finanzminister 1817-1825 und Johann Albrecht Friedrich Eichhorn, Direktor im preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 1815-1840). Nach einem zeitgenössischen Holzstich.

Da der Deutsche Zollverein keine gemeinsame Verwaltung besaß, wurden die einzelstaatlichen Zollvereinsbeamten durch institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit untereinander vernetzt. Am wichtigsten waren dabei die etwa alle zwei Jahre stattfindenden Generalkonferenzen des Zollvereins. Die hier vertretenen Fachbeamten der Zollvereinsstaaten werden in der Studie näher untersucht. Aufgrund der Forschungslage wird ein Schwerpunkt auf die Bevollmächtigten aus Preußen, Bayern, den hessischen und den thüringischen Staaten gelegt. Neben Personal- und Verwaltungsakten werden vor allem Ego-Dokumente und Selbstzeugnisse der Zollvereinsbeamten herangezogen.

Die höheren Zollvereinsbeamten waren nach dem bisher ermittelten Sozialprofil und Karrieremuster fast durchweg Bürgerliche, die aus der niederen Beamtenschaft stammten und durch ihr Fachwissen

rasch in leitende Stellen aufstiegen. Dabei grenzte man sich bewusst von der traditionellen Elite des Adels, der sich aufgrund seines Standesbewusstseins aus der Finanzverwaltung fernhielt und auf überkommene Karrierewege setzte, ab. Dagegen unterhielten die Zollvereinsbeamten über verwandtschaftliche Beziehungen, Geselligkeitskreise und ihre Amtstätigkeit enge Verbindungen zum aufstrebenden Wirtschaftsbürgertum, etwa im Rheinland oder im thüringisch-sächsischen Raum. Zugleich war man dem politischen Liberalismus des frühen 19. Jahrhunderts eng verbunden. Viele höhere Zollvereinsbeamte traten während der Revolution von 1848/49 durch politische Funktionen hervor. Die höheren Zollvereinsbeamten erscheinen nach dem jetzigen Erkenntnisstand als eine sozial vergleichsweise offene, aber zunehmend selbstbewusste Elite, die den ökonomischen, sozialen und politischen Wandel im 19. Jahrhundert insgesamt begünstigte.

Mit Unterstützung der Stiftung arbeitet Prof. K. Reich, *Institut für Geschichte der Naturwissenschaften*, Universität Hamburg, zum Thema „Gauß und Russland. Die deutsch-russischen Beziehungen im Spiegel der Gaußschen Korrespondenz mit in Russland wirkenden Wissenschaftlern“.

Gauß und
Russland

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die Beziehungen des deutschen Mathematikers Carl Friedrich Gauß (1777-1855) zu Russland, die sich insbesondere in seinen intensiven Briefwechseln mit russischen Wissenschaftlern widerspiegeln.

Schon kurze Zeit nach seiner Promotion im Jahre 1798 begann Gauß erste Beziehungen zu Russland zu knüpfen. Diese Kontakte weiteten sich, wie sein Briefwechsel zeigt, im Laufe seines Lebens beträchtlich aus. Gauß war Mitglied zahlreicher russischer gelehrter Gesellschaften und sorgte seinerseits für die Anerkennung russischer Wissenschaftler, indem er sie der Göttinger Societät der Wissenschaften als Mitglied vorschlug. In fortgeschrittenem Alter lernte Gauß noch die russische Sprache, um die in Russisch veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge rezipieren zu können.

Was die Gaußsche Korrespondenz anbelangt, so sind es vor allem die „großen“ Briefwechsel, die bislang publiziert wurden. Seine russischen Beziehungen sind noch kaum erforscht, nur ein sehr kleiner Teil des Gaußschen Briefwechsels mit Russland ist bisher veröffentlicht worden. In diesem Projekt wird eine Edition der zu diesem Thema bekannten Briefe mit in Russland lebenden Wissenschaftlern angestrebt. Diese waren nicht unbedingt Russen, sondern oftmals auch nach Russland berufene Ausländer. Was die Sprachen anbelangt, so gibt es Briefe in Deutsch, Russisch und Französisch. Die russischen Briefe werden auch in Übersetzung wiedergegeben. Die in den diversen Briefwechseln angesprochenen Themen sind weit gefächert: Während die Mathematik nur eine kleine Rolle spielt, sind es vor allem das Vermessungswesen, die Astronomie, der Elektromagnetismus und der Erdmagnetismus.

Primäres Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, die Gaußschen Korrespondenzen durch systematische Suche in den einschlägigen russischen und estnischen Archiven (u.a. St. Petersburg, Dorpat) zu vervollständigen. In einem zweiten Schritt soll dann die Transkription und kritische Edition der Briefe erfolgen.

*Karten-
produktion
in Gotha*

Dr. U. Wardenga, *Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. Leipzig*, erhält für das Projekt „*Kartenproduktion als Weltbildgenerierung – Der Verlag Justus Perthes Gotha in der ‚Ära Petermann‘ (1855-1884)“* Fördermittel der Stiftung.

Der Verlag Justus Perthes in Gotha war die wichtigste institutionelle Schaltstelle für die wissenschaftliche und populäre Geografie vor der breiten Verankerung des Faches an europäischen Universitäten. Insbesondere durch eine hochwertige kartografische Visualisierung gelang es dem Verlag über mehrere Jahrzehnte, die explorative Entschleierung der Erde voranzutreiben und mit den dazu gehörigen Veröffentlichungen zur Konfiguration von neuen Weltbildern beizutragen.

Das kritische Vergleichen, die exklusive Veröffentlichung von Reiseberichten, die gezielte Ausschickung von Expeditionen und eine weltweite Korrespondenz und weitreichende Kontakte machten den Perthes-Verlag mit seinem Aushängeschild, der international tonangebenden Zeitschrift „*Petermanns Mitteilungen*“, zu einer geografischen Nachrichtenagentur ersten Ranges und zu einem einflussreichen Vermittler von neu konstruiertem Welt-Wissen. Das in der „*Ära Petermann*“ etablierte System der Wissensgenese umfasste neben der Exklusivität und Aktualität, seiner Investitionen in die explorative Forschung und einer maximalen Informationsverwertung schließlich eine exzellente kartografische Visualisierung. Der innovative „*Gothaer Kartenstil*“ bediente dabei neben dem internationalen Fachpublikum auch die Bedürfnisse eines bildungsbürgerlichen Publikums.

Das Projekt zielt darauf, mittels einer hermeneutischen Quellenanalyse, den in der Literatur bislang als *black box* behandelten Prozess der Kartenherstellung in seinen sozialen, medialen und technischen Aspekten zu analysieren. Am Beispiel der klassischen, vorkolonialen Afrikaforschung wird gezeigt, wie sich im Prozess der Kartenproduktion schrittweise der epistemische Gehalt von Wissen veränderte und mit der Karte als visuellem Produkt und Medium schließlich selbstreferentiellen Charakter annahm. Die Kartenproduktion wird hierbei als komplexer sozialer Aushandlungsprozess rekonstruiert, an dem eine Vielzahl von Akteuren beteiligt war, die auf unterschiedliche Weise zum Wissenstransfer beitrugen.

Im ersten Projektjahr stand die systematische Analyse der ersten dreißig Jahrgänge von „*Petermanns Mitteilungen*“ im Zentrum. Die Texte und Karten und deren Symbiosen, haben sich als ergiebige Fundgrube erwiesen, durch die sich insbesondere die Dynamik und

Vormachtstellung der Gothaer Kartografie und ihr Anteil an der Erforschung und Erschließung Afrikas ablesen lässt. Die Forschungsreisen von Emin Pascha, Carl Mauch, Gerhard Rohlfs und Georg Schweinfurth und die damit verbundene Kartenproduktion im Perthes-Verlag konnten dabei als Fallbeispiele herausgearbeitet werden. Neben der Auswertung der gedruckten Quellen wurde bei umfangreichen Archivrecherchen in Gotha und weiteren Archiven in Berlin, Bremen, Hamburg und Stuttgart das Quellenmaterial durch unverzichtbare Kontextinformationen erweitert.

„Stiftungswesen und Mäzenatentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel Münchens“ sind Gegenstand eines Projektes, für das die Fritz Thyssen Stiftung Prof. E. Kraus, *Historisches Seminar*, Universität München, Fördermittel bereitstellt.

Stiftungswesen im 19. und 20. Jahrhundert

Im Rahmen des Vorhabens werden Formen, Ausmaß, Zweckbestimmung, Wirkungsweise und Konjunktur privater Wohltätigkeit über einen Zeitraum von annähernd zwei Jahrhunderten hinweg erforscht. Da Stiftungswesen und Mäzenatentum in der Regel an ein urbanes Umfeld gebunden sind, wurde als Untersuchungsraum München gewählt, wo eine lange Tradition des – zumal kommunal verwalteten – Stiftungswesens seit der staatspolitischen Zäsur zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die unmittelbare Gegenwart existiert, die sich in einem dichten, ausnahmslos zugänglichen und gut erschlossenen Quellenbestand von einigen tausend Aktenfaszickeln spiegelt.

Stiftungen haben in ihrer mehr als tausend Jahre umfassenden Geschichte in Deutschland auf unterschiedliche Weise dazu beigetragen, Armut und Notlagen zu lindern und später, versehen mit dem pädagogischen Impetus der Aufklärung, diesen vorzubeugen. Sie haben auch nach Entstehung des modernen Wohlfahrtsstaates nicht prinzipiell an Bedeutung eingebüßt, sondern können und sollen nach wie vor die staatliche Daseinsvorsorge individuell ergänzen, wissenschaftlichen Fortschritt und kulturelles Verständnis fördern und mitunter kreativer und flexibler handeln als staatliche bzw. städtische Verwaltungen. Stiftungswesen, verstanden als institutionalisierte Form privater Initiativen für diverse öffentliche oder auch erst damit öffentlich zu machende Zwecke und Mäzenatentum, die nicht unbedingt in Form einer Stiftung praktizierte Förderung künstlerischer oder kultureller Zwecke, sind somit in hohem Maße multifunktional: sie haben Initiativ-, Ergänzungs- und, zumindest partiell, eine Alternativfunktion. Obgleich in Deutschland generell und insbesondere in Bayern traditionsreich, besitzen Stiftungen mitunter auch ein Veränderungspotenzial und sehr moderne, seien es innovative oder gelegentlich auch avantgardistische Elemente.

Ziel der Untersuchung ist die Erweiterung des noch immer vorherrschenden, juristisch gefassten Themenzuschnitts zugunsten einer sozial-strukturellen Stiftungsgeschichte. Diese soll sowohl biografische wie institutionengeschichtliche, darüber hinaus aber auch Fra-

gen aufgreifen nach Stifterprofil, -motiv und -zweck, der materiellen Fundierung und konkreten rechtlichen Ausgestaltung, nach den Destinatärkreisen, den Kriterien der Bedürftigkeit und ihrer Überprüfung, dem Einfluss städtischer und staatlicher Obrigkeiten sowie dem Zusammenhang von Stiftungsentention und Stiftungsfunktion etwa mit Blick auf die Rückkoppelungseffekte der privaten Wohltätigkeit auf die städtische und staatliche (Sozial-)Politik. In den Blick genommen werden dabei gleichermaßen alle Bereiche, in denen sich traditionellerweise stifterisches Engagement vollzieht, also der sozialkaritativen, der bildungs- und kulturbezogenen sowie der künstlerisch-kulturellen Zwecken gewidmete Sektor. Darüber hinaus werden Phasen der Hochkonjunktur, etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis zum Ersten Weltkrieg, ebenso eingehend betrachtet wie Perioden tiefen Einbruchs, etwa im Gefolge der Hyperinflation 1922/23, oder auch folgenreicher staatlicher Eingriffe, wie dies nach 1933 in Gestalt der Änderung des Gemeinwohlbegriffs zum Zwecke der Arisierung jüdischen Stiftungsvermögens der Fall war, oder aber auch politischer Umbrüche nationalen oder weltweiten Zuschnitts wie nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ 1945 und der Währungsreform auf dem Gebiet der westlichen Besatzungszonen 1948. Ob überhaupt und ggf. wie sich im Zuge der Stabilisierung der Bundesrepublik Deutschland und der Entwicklung des „Wirtschaftswunders“ Stiftungswesen und Mäzenatentum neu oder anders definierte und entfaltete, wird am Beispiel der Landeshauptstadt München bis weit in die 1970er Jahre hinein untersucht.

*Anti-
semitismus
in Skandi-
navien*

Für das Forschungsprojekt *„Antisemitismus in Skandinavien (1879-1914). Nationale Kontexte, Kulturtransfer und europäischer Vergleich“* bewilligte die Stiftung Prof. W. Bergmann, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, und Prof. Chr. Hoffmann, Department of Archaeology, History, Cultural Studies and Religion (AHKR), University of Bergen, Norwegen, Fördermittel.

Ziel des Forschungsprojektes ist, die unterschiedlichen Ausformungen von Antisemitismus in den skandinavischen Ländern zu untersuchen und diese in einen europäischen Zusammenhang zu setzen. Zeitlich umfasst die Studie die Phase von den späten 1870er Jahren, als der Terminus Antisemitismus zum ersten Mal auftauchte, bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs, der eine Zäsur in der Geschichte der Judenfeindschaft darstellte.

Auch wenn es in den skandinavischen Ländern im Unterschied zu Mittel- und Osteuropa zu keinen gewaltsamen antijüdischen Ausschreitungen oder Pogromen kam, ist dort in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende eine Verschärfung jüdenfeindlicher Haltungen zu verzeichnen. Bereits frühere Forschungen weisen auf die weite Verbreitung von Vorstellungen von Juden als „fremd“, bzw. „anders“ hin. Gleichwohl fand diese weitgehende Bereitschaft, stereotypen Vorstellungen Glauben zu schenken, kaum Niederschlag in organisierten Formen des Antisemitismus. Die wenigen Propagandisten, die sich die Judenfeindschaft offen auf ihre Fahnen schrieben, trafen

in den liberalen Gesellschaften Skandinaviens auf Ablehnung oder fanden zumindest kaum Widerhall. Vor diesem Hintergrund fragt die Studie insbesondere danach, welche kulturellen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen diese Janusköpfigkeit des Antisemitismus in den skandinavischen Ländern hervorriefen.

In einem weiteren Schritt wird untersucht, welche Konsequenzen der latente Antisemitismus für die alltäglichen Beziehungen von Juden und Christen hatte. In diesem Kontext muss auch die jüdische Bevölkerung in die Studie mit einbezogen werden. Unter anderem ist hier die ostjüdische Einwanderung zu berücksichtigen, die auf die soziale Struktur der etablierten jüdischen Gemeinden enormen Einfluss nahm und bei der Bevölkerung auf erhebliches Misstrauen stieß. Das Interesse der Studie richtet sich somit auf die Spielräume kultureller Differenz zwischen antisemitischen Vorstellungen und liberalem Nationalismus, der gerade in den skandinavischen Ländern stark auf christlich-lutherischen Fundamenten ruhte.

Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes deuten darauf hin, dass antijüdische Ressentiments auch in den skandinavischen Ländern für bestimmte Milieus einen integralen Bestandteil kultureller Orientierungsmuster darstellten. Gerade Teile des alten Mittelstandes zeigten sich für antisemitisches Gedankengut empfänglich. Seine Vertreter griffen in den sozialen und politischen Auseinandersetzungen wiederholt auf traditionelle antijüdische Vorurteile, krude Verschwörungstheorien und mitunter auch auf rassistische Argumentationen zurück.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Bergmann, Werner; Ulrich Wyma: Antisemitismus in Europa (1897-1914). Nationale Kontexte, Kulturtransfer und europäischer Vergleich. Ein neues Forschungskolleg am Zentrum für Antisemitismusforschung. – In: Jahrbuch für Europäische Geschichte 8. 2007. S. 217-222.

Buller, Christoph: „Herumstreichende Schacherer und Parasiten“. Der Antisemitismus in Schwedens Handelsorganisationen um 1900. – In: norrøna. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik der nordischen Länder. 41. 2008. S. 32-41.

Prof. W. Plumpe, *Historisches Seminar*, Universität Frankfurt/M., erhält Fördermittel der Stiftung für die Untersuchung „Zwischen Theorie und Sozialphilosophie: die ‚Krise‘ der Nationalökonomie in der Weimarer Republik“.

*National-
ökonomie
Weimarer
Republik*

Die akademische Disziplin Nationalökonomie befand sich während der gesamten Zeit der Weimarer Republik in einer schwerwiegenden Krise, die sich in der Vielzahl von „Schulen“ und Richtungen innerhalb des Faches äußerte. Im Gegensatz zur heutigen Volkswirtschaftslehre fehlte dem Fach damals also ein dominantes Paradigma,

was die Zeitgenossen als ein bedrückendes Problem wahrnahmen; vor allem deshalb, weil die massiven wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Weimarer Republik einen enormen Problemdruck schufen, auf den die Nationalökonomie reagieren musste, wollte sie ihre Legitimität als Wissenschaft nicht verlieren.

Das Projekt beschäftigte sich zunächst mit der Frage, wie es zu dem enormen Pluralismus an Theorien und Systemen in den 1920er Jahren kommen konnte. Dabei wurde festgestellt, dass dieser sich bereits seit der Jahrhundertwende im Schatten der Jüngerer Historischen Schule auszuprägen begann. Aber erst als diese bis 1914 in der deutschen Nationalökonomie dominierende Richtung mit dem Ersten Weltkrieg unterging, konnte sich der Theorienpluralismus voll entfalten: Es entstand gewissermaßen ein Wettbewerb darum, welcher Ansatz ein neues Paradigma des Faches begründen würde und damit zugleich die durch Krieg und Revolution entstandene „neue Welt“ der Weimarer Republik erklären konnte.

Von der Vielzahl neuer Theorien und Systeme konnte sich jedoch keines durchsetzen. Vielmehr kam es zu einem extrem breiten Methodendiskurs, in dem immer wieder die Grundlage nationalökonomischer Erkenntnis geklärt zu werden versucht wurde. Doch auch diese teilweise hochabstrakten Überlegungen konnten das Problem des Paradigmenverlusts des Faches nicht lösen. Hinzu kam der Einfluss von Ökonomen wie Othmar Spann oder Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, die einen ihrer Meinung nach ganz neuen Ansatz vertraten, der die Nationalökonomie auf kurz oder lang revolutionieren musste. Mit ihrem Absolutheitsanspruch und ihrer Fundamentalkritik an der restlichen Disziplin verschärften sie die Krise jedoch eher, als produktiv zu ihrer Lösung beizutragen.

Seit Mitte der 1920er Jahre indes war es eine Generation jüngerer Theoretiker, die auf dem Gebiet der Konjunkturtheorie wiederum eine Neubegründung der Nationalökonomie zu leisten versuchten. Sie versuchten die Bewegung der Wirtschaft theoretisch zu modellieren und die Zyklizität als kapitalistische Normalentwicklung darzustellen. In einem relativ schmalen Zeitfenster ab 1925 wurde eine Vielzahl an Konjunkturtheorien geschaffen. Diese wurden jedoch durch die Weltwirtschaftskrise vor eine empirische Herausforderung gestellt, die sie letztlich nicht meisterten. Auch dieser Versuch, ein neues Paradigma zu installieren, musste darum vorerst scheitern.

„Sowjet-
volk“

Für das Forschungsvorhaben *„Zwischen Verfassung und Großem Terror: Die Konstituierung des ‚Sowjetvolkes‘ 1935-1938“* wurden Prof. D. Beyrau, *Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde*, Universität Tübingen, von der Stiftung weitere Fördermittel bewilligt. Bearbeiter des Projektes ist Dr. B. Ennker.

Das Projekt hat den Prozess der sowjetischen Verfassungsgebung und -umsetzung zwischen 1935 und 1938 in den Fokus der „Konstituierung des Sowjetvolkes“ gestellt.

Der Prozess der Verfassungsgebung von 1935/1936 kann in den Diskursen um die Identität des „Sowjetvolkes“ gebündelt werden. Im sowjetischen Fall erhielten diese Diskurse dadurch ihre spezifische Bedeutung, dass der Impuls der Verfassungserneuerung auf die radikale Ausweitung des kollektiven Subjekts (in Gestalt des Wahlrechts) von den Arbeitern und Bauern auf alle Staatsbürger abzielte. Das so konstruierte „Sowjetvolk“ stellte als Legitimationsbasis die „Diktatur des Proletariats“ in Frage, ohne dass die Macht der unter Stalin errichteten Diktatur je relativiert wurde. In dieser Spannung gestalteten sich die Diskurse um die Entwürfe zur Verfassung. Diese erhielten während fast eineinhalb Jahren einen erstaunlichen Freiraum. Bedingung für ihre Entfaltung war, dass ihre Kommunikationsräume strikt getrennt, ja isoliert wurden.

Der Kommunikationsrahmen einer „Konklave“ war Voraussetzung dafür, dass die einunddreißigköpfige Verfassungskommission unter Einschluss der in die Unterkommissionen kooptierten ca. siebzig weiteren Mitglieder Entwürfe, Änderungsvorschläge und Meinungen austauschten. Kein Wort wurde aus diesem Kreis in die sowjetischen Massenmedien oder auch nur die fachjuristischen Publikationen gelassen. Unter diesen Bedingungen konnten Texte von intellektuellen Diskursteilnehmern, die aus der früheren Opposition kamen (Bucharin, Radek) oder die eigensinnige Staats- und Verfassungsideen außerhalb des von Stalin fixierten Kanons vertraten (Krylenko, Pašukanis), eine Rolle spielen, die weit über ihr Gewicht in der bolschewistischen Machthierarchie hinaus ging. Die gegenläufigen Diskurse in der Verfassungskommission konzentrierten sich auf die Bestimmung des kollektiven Staatssubjekts, also des „Sowjetvolkes“, auf dessen Wahlrechte und Bürgerrechte sowie auf die Klärung des Aufbaus und der Kompetenzen der Gerichte und der Rechtsorgane. Im letzteren Bereich wie im gesamten Staatsaufbau erhielt die verfasste Struktur des Sowjetstaates einen durchgängigen Schub in Richtung auf den zentralisierten Machtstaat.

Die von diesen Debatten völlig abgetrennte Kommunikationsebene der „Volks-Diskussion“ über den Entwurf der sog. „Stalin-Verfassung“ bot bei Einbeziehung von Millionen von Sowjetbürgern einerseits den Rahmen um zu suggerieren, dass das Volk als „Souverän“ die Verfassung berät und billigt. Andererseits bot sie den einzigartigen Rahmen für den Bildungsprozess dieser kollektiven Identität des „Sowjetvolkes“. Während die erstgenannte Seite dieser Kampagne folgenlos blieb, gelang doch die angestrebte „breite Einbeziehung der Massen“ in den Stalinschen Staat nach dem Bild der Verfassung von 1936. Dieser Prozess hatte allerdings zum Preis, dass durch die Bevölkerung, die nun zum „Staatsvolk“ erhoben war, eine Vielzahl von Ansprüchen an diesen Staat erhoben wurde, die in den Diskursen der Volksdiskussion ausgedrückt wurde und bei aller Unterwerfung und Mobilisierbarkeit durchaus diverse Strukturen von politischem und rechtlichem Eigensinn erkennen lässt.

*Zwangs-
ansied-
lungs-
politik in
Zentral-
asien*

Prof. J. Baberowski, *Institut für Geschichtswissenschaften*, Humboldt-Universität zu Berlin, arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an der Studie „*Die Kasachen können nicht ewig Nomaden bleiben. Die russische und sowjetische Zwangsansiedlungspolitik in Zentralasien*“.

Gegenstand der Studie ist die Ansiedlung der kasachischen Nomaden in der frühen Sowjetunion. Es sind vor allem drei Themenfelder, die der Untersuchung Struktur verleihen: Erstens die Frage nach dem Verhältnis von staatlichen Modernisierungs- und Herrschaftspraktiken und traditionellen Gesellschaften. Wie versuchten zarische Beamte und Bolschewiki sich gegenüber den Nomaden zur Sprache zu bringen? Wie und von wem wurde das Problem der Sesshaftmachung zwischen Zentrum und Peripherie diskutiert? Ein zweiter wichtiger Aspekt ist die Dimension der Multiethnizität. Welche Bedeutung kam der Präsenz europäischer Bauernsiedler bei der Ansiedlung der Nomaden zu? Exekutierten russische Funktionäre zentrale Vorgaben auf andere Weise als ihre kasachischen Kollegen? Zum Dritten beschäftigt sich das Projekt mit dem Problem von Adaption und Widerstand nomadischer Clans. Eng damit ist auch die Frage nach dem Fortbestehen nomadischer Lebensweisen und Kulturen nach dem Ende der Kollektivierung verbunden.

In der Wahrnehmung von zarischen Beamten und Bolschewiki galten die Nomaden Zentralasiens als „rückständig“ und „unkultiviert“, denn durch ihre mobile Lebensweise und traditionelle Kultur konnten sie sich den Zumutungen staatlichen Handelns weitgehend entziehen. Die Nomaden mussten, wenn sie „beherrschbar“ gemacht werden sollten, sesshaft werden. Zugleich galt den Bolschewiki die Ansiedlung als Voraussetzung für die „Zivilisierung“ und „Modernisierung“ der kasachischen Gesellschaft. Der Parteichef Kasachstans, Fillip Gološčäekin, brachte die Absichten der Kommunisten auf den Punkt, als er erklärte, die Ansiedlung der Nomaden sei der „Weg zum Sozialismus“. Was während der ersten Jahre sowjetischer Herrschaft noch umstritten war, wurde unter den Bedingungen der stalinschen „Revolution von oben“ zur offiziellen Politik: zugleich mit der gewaltsamen Kollektivierung der Landwirtschaft, den „Dekulakisierungs-“ und Beschaffungskampagnen sollten die kasachischen Nomaden zu einer sesshaften Lebensweise übergehen.

Der Versuch, die Nomaden anzusiedeln, führte in die Katastrophe. Requirierungskommandos nahmen den Hirten ihr Vieh und entzogen ihnen damit ihre Existenzgrundlage. Die „Ansiedlungspunkte“ zu denen die mittellosen Menschen getrieben wurden, befanden sich häufig in öden Steppengebieten. Und dort, wo sich Nomaden dem Zwang widersetzen und Widerstand leisteten, stellten sich ihnen Einheiten der Roten Armee entgegen. In den Jahren von 1930-1934 versank Kasachstan in einem Chaos aus Gewalt, Massenflucht und Hunger. Mehr als 1,5 Millionen Menschen verloren ihr Leben, eine weitere Million verließ die Republik und von den ehemals

gigantischen Viehbeständen blieben nur kümmerliche Reste erhalten.

Die Geschichte der kasachischen Hungersnot ist eine Geschichte der Flucht, der erzwungenen Migration und der Vertreibung. In allen Teilen der Republik flohen die Menschen vor Hunger und Beschaffungskampagnen. Funktionäre auf lokaler und regionaler Ebene suchten sich der elenden Flüchtlingsmassen zu entledigen und in andere Regionen abzuschieben. Unter den Bedingungen der Hungersnot konnte von einer koordinierten und geplanten Ansiedlungspolitik keine Rede mehr sein. Durch ihre Präsenz wurden die Hungernden zu einer Bedrohung für jene, die (noch) nicht von der Katastrophe betroffen waren. Die Kasachen wurden sesshaft, weil es für sie keine andere Alternative gab, als an jenen Orten zu verbleiben, an die sie gelangt, oder an die sie gezwungen worden waren. Wo Kasachen auf europäische Bauernsiedler trafen, kam es häufig zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, die sich aus länger bestehenden ethnischen Konflikten und Konkurrenzsituationen speisten.

Die Hungersnot markierte das Ende der nomadischen Kultur, so wie sie bis dahin Bestand hatte. In ihrer Mehrzahl waren die Kasachen nun sesshaft geworden. Doch dort, wo Kasachen als Viehzüchter arbeiteten, änderte sich, so scheint es, nur wenig. Der Nomadismus hatte, zumindest in den zentralen Steppengebieten Kasachstans, weiterhin Bestand.

Was kann man über die Sowjetunion Neues erfahren, wenn man sich mit der Ansiedlung der Nomaden beschäftigt? Es sind vor allem zwei Punkte, die hier wichtig sind: erstens leistet das Projekt einen Beitrag zur Debatte um die Durchsetzungsfähigkeit zentraler Entscheidungen an der Peripherie des Imperiums und zweitens lässt sich erkennen, dass die Bolschewiki spätestens ab Mitte der 1930er Jahre der Zivilisierungsmission weniger Bedeutung beimaßen als ökonomischen Imperativen.

Für das Editionsprojekt *„Ein jüdischer Demokrat und deutscher Patriot. Die Lebenserinnerungen von Dr. Bernhard Falk (1867-1944)“* bewilligte die Stiftung Prof. K. Hildebrand, *Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*, Berlin, Fördermittel.

*Bernhard
Falk –
Lebens-
erinne-
rungen*

Im Mittelpunkt des Forschungsprojektes steht die Edition der im Bundesarchiv in Koblenz liegenden Lebenserinnerungen Dr. Bernhard Falks (1867-1944), des langjährigen Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), nach 1930 der Deutschen Staatspartei (DStP) im preußischen Landtag. Die als maschinenschriftliches Manuskript vorliegenden Aufzeichnungen Falks geben auf 213 Seiten einen unmittelbaren Einblick in das Leben und Wirken eines Mannes, der an herausragender Stelle in der Kölner Kommunalpolitik von 1908 bis 1930, als Abgeordneter der Nationalversammlung von 1919 bis 1920 und als Abgeordneter und Frak-

tionsvorsitzender der DDP bzw. DStP im preußischen Landtag von 1925 bis 1932 tätig war.

Die Notwendigkeit der Edition erwächst aus der herausgehobenen Stellung Falks in der preußischen Landespolitik sowie aus dem politischen Gewicht der DDP bzw. DStP, die in den meisten Reichs- und allen preußischen Kabinetten vertreten war. Falks Erinnerungen vermögen beispielhaft die Handlungszwänge und -spielräume einer Partei zu erhellen, deren Niedergang die Abwendung breiter Schichten des liberalen Bürgertums von der republikanischen Staatsform und den Untergang der in Weimar errichteten parlamentarischen Demokratie reflektiert. Bernhard Falk gebührt darüber hinaus als Jude und Emigrant das Interesse der Forschung. Die Edition vermag nicht nur exemplarisch die Geschichte der akkulturierten Juden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik sowie das facettenreiche Verhältnis der deutschen Juden zum politischen Liberalismus nachzuzeichnen und zu konkretisieren, sondern auch das tragische Schicksal deutscher Abgeordneter der Weimarer Zeit nach 1933 schärfer zu konturieren.

Der erste Arbeitsschritt des im Juli 2007 begonnenen Projektes bestand in der Textfassung und Textverifizierung der Lebenserinnerungen. Die anschließende Kommentierung des Quellentextes erforderte angesichts des behandelten langen Zeitraums und der Vielzahl der in ihr angesprochenen Themen und Personen umfangreiche Literatur- und Quellenrecherchen. In diesem Zusammenhang wurde bisher der Besuch mehrerer Archive, wie der Bundesarchive in Koblenz und Berlin, des Geheimen Staatsarchivs in Berlin und des Archivs des Liberalismus in Gummersbach, erforderlich. Ihre Ergänzung wird die Quelle in einer Biografie Bernhard Falks finden, die den Lebensweg dieses bedeutenden preußischen Landespolitiklers einer angemessenen Würdigung unterziehen wird.

*Auto-
biografie
Karl Brandi*

Mit Fördermitteln der Stiftung bereitet Prof. A. Strohmeier, *Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit*, Universität Salzburg, die *Edition der Autobiografie von Karl Brandi (1898-1946)* vor.

Karl Brandi zählt zu den bedeutendsten deutschen Historikern in der von tiefgreifenden Umbrüchen gekennzeichneten Zeit zwischen Kaiserreich und Drittem Reich. Er war nicht nur Ordinarius in Göttingen, sondern bekleidete im Laufe seines Lebens auch wichtige Ämter in der Wissenschaftsorganisation (Rektor der Universität Göttingen, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Historiker, Vizepräsident des Comité International des Sciences Historiques) und war auch politisch aktiv (Mitbegründer der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter im Hannoverschen Landtag). Den Ersten Weltkrieg erlebte Brandi, freiwillig eingerückt, als (mehrfach dekoriertes) Frontsoldat. Seine größte wissenschaftliche Leistung ist die oftmals neu aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte Geschichte Kaiser Karls V. (1500-1558), eine der erfolgreichsten Biografien der deutschen Geschichtsforschung.

Ziel des Vorhabens ist die historisch-kritische Edition der unveröffentlichten Autobiografie Brandis (Vollabdruck des Textes, textkritischer Kommentar, Sachkommentar, Einleitung). Das Werk dokumentiert als Selbstzeugnis eines Historikers und Zeitzeugen die deutsche Geschichtswissenschaft in der Zeit zwischen 1890 und 1946. Brandi gilt als Meister der narrativen Geschichtsschreibung – der große Erfolg seiner Karl-Biografie beruht nicht zuletzt auf deren guter Lesbarkeit – und schrieb auch seine eigene Lebensbeschreibung packend. Aufgrund der Einbettung individuell-biografischer Elemente in den politisch-sozialen und wissenschaftspolitischen Kontext der Zeit geht ihre Bedeutung über die Person des Verfassers weit hinaus.

Prof. M. Steinbach, *Historisches Seminar*, Technische Universität Braunschweig, erhält Fördermittel der Stiftung für das Editionsprojekt „*Cartellieri-Tagebücher*“.

*Tage-
bücher
Alexander
Cartellieri*

Die in Verbindung mit der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geplante Edition der Tagebücher Alexander Cartellieris (1867-1955) verfolgt das Ziel, eine für die deutsche Wissenschafts- und Universitätsgeschichte außergewöhnliche Quelle in einer einbändigen, kritisch kommentierten Ausgabe vorzulegen. Das von 1878 bis 1954 geführte Tagebuch verdient als akademisches, die politischen Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wie den sich im städtischen Milieu Heidelbergs und Jenas vollziehenden gesellschaftlichen Wandel begleitendes Selbstzeugnis insbesondere wegen seines nüchternen Tatsachensinns und seiner tagespolitischen Klarheit Beachtung.

Im Berichtszeitraum wurde der Text der Jahre 1878 bis 1888 und 1896 bis 1954 erfasst und zum großen Teil mit den Fußnoten versehen, die Kommentare zum Jenaer Umfeld Cartellieris betreffen. Bezogen auf das Original wurden ca. 95 Prozent des Textes erfasst. Relativ stark gekürzt wurden die Einträge der Zeit 1878 bis 1888 und 1950 bis 1954. Über weitere im Vorfeld der Drucklegung notwendige Kürzungen wird entschieden, wenn ein vorläufiger Arbeitstext vorliegt, an dem sich für den Bearbeiter, den Herausgeber und die Kooperationspartner der Charakter des Tagebuches mit Entwicklungslinien, wiederkehrenden wichtigen Themen und bloßen Wiederholungen zeigt.

Cartellieris Aufzeichnungen bis 1914 zeigen die methodische Offenheit und die internationale Ausrichtung der deutschen Mittelalterforschung. In den Jahren 1914 bis 1919 werden die Notizen politischer, die Sprache partiell martialischer. Cartellieris Tagebuch steht in einem besonderen Spannungsverhältnis zu einigen bedeutenden Tagebüchern dieser Zeit und eröffnet Einblicke in ein akademisches Milieu, in dem anders als z.B. in Heidelberg oder Freiburg Naturwissenschaftler und Ingenieure tonangebend waren.

Die Eintragungen aus der frühen Weimarer Republik sind sehr dicht, sie dokumentieren, wie aus einer anfangs erwartungsvollen Einstel-

lung zur Republik eine immer tiefere Ablehnung derselben erwuchs. Aus den Notizen der Jahre 1929 bis 1939 geht hervor, welche Schattierungen das Verhältnis eines typischen Vertreters der „Wilhelminer“ zum Nationalsozialismus aufwies. Die Aufzeichnungen der Jahre 1940-1945 geben die Wahrnehmung der historischen Ereignisse auf nationaler und internationaler Ebene im bürgerlichen Milieu Jenas (universitäre Kreise, wissenschaftlich-technische Eliten bei Zeiss, Kreis von Regimegegnern um Franz Böhm und Ricarda Huch) wieder. Im Falle Cartellieris lässt sich auch beobachten, wie ein nüchterner Betrachter, der bis zum Kriegsausbruch die Innenpolitik kritisch kommentiert hatte und der Propaganda skeptisch gegenüberstand, angesichts der Kriegereignisse und zunehmend vereinsamend immer mehr die offiziellen Deutungen verinnerlichte.

*Kriminalität
in Berlin
1930-1950*

Prof. W. Benz, *Zentrum für Antisemitismustforschung*, Technische Universität Berlin, leitet das Projekt „*Unterwelten. Kriminalität und Kontrolle in Berlin 1930-1950*“, das von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird. Projektmitarbeiter sind Dr. J. Dobler und Dr. H. Reinke.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht die Arbeit der Kriminalpolizei und der Strafjustiz in Berlin zwischen 1930 und 1950. Dabei beinhaltet die Themenstellung zum ersten eine Geschichte der Kriminalität in Berlin in den 1930er bis zum Ende der 1940er Jahre als Teil einer Geschichte des Alltags der Reichshauptstadt und der zweigeteilten Nachkriegsmetropole, zum zweiten eine Geschichte der Kriminalpolizei in Berlin, ihrer Organisation, ihres Personals, ihrer Zuständigkeiten und zum dritten eine Geschichte der Strafjustiz in diesem Zeitraum, wobei auch den Konflikten und den Kooperationen zwischen der Polizei und Justiz nachgegangen werden soll.

Gegen Ende der 20er Jahre hatte sich die Berliner Polizeizentrale am Alexanderplatz zu einer der modernsten Metropolen-Polizeien entwickelt. Innovationen auf dem Gebiet der Kriminaltechnik und technische Errungenschaften der Datenverarbeitung boten schier uneingeschränkte Möglichkeiten der Täterüberführung. Gegen Ende der zwanziger Jahre bestand das Berliner Polizeipräsidium aus 21.000 Beamten, darunter 14.000 Schutzpolizisten, 3.000 Kriminalbeamte und 4.000 Verwaltungsbeamte.

Die Kriminalpolizei erfuhr in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre eine mediale Aufmerksamkeit wie nie zuvor. Viele Journalisten spezialisierten sich auf „erlebte Kriminalistik“, sie nahmen an Ermittlungen selbst teil und berichteten ‚live‘ vom Tatort. Dieser medialen Vermarktung wurde auch im Nationalsozialismus Rechnung getragen. Die nach der Großen Polizeiausstellung (1926) jährlich durchgeführten Veranstaltungen „Tag der Polizei“ und „Fest der Kriminalpolizei“ fanden auch nach 1933 regelmäßig statt.

Als neue Aufgabe der Kriminalpolizei benannte im April 1933 Polizeipräsident von Levetzow die „Vernichtung des gewerbsmäßi-

gen Berliner Verbrechertums“. Mit der Reichstagsbrandverordnung vom Februar 1933 und den Verordnungen zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung wurden die Ringvereine zerschlagen, mit dem Gewohnheitsverbrechergesetz vom November 1933 die Sicherheitsverwahrung durchgesetzt, nationalsozialistische Richter und Staatsanwälte legten das vorhandene justizielle Instrumentarium großzügig zu Ungunsten der Angeklagten aus. Propagandistisch hieß es gleich 1933 in Zeitungsparolen „Konzentrationslager für Berufsverbrecher“. Ob über Verschärfungen von Strafbestimmungen und restriktivere Anordnungen der Strafprozessordnung eine Ausweitung der Verbrechenshandlungen und Verbrechensüberführung geschaffen wurden, wird vom Projekt untersucht. Hier setzt die Frage der Politisierung ‚normaler‘ Kriminalität unter dem Nationalsozialismus an.

Während des Zweiten Weltkriegs veränderte sich die Kriminalitätssituation zunehmend. Kriegswirtschaftsdelinquenz, Verdunkelungsdelikte und Plünderungen, aber auch Schwarzhandel kamen als neue Aufgabenfelder für die Kriminalpolizei hinzu. Ferner war die Polizei mit einer speziellen Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenen delinquenz konfrontiert. Auch in Berlin – so erste Ergebnisse der Projektarbeiten in den Archiven – verschärfte sich die Situation auf diesen Feldern dramatisch. Die Zahl der KZ-Einweisungen stieg sprunghaft an.

Die unter der Bezeichnung ‚Nachkriegskriminalität‘ zusammengefassten Kriminalitätsformen (spezifische Ausprägungen der Gewaltkriminalität, „explosionsartige“ Zunahme von Eigentumsdelikten, Schwarzhandel, Kriminalität von Angehörigen der Besatzungstreitkräfte, Kriminalität von so genannten Displaced Persons) werden in fast jeder deutschen Ortsgeschichte der Nachkriegszeit erwähnt, dennoch fehlen systematische historische Forschungen noch weitgehend. In der Regel bleibt dabei unberücksichtigt, dass viele dieser Kriminalitätsformen nicht erst der Nachkriegszeit zuzurechnen sind, sondern verstärkt bereits in der Kriegsendphase auftraten, insbesondere im Bereich der Eigentums- und Gewaltkriminalität.

Die Quellenlage zu diesem Forschungsprojekt ist günstig. Akten und Unterlagen des Berliner Polizeipräsidiums sind zwar nur in geringem Umfang in den Berliner Archiven überliefert, aber im sogenannten ‚Sonderarchiv‘ in Moskau gibt es ebenfalls Berliner Bestände, die im Rahmen der Projektarbeiten gesichtet werden. Im Landesarchiv Berlin lagern Verfahrensakten der Berliner Strafjustiz der Jahre 1933 bis 1945, die teilweise verfilmt und mit guten Registern in mehr als 170.000 Archiveinheiten erschlossen sind.

„*Before the Holocaust: Concentration Camps in Nazi Germany, 1933-1939*“ lautet der Titel eines Projektes, für das Dr. Chr. Goeschel und Dr. N. Wachsmann, *Birkbeck College*, University of London, Fördermittel der Stiftung erhielten.

*NS-Konzentrationslager
1933-1939*

Die NS-Konzentrationslager waren einer der wichtigsten Orte des 20. Jahrhunderts, in dem Terror, Zwangsarbeit und Mord zur Norm wurden. Der Schwerpunkt des Forschungsprojektes am Birkbeck College liegt auf der bislang weniger intensiv erforschten Entstehungszeit des Systems der Konzentrationslager zwischen 1933 und 1939. Zwar sind zu den Lagern der Vorkriegszeit in den letzten Jahren verschiedene wichtige Arbeiten vorgelegt worden, doch ist diese Forschung oft enzyklopädisch angelegt und lässt analytische Fragen offen, die von großer Bedeutung sind für ein besseres Verständnis des NS-Terrors.

Ziel des Projektes ist es, eine Quellenedition zu den Konzentrationslagern der Vorkriegszeit zu erstellen, um der Erforschung des Nationalsozialismus neue Impulse zu verleihen. Die Edition widmet sich drei Perspektiven und zeigt die Fruchtbarkeit einer Methodik, die politische Geschichte und Mikrogeschichte miteinander kombiniert. Erstens verdient die Perspektive des Regimes neue Beachtung. Zweitens widmet sich das Projekt der Perspektive der Lagerinsassen. Drittens lotet es die Beziehung zwischen der deutschen Gesellschaft und den Lagern aus. Hierzu werden intensive Recherchen in britischen, deutschen und amerikanischen Archiven für diese Quellenedition betrieben und über 400 Dokumente gesammelt.

*Beschlag-
nahme
Bücher
1933-1945*

Die Stiftung stellt B. Schneider-Kempf, Generaldirektorin der *Staatsbibliothek zu Berlin*, und Dr. H. E. Bödeker, *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte*, Berlin, Fördermittel zur Bearbeitung des Forschungsprojektes „*Beschlagnahme Bücher: Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Aspekte der Literaturversorgung unter der Herrschaft des Nationalsozialismus*“ zur Verfügung.

Ziel des Projektes ist eine mikrohistorische Analyse der Erwerbungs- und Verteilungspolitik der Reichstauschstelle und der preußischen Staatsbibliothek. Die umfassende Aufklärung der institutionellen Strukturen und bibliothekarischen Abläufe unter rechtlichen und finanziellen Aspekten sowie in Hinsicht auf die beteiligten Akteure und die politische Dimension der Vorgänge soll damit zugleich eine Basis für die Recherchen nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in der Staatsbibliothek zu Berlin wie auch in anderen Bibliotheken liefern.

Die bisherigen Forschungen erhärten die Vermutung, dass sowohl die preußische Staatsbibliothek als auch die Reichstauschstelle im Zentrum eines Netzwerkes standen, durch das erhebliche Mengen der bei „Reichsfeinden“ und jüdischen Verfolgten beschlagnahmten Literatur an wissenschaftliche Bibliotheken und andere Einrichtungen im damaligen Deutschen Reich verteilt wurden. Der komplexe institutionelle Zusammenhang beider Einrichtungen konnte inzwischen weitestgehend aufgeklärt werden.

Bezüglich der Reichstauschstelle waren die Forschungsergebnisse insbesondere hinsichtlich der Dimensionen des so genannten Wiederaufbauprogramms überraschend, mit dessen Durchführung die Reichstauschstelle vor dem Hintergrund der massiven, luftkriegsbedingten Zerstörungen in den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken 1943 vom Reichserziehungsministerium beauftragt worden war: in erstaunlich kurzer Zeit wurden auf verschiedenen Wegen mehr als eine Million Bücher beschafft und in rund vierzig über das gesamte Deutsche Reich und darüber hinaus verteilte Depots eingelagert.

In der abschließenden Projektphase ist der Fokus auf die Preußische Staatsbibliothek, insbesondere ihre Buchzugänge und Verteilungspraktiken, zu richten. Verteilungshierarchien und Verteilungswege sind vor dem Hintergrund einer sich verschärfenden Konkurrenzsituation zwischen der Staatsbibliothek und NS-Institutionen zu analysieren, die (wie z.B. das Reichssicherheitshauptamt) damit begonnen hatten, eigene Bibliotheken aufzubauen.

Im Zuge des Projektes sind weitere Archivrecherchen geplant, wobei vor allem die Erwerbungsakten der Preußischen Staatsbibliothek im Archiwum Państwowe in Jelenia Góra (vorm. Hirschberg) wichtige Aufschlüsse über das Zusammenwirken der Bibliothek mit diversen Stellen der Verwaltung, des NS-Machtapparates und verschiedenen Wehrmachtsdienststellen erwarten lassen. Am Beispiel der „Stadtbibliothek Metz“ und der „Staats- und Universitätsbibliothek Posen“ sollen darüber hinaus Bücherbeschlagnahmen in den im Zweiten Weltkrieg annektierten Gebieten untersucht werden, wovon sowohl die Preußische Staatsbibliothek als auch die Reichstauschstelle profitierte.

„Geschichtspolitik in Schleswig-Holstein nach 1945 (im Vergleich mit Südjütland)“ ist Gegenstand eines Forschungsprojektes, für das die Stiftung Prof. K. H. Pohl, *Historisches Seminar*, Universität Kiel, Fördermittel bewilligte.

Geschichtspolitik in Schleswig-Holstein nach 1945

In dem Forschungsprojekt werden in drei Teilstudien Zielsetzungen, Funktionen, Formen und Wirkungen von Geschichtspolitik in Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg untersucht. Die übergreifende Untersuchung widmet sich geschichtspolitischen Grundlinien und Akteuren, der Erinnerungskultur und Konstruktion von Geschichtsbildern. In einer weiteren Studie geht es um einen der nichtstaatlichen Hauptakteure von Landes-Geschichtspolitik nach 1945, den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund. Das dritte Teilprojekt untersucht in vergleichender Perspektive den politischen Umgang mit Geschichte im Rahmen der Minderheitenpolitik diesseits und jenseits der deutsch-dänischen Grenze.

Im Berichtszeitraum hat eine breite archivalische Auswertung der auf die Fragestellung bezogenen Quellen begonnen. Konzeption und erste Ergebnisse aus der ersten und zweiten Teilstudie wurden



Projekt „Geschichtspolitik in Schleswig-Holstein nach 1945 (im Vergleich mit Südjütland)“: 6. Juli 1946: Einweihung eines Denkmals für die am 3. Mai 1945 infolge der britischen Bombardierung der Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“ in der Lübecker Bucht bei Neustadt in Holstein gestorbenen Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme.

in mehreren Präsentationen fachöffentlich diskutiert. Bereits jetzt ist deutlich, dass der politische Umgang mit der NS-Zeit in Schleswig-Holstein im Vergleich zu anderen Bundesländern und der Bundesebene auf diversen Handlungsfeldern für Jahrzehnte als verspätet und meist bloß reaktiv bezeichnet werden kann. Schematisch lassen sich vier Phasen geschichtspolitischer Entwicklung unterscheiden: Die relativ offenen Jahre bis 1950, die zwischen defensiver Passivität und Verdrängung pendelnde Zeit bis Ende der 1970er Jahre, die darauf folgende langsame zeithistorische und politische Neuorientierung, die nach dem politischen Machtwechsel von 1988 in eine nun auch staatlicherseits kritische aufklärungsfördernde Haltung im Umgang mit der NS-Zeit mündete.

„Besatzungskinder“

Prof. L. Niethammer, *Historisches Institut*, Universität Jena, wurden Fördermittel der Stiftung für das Forschungsprojekt „Besatzungskinder – Zur Sozial-, Diskurs- und Biografiegeschichte einer in beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften beschwiegenen Gruppe“ bewilligt. Bearbeiterin ist Dr. S. Satjukow.

Im Frühjahr 1945 marschierten die Truppen der Alliierten in Deutschland ein. Neun Monate später kamen die ersten „Besatzungskinder“ zur Welt. Kinder, deren Väter amerikanische, sowjetische, britische oder französische Militärangehörige waren.

Diese Kinder trugen ein doppeltes Schicksal: sie waren von unehe-licher Geburt *und* Leibesfrucht des „Feindes“. Ihr soziales Umfeld grenzte sie aus, verhöhnte sie und misshandelte sie zuweilen auch körperlich.

Das Forschungsprojekt macht sich die Sozial-, Diskurs- und Bio-graphiegeschichte der bis in die Gegenwart hinein vielfach beschwie- genen „Besatzungskinder“ zur Aufgabe. Der erste bearbeitete Pro- jekteil beschäftigt sich mit jener Gruppe, deren Väter Rotarmisten waren. Erste Befunde basieren auf Aktenbeständen des Russischen Hauptstaatsarchivs (Moskau), des Bundesarchivs und des Archivs der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheits- dienstes der ehemaligen DDR – BStU (beide Berlin) sowie auf um- fangreichen Zeitzeugenbefragungen.

Die Umstände, unter denen es zu Kontakten zwischen deutschen Frauen und Rotarmisten kam, waren vielfältig. Unmittelbar zu Kriegsende waren Besatzungskinder in der Regel die Folge von Vergewaltigungen. Bald nach Kriegsende kam es allerdings auch zu ersten Liebesbeziehungen. Eine Chance auf Dauerhaftigkeit hatten diese Liaisons nicht. Fraternalisierungen zwischen Besatzern und Besetzten wurden bis in die siebziger Jahre kriminalisiert.

Über die Zahl der nach 1945 geborenen „Besatzungskinder“ existie- ren bislang nur wenige präzise Informationen. Vorsichtige Schätzun- gen gehen von etwa 100.000 Kindern aus. Der Jahrgang 1946, der geburtenstärkste Jahrgang der gesamten Nachkriegszeit, warf erst- mals die Frage nach der Verantwortung für die „Besatzungskinder“ und deren materieller Versorgung auf. Während das deutsche Recht eine institutionalisierte Vaterschaftsfeststellung durch das Jugend- amt kannte, existierten für die sowjetischen Besatzungstruppen keine vergleichbaren Regelungen. Vaterschaftsfeststellungs- und Unterhaltsklagen nach deutschem Recht wurden aufgrund ihrer exterritorialen Stellung nicht zugelassen. Die Militärbehörden trafen deshalb in der Regel keinerlei Maßnahmen, Mütter und Kinder zu unterstützen.

Im Rahmen des Truppenstationierungsvertrages zwischen der UdSSR und der DDR von 1957 beschloss man Folgendes: die Verpflichtung zur Zahlung von Unterhalt sollte nur für Kinder gelten, die *nach* Oktober 1955, mithin nach dem Inkrafttreten des Souveränitäts- vertrages geboren worden waren. Ansprüche von Kindern, die seit dem Jahr 1945 zur Welt gekommen waren, fanden in dieser neuen Vereinbarung keine Entsprechung.

Nach bisher verfügbaren Informationen wuchsen etwa zwei Drittel der Kinder bei ihren Müttern oder bei Verwandten auf, ein Drittel lebte bei Pflegeeltern oder in Heimen. Dabei waren die Mütter Höchstbelastungen ausgesetzt. Neben die gewöhnliche Alltags- bewältigung traten Ausbombung, Evakuierung und Flucht. Hinzu kam, dass gerade die Mütter von „Besatzungskindern“ überdurch-

schnittlich jung, bisweilen sogar noch minderjährig waren. Zudem war ihre Schwangerschaft in den seltensten Fällen geplant. Handelte es sich um eine Vergewaltigung, so konnte es vorkommen, dass die Mutter-Kind-Beziehung langfristig gestört blieb.

Ohne Unterstützung durch die Väter und ohne Hilfeleistungen des Staates lebten die Mütter mit ihren Kindern in finanziell desaströsen Verhältnissen. Vor allem dann, wenn sie von der eigenen Familie aufgrund der vermeintlichen „Schande“ verstoßen wurden. Im näheren Umfeld, besonders in Dörfern oder kleineren Städten, wussten die Einheimischen gewöhnlich über die Herkunft der Kinder Bescheid. In vielen Gemeinschaften wurde das Wissen darum, was die betreffende Frau damals „getan“ hatte respektive was ihr „angetan“ wurde, über Generationen weiter getragen. Der Umgang mit der Mutter wie mit ihrem Kind reichte dann von Mitleid bis zu offener Verachtung, hob aber immer den Außenseiterstatus hervor.

Bei vielen „Besatzungskindern“ machten sich die Folgen solch individualpsychischer und psychosozialer Erfahrungen erst nach Jahrzehnten bemerkbar. Heute, mehr als sechzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, beginnen sich die Betroffenen in öffentlichen und semiöffentlichen Foren zu Wort zu melden. Mit dem Eintritt in das Rentenalter drängen Erinnerungen aus der Kindheit und Jugendzeit wieder stärker heran, und die sich abzeichnenden Grenzen der Lebenszeit fordern dazu auf, sich den problematischen Punkten der eigenen Biografie auf neue Weise zu stellen.

Amerikahaus Köln

Für das Projekt *„Bauhistorische Studien zum Amerikahaus in Köln“* erhält Prof. N. Nußbaum, *Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts*, Universität zu Köln, Fördermittel der Stiftung.

Das Kölner Amerikahaus ist eines von zahlreichen Kulturhäusern, welche die Besatzungsmächte nach dem Zweiten Weltkrieg in der jungen Bundesrepublik zum Zwecke der Förderung von ziviler Kultur und Demokratisierung etablierten. Das seit 1989 denkmalgeschützte Bauwerk, welches als letzte Einrichtung seiner Art im September 2007 geschlossen wurde, lässt im vorhandenen oder durch architektonische Spurensicherung rekonstruierbaren Bestand die Werte eines westlichen Gesellschaftsmodells nachvollziehbar werden, welche die Vereinigten Staaten als Bauherr in der Rhetorik der Architektur ausgedrückt sehen wollten.

Primäres Anliegen des Forschungsprojektes ist die umfassende bauhistorische Bestandserfassung. Indem durch eine detailgenaue Analyse der baulichen Substanz der Erstzustand und die nachfolgenden Veränderungen erkundet werden, soll eine verlässliche Grundlage für Planungsprozesse erarbeitet werden, die bei einer Fortnutzung des Gebäudes anstehen. Zugleich dient diese Analyse als Ausgangspunkt einer architektonischen Verortung des Bauwerks im Kontext des Neuen Bauens in den Nachkriegsjahren und einer ver-

gleichenden Studie zu den damals zahlreichen Amerikahäusern in den deutschen Großstädten.

Dr. S. Rhein, *Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt*, Lutherstadt Wittenberg, erhält für das Projekt „*Reformation und Bauernkrieg: Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Museen und Ausstellungen in der DDR und der Bundesrepublik*“ Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Geschichtspolitik und Erinnerungskultur

Die Beschäftigung mit der Rezeption und Wirkungsgeschichte der Reformation gehört zu den Kernaufgaben der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt.

Das seit Beginn des Jahres 2008 geförderte Forschungsprojekt fragt anhand von vier Analysefeldern nach der Funktionalisierung von Geschichte, nach Kontinuitäten und Wandlungen von Erinnerungskonzeptionen, historischen Deutungsmustern und Vergegenwärtigungsstrategien. In der erinnerungskulturellen und geschichtspolitischen Dimension der Fragestellung liegt der Fokus auf der Bedeutungskonkurrenz von *Reformation und Bauernkrieg* und dem Verhältnis von *akademischer Forschung und musealer Inszenierung*. Die wechselseitige Umklammerung und Bezogenheit sowie die verbindenden Elemente einer nach 1945 getrennt verlaufenden Entwicklung in Ost und West eröffnen die vergleichende Perspektive auf die deutschlandpolitische Dimension und das Nebeneinander verschiedener Erinnerungsgesellschaften in der *Bundesrepublik und der DDR*. Besonders für letztere werden die Konflikte und Aushandlungsprozesse zwischen *Staat und Kirche* einen wichtigen Untersuchungsgegenstand bilden.

Das Projekt konzentriert sich auf die museums- und ausstellungsspezifische Präsentation von Geschichte: was waren die Inhalte der Ausstellungen und mit welchen Darstellungsformen, Inszenierungsmodi und Vermittlungskonzepten wurden diese umgesetzt? Inwieweit und mit welchem zeitlichen Abstand finden wissenschaftliche Paradigmenwechsel Eingang in Ausstellungen und Museen? Wer waren die Träger der Ausstellungen und welches Anliegen verfolgten ihre Initiatoren? Welche Bedeutung kam den Museen und Erinnerungsorten innerhalb der Jubiläumsfeierlichkeiten zu und welche Resonanz fanden sie beim Publikum? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten kennzeichnen die geschichtspolitischen Initiativen in der Bundesrepublik und der DDR? Lassen sich Momente der gegenseitigen Beeinflussung erkennen?

Zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen werden entlang der wichtigen Jubiläumsdaten (1967: 450 Jahre Reformation, 1975: 450 Jahre Bauernkrieg, 1983: 500. Geburtstag Martin Luthers und 1989: 500. Geburtstag Thomas Müntzers) authentische Orte (z.B. Lutherhalle in Wittenberg, Kornmarktkirche in Mühlhausen) ebenso in den Blick genommen wie Museen, die durch große Sonderausstellungen hervortraten (z.B. Germanisches Nationalmuseum Nürn-

berg, Museum für Deutsche Geschichte in Ost-Berlin). Anliegen des Projektes soll es sein, darzustellen, wie Erinnerungsorte erschaffen und historische Deutungsfelder vor Ort besetzt werden; schließlich, wie sich Erinnerung konstituiert und in welcher Form Museen und Ausstellungen politischen Vereinnahmungsversuchen ausgesetzt sind.

*Briefwechsel
Václav
Havel –
Vilém
Prečan*

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschließt und ediert Dr. V. Čelko, *Institut für Zeitgeschichte Prag*, den *Briefwechsel Václav Havel – Vilém Prečan, 1983-1989*.

Der Dramatiker und Dissident Václav Havel (1936) und der 1976-1989 in der Bundesrepublik lebende tschechische Historiker Vilém Prečan (1933) unterhielten in den Jahren 1983-1989 einen regen Schriftwechsel durch den Eisernen Vorhang. Dies geschah auf einem sicheren Weg, was einen offenen Gedankenaustausch ermöglichte. Havel und Prečan haben je 125 Briefe verfasst, der Umfang der 250 Texte beträgt etwa 600 DIN A4 Seiten.

Die Briefsammlung stellt eine erstrangige Quelle zur Geschichte der antitotalitären Resistenz in der damaligen kommunistischen Tschechoslowakei sowie des tschechoslowakischen politischen und kulturellen Exils dar. In den achtziger Jahren war Václav Havel die unbestritten führende Persönlichkeit der demokratischen Opposition im Lande mit breiten Kontakten im Ausland. Vilém Prečan diente als unparteilicher Vermittler zwischen verschiedenen Zentren des Exils und der Opposition „daheim“, war neben seiner wissenschaftlichen Arbeit als Historiker Chronist und Archivar der Charta 77 und gründete zuletzt mit einem kleinen Kreis von Exilpersönlichkeiten ein Dokumentationszentrum als Schaltstelle der heimischen und ausländischen Resistenz.

Das Ziel des Projektes ist es, diese Korrespondenz als wichtige zeitgeschichtliche Quelle zu erschließen und sie sowohl den Historikern als auch einer breiteren Schicht der interessierten Öffentlichkeit in Tschechien und in der Slowakei zugänglich zu machen sowie eine fundierte Grundlage für fremdsprachige Ausgaben zu schaffen.

„Schlachtfeldreisen“

„Schlachtfeldreisen. Tourismus und Gedenken seit dem Zweiten Weltkrieg“ sind Gegenstand eines Vorhabens, für das die Stiftung Prof. D. Wierling, *Forschungsstelle für Zeitgeschichte*, Hamburg, Fördermittel bereitstellt.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die Reisen zu Schlachtfeldern des Zweiten Weltkriegs, die weltweit von Tausenden von Menschen unternommen werden, um die Orte des damaligen Kriegsgeschehens zu besichtigen oder Soldatengräber zu besuchen. Wer sind diese Reisenden; aus welchen Motiven reisen sie an ehemalige Kriegsschauplätze? Wie werden sie dabei unterstützt: durch Reiseführer, durch Reiseanbieter sowie durch eine entsprechende Infrastruktur vor Ort?

Die beiden zentralen Deutungsmuster, in deren Kontext Schlachtfeldreisen analysiert werden, sind Tourismus und Gedenken. Das Projekt verfolgt die These, dass sich bei Schlachtfeldreisen im späten 20. Jahrhundert beide Bereiche immer enger miteinander verwoben: auf der einen Seite lässt sich eine zunehmende Touristifizierung des Gedenkens beobachten, das heißt eine Verschränkung von touristischen und Gedenkpraktiken. Auf der anderen Seite nahmen Reisen, die auch an Gedenkort führten, einen immer größeren Raum im Tourismus ein, da einerseits die Tourismusindustrie die Kommerzialisierung des Gedenkens als lohnenswerten Bereich entdeckt hat und da andererseits touristische Praktiken zunehmend in unsere Alltagskultur integriert worden sind.

Das Projekt grenzt seinen thematischen Rahmen in dreierlei Hinsicht ein: es wird sich erstens auf europäische Kriegsschauplätze beschränken; zweitens konzentriert es sich weitgehend auf (west-)deutsche Reisende und Reiseanbieter; drittens schließlich wählt es den Zugang über Fallstudien mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Um der Komplexität und den zahlreichen Aspekten des Themas trotzdem gerecht zu werden und möglichst viele davon in den Blick zu nehmen, nähert sich ihm das Projekt aus drei unterschiedlichen Perspektiven an, für die jeweils eine vertiefende Fallstudie durch weiteres Material ergänzt wird.

Bei der ersten Perspektive stehen Reiseanbieter im Zentrum; dabei geht es um Schlachtfeldreisen als Konsumgüter und Waren, die beworben und verkauft werden. Die zweite Perspektive richtet sich auf die Motive und Praktiken der Reisenden. Hier wird eine Fallstudie über individuelle Reisen deutscher Veteranen zu ehemaligen Schlachtfeldern durch einen weiteren Blick auf das Verhalten von Reisenden während organisierter Schlachtfeldreisen und an den Zielorten komplettiert. Die dritte Perspektive behandelt die Orte ehemaliger Schlachtfelder, wobei hier die Normandie als Schauplatz der Operation Overlord im Sommer 1944 im Zentrum steht.

Alle drei Bereiche des Forschungsvorhabens sollen in doppelt historischer Fragestellung untersucht werden: dabei geht es zum einen um die historische Entwicklung von Schlachtfeldreisen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, zum anderen um den Gebrauch von Geschichte bei gegenwärtigen Schlachtfeldreisen. Fluchtpunkt des Projektes ist die Frage nach dem historischen Wandel der individuellen, kollektiven und gesellschaftlichen Funktionen von Reisen an Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkriegs.

Für die *archivarische Erfassung des Quellenbestandes von Walter Rüegg, Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 1961 bis 1973*, erhält Prof. C. Groppe, *Fachbereich Pädagogik*, Universität der Bundeswehr Hamburg, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung. Das Projekt trägt den Titel *„68' an einer deutschen Universität“*.

Universität
Frankfurt
1961-1973

Walter Rüegg war von 1965 bis 1970 der Rektor der Frankfurter Universität und damit eine zentrale Figur in den täglichen Auseinandersetzungen dieser Zeitphase, die mit dem symbolischen Datum „68“ verknüpft ist.

Seit den Anfängen seiner Frankfurter Zeit legte er eine umfangreiche Quellensammlung an, die in ihren Sammlungsperspektiven von Anfang an mit spezifischem soziologischem Interesse an der aktuellen Hochschulentwicklung und -reform sowie schließlich an den gesamt-universitären Ereignissen und Prozessen im Zusammenhang der Studentenproteste an der Universität Frankfurt verbunden war und die alle Ebenen der Hochschulentwicklung, -reform und -konflikte einbezog. Die Dokumente umfassen neben Flugblättern aus der Studierendenschaft und Zeitungen des AStA studentische Aufrufe, Eingaben und Diskussionsprotokolle, z.B. von studentischen Arbeitsgruppen, Fachschaften, AStA und SDS; dazu treten umfangreiche Korrespondenz in Instituten, Fakultäten und zwischen diesen und der Verwaltung und dem Rektorat, Stellungnahmen und offene Briefe von Einzelpersonen und Statusgruppen zu Ereignissen und Problemen, Memoranden und Tischvorlagen aus Sitzungen und informellen Treffen, Entwürfe zu und Diskussionen über Studien- und Prüfungsordnungen sowie Protokolle und Bekanntmachungen der Universitätsverwaltung und des Rektors. Dazu kommen Stellungnahmen, Anfragen und Beschlüsse des Hessischen Landtages, Dokumente und Stellungnahmen der Westdeutschen Rektorenkonferenz, der Professoren und Rektoren anderer Universitäten, Korrespondenzen Walter Rüeeggs mit Kollegen anderer Universitäten und Zeitungsausschnitte. Das Material ist in einzigartiger Weise geeignet, nicht nur die Handlungen und Haltungen der Studierendenschaft an der Universität Frankfurt differenziert auszuwerten, sondern vor allem auch die der Universitätsverwaltung, des Rektorats, der Professorenschaft und der Assistenten einzubeziehen und somit die Entwicklung des Protests rund um „68“ als interaktionale Abfolge von Handlungen zu analysieren. Einzigartig ist die Sammlung auch deshalb, weil sie zahlreiche persönliche Unterlagen Walter Rüeeggs im Zusammenhang mit „68“ enthält. Zugleich eröffnet die Sammlung eine Analyse der Entwicklungen von den frühen 1960er Jahren bis zum Kulminationspunkt 1967-1970 und der Phase nach dem Abebben der Studentenproteste.

Das Projekt bezieht sich auf die Erfassung und Ordnung dieses bislang ungeordneten Quellenbestandes im Zeitraum von 1961 bis 1973. Ziel ist, die bei Walter Rüegg vorhandenen Materialien, die insg. rund 150 Aktenordner und -kästen (ca. 18 Regalmeter) umfassen, archivarischen Ordnungsregeln entsprechend aufzuarbeiten und die Materialien für zukünftige Projekte zu „68“ und zur Universitätsgeschichte zur Verfügung zu stellen.

Im Berichtszeitraum ging aus dem Projekt folgende Publikation hervor:

Groppe, Carda: „Die Universität gehört uns“. Lehr-, Lern- und Handlungsformen an der Universität in der 68er Bewegung. Wal-

ter Rüegg, dem Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M. von 1965-1970, zum 90. Geburtstag gewidmet. – In: Wie 68 die Pädagogik bewegte. Hrsg.: Meike Sophia Baader. – Weinheim: Beltz, 2008. [Im Druck]

Die Stiftung stellt Prof. C. Goschler, *Lehrstuhl für Zeitgeschichte*, Universität Bochum, Fördermittel zur Bearbeitung des Forschungsprojektes *„UN-Blauhelme zwischen nationaler Mythologisierung und globalem Konfliktmanagement. Kanada und die Politik des Peacekeeping im 20. Jahrhundert“* zur Verfügung.

Kanadische Außenpolitik im 20. Jahrhundert

Seit den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts gehören Friedensmissionen von UN-Blauhelmen zu den zentralen Instrumentarien internationaler Krisenbewältigung. Über vierzig Jahre lang galt Kanada als der Staat, der sich am stärksten mit dem Blauhelm-Einsatz identifizierte. Bis Ende der 1980er Jahre nahmen kanadische Truppen an allen Peacekeeping-Einsätzen der Vereinten Nationen teil. In den neunziger Jahren propagierten kanadische Regierungen eine Ausweitung und Verstärkung des Blauhelm-Mandats. Das internationale Peacekeeping war Kernstück einer multilateralen Tradition kanadischer Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg und trug zur Bildung eines nationalen gesellschaftlichen Konsenses bei, der internationale Lösungen für Sicherheits- und Menschenrechtsfragen befürwortet.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht die Frage, warum sich das Peacekeeping zu einem zentralen Element kanadischer Außenpolitik und kanadischer Identität entwickelte und Kanada schließlich als Protagonist der UN-Blauhelmpolitik sowie eines weit gefassten internationalen Menschenrechtsschutzes hervortreten konnte. Zum einen werden hierfür die außenpolitischen Entscheidungsfindungsprozesse vor dem Hintergrund der globalen Mächtekonstellationen evaluiert. Zum anderen wird analysiert, wie sich in Kanada ein nationales Selbstverständnis entwickelte, das auf einem politischen Mythos basierte, der die kanadischen Blauhelm-Einsätze idealisierte. Das Ziel des Projektes ist somit, am Gegenstand des Peacekeeping die Wechselwirkungen zwischen postkolonialer nationaler Identitätsbildung und Kanadas exponierter weltpolitischer Rolle seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu untersuchen.

Seit Beginn des Projektes im Oktober 2007 unternahm der Bearbeiter, Dr. J. E. Schulte, zwei längere Forschungsreisen nach Kanada. Ohne einer abschließenden Beurteilung vorwegzugreifen, können erste Ergebnisse festgehalten werden:

Das Blauhelm-Engagement war schon in der Suez-Krise mit der Frage nach einer eigenständigen kanadischen Identität verbunden. In der Folge wiesen die Regierungen der 1950er und 1960er Jahre besonders auf die quasi natürliche Rolle Kanadas als „Peacekeeper“ hin. Diese Kommunikationsstrategie überdeckte die Tatsache, dass kanadische Blauhelm-Truppen auch aus pragmatischen und bünd-

nispolitischen Gründen bereitgestellt wurden. Im Vorfeld der Etablierung der UN-Mission auf Zypern (1964) zeigte sich die Wirkungsmacht des selbst geschaffenen und sowohl im Inland wie im Ausland akzeptierten Bildes von Kanada als exemplarischem Peacekeeper. Eine Verweigerungshaltung Kanadas wäre, so das Außenministerium, nicht zu kommunizieren und würde zu einem großen Image-Verlust führen. Der sich entwickelnde Peacekeeping-Mythos offenbarte seine (außen-)politische Relevanz.

Die anstehenden Forschungsreisen werden die Analyse des Peacekeeping-Mythos, der Entscheidungsfindungsprozesse der Regierung und deren Kommunikationsstrategien sowie der Rezeption durch die Öffentlichkeit bis Ende des 20. Jahrhunderts fortschreiben, wobei ein besonderes Gewicht auf der Zeit unmittelbar nach Ende des Kalten Krieges liegen wird.

*Erinnerungskultur
in Lateinamerika*

Prof. M. Braig, *Lateinamerika-Institut*, Freie Universität Berlin, erhält die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung für ein Projekt mit dem Titel „*Memoria in der Megacity: Erinnerung, Urbanität und Geschlecht in Lateinamerika (Mexiko-Stadt, Buenos Aires)*“.

Das Forschungsprojekt untersucht die Veränderungen der politischen Topografie der lateinamerikanischen Megastädte durch aktuelle Erinnerungsprojekte und -praktiken im städtischen Raum. Dabei werden Großstädte als „sozial konstruierte Räume und kulturelle wie politische Archive“ begriffen, in denen sich Erfahrungen „ablageren“ und in Konflikten der Gegenwart aktiviert werden. Es geht also um die räumlich-kulturelle Verortung von „Geschichte“ und die damit verbundenen Veränderungen des Politischen in der urbanen Öffentlichkeit.

Allgemein können die beiden Megacities Mexiko-Stadt und Buenos Aires als zwei Pole lateinamerikanischer Geschichtskultur verstanden werden, in denen die „historische Erinnerung“ denkbar unterschiedlich konnotiert ist.

In Argentinien kam es nach dem Ende der letzten Militärdiktatur (1976-1983) zu einer vergleichsweise weitreichenden öffentlichen Debatte über Staatsterrorismus und Straflosigkeit. Die jüngere politische Geschichte wird somit als eine Sequenz von Brüchen und besonders der Übergang zur Demokratie 1983 als eine Art politische Stunde Null inszeniert. Dies wird auch an der Einrichtung von Erinnerungsorten sichtbar. In Buenos Aires wurde schon 2004 die Militärakademie Escuela de Mecánica de la Armada, die der Junta als Folterstätte diente, zum „Erinnerungsmuseum“ deklariert. Ein gleichfalls neuer Erinnerungsort ist das ehemalige Geheimgefängnis Club Atlético, das zur Gedenkstätte umgebaut werden soll. Zudem ist Buenos Aires der zentrale Schauplatz der wohl bekanntesten Erinnerungsakteure Lateinamerikas, der Mütter der Plaza de Mayo, die seit über dreißig Jahren mit ihren allwöchentlichen Runden über den Platz vor dem Regierungspalast die „Erinnerung“ an ihre von

der Militärdiktatur verschleppten Kinder als urbane, politische und öffentliche Praxis im Stadtgedächtnis installiert haben.

In Mexiko hingegen führt das seit Ende der mexikanischen Revolution bis zur Jahrtausendwende herrschende Machtmonopol der autoritären „Institutionell-revolutionären Partei“ PRI (1929 bis 2000) zu einer Vorstellung politischer Kontinuität und Stabilität, in der politische Bruchstellen – wie etwa die Studentenbewegung und deren blutige Niederschlagung im Oktober 1968 – schnell neutralisiert und oppositionelle Politik kooptiert wird. Gleichwohl hat sich in Mexiko-Stadt in den 1970er Jahren, als in Mexiko keine Diktatur, aber ein „schmutziger Krieg“ gegen aufständische Bewegungen herrschte, eine Mütterbewegung gegründet, die nahezu zeitgleich zu den argentinischen Madres für ihre „verschwundenen“ Kinder demonstrierte. Dabei kommt es in Mexiko-Stadt jedoch nicht zu einer vergleichbaren Ritualisierung oder räumlichen Verankerung dieser Akteure. Von weit größerer Bedeutung für das Stadtgedächtnis ist das Gedenken an den Massenmord, der an Studierenden im Oktober 1968 auf der Plaza de las Tres Culturas im Norden des Stadtzentrums (Tlatelolco) verübt wurde. Bis heute findet am Jahrestag des Massakers ein Protestmarsch statt, der von überwiegend jungen Aktivisten getragen wird. Ende 2007 wurde hier zudem eine neue multimediale Gedenkstätte für die 68er-Bewegung eröffnet.

Auch in der tieferen Schicht der nationalkulturellen Geschichtspolitik sind beide Metropolen, in denen sich jeweils koloniale Vergangenheit spiegelt, durch gänzlich unterschiedliche historische „Identitätskurse“ geprägt – hier allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen: mit der massiven Ansiedlung europäischer Migranten und dem wirtschaftlichen Boom der Einwanderermetropole Buenos Aires wird seit Ende des 19. Jahrhunderts so etwas wie eine kulturelle „Stunde Null“ begründet. Fast vollständig verdrängt aus diesem Gründungsmythos und den Erinnerungsdiskursen um den „Genozid der Militärdiktatur“ ist der erste Genozid, die sogenannte Campana del Desierto am Ende des 19. Jahrhunderts, bei dem Tausende von Ureinwohnern ermordet wurden. In Mexiko hingegen wurde die Conquista in der offiziellen Geschichtsschreibung nicht verdrängt, sondern diskursiv im Mythos der Mestizierung institutionalisiert und auch in der Revolution, die einen „fortschrittlichen Indigenismus“ begründete, fortgeschrieben.

Vor diesem Hintergrund wird in dem Forschungsprojekt gefragt, wie das kulturelle Gedächtnis beider Städte durch eine Reihe neuerer Erinnerungsprojekte, die sich jeweils im Stadtraum materialisieren, geprägt ist und verändert wird. Welche „Wirkungen“ entfalten diese Markierungen, etwa in Bezug auf Öffentlichkeit und Privatheit, auf den Raum des Politischen oder auf Geschlechterbilder?

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung veranstaltet das *Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur* an der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. D. Diner jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung zum Gegenstand seiner Forschungen.

Simon-Dubnow-Vorlesung



„Simon-Dubnow-Vorlesung“: Professor Seyla Benhabib während ihres Vortrages am 29. November 2007 in der Alten Handelsbörse zu Leipzig.

Am 29. November 2007 hielt die Politikwissenschaftlerin und Philosophin Seyla Benhabib, die die Eugen Meyer Professur an der Yale University inne hat, in der Alten Handelsbörse zu Leipzig die achte Simon-Dubnow-Vorlesung mit dem Titel „Das Recht, Rechte zu haben‘ – Arendt und Kant zu kosmopolitischem Recht und Staatsbürgerschaft“.

In ihrem eindrücklichen Vortrag erinnerte Benhabib an die weiterhin aktuellen Konzeptionen von Recht und Staatsbürgerschaft bei Hannah Arendt. Insbesondere in ihrem Hauptwerk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (1951) artikuliert sie die Forderung nach Durchsetzung von allgemeingültigen Menschenrechten, die nicht auf Zugehörigkeit zu spezifischen bürgerlichen Gemeinschaften basieren. Arendts Überlegung zur Staatenlosigkeit und der für alle Menschen gleichermaßen gültige Anspruch des „Rechts, Rechte zu haben“ verstand Benhabib als Antwort auf das Versagen europäischer Nationalstaaten in der Zwischenkriegszeit, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Überlegungen Arendts ließen sich auf die Idee des „Weltbürgerrechts“ in Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ (1795) zurückführen. In einer Doppelstruktur von einerseits Besuch- und andererseits Gastrecht suchte Kant den Anspruch auf Rechte genauer zu konturieren und band ihn an sein Konzept des „Weltbürgerrechts“. Für Benhabib zeigt insbesondere

das heutige Flüchtlings- und Asylrecht die Bedeutung der von Arendt aufgenommenen Überlegungen Kants auf, denn die Rechte von Gästen und Besuchern seien noch immer nicht kodifiziert. Allerdings beschränke Kant seine Vorstellungen auf die klassischen Territorialstaaten.

Anschließend wandte sich Benhabib den Fragen des kosmopolitischen Rechts zu und führte an dem spezifischen Fall der europäischen Judenheiten Arendts Analyse der mit dem modernen Nationalstaat verbundenen Aporien der Menschenrechte vor. Im Totalitarismus erkannte Arendt den vollständigen Verlust des „Rechts, Rechte zu haben“. Das „Überflüssigmachen“ von Menschen, womit sie den Nationalsozialismus charakterisierte, habe an dem Punkt begonnen, als Millionen staatenlos und damit schutz- und rechtlos wurden. Diese flüchtenden Minderheiten riefen in ihren Gastländern wiederum Asymmetrien hervor, die das Problem auf nationalstaatlicher Ebene lösten. Doch solange das Privileg auf Rechtsprechung bei den souveränen Staaten verbleibe und ihnen Entscheidungsmacht zukomme, könnten kosmopolitische Formen nicht zur Durchsetzung gelangen. Erst wenn „innerhalb und zwischen den Grenzen unabhängiger Republiken“ eine Erweiterung des kosmopolitischen Rechts erreicht sei, so das Fazit Benhabibs, könne eine Überwindung der Widersprüche bisher geltender Menschenrechte ermöglicht werden, ohne an die Vorstellung eines Weltstaates anknüpfen zu müssen.

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Historia Scientiarum

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliothekenbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe „Historia Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

Gemeinsam mit 15 weiteren Stiftungen unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen eines von der *Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur*, Berlin, initiierten Stipendienprogramms wissenschaftliche Vorhaben zum Thema „Aufbruch 1989“.

Aufbruch 1989

1989 überwandten die Menschen in Ostmitteleuropa und in der DDR in friedlichen Revolutionen die kommunistischen Diktaturen. Die von der Sowjetunion installierten Regime und mit ihnen die Teilung Europas waren eine Folge des von Deutschland entfachten Zweiten Weltkrieges. Der Triumph von Freiheit und Demokratie vor fast zwei Jahrzehnten war die Voraussetzung sowohl für die weitere europäische Integration als auch für die deutsche Einheit.

Das von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur angeregte Förderprogramm soll zur Herausbildung eines gesamteuropäischen Geschichtsbewusstseins beitragen, in dem das Jahr 1989 besonderen Stellenwert hat. Herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler setzen sich im Rahmen des Programms mit den Ursachen, der Geschichte und den Folgen der friedlichen Revolutionen in Ostmitteleuropa und in der DDR auseinander. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden in gemeinsamen Workshops vernetzt und von den beteiligten Stiftungen gefördert.

Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung erhielten

Dr. A. Kober, Institut für Zeitgeschichte München, Abteilung Berlin, zum Thema „Die Kunst der Zäsur. Abgebrochene und nicht aufgeführte DEFA-Filme 1985-1989 sowie ihre Fertigstellung 1990-1992“ und

Dr. U. P. Weiß, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam, zum Thema „Gesplante Erinnerung. Die Revolution von 1989 in der öffentlichen Wahrnehmung Rumäniens“.

Weitere Informationen werden unter www.stiftung-aufarbeitung.de im Internet bereitgestellt.

Thyssen-Vorlesungen

Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung bereits 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden sechs Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln,
- „Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven“ in Prag,

- „The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences“ in Tel Aviv und Jerusalem,
- „Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart“ in Berlin.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, Prof. W. Schieder, eröffnete der Vorsitzende des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung, Dr. M. Schneider, im Oktober 2006 in Moskau eine weitere Vorlesungsreihe unter dem Titel „*Deutschland – Russland – Europa. Historische Standortbestimmungen im globalen Zeitalter*“. Verantwortlich für die wissenschaftliche Organisation und Durchführung ist Prof. B. Bonwetsch, *Deutsches Historisches Institut Moskau*.

*Deutsch-
land –
Russland –
Europa*

Spätestens seit dem frühen 19. Jahrhundert, als große Teile des Kontinents staatlich neu geordnet wurden, gehört Russland zu den Hauptarchitekten Europas, zu den Gestaltungsmächten europäischer und damit auch deutscher Geschichte. Ohne Russland hätte das Europa des Wiener Kongresses nicht nahezu ein halbes Jahrhundert an Stabilität gewonnen, die sogar noch über die Revolutionen von 1848 hinweg Bestand hatte – Stabilität in einer Zeit des dramatischen Wandels, aus dem ein neues Europa, ein Europa der Nationalstaaten, hervorging. Jenes neue Europa wurde von einem russischen Reich mitgestaltet, das selber ein multinationales Gebilde war und kein Nationalstaat. Im Ersten Weltkrieg ging dieses Europa des 19. Jahrhunderts blutig unter. Ein neues Europa entstand, gespalten in weltanschauliche Blöcke, die unversöhnlich zu sein schienen, und eine Ära mit einem Vernichtungswillen dämmerte herauf, der alle geschichtliche Erfahrung sprengte und mit dem insbesondere das nationalsozialistische Deutschland sein Europa erzwingen wollte. Auch in diesem Geschehen und erneut in dem Europa, das nach dem Zweiten Weltkrieg aus den Erfahrungen dieser Zeit hervorging, war Russland, beziehungsweise die Sowjetunion, eine europäische Gestaltungsmacht. Und für das Europa nach 1989 gilt dies ebenfalls: ohne Russland ließe sich das Geschehen der letzten zweihundert Jahre im Handlungsraum Europa nicht verstehen.

Deutschland – Russland – Europa – ein „ewiges“, doch immer neues Thema. Die beschleunigte Globalisierung zwingt am Anfang des 21. Jahrhunderts zu neuen Zukunftsentwürfen. Dabei gilt es, historische Standorte neu zu bestimmen, die Vergangenheit neu zu überdenken und als Orientierung für die Zukunftsentwürfe unserer Gegenwart bereitzustellen. Insofern entwickelt sich historisches Denken ständig weiter; es lebt vom Austausch verschiedener Standpunkte. Historische Erkenntnis entsteht in einem lebendigen Prozess und eignet sich nicht für endgültige Festsetzungen. Nationalgeschichten werden heute stärker im transnationalen Rahmen gesehen und Historiker sind Teil eines weiten, die Grenzen überschreitenden Zusammenhangs.



Thyssen-Vorlesung „Deutschland – Russland – Europa. Historische Standortbestimmungen im globalen Zeitalter“: Prof. A. Kappeler (Wien) sprach am 27. Mai 2008 zum Thema „Imperium und Nation im Russländischen und im Habsburgischen Reich“ (links). Im Rahmen der Moskauer Thyssen-Vorlesung hielt am 21. Oktober 2008 Prof. R. J. Evans (Cambridge) einen Vortrag zum Thema „The Wehrmacht on the Eastern Front, 1941-1945“ (rechts).

Im Rahmen der Vorlesungsreihe bringen international ausgewiesene Historiker ihre Sicht zu den historischen Standortbestimmungen und zur Entwicklung von Perspektiven für die Gegenwart ein.

Für die Durchführung der Vorlesungsreihe, aber auch für andere wissenschaftliche Veranstaltungen, wurde mit Fördermitteln der Stiftung eine moderne Simultan-Dolmetscher- und Saalmikrofonanlage dem DHI Moskau zur Verfügung gestellt.

Den Eröffnungsvortrag hielt am 18. Oktober 2006 Prof. L. Gall zum Thema „Aufstieg und Niedergang großer Reiche: Russland und Deutschland seit 1870“.

Zum Thema „Vertrauen und Macht. Deutschland und Russland in der Moderne“ sprach Prof. U. Frevert am 23. Mai 2007 in Moskau und am 24. Mai 2007 in St. Petersburg.

Den nächsten Vortrag hielt Prof. H. Mommsen am 15. Oktober 2007 in Jaroslavl und am 17. Oktober 2007 in Moskau zum Thema „Hitler, der Zweite Weltkrieg und die Deutschen“.

Prof. A. Kappeler sprach am 27. Mai 2008 zum Thema „Imperium und Nation im Russländischen und im Habsburgischen Reich“.

Der Vortrag am 21. Oktober 2008 trug den Titel „The Wehrmacht on the Eastern Front, 1941-1945“ und wurde von Prof. R. J. Evans gehalten.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Qesem Cave

Für das Projekt „*Of Men and Mice. Untersuchungen zur Paläoökologie und Stratigrafie der mittelpleistozänen Fundstelle Qesem Cave (Israel) anhand des Artefaktinventars und der fossilen Kleinvertebratenreste*“ erhalten Dr. L. Chr. Maul, *Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg*, Prof. A. Gopher und Dr. R. Barkai, *Department of Archaeology*, Tel Aviv University, Fördermittel der Stiftung.

Ziel der Untersuchung ist die Rekonstruktion der ökologischen Verhältnisse in der außerordentlich gut erhaltenen „Qesem Cave“ sowie des Umlandes während der mittelpleistozänen Besiedlung durch den Menschen. Dabei soll die Koexistenz von frühen Hominiden und Tieren beispielhaft untersucht sowie Licht in die komplexen biologischen und kulturellen Evolutionsprozesse vor dem Erscheinen des *Homo sapiens* gebracht werden. Anhand des bereits zur Verfügung stehenden Materials an archäologischen Artefakten und der hier erstmals nachgewiesenen Reste von Kleinwirbeltieren sowie der weiteren noch zu ergrabenden Funde werden neue Primärdaten gewonnen, die Rückschlüsse auf Anpassung und ökonomische Aktivitäten der Hominiden zulassen.

Die geografische Lage der „Qesem Cave“ zwischen Mittelmeerraum und Rift Valley – also dem für die menschliche Evolution so bedeutsamen Migrationskorridor zwischen Afrika, Asien und Europa – mit dem reichen Fundinventar der Höhle bietet ideale Voraussetzungen, um die Kenntnis über den mittelpleistozänen Menschen und die ihn umgebene Tierwelt unter verschiedenen Aspekten zu vertiefen.

Die komplexe Fragestellung wird in fünf Gruppen zusammengefasst: In der ersten Gruppe sollen Fragen zur Rekonstruktion der paläoökologischen Verhältnisse im Umland der Höhle sowie klimatische Bedingungen anhand der Kleinwirbeltierfunde geklärt werden. Dabei werden die Fundschichten untereinander bezüglich Artenspektrum und Evolutionsniveaus relevanter Taxa zu vergleichen sein, um innerhalb der Schichtenfolge qualitative und quantitative Trends erkennen und entsprechende Veränderungen der Umwelt erklären zu können. Im zweiten Arbeitsschritt soll anschließend das Steingeräteinventar der Höhle untersucht werden, um Aufschluss über die Anpassungsfähigkeit der Hominiden zu gewinnen. Wie wurden natürliche Ressourcen im Umland der Höhle als Rohmaterialien zur Gewinnung von Feuer-

steingeräten, Werkzeugen und Produktionstechnologien genutzt? In diesem Zusammenhang werden weitere Grabungen in der Höhle sowie systematische Prospektionen zur Rohmaterialbeschaffung im Umland vorzunehmen und technologische Analysen von Schlagsteinen, Kernsteinen, Artefakten und Kleinwirbeltieren durchzuführen sein.

Im dritten Fragekomplex wird es darum gehen, das Alter der Fund- und Kulturschichten der Höhle anhand biostratigrafischer Indikatoren zu kennzeichnen und das Entwicklungsniveau der Kleinsäugerfauna in einen Vergleich mit Funden aus Israel, dem Nahen Osten sowie aus Nordafrika und Europa zu stellen. Darüber hinaus wird im vierten Arbeitgang eine computerbasierte Dokumentation der vertikalen und horizontalen Verbreitungsmuster der Sedimente und Funde erstellt und damit die geologischen und taphonomischen Prozesse, die sich auf Lage und Erhaltung des archäologischen und paläontologischen Fundinventars ausgewirkt haben, visualisiert. Im fünften und letzten Arbeitsschritt wird die Bedeutung der Untersuchungsergebnisse im größeren zeitlichen und geografischen Rahmen zu erörtern sein.

Die *Ausgrabung Tell el-Burak (Libanon)*, geleitet von Dr. U. Finkbeiner, *Altorientalisches Seminar*, Universität Tübingen, und Dr. J. Kamlah, *Biblisch-Archäologisches Institut*, Universität Tübingen, wird von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt.

*Tell
el-Burak/
Libanon*

Die Ausgrabungen des Jahres 2005 in Tell el-Burak an der libanesischen Küste, wenige Kilometer südlich von Sidon, die seit 2001 von der Universität Tübingen in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut und der American University Beirut durchgeführt werden, galten erneut dem palastartigen Gebäude der Mittelbronzezeit, das die gesamte Hügelkuppe einnimmt. Daneben wurden weitere Untersuchungen am Hangfuß unternommen, die die Fortsetzung der mittelbronzezeitlichen Umfassungsmauer mit der sekundären eisenzeitlichen Nachnutzung freilegen konnten. Außerhalb des Mauerrings fanden sich schließlich Zeugnisse der hellenistischen Zeit kurz vor der Zeitenwende.

Die bisherigen Ausgrabungen haben die Siedlungsgeschichte des Ortes in ihren Grundzügen ermittelt. Die jüngste Siedlungsphase auf Tell el-Burak stammt aus osmanischer Zeit und hat auf dem Ruinenhügel nur vereinzelte, schlecht erhaltene Relikte hinterlassen. Als Schwerpunkte treten die Mittelbronzezeit (ca. 2000-1500 v. Chr.) sowie die spätere Eisenzeit hervor (ca. 700-350 v. Chr.). Der zuletzt genannte Schwerpunkt fällt in die phönizische Epoche, wohingegen die mittlere Bronzezeit als Blütephase der Stadtkultur des 2. Jahrtausends v. Chr. zur Vorgeschichte des phönizischen Zeitalters zu rechnen ist. Beide Perioden sind im Küstengebiet des südlichen Libanon kaum erforscht. Dieses Defizit der Erforschung Phöniziens wiegt besonders schwer, denn die Region der antiken Metropolen Sidon und Tyros bildet ein Kerngebiet des phönizischen Mutterlandes.

Die abschließende Grabungskampagne in Tell el-Burak hat zum Ziel, den mittelbronzezeitlichen Monumentalbau weiter freizulegen, in dessen Bereich die exzeptionelle Entdeckung intakter Wände mit Malereien aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. gelungen ist. Die Wandmalereien sind von solch großer Bedeutung für die Archäologie der Levante und die Kulturgeschichte des Libanon, dass ihre sachgemäße Dokumentation und Konservierung besonderer Vorbereitungen bedarf.

Cornești-larcuri

Für das Projekt „*Archäologische und geomagnetische Prospektionen in der befestigten Siedlung Cornești-larcuri im rumänischen Banat*“ erhält Prof. R. Krause, *Institut für Archäologische Wissenschaften, Ur- und Frühgeschichte*, Universität Frankfurt a.M., Fördermittel der Stiftung.

In den weiten Ebenen des westlichen Rumäniens liegt eine prähistorische Siedlung von ungewöhnlichen Dimensionen. Sie ist in vier Wallringe mit vorgelagerten Gräben gegliedert. Der äußere Ring ist 16 km lang und umfasst eine Fläche von 1.722 ha, der innere Ring hat einen Durchmesser von einem Kilometer. Es handelt sich zweifellos um die größte prähistorische Befestigung und Siedlung im Karpatenbecken. Der Erhaltungszustand der einzelnen Befestigungen ist sehr unterschiedlich. An manchen Stellen sind die Erdwälle bis zu 6 m Höhe erhalten und stellen noch heute ein gewaltiges Denkmal in der Landschaft dar. Die verschiedenen Gräben der Wehranlagen sind meist noch als Senken erkennbar.

Bereits in den 1930er Jahren wurden an vereinzelt Stellen der Anlage kleinere Grabungen durchgeführt, deren Ergebnisse jedoch kaum publiziert wurden. Lediglich der Aufbau der Wälle in Form von Erdaufschüttung und einer Holzpalisade sowie deren Datierung in prähistorische Zeit können heute als gesichert gelten. Doch wann diese mächtige Befestigungsanlage errichtet wurde und wie der Innenraum gegliedert und besiedelt war, ist bislang unbekannt und soll durch gezielte Forschungen einer Klärung näher gebracht werden.

Seit über 70 Jahren ist es durch die Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung wieder möglich, die Feldforschungen in Cornești-larcuri aufzunehmen. Im Zuge einer vierwöchigen Kampagne werden im Rahmen einer Kooperation der Universität Frankfurt a.M., der University of Exeter (England) und des Banater Museums in Timișoara (Rumänien), Prospektionen und Grabungsschnitte sowie großflächige geomagnetische Prospektionen durchgeführt, die neue Erkenntnisse zur Besiedlung und zur Datierung der Befestigung erhoffen lassen. Dies wird ein wichtiger Schritt sein, die Anlage in ihrem kulturellen Umfeld einzuordnen. Der Erkenntnisgewinn wird Grundlage für weitere Überlegungen zur Erforschung dieser gewaltigen prähistorischen Siedlungs- und Befestigungsanlage darstellen.

Kayalıpınar

Prof. A. Müller-Karpe, *Vorgeschichtliches Seminar*, Universität Marburg, erhält für das Projekt „*Der bronzezeitliche Palastbezirk von Kayalıpınar*“, Fördermittel der Stiftung.

Die Arbeiten haben zum Ziel, das administrative Zentrum einer bedeutenden Stadt des 2. Jahrtausends v. Chr. wissenschaftlich zu untersuchen, um neue Erkenntnisse zur hethitischen Kultur zu gewinnen.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnten Teile eines umfangreichen Baukomplexes des 2. Jahrtausends v. Chr. in Kayalıpınar/Ostkappadokien freigelegt werden; der Komplex darf mit großer Wahrscheinlichkeit als zentrale Palastanlage einer bedeutenden hethitischen Stadt angesehen werden. So sind ausgedehnte Reste monumentaler und mit Steinreliefs versehener Bauten, Tafelfragmente mit Textausschnitten in hethitischer und hurritischer Sprache sowie Tonplomben mit Siegelabdrücken von Königinnen und hochrangigen Hofbeamten ergraben worden, die den prominenten Charakter der Anlage nahe legen.

Die Untersuchung dient dazu, die Struktur und Baugeschichte der Anlage zu klären und Aussagen über ihre Datierung, Nutzung und Bedeutung zu treffen. Es ist zu erwarten, dass weitere Schriftquellen gefunden werden, die nähere Einblicke in die Kultur und Geistesgeschichte der Epoche ermöglichen und Aufschluss über den Namen der Stadt liefern könnten. Zudem sollen die Forschungen einen Beitrag zur historischen Geografie Ost-Kappadokiens liefern.

Dr. Sh. Zuckerman, *Institute of Archaeology*, Hebrew University of Jerusalem, erhält für das Projekt „*A Study of Aegean/Levantine Trade Patterns in the Late Bronze Age: Provenancing Imported Mycenaean Pottery from Canaan by Neutron Activation Analysis*“, Fördermittel der Stiftung.

*Tongefäße
in Kanaan*

Das späte Bronzezeitalter im östlichen Mittelmeerraum zeichnet sich durch ein vielseitiges System kultureller, politischer und ökonomischer Verflechtungen aus, das durch eine Vielzahl schriftlicher und materieller Überlieferungen bezeugt ist. Importierte Tongefäße bilden dabei eine der wichtigsten Grundlagen, um internationale Handelswege und die damit einhergehenden Austauschprozesse nachzeichnen zu können. Gegenstand der Untersuchung sind die im griechischen Mykene hergestellten Tongefäße des 15. bis 13. Jahrhunderts v. Chr., die in Kanaan an verschiedenen Fundstellen an der Küste (Tel Abu Hawam, Akko und Tel Dor) und im Landesinneren Israels (Hazor, Megiddo und Tel Dan) gefunden wurden und mit denen die Verbindung zwischen den einzelnen griechischen Produktionsstätten und den kanaanitischen Abnehmern dokumentiert werden soll.

Dr. Sh. Zuckerman unterzieht die Proben, etwa 200 Gefäße und Scherben, die zuvor nach Form und Typologie sowie nach ihrem stratigrafischen Kontext und ihrer Zeitstellung geordnet wurden, einer Neutronen-Aktivierungs-Analyse (NNA), einer Methode der Herkunftsbestimmung, mit der die Anordnung der chemischen Elemente im Lehm bestimmt und vermessen werden kann. Im Verlauf

der Untersuchung werden die chemischen Fingerabdrücke der mykenischen Tongefäße aus den einschlägigen Fundstellen mit den griechischen Gefäßen verglichen, die von Bonner Archäologen seit den 1980er Jahren aus ganz Griechenland in einer Datenbank zusammengetragen und nach Gruppen geordnet wurden, um anhand der Referenzobjekte die Fundstücke genauer bestimmen zu können.

Im ersten Jahr wurden die mykenischen Scherben in den verschiedenen Fundorten der Studie lokalisiert und eine Auswahl von 170 Scherben wurde für eine NAA vorbereitet. Alle Scherben dieses Samples wurden von Dr. P. Mountjoy von der British School in Athen untersucht, aufgezeichnet und identifiziert. Jede einzelne Scherbe wurde typologisch definiert und datiert, sowie deren Fundkontext festgestellt und hinsichtlich ihrer chronologischen Zugehörigkeit diskutiert.

Ägyptischer
Skarabäus

Für das Projekt „*Der ägyptische Skarabäus im 1. Jahrhundert v. Chr. Eine Untersuchung zur Chorologie und Chronologie eines transkulturellen Mediums*“ erhält Priv. Doz. Dr. A. Lohwasser, *Ägyptisches Seminar*, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Ägyptische Siegelamulette sind kleine Objekte, die in formaler Anlehnung an den heiligen Skarabäus-Käfer gefertigt und im 1. Jahrtausend v. Chr. in inflationärer Weise hergestellt wurden. Während sie zunächst von Ägypten aus in den gesamten Mittelmeerraum vertrieben wurden, kam es später im phönizischen und punischen Raum zu schöpferischen Anverwandlungen der ägyptischen Vorbilder. Die Forschung hat sich in aller Ausführlichkeit mit Skarabäusfunden im Mittelmeerraum auseinandergesetzt; bemerkenswerter Weise sind die ägyptischen Prototypen jedoch nahezu unerforscht geblieben.

Ziel des Projektes ist es daher, erstmals einen Corpus dieser Objektgattung der ägyptischen 3. Zwischenzeit und Spätzeit zusammenzustellen, wobei Herkunft und Datierung im Fundkontext zu klären und eine Typologie zu entwickeln sein werden. Voraussetzung dafür ist das Studium der Originale in den Museen, die Skarabäenkonvolute aus eindeutigen Fundkomplexen beherbergen, u.a. in Boston, London, Oxford und Paris. Die Auswahl setzt voraus, dass die zu untersuchenden Skarabäen aus sicheren Fundumständen und eindeutig zu datierenden Fundorten stammen und zudem die jeweiligen Königsnamen nennen.

Mit Hilfe einer auf breiter Materialbasis erstellten Typologie können regionale und zeitliche Zuweisungen von Siegelamuletten unbekannter Herkunft erleichtert werden. Dazu müssen die unterschiedlichen Typen von Siegelamuletten anhand formaler, motivischer und stilistischer Merkmale unterschieden und in Beziehung zu den möglichen Produktionsgebieten gesetzt werden. Da Skarabäen als handliche Objekte leicht über weite Strecken verhandelt worden sein können, wird weniger mit konkreten Werkstätten als

vielmehr mit „Rezeptionsradien“ von einzelnen Typen zu rechnen sein.

Unabhängig von der Chorologie der regionalen Produktionsgebiete sieht das Projekt eine Chronologie vor, mit der die diachrone Entwicklung sowie die Wiederaufnahme und Neuschöpfung von Typen nachgezeichnet werden soll. Damit kann dem bereits erstellten chronologischen Gerüst, das anhand der Keramik aufgestellt wurde, noch eine weitere Objektgruppe als Datierungshilfe zur Seite gestellt werden. Ziel ist aber vor allem die Veranschaulichung von kulturellem Wandel in diachroner und regionaler Perspektive. Über den Nutzen innerhalb der Ägyptologie hinaus haben Typologie, Chorologie und Chronologie erhebliches Potenzial zur Klärung vieler offener Fragen im Hinblick auf Kulturkontakte in der Mittelmeerwelt. Das gewonnene Instrumentarium kann als Grundlage für die Verfolgung von Motiven und ihrer Adaption sowie für die konkrete Ermittlung von kulturellen Beziehungen zwischen den Regionen Ägyptens und der phönizischen, punischen und griechischen Welt dienen.

Für das Projekt *„Zeitzeichen – Formen absoluter Zeitmessung im Hellenismus und der frühen Kaiserzeit“* erhält Prof. R. M. Schneider, *Institut für Klassische Archäologie*, Universität München, Fördermittel der Stiftung; bearbeitet wird das Vorhaben von Dr. E. Winter.

*Zeit-
zeichen*

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die systematische Zusammenstellung aller antiken Instrumente der absoluten Zeitmessung (über 400 Sonnen- und Wasseruhren) in Form eines Katalogs, wobei sowohl Kurzzeitmessgeräte als auch astronomische Geräte wie Uhren und Kalendarien berücksichtigt werden sollen. Mit dem Katalog soll es erstmals möglich werden, die einzelnen Artefakte als Teile einer funktional definierten Gattung in eine chronologische Abfolge zu bringen.

Die Untersuchung wird auf das Kerngebiet der antiken Welt beschränkt, da nur für dieses Gebiet eine ausreichende Menge an Material vorliegt und nur dort der kulturelle Umgang mit normierter Zeit anhand von Quellen nachvollziehbar gemacht werden kann. Dabei wird der chronologische Rahmen der Untersuchung der Materialverteilung folgen: In Griechenland ist Zeit erst relativ spät in messbare Einheiten systematisiert worden. Am Übergang von der Klassik zur Hellenistik wurden zunächst nur einzelne, relativ großformatige und ausgesprochen präzise Zeitmessgeräte im öffentlichen Raum positioniert. Funde aus häuslichen Kontexten legen jedoch nahe, dass im Verlauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. eine zunehmende Verbreitung kleinerer sowie tendenziell ungenauerer Geräte einsetzte. Professor Schneider spricht in diesem Zusammenhang von einer „Vulgarisierung“ der Zeitmessgeräte, die bei frühkaiserzeitlichen Instrumenten noch deutlicher wurde, da die Zeitmessung aufgrund fehlerhafter Skalen dann nur noch symbolisch erfolgen konnte. Von grundsätzlicher kulturhistorischer Bedeutung ist demnach, dass der praktische Nutzen des Zeitmessgerätes in demselben Maße abnahm, wie der dekorative Aufwand zunahm.

Da die Zeitmessgeräte bislang ausschließlich unter naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten untersucht worden sind, werden die Geräte nicht nur zeitlich, sondern auch in ihrem kulturellen Kontext eingeordnet: In welchen Lebensbereichen der Antike spielte absolute Zeitmessung überhaupt eine Rolle? Dazu müsse der konkrete Aufstellungsort der einzelnen Stücke, der sich immerhin für etwa die Hälfte der Geräte rekonstruieren lässt, analysiert werden. Über die jeweilige Herkunft der Geräte lassen sich unterschiedliche Aufschlüsse darüber gewinnen, innerhalb welcher Handlungsprozesse normierte Zeit seit wann und warum eingesetzt wurde, mit welcher Präzision gemessen und für welche Bevölkerungsgruppe Zeittakte ein wichtiger Bestandteil des Lebens wurden. In diesem Zusammenhang müssen auch Darstellungen von Zeitmessgeräten und Inschriften ausgewertet werden, nicht nur im Hinblick auf eine mögliche Datierung, sondern auch in Bezug auf den Personenkreis, der an der Aufstellung der Geräte beteiligt war.

Die Untersuchung sieht vier Fallstudien vor, die dem Phänomen Zeitmessung entweder als diachrone Entwicklung innerhalb der Stadt oder in der synchronen Gegenüberstellung mehrerer Städte Rechnung tragen sollen: „*Delos*“: diachrone Nutzung von Zeitmessgeräten innerhalb unterschiedlicher Lebensräume einer Stadt; „*Pergamon-Ephesos-Priene-Knidos*“: Gegenüberstellung späthellenistischer Zeitmessung innerhalb einer Region; „*Athen und Rom*“: Vergleich zweier Metropolen; „*Pompeji*“: absolute Zeitmessung im öffentlichen und häuslichen Raum.

Die Ergebnisse sollen anschließend mit anderen antiken Zeit-Diskursen der altertumswissenschaftlichen Forschung konfrontiert werden. Dabei wird zu prüfen sein, ob sich der eher theoretisch orientierte hellenistische Umgang mit Zeitmessung in den historischen und philosophischen Schriften dieser Epoche spiegelt und ob sich der stärker symbolhafte Umgang mit der Zeitmessung in der Literatur der Kaiserzeit wiederfindet.

*Nymphaion
und Pantikapaion*

Für das Projekt „*Geoarchäologische Forschungen auf der Kertsch-Halbinsel im Umfeld der antiken Städte Nymphaion und Pantikapaion (Ukraine)*“ erhält Prof. H. Brückner, *Fachbereich Geografie*, Universität Marburg, Fördermittel der Stiftung.

In Zusammenarbeit mit der National Academy of Sciences der Ukraine werden geoarchäologische Forschungen auf der Kertsch-Halbinsel durchgeführt. Ziel ist die raumzeitliche Rekonstruktion der Landschaftsentwicklung um die hellenistischen Siedlungen Nymphaion und Pantikapaion. Besonderes Augenmerk gilt der Paläogeografie zur Zeit der griechischen Kolonisation des Schwarzmeerraumes im 7.-5. Jahrhundert v. Chr.

Die Erschließung der Geo-Bio-Archive erfolgt mittels Rammkernsondierung. Anschließend werden die erbohrten Sedimente im Labor des Fachbereiches Geografie der Universität Marburg hin-

sichtlich Granulometrie, Geochemie und Mikrofauna analysiert. Damit lassen sich die verschiedenen Ablagerungsmilieus – marin, litoral, lagunär, lakustrin, fluvial, terrestrisch – unterscheiden.

Des Weiteren sollen wichtige Fragen hinsichtlich des postglazialen Meeresspiegelverlaufs des Schwarzen und des Asowschen Meeres geklärt werden. Die Meeresspiegelschwankungen hatten nämlich einen bedeutenden Einfluss auf die Siedlungsdynamik und aufgrund der Küstenverschiebungen auf die Paläogeografie. Dringender Forschungsbedarf ist auch deshalb geboten, weil es an diesen aus Lockersediment aufgebauten Küsten zu starken Erosionsprozessen kommt, wodurch antike Siedlungstätten unwiederbringlich zerstört werden.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Brückner, Helmut; R. Gerlach: Geoarchäologie. – In: Geografie – Physische Geografie und Humangeografie. Hrsg.: H. Gebhardt u.a. – München: Elsevier, 2007. S. 513-516.

The Holocene sea level story since 7500 BP – lessons from the Mediterranean, the Black and the Azov Seas. Von Helmut Brückner u.a. – In: Special Issue of Quaternary International. [Im Druck]

Für das Projekt „*Stückungstechnik griechischer Bronzestatuen – Numerische Simulation und Experiment*“ erhält Prof. G. Zimmer, *Klassische Archäologie*, Universität Eichstätt-Ingolstadt, Fördermittel der Stiftung.

*Bronze-
statuen*

Neufunde von Werkstätten für den Bronzeguss und Untersuchungen an erhaltenen Statuen haben zahlreiche Informationen zur Technik griechischer Bronzeskulptur erbracht. Leider sind darunter auch Befunde, deren Deutung schwierig und die vom heutigen Stand der Gießereitechnik nicht nachvollziehbar sind. Das Gießereiinstitut der RWTH Aachen und die Klassische Archäologie an der Universität Eichstätt-Ingolstadt haben deshalb mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung in mehreren Projekten die Ergebnisse von Befundanalysen experimentell erprobt. So wurde in transportierbaren Tontiegeln, wie sie sich aus dem Grabungsbefund in Olympia rekonstruieren ließen, eine ausreichende Menge an Bronze erschmolzen und zur Form bewegt. Ein weiterer Versuch galt der Frage, inwieweit sich die Farbwirkung unterschiedlicher Kupfer-Zinn-Legierungen für die naturalistische Wiedergabe von Bronzeskulpturen verwenden ließ, wie dies in antiken Schriftquellen behauptet wurde. Das laufende Projekt soll die Frage klären, wie die perfekte und optisch kaum wahrnehmbare Verbindung von Teilgüssen mit den damals zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten funktionierte und ob sich dabei zwischen der Klassik und der hellenistischen Zeit ein technologischer Fortschritt feststellen lässt. Es geht vor allem um die Frage der Wärmeableitung und das Vorheizen der Teilgüsse, ein Problem, das bisher nicht berücksich-

tigt wurde. Es soll nun mithilfe der numerischen Simulation gelöst und mit einer Experimentenreihe abschließend bestätigt werden. Die intensive Zusammenarbeit von Ingenieur- und Geisteswissenschaften ermöglicht hier einen Wissenszuwachs, der letztlich der Frage nach der Formgebung antiker Bronzeskulptur einen neuen Impuls geben kann.

Olba Für das Projekt „*Der hellenistische Wohn- und Wehrturm von Olba-Diokaisareia im Rauhen Kilikien. Aufnahme des Baubefundes und virtuelle Rekonstruktion*“ erhält Prof. D. Wannagat, *Heinrich-Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften*, Universität Rostock, Fördermittel der Stiftung.

Das Heiligtum des Zeus-Olbios bildete das Machtzentrum des hellenistischen Tempelstaates von Olba im Rauhen Kilikien (Türkei). Neben dem Tempel des Zeus war ein gewaltiger Turmbau von 25 Metern Höhe ein weithin sichtbares Zeichen der priesterlichen Macht. Über fünf Geschosse verteilten sich zwanzig Räume, sodass der Bau mit ca. 500 m² eine beträchtliche Nutzfläche für den Aufenthalt von Personen und zur Lagerung von Gütern bot. In der ausgeprägten Differenzierung der Räume deutet sich an, dass es sich um ein Gebäude handelt, das mehr als nur fortifikatorischen Zwecken diene.

Ziel des Projektes ist eine detaillierte Erfassung des gesamten Gebäudes. Das besondere Interesse gilt dabei einer Rekonstruktion der Geschoss- und Raumgliederung im Inneren, um die Gestalt jedes einzelnen Raumes zu verstehen und damit auch die Funktion des gesamten Gebäudes zu erschließen. Angesichts der hoch anstehenden Mauern ist die Aufnahme des Baubefundes auf dem Weg des Laserscanning eine besonders effiziente Methode. Die abschließende virtuelle Rekonstruktion in Form eines 3-D-Modells wird eine Visualisierung der unterschiedlichen Räume in ihrer jeweiligen Qualität und vor allem auch hinsichtlich ihrer Beleuchtung ermöglichen. Hiermit wird sich zeigen, inwieweit der Turmbau neben seiner fortifikatorischen Funktion auch als Lagerraum und als repräsentativer Sitz der Priesterdynasten fungiert haben kann.

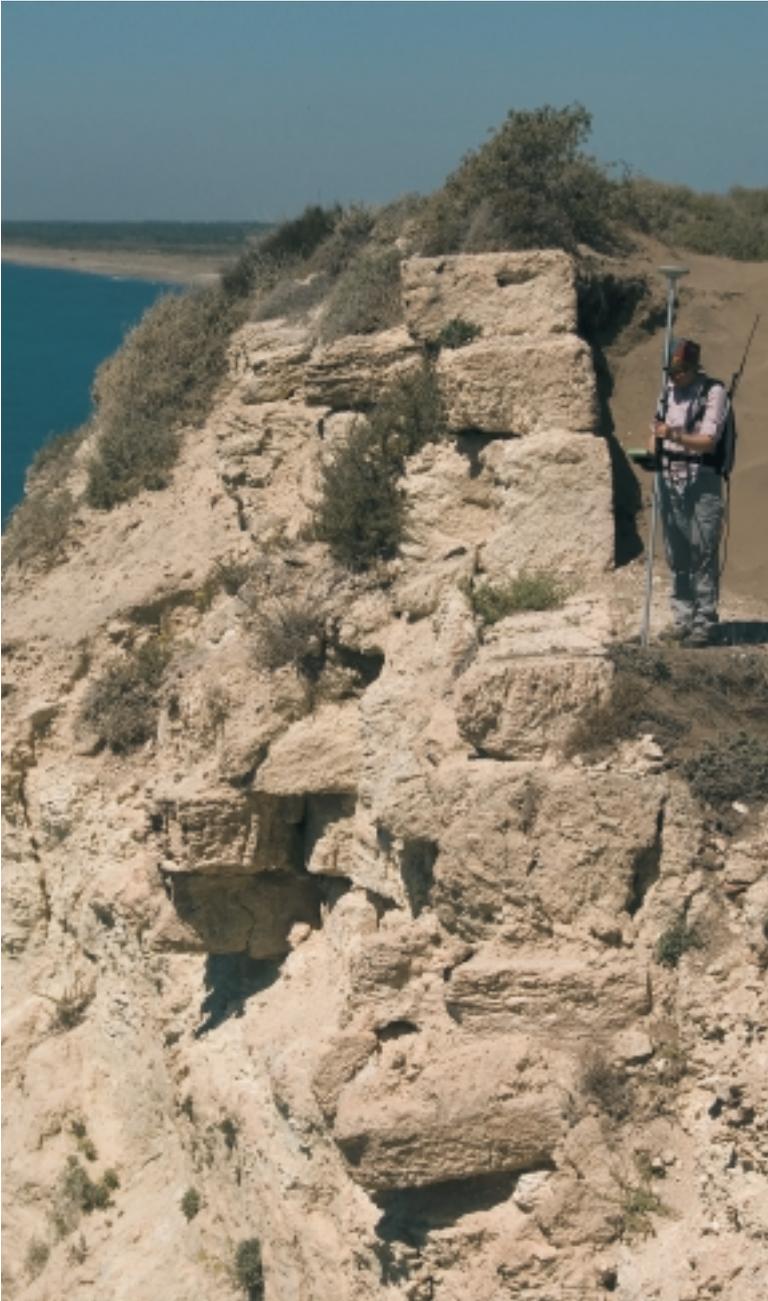
Magarsos Für das Projekt „*Magarsos: Hafen und Heiligtum im Ebenen Kilikien*“ erhalten Prof. M. Heinzemann und R. Rosenbauer M.A., *Institut für Archäologie*, Universität Bern, Fördermittel der Stiftung.

Die Ruinen von Kap Karatafl wurden seit ihrer Entdeckung durch den englischen Flottenadmiral Francis Beaufort im Jahre 1812 von verschiedenen Gelehrten entweder mit der antiken Stadt Mallos oder mit dem zu dieser Stadt gehörigen Hafen und Heiligtum Magarsos identifiziert.

Magarsos beherbergte in der Antike das überregional bedeutende Heiligtum der Athena Magarsia. Die Siedlung besaß jedoch während der gesamten Antike keine eigene Münzprägung und Jurisdiktion,



Projekt „Der hellenistische Wohn- und Wehrturm von Olba-Diokaisareia im Rauhen Kilikien. Aufnahme des Baubefundes und virtuelle Rekonstruktion“: Der Turm aus der Zeit um 200 v. Chr. ist hervorragend erhalten.



Projekt „Magarsos: Hafen und Heiligtum im Ebenen Kilikien“:
Dokumentation der Reste der römischen-kaiserzeitlichen Stadt-
mauer an der Südwest-Seite von Magarsos mit Hilfe von RTK-GPS.

sondern unterstand der nahegelegenen Polis Mallos. Louis Robert verglich daher die Beziehung dieser beiden Siedlungsplätze mit dem „Verhältnis von Didyma zu Milet oder Athen zu Eleusis“.

Während die genaue Lage von Mallos immer noch ungeklärt ist, gilt heute die Identifizierung der Ruinen von Kap Karatafl mit Magarsos aufgrund von inschriftlichen Zeugnissen als gesichert. Jedoch bleiben wesentliche Fragen zur Ausdehnung, Struktur und Entwicklung dieser bis in die Spätantike besiedelten Städte offen.

Seit dem Jahr 2006 konnte das Institut für Archäologie der Universität Bern im Rahmen des von Prof. M. Sayar, Universität Istanbul, initiierten Kilikien-Forschungsprojektes zwei erfolgreiche Survey-Kampagnen in Magarsos durchführen. Mithilfe geomagnetischer Prospektionen, einem topografischen Survey und der systematischen Dokumentation der oberirdisch sichtbaren Strukturen gelang es bereits, wichtige Einblicke in die Siedlungsstruktur und -entwicklung zu gewinnen.

Das Areal der antiken Siedlung wird nun mithilfe von geomagnetischer Prospektion und vor allem Bodenradar eingehend untersucht, um den Plan der Anlage zu vervollständigen.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Rosenbauer, Ralph Chr.: Topografisch-urbanistischer Survey am Ruinengelände von Kap Karatafl / Türkei – Vorbericht zur ersten Kampagne 2006. – In: Hefte des Archäologischen Seminars Bern. 20. 2007. S. 107-119.

Für das Projekt „*Die Diogenes-Inschrift von Oinoanda*“ erhält Dr.-Ing. M. Bachmann, *Deutsches Archäologisches Institut*, Istanbul, Fördermittel der Stiftung.

*Diogenes-
Inschrift*

Diogenes von Oinoanda war ein Philosoph des 2. Jahrhunderts n. Chr., der sein Werk in einer einzigartigen Monumentalinschrift hinterließ. Diese Inschrift, die als größte der antiken Welt gilt, war an einer Säulenhalle im Zentrum der lykischen Bergstadt angebracht. Wohl schon in der Spätantike wurde die Halle abgebrochen und die Steine mit der Inschrift wurden überall im Stadtgebiet als Baumaterial wiederverwendet. Die Entdeckung dieser Fragmente und einiger anderer Inschriftenreste machte Oinoanda schon seit dem 19. Jahrhundert zu einem Zentrum der epigrafischen Forschung. Die unübersichtliche und komplexe Fundlage der Fragmente und das vordringliche Interesse an den Textinhalten brachten es mit sich, dass nur diese – in sehr uneinheitlicher und unvollkommener Weise – dokumentiert wurden und die architektonischen Informationen unberücksichtigt blieben. So war es bisher nicht möglich, eine Vorstellung vom architektonischen Kontext der Inschrift und von ihrer Einbindung in das städtebauliche Gefüge zu gewinnen.



Projekt „Die Diogenes-Inschrift von Oinoanda“: In einer spätantiken Türwange verbaute Teile der Diogenesinschrift im Stadtgebiet von Oinoanda.

Ziel des neuen Forschungsprojektes in Oinoanda ist es, mit neuen technischen Methoden einen einheitlichen und vollständigen Dokumentationsstand herzustellen, der sowohl epigrafischen als auch bauhistorischen Anforderungen gerecht wird. Dazu sollen alle Stücke mit einem Streifenlichtscanner dokumentiert und so exakte, dreidimensionale Modelle der Fragmente erzeugt werden. Gleichzeitig soll mit dem terrestrischen Laserscanner das zentrale Areal der Stadt, an dem die Inschrift ursprünglich positioniert war, vermessen werden. Ergänzt durch Bauaufnahmen soll die Grundlage für ein Rekonstruktionsmodell des Stadtzentrums und seiner baulichen Entwicklung geschaffen werden. In diesem soll dann auch die rekonstruierte Diogenes-Inschrift als architektonisches Monument Platz finden. Erstmals wird das Verhältnis der Inschrift zum öffentlichen Raum nachvollziehbar und ihre Deutung damit auf eine neue Ebene geführt.

*Tempel
von Isriye*

Für das Projekt „Der Tempel von Isriye (Seriana)/Syrien“ erhält Prof. R. Eichmann, *Orient-Abteilung*, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin, Fördermittel der Stiftung; bearbeitet wird das Projekt von R. Gografe.

Die in der mittelsyrischen Steppe gelegene Ortschaft Isriye war in der frühen römischen Kaiserzeit von einem rein nomadischen Umfeld umgeben und zeichnete sich strategisch als natürlicher Pistenknotenpunkt mit wasserführenden Brunnen aus. Eine dort durch geologische Aktivitäten entstandene Felsspalte wurde von einem Stamm, der während der Amtszeit des Germanicus dort ansässig war, als zentrale Kultstätte genutzt. Während von diesem ersten Bau nur noch wenige Spolien nachweisbar sind, ist der später darüber errichtete Tempel aus der Dynastie der severischen Kaiser noch erhalten und durch Brunnen, Felsspalte, überwölbte Kammer und eine kleine Apollon-Statue als typisches Orakelheiligtum gekennzeichnet. Dies bedeutet nicht, dass es sich um einen Apollon-Tempel gehandelt haben muss. Vielmehr waren die syrischen Tempel, in denen geweiht wurde, in der Regel Zeus oder einer ihm gleichgesetzten orientalischen Gottheit geweiht. Als Hauptgott ist daher eine orientalische Himmelsgottheit zu vermuten, die nach nahöstlicher Tradition auf einer über eine Treppe begehbaren Plattform auf dem Tempeldach angerufen wurde. Zahlreiche Elemente des Tempels lassen sich mit Merkmalen der Beschreibung des Dea-Syria-Heiligtums in Hierapolis durch Lukian und Samosata verbinden.

Nachdem der Tempel in den Jahren 1991 bis 1994 untersucht worden war und es dabei ausschließlich um dessen exakte Rekonstruktion ging, wurde die Fragestellung später auf den Funktionswandel des Baus ausgeweitet und im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte untersucht. Zwischenergebnisse sind von dem damaligen wissenschaftlichen Leiter, R. Goggräfe, in drei wissenschaftlichen Aufsätzen bereits publiziert worden. Dabei konnte er nicht nur neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Heiligtums darstellen, sondern auch neue Erkenntnisse gewinnen, etwa zum Gebrauch und zum Niedergang des Kultus, zur religiös intendierten Bestattung der Apollon-Statue und der damit einhergehenden Niederlegung des Heiligtums, die mit dem Fund einer Münze des Galerius als *terminus post quem* in das frühe 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann.

Im Rahmen des Projektes werden alle Ergebnisse zusammengetragen, die Literaturrecherche vervollständigt und die historischen und kulturgeschichtlichen Hintergründe im Zusammenhang mit bekannten Funden erörtert. Die Themenvielfalt und die Tatsache, dass die Fundlage nicht nur mit der römischen Kaiserzeit in Verbindung steht, sondern bis in die mamelukische Zeit weist – der Tempel wurde dann zu Wohnzwecken genutzt –, erfordert eine Auseinandersetzung, die über die alltägliche Sicht des Klassischen Archäologen hinausgeht. Die Publikation soll die geografischen Gegebenheiten beschreiben, den Tempel zunächst in seiner wechselvollen Baugeschichte darstellen und das gesamte Fundinventar erfassen, angefangen von den Architekturgliedern über die Keramik bis hin zu den Inschriftfragmenten. Anschließend werden die Kulteinrichtungen zu deuten sein, etwa die Funktion der Treppen oder die Bedeutung des Brunnens. In den beiden darauf folgenden Kapiteln wird das umliegende Kastell in seiner architektonischen Gestalt analysiert, die diesbezügliche

Fundlage beschrieben und die kulturübergreifende Entwicklung der einzelnen Bauten rekonstruiert.

Antakya Für „*Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antakya / Türkei (Antiochia am Orontes)*“ erhält Prof. G. Brands, *Institut für Orientalische Archäologie und Kunst*, Universität Halle-Wittenberg, weitere Fördermittel der Stiftung.

Die von Seleukos I. um 300 v. Chr. gegründete Stadt Antiochia am Orontes entwickelte sich im Laufe der römischen Kaiserzeit zu einer der bedeutendsten Metropolen der antiken Welt. Ihre Erforschung durch eine amerikanisch-französische Expedition in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts hat auf dem Gebiet der städtebaulichen Entwicklung Antiochias zwischen Hellenismus und Spätantike in vielen Fällen keine Klärung herbeiführen können. Mehr als sechzig Jahre nach dem Ende der Ausgrabungen wurde 2004 mit neuen Untersuchungen in Antakya begonnen. Zentrales Anliegen des Projektes ist es, der Frage nach Struktur und Wandel Antiochias, die bislang fast ausschließlich auf Grundlage der antiken Schriftquellen beantwortet worden ist, auch von archäologischer Seite Substanz zu verleihen. Zu diesem Zweck wurde ein topografischer Stadtplan erstellt, der neben eigenen Messungen auch die älteren und aktuellen Katasterpläne berücksichtigt. Bestandteil der Karte sind darüber hinaus die zum Teil unveröffentlichten Grabungspläne der 1930er Jahre, sodass erstmals ein zuverlässiges Bild der Bebauungsstruktur und des Bautenbestandes des antiken Antiochia entsteht. Das Hauptaugenmerk der letzten beiden Kampagnen galt der Bauaufnahme der rund 10 km langen Stadtmauern auf den Stadtbergen Silpius und Staurin sowie im Stadtareal selbst. Zugleich gelang es, einen weiteren, bislang nur ansatzweise bekannten Befestigungsring zu verfolgen und aufzunehmen. Er umschloss den Staurinsattel, auf dem eine durch geophysikalische Prospektionen nachgewiesene Siedlung liegt. Zugleich ist er mit der Hauptmauer auf dem Silpius verbunden. Da diese Außenmauer, die in weiten Teilen aus einer möglicherweise frühkaiserzeitlichen Guskernmauer mit Quaderverschalung besteht, auch einzelne Partien aus Polygonalmauerwerk aufweist, liegt die Vermutung nahe, dass man es hier mit Resten der bisher nicht nachgewiesenen hellenistischen Stadtbefestigung zu tun hat.

Die Datierung der einzelnen Stadtmauerpartien hängt nicht zuletzt an der Beurteilung des ‚Eisernen Tores‘, dessen mehrphasige Entwicklung in wesentlichen Zügen geklärt werden konnte. Interessanterweise hat der Bau wesentlich länger Bestand gehabt als bislang angenommen wurde: In seiner letzten Bauphase wurden in seiner oberen Wandschale Bestandteile offensichtlich mehrerer islamischer Bauten wiederverwendet, was zugleich neues Licht auf die Stadtentwicklung in der mittelbyzantinischen Epoche und der Kreuzfahrerzeit wirft. Diesem wichtigen Aspekt wurde durch die Einbeziehung des Kastells von Antakya in die Untersuchung Rechnung getragen, das unter Nutzung der kaiserzeitlichen Stadtmauern zwischen dem mittleren 10. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts



Projekt „Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antakya / Türkei (Antiochia am Orontes)“: Das Kastell auf der Spitze des Silpius ist durch die Nordmauer mit dem in der Parmenioschlucht gelegenen Eisernen Tor verbunden. Der Bau bildete einen Teil der Stadtbefestigung, fungierte aber auch als Aquäduktbrücke und Staumauer.

ausgebaut wurde. Eine wichtige Ergänzung der archäologischen Untersuchungen bildete die Erschließung von Stadtbeschreibungen und -ansichten des 16. bis 18. Jahrhunderts sowie von historischen Fotografien der näher untersuchten Bauten.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Brands, Gunnar; Hatice Pamir: Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2005. – In: 24. Arastirma Sonuçları Toplantısı 2, Çanakkale 2006. Ankara 2007. S. 397-418.

Brands, Gunnar; Hatice Pamir: Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2006. – In: 25. Arastirma Sonuçları Toplantısı 2, Kocaeli 2007. Ankara 2008. [Im Druck]

Brands, Gunnar: Antiochia im Spiegel der jüngeren Forschung – the lost ancient city? – In: Journal of Roman Archaeology. 20. 2007. S. 595-602.

Brands, Gunnar: Antakya/Antiochia am Orontes. Einer antiken Metropole auf der Spur. – In: Welt und Umwelt der Bibel. 13,2. 2008. S. 66f.

Weferling, Ulrich et al.: Antiochia am Orontes – Geodäsie und Photogrammetrie. – In: Allgemeine Vermessungs-Nachrichten. H. 8/9. 2007. S. 295-302.

Schiffwrack vor Ibiza

Für das Projekt „*Untersuchung eines Schiffwracks an der Nordküste von Ibiza*“ erhält Prof. D. Boschung, *Archäologisches Institut, Universität zu Köln*, Fördermittel der Stiftung.

Die Fundstelle des Schiffwracks konnte aus verstreuten Bleibarren auf dem Meeresboden erschlossen werden. Sie liegt nahe der Isla Murada, einem felsigen Eiland vor der Bucht von San Miguel, der einzigen Schutzbucht an der ansonsten felsigen und spärlich besiedelten Steilküste im Nordwesten von Ibiza. Obwohl die Mauerstrukturen auf der ca. 1,75 ha großen Insel nach ersten Beobachtungen erst aus arabischer Zeit stammen, zeigen die Funde aus dem näheren Umfeld, dass diese Bucht wohl schon in der Antike als Küstenrelais diente.

Die zu untersuchenden Bleibarren sind mit iberischen Lettern bezeichnet, deren Form eine Datierung im 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. nahelegt. Da sie jedoch keiner bekannten Markierung entsprechen, ist ihre genaue Einordnung noch zu klären. Im Rahmen des Projektes werden die verbleibenden Bleibarren unter Wasser aufgespürt und untersucht. Die wissenschaftlichen Methoden umfassen eine epigrafische Analyse der Inschrift sowie die Materialbestimmung des Metalls. Die Materialanalyse eines bereits in den 1980er Jahren

geborgenen Bleibarrens lässt die Herkunft der Rohstoffvorkommen aus dem südspanischen oder sardischen Raum vermuten. Die Untersuchung dieser Fundstücke führt zu weitergehenden Überlegungen erstens hinsichtlich topografischer Gesichtspunkte zur Frage nach der Relevanz möglicher Seerouten entlang der Nordküste von Ibiza in der Antike; und zweitens hinsichtlich des Bleihandels in vor-römischer Zeit im westlichen Mittelmeerraum.

Prof. W. Eck, *Institut für Altertumskunde*, Universität zu Köln, erhält für die Erstellung des letzten Bandes der „*Prosopographia Imperii Romani*“ Mittel der Stiftung.

Prosopographia Imperii Romani

Ziel der Förderung ist es, ein wissenschaftliches Großprojekt abzuschließen, das 1915 in Angriff genommen wurde. Die von Theodor Mommsen im Jahr 1874 begonnene *Prosopographia Imperii Romani* (PIR) wurde seit 1915/1933 von der Berliner Akademie in einer zweiten Auflage herausgegeben. Dieses Personenlexikon umfasst alle bezeugten Personen, die in der Zeit von Augustus bis Diocletian im politischen, militärischen, administrativen und kulturellen Leben des Imperium Romanum eine Rolle gespielt haben. Insgesamt sind dies nach heutigem Stand weit über 15.000 Personen, von denen freilich nicht wenige erst nach der Publikation der ersten Bände der zweiten Auflage bekannt geworden sind und deshalb in der publizierten Fassung nicht erfasst sind. Zwischen 1933 und 2006 erschienen insgesamt sieben Bände dieses Lexikons, wobei in der Zeit der DDR die Arbeit nur äußerst schleppend vorangegangen war. In Kürze geht der Band T mit insgesamt 474 Personen in Druck; er wird noch in diesem Jahr erscheinen. Bearbeitet wird zurzeit der Buchstabe V, der, da er nach dem deutschen Buchstabensystem U und V umfasst, nach der im Augenblick möglichen Übersicht über 1.000 Personen einschließen wird, darunter z.B. die Valerii, ein Familienname, der besonders stark im gesamten Reich verbreitet war, ebenso aber auch die Ulpii, und damit auch Kaiser Traian, einen der bedeutendsten Herrscher des römischen Reiches.

Prof. J. Hammerstaedt, *Institut für Altertumskunde*, Universität zu Köln, erhält für das Projekt „*Edition des Kölner Papyruskodex (Inv. Nr. 3221) mit dem frühesten Zeugnis des Testament des Hiob in koptischer Sprache (4./5. Jh.)*“ weitere Fördermittel der Stiftung. Bearbeitet wird das Projekt von Dr. G. Schenke (Textedition) und Prof. G. Robinson (Papyrusrekonstruktion).

Kölner Papyruskodex

In der Papyrussammlung der Universität zu Köln befindet sich seit 1964 ein koptischer Kodex, der Teile von vier apokryphen Texten (80 Seiten) enthält: Die Fragmente beginnen mit dem Schluss des „Testament des Adam“ (2 Seiten), gefolgt von dem „Testament des Hiob“ (48 Seiten), dem „Testament des Abraham“ (22 Seiten) und den fragmentarisch erhaltenen Petrus- und Andreasakten (8 Seiten).

Die Edition des umfangreichsten Textes dieser Sammlung, des „Testament des Hiob“, in dem Hiob, als König von Ägypten be-



Projekt „Edition des Kölner Papyruskodex (Inv. Nr. 3221) mit dem frühesten Zeugnis des Testament des Hiob in koptischer Sprache (4./5. Jh.)“: Mitte der Buchlage des einlagigen Papyruskodex. Auf der linken Seite: Hiobs Rede und Eliphass' Ärger (Kap. 33,5-34,3), auf der rechten Seite: Eliphass' Drohung und Baldads Reaktion (Kap. 34,4-35,3).

zeichnet, kurz vor seinem Tod seinen Kindern die Geschichte seines Lebens berichtet, wurde im ersten Jahr der Förderung nahezu abgeschlossen. Hierbei handelt es sich um den mit Abstand frühesten Zeugen dieses pseudepigraphischen Textes, der als bedeutendstes Zeugnis der Hiob-Haggadah des antiken Judentums gilt. Im Hinblick auf das postulierte einstige griechische Original des frühen 2. Jahrhunderts fällt dem in der Kölner Sammlung befindlichen koptischen Text des späten 4. Jahrhunderts eine Schlüsselrolle zu.

Das Projekt nimmt eine Gesamtedition des Kodex in zwei Bänden vor, die die Schriften innerhalb ihres überlieferten Kontextes erfah-

bar machen soll. Die Rezeptionsgeschichte ist von besonderem Interesse, da im vorliegenden Fall das literarische Genre jüdischer Testamentsliteratur, die Mahnungen und eschatologischen Belehrungen des sterbenden Patriarchen an seine Nachfahren, durch mehrere erhaltene Traktate vertreten sind.

Die Editionen der genannten Texte erscheinen jeweils versehen mit einer Übersetzung und einem philologischen Zeilenkommentar, dem sprachliche und inhaltliche Untersuchungen beigelegt werden. Fragen zur Herkunft, Datierung und Kodikologie werden in einer umfangreichen Einleitung behandelt.

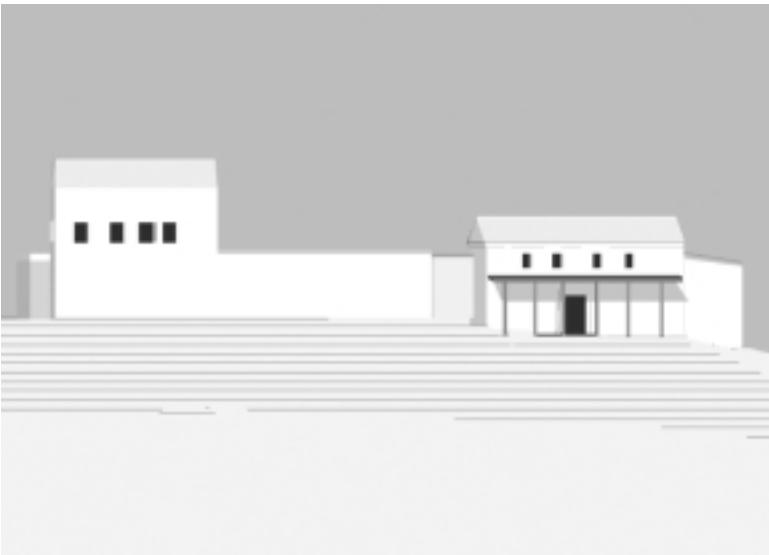
Dr. P. Baumeister, *Deutsches Archäologisches Institut*, Berlin, erhält für das Projekt „*Osrhoene in der Spätantike. Siedlungswesen und religiöse Zentren in einer spätantiken Grenzlandschaft*“ Fördermittel der Stiftung.

Osrhoene

Gegenstand der Untersuchung ist die spätantike Landschaft Osrhoene, die sich südlich des modernen Atatürk-Stausees entlang des türkischen Euphratbogens erstreckt. In dem nur schwer zugänglichen Gebiet sind Überreste von mehreren spätantiken Kirchenbauten und zahlreiche Spuren profaner Siedlungsarchitektur sowie Steinbrüche und Spolienbauten nachweisbar, die von der Wissenschaft bislang weitgehend unbeachtet geblieben sind.

Vieles deutet darauf hin, dass im türkischen Euphratbogen Reste eines zusammenhängenden Siedlungsraums mit zahlreichen Orten aus dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. zu finden sind. Da die aktuelle Fundsituation sowohl Kirchen und möglicherweise auch ein Kloster erkennen lässt, wird das Hauptaugenmerk der Untersuchung auf der Entwicklung des frühen Christentums und der frühchristlichen Architektur im nordwestlichen Osrhoene liegen. Dabei sollen die engen Bezüge zu den spätantiken Bauten im nordsyrischen Kalksteinmassiv untersucht werden, den so genannten „Toten Städten“ aus dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., um das Ausmaß des syrischen Einflusses auf das Gebiet der heutigen Türkei nachvollziehbar zu machen. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern dieser Siedlungsraum in der Grenzregion zwischen byzantinischem Imperium und den parthisch-sassanidischen sowie arabischen Machtblöcken äußeren Einflüssen unterlag und in welcher Form diese Kontakte ihren Niederschlag in der kulturellen Entwicklung Osrhoenes gefunden haben.

Ziel ist es, das Areal intensiv zu erkunden und alle Siedlungsspuren der Spätantike mittels steingerechter Bauaufnahme zu dokumentieren, wobei die Daten über GPS-Vermessungen elektronisch erfasst werden. Besonderes Augenmerk wird auf die spätantike Konstruktionsweise sowie auf Steinzurichtung und Steinbearbeitung zu richten sein, um einen grundlegenden Beitrag zur Bautechnik und damit einen Vergleich zur gut erforschten Bautechnikgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit liefern zu können.



Projekt „Osroene in der Spätantike. Siedlungswesen und religiöse Zentren in einer spätantiken Grenzlandschaft“: Die sogenannte Keloşk Kale, ein spätantiker Gebäudekomplex im türkischen Euphratbogen. Oben Ansicht von Süden, unten Rekonstruktion der Höhenentwicklung.

Bislang wurde neben ersten Geländebegehungen hauptsächlich die wissenschaftliche Literatur zusammengestellt, die sich mit dem zu untersuchenden Gebiet selbst und dessen angrenzenden Regionen befasst. Insbesondere die Ergebnisse der umfangreichen Surveys, die in den 1970er Jahren zur Vorbereitung der großen Staudammprojekte im Euphrat-Gebiet stattfanden, sind für die Erforschung des nördlichen Osrhoene von großer Bedeutung, da die unmittelbaren Überschwemmungsareale gut dokumentiert wurden und die dort untersuchten Siedlungsspuren für die zu betrachtenden Nachbarregionen wichtige Referenzpunkte liefern können.

In ersten Vorbereitungen für ein geografisches Informationssystem (GIS), das als elektronisches Inventar sämtliche archäologische Siedlungsspuren verzeichnen soll, wurde überdies bereits bekanntes Kartenmaterial ausgewertet und digital aufbereitet, sodass eine Grundlage für die späteren georeferenzierten Kartierungen geschaffen wurde. Neben der Sichtung und Aufbereitung von modernen Plänen lag dabei ein Schwerpunkt auf der Auswertung der Karten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, da in diese zahlreiche Informationen von frühen Forschungsreisenden aufgenommen wurden.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Baumeister, Peter; Dorothea Roos; Turgut Saner: Die Keloşk Kale. Ein spätantiker Gebäudekomplex im türkischen Euphratbogen. Studien zu Osrhoene in der Spätantike I. – In: Istanbuler Mitteilungen. 57. 2007. S. 623-674.

Für das Projekt „Spätantike Sarkophagbestattungen aus St. Maximin in Trier. Befundauswertung unter Anwendung zerstörungsfreier Untersuchungsmethoden“ erhält Prof. W. Weber, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, Fördermittel der Stiftung.

*Sarkophag-
bestattungen*

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist ein archäologischer Fundkomplex bestehend aus 28 Sarkophagen mit erhaltener Bestattung. Sie entstammen einer bedeutenden frühchristlichen Grabbasilika, die angesichts ihrer Ausmaße und der repräsentativen Ausstattung nördlich der Alpen bisher keine Parallelen hat; die dort Bestatteten gehören zweifellos zur Oberschicht der antiken Kaiserresidenz Trier. Der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand des überlieferten organischen Materials, wie Haare und Pflanzenreste, aber auch die kostbare Bekleidung der Bestatteten, eröffnet unter Einbindung verschiedenster Wissenschaftszweige die Möglichkeit detaillierter Untersuchungen zu Bestattungsbrauch und Gesundheitszustand dieser spätantiken Elite. Hier greifen biomolekulare Analysen, wie Radiokarbondatierung und Isotopenbestimmung ineinander mit den Untersuchungen der Grabinsekten, Pflanzenbeigaben, der speziell präparierten Grabtücher zur Umwicklung der Verstorbenen und den bauarchäologischen Befunden. Erste Ergebnisse der Pilotstudie erlauben eine Datierung der untersuchten Gräber in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, die in dieser Präzision erst durch die Verknüpfung des ermittelten Radio-

karbonalters mit den stratigrafisch-bauhistorischen Befunden gelang. Weiterhin ist bereits festzustellen, dass man den frühzeitigen Zerfall des Leichnams durch verschiedene Maßnahmen zu verhindern suchte. Das Fehlen von typischen Erstbesiedlern, wie z.B. Schmeißfliegen, spricht für eine kurze Aufbahrungszeit. So sind auch diverse Präparationstechniken, z.B. durch spezielle pflanzliche Beigaben, sowie mit Harz-Öl-Gemischen präparierte Grabtücher nachweisbar. Alle Untersuchungen erfolgen – bis auf die Entnahme von Mikroproben – zerstörungsfrei unter Anwendung von 3-D-Laserscans und Videomikroskopie. Sie lassen neue Erkenntnisse zum spätantiken Bestattungsbrauch erwarten.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Arbeiten publiziert:

Teegen, W.-R.; N. Reifarth: New ways in the documentation of human burials using 3D-laser scanning and digital microscopy. Two late Roman sarcophagus burials from Trier. – In: American Journal of Physical Anthropology. 205,4. 2008. [Im Druck]

Reifarth, N.: Late antique sarcophagus burials from Trier. In-situ-investigation by video microscopy. 2008. [Im Druck]

Safaitische Nomaden

Für das Projekt „*Epigrafisch-archäologische Untersuchungen zu Lagerplätzen der safaitischen Nomaden in der nordjordanischen Wüste, insbesondere in der Gegend von Tall Dyāb, Tall ar-Rāhib, Wādi al-Mimsar und Rawdat ʿĪdah*“ erhält Prof. R. Voigt, *Seminar für Semitistik und Arabistik*, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die Lagerplätze und Lebensgewohnheiten der vorislamischen nomadischen Stämme aus



Ansicht des Untersuchungsgebietes Rawdat ʿĪdah und Tall ar-Rāhib.

Nordarabien anhand der sprachlichen Relikte näher untersucht. Die erforschten (Semi-)Nomaden siedelten und wanderten von etwa 200 v. Chr. bis 300 n. Chr. in einem Gebiet, welches das heutige östliche Jordanien, das südliche Syrien und das nördliche Saudi-Arabien umfasst. Für die Arbeit vor Ort wurde ein Gebiet in der nordöstlichen jordanischen Steinwüste an der Grenze zu Syrien ausgewählt.

Die safaitischen Nomadenstämme hinterließen ein reichhaltiges kulturelles Erbe. Zu ihren prägnantesten Hinterlassenschaften zählen in Stein und Fels geritzte Zeichnungen und Inschriften, des Weiteren archäologisches Material wie Überreste von Lagerplätzen und Grabstätten. In dem betreffenden Gebiet ist ein derart umfangreiches epigraphisches Material anzutreffen, dass es Jahrzehnte bräuchte, um das Gebiet ausreichend zu erforschen. Inhaltlich will das Forschungsvorhaben detaillierte Informationen über den sozialen und kulturellen Entwicklungsstand des frühnordarabischen Nomadentums herausarbeiten und darstellen, mit welchen Hilfsmitteln die dortigen Nomaden in dem an sich lebensfeindlichen Habitat der semiariden Steinwüste ihren Alltag bewältigten.

Nach zwei Feldforschungen, die in Kooperation mit der jordanischen Antikenverwaltung in dem untersuchten Gebiet stattfanden, konnte das Gebiet im jahreszeitlichen Verlauf mit unterschiedlichen Vegetationsbedingungen erfasst werden. So konnte festgestellt werden, dass hinsichtlich der ökologischen Bedingungen während der sommerlichen Dürrezeit keinerlei Weideflächen und Wasserstellen existieren, hingegen im April nach dem Winter mit gelegentlichen Regenfällen sich das Gebiet mit Grünland und kleinen Seen präsentierte.

Während der Feldforschungen wurden mehr als 1200 Inschriften und bildliche Darstellungen dokumentiert, welche nicht nur Informatio-



Team der Feldforschung bei der Ausgrabung in Tall ar-Rāhib.



Die Steinzeichnung zeigt Oryxantilopen beim Pflügen.

nen über zahlreiche Personennamen und genealogische Beziehungen, sondern auch neue sprachliche und kulturelle Erkenntnisse liefern. Hierzu ist insbesondere die Entwicklung beim Gebrauch des bestimmten Artikels zu nennen; zu dem bislang bekannten Artikel *h(a)*- gesellt sich jetzt der Artikel *'(a)l-*, der dem klassischen Arabisch nahe kommt.

In einem Steinhaufen in Tall ar-Rāhib (der Name bedeutet „Priesterhügel“) berichten acht Inschriften darüber, dass Tiere geopfert wurden, um der Gottheit des größten Nomadenstammes, der Gd-ḡf, zu huldigen. Diese Ergebnisse bezeugen die Bedeutungen dieses heiligen Ortes für die Nomaden. Die Ausgrabungen an dieser Stätte bestätigten leider nicht das Vorhandensein eines Opferaltars. Die Inschriften deuten jedoch darauf hin, dass das Areal um den Priesterhügel als religiöse Pilgerstätte fungierte.

Die dokumentierten Zeichnungen bezeugen zahlreiche Jagdszenen, Tanz- und Musikdarstellungen, Kampf- und Eroberungsdarstellungen, Stammesmerkmale sowie agrokulturelle Besonderheiten beim Ackerbau. Entgegen bisheriger Erkenntnisse konnte anhand von Zeichnungen gezeigt werden, dass das Pflügen mithilfe von Oryxantilopen bewerkstelligt wurde.

*Kalifen-
residenz
Resafa
(Syrien)*

Für die Untersuchung der *Residenz des Kalifen Hisham b. Abd. Al-Malik im südlichen Umland der Stadt Resafa-Sergiupolis / Rusafat-Hisham (Syrien)* stellt die Stiftung Prof. D. Sack, *Fachgebiet Historische Bauforschung, Institut für Architektur*, Technische Universität Berlin, weitere Fördermittel zur Verfügung.

Das Grab des christlichen Märtyrers Sergius war ausschlaggebend dafür, dass sich die byzantinische Stadt Resafa-Sergiopolis im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. zu einer bedeutenden Wallfahrtsstätte entwickelte. Im 8. Jahrhundert residierte der Umayyade Hisham b. Abd. Al-Malik (724-743) im Süden der mittlerweile nun auch Rusafat Hisham genannten Stadt. Als Verehrer von Sergius ließ er unweit der Pilgerstätte eine Moschee bauen und errichtete außerhalb der Stadtmauern eine Residenz, die sich über rund drei Quadratkilometer erstreckte und aus mindestens sechs palastähnlichen Gebäudekomplexen mit Nebengebäuden bestand. Diese unbefestigte Anlage, die im Zentrum der Untersuchung steht, soll hinsichtlich ihrer Siedlungsstruktur, der baulichen Beschaffenheit der Residenz und der funktionalen Abläufe, die sich aus der Konzeption der Anlage ableiten lassen, untersucht werden.

Zunächst geht es darum, im Zusammenspiel der systematisch aufgenommenen sichtbaren Oberflächenbefunde und der durch archäologische Sondagen gewonnenen Erkenntnisse, die Gesamtanlage der Residenz zu erfassen und dabei die bauliche Konzeption, ihre Hierarchie und die Funktion der einzelnen Gebäude zu klären; in die Vermessung werden auch spätere und zeitgenössische Bebauungen – wie die vorhandene Bebauung des Dorfes und die Kartierung von Straßen und Pisten – einbezogen. Bei der detaillierten Aufnahme der Oberflächenbefunde kommt ein neues Messverfahren zum Einsatz, das es ermöglicht, ganze Gebäudekomplexe sichtbar zu machen.

Für das Projekt „*Übernutzung einer Berglandschaft? Umweltarchäologie auf der südwestlichen Krim*“ erhält Dr. R. Schreg, *Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM)*, Mainz, Fördermittel der Stiftung.

Südwestliche Krim

Die Krim stellt altes Kulturland dar, das mit seiner Stellung zwischen mediterranen Stadtkulturen und den bäuerlich-nomadischen Bevölkerungen der osteuropäischen Steppen über die Jahrhunderte eine kulturelle Kontaktzone bildete. Seit der Spätantike etablierte sich das Byzantinische Reich im Süden der Krim. Im Bergland im Hinterland des byzantinischen Chersonesos (das heutige Sevastopol) siedelte eine Bevölkerungsgruppe, die nach traditioneller Auffassung „ostgermanisch-alanische“ Kulturelemente aufweist und die Nordflanke des byzantinischen Reiches militärisch sicherte. Es entstanden mehrere Höhensiedlungen, von denen Mangup und Eski Kermen die bekanntesten sind. Im Spätmittelalter wurde der Mangup bis zu seiner Eroberung durch die Türken 1475 Mittelpunkt des Fürstentums Feodoru.

Heute ist das Bergland der südwestlichen Krim stark bewaldet und nur dünn besiedelt. Das Kalksteinmassiv bildet prägnante Schichtstufen und neigt zur Verkarstung. Archäologische Forschungen des RGZM haben in den vergangenen Jahren verstärkt das Umfeld der Höhensiedlungen ins Blickfeld genommen. Dabei ergaben sich zahlreiche Hinweise auf eine intensive Besiedlung und Nutzung der



Projekt „Übernutzung einer Berglandschaft? Umweltarchäologie auf der südwestlichen Krim“: Blick von Nordosten auf Mangup. In dem Trockental im Vordergrund überdecken Einschwemmungen mittelalterliche Gebäudereste und vermutlich skythische Grabhügel.

Landschaft. Vor allem zeigen geoarchäologische Untersuchungen im Hinterland von Chersonesos wie auch Geländebeobachtungen im Bergland die Auswirkungen von Bodenerosionen.

Im Rahmen des Projektes wird der Frage nachgegangen, inwiefern diese Landschaftsveränderung auf eine Übernutzung der Landschaft insbesondere durch Holzeinschlag zurückzuführen ist. Eine tiefe Erosionsrinne, die eine abgelegene mittelalterliche Ziegelei durchschneidet, ist nur ein Hinweis darauf, dass man auf Brennholz an entfernten Standorten zurückgreifen musste. Gemeinsam mit Dr. P. Lehman, *University of Texas*, Austin, werden die Landschaftsveränderungen mit geoarchäologischen Methoden genauer untersucht. Mehrere Bodenaufschlüsse sowie Baggersondagen und ergänzende Bohrungen werden ausgewertet, um die Auswirkungen menschlicher Landnutzung zu erfassen.

Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte, sowie Theater- und Medienwis-

senschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des „normalen Wissenschaftsprozesses“ aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuine Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbarggebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Unter dem Namen *KunstBewusst* wurde in Köln im September 2005 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine Vortragsreihe initiiert. Die gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. geförderte Reihe findet wöchentlich wechselweise in beiden Museen, dem *Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud* und dem *Museum Ludwig*, statt.

*Kunst
Bewusst*

Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen sammeln und präsentieren Werke europäischer Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis in die jüngste Moderne. Die beispielhafte Breite der Sammlungen dieser beiden Museen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

In regelmäßiger Folge wartet nun hierzu die Vortragsreihe KunstBewusst mit ca. vierzig Vorträgen, Kunstgesprächen und Performances pro Jahr auf, die sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen widmen sowie Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens geben sollen. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zu Jahresbeginn thematisierten die beiden Künstler Jeanne Faust (22.01.2008) und Prof. Holger Bunk (24.01.2008) den Umgang mit ihrem jeweiligen Medium (Film und Zeichnung). Prof. Rainer Stamm sprach über „Paula Modersohn-Becker und die ägyptischen Mumienportraits“ (11.03.2008) und der Grafiker und ehemalige Museumsdirektor Wim Crowel zeigte in seinem Vortrag „Mondrian und die Neue Gestaltung“ (26.02.2008) Entwicklungslinien des Modernismus auf.

Weitere Vorträge zu den Themen „Museum und Sammlung“, „Aktuelle Forschung“ und „Neue Perspektiven“ folgten, sowie im Kontext der Sonderausstellungen „Impressionismus – Wie das Licht auf die Leinwand kam“ und „Paula Modersohn-Becker“ und „Köln progressiv“. So hielt am 3.6.2008 Prof. Renate Berger (Universität der Künste Berlin) den Vortrag „Sich los denken von allem, was hemmt. Nietzsche und die Folgen“, in welchem eine übergreifende Sicht auf die Verbindung von Philosophie und Kunst vermittelt wurde. Eine Woche später sprach Prof. Richard Brettell (University of Dallas, USA) zum Thema „The Graphic Origins of Impressionist Facture“ (12.06.2008), wobei er die Genese der impressionistischen Malweise darlegte.

Im Spätsommer folgten im Rahmen von KunstBewusst u.a. Prof. Wulf Herzogenrath (Kunsthalle Bremen) mit dem Vortrag „When too perfect lieber Gott böse“ (28.08.2008) über Medienkunst sowie die Künstler Tobias Rehberger (16.09.2008) und David Shrigley (15.08.2008) zu aktuellen Ausstellungen. Im Herbst ging Prof. Beat Wyss (Hochschule für Gestaltung Karlsruhe) auf das Thema „Museum und Sammlung“ ein und Prof. Gottfried Boehm sprach zum Thema „Die Macht des Zeigens – Wie Bilder Sinn erzeugen“.

Aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

*Museen
und Kunst-
praxis*

„Global Art and the Museum / Neue Museen und zeitgenössische Kunst“ stehen im Zentrum eines Vorhabens, für das die Stiftung Prof. H. Belting, ZKM Zentrum für Kunst- und Medientechnologie Karlsruhe, Fördermittel bereitstellt.

Dass der Bedarf an zeitgenössischer Kunst in den Metropolen ständig steigt, neue Museen mit immer neuen Ausstellungen aufwarten

und auf immer mehr Sammler, die die Ausstellungsräume bestücken, angewiesen sind, ist eine Entwicklung, die der traditionellen Museumspraxis zuwiderläuft. Fraglich ist, ob der Kunstkonsum und das westliche Museumsmodell überhaupt noch miteinander vereinbar sind und ob die Kunst tatsächlich den stets behaupteten gemeinsamen Nährboden für den „Dialog der Kulturen“ liefern kann. In diesem Zusammenhang ist die große Zäsur, die durch die Globalisierung entstanden ist, stets ignoriert worden. So sind in den letzten 20 Jahren weltweit immer mehr Museen entstanden, die auf ein Publikum ohne Kunsterfahrung stoßen, die zudem über keine eigene Sammlung verfügen und meist aufgrund rein ökonomischer Interessen gegründet wurden. Es stellt sich die Frage, ob die aktuelle Kunst auf einen globalen Konformismus zusteuert oder ob sie die musealen Strukturen, die stets die Grundlage der Rezeption waren, nicht überlastet bzw. zerstört; möglicherweise wird das Museum durch den Kunstmarkt sogar aus seiner angestammten Rolle verdrängt.

Ziel des Projektes ist, einerseits ein neues Bewusstsein dafür zu schaffen, mit welcher Sprengkraft die Globalisierung den Kunstbegriff revolutioniert und andererseits einen Dialog mit anderen Kulturen zu initiieren. Während die Museumstheorie in aller Munde ist, geht es im vorliegenden Projekt darum, die neue Museumspraxis jenseits der westlichen Kulturzentren im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte zu analysieren und deren Einfluss auf die gesamte Museumslandschaft zu untersuchen. Ein solcher Richtungswechsel in der Betrachtungsweise ist notwendig, um den Kreislauf der üblichen Debatten sowohl in der Museumstheorie als auch in der marktorientierten Kunstkritik zu verlassen und den Anschluss an die Entwicklungen zu finden, die Museen und Kunstpraxis zurzeit maßgeblich beeinflussen.

Da die Fragestellung einen ganz neuen Weg beschreitet, kann das Projekt nicht auf einer einschlägigen Forschungsdiskussion aufbauen. Geplant ist daher neben dem Ausbau einer bereits vorhandenen Datenbank, die die neue Museumslandschaft dokumentiert und als Netzwerk fungieren wird, die Erstellung eines Themenbandes zur Globalisierung von Kunst und Kunstmuseen, der die Geschichte der „Global Art“ anhand von Themen und Orten einschlägiger Ausstellungen im Verband mit internationalen Fachleuten rekonstruiert.

Beginnend mit einer Rückschau auf die klassische Moderne und ihre Spätphase in den 1960er Jahren wird die Arbeitshypothese überprüft, wonach die zeitgenössische Kunst den Kunstbegriff der Moderne unterwandert, während die Kunstpraxis gleichzeitig immer weiter expandiert. Wie gehen also die neuen Museen mit dem Kunstbegriff um, den das MoMA in New York 1936 kanonisiert hat? Der Gegenentwurf ist an Orten wie Dubai oder Hong Kong erkennbar, wo die Kunst der Zukunft gegenwärtig von Regierungsseite regelrecht geplant wird. Mit der steuerbaren Kunstentwicklung hat sich die Debatte um die Geschichte einer modernen Kunst in ihr Gegenteil verkehrt. Der Band soll weniger auf die Künstlermigrationen ein-

gehen als vielmehr auf die Topografie der Institutionen und Märkte und neben der geografischen Frage vor allem den Wandel des Kunstbegriffs, des Museumsbegriffs, des Künstlers und des Publikums darstellen. Zudem sollen Kunstmuseen und andere Institutionen der globalen Kunstszene und ausgewählte Museen, Kunstmessen und Kunstakademien im Rahmen der nationalen Geschichte dokumentiert werden.

Kunst des Mittelalters

Die Stiftung bewilligte Prof. A. Speer, *Thomas-Institut*, Universität zu Köln, und Prof. H. Westermann-Angerhausen, *Museum Schnütgen*, Köln, Fördermittel für das Projekt „*Ein Handbuch mittelalterlicher Kunst? Relecture der ‚Schedula diversarum artium‘ und Erschließung ihrer handschriftlichen Überlieferungen in Form einer kritisch-digitalen Edition*“.

Unter dem Pseudonym *Theophilus Presbyter* ist eine für die Erforschung und das Verständnis der hochmittelalterlichen Künste zentrale Schrift überliefert, die „*Schedula diversarum artium*“. Sie umfasst äußerst detailreiche Anweisungen zu Fertigungsweisen nahezu aller Kunstgegenstände von der Buch- und Wandmalerei über die Glas- und Goldschmiedekunst bis hin zu Glockenguss und Orgelbau. Die in mehreren Abschriften überlieferte „*Schedula*“ wurde 1774 erstmals von Gotthold Ephraim Lessing nach einem Wolfenbütteler Kodex publiziert. Rund hundert Jahre später konnte in einer Wiener Abschrift ein Namenszusatz entdeckt werden, der zunächst mit dem Handwerkermonch Roger von Helmershausen identifiziert wurde. Danach wäre er nicht nur der erste sowohl praktisch arbeitende als auch literarisch gebildete Kunsthandwerker des Mittelalters gewesen, sondern, als Haupt einer niedersächsischen Werkstatt, auch Schlüsselfigur bei der Entstehung des romanischen Stils. Die bis heute gängige Hypothese über den Autor ist inzwischen jedoch genauso überholt wie die Lesart des gesamten Textes, der die kunstgeschichtlichen Entwicklungsprozesse im 12. Jahrhundert durch zahlreiche Abschriften stark verunklärt hat.

Die bekannten Editionen bieten durchweg Mischtexte an, d.h. dass der mittelalterliche Originaltext der „*Schedula*“ im Zuge der verschiedenen Abschriften mit anderen Texten vermischt wurde, etwa mit dem Traktat „*De architectura*“ des Vitruv oder der „*Mappae clavicula*“ etc. Da die meisten Abschriften auf Quellenangaben verzichten und andere material- und technikspezifische Quellengattungen als Vorbilder für die „*Schedula*“ weitgehend unbekannt geblieben sind, ist der Eindruck eines voraussetzungslos entstandenen Textes entstanden. Obwohl die fragmentarische Überlieferung der „*Schedula*“ von der Forschung bereits mehrfach angesprochen und die Diversität des Überlieferungszusammenhangs zum Thema gemacht worden ist, fehlt bislang eine vollständige Erschließung, Dokumentation und Kontextualisierung des Textes. Im Rahmen des Projektes wird dies nun auf zwei Ebenen verfolgt. Einerseits werden alle überlieferten Texte der „*Schedula*“ in ihrem jeweils spezifischen

Überlieferungszusammenhang erfasst und die Vermengung mit anderen kunsthandwerklichen Texten herausgestellt; andererseits werden die einzelnen Textabschnitte (Kapitel, Rezepte) in einen gattungsspezifischen Kontext gestellt, um so etwaige Spezifika der „Schedula“ innerhalb der Tradition der handwerklich-technischen Literatur erkennbar zu machen.

Die Erschließung und Dokumentation des komplexen Überlieferungszusammenhangs soll mit Hilfe der kritisch-digitalen Edition erfolgen.

„*Joachim von Sandrart. Ein Calvinist im Spannungsfeld von Kunst und Konfession*“ steht im Zentrum eines Forschungsvorhabens, für das die Stiftung Prof. B. Welzel und Dr. E. Meier, *Institut für Kunst und ihre Didaktik*, Universität Dortmund, Fördermittel bewilligt hat.

Joachim
von
Sandrart

Joachim von Sandrart (1606-1686), der bedeutendste Kunsttheoretiker und Maler Deutschlands des 17. Jahrhunderts, hinterließ eine große Anzahl von Altargemälden, die seiner religiösen Überzeugung diametral entgegenstanden – bekannte er sich doch zum Calvinismus, während er seine Werke für katholische Kirchenräume schuf. Die Untersuchungen der ersten Projektphase haben ergeben, dass Sandrart mit seinen Altarbildern „Kunstwerke“ schaffen wollte, die sich hauptsächlich an den verständigen Kunstliebhaber richteten.

Sandrart legte nach eigener Aussage großen Wert darauf, dass seine Altarblätter als Kunstwerke erkannt wurden und wandte sich entschieden gegen die im 17. Jahrhundert zunehmende Praxis, Altargemälde in einem aufwendig geschnitzten und vergoldeten Rahmen einzufassen. Bereits bei seinen ersten Aufträgen für die Landshuter Jesuitenkirche hatte er erfahren, dass die Rahmung in eine Konkurrenz zum Gemälde treten kann, so dass die folgenden Werke auf seinen Wunsch hin nur von schlichtem schwarzen Ebenholz umfasst wurden oder die Umrahmung ganz in den Dienst des gemalten Bildes trat, indem sie durch ihre figurale Gestaltung auf dieses hinwies, um seine Wirkung und Aussage zu steigern.

Vom angestrebten Kunstcharakter der Altarblätter zeugen in besonderem Maße die Selbstporträts, die Sandrart in diese einfügte, gleichermaßen wie seine zum Teil an herausragender Stelle angebrachten Signaturen, die er bei besonders bedeutenden Werken auf einem gemalten *cartellino*, einem vorgeblich von außen auf das Gemälde geklebten Zettel, hinterließ. Mit der im Imperfekt gehaltenen Signatur (*faciebat*) knüpfte er an die von Plinius überlieferte Signiertradition des antiken Künstlers Apelles an. Seine von der zeitgenössischen Praxis auffallend abweichenden Selbstbildnisse betonen jeweils ausdrücklich seine Urheberschaft. Sandrart verstand es immer wieder, sein Kunstschaffen zu betonen, indem er den Altar vor dem Bild in die Bilderzählung mit einbezog, eine Verbindung zu anderen Bildmedien des Raumes schuf und diese in einen Dialog treten

ließ, der das Thema „Kunstschaffen“ zum Gegenstand hat. Auf diese Weise wurde das Kirchengebäude zu einem Haus der Kunst, das Kunstliebhaber besuchten, um die Gemälde des Künstlers zu sehen. Mit einem derartigen „Kunst-Tourismus“ war Sandrart während seines mehrjährigen Aufenthalts in Italien vertraut geworden, wo seit den 1630er Jahren mehrere ausführliche Stadtführer in Druck gingen, welche nun die Kirchen mit ihren Altargemälden ausführlich beschrieben und die Namen der Künstler aufzählten.

Dass Sandrart den Kirchenraum als Kunstgalerie verstand, bezeugt besonders beeindruckend sein letztes Altargemälde, „Der Tod des hl. Benedikt“, das er als 79jähriger für die Benediktiner in Garsten (OÖ) schuf. Bildprogramm und Signatur belegen, dass er sich mit diesem Werk aus seinem aktiven Kunstschaffen verabschiedete. Damit hatte der Calvinist eine katholische Kirche zur Hüterin seines künstlerischen Vermächtnisses bestimmt, ebenso wie er der Stadt Nürnberg testamentarisch einige ausgesuchte Gemälde hinterließ, damit die Kunstsammlung des Rathauses über seinen Tod hinaus von seinem Wirken zeugen könne.

*Land-
schafts-
gemälde*

Für das Forschungsprojekt „*Vom Landschaftsbild zur Bilderlandschaft*“ – Johann Wilhelm Schirmer und seine Schüler am Mittelrhein“ bewilligte die Stiftung E. Scheuren, *Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter*, Fördermittel.

Das Projekt steht im Kontext einer größeren, bis 2010 geplanten Kooperation zwischen sechs Museen in Nordrhein-Westfalen (Museum Zitadelle Jülich, Clemens-Sels-Museum Neuss, museum kunst palast Düsseldorf, Städtische Galerie Villa Zanders Bergisch Gladbach, Rheinisches Landesmuseum Bonn und Siebengebirgsmuseum). Unter dem Titel „Vom Rheinland in die Welt – Landschaftsbilder im Wandel“ wird in verschiedenen Annäherungen der nachhaltige Einfluss der von Johann Wilhelm Schirmer (1807-1863) geprägten Düsseldorfer Landschaftsschule im 19. Jahrhundert nachgezeichnet (vgl. www.Schirmer2010.de).

Das Königswinterer Forschungsprojekt setzt sich anhand von ausgewählten Bildbeispielen mit der sich wandelnden Funktion von Landschaftsbild und -verständnis auseinander. Als grundsätzliche Prämisse für die Betrachtungsweise von Landschaftsgemälden gilt dabei, dass sie auf eine authentische Art und Weise den Charakter und das Wesenhafte / Typische eines bestimmten Landschaftsausschnitts erfassen können. Durch die individuelle künstlerische Interpretation eines vordefinierten Landschaftsabschnitts werden Charakteristika einer Kulturlandschaft hervorgehoben, die auch heute noch grundsätzlich unser Bild einer Region prägen und ikonische Erkenntnismodelle bedienen.

Künstlerisch ausformulierte Bilder fungieren so als Träger und Veranschaulichung von Wissen. Indem diese Landschaftsbilder auf ihren Informationsgehalt einer entfernten Epoche hin ausgedeutet



Projekt „Vom Landschaftsbild zur Bilderlandschaft“ – Johann Wilhelm Schirmer und seine Schüler am Mittelrhein“: Johann Wilhelm Schirmer, Ansicht des Siebengebirges von Norden, Aquarell um 1852.

werden, gelangt der Betrachter zu einem ursächlicheren Verständnis der Konstanten und Veränderungen eines konkreten Landschaftsbildes. Dabei sollen sich durch die Nutzung transdisziplinärer Wissenschaftsfelder auch neue Erkenntnisse hinsichtlich einer durch die natürliche zeitliche Entwicklung bedingten Veränderung (geologisch, botanisch, wirtschaftlich) gewonnen werden.

Grundlage der Forschungsarbeiten und einer im Anschluss für 2010 geplanten Ausstellung sind Arbeiten von Johann Wilhelm Schirmer und ausgewählte Gemälde von Schirmer-Schülern aus eigenem Museumsbestand sowie aus der privaten ‚Sammlung RheinRomantik‘, unter Berücksichtigung weiterer Werke aus Museums- und Privatbesitz.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Haberland, Irene: „Rechts ragte in der Ferne ein Berg in die Wolken“ – Überblick über die jüngere Literatur zur deutschen Landschaftsmalerei im 19. Jahrhundert. – In: Landschaft macht Schule. Johann Wilhelm Schirmer 1807-1863. Hrsg.: Marcell Perse. – Goch: B.o.s.s. Druck und Medien, 2008. [Im Druck]

*Aby M.
Warburg –
Schriften*

Prof. U. Fleckner, *Kunstgeschichtliches Seminar*, Universität Hamburg, erhält die Unterstützung der Stiftung für das Projekt „Aby M. Warburg – Gesammelte Schriften. Edition der Bände ‚Ausstellungen und Bilderreihen‘ sowie ‚Schlangenritual‘“.

Aby M. Warburg gehört zu den großen Forscherpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Die Gründung seiner Kulturwissenschaftlichen Bibliothek in Hamburg, der produktive interdisziplinäre Austausch mit Ernst Cassirer, Erwin Panofsky, Edgar Wind, seine kunst- und kulturhistorischen Schriften sowie die Kooperation mit der 1919 gegründeten Universität machen ihn zu einem der wichtigsten intellektuellen Anreger der Gegenwart. So sind die Forschungsleistungen und methodischen Neuansätze der vergangenen Jahrzehnte in den Bereichen Ikonologie, Mentalitätsgeschichte, Gedächtnisforschung und historische Bildwissenschaft völlig zu Recht mit seinem Namen verbunden worden.

Die kurz nach Warburgs Tod im Jahre 1929 geplante Herausgabe seiner „Gesammelten Schriften“ verzögerte sich durch die Emigration



Projekt „Aby M. Warburg – Gesammelte Schriften. Edition der Bände ‚Ausstellungen und Bilderreihen‘ sowie ‚Schlangenritual‘“: Aby M. Warburg (Bildmitte), Gertrud Bing und Franz Alber in Rom 1928/29. Rechts im Hintergrund Bildtafeln für einen Vortrag in der Bibliotheca Hertziana.

der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek nach London im Jahr 1933. Lediglich die zu Lebzeiten publizierten Beiträge konnten 1932 in zwei Bänden unter dem Titel „Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance“ veröffentlicht werden, so dass ein Großteil seiner Schriften, Vorträge, Ausstellungsprojekte, Korrespondenz und Aphorismen im Londoner Archiv des Warburg Institute bis auf den heutigen Tag unediert blieben. Die im In- und Ausland stetig wachsende Rezeption Warburgs in der Kunstgeschichte, in Literatur-, Kultur-, Film- und modernen Bildwissenschaften erfordert jedoch eine editorisch gesicherte Grundlage. Der Ruf nach einer verlässlichen Ausgabe der „Gesammelten Schriften“ hat Mitte der 1990er Jahre dazu geführt, dass sich eine Reihe von Forschern zusammengeschlossen hat, um einen Editionsplan zu entwickeln. In den Jahren 1998-2003 konnten die ersten vier Bände – nun teilweise schon in zweiter Auflage – vorgelegt werden; die verbleibenden Bände sollen bis 2010 publiziert werden.

Innerhalb dieses Projektes hat Prof. U. Fleckner die Betreuung von zwei Bänden übernommen. In Zusammenarbeit mit Dr. I. Woldt werden im Rahmen dieses Vorhabens folgende Bände herausgebracht: Der Band „Ausstellungen und Bilderreihen“, in dem Warburgs Ausstellungsprojekte der Jahre 1925 bis 1930 erstmals rekonstruiert und ediert werden, sowie der wichtige Band „Schlangenritual“ mit Quellenmaterial zu Warburgs Vortrag vom 21. April 1923 in Kreuzlingen über die religiösen Riten der nordamerikanischen Pueblo-Indianer.

Prof. D. Wuttke, *Arbeitsstelle für Renaissanceforschung*, Universität Bamberg, erhält für die „Edition des Bandes V (1962-1968) der Erwin Panofsky-Korrespondenz“ Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

*Erwin
Panofsky –
Korrespondenz*

Erwin Panofsky war eine der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Schon zu Lebzeiten wurde der zunächst in Hamburg lehrende und 1933/34 zur Emigration nach Amerika gezwungene Kunsthistoriker jüdischer Abstammung, der mit dem Physik-Nobelpreisträger Wolfgang Pauli befreundet war, als Einstein der Kunstgeschichtswissenschaft bezeichnet. Mit seiner Professur am „Institute for Advanced Study“ in Princeton ist er ab 1935 sowohl in Amerika als auch in Europa zur Leitfigur der Kunstgeschichtsforschung geworden und hat nicht nur mit seiner Lehrtätigkeit und seinen zahlreichen Publikationen maßgeblich zur Ausbildung des Faches beigetragen, sondern auch – und darum geht es in dem Projekt – mit seiner über 30.000 Briefe umfassenden Korrespondenz. Da die Briefe und damit ein wesentlicher Teil seines Denkens und Handelns bis vor wenigen Jahren so gut wie vollkommen vor der Öffentlichkeit verborgen geblieben waren, hat der Projektleiter 1988 den Plan gefasst, die Panofsky-Korrespondenz in einer repräsentativen Auswahl zu edieren. Ziel des Projektes ist es, einen grundlegenden Beitrag zu Leben und Werk der herausragenden Persönlichkeit Panofskys und damit zugleich einen Einblick in die wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts zu erarbeiten.

Bis heute konnten rund 26.000 Briefe in den Archiven und Bibliotheken Europas und Amerikas sowie in privaten Nachlässen aufgespürt werden. Die daraus getroffene Auswahl von rund 3.700 Briefen wird seit 1999 in fünf Bänden ediert. Vier davon sind zwischen 2001 und 2008 bereits erschienen.

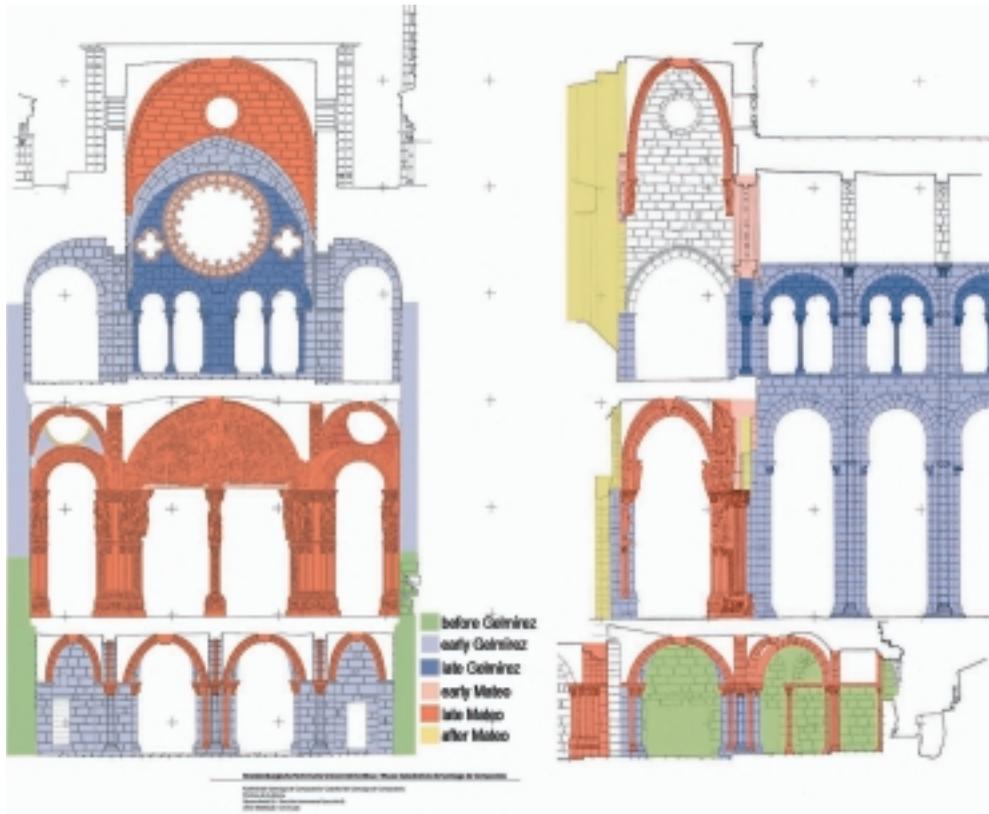
Der fünfte Band, der die Korrespondenz aus der letzten Lebensphase Panofskys (1962-1968) enthalten soll, ist mit 750 Briefen, Dokumenten und 50 Abbildungen auf einen Umfang von 1.300 Druckseiten angelegt. Er steht in der inhaltlichen Fülle den vorausgegangen Bänden nicht nach, zumal der 70. und der 75. Geburtstag Panofskys, der Tod seiner Frau und die Pflege alter und neuer Freundschaften ebenso besondere Akzente setzen wie seine Ehrungen in Deutschland im Jahre 1967, das Ableben alter Freunde (J. Robert Oppenheimer, Ernst Kantorowicz, Richard Salomon, Walter Friedländer) und die Verbindungen zu bedeutenden Forschern anderer Disziplinen, u.a. zu Otto Hahn und Werner Heisenberg. Darüber hinaus nimmt Panofsky in den Briefen aus dieser Zeit Stellung zu politischen und universitären Fragen, zum Konzept der Ikonografie/Ikonologie sowie zur modernen Kunst und zur Problematik der Übersetzung literarischer Texte; er begegnet dem Leser als Berater von Kunsthändlern sowie als Verfasser bzw. Mitverfasser seiner letzten Werke „Tomb Sculpture“, „Problems in Titian“ und „Saturn and Melancholy“.

*Kathedrale
von
Santiago de
Compostela*

Mit Unterstützung der Stiftung erforscht Prof. K. Rheidt, *Lehrstuhl für Baugeschichte*, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, „*Bauphasen und Bauablauf der romanischen Kathedrale von Santiago de Compostela*“.

Die Kathedrale von Santiago de Compostela gehört seit dem Mittelalter zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten des Christentums. Um der wachsenden Pilgerbewegung gerecht zu werden, initiierte Bischof Diego Peláez im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts den Bau der großen Pilgerkirche. Im Verlauf der Bauarbeiten vom östlichen Umgangschor bis zur Vollendung des Westbaus mit der Schlussweihe im Jahre 1211 gab es mehrere Bauunterbrechungen, die jeweils Modifikationen der ursprünglichen Planung zur Folge hatten. In diesem Projekt werden durch genaue Bauaufnahmen und kunsthistorische Untersuchungen die einzelnen Bau- und Planungsphasen der Kathedrale umfassend untersucht. Die Ergebnisse ermöglichen eine neue Verortung des Bauwerks in der Architekturentwicklung der romanischen Pilgerkirchen und eine Neubewertung der Stellung seiner Architektur und Skulptur innerhalb der romanischen Kunstlandschaften Frankreichs und Spaniens.

Im Rahmen der bis Frühjahr 2008 in mehreren Kampagnen durchgeführten Forschungsarbeiten in der Kathedrale konnten die Bauaufnahmen am Westbau abgeschlossen werden. Mit der Vermessung des Umgangschors und des Südquerhauses wurde begonnen. Inzwischen liegen für den Bereich von Westkrypta, Pórtico de la Gloria und Empore mehrere Gesamtschnitte und Grundrisse aller Ebenen im



Projekt „Bauphasen und Bauablauf der romanischen Kathedrale von Santiago de Compostela“: Querschnitt und Längsschnitt des Westbaus mit Pórtico de la Gloria. Die Bauforschungen haben ergeben, daß sich große Teile des Westbaus der Bauphase unter Erzbischof Gelmírez (1095-1140) bzw. den Jahrzehnten kurz danach zuweisen lassen (blau). Der Einbau des Pórtico de la Gloria unter Meister Mateo ab 1269 (rot), der in mehreren Schritten erfolgte, war demnach ein äußerst komplexer Umbau einer vorhandenen und weitgehend fertiggestellten Portalsituation.

Maßstab 1:50 vor. Diese bildeten die Grundlage für weiterführende Detailbeobachtungen, die zur Klärung der relativen Bauchronologie in einem Raumbuch dokumentiert wurden. Die gewonnenen Messdaten dienen zugleich der Erstellung eines dreidimensionalen Volumenmodells des Westbaus zur Visualisierung der Bauphasen. Parallel hierzu wurde die baugebundene Plastik der Kathedrale dokumentarisch und fotografisch erfasst.

Durch die stratigrafischen Untersuchungen am Westbau konnte belegt werden, dass das Westportal der Kathedrale zunächst als Dop-

pelportalanlage vollendet wurde, die den Portalen der Querhäuser entsprach. Der Umbau des doppelten Portals zur Zentralportalanlage mit monolithischem Sturz und Trumeaupfeiler, die wiederum in mehreren Bauabschnitten erfolgte, ist auf Meister Mateo zurückzuführen, der 1169 die Bauleitung übernahm.

Die kunsthistorischen Untersuchungen der Kapitelle unter ikonografischen und stilistischen Gesichtspunkten zeigen, dass einzelne Kapitellformen über alle Bauphasen hinweg auftreten. Das Formenrepertoire der Blattkapitelle lässt sich in verschiedene Gruppen einteilen. Neben dem kontinuierlichen Gebrauch bestimmter Pflanzenmotive, weisen die Kapitelle auch neue Blattornamente und Bearbeitungsmethoden auf. Insbesondere in dem von Meister Mateo erweiterten Westteil der Kirche sind Kapitellformen zu finden, die zu den innovativsten Neuschöpfungen ihrer Epoche zählen.

*Architekturtheorie
Daniele
Barbaros*

Für die Erforschung der „*Architekturtheorie Daniele Barbaros und der Funktion seiner vitruvianischen Schriften und Kommentare*“ erhält Prof. H. Böhme, *Kulturwissenschaftliches Seminar*, Humboldt-Universität zu Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Der theoretische Beitrag von Daniele Barbaro (gest. 1570) zur Ästhetik und zur Wissenschaft sowie sein Anteil an der „wissenschaftlichen Revolution“ im 16. Jahrhundert ist bislang nur in wenigen Essays gewürdigt worden. Die bisweilen marginalisierende Darstellungsweise des venezianischen Humanisten, Philosophieprofessors und Bischofs ist sowohl der geringen Kenntnis vieler seiner theoretischen Schriften geschuldet als auch der geringen Bereitschaft, diejenigen Dokumente in das Gesamtbild einzubeziehen, die Aufschluss über Entstehung und Entwicklung seines Hauptwerks, des Vitruvkommentars, geben. Dies wiegt umso schwerer, als der Kommentartext nicht nur eine kritische Ausgabe zu Vitruv ist, sondern auch eine Festlegung des wissenschaftlichen Systems der italienischen Renaissance darstellt. Um die Rolle Barbaros als Wegbereiter der abendländischen Kunst- und Wissenschaftstheorie deutlich zu machen, untersucht der Projektbearbeiter Dr. P. Sanvito, sein kunsttheoretisches und philosophiegeschichtliches Denken anhand von neun seiner Traktate. Dreh- und Angelpunkt der Überlegungen ist neben dem Vitruvkommentar der Traktat „*Della Musica*“, der 1990 wiederentdeckt wurde; die Schrift soll im Rahmen des Projektes erstmals ediert und die darin beschriebenen musiktheoretischen Paradigmen analysiert werden. Dazu werden die beiden erhaltenen Abschriften in Florenz und Bologna philologisch untersucht, datiert und der Erhaltungszustand dokumentiert.

Im Zusammenhang mit den Ende des 16. Jahrhunderts wiederentdeckten antiken Abhandlungen zu Musik, Geometrie und Mathematik wurden neue Rechenmethoden entwickelt, deren Einfluss auf die damaligen Architekturentwürfe von außerordentlich großer Bedeutung waren. Am Beispiel von Barbaros Werk lässt sich dieser kulturelle und wissenschaftliche Transfer nachvollziehen, da der Ve-

nezianer Theorien verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen aus der Antike in seine Überlegungen einbezogen und weiterentwickelt hat. Das meist unbeachtete Quellenmaterial zu Barbaros Forschung über die Akustik etwa, das im Wechselspiel mit anderen Wissenschaften die universelle Bedeutung musiktheoretischer Überlegungen deutlich macht, hat zur Erneuerung der Architektur beigetragen. Die damit einhergehende Verwissenschaftlichung der Architektur führte zu einer Verbreitung der Lehre im ganzen Abendland.

Die *Edition des Briefwechsels zwischen König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze* steht im Zentrum eines Vorhabens, für das Prof. H. Glaser, *Historisches Seminar*, Universität München, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung erhält.

*Korrespondenz
Ludwig I. –
Leo von
Klenze*

Seit 1998 arbeitet Professor Glaser mit seinem Team daran, die Künstlerkorrespondenz König Ludwigs I. von Bayern wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu edieren. Mit sechs erschienenen Bänden liegt bereits die Korrespondenz aus der Zeit der Thronbesteigung (1815-1825) sowie der Briefwechsel bis zur Abdankung Ludwigs (1848) in kommentierter Form vor.

Im Mittelpunkt der Arbeit stand die rund 1700 Einzelstücke umfassende Korrespondenz zwischen dem König und seinem Architekten Leo von Klenze, die eine der wichtigsten Quellen in der deutschen Architektur- und Kunstgeschichte darstellt. In den Briefen tauschen sich König und Architekt über die geplanten und ausgeführten Bauten aus, diskutieren über städtebauliche Konzepte, Kunstankäufe sowie über ästhetische und kunsttheoretische Fragen. Neben den Briefen wurden auch Stellungnahmen, Denkschriften, Kostenvorschläge und Weisungen des Königs an sein Kabinettssekretariat im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, in der Bayerischen Staatsbibliothek sowie in weiteren Archiven in Berlin, Hamburg, Kiel, München und Nürnberg transkribiert, kommentiert und ediert. Das Spektrum der verhandelten Themen ist groß, bezieht mentalitäts-, sozial- und ideengeschichtliche Fragen ebenso ein wie politische Aspekte, technische Innovationen und internationale Künstlerverflechtungen. Im Zentrum aber steht eines der bedeutendsten Architekturensembles im Deutschland des 19. Jahrhunderts, zu dem Glyptothek, Walhalla, Alte Pinakothek und Odeon genauso zählen wie die Stadterweiterung Münchens vor dem Schwabinger Tor und die Bayerische Ruhmeshalle.

Ziel des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes ist die Edition des dritten Teils, in dem die Zeit zwischen dem Thronverzicht Ludwigs und dem Tod Klenzes abgehandelt werden soll (1848-1864). Anhand von rund 600 Dokumenten werden die geplanten drei Bände vor allem die Zielsetzung des abdankenden Königs nachvollziehbar machen, nämlich München als neues Kunstzentrum zu positionieren und im Geiste römisch-griechischer Ideale neu zu erfinden. In diesem Zusammenhang stehen Klenzes Ruhmeshalle, der Festsaalbau der Residenz, die Befreiungshalle in Kelheim, die Propyläen, der Monopteros in Nymphenburg sowie der

Königsplatz und das Tor, das den griechischen Freiheitskampf und die Wittelsbacher Herrschaft in Griechenland ikonografisch in Beziehung setzte. Dazu kommt die Planung für Ludwigs Hochgrab in der Abteikirche St. Bonifaz und die Einflussnahme auf die Gestaltung des Ludwig-Denkmal am Odeonsplatz. Die Korrespondenz der späten Jahre ist geprägt von der Rastlosigkeit, dem Schaffensdrang und der unverminderten Lebenslust der älter werdenden Briefpartner, wobei die vorangegangene Thronentsagung Ludwigs die Ausgangsbasis grundlegend verändert hat. Die Reflexionen über gesellschaftliche Themen sowie der Austausch über Reiseerfahrungen (Italien, Frankreich, England) der beiden Briefpartner runden das Bild ab und gewähren einen tiefen Einblick in die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte zwischen dem Wiener Kongress und der Reichsgründung.

Hopetoun House

Für das Projekt *„Hopetoun House. Kommunikation der Generationen: Bau-, Umbau- und Gestaltungsprozesse als Indikatoren für sich ändernde Wertvorstellungen und sozialen Status“* erhalten Prof. L. Schmidt, *Lehrstuhl Denkmalpflege*, und Prof. K. Rheidt, *Lehrstuhl Baugeschichte*, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Hopetoun House liegt nordwestlich von Edinburgh und ist eines der prominentesten Country Houses in Schottland. Grund dafür ist nicht nur die Tatsache, dass das Landhaus von William Bruce und William Adam, den im England des 18. Jahrhunderts gefragtesten Architekten, errichtet worden ist, sondern auch, weil es von ebenso bedeutenden Innenarchitekten ausgestattet wurde, nämlich von Robert James und John Adam, den Söhnen von William Adam. Am Beispiel dieses Gebäudes kann – pars pro toto – die Geschichte der Country Houses nachgezeichnet werden.

Zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert entstanden Tausende dieser Landschlösser, die als Sitz aristokratischer Großgrundbesitzer fungierten. Die Elite definierte sich über diese Landsitze, die als Gesamtkunstwerk – bestehend aus Architektur, Landschaftsgarten und Innengestaltung – auch eine mediale Funktion hatten, indem sie nach geltenden Ritualen gesellschaftlich genutzt wurden (Jagd, Dinner, Bälle). Einrichtungen, Raumfolgen und Dekor um aufeinander abzustimmen, hatte einen hohen Stellenwert innerhalb der aristokratischen Kommunikation. Mit der Industrialisierung änderten sich Anforderungen und Erscheinungsbild und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer letzten Blüte der britischen Landhaus-Tradition. Grundsätzlich ist zu klären, warum derartig aufwendige Häuser in ihrer jeweiligen Form erbaut und gestaltet worden sind, was dadurch visuell kommuniziert werden sollte und wie die inszenierten Bildräume innerhalb und rund um das Landhaus genutzt wurden.

Die Country Houses sind trotz ihrer herausragenden Bedeutung für Großbritanniens Architekturgeschichte bisher noch nicht ausrei-



Projekt „Hopetoun House. Kommunikation der Generationen: Bau-, Umbau- und Gestaltungsprozesse als Indikatoren für sich ändernde Wertvorstellungen und sozialen Status“: Hopetoun House bei Edinburgh, Sitz des Marquess of Linlithgow, Ansicht von Westen.

chend untersucht worden. Am Beispiel von Hopetoun House wollen die Projektleiter zeigen, wie derartige Häuser seit ihrer Fertigstellung in signifikanter Weise mehrfach umgestaltet und an aktuelle Bedürfnisse angepasst worden sind. Bereits 20 Jahre nach seiner Fertigstellung wurde Hopetoun House zum Teil abgerissen und in größerem Stil wieder errichtet, wobei der Bauherr derselbe war. Die Geschichte der baulichen Veränderungen bei gleichzeitiger Kontinuität und bei gleichbleibender Nutzung macht Hopetoun House zu einem idealen Referenzobjekt für die gesamte Gattung.

Ziel ist es, neben der bau- und sozialgeschichtlichen Untersuchung ein komplexes Entwicklungsmodell von Hopetoun House zu erarbeiten, das die jeweiligen historischen Planungs- und Entwicklungsstadien zeigt und die Grundlage für weiterführende architekturgeschichtliche Analysen bildet. Dazu werden Pläne, historische Zeichnungen, Gemälde und Fotos genauso erfasst und ausgewertet wie die schriftlichen Quellen, die sich in einem Privatarchiv befinden. Die in den Plänen nicht erfassten Teile des Hauses werden in einer Kombination aus Handaufmaß und elektronischen Messmethoden aufgenommen. Die Überlagerung heutiger und historischer Zustände erfordert zudem ein Bauwerksinformationssystem, in dem alle Daten und Quellen erfasst und bearbeitet werden können. Die Ergebnisse sollen schließlich in eine komplexe 3D-Animation eingehen.

Im Rahmen der Untersuchung erwarten die Projektleiter Erkenntnisse über die Hintergründe und Motivationen des Entstehungs- und Wandlungsprozesses des Gebäudes, insbesondere darüber, wie die Prozesse durch Änderungen des Architekturverständnisses sowie durch veränderte Vorstellungen von Nutzung, Komfort und Repräsentation geprägt wurden.

*Psalm-
vertonung*

Mit Unterstützung der Stiftung erforscht Prof. H. Geyer, *Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena*, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, die „*Psalmvertonung der venezianischen Frauenkonservatorien und ihr Umfeld im 17. und 18. Jahrhundert*“.

Im Gegensatz zu den gegenreformatorischen Messen und Oratorien sind die Psalmkompositionen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts als musikalische Gattung bislang kaum erforscht worden. Die Bedeutung dieser Musik ist in Vergessenheit geraten, da die Vesper im Zuge der Säkularisierung an Bedeutung verlor und sich die katholische Musikpflege und damit auch die Musikwissenschaft in der Folge vor allem an dem schulemachenden Palestrina-Stil orientierte. Dabei wurde die katholische Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts vernachlässigt, obwohl sie der weitaus besser erforschten evangelischen Kirchenmusik wesentliche Impulse gegeben haben dürfte. Ausgehend von den vier stilprägenden venezianischen Frauenkonservatorien (Ospedale dei Mendicanti, Ospedale della Pietà, Ospedale degli Incurabili, Ospedaletto Santa Maria dei Derelitti) sollen im Rahmen des Vorhabens die Psalmkompositionen, die in Venedig erklingen sind, quellenkundlich erfasst werden. In einem zweiten Schritt sollen stilistische Vergleiche auf der Basis der unterschiedlich ausgerichteten Institutionen mittels überlegter Zeitschnitte durchgeführt werden, um auf diese Weise die besonderen Spezifika und Entwicklungsstränge der Gattung herauszuarbeiten.

Während des sonntäglichen Vespertages hat sich je nach Fest- und Feiertag eine Abfolge der 150 Psalmen eingebürgert, die spätestens seit 1500 mit zunehmendem musikalischem Aufwand gestaltet wurden. Die prachvolle Entfaltung der Musik war Ausdruck des venezianischen Selbstbewusstseins; die Lagunenstadt verstand sich als legitime Nachfolgerin des antiken Roms. Venedig blieb bis ins 18. Jahrhundert das Zentrum festlicher Psalmkonzerte, über deren Blüte eine unüberschaubare Anzahl von Manuskripten, Reiseberichten und zeitgenössischen Journalen Auskunft geben. Grund dafür war vor allem die perfekte Organisation des Musikbetriebs mit ausgeklügeltem Finanzsystem, Sponsoren, Instrumental- und Gesangslehrern; hinzu kam die Rivalität unter den vier genannten Konservatorien, die sich gegenseitig zu überbieten suchten. Seit dem späten 16. Jahrhundert hatten sich die ursprünglich als soziale Einrichtungen gegründeten Konservatorien zu geschlossenen musikalischen Ausbildungsstätten für Frauen und Mädchen entwickelt. Mit ihren beinahe täglich aufgeführten musikalischen Glanzleistungen inspirierten die *figlie di coro* nicht nur Publikum und kunstbegeisterte Reisende wie Johann Wolfgang von Goethe, Charles Burney oder Jean Jacques Rousseau, sondern auch die damaligen Komponisten, die sowohl für die Konservatorien als auch für die großen Opernhäuser tätig waren, darunter Antonio Vivaldi, Pasquale Anfossi, Domenico Cimarosa, Baldassare Galuppi, Tommaso Traetto, Johann Rosenmüller, Johann Adolph Hasse, Antonio Lotti und Antonio Sacchini.

„*Beethovens Kompositionsstudien*“ stehen im Zentrum eines Forschungsprojektes, für das Prof. B. R. Appel, Leiter des *Beethoven-Archivs*, Beethoven-Haus Bonn, Fördermittel der Stiftung erhält. Das Projekt wird von J. Ronge durchgeführt.

Das Beethoven-Bild ist bis in die heutige Zeit von romantischen Genievorstellungen geprägt. Obwohl sich die Musikwissenschaft vom „Mythos Beethoven“ weitgehend befreit hat, wirkt er in einigen Bereichen der Forschung immer noch nach. Dass sich der Komponist auch einer soliden handwerklichen Ausbildung unterzogen hat, wurde zwar mehrfach beschrieben, aber nicht in angemessener Weise wissenschaftlich untersucht und veröffentlicht. Hauptziel des Projektes ist eine vollständige Dokumentation des umfangreich überlieferten Studienmaterials (rund 200 Blätter).

Aus der Bonner Zeit sind keine Zeugnisse eines Unterrichts überliefert. Die frühesten Kompositionsstudien stammen aus den Wiener Jahren. Im November 1792 reiste Beethoven von Bonn nach Wien, um bei Joseph Haydn in die Lehre zu gehen. Von dieser Ausbildung (Ende 1792 bis Ende 1793) sind 27 Manuskriptblätter erhalten. Beethoven soll diesen Unterricht nicht für besonders ertragreich gehalten haben. Vor seiner Abreise nach England 1794 vermittelte Haydn seinen Schüler seinem Freund, dem renommierten Musiktheoretiker Johann Georg Albrechtsberger. Diese recht intensive Unterrichtsphase (1794 bis Frühjahr 1795) ist durch rund 100 Manuskriptblätter dokumentiert, die schon äußerlich große Unterschiede zu den Studien bei Haydn aufweisen. Während im Haydn-Material nur wenig Korrekturen zu finden sind und zahlreiche Satzfehler unberichtigt blieben, enthält das Albrechtsberger-Material viele Lehrerkorrekturen und Anmerkungen, die den Unterrichtsverlauf transparent machen. Selbst als etablierter Komponist suchte Beethoven noch einmal einen Lehrer auf. Um 1800 bat er den berühmten Opernkomponisten Antonio Salieri, ihm Feinheiten der Textvertonung zu vermitteln. Dieser anders geartete Unterricht wird durch 82 Manuskriptblätter belegt.

Das Editionsprojekt soll eine Lücke in der Beethovenforschung schließen und wird dazu beitragen, das Klischee vom autarken Genie zu prüfen. Es zeigt sich, dass Beethovens Verwurzelung in der handwerklichen Tradition stärker und didaktisch-methodisch solider fundiert ist als bislang vermutet. Ziel ist eine historisch-kritische Gesamtausgabe von Beethovens Kompositionsstudien. Angestrebt wird eine synoptische Edition, bei der einer Faksimile-Abbildung die entsprechende diplomatische Übertragung gegenübersteht. Dabei werden die Schreibeinheiten (Schülertext und Korrekturereingriffe des Lehrers) voneinander getrennt und farblich voneinander abgesetzt. Der kritische Kommentar systematisiert das vorhandene Material, legt die Überlieferungssituation der Quellen offen, liefert deren Beschreibung und Bewertung und diskutiert Einzelprobleme und Lesarten jeder Übung.

*Geräusch-
malerei*

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung untersucht Priv. Doz. Dr. D. Zakharine, *Seminar für Filmwissenschaft*, Universität Zürich, „Die Ideologie der Geräuschmalerei. Audio-visuelle Experimente in der sowjetischen offiziellen Kultur der 1920-1930er Jahre“.

Bereits kurz nach Einführung der ersten experimentellen Tonfilme in der Sowjetunion haben Vertreter der russischen Kinoavantgarde darauf hingewiesen, dass der sowjetische Tonfilm sich im Hinblick auf Charakter und Aufgaben prinzipiell von deutschen und amerikanischen Prototypen unterscheidet. Sprechfilm und Musical seien demnach für den Westen von Bedeutung, während sich die proletarische Tonfilmkunst der Sowjetunion mehr auf die Abbildung der Geräuschkulisse des heroischen Industriealltags spezialisiert habe.

Bislang sind Gründe und Folgen dieser Differenzierung in der Forschung unberücksichtigt geblieben. Daher werden im Rahmen dieses Projektes die historisch verankerten „Tonlandschaften“ im Wandel der sowjetischen Medienrevolution der 1920er und 1930er Jahre untersucht, insbesondere die Ideologisierung des Industrielärms, die Integration gemeinschaftsstiftender Signale (Massenapplaus, Fabriksirenen, Hupen, etc.) und die filmischen Synchronisierungsverfahren. Der Prozess der Ideologisierung und Ästhetisierung des Industrielärms wird mit Hilfe von psychoakustischen Entdeckungen, musik- bzw. filmtheoretischen Debatten sowie von audio-visuellen Experimenten dieser Zeit analysiert. Es gilt zu klären, unter welchen Umständen Hörerlebnisse neu bewertet und in eine kollektive Wissensordnung eingeschrieben werden konnten.

Als materielle Grundlage der Untersuchung dienen Dokumentar- und Spielfilme aus dieser Zeit sowie Presseberichte, ethnografische Erkenntnisse, Memoiren, politische Protokolle und literarische Beschreibungen.

*Veranstaltungs-
plakate*

Für die *Erfassung und Erschließung der Plakate in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung*, Schloss Wahn, erhält Prof. E. Buck, *Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft*, Universität zu Köln, Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung.

Die Theaterwissenschaftliche Sammlung besitzt einen Bestand von etwa 7.500 Plakaten zu Sprech- und Musiktheater, Film, Ballett und Tanz, Varieté, Revue, Kabarett, Kleinkunst, Bällen und Festen vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Unter den Künstlern, die an der grafischen Gestaltung der Plakate mitgewirkt haben, sind Namen vertreten wie Emil Orlik, Ernst Stern, Hein Heckroth, Werner Klemke, Wolf Vostell, Heinz Edelmann, Michael Mathias Prechtel u.a.

Der Bestand in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung ist eine einzigartige Quellensammlung zur bildwissenschaftlichen Forschung aus der Perspektive verschiedenster Disziplinen. Da Plakate als öffentliche Medien in ihrer Bildlichkeit und grafischen Gestaltung auf Verständnismuster eingehen, die in einem bestimmten his-

torischen Zeitraum gelten, sind sie für die Erforschung von Alltagskultur und zeitgenössischen Diskursen wertvolle Objekte. So geben die historischen Plakate, z.B. zu Theateraufführungen in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus in ihrer gesellschaftlich-politischen Bildlichkeit Ansätze zu einer weit über das Theater hinausweisenden Forschung. Ebenso belegen die Plakate dominante ästhetische Konzepte, etwa im Einfluss der Bauhaustypografie und der Neuen Sachlichkeit auf Schrift- und Bildgestaltung.

Ziel des Projektes ist es, die Plakate zu systematisieren, zu katalogisieren und mit bildlicher Darstellung in einer Datenbank zu erfassen sowie konservatorisch zu sichern, damit sie der weiteren wissenschaftlichen Auswertung und Erforschung zur Verfügung gestellt werden können.

Prof. W. Nerdinger, *Architekturmuseum*, und Prof. S. Wolfrum, *Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung*, Technische Universität München, widmen sich mit Förderung der Stiftung dem Projekt „*Multiple City. Stadtkonzepte im Diskurs 1908-2008*“.

*Stadt-
konzepte
1908-2008*

Städte und urbane Landschaften unterliegen einem ständigen Transformationsprozess. Die räumlichen Strukturen sind einerseits historisch konditioniert, andererseits Ausdruck von aktuellen politischen, ökonomischen und kulturellen Tendenzen in ihrer jeweiligen konkreten örtlichen Ausprägung. Darüber hinaus spielen theoretische Modelle der Interpretation, Produktion und Gestaltung von Stadt eine langanhaltende Rolle. Auch wenn einige davon scheinbar obsolet geworden sein mögen, so haben sie dennoch eine Spur in die Gegenwart gelegt. Daraus resultieren urbanistische Strategien von heute, aber auch die Art und Weise wie wir Stadt interpretieren und mit ihr alltäglich umgehen. Mit dem Fokus dieser Konzepte wird im Rahmen des Projektes auf die Gegenwart der Städte geschaut und gezeigt, dass ihre Wirkung andauert und die Sichtweisen, die durch diese Konzepte geprägt wurden, benutzt werden. MULTIPLE CITY thematisiert den vielfältigen Zusammenhang zwischen zentralen Stadtkonzepten des 20. Jahrhunderts und aktuellen Phänomenen urbaner Landschaften.

Im Wintersemester 2007/08 wurden anhand von Textquellen und originalem Planmaterial prototypische Stadtkonzepte des 20. Jahrhunderts am Beispiel von 16 Diskursen herausgearbeitet. Gleichzeitig wurden relevante aktuelle urbane Entwicklungen durch das Studium architekturtheoretischer Texte ausgewertet und in einen Zusammenhang mit den historischen Stadtkonzepten gestellt. Zwischenergebnisse zu den laufenden Studien präsentierte der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung in der Vorlesungsreihe MULTIPLE CITY im Wintersemester 2007/08. Die Recherche des historischen Materials wurde unter dem Aspekt betrieben, möglichst aussagekräftig, beispielhaft und anschaulich ein Stadtkonzept/einen urbanistischen Diskurs zu präsentieren. Die Präsentation in einer Ausstellung, die zugleich Fachleute als auch ‚gebildete Laien‘ ansprechen soll, ist eine zusätzliche Herausforderung.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 60er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie „Rezeptionsästhetik“, „Literatursoziologie“, „Literatursemiotik“ oder „Dekonstruktion“ hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom „cultural turn“ geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

*Arabische
u. syrische
Gnomo-
logien*

Für das Projekt „*Corpus der arabischen und syrischen Gnomologien*“ erhält Prof. J. Tubach, *Institut für Orientalistik*, Universität Halle-Wittenberg, Fördermittel der Stiftung; bearbeitet wird das Projekt von Dr. U. Pietruschka.

Bestrebungen der Kompilierung – zur Wahrung und Erschließung vorhandener Wissensbestände – sind charakteristisch für die Literatur der Spätantike und die byzantinische Zeit (395-642 n. Chr.): Spruchsammlungen, Florilegien oder Gnomologien, wie etwa das Gnomologium Byzantinum, das Gnomologium Vaticanum oder die christliche Sammlung des Johannes von Damaskus, waren eine beliebte Literaturform und stellten eine wichtige Quelle des Wissenstransfers dar. Ihre Popularität ist auch im Zusammenhang mit dem Entstehen zahlreicher Kompendien und Handbücher zu unterschiedlichsten Themen zu sehen, die zur schnellen Orientierung auf einem Wissensgebiet dienen sollten.

In den meisten dieser Sammlungen finden sich neben echten Gnommen Apophthegmata, Chrien oder Diatriben. Den Impuls für solche Zusammenstellungen hatte die hellenistische Philosophie, insbesondere die der Stoiker und Kyniker, gegeben. Inhaltlich zielten diese Gnomologien vornehmlich auf die praktische Ethik: ein zu meist anonymer Sammler kompilierte Spruchweisheiten, die ihm als Beleg für seine eigene Lehre, aber v.a. auch für die Unterweisung in Moral und praktischer Lebensweisheit dienten. Diese Sammlungen wurden später von Christen benutzt und mit biblischen und patristischen Passagen vermischt und angereichert. Ab dem 6. Jahrhundert waren sie in Byzanz auch deshalb beliebt, da sie für die christologischen Streitigkeiten ein Reservoir an Argumenten und Zitaten bereithielten. Es entstanden weitere Sammlungen, die ihrerseits neu zusammengestellt, gekürzt oder erweitert wurden, sodass heute eine Vielzahl allein griechischer Florilegien überliefert ist, deren Abhängigkeitsverhältnisse noch weitgehend ungeklärt sind.

In den ehemals byzantinischen Provinzen am östlichen Mittelmeerrand, die ab dem 7. Jahrhundert unter muslimischer Herrschaft standen, wurde diese Literaturform von den griechisch- und syrischsprachigen Christen weiter gepflegt. Von der Popularität derartiger Sammlungen im christlich-orientalischen Bereich zeugt etwa griechisches Spruchmaterial im Koptischen oder ein äthiopisches Gnomologium. Dabei kam es auch zu Übersetzungen aus den griechischen Florilegien ins Arabische. Die Bedeutung dieser neu entstehenden – und dabei auch Gedankengut indischer und persischer Provenienz integrierenden – arabischen Sammlungen besteht vor allem darin, dass die Rezeption der antiken Ethik in Europa von ihnen entscheidende Impulse erhielt, da sie ab dem 12. Jahrhundert ins Lateinische, Kastilische, Provenzalische, Französische und in andere Sprachen übersetzt und breit rezipiert wurden.

Eine wichtige Vermittlerrolle spielte dabei ab dem 8. Jahrhundert das Syrische: Die griechischen Texte erreichten das Arabische vielfach über syrische Zwischenstufen, während sich umgekehrt spätere syrische Gnomologien finden, die auf arabische Spruchsammlungen zurückgehen, sodass in der syrischen Literatur von zwei Überlieferungsströmen auszugehen ist. Ein zusammenfassendes und ver-

gleichendes Werk schon zu den griechischen Gnomologien existiert bis heute nicht. Noch weniger sind die Traditionslinien von syrischen und arabischen Gnomologien erhellt oder diese vergleichend untersucht.

Angesichts dessen will das Projekt erstens eine Übersicht über sämtliche heute bekannten arabischen und syrischen Gnomensammlungen erstellen. Dieses Corpus der arabischen und syrischen Spruchsammlungen soll alle edierten Texte und zudem alle in Archiven und Klosterbibliotheken auffindbaren und noch unerschlossenen Handschriften und Fragmente erfassen. Zweitens wird eine Datenbank erarbeitet, die in dem Spruchmaterial nach Namen, Motiven und Themen zu recherchieren erlaubt und auf griechisch-syrisch-arabische Parallelstellen hinweist. Sie wird erlauben, Verbindungen zwischen den Werken und Überlieferungslinien zu erkennen und Aufschlüsse über die Zusammensetzung der Sammlungen aus ihren Bausteinen und damit über die Arbeit des jeweiligen Kompilators zu gewinnen.

Fabeln Prof. J.-D. Müller, *Bayerische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters*, München, erhält für das Projekt „*Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters: Fabeln*“ Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt erschließt mit deutschsprachigen Fabelsammlungen einen bestimmten Typus illustrierter Handschriften des Mittelalters. Es erforscht die Fabelsammlungen überlieferungsgeschichtlich und ikonografisch und bringt die Ergebnisse als eigenständigen Teil des Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters zur Publikation. Dieser Katalog strebt an, alle mittelalterlichen deutschen Handschriften sowie deutsch-lateinischen Mischhandschriften, die mit Illustrationen ausgestattet sind oder zur Illustration vorgesehene Bildlücken aufweisen, zu erfassen und zu beschreiben und durch eine systematische Bestandsaufnahme der Ikonografie von literarischen Stoffen und Stoffkreisen die Rolle der Illustration im volkssprachlichen Literarisierungsprozess sowie die Wechselbeziehung zwischen Literatur und Bildkunst in der deutschsprachigen Kultur offen zu legen. Er bildet damit ein Arbeitsinstrument für jede weitere kunsthistorische, ikonografische oder literaturwissenschaftlich-überlieferungsgeschichtliche Beschäftigung mit deutschsprachigen Bilderhandschriften und hat in den letzten Jahren bereits zu einer intensivierten Erforschung dieses Sachgebietes geführt.

Die Stoffgruppe Fabeln besteht aus 43 Handschriften sowie drei Frühdrucken. Die Gruppe zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass hier die Textüberlieferung bereits in der lateinischsprachigen Tradition – hier geht es in erster Linie um Fabeln antik-aesopischer Herkunft – mit einer spezifischen und dichten Bildüberlieferung verbunden ist. Auch für die Neuschöpfungen unter den deutschsprachigen Fabelsammlungen des 15. Jahrhunderts hat sich die



Projekt „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters: Fabeln“: Boners ‚Edelstein‘, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod.Pal.germ. 794, Bl. 50r: Krebs und Kind. Die Fabel handelt von dem Krebs, der selbst nur rückwärts laufen kann, von seinem Kind aber fordert, vorwärts zu gehen.

Nutzung des Bildmediums als nahezu obligatorisch erwiesen. Zwar sind einzelne Handschriften des Corpus wiederholt Gegenstand kunst- und literaturhistorischer Studien geworden, aber eine Zusammenschau der Gesamtüberlieferung ist bislang noch nicht geleistet worden. Der geplante Band erschließt bisher vernachlässigte Einzelhandschriften stilistisch und ikonografisch, setzt die Bildprogramme sämtlicher Handschriften zueinander in Bezug, beantwortet Fragen nach der Funktion der Bebilderung für das Verständnis der Fabelhandlung und ihrer Didaxe und lotet aus, ob sich von der Illustrierung lateinischer und anderer volkssprachlicher Fabelsammlungen Schlüsse auf die deutsche Überlieferung ziehen lassen.

Deutschsprachige Textüberlieferung

Prof. St. Müller, *Fakultät für Kulturwissenschaften*, Universität Paderborn, erhält für das Projekt „*Die deutschsprachige Textüberlieferung des 8. bis 12. Jahrhunderts. Bestand und literaturhistorische Auswertung*“ Fördermittel der Stiftung.

In den aktuellen Debatten um neue Formen der Philologie, Materialität der Kommunikation, aber auch in den aktuellen editionsphilologischen Verfahren ist der Befund der Überlieferung immer wichtiger geworden. Hier schließt das Projekt methodisch an und verfolgt dabei das Ziel, alle Handschriften des 8. bis 12. Jahrhunderts, die textförmige deutschsprachige Einträge überliefern, zu sammeln. Textförmig meint dabei alles, was nicht als Glosse oder Glossar aufgefasst werden kann. In Form einer Internetdatenbank will das Projekt damit eine systematische Lücke in der Dokumentation der deutschsprachigen Überlieferung schließen: Die Glossenüberlieferung des Früh- und Hochmittelalters ist im aktuellen Katalog von 2005 der Glossenhandschriften erschlossen, und für die deutsche Textüberlieferung wird in den „Marburger Repertorien“ (www.marburger-repertorien.de) die Textüberlieferung ab dem 13. Jahrhundert ständig aktualisiert erfasst. Offen blieb damit die Textüberlieferung der frühen Zeit, für die nur vereinzelt Vorstöße unternommen wurden. Das Paderborner Projekt führt diese Vorstudien kooperierend fort.

Seine technische Grundlage und seine Darstellungs- wie Recherchesystematik verdankt das „Paderborner Repertorium“ dem Marburger Projekt. Bislang sind 228 Handschriften eruiert, die sukzessive vollständig beschrieben werden. Dabei werden neben den Beschreibungen auch Abbildungen im Internet bereitgestellt, wobei auf lange Sicht Vollständigkeit angestrebt wird und in einem ersten Schritt vornehmlich Handschriften berücksichtigt werden, die bislang nicht in Abbildungen zugänglich waren. Besonders Internet-tauglich sind dabei die Abbildungen der *Codices discissi*, da hier über zwei oder mehr geöffnete Browserfenster die Zusammengehörigkeit der über verschiedene Bibliotheken verstreuten Teile direkt veranschaulicht werden kann: Dies betrifft die „Altalemannische Psalmenübersetzung“, Otfrid von Weißenburgs „Evangelienbuch“ (Hs. D) und den „Wiener Notker“, dessen Überreste sogar auf vier Bibliotheken verteilt sind.

Mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung werden „*Die mittelalterlichen, lateinischen Handschriften der Kartause Mainz*“ in der *Bodleian Library*, University of Oxford, katalogisiert. Leiter des Projektes ist R. Ovenden, Associate Director, Bodleian Library.

*Hand-
schriften der
Kartause
Mainz*

In der Bodleian Library der Universität Oxford befindet sich innerhalb der Gruppe der *Laudian manuscripts* eine Sammlung von etwa 90 Handschriften, die, einst Bestandteil der Kartause Mainz auf dem St.-Michaelsberg, im 17. Jahrhundert von Deutschland nach England gebracht wurden und schließlich im Zuge der privaten Schenkungen durch Erzbischof Laud in den dreißiger Jahren in die Bodleian Library gelangten.

Seither beschränkte sich die Aufarbeitung des Handschriftenbestandes aus der Mainzer Kartause, der – überwiegend in lateinischer Sprache – von prachtvoll illuminierten Prunkhandschriften bis hin zu kleinformatigen Gebrauchshandschriften alles umfasst, auf die recht summarische Beschreibung durch Henry Coxe, beziehungsweise auf die Auseinandersetzung mit einigen wenigen herausragenden Handschriften innerhalb einzelner Publikationen; eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung jedoch fehlte. Diese Vorarbeiten werden im Rahmen eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Projektes wesentlich detaillierter formuliert werden: Für die Erstellung dieses Kataloges stehen eine exakte Erschließung des Inhalts, eine Aufbereitung des Äußeren, wie Schrift, künstlerische Ausstattung und Einband, sowie detaillierte Angaben zu Provenienz und Geschichte der Handschriften im Mittelpunkt. Unter der Leitung von R. Ovenden sowie der Unterstützung von Prof. N. Palmer und Dr. M. Kauffmann wird der Handschriftenbestand von Dr. D. Mairhofer bearbeitet.

Ziel des Projektes ist es, bislang wenig bekanntes und unbekanntes Quellenmaterial zugänglich zu machen und eine Grundlage für weitere Forschungen in verschiedenen Disziplinen zu bieten. Als deutsches Kulturgut – die Handschriften waren einst Bestandteil der Klosterbibliothek und sind entweder in Deutschland selbst hergestellt oder eben dorthin geschafft worden – liefert die Bearbeitung der Handschriften nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte des Landes, sondern auch zur Bibliotheksgeschichte der Mainzer Kartause selbst. Um den Inhalt des Kataloges einem internationalen Publikum zugänglich zu machen, werden die einzelnen Katalogisate in englischer Sprache verfasst und im Einklang mit den in anderen europäischen Katalogisaten üblichen Gepflogenheiten erstellt.

Für das Projekt „*Nubien im Mittelalter: Eine kritische Neubewertung der Quellen*“ erhält Prof. A. Storch, *Institut für Afrikanistik*, Universität zu Köln, Fördermittel der Stiftung.

*Nubien im
Mittelalter*

In den letzten vierzig Jahren wurden im Zuge von Ausgrabungen zahlreiche altnubische Dokumente gefunden und ediert, welche –

zusammen mit anderen Quellen – die bislang gängige seit 1938 dominante Interpretation der nubischen Geschichte im Mittelalter in Frage zu stellen und neu zu fassen erlauben. Doch gibt es weder dahingehende Versuche noch quellenkritische Untersuchungen noch eine Aufarbeitung des Materials im Licht neuerer historiografischer Ansätze. Deshalb will das Projekt jene altnubischen Quellen zusammen mit demotischen, koptischen und arabischen Texten einer kritischen Neubewertung und -interpretation unterziehen.

Im 6. Jahrhundert ist der nördliche Sudan in den Gesichtskreis zunächst der christlichen und dann zunehmend der arabisch-moslemischen Historiografen getreten. Die allgemein gängige Deutung der Quellen geht dahin, dass in jenem Jahrhundert drei Königreiche im nördlichen Sudan angesetzt werden: Nobatia, Makuria und Alodia. Arabische Geschichtsschreiber fassen jedoch diese Königreiche häufig unter der Bezeichnung „Land der Nuba“ zusammen – d.h. sie sprechen von einem einheitlichen Reich.

Das Interesse des Projektes wird insbesondere Nobatia und Makuria gelten, deren geografische Ausdehnung sich mit dem heutigen nubischen Sprachgebiet im Niltal deckt. Die bisherige historische Forschung zu diesem Gebiet im Mittelalter galt vor allem zwei Themen: den Prozessen der Christianisierung beider Länder und einer Vereinigung der Königreiche sowie deren Datierung. Dabei wird angenommen, dass Nobatia und Makuria im 6. Jahrhundert als voneinander unabhängige Reiche existiert hätten, in denen Nobiin-Nubisch respektive Dongolawi/Kenzi gesprochen worden seien. Nobatia sei in der zweiten Jahrhunderthälfte durch eine von Kaiserin Theodora aus Konstantinopel entsandte Delegation zum Christentum bekehrt worden, und zwar zum Monophysitismus. Die Bevölkerung Makurias dagegen habe ihrerseits eine Delegation nach Konstantinopel entsandt und sei von Kaiser Justinian II. zum orthodoxen (dyophysitischen) Glauben missioniert worden. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts habe dann Makuria Nobatia vereinnahmt, und die Sieger hätten, gleichsam als Gegenleistung, ebenfalls den monophysitischen Glauben angenommen. Dass diese Interpretation sogar bei ihren Verfechtern bislang ungelöste Fragen aufwirft, kann die Projektleiterin belegen. Es wird gefragt, wie sich die Vereinigung ohne jedes in Quellen erwähnte Blutvergießen habe vollziehen können oder wie das unterworfenen Nobatia das Nobiin zur offiziellen Sprache des vereinigten Königreichs machen und den überlegenen makurischen Dongolawi-Sprechern habe aufzwingen können.

Nach Ansicht von Prof. A. Storch findet sich die Vereinigung selbst nirgends belegt. Die gängige Deutung ist vielmehr aufgrund der Tatsache entstanden, dass zum einen europäisch geprägte Vorstellungen von „Nation“ oder „Nationalstaat“ auf die nubische Geschichte übertragen worden sind und dass zum anderen die – von den frühen Quellen im Untersuchungsgebiet dokumentierte – Heteronomie im

Hinblick auf Politik und Religion (Mono- vs. Dyophysitismus) mit der heutigen ethnischen und sprachlichen Zweiteilung in Nobiin und Dongolawi/Kenzi gleichgesetzt worden ist. So ist das Konstrukt zweier nubischer Nationalstaaten entstanden. Mit der Annahme von deren ‚Vereinigung‘ habe die Forschung der Tatsache Rechnung zu tragen versucht, dass die arabischen Quellen von einer politischen Einheit Nubiens sprechen.

Als konkrete Vorgehensweise soll das Material quellenkritisch und vor allem diskursanalytisch aufgearbeitet werden, d.h. es soll nicht primär die Rekonstruktion einer historischen Wirklichkeit angestrebt, sondern vielmehr gefragt werden: Wie konstruierte sich der mittelalterliche nubische Staat in seinen Texten? Schuf er sich eine Identität durch eine fiktive Vergangenheit? Legitimierte er sich durch heroische Gründergestalten? Ähnliche Fragen sollen an die christlichen und arabischen Quellen gestellt werden: Wie konstruieren sie vor dem Hintergrund missionarischer, religiöser, wirtschaftlicher und machtpolitischer Interessen das nubische Königreich? Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede weisen die christlichen und moslemischen Diskurse auf?

Für das Projekt „Arkadien-Bibliografie“ erhält Prof. K. Garber, *Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der frühen Neuzeit*, Universität Osnabrück, Fördermittel der Stiftung.

*Arkadien
Biblio-
grafie*

Begleitend zu einer Geschichte der europäischen Arkadiendichtung wird eine Bibliografie der Quellen erarbeitet. Diese erstreckt sich zunächst auf das deutschsprachige 17. Jahrhundert als produktivstes und bislang am unzureichendsten übersehbares Saeculum in der Geschichte der Gattung. Dabei kommt erstmals ein regionenbezogenes Konzept zur Anwendung. Die Arkadien-Symbolik ist – vielfach vermittelt über die aetas-aura-Tradition – insbesondere an die Schäferdichtung geknüpft. Diese aber ist so gut wie durchgehend anlass- und adressatenbezogen. Wie die Gelegenheitsdichtung insgesamt, nimmt auch die bukolische Spielart der Gattung in den Regionen des alten deutschen Sprachraums eine bislang nicht erforschte, jedoch stilprägende lokale Physiognomie an. Die in Arbeit befindliche *bibliografie raisonnée* trägt diesem Umstand Rechnung, indem die ca. 2000 bislang ermittelten Titel um literarische Landschaften und kulturelle Zentren gruppiert werden. Die Bibliografie arbeitet damit der geschichtlichen Darstellung vor und entlastet sie zugleich stofflich. Der größere Teil der Titel ist bislang unbekannt. Erstmals können zahlreiche in Mittel- und Osteuropa während eingehender Bibliotheksreisen ermittelte Werke präsentiert, in den Kreislauf der Forschung eingeführt und über eingehendere Kommentare zugleich kontextuell erschlossen werden. Das Material des Verzeichnisses der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17) erfährt derart eine erhebliche Ergänzung und die deutsche Philologie erhält ein Hilfsmittel, wie es andere Länder teilweise seit langem besitzen.

J. W.
Goethe
und J. H.
Meyer

Prof. M. Espagne und Dr. H. Wiegel, *Ecole normale supérieure*, Paris, erhalten für das Projekt „Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Johann Heinrich Meyer (1760-1832) – zwei Dioskuren des antiquarischen Kulturtransfers“ Fördermittel der Stiftung.

Der aus Stäfa am Zürichsee gebürtige Johann Heinrich Meyer erhielt seine künstlerische Ausbildung zunächst bei einem lokalen Künstler und wechselte achtzehnjährig zur Weiterbildung in das Atelier von Johann Caspar Füssli, Maler und Kunstschriftsteller in Zürich. In dessen Umkreis wurde Meyer mit dem Philologen Johann Jakob Bodmer bekannt, der ihn zusammen mit Füssli an die Literatur der Antike und an die kunsthistorischen Werke Johann Joachim Winckelmanns heranführte. Damit waren die Grundlagen für Meyers Kunstideal sowohl als bildender Künstler als auch als publizierender Theoretiker vorgegeben. Ab 1784 bildete sich Meyer in Rom fort, wo er zwei Jahre später Johann Wolfgang von Goethe auf dessen italienischer Reise kennenlernte und diesen mit seinen Kunstkenntnissen tief beeindruckte. Für beide stellte die Begegnung einen Wendepunkt in ihrem Leben dar: Der berühmte Dichter fand in dem Künstler einen, bis zu beider Tod im Jahre 1832 (Goethe starb im Frühjahr, Meyer im Herbst) gleich gesinnten Ansprechpartner und Berater in Kunstfragen. Für den in Rom in ärmlichen Verhältnissen lebenden Meyer erschloss Goethe neue Lebensperspektiven in Weimar, indem er ihm ein herzogliches Stipendium verschaffte und ihm eine Anstellung an der örtlichen Freien Zeichenschule in Aussicht stellte. Meyer übersiedelte 1791 nach Weimar, wo er bis 1802 in Goethes Haus lebte und ab 1806 die Zeichenschule leitete. Beider ästhetische Überlegungen, einhellig in ihrer Ausrichtung auf das klassizistische Kunstideal Winckelmanns, führten in den folgenden Jahrzehnten zur Planung diverser gemeinsamer Projekte, etwa einer unvollendet gebliebenen Italien-Enzyklopädie, und mehreren Publikationen wie der ersten deutschen Winckelmann-Ausgabe. Zudem versuchten sie, zusammen mit Gleichgesinnten – darunter zeitweilig Friedrich Schiller – als „Weimarer Kunstfreunde“ firmierend, die zeitgenössische Kunstproduktion durch die Ausschreibung der Weimarer Preisaufgaben (1799-1805) in den *Propyläen* zu prägen.

Das Projekt soll die Beziehung zwischen Goethe und Meyer darstellen und dazu dem von M. Espagne und M. Werner entworfenen methodischen Ansatz des „Kulturtransfers“ folgen: Darin werden die intellektuellen Beziehungen zwischen Gelehrten und ihr Austausch innerhalb bestimmter Netzwerke verfolgt und offen gelegt, anhand welcher Kontakte und Austauschprozesse (beispielsweise durch Korrespondenzen oder einander wechselseitig zugesandter Bücher) sich die Ansichten der Beteiligten formten. Konkret soll gezeigt werden, wie sich Goethe und Meyer ihr künstlerisches und antiquarisches Wissen aneigneten, anhand welcher Lektüren, Kunsterlebnisse, eigener und in Museen ausgestellter Objekte sie argumentierten und wie sie ihre Ansichten publizierend vertraten. In den Blick genommen werden dabei auch das damalige intellektuelle Milieu Weimars und dessen Protagonisten.

Aus dem Projekt sind im Berichtszeitraum folgende Publikationen hervorgegangen:

Wiegel, Hildegard: Johann Wolfgang von Goethe und Johann Heinrich Meyer – zwei Dioskuren klassizistischen Geschmacks. – In: Die Pforte. 8. 2006. S. 230-256.

Wiegel, Hildegard: Anna Amalia Prachtgefäße. Eine – fast – unbekannte Sammlung griechischer und unteritalischer Vasen. – In: Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar. 1. 2007. S. 31-57.

Für das Projekt „*Vorarbeiten zur Edition der Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel*“ erhält Prof. U. Breuer, *Deutsches Institut*, Universität Mainz, Fördermittel der Stiftung.

Briefe von und an D. und F. Schlegel

Die *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* wurde 1958 unter der Hauptherausgeberschaft von Ernst Behler begonnen, und von den geplanten 35 Bänden sind bis dato 28 erschienen. Nach Behlers Tod 1997 wurde die Hauptherausgeberschaft zunächst von Andreas Arndt und dann 2007 von Prof. U. Breuer übernommen. Von den sieben verbleibenden Bänden der Ausgabe steht jetzt die Publikation von fünf Bänden der Abteilung III an, welche die Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel enthalten soll; ein Band dieser Abteilung steht bereits kurz vor dem Abschluss.

Die Arbeit an der *Kritischen Ausgabe* kam nach Behlers Tod nicht zuletzt deshalb ins Stocken, weil der 1987 erschienene und von ihm kuratierte Band 23 editionsphilologisch massiv kritisiert wurde: Er sei nicht exakt nach den Quellen gearbeitet, sondern reproduziere eine frühere Ausgabe von 1890 samt deren zahlreichen Entzifferungsfehlern.

Um nun in der Fortsetzung der Ausgabe den aufgekommenen Vorwürfen zu begegnen, sollen zum einen – da für weite Teile der ausstehenden Brief-Bände keine Reproduktionen der Original-Handschriften oder Abschriften vorliegen – in einer umfassenden Beschaffungsaktion Bibliotheken und Archive innerhalb und außerhalb Deutschlands systematisch nach Textzeugen abgesucht werden; diese sollen digital faksimiliert, transkribiert und den künftigen Bänden zugrunde gelegt werden. Es bestehen Gründe zu der Hoffnung, dass im Zuge dieser Suchaktion bislang unveröffentlichte Schriften Friedrich Schlegels gefunden werden, die dann Eingang in die Supplementbände der Ausgabe finden könnten.

Für das Projekt „*Erstedition und Übersetzung polnischer und litauischer Idyllen aus der Zeit von 1750 bis 1825*“ erhält Prof. St. Kessler, *Institut für Fremdsprachliche Philologien*, Universität Greifswald, Fördermittel der Stiftung.

Polnische und litauische Idyllen

Ziel des Projektes ist es, einen literarischen Schatz zu heben, der außerhalb Polens und Litauens weitgehend unbekannt ist: 116 pol-

nischsprachige und 101 litauischsprachige Liebesgedichte aus der Zeit von Spätklassizismus, Sentimentalismus und Frühromantik, die polnische und litauische Klein- und Großadelige sowie Gelehrte aus Ostpreußen verfassten. Unter ihnen finden sich Autoren wie Kazimierz Brodziński, Walenty Gurski, Franciszek Karpiński, Antanas Klementas, Franciszek Dionizy Kniańin, Ludwig Rhesa, Philipp Ruhig, Antanas Strazdas und Jan Pawel Woronicz.

Obwohl die Autoren in den polnischen und litauischen Literaturgeschichten einen festen Platz haben, gibt es kaum moderne Editionen ihrer Werke. So ist es nicht nur ein Anliegen des Projektes, die 217 Idyllen dem deutschsprachigen Publikum durch eine Übersetzung bekannt zu machen, sondern dies auch mit einer kritischen Edition der Texte zu verbinden.

Insgesamt geht es aber nicht darum, ein „Lesebuch“ zu schaffen, sondern es geht um zwei Textkorpora, die im Hinblick auf Gattungsfragen und Kulturenkontaktphänomene gebildet und die unter diesen Aspekten seit längerer Zeit durch den Projektleiter beforscht wurden. Die das Projekt abschließende Veröffentlichung soll auch die entstandenen Korpus-Fragestellungen reflektieren, d.h. die Texte sollen in Hinblick auf Kontaktphänomene und ihre Gattungszugehörigkeit kommentiert und ihr innerer Zusammenhalt, gerade auch über die damaligen Sprach- und Kulturgrenzen hinweg, dokumentiert werden.

*Gedichte
Gottfried
Kellers*

Für die „*Edition der ‚Gesammelten Gedichte‘ im Rahmen der Historisch-Kritischen Gottfried Keller-Ausgabe*“ (HKKA) erhält Prof. K. Pestalozzi, *Deutsches Seminar*, Universität Basel, Fördermittel der Stiftung.

Maßgebliche Grundlage für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gottfried Keller war lange die Ausgabe seiner *Sämtlichen Werke* (1926-1948), die aber unvollständig war und in Texterstellung und Variantenwiedergabe überholten Prinzipien folgte. Aus Anlass von Kellers 100. Todestag 1990 wurde das Konzept einer modernen *Historisch-Kritischen Gottfried Keller-Ausgabe* (HKKA) entworfen, die dem gegenwärtigen Stand der Editionsphilologie entsprechen und sämtliche Textzeugen berücksichtigen sollte. Die HKKA erscheint seit Beginn der 1990er Jahre als deutsch-schweizerische Koproduktion bei dem auf wissenschaftliche Editionen spezialisierten Stroemfeld-Verlag. Von den geplanten insgesamt 36 Bänden sind mittlerweile 25 erschienen. Die HKKA umfasst eine Buchausgabe und eine buchbegleitende Edition auf CD-Rom/DVD; außerdem wird das Internet als Informationsplattform und für Textdarbietungen eingesetzt (www.gottfriedkeller.ch).

Der *Schweizerische Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung* (SNF) hat an den Anfängen des Editionsprojektes Mittel für eine Pilotphase bewilligt und nach deren erfolgreichem Verlauf der HKKA seine weitere Unterstützung zugesichert – unter der Bedin-

gung, dass eine Stiftung gegründet werde, welche die Trägerschaft übernehme und weitere Finanzmittel beschaffe. So entstand die „Stiftung für eine Historisch-Kritische Gottfried-Keller-Ausgabe“ unter dem Vorsitz von Prof. K. Pestalozzi.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung werden die *Gesammelten Gedichte* in zwei Textbänden (Bde. 9 und 10) und zwei Apparatbänden (Bde. 25 und 26) ediert. In den 330 Nummern umfassenden *Gesammelten Gedichten* von 1883 laufen die Stränge der früheren Textzeugen zusammen. Innerhalb weniger Jahre erschienen sie in einer zweiten und einer von Keller nochmals durchgesehenen dritten Auflage und wurden 1889 als Bd. 9 und 10 in die von Keller autorisierten *Gesammelten Werke* (GW) aufgenommen. Da die HKKA in ihrer Textwiedergabe dieser Ausgabe folgt, wird auch der Text der *Gesammelten Gedichte* auf deren Basis erstellt. Die Texte werden – mit Ausnahme offensichtlicher Druckfehler – unverändert übernommen, d.h. die Orthografie wird nicht modernisiert. In problematischen Fällen werden in Fußnoten die Varianten anderer Textzeugen angeführt. Außerdem werden zur Erleichterung einer vergleichenden Lektüre Querverweise auf frühere Gedichtsammlungen gegeben.

Die Apparatbände sollen erlauben, jedes Gedicht anhand des Detailkommentars und der dort wiedergegebenen Varianten bis zu seinem jeweils frühesten Textzeugen zurückzuverfolgen. Die Entstehungsgeschichte der Gedichte im Einzelnen wie der Sammlung soll ausführlich dargestellt und durch die Wiedergabe von Verlagskorrespondenzen, von denen bislang zumeist nur der Kellersche Anteil bekannt war, und von Vertragsmaterialien umfassend dokumentiert werden.

Für das Projekt „*Jakob Wassermann: Tagebücher. Edition und Kommentar*“ erhalten Prof. A. Gellhaus und Prof. H. O. Horch, *Germanistisches Institut*, RWTH Aachen, weitere Fördermittel der Stiftung.

*Tage-
bücher
Jakob
Wasser-
manns*

Jakob Wassermann (1873-1934) – heute oft nur mehr als Verfasser von *Der Fall Maurizius* (1928) bekannt – war Anfang des 20. Jahrhunderts einer der meistgelesenen Autoren Deutschlands und wenigen großen deutschen Erzähler von Weltruhm; als Autobiograf ist er ein wichtiger Zeuge seiner Zeit, mit einem geradezu seismografischen Gespür für Stimmungsänderungen und die politische Entwicklung in Deutschland.

Es wurden die lange verschollen geglaubten und 1995 unerwartet wieder aufgetauchten und heute im Österreichischen Literaturarchiv verwahrten Tagebücher, ein Material von außerordentlicher politischer Brisanz, ediert. Es handelt sich um die Reise-Tagebücher Amerika von 1927, Ägypten von 1929 und vor allem die Tagebücher von 1931 bis 1933. Die wichtigsten Themenstränge darin sind: Notizen zum täglichen Leben wie Wetter und Befinden; Bedrängungen durch die Intrigen seiner ersten Frau Julie, die die 1926 vollzogene Schei-

derung rückgängig zu machen suchte; die Beziehung zu seiner zweiten Frau Marta; die liebevolle Beobachtung des 1924 geborenen Sohnes Carl Ulrich; Lektüre-Notizen zu Werken jüngerer Kollegen wie A. Huxley, R. Musil, E. M. Remarque, J. Ringelnatz; Begegnungen mit Zeitgenossen wie A. Döblin, Th. Mann, E. Lasker-Schüler, J. Roth, A. Schnitzler, S. Zweig, M. Slevogt, G. Gründgens, M. Reinhardt, W. Furtwängler, O. Klemperer, B. Walter, A. Mahler-Werfel; Reflexionen über den eigenen Status als Jude in Österreich und Beobachtungen der politischen Stimmung und Entwicklung; sowie Begleitnotizen zur eigenen literarischen Arbeit.

Der Kommentar der Edition wird die erwähnten tagespolitischen Vorgänge sowie Theater- und Opernbesuche nachweisen und durch Zitate aus der Wassermann zugänglichen Presse ergänzen und illustrieren, seine Lektüre-Notizen durch die entsprechenden Quellenachweise überprüfbar machen, persönliche Begegnungen jeweils anhand der konkreten Situation erläutern, als Hintergrundmaterial nachweisbare Reden und öffentliche Äußerungen des Autors sowie andere unpublizierte Dokumente enthalten, etwa die Schilderung seiner Trennung von S. Fischer, die Begleitnotizen zu Wassermanns eigenem Werk im Licht seines anderweitigen Nachlassmaterials kommentieren und wichtige Briefe von und an ihn ausfindig machen und gegebenenfalls zitieren.

*Brief-
wechsel
F. Gundolf
und
E. Salomon*

Für das Projekt „*Edition des Briefwechsels (1914-1931) zwischen Friedrich Gundolf und Elisabeth Salomon (seit 1926 Elisabeth Gundolf)*“ erhält Prof. U. Raulff, *Deutsches Literaturarchiv Marbach*, Fördermittel der Stiftung.

Friedrich Gundolf (1880-1931) kann als der wohl populärste und meistgelesene Germanist des frühen 20. Jahrhunderts gelten: seit 1899 Mitarbeiter der von Stefan George begründeten *Blätter für die Kunst* und einer der engsten Vertrauten des Dichters; habilitiert mit einer Arbeit über Shakespeare (1911), aus der das zehnbändige Übersetzungswerk *Shakespeare in deutscher Sprache* (1908-1918) hervorging; mit seiner Goethe-Biografie (1916) Auslöser einer wissenschaftstheoretischen Grundlagendiskussion; ab 1920 erster ordentlicher Professor für Neuere deutsche Literatur in Heidelberg; neben seiner wissenschaftlichen Arbeit mit eigenen Gedichtpublikationen hervorgetreten, wissenschaftsgeschichtlich bedeutsam vor allem durch seine Historismuskritik und seine Stellungnahme gegen den literaturwissenschaftlichen Positivismus.

Seine langjährige Geliebte und ab 1926 Ehefrau Elisabeth Salomon (1893-1958) war die Tochter eines Reformideen und der Frauenemanzipation gegenüber aufgeschlossenen Physikers und hatte über ihre Familie Kontakte zur Reformpädagogik, zur Wiener Psychoanalyse sowie zu sozialdemokratischen und kommunistischen Kreisen. Nach 1919, ihrem Studium bis zu einer Promotion, arbeitete sie als Pressereferentin für eine Aktien- und Treuhandgesellschaft in Wien und ging 1923 als Journalistin und freie Übersetzerin nach Rom.

Neben ihrer journalistischen Tätigkeit gab sie die *Gesammelten Werke* der Günderoode heraus. 1914 lernten Gundolf und Salomon einander kennen, und es entwickelte sich eine Liebesbeziehung von steigender Intensität. Die meiste Zeit lebten die beiden getrennt, wechselten aber bis zu Gundolfs Tod 1931 fast täglich Briefe und Karten: Über zeitgeschichtliche Ereignisse (den ersten Weltkrieg, die Probleme der Weimarer Republik oder die Universitätsgeschichte Heidelbergs der 20er und 30er Jahre), über Literatur und Wissenschaft, aber auch sehr Privates, etwa Gundolfs Leiden am Ausschluss aus dem George-Kreis wegen seiner Eheschließung oder – von Elisabeths Seite – die Angefochtenheit der modernen Frau zwischen Anpassung und geistiger Boheme. Gesellschaftshistorisch brisant ist dieser Briefwechsel vor allem aufgrund der jüdischen Identität der Beteiligten. 2006 erwarb das Deutsche Literaturarchiv Marbach den nahezu vollständig erhaltenen, bisher unveröffentlichten Briefwechsel aus kalifornischem Privatbesitz. Er umfasst 943 Briefe Friedrichs (1168 Blatt) und 422 Briefe Elisabeths (853 Blatt). Der Austausch ist angereichert durch zahlreiche Beilagen, v.a. Gedichte, Zeichnungen und Fotografien.

Unter Gundolfs bislang veröffentlichten Korrespondenzen – u.a. mit Stefan George, mit Herbert Steiner, Ernst Robert Curtius oder mit Karl und Hanne Wolfskehl – ist dieser Briefwechsel von seinem Inhalt wie von seinem Umfang her der gewichtigste und kann die Grundlage einer von der Forschung seit langem eingeforderten Gundolf-Biografie bilden.

Angestrebt wird erstens eine konzentrierte Auswahl-edition von etwa 400 aussagekräftigen Briefen in Druckform mit ausführlichem Kommentar, Personen-, Orts- und Sachregister, Zeittafel und kontextualisierender Einführung. Diese Ausgabe soll folgende Schwerpunkte setzen: Geschichte und Dramaturgie der Liebesbeziehung; der George-Kreis und seine Veränderung nach 1914; Freundschaften und Beziehungen im intellektuellen Milieu der Weimarer Republik; Reflexionen politischer und zeitgeschichtlicher Entwicklungen in Deutschland, Österreich und Italien. Zweitens soll eine vollständige elektronische und in gleicher Weise kommentierte Edition des Briefwechsels mit allen ergänzenden Materialien (Gedichte, Fotos, Dokumente und Faksimiles exemplarischer Seiten) auf CD-ROM erarbeitet werden.

Prof. G. M. Rösch, *Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie*, Universität Heidelberg, erhält für das Projekt „*Erarbeitung des Handbuchs: Fakten und Fiktion in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*“ Fördermittel der Stiftung.

*Fakten
und Fiktion*

Das geplante Handbuch gibt der aktuell geführten Auseinandersetzung um die Frage, wie weit und in welcher Form sich Literatur auf die außertextuelle Realität beziehen kann, eine literaturhistorische und theoretische Basis. Hochgradig aktuell wurde die Debatte durch das Verbot des Romans „*Esra*“ von Maxim Biller, das am 12. Oktober 2007 vom Bundesverfassungsgericht ausgesprochen wurde, ohne

dass damit der juristische Fall, geschweige denn die öffentliche Diskussion beendet wäre.

Das Handbuch gliedert sich in drei Teile: Im ersten, theoretischen Teil wird das methodische Konzept dargelegt, mit dem in einem fiktionalen Erzähltext das Wechselspiel von internen fiktionalen Referenzen mit den externen, durch die außertextuelle Realität bestimmten Bezügen untersucht und dargestellt werden kann. Im zweiten, lexikografischen Teil werden rund zweihundert Erzähltexte zwischen 1900 und der Gegenwart untersucht, in denen verdeckte oder verschlüsselte Personen von öffentlichem Gewicht unter erfindenen oder anderen Namen auftreten; mit den Personen werden auch maßgebliche historische Ereignisse thematisiert. Der Fokus der Analyse richtet sich auf die integrierten Fakten und deren erzählerische Funktion. Ein Sachregister der verschlüsselten Ereignisse sowie ein Personen- und ein Ortsregister zeigen Verknüpfungen und Parallelen, die beim Lesen der einzelnen Einträge nicht primär erschlossen werden können. Diese Register ermöglichen eine rasche wie vollständige Suche innerhalb der Beiträge des Lexikons. So dient es nicht nur Literaturwissenschaftlern, sondern auch Historikern, Journalisten und Juristen als ein wichtiges Nachschlagewerk und setzt sich darin dezidiert von anderen fachbezogenen Literaturlexika ab.

*Bibliothek
verbrannter
Bücher*

Für das Vorhaben „*Wissenschaftliche Begleitbände zum Projekt ‚Bibliothek verbrannter Bücher‘ – Die ‚Aktion wider den undeutschen Geist‘ und die Bücherverbrennungen in Deutschland 1933*“ erhält Prof. J. Schoeps, *Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien*, Potsdam, Fördermittel der Stiftung.

Im Rahmen des Projektes „Bibliothek verbrannter Bücher“ entstehen drei wissenschaftliche Begleitbände, in denen die geschichts- und literaturwissenschaftlichen Hintergründe der „Aktion wider den undeutschen Geist“ im Frühjahr 1933 erforscht und aufgearbeitet werden. Der erste Band „Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933“ ist im Mai 2008 erschienen und enthält Einzelbeiträge über die Orte der 94 bisher nachweisbaren Bücherverbrennungen des Jahres 1933. Während die Bücherverbrennungen bisher als eine vorübergehende, auf den Mai 1933 beschränkte und von Studenten organisierte Aktion eingeordnet wurden, ergibt sich nun ein gänzlich neues Bild des Gesamtphänomens. So kann gezeigt werden, dass bereits ab März 1933, also schon vor dem 10. Mai, zahlreiche Autodafés stattfanden. Bis in den Oktober 1933 hinein brannten in Deutschland die Bücher. Dabei handelte es sich nicht nur um temporäre Massenevents, sondern um das Resultat dessen, was sich in den Wochen und Monaten zuvor deutschlandweit zugetragen hatte: Plünderungen von oppositionellen Partei- und Verlagshäusern, Durchsuchungen und Verhaftungen in Privatwohnungen, Säuberungen von Bibliotheken und Buchhandlungen und damit einhergehend die Vertreibung der kulturellen und wissenschaftlichen Exzellenz aus Deutschland. Anhand der Bücherverbrennungen zeigt der nun vorliegende Band also exempla-

risch, wie 1933 die Machtdurchsetzung des Nationalsozialismus von der zentralstaatlichen auf die kommunale Ebene erfolgte.

Im zweiten Band werden die literaturpolitischen Aspekte bei der Erstellung der sogenannten Schwarzen Liste und deren Institutionalisierung in der Reichsschrifttumskammer bearbeitet. Der dritte Band wird auf die Kontexte der Bücherverbrennungen 1933 aus den unterschiedlichen Blickwinkeln u.a. der Slawistik, Romanistik, Amerikanistik und Kulturwissenschaft eingehen.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hrsg. von Julius Schoeps und Werner Trefl. – Hildesheim u.a.: Olms, 2008. 848 S.

Für das Projekt „*Kulturhistorische Verortung des Düsseldorfer Kabarets ‚Kom(m)ödchen‘ mittels quellenkritischer Sicherung und Dokumentation seines Produktionsarchivs (1947-1994)*“ erhält Dr. W. Meiszies, *Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf*, Fördermittel der Stiftung.

*Düsseldorfer
Kom(m)öd-
chen*

Das Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“, von Kay und Lore Lorentz gegründet und heute von ihrem Sohn weitergeführt, kann neben der Münchner „Lach- und Schießgesellschaft“ und den Berliner „Stachel Schweinen“ als eines der bedeutendsten und ältesten noch bestehenden Kabarette Deutschlands bezeichnet werden. Die Geschichte des „Kom(m)ödchens“ ist eng mit derjenigen der Bundesrepublik Deutschland verwoben, deren Entwicklung es nicht nur in seinen Programmen spiegelte, sondern auch zu beeinflussen suchte, indem durch entsprechende Pointen Einfluss auf die öffentliche Diskussion genommen wurde. Von Beginn an verschrieb es sich dem Anspruch, literarisches Kabarett mit hohem künstlerischen Niveau zu bieten. Bereits die Programme der ersten Jahre wurden vom Rundfunk ausgestrahlt; ab 1952 wurden sie regelmäßig im WDR-Fernsehen gezeigt. Diese Medienpräsenz lenkte andererseits die Aufmerksamkeit der Rechtsorgane auf die Kleinkunstbühne, sodass diese sich immer wieder Programme zu verändern gehalten sah, welche den öffentlich-rechtlichen Institutionen als zu brisant erschienen, und deshalb ab den 1950er Jahren auf eine umfangreiche Geschichte der (Selbst-)Zensur zurückblicken kann. Im Zuge der 1983 propagierten Erneuerung des „Kom(m)ödchens“ mit einem jüngeren, u.a. aus Hugo-Egon Balder und Harald Schmidt bestehenden Ensemble wich das strenge Politikkabarett einer humoristischen Kritik an gesellschaftspolitischen Ereignissen. Die Bühne wurde damit zu einem der Wegbereiter für die Entstehung eines neuen Typus von Kabarettisten, der als „Fernseh-Comedian“ auch im unpolitischen Kontext medial verwertbar ist.

Das Archiv des „Kom(m)ödchens“ gibt einen Einblick in die Ästhetik, Arbeitsweise und Organisation dieser Bühne und dokumentiert sie über einen Zeitraum von fünfzig Jahren mit einer Geschlossen-



Projekt „Kulturhistorische Verortung des Düsseldorfer Kabarettts ‚Kom(m)ödchen‘ mittels quellenkritischer Sicherung und Dokumentation seines Produktionsarchivs (1947-1994)“: Harald Schmidt, Jutta Hahn und Hugo Egon Balder bei einer Aufführung ihres Programms „Wir müssen dran glauben“ am 17. Dezember 1985.

heit und Vollständigkeit, die in der deutschen Kabarettlandschaft einzigartig ist. Das Düsseldorfer Theatermuseum will das Material nun einer Nutzung durch Presse, Forschung und Öffentlichkeit zugänglich machen. Dies soll in Form einer multimedialen Dokumentation geschehen, die neben einem Verzeichnis der Findmittel (Repertorien) auch Text-, Bild-, Ton- und Videoaufnahmen in DVD-Form enthalten soll.

Evidentialitätsmarker

Für das Projekt „*Evidentialitätsmarker im Deutschen*“ erhält Prof. G. Diewald, *Deutsches Seminar*, Universität Hannover, Fördermittel der Stiftung.

Die korpusbasierte, diachrone Studie untersucht die Entwicklung von Evidentialitätsmarkierungen seit dem Althochdeutschen mit dem Ziel, diesen Prozess als Grammatikalisierungsvorgang zu erweisen. Die linguistische Kategorie der Evidentialität und ihre konkrete sprachliche Realisierung stellt ein weitgehend unerforschtes Feld in der germanistischen Linguistik dar. Die Studie knüpft daher an typologische Forschungen an, die sich schon seit längerem mit

dieser Erscheinung in anderen Sprachen befassen. Als distinktiver semantischer Kern von Evidentialitätsmarkern gilt, dass sie auf Evidenzen bzw. Informationsquellen verweisen, die der Sachverhaltsdarstellung zugrunde liegen. Diese Informationsquellen können aus verschiedenen perzeptiven und kognitiven Bereichen stammen, was häufig durch die evidentiellen Formen selbst gekennzeichnet ist. Aus zahlreichen Sprachen geläufig ist zum Beispiel die Unterscheidung von direkter Evidenz durch eigene Wahrnehmung (visuell, akustisch und andere) und indirekter Evidenz durch Schlussfolgerungen. Auch die deutsche Sprache verfügt über evidentielle Formen, so zum Beispiel die verbalen Periphrasen *scheinen/drohen/versprechen & zu-Infinitiv*. In einem Satz wie „Das Wetter scheint umzuschlagen“ kann die Konstruktion *scheinen & zu-Infinitiv* als direkter visueller Evidentialitätsmarker verwendet werden; sie zeigt in diesem Fall an, dass dem Sprecher visuelle Evidenzen für die Äußerung seiner Behauptung vorliegen.

Das Projekt stellt die erste umfassende Untersuchung zum Thema Evidentialität im Deutschen dar. Im Zentrum des Interesses stehen außer den bereits genannten Periphrasen die Konstruktion *werden & Infinitiv* und *Acl-Konstruktionen* wie *Sie hört/sieht ihn abfahren*. Dabei kommen auch Formen und Syntagmen in den Blick, die in älteren Epochen auf dem Weg zum Evidentialitätsmarker waren, diese Entwicklung jedoch nicht fortgesetzt haben und entweder ausgestorben oder zu regulären Vollverben geworden sind.

Die leitende Hypothese des Forschungsprojektes ist, dass es sich bei der Entwicklung deutscher Evidentialitätsmarker um einen Grammatikalisierungsprozess handelt, in dessen Verlauf evidentielle Distinktionen als grammatische Unterscheidung ins Verbalsystem integriert werden. Eine weitere zentrale Fragestellung richtet sich auf die Art der Interaktion der Domäne Evidentialität mit anderen grammatischen Kategorien des Deutschen, insbesondere mit Modus und Tempus, aber auch mit aspektuellen Distinktionen. Die Überprüfung der Hypothesen erfolgt korpusbasiert mit diachronen digitalisierten und morphologisch annotierten Korpora vom 8. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Das zu entwickelnde Modell der Grammatikalisierung von Evidentialitätsmarkern verknüpft Erkenntnisse über deren sprachinterne Entwicklungslinien mit sozilinguistischen Spezifika und präsentiert ein neues Kapitel der Sprachgeschichte des Deutschen zur Entstehung einer bislang kaum beachteten Kategorie.

Für das Projekt „*Die Geografie der Sprachen und Literaturen des Hindi in Literaturgeschichten des 19. und 20. Jahrhunderts*“ erhält Prof. J.-U. Hartmann, *Institut für Indologie und Iranistik*, Universität München, Fördermittel der Stiftung.

*Literatur-
landschaft
des Hindi*

Literatur ist nicht nur ein Produkt ihrer jeweiligen Zeit, sondern auch des geografischen Raumes, innerhalb dessen literarisches Schaffen stattfindet. Das Projekt will die Literaturlandschaft des Hindi – der

offiziellen Amtssprache der Indischen Union – vom Standpunkt der Literaturgeografie aus neu interpretieren. Die Räumlichkeit von Kultur ist seit den 1980er Jahren ein zentrales Thema akademischer Diskurse. Mit dem *spatial turn*, der „Hinwendung zum Raum“, geht die Kulturwissenschaft im Geiste der Postmoderne davon aus, dass Raum nicht einfach gegeben, sondern gesellschaftlich konstruiert ist. Dieser Ansatz erlaubt, die gesellschaftlichen und politischen Dimensionen auszuloten, die in der Produktion von und im Produziertwerden durch den Raum enthalten sind. Um die Geografie der Hindi Literaturlandschaft zu erfassen, wird kartografisches Material generiert, das die räumliche Achse sichtbar macht, die jede Literaturgeschichte dadurch erzeugt, dass sie Autoren, Texte und Institutionen bestimmten Orten und Regionen zuordnet. Deutlich wird, wo Literatur stattfindet und wie sie sich im Raum bewegt. So werden Muster der räumlichen In- und Exklusion, Konzentration und Diffusion, Bewegung und Stagnation sowie lokale oder regionale Loyalitäten (gegenüber Sprache, Gattungen, Institutionen, Ideen oder Ideologien) sichtbar und vor einem allgemeinen sozio-politischen Hintergrund interpretierbar. Dadurch werden neue Einsichten in das Zusammenspiel von Literatur, Gesellschaft und Raum gewonnen.

Sprache und Migration Für das Projekt „*Sprache und Migration. Die schriftkulturelle Dimension*“ erhielt Prof. U. Maas, *Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft*, Universität Osnabrück, Fördermittel der Stiftung.

Auf der Grundlage von bereits vorliegenden Ausarbeitungen wurde ein Buchmanuskript erstellt, das die ausgedehnte wissenschaftliche Diskussion zu Fragen von Sprache und Migration verknüpft und auf das migrationspolitisch zentrale Problem der Schriftkultur fokussiert.

Die entsprechenden Diskussionen sind bisher disziplinär weitgehend unverbunden verlaufen, vor allem was die sprachwissenschaftliche Forschung betrifft. Ausgehend von eigenen Forschungen von Prof. Maas sowie den Erfahrungen durch die langjährige Mitarbeit am interdisziplinären Osnabrücker Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) wird nun mit diesem Buch die inner- wie außerfachliche Diskussion aufgearbeitet. Im Vordergrund stehen dabei schriftkulturelle Fragestellungen, die in der sprachwissenschaftlichen Forschung bisher nur einen marginalen Status haben und entsprechend unvermittelt auch bei den politisch-administrativen Maßnahmen behandelt werden: etwa bei den Integrationskursen, bei der Regelung der Aufenthaltsberechtigung, der Einbürgerung. Auch in den Nachbardisziplinen werden sie zumeist ohne Bezug zur Sprachwissenschaft bearbeitet, wie z.B. in der migrationsorientierten „interkulturellen Pädagogik“.

Die systematische Argumentation wird durch exemplarische Analysen veranschaulicht, wozu vor allem Befunde aus langjährigen Forschungen zu marokkanischen Kindern (Kindern von Migranten in Deutschland im Vergleich zu solchen in Marokko) dienen, die an einer relativ extrem gelagerten Konstellation sowohl die Barrieren

Querschnittbereich „BILD UND BILDLICHKEIT“

wie aber auch die Ressourcen für den schriftkulturellen Ausbau der sprachlichen Potenziale deutlich machen können.

Die Ergebnisse der Studie sind im Berichtszeitraum publiziert worden:

Maas, Utz: Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension. – Göttingen: V&R unipress, 2008. 848 S.

(Schriften des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück; Bd. 15)

Querschnittbereich „Bild und Bildlichkeit“

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die so genannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität

gewinnen Kooperationen, z.B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Modelle als Akteure

„*Modelle als Akteure*“ lautet der Titel eines Projektes, für das die Fritz Thyssen Stiftung Prof. B. Mahr, *Institut für Telekommunikationssysteme*, Technische Universität Berlin, Fördermittel bereitstellt.

Modelle dienen der Kommunikation von Wissen; sie vergegenwärtigen Kunstvorhaben und Bauwerke, fungieren als Lehrmittel, Schauobjekte, Vertragsbestandteile sowie als Forschungs- und Planungswerkzeuge etc. Von Ptolemäus bis zur Quantenmechanik, von den Exponaten der fürstlichen Kunstkammern bis zur Molekularbiologie haben Modelle Einfluss auf Werk- und Erkenntnisprozesse sowie auf Wissenschafts- und Kunstgeschichte genommen. Da der historische Rang von Modellen für die Wissensbildung bislang nur unzureichend erforscht ist, soll diese Forschungslücke mit dem vorliegenden Projekt geschlossen werden. Anhand von erhaltenen Modellen und Dokumenten wird in Fallstudien die Interaktion von Modell, Hand, Handlung, Auge und Kognition während der Modellierung untersucht und die Wirkung des vollendeten Modells im Verlauf seiner Benutzung rekonstruiert. Ziel ist es, Modelle als Akteure in pragmatischen Zusammenhängen und in ihrem geschichtlichen Wandel darzustellen.

Um die Darstellung der Modelle als Akteure zu untermauern, wird in drei Fallstudien nach der Herstellung der Modelle, nach der Betrachtung der Modelle und nach der Wirkung der Modelle gefragt. Unter dem Titel „*Modellieren*“ geht es in der ersten Fallstudie da-

rum, wie Modelle hergestellt werden, welche Techniken zum Einsatz kommen und wie Hypothesen materialiter im Prozess des Modellierens erprobt oder verworfen werden; anhand welcher Kriterien wird das Modell schließlich als vollendet betrachtet?

In der zweiten Studie „Vor dem Modell“ wird untersucht, wie das Modell durch den Betrachter bzw. der Betrachter durch das Modell konstituiert wird, wie die Merkmale und Eigenschaften des Modells auf den Betrachter wirken und welche Betrachtungsweisen bzw. Handhabungen dadurch ausgelöst werden. In diesem Zusammenhang schließt sich die Frage an, wie sich die Konstituierung des Modells durch den Wechsel der Betrachterperspektive ändert.

Im Zentrum der dritten Fallstudie „Eigensinn der Modelle“ stehen die folgenden beispielhaften Fragen: Was genau brachte Raffael dazu, beim Bildfindungsprozess der Pala Baglioni vom Sujet der Grablegung zu einer Art Leichnamzug zu wechseln? Wodurch kam Charles Darwin beim zeichnenden Modellieren der Evolution auf die Schwächen des Baummodells, und ist bei Watsons Entdeckung der Basenpaarungen der DNS möglicherweise entscheidend gewesen, dass er die Modelle aus Zeitmangel eigenhändig herstellen musste? Auf welche Weise entfaltet sich der Eigensinn des als Modell aufgefassten Objekts und wie befördern bzw. behindern Modelle die Prozesse, in denen sie entstehen? Es stellt sich weiterhin die Frage, wie Modelle zu einer „idealen Wirklichkeit“ gelangen und als solche die Realität überstrahlen bzw. verdrängen. Welche allgemeinen Aussagen über den Eigensinn der Modelle lassen sich also aus diesem Fragenkatalog ableiten?

Um zu einer umfassenden Perspektivierung der Modelle als Akteure zu gelangen, werden Objekte aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen und Zeiträumen zusammengestellt: Es werden so genannte modelli aus den Bereichen Malerei und Architektur während der Renaissance und des Barock (u.a. von Raffael, Parmigianino, Michelangelo, Balthasar Neumann) genauso analysiert wie kosmologische Modelle (u.a. von Ptolemäus, Raimundus Lullus, Nikolaus Copernicus, Johannes Kepler, Athanasius Kirchner und Giovanni Riccioli). Darüber hinaus werden Modelle aus Kunstkammern (u.a. von Samuel Quiccheberg oder Giorgio de Sepi) einbezogen und Modelle der Naturordnung (u.a. von Charles De Bonnet, Charles Darwin, Ernst Haeckel) analysiert. Zudem wird der Modellbegriff von Leibniz und der jüngeren Naturwissenschaft/Mathematik berücksichtigt, etwa der von Linus Pauling, Watson/Crick und Alfred Tarski.

Prof. H. J. Rheinberger und Dr. B. Wittmann, *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte*, Berlin, erhalten Fördermittel für die Forschungsinitiative „Wissen im Entwurf. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Forschung“.

Wissen im
Entwurf

Die institutsübergreifende Forschungsinitiative des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und des Kunsthisto-

rischen Instituts in Florenz (Max-Planck-Institut) untersucht das Schreiben und Zeichnen als erkenntnislenkende Verfahren der Forschung in der Moderne (ca. 1800-2000). Dabei wird von der Prämisse ausgegangen, dass im Zusammenspiel von Hand, Stift und Papier nicht ausschließlich festgehalten wird, was sich vorher „in Gedanken“ ergeben hat, sondern dieses Zusammenspiel vielmehr eigene, an einen verfahrensmäßigen Gebrauch geknüpfte Effekte zeitigt. Auch noch im Zeitalter der „technoscience“ vermitteln einfache Skizzen und Notate zwischen Wahrnehmung und Reflexion, zwischen Faktensicherung und Thesenbildung. Als Mittel der Darstellung stehen sie so für den höchst kritischen Bereich vorläufigen, probierenden Handelns ein, aus dem aus noch nicht völlig geklärten Daten gefestigte Tatsachen hervorgehen.

Diesem bislang wenig bedachten Prozess der Formierung von Gegenständen der Erfahrung im Vorgang des Schreibens und Zeichnens wird in exemplarischen Studien aus dem Gebiet der Natur- und Geisteswissenschaften in der Moderne (ergänzt durch den Blick auf Entwurfsprozesse in Literatur und bildender Kunst) nachgegangen. Das Forschungsprojekt gliedert sich in zwei komplementär angelegte Teilbereiche, die unter dem Titel „Zeichenpraktiken“ und „Schriftformen“ exemplarische Situationen zeichnenden und schreibenden Forschens aufgreifen. Während zum einen in einer Analyse der Notizbücher des Physikers E. Mach und des Biologen K. von Frisch (unter weiterer Berücksichtigung der Hefte und Notizbücher von F. Nietzsche und R. Musil) die Anordnung und Durcharbeitung von Forschungsgegenständen im Schreib- und Zeichenakt untersucht werden, wird zum anderen der Gebrauch der Zeichnung zur primären Datensicherung in der Kinderpsychologie um 1900 betrachtet.

Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Forschungsinitiative und die epistemologische Fragestellung erlauben die Untersuchung der Unterschiede respektive der Übereinstimmungen zwischen den „techniques of creativity“ der Künste sowie den Natur-, Human- und Geisteswissenschaften. Über die unmittelbaren Ergebnisse der Einzelstudien hinaus möchte das Projekt einen Beitrag zur Reflexion schrift- und bildwissenschaftlicher Fragestellungen außerhalb der etablierten Gegenstandsbereiche von Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte leisten.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Beiträge:

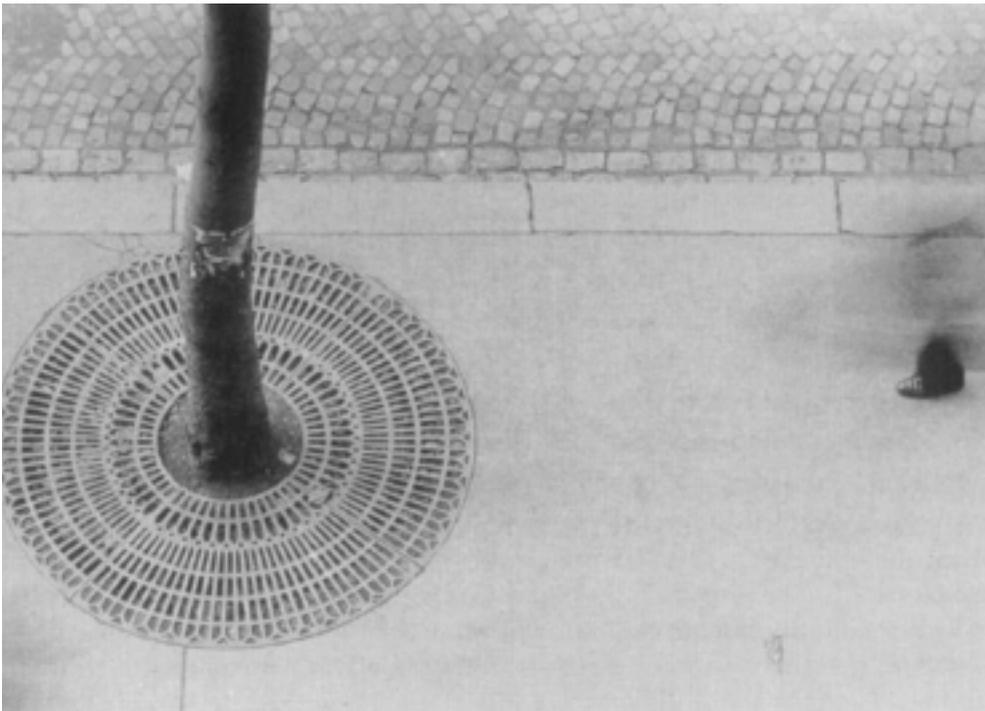
Rheinberger, Hans-Jörg: Man weiß nicht genau, was man nicht weiß. Über die Kunst, das Unbekannte zu erforschen. – In: Neue Zürcher Zeitung. 5. Mai 2007.

Wittmann, Barbara: Zeichnen, im Dunkeln. Psychophysiologie einer Kulturtechnik um 1900. – In: Randgänge der Zeichnung. Hrsg.: Werner Busch u.a. München: Fink, 2007. S. 165-186.

Prof. L. Wiesing, *Institut für Philosophie*, Universität Jena, untersucht mit Hilfe der Stiftung die „*Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild*“.

*Geschichte
der
Fotografie-
theorie*

Forschungsgegenstand des Projektes ist die Geschichte der Fotografiethorie. Diese wird mit der Frage konfrontiert, wie das Verhältnis von „Verursachung“ und „Bezugnahme“ in der Fotografie beschrieben werden kann. Professor Wiesing geht dabei von der Arbeitshypothese aus, dass man vier grundsätzliche Verwendungsweisen der Fotografie ausmachen kann, die in unterschiedlichen Theorietraditionen stehen und jeweils auf einer anderen Beschreibung der Relation zwischen „Verursachung“ und „Bezugnahme“ aufbauen. Mit der Untersuchung wird nicht der Anspruch erhoben, diese Verwendungsweisen erstmalig zu entdecken; vielmehr geht es darum, ihre jeweiligen ersten Beschreibungen in der Geschichte herauszuarbeiten und einen systematischen Überblick über die prinzipiellen Möglichkeiten der symbolischen Verwendung von Fotografien zu liefern. Dabei werden vier Verwendungsarten unterschieden:



Projekt „*Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild*“:
Otto Steinert: „*Ein-Fuß-Gänger*“, 1950, Vintage-Silbergelatineabzug,
28,8 x 40,4 cm, Courtesy Galerie Kicken, Berlin. Mit der Fotografie
von Steinert wird der Vorgang der Einwirkung (oder Berührung) von
Lichtwellen auf ein lichtempfindliches Papier sichtbar gemacht.

Im ersten Teil – „Die Verwendung einer Fotografie als Abdruck“ – werden die Anfänge der Theoriegeschichte der Fotografie, die in hohem Maße vom Paradigma des Abdrucks bestimmt wurde, beleuchtet. Die Arbeiten von J. Nicéphore Niépce (1765-1833) werden dabei in aller Ausführlichkeit herangezogen, um zu zeigen, wie eng zusammenhängend die Fotografie mit klassischen Verfahren der lithografischen Reproduktion gedacht wurde. Darüber hinaus geht es in diesem Untersuchungsteil darum, dieses Abdruck-Paradigma in der Fotografiengeschichte weiterzuverfolgen.

Der zweite Teil der Untersuchung – „Die Verwendung einer Fotografie als Anzeichen“ – widmet sich den Arbeiten der Physiker Ernst Mach (1838-1916) und Peter Salcher (1848-1928) und der Fotografie als Instrument physikalischer und chemischer Messungen. Anstelle der Leitmetaphorik des Abdrucks tritt hier die des Anzeichens. Für das zu rekonstruierende Fotografieverständnis bedeutet dies, dass die Bezugnahme nicht durch den Akt des Sehens, sondern durch den Akt des Lesens entsteht; statt um sichtbare Wiedererkennung geht es um eine konstruierende Herleitung eines Sachverhaltes unter der Verwendung von Fotografien.

Im dritten Teil – „Die Verwendung einer Fotografie als abstrakte Komposition“ – geht es darum, das Verständnis von Fotografie nicht im Sinne eines zeigenden Bildes, sondern als gestaltete Oberfläche zu beschreiben. Dabei werden verschiedene Texte und Gründungsmanifeste zur abstrakten Fotografie herangezogen (u.a. von Bragaglia/1913, Alvin Langdon Coburn/1916, Bruguière/1935, Maholy-Nagy/1927, Quedenfeldt/1927). Im Rahmen einer kritischen Lektüre soll die These überprüft werden, wonach die Autoren nicht nur eine spezifische Kunstform der Fotografie beschreiben, sondern zugleich auch eine Grundlage für ein ganz neues Fotografieverständnis schaffen. Demzufolge könne jede Fotografie wie eine abstrakte Fotografie genutzt werden, nämlich dann, wenn sie um ihrer formalen Sichtbarkeit willen verwendet werde.

Im letzten Teil – „Die Verwendung einer Fotografie als ikonografisches Dokument“ – soll auf der Grundlage von Aby Warburgs Mnemosyne Atlas (1929) gezeigt werden, wie sich die Unterscheidung zwischen Gemälden, Stichen, Drucken und Fotografien auflöst. Warburg geht es allein darum, die ikonische Tradition sichtbar zu machen. Ähnliche Denkansätze zeigen David Hockney in seinem bildtheoretischen Werk oder die kunsthistorischen Arbeiten zur politischen Ikonografie von Michael Diers. Professor Wiesing möchte ferner die Thesen Richard Wollheims (Objekte der Kunst/1980) aufgreifen und darlegen, dass die Verwendung der Fotografie als ikonografisches Dokument sich von den drei vorgenannten Verwendungen kategorial unterscheidet. Erst hierbei habe man es mit einer Verwendung der Fotografie als Bild zu tun, das im Hinblick auf die ikonografische Argumentation dem Bild der Malerei entspricht.

Prof. D. Mersch und Dr. U. Richtmeyer, *Institut für Künste und Medien*, Universität Potsdam, untersuchen mit Fördermitteln der Stiftung „Wittgensteins Bilddenken. Epistemik und Theorie der Bildlichkeit“.

Wittgensteins
Bilddenken

Zwar gilt Wittgenstein als Sprachphilosoph und Sprachdenker, doch hat er sich gleichermaßen mit einer Fülle von Bemerkungen zum Verhältnis von Bild und Sprache bzw. zum Bild als eigenständigem Medium hervorgetan. Gerade in seinen späten Schriften hat er sich mit „epistemischen Bildern“ auseinandergesetzt, d.h. mit hybriden Darstellungsformen, die ein Denken und Argumentieren zwischen Bild und Schrift bzw. zwischen Ikonizität und Diskursivität (Modelle, Pläne, Karten, Diagramme und Graphen etc.) veranschaulichen. Der epistemische Status des Bildes steht heute im Zentrum bildwissenschaftlicher Diskurse, wobei nach Autonomie, medialer Struktur und den Grenzen bildlicher Darstellung genauso gefragt wird wie nach den Möglichkeiten, Bilder zu interpretieren und in Bildern zu argumentieren.

Ausgangspunkt des Projektes ist die Annahme, dass das „Bilddenken“ Wittgensteins für Wissenschaftsforschung und Wissenschaftstheorie sowie für wissenschaftliche Visualisierungen nutzbar gemacht werden kann. So sollen Wittgensteins Bemerkungen zum Verständnis von Plänen und Modellen, zur „Holistik“ der Bildlichkeit, zum Zusammenhang von „Symbolismus“ und „Grammatik“ im Bild oder zum Unterschied zwischen ikonischen und diskursiven Erkenntnisverfahren erstmals eingehend erforscht werden. Dass die Bildreflexionen des Philosophen in der Wissenschaft bislang unberücksichtigt geblieben sind, erstaunt umso mehr, als Wittgenstein zeitlebens in Bildern und mit Bildern dachte, sie als „Denkwerkzeuge“ und als Hilfsmittel zur Vergewärtigung, Illustration und Exemplifizierung von Problemen nutzte.

Ziel ist es, die Vielzahl der bildtheoretischen Themen Wittgensteins zu systematisieren, die frühen Überlegungen im „Tractatus“ mit den Fragestellungen aus dem Spätwerk zu vergleichen und in Bezug zu seinen sprachphilosophischen Äußerungen zu stellen.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europäübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der „Internationalen Beziehungen“ unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Wirtschaftswissenschaften

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschafts-

beziehungen im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung und des internationalen Standortwettbewerbs sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mit Hilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die EU-Erweiterung, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der „Corporate Governance“ zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Für das Projekt *„Besteuerung und Vermögensbildung privater Haushalte – Empirische Analysen und Politiksimulationen für Deutschland“* erhält Prof. V. Steiner, *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung*, Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Besteuerung und Vermögensbildung

Im Rahmen des Projektes werden die Auswirkungen der Besteuerung auf die Vermögensbildung privater Haushalte in Deutschland empirisch untersucht und die zu erwartenden Effekte von Reformalternativen in diesem Bereich evaluiert.

Die aktuelle Diskussion über das zunehmende Armutsrisiko im Alter aufgrund von Kürzungen beim Leistungsniveau der gesetzlichen Rentenversicherung sowie die zunehmende Unsicherheit über die Einkommensentwicklung im Lebenszyklus aufgrund instabiler Erwerbsverläufe rückt die Vermögensbildung privater Haushalte in den Mittelpunkt des aktuellen wirtschaftspolitischen Diskurses. Die verzerrende Wirkung der Besteuerung der Vermögenserträge beeinflusst dabei sowohl die Aufteilung des Einkommens der privaten Haushalte zwischen Konsum und Ersparnis als auch die Aufteilung der Ersparnis auf die einzelnen Vermögenskomponenten, wie Finanzanlagen und Realvermögen, insbesondere dem vermieteten oder selbst genutzten Immobilienvermögen.

Während die Effekte der Vermögensbesteuerung allgemein und auch einzelner Komponenten des Vermögens in der finanzwissenschaftlichen Literatur eingehend theoretisch und für einige Länder auch empirisch erforscht worden sind, liegen dazu bisher für Deutschland nur wenige empirische Analysen vor, die sich zudem zumeist auf die siebziger und achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts beziehen oder nur bestimmte Gruppen oder spezifische Fragestellungen betrachten. Insbesondere fehlt es an quantitativen ex-ante-Evaluationen der zu erwartenden Effekte bereits beschlossener Änderungen und von Reformalternativen der Besteuerung von Kapitalerträgen.

Diese für die empirische Fundierung wirtschaftspolitischer Entscheidungsprozesse wichtige Grundlagenforschung wird im Rahmen dieses Projektes geleistet. Dazu werden zunächst im Wege einer Wirkungsanalyse die verzerrenden Wirkungen der Besteuerung von Kapitalerträgen auf die Allokation der privaten Ersparnis auf die unterschiedlichen Vermögenskomponenten aufgezeigt, wobei hinsichtlich der unterschiedlichen Eignung für die Alterssicherung zwischen Immobilienvermögen und sonstigem Vermögen differenziert wird.

Die empirische Analyse der Besteuerungseffekte der Vermögensbildung und insbesondere die ex-ante-Evaluation steuerlicher Maßnahmen in diesem Bereich werden anhand eines noch zu entwickelnden strukturellen mikroökonomischen Portfoliomodells vorgenommen, das sowohl die differenzierte Besteuerung unterschiedlicher Anlageformen als auch das Verhalten privater Haushalte auf der Basis von Mikrodaten abbildet und das es erlaubt, die allokativen Effekte und Verteilungswirkungen der Besteuerung auf die Vermögensbildung sowohl im Status quo als auch unter bestimmten Reformalternativen abschätzen zu können. Anhand dieses Modells werden sodann die Allokationseffekte der ab dem 1.1.2009 geltenden allgemeinen Abgabensteuer und die bis zum 1.1.2006 für Neufälle abgeschaffte Eigenheimzulage analysiert und diese Maßnahme aus verteilungspolitischer Sicht beurteilt. Gegenstand der Untersuchung sind zudem die Wirkungen der seit 2002 bestehenden steuerlichen Förderung der privaten Altersvorsorge

(„Riester Rente“) unter Berücksichtigung der Neuregelung nach dem Alterseinkünftegesetz 2004. Ferner werden auf Basis des Modells aktuelle Reformalternativen der Besteuerung von Vermögenseinkünften evaluiert.

Prof. C. Fuest, *Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut*, Universität zu Köln, erhält für das Projekt „*Vergleichende Analyse der Steuer- und Transfersysteme in Europa – ein Mikrosimulationsansatz*“ Fördermittel der Stiftung.

*Steuer- und
Transfersysteme*

Ziel des Projektes ist es, verschiedene nationale Steuer- und Transfersysteme in Europa auf eine empirische Vergleichsbasis zu stellen, um konkrete Politikmaßnahmen mit potenziellem Mustercharakter zu identifizieren und auf ihre Umsetzbarkeit in Deutschland zu überprüfen. Dazu werden in einem ersten Schritt die Entwicklung verschiedener nationaler Steuer- und Transfersysteme in Europa analysiert und gemeinsame Trends sowie Unterschiede in der Entwicklung der Systeme herausgearbeitet. In einem zweiten Schritt sollen dann Reformmaßnahmen mit potenziellem Mustercharakter identifiziert und schließlich deren Anwendung unter den deutschen Bedingungen simuliert und angepasst werden.

Im Rahmen dieses Projektes wurden bisher verschiedene Status-quo-Analysen durchgeführt und hypothetische Reformmaßnahmen analysiert. Zunächst wurden die Progressionswirkungen der bestehenden Steuer- und Transfersysteme in Westeuropa betrachtet. Die Analyse zeigt, dass Deutschland im europäischen Vergleich insgesamt eher im mittleren Bereich anzusiedeln ist, die deutsche Einkommensteuer relativ stark umverteilt, während die Sozialversicherungsbeiträge stark regressiv wirken. Anschließend wurde die Frage untersucht, inwieweit die existierenden Steuer- und Transfersysteme in Europa von einem proportionalen System abweichen, was als Maß für die Gestaltung des Wohlfahrtsstaates interpretiert werden kann. Für manche Länder, wie z.B. Deutschland, stellt ein lineares System eine gute Approximation für das bestehende Steuer- und Transfersystem dar. Auf dieser Analyse aufbauend wurden die Auswirkungen von Flat-Tax-Reformen in zehn westeuropäischen Ländern untersucht. Die Simulationsrechnungen zeigen, dass aufkommensneutrale Flat-Tax-Szenarien, die den aktuellen Grundfreibetrag beibehalten, die Arbeitsangebotsanreize erhöhen. Da hiervon jedoch insbesondere die oberen Einkommensschichten profitieren, steigen Ungleichheit, Armut und Polarisation. Andererseits führen Szenarien, die die Ungleichheit konstant halten, in den meisten Ländern zu sinkenden Anreizen. Darüber hinaus wurden die Auswirkungen der Einführung einer alternativen Finanzierung der Sozialversicherungssysteme in Deutschland betrachtet. Hierzu wurden zunächst repräsentative Länder für vier Wohlfahrtsstaatstypen (Deutschland, Dänemark, Großbritannien, Griechenland) ausgewählt und verglichen. Anschließend erfolgte eine Simulationsanalyse der Einführung der alternativen Finanzierungssysteme in Deutschland.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Paulus, Alavi; Andreas Peichl: Effects of flat tax reforms in Western Europe on equity and efficiency. – Köln: Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut, 2008. 31 S.
(FiFo-CPE Discussion Papers; 08-4)

Peichl, Andreas; Thilo Schaefer: Wie progressiv ist Deutschland? Das Steuer- und Transfersystem im europäischen Vergleich. – Köln: Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut, 2008. 26 S.
(FiFo-CPE Discussion Papers; 08-5)

Dieckhöner, C.; Andreas Peichl: Financing social security – simulating different systems for Germany. – Köln. 2008.
(Working Paper, Universität zu Köln)

Peichl, Andreas: Could the world be flat? Simulating flat tax reforms in Western Europe. – Universität zu Köln. Dissertation. 2008.

Wert der Arbeit

Für das Projekt „*Der Wert der Arbeit. Die Bestimmung der intangiblen Wohlfahrtseffekte der Arbeit unter Einsatz der Day Reconstruction Method (DRM)*“ erhalten Prof. R. Schöb, *Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Freie Universität Berlin*, und Prof. J. Weimann, *Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Universität Magdeburg*, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projekts ist es, den individuellen psychologischen Wert der Erwerbsarbeit im Vergleich zur Arbeitslosigkeit auf Basis des Erfahrungsnutzens zu messen.

Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaft wurden die individuellen Folgen von Arbeitslosigkeit in der Vergangenheit zumeist auf die „tangiblen“, also direkt fassbaren Folgen in Form monetärer Produktivitäts- und Einkommensverluste beschränkt. Da sich die wirtschaftlichen Kosten der „intangiblen“ Folgen, zu denen z.B. die negativen psychischen Wirkungen der Arbeitslosigkeit wie Angstzustände, Depressionen oder der Verlust an Selbstachtung zählen, per Definition nicht direkt messen lassen, wurden diese Effekte bei der Kosten-Nutzen-Analyse arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen bisher vernachlässigt.

Mit Hilfe von groß angelegten Umfragen, bei denen die befragten Personen neben einer genauen Darstellung ihrer sozio-ökonomischen Lebensumstände auch zu ihrer subjektiv empfundenen Lebenszufriedenheit befragt werden, ist es durch Einsatz statistischer und ökonometrischer Verfahren möglich, den Einfluss der Arbeit bzw. der Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit der Menschen von anderen Einflüssen zu separieren und mit diesen zu vergleichen. Dadurch ist es der Wirtschaftswissenschaft möglich, die psychischen Effekte der Arbeitslosigkeit mit denen des persönlichen

Einkommens zu vergleichen und so ein monetäres Maß für den Wert der Arbeit zu bestimmen.

Bisherige Untersuchungen, die mit dieser Methode durchgeführt wurden, leiden allerdings unter dem Problem, dass sie ausschließlich auf retrospektiven Angaben zur Zufriedenheit der befragten Personen mit ihrem Leben insgesamt beruhen. Diese Angaben können allerdings stark von der bei konkreten Aktivitäten erlebten Zufriedenheit abweichen. Um diese unterschiedlichen Zufriedenheitskonzepte erfassen zu können, wurde die „Day Reconstruction Method“ (DRM) entwickelt. Bei der DRM werden Personen in persönlichen Interviews über den vergangenen Tag befragt. Sie geben alle an diesem Tag ausgeübten Tätigkeiten in einem Zeitraster an und machen Aussagen über ihre Zufriedenheit bei jeder dieser Aktivitäten. Aus diesen Angaben ist es dann möglich, einen Zufriedenheitsindex zu konstruieren, der direkt aus konkreten Erlebnissen, statt aus retrospektiven Angaben zur eher abstrakten Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt, ermittelt wird.

Im Rahmen dieses Projekts wird die DRM erstmals eingesetzt, um den Erfahrungsnutzen Arbeitsloser im Vergleich zu regulär Beschäftigten und Teilnehmern an staatlichen Beschäftigungsprogrammen zu untersuchen. Bis zum Frühsommer 2008 wurden dazu rund 1000 persönliche Interviews, jeweils zur Hälfte in Berlin und im Großraum Magdeburg, durchgeführt. Die interviewten Gruppen setzten sich dabei zu gleichen Teilen aus Langzeitarbeitslosen (Arbeitslosengeld-II-Empfängern), Teilnehmern an Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobber) und regulären Erwerbstätigen zusammen. Die Befragten wurden mit Unterstützung der lokalen Arbeitsagenturen, Trägern der Arbeitsgelegenheiten sowie durch telefonische Kontaktaufnahme akquiriert. Im Anschluss wird die Auswertung der Interviews erfolgen.

Für das Forschungsvorhaben „*Theoretische und empirische Untersuchungen globaler Ungleichgewichte in der Leistungsbilanz*“ stellt die Stiftung Prof. H. Herwartz, *Institut für Statistik und Ökonometrie*, Universität zu Kiel, Fördermittel zur Verfügung.

Globale Ungleichgewichte in der Leistungsbilanz

Ziel des Projektes ist es, einerseits ein intertemporales ökonometrisches Modell zu entwickeln, welches den Effekt der Offenheit einer Volkswirtschaft für den Welthandel auf denjenigen Teil der gesamtwirtschaftlichen Ersparnis erklärt, dem Änderungen in der Leistungsbilanz zugeschrieben werden können. Andererseits sollen asymptotische Eigenschaften des *Argumented Dickey-Fuller-Tests* (ADF-Test) und des Panel-Einheitswurzel-Tests für beschränkte Zeitreihen hergeleitet werden.

Das hohe Leistungsbilanzdefizit der Vereinigten Staaten wird seit Jahren unter Ökonomen und öffentlichen Institutionen sowie in der Presse intensiv diskutiert. Elemente des Diskurses sind die geringe Sparquote der US-amerikanischen Bevölkerung, die Unterbewer-

tung der chinesischen Währung sowie die Vermutung, dass das Leistungsbilanzdefizit der USA in dieser Form nicht aufrechtzuerhalten sein wird. Hierzu wird teilweise vertreten, dass die Kosten einer Trendwende im Leistungsbilanzdefizit eher von der Integration des Gütermarktes als des Kapitalmarktes abhängen. Ähnlich kommt *Edwards* (2004) bei der Analyse der Anpassungsprozesse weltweiter Leistungsbilanzsalden zu dem Ergebnis, dass der negative Effekt von Trendwenden in der Leistungsbilanz davon abhängt, inwieweit ein Land offen für den Welthandel ist. Bisherige intertemporale Modelle zur Analyse der Anpassungen in der Leistungsbilanz haben – auch in ihren jeweils erweiterten Ansätzen – die Rolle dieser Offenheit einer Volkswirtschaft bislang aber nicht ausführlich betrachtet.

Diese wissenschaftliche Lücke soll im Rahmen des Projektes geschlossen werden. Prof. H. Herwartz und Dr. F. Xu konnten bereits durch eine bivariate Verallgemeinerung von funktionalen Koefizienz-Modellen zeigen, dass die Offenheitsrate einen signifikant negativen Einfluss auf die Beziehung von Inlandsersparnissen und Investitionen hat. Die Offenheit hat also einen positiven Einfluss auf denjenigen Anteil zusätzlicher Ersparnisse, der die Vermögensbestände im Ausland beeinflusst und sich damit auf den Leistungsbilanzsaldo auswirkt. Diese neue Erkenntnis spricht für einen möglichen Einfluss der Offenheitsrate auf die Kosten der Trendwende in der Leistungsbilanz, die in der Literatur bereits vermutet wurde.

Die Effekte der Offenheit einer Volkswirtschaft für den Welthandel auf die Leistungsbilanz werden im Rahmen des Projektes nun vertieft theoretisch und empirisch untersucht. Erstens ist die Entwicklung eines intertemporalen ökonometrischen Modells vorgesehen, um den Einfluss des Offenheitsverhältnisses auf die Leistungsbilanz bzw. die Korrelation von Ersparnissen und Investitionen zu erklären: ein erster Ansatz ist die Modellierung der Offenheitsrate durch Transportkosten im Handel zunächst anhand von sog. Eisbergkosten, um daraufhin ein dynamisches stochastisches allgemeines Gleichgewichtsmodell zu entwickeln. Zweitens wird der statistische *Argumented Dickey-Fuller-Test* (ADF-Test) auf einen stochastischen Trend in Zeitreihen mit beschränktem Wertebereich hergeleitet und dessen asymptotische Verteilung untersucht. Drittens werden Panel-Einheitswurzel-Tests für beschränkte Zeitreihen hergeleitet und ebenfalls deren asymptotische Verteilungen analysiert, um sie schließlich dazu zu verwenden, die dynamischen Eigenschaften von Leistungsbilanzsalden zu untersuchen.

*Multi-
variate
Volatilitäts-
prozesse*

Prof. W. Pohlmeier, *Fachbereich Wirtschaftswissenschaften*, Universität Konstanz, erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Analyse, Modellierung und Vorhersage multivariater Volatilitätsprozesse*“.

Es gilt als unstrittig, dass die bisherigen ökonometrischen Modellansätze zur Schätzung von Volatilitäten und Kovolatilitäten, namentlich multivariate GARCH und Stochastic Volatility Modelle, sowohl

aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht unzureichend sind. Bei der Konstruktion der Varianz-Kovarianz-Matrix sind zwei Effekte problematisch: erstens nicht-synchrone und nicht-äquidistante Preisbeobachtungen, die bei Nichtbeachtung zu verzerrten Kovarianzschätzern führen (Epps 1979), und zweitens der Einfluss von Marktstrukturereffekten, die gerade auf hohen Frequenzen die Preise so stark kontaminieren, dass die diesem Modellrahmen zugrundeliegenden Annahmen zu inkonsistenten Volatilitätsschätzern führen.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das Projekt eine neue Idee der Finanzmarktökonomie – die Verwendung von hochfrequenten Daten zur Messung von Volatilitäten und Kovolatilitäten auf niedrigen Frequenzniveaus – und setzt sich zum Ziel, die bestehenden univariaten Verfahren zur Volatilitätsmessung und dynamischen Modellierung auf die erwähnten multivariaten Probleme zu erweitern und neue multivariate Ansätze, insbesondere zur Modellierung hochdimensionaler Kovarianzmatrizen zu entwickeln.

Der erste Arbeitsschritt des Projektes widmet sich dabei der präzisen Messung von hochdimensionalen Varianz-Kovarianzmatrizen unter Beachtung von Epps- und Marktstrukturereffekten, bevor in einem zweiten Schritt die eigenen Arbeiten von Prof. Pohlmeier zum Wishart Autogressive (WAR) Modell, mit dem die Dynamik einer Zeitreihe von positivdefiniten Matrizen modelliert werden kann, zur Erweiterung des WAR Modells genutzt werden, um die empirisch beobachtete erhöhte Persistenz der realisierten (Ko)Varianz besser abbilden zu können. Ferner werden in einem dritten Arbeitsschritt neue Zeitreihenverfahren entwickelt, die in der Lage sind, neben der erhöhten Persistenz auch Eigenschaften von Varianz-Kovarianz-Processen, wie z.B. asymmetrische Reaktionen auf Schocks oder Spillover-Effekte, für die prognostizierte Varianz-Kovarianzmatrix zu charakterisieren und dabei deren Positivdefinitheit zu gewährleisten. Der vierte Arbeitsschritt widmet sich der ökonomischen Evaluation der entwickelten Modelle, indem deren Qualität anhand statistischer (Anpassungsgüte, Prognosegüte) und ökonomischer Kriterien (Portfoliooptimierung, Risikomessung und Optionsbewertung) überprüft wird.

Prof. R. Maurer, *Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre*, Universität Frankfurt a.M., wurden für das Projekt „*Rentenversicherungen in der strategischen Asset Allokation*“ Fördermittel bewilligt.

Effektive private Altersvorsorge

Ziel des Projektes ist es, über ein Allokationsmodell eine Entscheidungshilfe zur effektiven Ausgestaltung der privaten Altersvorsorge zu entwickeln, in dem die optimale Asset Allokation eines Individuums in der Ruhestandsphase unter Berücksichtigung von Flexibilitätskriterien und der optimale Zeitpunkt für eine Voll- oder Teilverrentung determiniert wird.

Die demografische Entwicklung und die resultierende Ergänzungsbedürftigkeit der gesetzlichen und betrieblichen Altersvorsorge um

die dritte Säule, die Eigenvorsorge, steigert das Bedürfnis, das Rentensystem insgesamt unabhängiger von der demografischen Entwicklung zu machen. Zur effektiven Ausgestaltung des gesetzlichen Rahmens einer kapitalgedeckten Alterssicherung erscheint es dabei notwendig zu berücksichtigen, wie Individuen ihre Entnahmephase (Konsum- und Investitionsentscheidungen) unter Rendite-, Risiko- und Flexibilitäts Gesichtspunkten optimal strukturieren.

Das Projekt fokussiert daher die Auszahlungsphase der kapitalgedeckten Alterssicherung. Die Herausforderung des Investors besteht dabei in der Zusammenstellung eines individuell bedarfsgerechten Altersversorgungsprogramms aus einem breiten Spektrum von Produkten, welche ihm teilweise lebenslange Zahlungen, aber wenig finanzielle Flexibilität und kein Vererbungspotenzial bieten (klassische Leibrentenversicherung), teilweise zwar Flexibilität und Vererbungspotenzial bieten, den Investor aber Konsumrisiken aussetzen (Investmentfonds-Entnahmepläne). Klassische Leibrentenversicherungen können wiederum in fixe Leibrenten mit konstanten Auszahlungen und variablen Leibrenten unterschieden werden. Variable Leibrenten versprechen gegen eine Einmalzahlung eine bestimmte Anzahl von Fondsanteilen, die regelmäßig an den Versicherungsnehmer ausgezahlt werden, solange dieser lebt. Die zugrundeliegenden Fondsanteile der variablen Leibrente können in verschiedenen Assetklassen (z.B. Aktien und Rentenpapiere) investiert sein.

Nachdem in der ersten Projektphase die Modellentwicklungen im Nutzenkontext, im Regret-Kontext sowie der Habit-Formation erstellt und erweitert worden sind, werden im abschließenden Förderungsphase aufgeschobene Leibrentenversicherungen in die strategische Asset-Allokation integriert und es wird versucht, eine ex ante-Liquiditätsprämie für die Inflexibilität bei Erwerb einer Rentenversicherung zu finden.

Behandlungsqualität in deutschen Krankenhäusern

Dr. B. Augurzky, *Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung*, Essen, und Prof. J. Wasem, *Fachbereich Wirtschaftswissenschaften*, Universität Duisburg-Essen, erhalten für das Projekt *„Kapazitätsauslastung und Behandlungsqualität – eine empirische Analyse auf Basis von Patientendaten deutscher Krankenhäuser“* Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projekts ist es, den Zusammenhang zwischen der Kapazitätsauslastung und dem Behandlungserfolg an deutschen Krankenhäusern empirisch zu untersuchen. Forschungsergebnisse aus den USA belegen einen negativen Zusammenhang zwischen personeller Mehrbelastung bzw. hoher Auslastung der Bettenkapazitäten und der Qualität der medizinischen Versorgung. Im Allgemeinen sinkt bei zunehmender Behandlungsintensität das Qualitätsniveau der Behandlung, wenn personelle oder infrastrukturelle Ressourcen nicht ausgebaut werden. Das kann sich in längeren Verweildauern durch Verzögerungen in der Behandlung, höheren Mortalitäts- und Notfall-

wiederaufnahmeraten widerspiegeln. Vor allem in Zeiten von Spitzenauslastungen könnten negative Folgen auftreten. Da die Nachfrage nach Krankenhausleistungen von Tag zu Tag erheblich schwankt, können bei einem unvorhergesehen hohen Patientenzufluss die vorhandenen Ressourcen schnell an Auslastungsgrenzen stoßen.

Die Analysen beruhen auf einer Datenbasis von rund einer Million Patientenfällen aus 82 Akutkrankenhäusern. Diese erlaubt eine tagesgenaue Messung der Patientenströme in einzelnen Fachabteilungen der Krankenhäuser. Methodologisch hat dieser Datenschatz gegenüber vielen bisherigen Studien den Vorteil, dass die Abhängigkeit von patientenindividuellen und risikoadjustierten Verweildauern, Mortalitäts- und Notfallwiederaufnahmeraten von der tagesbezogenen Kapazitätsauslastung gemessen werden kann. Dabei werden multivariate Methoden der Statistik angewandt, die es erlauben, den Einfluss einer Vielzahl von Faktoren zu isolieren und mathematisch zu bestimmen.

Es konnte festgestellt werden, dass die individuelle Verweildauer von Veränderungen der Nachfrage statistisch signifikant abhängt. Dabei verzeichnen Patienten, die elektiv eingewiesen wurden, eine geringere Verweildauer, wenn die Auslastung unerwartet hoch ist. Notfallpatienten hingegen verbleiben in diesem Fall länger im Krankenhaus. Somit scheint es, dass elektiven Fällen in Zeiten hoher Kapazitätsauslastung Ressourcen durch eine frühere Entlassung entzogen werden, während Notfallpatienten aufgrund der möglichen Ressourcenknappheit länger auf eine Behandlung im Krankenhaus warten müssen. Dabei wurde generell konstatiert, dass sich Patienten mit relativ niedrigen Verweildauern einem höheren Risiko gegenüber sehen, in Zukunft als Notfall wieder aufgenommen zu werden. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit einer Notfallwiederaufnahme und der Kapazitätsauslastung wurde jedoch nicht gefunden. Dies gilt auch weitestgehend für die Mortalität. Soweit es diese beiden Indikatoren der Ergebnisqualität angeht, gibt die Studie Entwarnung. Krankenhäuser scheinen im Allgemeinen auf Nachfrageschwankungen gut zu reagieren, ohne die Patientenversorgung zu gefährden.

Für das Projekt „*Determinanten von Bildungsentscheidungen in Entwicklungsländern – Theorie und empirische Evidenz für Haiti*“ erhält Prof. P. Winker, *Fachbereich Wirtschaftswissenschaften*, Universität Gießen, Fördermittel der Stiftung.

Bildungsentscheidungen in Entwicklungsländern

Das Projekt soll auf Basis eines erweiterten ökonometrischen Modells empirische Resultate hinsichtlich der Faktoren liefern, die Bildungsentscheidungen und deren Ergebnisse in Entwicklungsländern determinieren und damit das Verständnis für individuelle Bildungsentscheidungen in Entwicklungsländern fördern.

Die zentrale Bedeutung der Bildung für Entwicklung und Armutsbekämpfung ist weitgehend anerkannt. Zudem wird für Entwick-

lungsländer der Akkumulation von Humankapital, das letztlich auf individuellen Bildungsinvestitionen basiert, eine zentrale Rolle im Wachstums- und Konvergenzprozess beigemessen. Die Frage nach den Einflüssen der Bildung sowohl auf individueller als auch auf volkswirtschaftlicher Ebene und nach den ökonomischen und sozialen Determinanten von Bildungsentscheidungen wurde bisher für entwickelte und industrialisierte Länder theoretisch und für einige Länder auch empirisch ausführlich analysiert. Die dabei beobachtete deutliche Heterogenität zwischen Ländern vergleichbarer Entwicklungsstufen lässt für Entwicklungsländer erwarten, dass die Einflussfaktoren für die Bildungsentscheidung und ihr Gewicht sich noch deutlicher unterscheiden. Fundierte empirische Analysen mit modernen ökonometrischen Verfahren fehlen jedoch weitgehend, zumeist mangels werthaltiger empirischer Daten aus den Entwicklungsländern.

An dieser Forschungslücke setzt das Projekt an und entwickelt zunächst einen interdisziplinär und international vergleichenden theoretischen Rahmen für individuelle Bildungsentscheidungen. Dazu modifiziert Prof. Winker ein bereits für Deutschland und Frankreich entwickeltes und angewandtes theoretisches Modell der individuellen Bildungsentscheidung. Die theoretische Modellierung muss dabei einerseits die zwingende Anpassung der institutionellen Rahmenbedingung unter den Bedingungen ausgeprägter politischer Instabilität beachten und andererseits hinterfragen, inwiefern sich ökonomische Modellvorstellungen von entwickelten Ländern auf Entwicklungsländer und Extremfälle wie Haiti übertragen lassen oder erweiterungsbedürftig sind. Das Standardmodell wird insbesondere um die in einem Land wie Haiti deutlich unsicheren Erträge aus Bildung und die Faktoren Migration, Gesundheitssystem, Diskriminierung, Zugang zu Bildungseinrichtungen sowie Finanzierungsrestriktionen ergänzt. Zudem wird die in Haiti hypothetisch sehr ausgeprägte Verbindung zwischen familiärer Situation und Bildungsentscheidung besonders beachtet. Die empirische Überprüfung der theoretischen Erkenntnisse erfolgt sodann mittels moderner ökonometrischer Verfahren, die insbesondere eine Kontrolle der auf Personen- und Haushaltsebene bedeutenden unbeobachteten Heterogenität erlauben.

Auf Basis der Empirie soll letztlich festgestellt werden, inwiefern sich die theoretischen und empirischen Befunde zu Bildungsentscheidungen auf Individualebene, z.B. die Schätzung von Bildungsrenditen, von entwickelten Ökonomien auf Entwicklungsländer übertragen lassen.

Rechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit ergibt sich auf Grund der jüngsten Entwicklungen ein neuer Bedarf? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und selfregulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit

hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlichrechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Grundrechte

Prof. D. Merten, *Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften*, Speyer, und Prof. H.-J. Papier, Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, erhalten von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*“. Dieses Handbuch ist auf ca. 7.500 Seiten in neun Bänden angelegt. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und fünf ausländische Staatsrechtslehrer angehören.

Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Gemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten und wechselseitige Einflüsse im Interesse eines „Jus Commune Europaeum“ aufhellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte in Deutschland und Europa ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Das Handbuch soll den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Es soll Ursprung, Inhalt und Entwicklung der geltenden Grundrechte wiedergeben, dadurch die wissenschaftliche Diskussion anregen sowie Grundlagen für die Rechtsanwendung bieten.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier in Kooperation mit Jörg Paul Müller und Daniel Thür. – Heidelberg: C. F. Müller. Bd. 7.2. Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein. 2007. XXVI, 884 S.

Staatsrecht

Prof. em. K. Stern, *Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel für den Abschluss des von ihm verfassten Handbuchs „*Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Band IV*“.

Die Bände I bis III und V dieser umfassend angelegten Darstellung des deutschen Staatsrechts einschließlich der historischen Grund-

lagen sind in den Jahren 1977 bis 2000 erschienen. Im Mai 2006 wurde der erste Halbband von Band IV „Die einzelnen Grundrechte“ publiziert. Er behandelt den Schutz des Individuums und die freiheitliche Entfaltung der Persönlichkeit. Nunmehr steht mit dem zweiten Halbband der Abschluss des Gesamtwerkes an. In diesem zur Zeit in Arbeit befindlichen Halbband werden die Freiheit der politischen Betätigung sowie die Verfassungsaussagen zu Schule und Bildung, Kultur und Geistesleben, Religion, Kirchen und Religionsgemeinschaften behandelt. Außerdem werden die allgemeinen und besonderen Gleichheitssätze erörtert sowie die grundrechtlichen Bezüge von Rechtsschutz und Staatshaftung analysiert.

Wie beim ersten Halbband wird besonderer Wert auf die Behandlung der Parallelen zum Europäischen Grundrechtssystem einschließlich der Europäischen Grundrechtecharta sowie zu rechtsvergleichenden Aspekten der internationalen und ausländischen Grundrechtsentwicklung gelegt. Auch in diesem Halbband werden – wie im Gesamtwerk – die wichtigsten Probleme des einfachen Rechts mit-erörtert.

Für das Projekt „*Der neue deutsche Bundesstaat. Wissenschaftliche Begleitforschung zur Föderalismusreform*“ erhält Prof. H.-P. Schneider, *Deutsches Institut für Föderalismusforschung*, Hannover, Fördermittel der Stiftung.

*Föderalis-
musreform I*

Die Föderalismusreform I, die am 1. September 2006 in Kraft getreten ist, stellt mit ihren Ergänzungen und Änderungen von 25 Artikeln des Grundgesetzes die am Tiefsten greifende und umfangreichste Verfassungsreform seit Bestehen der Bundesrepublik dar. Schon kurz nach ihrem Inkrafttreten sprachen Kritiker von einem Fehlschlag oder Missgriff der Bemühungen um mehr Transparenz, Entflechtung von Zuständigkeiten und um Beseitigung von Vetopositionen oder Blockademöglichkeiten. Es wurde der Vorwurf erhoben, viele der vorgenommenen Kompetenzverlagerungen vom Bund auf die Länder seien wenig sachgerecht und gefährdeten die notwendige Rechtssicherheit im Bundesgebiet. Bisher konnten aber weder die Kritiker der Föderalismusreform ihr Scheitern noch deren Verfechter ihren Erfolg anhand empirischer Daten oder praktischer Erfahrungen belegen.

Das Projekt soll nun dazu dienen herauszufinden, ob und inwieweit die Ziele der Föderalismusreform I in der Staatspraxis bereits verwirklicht oder verfehlt wurden bzw. noch verwirklicht werden können und verfolgt dazu drei Fragestellungen. Erstens soll bestimmt werden, ob und inwieweit sich die Absichten der Urheber, die Zahl der zustimmungspflichtigen Gesetze zu reduzieren, die gemeinsamen Kompetenzen von Bund und Ländern zu entflechten, die Gesetzgebungsbefugnisse der Länder zu stärken, die Länder an den finanziellen Lasten des Bundes aus Verpflichtungen gegenüber der Europäischen Union zu beteiligen und die sogenannte Europarechtsfähigkeit des Grundgesetzes zu verbessern, sich haben ver-

wirklichen lassen. Beispielsweise soll analysiert werden, wie die Länder mit ihren neu gewonnenen Gesetzgebungskompetenzen umgehen. Machen einzelne oder alle Länder von der Möglichkeit Gebrauch, künftig von bundesgesetzlichen Regelungen abweichen zu können, ist danach zu fragen, wo, warum und wie dies geschieht und wie der Bund seinerseits darauf reagiert.

Zweitens sind die Reformen zu identifizieren, welche sich bewährt haben. Bei anderen Reformen gilt es, den weiteren Änderungs- und Anpassungsbedarf zu bestimmen. Drittens soll vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen danach gefragt werden, welche Folgewirkungen sich für das Gesamtgefüge des deutschen Föderalismus aus den einzelnen Reformmaßnahmen ergeben. Beispielhaft ist hier der stärkere Wettbewerb um die besten Verfahrensweisen hervorzuheben.

Während der dreijährigen Projektlaufzeit soll vor allem mit Methoden empirischer Policy-Forschung gearbeitet werden. Dazu zählt die Sammlung und Auswertung des einschlägigen Materials aus allgemein zugänglichen Quellen, aber auch die Heranziehung vertrauenswürdiger Quellen zur Hintergrundinformation.

Auf die Phase der fortlaufenden Beobachtung des Implementierungsprozesses der Föderalismusreform I folgt anhand eines an den Reformzielen ausgerichteten standardisierten Analyserasters eine Bewertung des Erfolges oder Misserfolges der einzelnen Reformmaßnahmen. Diese Bewertung wird schließlich in Vorschläge zur Änderung oder Nachbesserung der Reform münden.

Verwaltungsrecht

Für das Projekt „*Verwaltungsrechtswissenschaft*“ erhalten Prof. W. Hoffmann-Riem, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Hamburg, Prof. em. E. Schmidt-Aßmann, *Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht*, Universität Heidelberg, und Prof. A. Voßkuhle, *Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie*, Universität Freiburg, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projektes ist die Publikation eines auf drei Bände angelegten Handbuchs der Verwaltungsrechtswissenschaft mit dem Titel „*Grundlagen des Verwaltungsrechts*“. Ausgehend von einem durch die Projektleiter entwickelten konzeptionellen Rahmen wurde im wissenschaftlichen Diskurs mit ausgewiesenen Autoren eine aufeinander abgestimmte und in sich schlüssige Gesamtdarstellung erarbeitet, die die bisherigen Forschungsergebnisse zur Reform der Verwaltung und des Verwaltungsrechts systematisch zusammenführt und fortentwickelt. Das Werk soll in seiner Kohärenz und Innovationskraft sowohl höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügen als auch Praktikern einen übersichtlichen Zugang zu wesentlichen Grundfragen, Theoriekonzepten und neueren Entwicklungen im Verwaltungsrecht eröffnen. Aus methodischer Sicht ist das Projekt durch das Verständnis der „*Verwaltungsrechtswissenschaft*“ als

Steuerungswissenschaft“, eine erweiterte Systemperspektive, das Denken in Referenzgebieten und die Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen gekennzeichnet.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Grundlagen des Verwaltungsrechts. Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem, Eberhard Schmidt-Aßmann und Andreas Voßkuhle. – München: Beck.

Bd. 2. Informationsordnung, Verwaltungsverfahren, Handlungsformen. 2008. XLIII, 1713 S.

Für das Projekt „*Vom europäischen Verwaltungsrecht zum Global Administrative Law*“ erhält Dr. J. P. Terhechte, *Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre*, Universität Hamburg, Fördermittel der Stiftung.

Europäisches Verwaltungsrecht

Das europäische Verwaltungsrecht ist durch verschiedene Bestimmungen der europäischen Verträge, durch die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs sowie durch zahlreiche Beiträge aus der Wissenschaft inzwischen zu einem fest umrissenen Rechtsgebiet innerhalb der Europarechtswissenschaft geformt worden. In den letzten Jahren sind in diesem Rechtsgebiet durch bestimmte externe Einflüsse, die mit dem Begriff der Globalisierung umschrieben werden können, aber auch durch eine stetige Ausdifferenzierung nach innen neue Fragestellungen entstanden, die nicht nur für das europäische Verwaltungsrecht als solches, sondern für das gesamte Recht weltweit von herausragender Bedeutung sein könnten, denn beide Phänomene (Globalisierung und Ausdifferenzierung) üben Einfluss auf alle staatlichen und überstaatlichen Rechtsordnungen aus.

Nach innen befindet sich das europäische Verwaltungsrecht in einem Prozess der stetigen Ausdifferenzierung. Das Projekt verfolgt deshalb zunächst das Ziel, eine Bestandsaufnahme und Analyse zahlreicher neuer Referenzgebiete des europäischen Verwaltungsrechts, wie z.B. des Internet-, Telekommunikations- oder Dienstleistungsverwaltungsrechts zu erbringen. Da aber auch in den „tradierten“ Feldern des europäischen Verwaltungsrechts immer neue Entwicklungen zu verzeichnen sind, werden etwa auch das Umwelt-, Steuer-, Zoll- und Wettbewerbsverwaltungsrecht in den Blick genommen. Die Fragestellung lautet hierbei: Welche referenzgebietsspezifischen Problemlagen lassen sich ausmachen? Wie sind insbesondere die neuen Referenzgebiete ausgestaltet? Und welchen Einfluss üben diese Referenzgebiete auf das (allgemeine) europäische Verwaltungsrecht aus? Insgesamt soll so gezeigt werden, dass die Verwaltung des Unionsraums zunehmend durch neue Verwaltungsmodelle („Verwaltungsverbund“, „Netzwerke“) und Handlungsformen bewirkt wird und welche Faktoren (Ausdifferenzierung, Globalisierung) maßgeblich dazu führen, dass immer neue Bausteine für das europäische Verwaltungsrecht zusammengefügt werden müssen.

Die entscheidende Frage nach außen lautet: Lässt sich das europäische Verwaltungsrecht als ein Baustein eines globalen Verwaltungsrechts bzw. internationalen Verwaltungsrechts (Global Administrative Law) – also einem Fundus global anzutreffender gemeinsamer Regelungsansätze für den Bereich des Verwaltungsrechts – begreifen? Damit einher geht die Frage, ob eine Konzeption des europäischen Verwaltungsrechts aus der Perspektive von Referenzgebieten auch Vorbildwirkung nach außen entfalten kann.

Steuerrecht Für das Forschungsvorhaben „*Gesamtkodifikation eines einfachen und gerechten Steuergesetzbuches*“ erhält Prof. P. Kirchhof, *Institut für Finanz- und Steuerrecht*, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Das Institut für Finanz- und Steuerrecht der Universität Heidelberg – Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch – hat sich zum Ziel gesetzt, das deutsche Steuerrecht so umzugestalten, dass es die Bezeichnung „Recht“ wieder verdient. Es soll systematisch, folgerichtig, verständlich, gestaltungsfest und leicht vollziehbar sein. Steuerungs- und Subventionsnormen werden möglichst entfallen. Die Steuerpflichtigen gewinnen Gleichheit vor dem Steuergesetz, so dass sie ihre Steuern in der Gewissheit zahlen, dass sich die Steuerlast auf alle Schultern nach deren Tragfähigkeit gleichmäßig verteilt. Das gesamte Steuerrecht soll in einem einheitlichen Bundessteuergesetzbuch zusammengefasst werden. Die grundlegenden Tatbestände werden in einem Allgemeinen Teil vorangestellt; die erneuerten Einzelsteuergesetze folgen als Besondere Teile.

Nachdem im Bereich der Erbschaft- und Schenkungsteuer in einem ersten Schritt die wesentlichen Grundentscheidungen über die systematische Ausrichtung und die Rechtfertigung der Erbschaftsteuer getroffen worden sind, konnte mit der Ausformulierung der einzelnen Tatbestände einschließlich kurzer Erläuterungen begonnen werden. Parallel zu den Arbeiten im Bereich der Umsatz- und der Erbschaft- und Schenkungsteuer wurde ein Grundkonzept für ein Verbrauchsteuergesetzbuch geschaffen, in dem die einzelnen im geltenden Recht existierenden Steuergesetze (wie die Energie-, Tabak-, Branntwein- und Biersteuer) zusammengefasst, andere (wie die Kaffee- und Alkopopsteuer) abgeschafft werden sollen. Die verbleibenden Verbrauchsteuern belasten Produkte, die besonders knappe Allgemeinressourcen (Energie) beanspruchen oder einen drittschädigenden (Tabak) oder suchtanfälligen Genuss (Alkohol) fördern und deswegen in einer finanzwirtschaftlichen Gesamtbilanz durch Steuerlasten ausgeglichen werden sollen. Wer ein schwer gemeinwohlverträgliches Produkt nachfragt, soll durch eine steuerliche Gemeinlast zum allgemeinen Wohl beitragen.

Schließlich wurden die Arbeiten am Allgemeinen Teil des Bundessteuergesetzbuches fortgeführt. Schwerpunkt ist hier die Schaffung einer Steuerkonkurrenzlehre, in der die verschiedenen Einzelsteuergesetzbücher des Bundessteuergesetzbuches so aufeinander ab-

gestimmt werden, dass ein Lebenssachverhalt nicht mehrere Steuern auslöst, um eine gerechte steuerliche Belastung aller zu erreichen.

Mit Unterstützung der Stiftung erarbeiten Prof. R. Hüttemann, *Institut für Steuerrecht*, Universität Bonn, Dr. A. Richter und Prof. B. Weitemeyer, *Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen*, Bucerius Law School Hamburg, einen Gemeinschaftskommentar zum Landesstiftungsrecht.

*Landes-
stiftungs-
recht*

Durch den Gemeinschaftskommentar soll die in Deutschland noch unterentwickelte Stiftungsrechtswissenschaft gefördert, ein Referenzrahmen zur rechtspolitischen Bewertung landesrechtlicher Vorschriften entwickelt und auch dem Stiftungsrechtspraktiker eine länderübergreifende Orientierung geboten werden. Dem Autorenteam gehören Wissenschaftler und Praktiker aus verschiedenen Bundesländern an. Eine Autorentagung fand im Juni 2008 in Hamburg statt. Der Kommentar wird voraussichtlich Ende 2009 in Buchform erscheinen.

Für das Forschungsvorhaben „*Handwörterbuch des Europäischen Privatrechts*“ erhalten die Direktoren des *Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht*, Hamburg, Prof. J. Basedow, Prof. K. J. Hopt und Prof. R. Zimmermann, Fördermittel der Stiftung.

*Euro-
päisches
Privatrecht*

Ziel des Projektes ist ein Handwörterbuch des europäischen Privatrechts, das sowohl auf deutsch als auch auf englisch erscheinen wird. Die englischsprachige Fassung geht dabei über eine bloße Übersetzung der deutschsprachigen Fassung hinaus, indem sie dem unterschiedlichen rechtlichen Hintergrund der ausländischen Leserschaft Rechnung trägt.

Die Entwicklung des europäischen Privatrechts weist derzeit einen weitgehend erratischen Charakter auf. Sie vollzieht sich ungesteuert und an verschiedenen Stellen. Die wichtigsten Bereiche sind derzeit das Verbraucherrecht, das Gesellschaftsrecht, das Arbeitsrecht, das Recht des Geistigen Eigentums, das Wettbewerbsrecht und das internationale Privat- und Zivilprozessrecht. Korrespondierend folgt die Gesetzgebung der Gemeinschaft mehr punktuellen politischen Bedürfnissen. Ein übergreifendes systematisches Konzept der Gesetzgebung im Bereich des Privatrechts besteht bis zum heutigen Tage nicht.

Der konsistenten Entwicklung des europäischen Privatrechts widmen sich die Projektleiter seit vielen Jahren. Nach ihrer Überzeugung müssen die Bestrebungen der Rechtswissenschaft dahin gehen, das europäische Privatrecht in seiner Gesamtheit unter Berücksichtigung der rechtshistorischen und rechtsvergleichenden Dimension zu erfassen, um so die Grundlage für eine spätere Systematisierung zu legen.

Die einleitend geschilderte unkoordinierte Regelbildung als Reaktion auf spezifische Probleme des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens bildet dabei die erste Phase der Durchdringung dieses Rechtsgebiets. Die zweite Phase beinhaltet die punktuelle rechtswissenschaftliche Debatte des neuen Regelbestands. In einer dritten Phase sollen Quellensammlungen und Sammelwerke entstehen, die dem Überblick dienen, um schließlich in einer späteren vierten Phase zu Systematisierungen (von Teilrechtsgebieten) des europäischen Privatrechts zu führen.

Zur dritten Stufe zählt das Handwörterbuch des europäischen Privatrechts, welches das rechtliche Wissen auf diesem Gebiet umfassend strukturiert und der allgemeinen Privatrechtswissenschaft zusammenfassend zur Verfügung stellt. Es baut auf Vorarbeiten auf, die die Projektleiter bereits unabhängig voneinander in unterschiedlichen Rechtsgebieten veröffentlicht haben. Umgesetzt wird derzeit eine Erfassung des Stoffes in rund 460 Stichwort-Artikeln, in denen ausgehend von einem rechtshistorischen und rechtsvergleichenden Hintergrund die Vereinheitlichungsprojekte und damit zusammenhängenden Regelungsstrukturen dargestellt werden. Das vorhandene Wissen ist in manchen Teilrechtsgebieten derzeit in nur schwer zugänglicher Spezialliteratur verfügbar, teilweise fehlt es noch völlig an einer literarischen Bearbeitung. Für viele Teilbereiche neu ist auch die nun in Angriff genommene strukturierte Durchdringung des Stoffes unter dem leitenden Gesichtspunkt der Entwicklung von Einheitsrecht.

Transportrecht

Für das Projekt „*Kommentar zum Transportrecht*“ erhält Prof. R. Herber, *Institut für Seerecht und Seehandelsrecht*, Universität Hamburg, Fördermittel der Stiftung.

Die Stiftung fördert die wissenschaftliche Aufarbeitung des neuen deutschen Transportrechts, welches 1998 nach Vorbereitung durch eine Sachverständigenkommission in das Handelsgesetzbuch eingefügt wurde. Nach einigen Jahren praktischer Anwendung wird eine umfassende Zusammenfassung des gegenwärtigen Rechtszustands vornehmlich von den Sachverständigen vorgenommen, die in der damaligen Kommission mitgewirkt haben. Der Kommentar steht unter der gemeinschaftlichen Redaktion von Dr. B. Czerwenka, der zuständigen Referatsleiterin im Bundesministerium der Justiz, und Prof. R. Herber, dem damaligen Vorsitzenden der Sachverständigenkommission. Alle Teilbereiche des deutschen und internationalen Transportrechts – bis auf das noch in der Modernisierung befindliche Seehandelsrecht – werden eingehend an Hand deutscher und ausländischer Quellen erläutert.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Modernisierung des deutschen Transportrechts ist nicht nur für die Rechtspraxis von Nutzen, sondern auch als Material für zahlreiche internationale Rechtsvereinheitlichungsvorhaben und für die gegenwärtig in Deutschland vorbereitete Modernisierung des deutschen Seefrachtrechts. Denn

die veralteten deutschen Rechtsnormen über den Seehandel sollen im Interesse einer weiteren Vereinfachung dieser unübersichtlichen Rechtsmaterie so weit wie möglich an die klareren Regeln des neuen deutschen allgemeinen Transportrechts angeglichen werden.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung bereitet Prof. F. Ranieri, *Institut für Europäisches Zivilrecht*, Universität des Saarlandes, ein Lehr- und Handbuch „*Europäisches Obligationsrecht*“ vor.

*Europäisches
Obligationsrecht*

Anliegen des Projektes ist es, einen „europäischen Rechtsunterricht“ auf dem Gebiet des Zivilrechts jenseits der traditionellen Rechtsvergleichung zu ermöglichen. Das Buch ist insbesondere für deutschsprachige Leser aus der Schweiz, Österreich und Deutschland gedacht und konzipiert. Geschichte und Dogmatik bilden darin den Hintergrund der Darstellung der zentralen Problembereiche des Europäischen Schuldrechts. Das Werk bezweckt eine „induktive Lehr- und Lernmethode“ und integriert insoweit die Sachdarstellung mit einer Auswahl von Entscheidungen und sonstigen Materialien, ist also am didaktischen Modell der anglo-amerikanischen Literaturgattung „Cases, Text and Materials“ orientiert. Die erfreuliche Aufnahme des Werkes in seiner ersten und zweiten Auflage und des damit verbundenen wissenschaftlichen Konzepts in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und die in Europa seit 2002 eingetretenen wesentlichen Veränderungen auf dem Gebiet des Vertrags- und des Schuldrechts haben Prof. Ranieri überzeugt, diese didaktische und wissenschaftliche Konzeption in einer wesentlich breiter angelegten und aktualisierten Fassung des Gesamtwerkes umfassend auszubauen und um alle wesentlichen Problembereiche des heutigen Obligationenrechts zu erweitern.

Die bisherige Fassung wird vollständig aktualisiert und überarbeitet. Gravierende neuere Entwicklungen – etwa die Umsetzung der EU-Verbrauchsgüterkaufrichtlinie, vor allem aber die Schuldrechtsreform in Deutschland – haben die zweite Auflage relativ rasch veralten lassen. Einzuarbeiten waren vor allem in Text und Dokumentation die Reformvorhaben der Europäischen Union, etwa zum Verbraucherkaufrecht und dessen nationalen Umsetzungen, die Novellierung des Leistungsstörungenrechts im deutschen BGB im Jahre 2002 sowie der 2002 publizierte Vorentwurf für eine Reform des schweizerischen Haftungsrechts. Hinzu kommen die Vorschläge der „Study Group on a European Civil Code“ und zum „Common Frame of Reference“, die seit Kurzem vorliegen. In den letzten vier Jahren hat sich die Reihenfolge von Reformen und Reformvorschlägen gesamteuropäisch beschleunigt. Erwähnt sei hier etwa das französische „Avant-Projet Catala“, das eine Gruppe von französischen Professoren im Sommer 2005 zur Reform des französischen Vertrags- und Schuldrechts vorgelegt hat. Erwähnt sei ferner der Diskussionsentwurf zu einer Reform des österreichischen Haftungsrechts, worüber ebenfalls diskutiert wird. Im Jahre 2002 ist als jüngste europäische Zivilrechtskodifikation das Obligationenrecht Estlands in Kraft getreten. Die europäische Kaufrechtsrichtlinie ist inzwischen

gesamteuropäisch umgesetzt worden, wobei sich bereits eine reiche Rechtsprechung dazu ansammelt.

Geplant und weitgehend bereits realisiert wird eine wesentliche Erweiterung des Werkes um zwei Kapitel. Hinzugefügt werden soll insbesondere ein Kapitel zu den allgemeinen Problemen der Leistungsstörungen. Ein weiteres neues Kapitel wird gerade die Problematik der Gefährdungshaftung am Beispiel der Haftung des Herstellers thematisieren, und zwar sowohl in den nationalen Zivilrechtsordnungen als auch im EU-Recht aufgrund der EG-Richtlinie von 1985 und der hierzu inzwischen reichhaltig ergangenen Rechtsprechung des EuGH.

*Grenzüber-
schreitende
Insolvenzen*

Für das Projekt *„Die Zusammenarbeit bei grenzüberschreitenden Insolvenzen im Hinblick auf die Tätigkeit des Insolvenzverwalters und der Gerichte unter Berücksichtigung der Gläubigerinteressen und des öffentlichen Interesses“* erhalten Prof. U. Ehricke, *Institut für das Recht der Europäischen Gemeinschaft*, und Prof. H. Prütting, *Institut für Verfahrensrecht*, Universität zu Köln, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projektes ist eine rechtsvergleichende Analyse der Zusammenarbeit von Insolvenzverwaltern und Insolvenzgerichten bei der Behandlung grenzüberschreitender Insolvenzen in der Europäischen Union.

Das von der Fritz Thyssen Stiftung seit dem Jahre 2008 geförderte Projekt will das erste Mal im Bereich der Rechtswissenschaften grundlegend aufarbeiten, ob und inwieweit eine Zusammenarbeit bei grenzüberschreitenden Insolvenzen im Hinblick auf die Tätigkeit der Insolvenzverwalter bzw. der Insolvenzgerichte möglich ist und wie die unterschiedlichsten Ausrichtungen der Insolvenzverfahren in den einzelnen Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu berücksichtigen sind. Dabei wird sich das Projekt auf vier ineinander verzahnte Fragestellungen konzentrieren:

Auf der ersten Ebene, gleichsam als Grundlagenfrage, geht es um die Prämisse der angestrebten Kooperation von Insolvenzverwaltern bzw. Insolvenzgerichten bei grenzüberschreitenden Insolvenzen. Es soll dabei geklärt werden, ob die häufig geäußerte Annahme, eine Kooperation von Insolvenzverwaltern oder eine Kooperation von Insolvenzgerichten habe positive Effekte für die Abwicklung des Verfahrens, zutreffend ist. Eine solche Klärung würde dann nicht nur die Legitimation für die Kooperation von Insolvenzverwaltern/Insolvenzgerichten darstellen, sondern zugleich auch einen Maßstab geben können, wie im Einzelnen eine Kooperation ausgestaltet werden kann.

Auf der zweiten Ebene soll in Form von Länderberichten untersucht werden, welche Vorgaben in den jeweiligen Rechten der Mitgliedstaaten der Europäischen Union für eine Kooperation von Verwaltern

und/oder Insolvenzgerichten bestehen. Dabei spielt es eine große Rolle, herauszuarbeiten, in welchem Interessengeflecht Insolvenzverwalter und Insolvenzgerichte in den jeweiligen Rechtsordnungen eingebunden sind und welche Interessen in den jeweiligen mitgliedstaatlichen Insolvenzverfahren dominierend sind.

Als dritter Untersuchungsschritt soll rechtsvergleichend untersucht werden, welche Prinzipien sich in den jeweiligen Rechtsordnungen hinsichtlich der Möglichkeiten der Kooperation von Insolvenzverwaltern und/oder Insolvenzgerichten finden, welche dann als Grundlage für einen allgemeingültigen Ansatz der Ausgestaltung der Kooperation von Insolvenzverwaltern/Insolvenzgerichten dienen können.

Viertens geht es schließlich um die Vorgaben der europäischen Insolvenzverordnung zur Kooperation von Insolvenzverwaltern und Insolvenzgerichten und die Abgleichung der positiv-rechtlich bestehenden Vorgaben mit dem in den vorherigen drei Punkten erarbeiteten allgemeinen Maßstab. Ziel des Projektes ist es, mögliche Defizite in der rechtlichen Behandlung der Kooperation von Insolvenzverwaltern/Insolvenzgerichten herauszuarbeiten und einen allgemeinen Verhaltenskodex vorzuschlagen, unter den sich Insolvenzverwalter wie Insolvenzgerichte unterwerfen und der bestimmte Kooperationspflichten enthält, die in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union nach Maßgabe der in dem Projekt herausgearbeiteten Ergebnisse konsensfähig sind.

Für das Projekt *„Auswertung der Ergebnisse des Alternativentwurfs Europäische Strafverfolgung für die deutsche Strafverfahrensrechtsreform“* erhält Prof. B. Schünemann, *Institut für die gesamten Strafrechtswissenschaften, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik*, Universität München, Fördermittel der Stiftung.

*Straf-
verfahrens-
recht*

Obwohl sich der deutsche Strafprozess in der schwersten Krise seit Erlass der Reichsstrafprozessordnung von 1877 befindet, kommt die notwendige Gesamtreform nicht voran. Selbst ein Referententwurf, der nur die allerbescheidensten Harmonisierungen zwischen dem unverändert geltenden Gesetz und der davon radikal abweichenden Verfahrenswirklichkeit vorsah, ist inzwischen wieder in den Schubladen des Bundesjustizministeriums verschwunden. Die in dem früheren von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt *„Alternativentwurf Europäische Strafverfolgung“* für das transnationale Strafverfahren entwickelten Verbesserungsvorschläge werden in dem gegenwärtigen Projekt auf die Verwendbarkeit für die deutsche Strafverfahrensreform hin ausgewertet und in den Zusammenhang einer Gesamtreform gestellt, zu der der Gesetzgeber schon aus verfassungsrechtlichen Gründen gezwungen ist. Markante Beispiele bildet die Korrektur des bisher einseitigen Einsatzes der modernen Informations- und Überwachungstechnik (ausschließlich zu geheimdienstähnlichen Ermittlungsmethoden) durch die sog. Elektronische Fußfessel zur Zurückdrängung der Untersuchungshaft und

die Videoaufzeichnung der polizeilichen Vernehmungen zur Sicherstellung der Wahrheitsfindung.

Familienrechtliche Ausgleichssysteme

Prof. N. Dethloff, *Institut für Deutsches, Europäisches und Internationales Familienrecht*, Universität Bonn, erhält für das Projekt „*Familienrechtliche Ausgleichssysteme nach Scheidung und Trennung*“ Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projektes ist es, auf Grundlage einer rechtsvergleichenden Analyse ein kohärentes familienrechtliches Ausgleichssystem für den Fall einer Scheidung oder Trennung zu entwickeln, das der gewandelten Lebenswirklichkeit mit ihrer Vielfalt der familiären Lebensformen gerecht wird.

Das geltende Recht mit dem Unterhalt, dem Zugewinn- und dem Versorgungsausgleich hält umfangreiche Instrumente zum Zwecke eines vermögensrechtlichen Ausgleichs nur im Falle einer Ehe oder eingetragenen Lebenspartnerschaft bereit; an tatsächliches Zusammenleben werden dagegen grundsätzlich keine rechtlichen Folgen geknüpft. Auch das Vorhandensein gemeinsamer Kinder lässt kaum Rechtswirkungen zwischen den Partnern einer eingetragenen Lebensgemeinschaft entstehen. Das nationale Ausgleichssystem trägt damit, anders als viele ausländische Rechtsordnungen, den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, namentlich der Zunahme der nicht ehelichen Lebensgemeinschaften, nicht hinreichend Rechnung.

Das Projekt gliedert sich in vier Arbeitsschritte: In der ersten Phase wurden, ausgehend von einer rechtstatsächlichen Bestandsaufnahme, die Anforderungen ermittelt, denen zeitgemäße Ausgleichssysteme genügen müssen. Um die empirische Typenvielfalt zu ermitteln, wurde der Wandel der familiären Lebensformen, insbesondere die Zunahme neuer Lebensformen wie nicht eheliches Zusammenleben mit und ohne Kinder sowie Eineltern- und Fortsetzungsfamilien, ebenso betrachtet wie die wirtschaftlichen Folgen der stark zunehmenden Scheidungen und Trennungen, die angesichts der weiterhin vorherrschenden Aufgabenteilung in Partnerschaften mit Kindern sowie unzureichender Durchsetzung von Unterhaltsansprüchen vor allem Frauen und Kinder besonders treffen. Zur effizienten Begleitung der Nachscheidungsituation wurden ferner die Erkenntnisse der Scheidungsforschung und Kinderpsychologie berücksichtigt.

Vor dem Hintergrund der ermittelten Anforderungen wurden im zweiten Schritt die Grundprinzipien und Defizite der geltenden Ausgleichssysteme analysiert, die eine stärkere Betonung einvernehmlicher Regelungen und gütlicher Streitbeilegung erfordern. Ausgleichsansprüche dienen zum einen der gerechten Verteilung der sich aus der Verantwortung gegenüber dem Kind ergebenden zukünftigen Lasten zwischen den Eltern und zum anderen dem gerechten Ausgleich eines ehebedingten Ungleichgewichts in der wirtschaftlichen Situation nach einer Scheidung. Nachehelicher

Unterhalt, Zugewinn- und Versorgungsausgleich sind daher klarer an den sie legitimierenden Gedanken des Ausgleichs ehebedingter Nachteile einerseits und der durch gemeinsame Leistung gerechtfertigten Teilhabe andererseits auszurichten.

Im Zentrum der Arbeit stehen derzeit die rechtsvergleichenden Forschungen, die Rechtsordnungen heranziehen, die einen finanziellen Ausgleich auch bei Auflösung faktischer Partnerschaften vorsehen und zudem nicht durch getrennte Ausgleichsregelungen gekennzeichnet sind, sondern – wie das im Schwerpunkt analysierte *Common Law* – ein umfassendes Ausgleichsinstrument wie den *financial relief* des englischen Rechts zur Verfügung stellen. Mehr- und Einsäulensysteme werden vor dem Hintergrund der an zeitgemäße Ausgleichssysteme zu stellenden Anforderungen analysiert. Es wird herausgearbeitet, inwieweit die verschiedenen Systeme in der Lage sind, den in der ersten Phase ermittelten Rechtstatsachen und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen gerecht werden.

Das Projekt schließt mit der Formulierung eines kohärenten familienrechtlichen Ausgleichssystems, welches nicht mehr nur den Status als Ehe oder Lebenspartnerschaft sondern auch faktisches Zusammenleben vor allem mit Kindern betrachtet. Dessen Ziel wird es sein, schutzwürdiges Vertrauen abzusichern und bei gemeinsamer Verantwortlichkeit für die Lebensdispositionen eine gerechte Verteilung der Vor- und Nachteile zu ermöglichen und zugleich den Schutz von Kindern nach einer Scheidung oder Trennung zu verbessern.

Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenüber sieht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nichtdemokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen

Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum „Wertewandel“? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zu Recht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Auswirkungen der Globalisierung

Für das Projekt *„Wirkungsweise und Dynamik der Globalisierung: Modellierung von Diffusionsprozessen in hoch entwickelten Industriegesellschaften“* erhält Prof. D. Jahn, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Greifswald, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Vorhabens ist es, die Wirkungen der Globalisierung anhand des Konzepts der Diffusion in verschiedenen nationalen Politikfeldern (Finanzpolitik, Sozialpolitik und Umweltpolitik) zu erfassen und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin auszuwerten. Mittels statistischer Verfahren werden über einen Zeitraum von gut 50 Jahren Daten aller entwickelten Demokratien analysiert. Als Kerngruppe gelten die etablierten Demokratien in der OECD.

Der Kernaspekt der Diffusion besteht darin, dass politische Verfahren, Institutionen und Politikergebnisse nicht aufgrund eines immanenten Handlungsdrucks eingeführt werden, sondern aus externen Begründungszusammenhängen heraus zu erklären sind, also aus der Interaktion eines Staates mit seiner internationalen Umwelt entstehen.

In der jüngeren Forschung ist insbesondere die Übernahme von bestimmten Politikinhalt oder Institutionen aufgrund eines internationalen Wettbewerbs thematisiert worden, der die Staaten zwingt, über ihre Grenzen hinaus auf andere Systeme und deren Leistungen zu rekurrieren. Weniger Beachtung haben dagegen „Ansteckungsprozesse“ durch geografische Nähe und Kontakte oder Migrationsbewegungen gefunden. Zudem konzentriert sich die aktuelle Literatur auf rationalistische Überlegungen und illustrative Fallstudien, um Diffusionsprozesse zu belegen, ohne übergreifende Erkenntnisse über verschiedene Diffusionsprozesse zu generieren. Hier kann anhand einer Aggregatdatenanalyse für eine hohe Fallzahl die Repräsentativität der Ergebnisse deutlich erhöht werden.

Für die Finanzpolitik werden insbesondere Kapital- und Arbeitnehmersteuern anhand der OECD Tax Statistics erfasst. Zur Sozialpolitik sind OECD-Daten sowie wissenschaftlich generierte Datensätze vorhanden; hier sollen Sozialausgaben und Lohnausgleichzahlungen herangezogen werden. Für die Umweltpolitik sind dagegen keine verlässlichen Daten vorhanden; hier wird auf Outcome-Daten, wie Luftemissionen, Wasserverbrauch, Müllaufkommen, sowie auf die Schaffung nationaler Institutionen, wie Umweltgesetze, -ministerien, -steuern, zurückgegriffen.

Um den Einfluss der Globalisierung gegenüber anderen Faktoren abschätzen zu können, werden auch nationalstaatliche Faktoren erfasst. Hierzu gehören sozioökonomische Variablen, der Einfluss von (Regierungs-)Parteien sowie institutionelle Konfigurationen (Grad an Korporatismus, Demokratiemuster, Veto-Spieler). Schließlich werden allgemeine und politikfeldspezifische Kontrollvariablen berücksichtigt, um Effekte auf die nationalstaatliche Politik zu eruieren.

Die Globalisierungseffekte werden anhand folgender Kategorien systematisch geordnet und empirisch ergründet: Der Zwang (etwa Anpassungsdruck an stärkere Länder oder internationale Regime), das Nachahmen und Lernen (z.B. durch historische und kulturelle Gemeinsamkeiten), die Ansteckung (in geografisch nahen Ländern), der Wettbewerb (etwa aufgrund starker Handelsabhängigkeiten), die Aushöhlung (durch Aufnahme fremder Elemente wie z.B. Migrationsströme), die Diffusion höherer Ordnung (aufgrund von Veränderungen über längere Zeiträume) sowie internationale Schocks (wie Ölpreiserhöhungen).

Für das Projekt *„Nachfrage nach wohlfahrtsstaatlicher Politik in alternden demokratischen Gesellschaften“* erhält Dr. A. Goerres, *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln*, Fördermittel der Stiftung.

*Wohlfahrts-
staatliche
Politik*

Ziel des Vorhabens ist es, den Einfluss der zunehmenden Alterung demokratischer Gesellschaften auf die Nachfrage nach wohlfahrtsstaatlicher Politik zu untersuchen. Dabei stehen zunächst in einer deskriptiven und explorativen Perspektive Fragen nach den Ausprä-

gungen und Veränderungen der Einstellungen, Erwartungen und Einschätzungen jüngerer und älterer Altersgruppen zum Thema der Alterung und ihren politischen Folgen im Zentrum des Interesses. In einem nächsten Schritt sollen Kausalzusammenhänge ergründet werden, welche zur Erklärung der beobachteten Einstellungsmuster dienen. Dabei sind als Faktoren insbesondere das wohlfahrtsstaatliche Regime einer Gesellschaft, die sozioökonomische Situation sowie die intergenerationale Vernetzung zu berücksichtigen.

Ausgangspunkt der Problemstellung ist die Alterung der Gesellschaft, deren Folgen sich in einer wachsenden Wahlmacht der älteren Generation, steigenden Kosten der Sozialsysteme und Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt niederschlagen. Als prägende Faktoren der individuellen Einschätzung und Bewertung dieser Phänomene durch Angehörige unterschiedlicher Altersgruppen werden der wirtschaftliche Hintergrund des Elternhauses, die eigene sozioökonomische Lage, die soziale Vernetzung mit Angehörigen anderer Altersgruppen sowie die Wahrnehmung der finanziellen Sachzwänge und der zunehmenden ‚Altenmacht‘ angenommen.

Folgende Hypothesen leiten den Untersuchungsablauf und werden getestet:

- Je stärker eine Person persönliche wirtschaftliche Probleme wahrnehme, desto größer sei die Nachfrage nach wohlfahrtsstaatlicher Politik.
- Einstellungen zu wohlfahrtsstaatlicher Politik seien eher durch die soziale Situation eines Individuums während der Jugend geprägt als durch diejenige zum Zeitpunkt der Befragung.
- Je stärker das staatliche Defizit empfunden werde, desto geringer seien die Nachfrage nach staatlichen Leistungen und die Unterstützung wohlfahrtsstaatlicher Politik zugunsten der Älteren.
- Je stärker ein Individuum die elektorale Macht der Älteren empfinde, desto geringer sei die Unterstützung einer primär an den Interessen der Senioren ausgerichteten Politik; dieser Effekt werde umso deutlicher sichtbar, je jünger ein Individuum sei.

Es werden an quantitativen Zugängen insbesondere multiple Regressionen, Faktorenanalysen, Strukturgleichungsmodelle, Mehrebenenansätze sowie wiederholte Zeitserienanalysen genutzt. Zunächst ist die Auswertung umfangreicher Umfrageergebnisse geplant. Die Datensätze des *International Social Surveys Programme Role of Government*, der in vier Wellen zwischen 1986 bis 2006 durchgeführt worden ist, erlaubt über den Zeitverlauf die Einstellungsmuster der Bevölkerung aus 29 liberalen Demokratien mit Alterungstrends zu erfassen. Zudem ist der deutsche Alterssurvey, eine Umfrage des deutschen Zentrums für Altersfragen in Berlin, zugänglich, deren neueste Welle im Frühjahr 2008 erfolgte. Ergänzend zu den genannten quantitativen Daten sollen auch qualitative Primärdaten in Form von Gruppendiskussionen durch Fokusgruppen zu den Erwartungen an den Wohlfahrtsstaat erhoben und aus-

gewertet werden. Hierbei sollen acht bis zwölf Teilnehmer aus ähnlichen sozialen Kontexten in moderierten Gesprächen Erfahrungen und Einstellungen zu den forschungsrelevanten Fragen bezüglich der Alterung, der Wohlfahrtsstaatlichkeit und der intergenerationalen Solidarität äußern.

Prof. B. Westle, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Marburg, erhält für das Projekt „*Stand, Struktur und Entwicklung des politischen Wissens in der deutschen Bevölkerung*“ Fördermittel der Stiftung.

*Politisches
Wissen*

Seit der Aufklärung gilt politisches Wissen als Voraussetzung für die Mündigkeit der Staatsbürger. Demzufolge gehört die politische Informiertheit der Bürger in repräsentativen Demokratien zum angestrebten Bürgerschaftsverständnis. Während in den USA bereits vielfältige Untersuchungen zu dieser Thematik existieren, fehlen für Deutschland bislang umfangreiche Studien. Ziel des Forschungsvorhabens ist es daher, Erkenntnisse über den Stand, die Struktur und die bisherige Entwicklung des politischen Wissens der deutschen Bevölkerung zu gewinnen. Zentral sind dabei die Fragen, in welchen Bereichen der Politikstrukturen und der aktuellen Politik sich die Deutschen gut auskennen und wo es Wissenslücken gibt, ob politisches Wissen eher generalisiert strukturiert ist oder eher spezialisiert und wie politisches Wissen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen ausfällt. Weiterhin ist von Interesse, welche Faktoren besonders wichtig für den Erwerb und Erhalt politischen Wissens sind und inwieweit sich politisches Wissen auf politische Einstellungen und politische Verhaltensweisen auswirkt.

Die Umsetzung des Vorhabens gliedert sich in vier Arbeitsschritte: In einem ersten Schritt wurden inzwischen Datenrecherchen und methodisch fundierte Sekundäranalysen vorgenommen. Einige wenige Wissensindikatoren für die deutsche Bevölkerung konnten in den nationalen Wahlstudien sowie in den Eurobarometer-Studien identifiziert werden. Die Sekundäranalysen legen die Vermutung nahe, dass es vielfach an einer theoretischen Begründung der Indikatoren sowie an einer adäquaten Gestaltung der Abfrage mangelt. Daher werden in einem zweiten Schritt gegenwärtig Varianten zu Erhebungsinstrumenten entwickelt und getestet. Dabei steht die Optimierung von Wissensfragen durch Streuung in Beteiligungserhebungen im Mittelpunkt. Anschließend wird auf dieser Grundlage ein größeres Wissensmodul generiert, welches in einer repräsentativen Querschnittsbefragung zu politischem Wissen und seinen Determinanten sowie Folgen eingesetzt werden soll. Folgende Wissensgebiete werden erhoben: Institutionen und Prozesse, Spielregeln und Funktionsweisen der Politik; politische Akteure (Politiker, Parteien, Amtsinhaber); politische Probleme und Policy-Inhalte (Innen- und Außenpolitik); politikrelevantes Kontextwissen (z.B. geschichtliches Wissen) sowie Wissen zu Europa und der Europapolitik. Spezielle Module zielen dabei auf geschlechts-, generationen-, herkunfts- und schichtspezifische Interessen.

Verständlichkeit von Politikern

Für das Projekt „*Die Verständlichkeit deutscher Spitzenpolitiker – Eine Untersuchung zur Messung und Erklärung einer bislang unerforschten Thematik*“ wurden Prof. F. Brettschneider, *Institut für Sozialwissenschaften*, Universität Hohenheim, Mittel bewilligt.

Angesichts der gesellschaftlichen und strategisch-praktischen Relevanz des Themas „Verständlichkeit von Politikern“ verwundert es, dass Politik-, Sprach- und Kommunikationswissenschaft diesen Themenbereich bislang weitgehend ignoriert haben. Das Forschungsprojekt verfolgt daher zwei Ziele: Zum einen soll geklärt werden, welche Merkmale der Politik-Adressaten die Verständlichkeit von Politikern beeinflussen (z.B. Bildung, politisches Wissen, Parteinähe). Zum anderen soll, aufbauend auf diesen Erkenntnissen, ein zuverlässiges Standard-Instrument zur Messung der Verständlichkeit von Politikersprache entwickelt und angewendet werden. Hierfür muss geklärt werden, welche sprachlichen Faktoren die Verständlichkeit von Politikern *unabhängig* von den individuellen Adressatenmerkmalen beeinflussen. Bislang wurden zwei Vorstudien mit insgesamt 96 Probanden durchgeführt, bei denen die Verständlichkeit zweier Politiker (Angela Merkel, Horst Köhler) experimentell untersucht wurde. Hierfür wurde u.a. eine Software entwickelt, die die automatische Erfassung zentraler Textmerkmale (z.B. Wortschwierigkeit, Satzkomplexität) ermöglicht. Die Ergebnisse dieser Vorstudien lassen darauf schließen, dass die untersuchten Textmerkmale tatsächlich einen überindividuellen Einfluss auf die Politikerverständlichkeit haben. In der Hauptstudie (mit ca. 220 Probanden) sollen diese Erkenntnisse nun abgesichert und für die Konstruktion des geplanten Messinstruments verwendet werden.

Regulierung von Eigentumsrechten

Für das Projekt „*Copyleft, Copythef – Copyright? Die Regulierung von Eigentumsrechten im Bereich der Softwareentwicklung in den USA und der EU*“ erhalten Prof. S. Lütz und Th. Eimer, *Arbeitsstelle Internationale Politische Ökonomie*, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Mit der Entwicklung des Internet zum Massenmedium ab Mitte der 1990er Jahre ist die eigentumsrechtliche Regulierung von Software und internetbasierten Technologien sowohl in den USA als auch in der EU zu einem wissenschaftlich, gesellschaftlich und politisch höchst kontroversen Thema avanciert. Im Mittelpunkt des Konflikts steht die Frage, ob Innovationen in diesem Bereich potenziell auch als Kollektivgut aufgefasst werden können oder ob sie prinzipiell und ausschließlich als Individualgut und somit als reines Privateigentum zu betrachten sind. Eng verknüpft mit dieser Frage sind Reformdebatten um das Patent- und Urheberrechtswesen sowohl in den USA als auch in Europa.

Ungeachtet der Einigkeit darüber, dass bestehende Rechtstitel im Bereich technologischer Innovationen gegen Piraterie geschützt werden müssen, haben die USA und die EU bei der Regulierung von

Geistigen Eigentumsrechten unterschiedliche Pfade eingeschlagen. Diese betreffen u.a. das Prüfverfahren von Patenten, die substanzielle Reichweite des Patentschutzes und Modalitäten seiner gerichtlichen Durchsetzung. In den USA hat sich seit den 1980er Jahren ein umfassender Patentschutz durchsetzen können, der jedoch bei inkrementellen Innovationsprozessen wie der Softwareentwicklung Sperrwirkungen erzeugen und den technologischen Fortschritt aufhalten kann. Der reinen Privatgut-Betrachtung in den USA steht das europäische Modell einer weitgehend urheberrechtlichen Regulierung entgegen, die Innovationen im Internetbereich weder als reines Privat- noch als vollständiges Kollektivgut erscheinen lassen. Aus den Ambivalenzen des europäischen Patent- und Urheberrechts ergeben sich jedoch diverse Rechtsunsicherheiten, zumal die Modalitäten der Rechtsdurchsetzung in Europa höchst strittig bleiben.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die Ursachen und Bedingungsfaktoren für die divergierenden Pfade rekonstruiert, die die USA und Europa bei der Regulierung von Geistigen Eigentumsrechten bislang einschlagen. Dabei werden die Variablen zur Erklärung divergierender Regulierungspfade aus der vergleichenden Regulierungslehre und der Policy-Forschung gewonnen. Divergierende Rechtstraditionen, teilweise gegensätzliche außenhandelspolitische Prioritäten, variiierende Akteurskonstellationen, Parteiendifferenzen und nicht zuletzt die Unterschiede in der politisch-institutionellen Entscheidungsstruktur erklären maßgeblich, warum beide Handelsblöcke zu deutlich voneinander abweichenden Regulierungsansätzen im Bereich Geistiger Eigentumsrechte gelangt sind.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Konferenzpapiere vorgelegt:

Eimer, Thomas: Source code and ownership – Software regulation in the US and the EU. (Konferenz des European Consortium for Political Research (ECPR), Standing Group on Regulatory Governance, 7./8. September 2006, Bath.)

Eimer, Thomas: Combating piracy – undermining privacy? The harmonization of IP enforcement in Europe. (Konferenz des European Consortium for Political Research (ECPR), Joint Sessions, 7./12. Mai 2007, Helsinki.)

Eimer, Thomas: Regime failure and bilateralization. The millennium goals and the substantive patent law treaty. (General Conference des European Consortium for Political Research (ECPR), 6./8. September 2007, Pisa.)

Eimer, Thomas; Annika Phillips: Cooperation without harmonization: The U.S. and the European patent System. (Konferenz des European Consortium for Political Research (ECPR), Joint Sessions, 11./16. April 2008, Rennes).

Im Berichtszeitraum sind außerdem erschienen:

Eimer, Thomas: Decoding Divergence in Software Regulation Paradigms, Power Structures and Institutions in the U.S. and the EU. – In: Governance. 21,2. 2008. S. 275-296.

Eimer, Thomas: Zwischen Allmende und Clubgut – Der Einfluss von Free / Open Source Akteuren in der Europäischen Union. (polis Heft der FernUniversität Hagen. 63. 2007. 33 S.).

*Politische
Potentiale
des Internet*

Mit Mitteln der Stiftung arbeitet Dr. U. Hunger, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Münster, an dem Projekt „*Politische Potentiale des Internet: Die virtuelle Diaspora der Migration aus Russland und der Türkei in Deutschland*“.

Ziel des Projektes ist es, die politischen Aktivitäten, die türkische, kurdische und russische Migranten in Deutschland im Internet entfalten, zu untersuchen und ihre Bedeutung abzuschätzen. Das Kerninteresse gilt dabei der Online-Vernetzung und -Selbstorganisation von Migranten sowie ihrer Beteiligung an politischen Prozessen in Deutschland und in ihren Herkunftsländern.

Durch moderne Kommunikationsmittel wie das Internet sind Migranten heute in der Lage, vielfältige Bindungen zu ihren Ursprungsländern zu bewahren. Über E-Mails, Chats, Weblogs, Online-Zeitungen oder Foren wird es immer leichter, individuelle Kontakte zu pflegen und das Geschehen in der früheren Heimat zu verfolgen. Neben dem Meinungs- und Informationsaustausch bietet das Internet auch die Möglichkeit, politische Aktivitäten etwa in Form von Protestkundgebungen, E-Mail-Aktionen und Lobbyarbeit online zu verfolgen oder gar zu organisieren. Damit kann die Vertretung von Interessen und Positionen von Migranten eine neue Qualität erreichen.

Migrations- und Diasporastudien haben durch die Erfassung des Internet erhebliche Impulse erfahren, doch sind politische Aktivitäten im Internet bislang nur vereinzelt untersucht worden. Die Forschung in Deutschland steht hier am Anfang. Dabei ist eine spezifische, intensive und wachsende Nutzung des Mediums durch Migrantengruppen zu beobachten.

Türkische Migranten nutzen intensiv Angebote wie das Internet-Forum „Politikcity“. Dieses Internetportal bietet aktuelle Informationen sowohl aus Deutschland als auch aus der Türkei. Die Website des Vereins „Runder Tisch türkischer Migranten“ widmet sich mehr lokal- und landespolitischen Themen in Deutschland und enthält Aufrufe zu Aktionen und Podiumsdiskussionen. Solche Seiten sind teilweise zweisprachig und richten sich dadurch auch an interessierte Deutsche. Russische Migranten, die seit den 1990er Jahren verstärkt nach Deutschland gekommen sind, zeigen ein deutliches Interesse an der Transformation in Russland. Das Internet bietet

ihnen dabei vielfache Möglichkeiten, beispielsweise das russische politische System zu kritisieren, was in Russland selbst nur eingeschränkt möglich ist.

Um die beschriebenen Phänomene systematisch einzuordnen, erfolgte im Projekt in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme möglichst vieler relevanter Internetseiten türkischer, kurdischer und russischer Migranten. Diese Seiten wurden anschließend kategorisiert und in Form eines „ethnischen Online-Atlas“ veröffentlicht. Daran schloss sich eine vertiefende Inhaltsanalyse derjenigen Seiten an, die einen besonders zentralen Politikbezug aufweisen, um die Themenschwerpunkte und Orientierungen der Webangebote zu erfassen und mögliche Vernetzungen zwischen den Internetseiten offen zu legen. In einem dritten Schritt wurde eine Befragung von Anbietern und Nutzern durchgeführt, um die Motive und Absichten der Seitenbetreiber zu erfahren und die Auswirkungen der politischen Websites abschätzen zu können. Zudem konnte so die Verknüpfung zwischen dem politischen Engagement der Migranten innerhalb und außerhalb des Internet offen gelegt werden.

Durch diese Methode konnten deutliche Unterschiede in der Ausrichtung und den Charakteristika der politischen Aktivität der drei Migrantengruppen im Internet festgestellt werden. Auf der Basis der erhobenen Daten wurde so eine Typologie der Internetnutzung von Migranten entwickelt, welche die verschiedenen Formen ihrer politischen Partizipation als „virtuelle Diaspora“, „ethnische Online-Öffentlichkeit“ sowie „transnationale Online Gemeinschaft“ beschreibt. Dadurch konnte gezeigt werden, dass die politischen Potentiale des Internet für Migranten nicht pauschal bewertet werden können, sondern abhängig sind von den Lebenslagen und Nutzungsweisen der verschiedenen Migrantengruppen.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Murt, Bengü: „Sanal Dünya“ – Die politische Internetsphäre der Deutschtürken. – Münster. 2008.
(PPI-Working Paper; 8)

Hunger, Uwe; Kathrin Kissau: The Internet as a means of studying diaspora and transnationalism? – Münster. 2008.
(PPI-Working Paper; 7)

Düvel, Caroline: Lokal – Translokal – Digital. Kommunikative Vernetzungsprozesse junger russischer Migranten in Deutschland via digitale Medien. – Münster. 2008.
(PPI-Working Paper; 6)

Kissau, Kathrin: Politische Internetnutzung von Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion. – Münster. 2007.
(PPI-Working Paper; 5)

Seveker, Marina: Der Charakter des politisch geprägten Webs post-sowjetischer Migranten in Deutschland. – Münster. 2007. (PPI-Working Paper; 4)

Smitten, Susanne in der: Chancen und Probleme politischer Online-Partizipation. – Münster. 2007. (PPI-Working Paper; 3)

Schlicht, Daniela: Zwischen religiöser Unterweisung und modernem Marketing. Die Websites der türkischen Migrantenselbstorganisation DITIB und MILLI GÖRÜŞ im Vergleich. – Münster. 2007. (PPI-Working Paper; 2)

Hunger, Uwe; Kathrin Kissau; Susanne in der Smitten: Politisches Potenzial des Internet. Die virtuelle Diaspora der Migranten aus Russland und der Türkei in Deutschland. – Münster. 2007. (PPI-Working Paper; 1)

Politics and Internet. Hrsg. von Uwe Hunger und Kathrin Kissau. – In: German Policy Studies. Spec. Iss. 2008. [In Vorbereitung]

Kissau, Kathrin: Internetnutzung von Menschen mit Migrationshintergrund – ein Weg zur besseren Integration? – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 2008. [In Vorbereitung]

Militarisierung der eritreischen Gesellschaft

Das Projekt „*Die Folgen struktureller Militarisierung der eritreischen Gesellschaft nach dem Krieg mit Äthiopien: ‚Entzivilisierung‘ und Anomie?‘*“ von Dr. A. Mehler, *GIGA Institut für Afrika-Kunde*, Hamburg, wird durch die Stiftung gefördert.

Das Vorhaben zielt auf die Erfassung und Analyse der strukturellen Militarisierung der eritreischen Gesellschaft und ihrer Auswirkungen auf das politische, wirtschaftliche und soziale System des Landes.

Nach dem Ende des Krieges mit Äthiopien wurde in Eritrea mit der sogenannten „Warsay-Yekaelo-Entwicklungskampagne“ (WYDC) seit 2002 eine Einbindung breiter Bevölkerungsschichten in militärische Organisationsstrukturen eingeleitet. Bürger zwischen 18 und 40 beiderlei Geschlechts wurden gezwungen, nach einer militärischen Ausbildung in unterschiedlichen Projekten zu arbeiten, die durch das Militär kontrolliert werden, das im übrigen auch nach den Kampfhandlungen mit Äthiopien im Jahre 2000 keine nennenswerte Demobilisierung erfahren hat.

Diese Prozesse belasten die Wirtschaft in erheblichem Ausmaß und führen zu Engpässen in der privaten Produktion des Landes sowie in der Versorgung der Bevölkerung, besitzen darüber hinaus aber auch tief greifende innen- wie außenpolitische und gesellschaftliche Implikationen, denen das Vorhaben nachgeht.

Den Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung bildet der Zeitraum ab 2001/2002, da seither erhebliche Verschärfungen des autoritären Charakters des Regimes sowie seiner dirigistischen und militaristischen Ausprägungen zu beobachten sind.

Der Begriff der Militarisierung wird als zunehmende Durchdringung genuin ziviler Bereiche durch militärische Akteure sowie den Versuch der Beeinflussung gesellschaftlicher Normen durch militärisch induzierte Denk- und Handlungsmuster definiert. Bislang ist keine umfassende Theorie der Militarisierung entwickelt worden, so dass das Vorhaben hier grundlegende Beiträge generieren wird. Als diametral entgegengesetzt ist dabei das Konzept der Zivilisierung zu sehen, das im Rahmen der Friedens- und Konfliktforschung theoretisch durchdrungen worden ist. Militarisierung impliziert somit einen gegenläufigen Trend zu dem nach Senghaas definierten „zivilisatorischen Hexagon“, der sich durch die Entprivatisierung von Gewalt, Rechtsstaatlichkeit, Kontrolle von Affekten, demokratische Beteiligung, soziale Gerechtigkeit und eine konstruktive politische Konfliktkultur auszeichnet. Ansätze hierzu sind in Eritrea in den ersten Jahren der Unabhängigkeit vorhanden gewesen, allerdings ohne zur vollen Entfaltung zu gelangen. Vielmehr ist unter Hinzuziehung der von Peter Waldmann u.a. entwickelten „Anomietheorie“ davon auszugehen, dass diktatorische Herrschaft einen Zustand des Mangels an sozialen Regeln und Normen erzeugt.

In einem ersten Schritt wird der Prozess der Militarisierung innerhalb des politischen Systems, des Wirtschaftssystems und des sozio-kulturellen Systems erfasst. Hierbei spielt eine Rolle, welche Gruppen hiervon profitieren und welche in besonderem Maße betroffen sind. Das empirische Kernelement der Untersuchung bildet dabei die Durchführung umfangreicher Feldforschung in Eritrea.

Für das Projekt „*Geschichte und Ökonomie der europäischen Welt-eroberung*“ erhält Prof. em. H. Elsenhans, *Institut für Politikwissenschaft*, Universität Leipzig, Fördermittel der Stiftung.

*Europäische
Welt-
eroberung*

Kern des Projektes ist die Entfaltung eines keynesianischen Modells von Globalgeschichte. Profit ist keynesianisch Folge von Investitionsausgaben und entsteht durch den Kampf der Unterschichten um besseren Lebensstandard, der nur durch Ausgaben für Investitionen zu befriedigen ist. Die Überwindung von Armut und Ausbeutung (Marginalität) in vorkapitalistischen Ausbeutungsstrukturen war in Europa im Unterschied zu den höchst zivilisierten tributären Weltreichen (China, Indien) Folge eines erfolgreich erkämpften Machtzuwachses der Unterschichten und nicht eines zivilisatorischen Prozesses der Eliten. Kapitalismus ist stets durch die eigenen Eliten gefährdet, die Renten statt Profit anstreben und unterkonsumtionische Krisen wie in den 1930er Jahren auslösen. Das Eindringen kapitalistischer Wirtschaftsformen in vorkapitalistische Wirtschaften (Imperialismus) führt zum Übergang zu Kapitalismus nur, wenn über Vollbeschäftigung Verhandlungsmacht von Arbeit entsteht. Die heu-

tige Globalisierung kann deshalb durchaus zu Herrschaft von Rente gegen Profit führen. Mit dem Projekt entsteht eine auch von Dritten nutzbare, jetzt schon von mehreren Mitarbeitern aus unterschiedlichen Projekten genutzte Literatur- und Exzerptdatenbank von derzeit 80.000, bei Projektende etwa 200.000 inhaltlichen Informationen neben etwa 100.000 bibliografischen Informationen.

*Ernst
Fraenkel
Lecture
Series*

Studenten, Wissenschaftler und eine USA-interessierte Öffentlichkeit will die *Ernst Fraenkel Lecture Series* ansprechen, die unter der Leitung von Prof. C.-L. Holtfrerich am *John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien*, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester stattfindet.

Für diese von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Vorlesungsreihe konnten international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch solche aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Friedman, Benjamin M.: „The moral consequences of economic growth“. Juli 2007.

Dear, Michael: „Altered states: Borderlands as a third nation“. November 2007.

Michaels, Walter Benn: „The trouble with diversity“. Januar 2008.

Moody, Kim: New York: „The neoliberal transformation of a city“. Februar 2008.

Gilbert, Sandra: „Modern death, millennial mourning: the challenge of 21st century grief“. Juni 2008.

Cronon, William: „Telling tales on canvas: Landscapes of frontier change“. Juni 2008.

Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch

biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Für die Startfinanzierung des *Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)* wurden der Universität Heidelberg Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt.

CSI

Das CSI wurde im Juli 2006 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg gegründet, um das Wissen über den Europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Non-Profit Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen. Durch Forschung, Bildung, Beratung und Information soll das CSI zur höheren Leistungsfähigkeit des Dritten Sektors beitragen und sich als wissenschaftliches Exzellenzzentrum zum Thema Soziale Investition in Europa etablieren.

Das CSI arbeitet interdisziplinär unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Theologie und Bildungswissenschaften an der Analyse der komplexen Aufgaben heutiger Stiftungen und Non-Profit Organisationen. Dabei stehen die dynamische Entwicklung der Zivilgesellschaften und der Non-Profit Sektoren in Bezug auf ihre ökonomische Stärke und gesellschaftliche Relevanz ebenso im Fokus, wie Fragen der Organisation, des Managements und der konkreten Handlungsperspektiven von Freiwilligen, Managern und Führungskräften in diesen Organisationen.

In der Forschung arbeitet das CSI konkret an einem Projekt zur fallstudienbasierten Analyse von Wirkungsstrategien von Stiftungen (Strategies for Impact in Philanthropy), an einer Social-Return-on-



Das Team der Mitarbeiter am Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Investment-Rechnung für quartiersbezogene Mehrgenerationen-Wohnprojekte (Soziales Neu Gestalten), an einer Machbarkeitsstudie zur Einführung der Europäischen Stiftung als Rechtsform im Auftrag der Generaldirektion Binnenmarkt der Europäischen Kommission, sowie zu Governance-Problemen von hybriden Organisationen (FRONTIER-Projekt aus Exzellenzmitteln der Universität Heidelberg). Darüber hinaus hat das CSI eine Reihe von Publikationskanälen für Forschungsergebnisse etabliert, darunter eine Veröffentlichungsreihe beim Springer Verlag, eine Reihe beim Verlag Sozialwissenschaften, das Journal for Civil Society, sowie den CSI Report für Kurzdarstellungen. Im Rahmen des Heidelberg Philanthropy Fellowship Programms haben die ersten beiden Fellows: Prof. Cathleen McCarthy (NYU) und Prof. Susan Verducci (SJSU) einen produktiven Forschungsaufenthalt am CSI verbracht.

In der Lehre bietet das CSI im Rahmen der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einen interdisziplinären europäischen Masterstudiengang Non-Profit Management und Governance an. Zudem kooperiert das CSI mit dem Trinity College Dublin, der Stockholm School of Economics und der Wirtschaftsuniversität Wien, um ein europäisches Weiterbildungsangebot für Führungskräfte des Dritten Sektors anzubieten, das European Program for Civil Society Leadership. Ein Angebot für Promotionsstudierende sowie ein er-

weiteres Weiterbildungsangebot für Interessierte aus Stiftungen und Non-Profit Organisationen befindet sich in Vorbereitung.

Im Bereich Beratung und Information übersetzen Mitarbeiter des CSI wissenschaftliche Ergebnisse in konkrete Informationen und Beratungsleistungen für einzelne Einrichtungen und Verbände des Dritten Sektors. Mittelfristig soll außerdem ein öffentlich zugängliches Informationszentrum entstehen, in dessen Zentrum die Fachbibliothek des CSI stehen wird.

Mit dem *Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. E. K. Scheuch)* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von fünfzehn deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze pro Jahrgang vor. Die Zeitschriften sind: Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Systeme, sozialer sinn, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

R. Geißler (Universität Siegen)
R. Jessen (Universität zu Köln)
H. Meulemann (Universität zu Köln, Vorsitzender)
G. Nunner-Winkler (MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften, Arbeitsbereich Psychologie, München)
M. G. Schmidt (Universität Heidelberg)
H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)
J. Weiß (Universität Kassel)
P. Windolf (Universität Trier).

In ihrer Sitzung am 12. Oktober 2007 vergab die Jury für den Jahrgang 2006 einen ersten Preis und zwei zweite Preise.

Den ersten Preis (dotiert mit EURO 1.500,--) erhielt:

Agathe Bienfait (Heidelberg): „Zeichen und Wunder – Über die Funktion der Selig- und Heiligsprechungen in der katholischen Kirche“ (*Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 58, Heft 1, S. 1-22)

Den zweiten Preis (dotiert mit EURO 1.000,--) erhielten:

Jens Alber (Berlin): „Das ‚europäische‘ Sozialmodell und die USA“ (*Leviathan*, Jg. 34, Heft 2, S. 208-233)

und

Bettina Heintz und Annette Schnabel (Bielefeld): „Verfassungen als Spiegel globaler Normen – Eine quantitative Analyse der Gleichberechtigungsartikel in nationalen Verfassungen“ (*Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 58, Heft 4, S. 685-716).

Evaluation

In Verbindung mit dem vorgenannten Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze steht das Projekt „Die Evaluation deutschsprachiger Sozialwissenschaft im Zeitraum 1981 bis 2006 durch das Prämierungsverfahren des Preises der Fritz Thyssen Stiftung“, für das Prof. J. Alber, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, und Prof. H. Meulemann, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln, Fördermittel der Stiftung erhalten.

Das exponentielle Wachstum wissenschaftlicher Publikationstätigkeit in den vergangenen Jahrzehnten hat das Interesse geweckt, gewichtige Beiträge vom Gros der Durchschnittsleistungen zu unterscheiden. Allenthalben gibt es heute Bemühungen, wissenschaftliche Tätigkeit zu evaluieren und Qualitätskontrollen zu schaffen. So steht auch das deutsche Wissenschaftssystem seit geraumer Zeit im Zeichen diverser Exzellenz-Wettbewerbe.

Ganz übersehen hat die deutsche Evaluationsforschung bislang, dass es seit über einem Vierteljahrhundert ein selbstorganisiertes Evaluationsverfahren der in sozialwissenschaftlichen Zeitschriften deutscher Sprache veröffentlichten Aufsätze gibt, nämlich den seit 1981 alljährlich vergebenen Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. In einem zweistufigen Selektionsverfahren wählen hier verschiedene „gatekeeper“ der Profession aus, welche Artikel eines Jahrgangs sie als herausragend bzw. preiswürdig erachten. Zunächst bestimmen die Herausgeber der jeweiligen Zeitschrift, welche zwei (früher: drei) Artikel eines Jahrgangs sie für die Prämierung nominieren, dann bestimmt in einem zweiten Schritt eine Jury, welche der nominierten Artikel sie als würdig erachtet, mit dem ersten, zweiten oder dritten Preis der Stiftung ausgezeichnet zu werden.

Es handelt sich also um ein zwei- bzw. sogar dreistufiges Peer Review-Verfahren, von der Erstbegutachtung der eingesandten Manuskripte durch die Gutachter einer Zeitschrift, über die Nominierung durch die Zeitschriftenredaktion bis zur Prämierung sozialwissenschaftlicher Arbeiten durch die Jury. Dieses Verfahren soll garantieren, dass jeder prämierte Artikel weit überdurchschnittlich oft von Peers gelesen und für gut befunden wurde.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, diese seit Jahren praktizierte, von der Evaluationsforschung bislang aber unberücksichtigte Form der Evaluation zu analysieren, um eine weitere Form der Konstruktion von wissenschaftlicher Exzellenz zu betrachten. Die bisherige Evaluation deutschsprachiger Sozialwissenschaften kennzeichnet eine mehrfache „Zwei Welten-Lehre“. Im vorliegenden Forschungsvorhaben soll u.a. ermittelt werden, inwiefern es sogar innerhalb des Bereichs der Publikationstätigkeit „Getrennte Welten“, etwa im Sinne des Auseinanderklaffens von Publikationshäufigkeit und Prämierungsfrequenz oder von Prämierung und Zitationshäufigkeit gibt.

Folgende Fragen sollen mit der Untersuchung beantwortet werden:

- Welches sind die Merkmale prämierter Aufsätze, und welche Merkmalsverschiebungen ergeben sich über den Zeitraum der letzten 25 Jahre?
- Wie unterscheiden sich die Merkmale prämierter Artikel sowohl von den Merkmalen nominierter Artikel wie von den Merkmalen sämtlicher in den teilnehmenden Zeitschriften publizierten Artikel und welche Verschiebungen i.S. der positiven oder negativen Privilegierung bestimmter Typen sozialwissenschaftlicher Forschung lassen sich ermitteln?
- Inwieweit korreliert das Distinktionsmerkmal Thyssen-Preis mit anderen Distinktionsmerkmalen, die in der Evaluationsforschung Verwendung finden?

Im Rahmen einer Pilotstudie zu diesem Projekt wurde bereits eine Datenbank der 94 prämierten Artikel erstellt, die Aufschluss über ausgewählte Merkmale der Verfasser, der Institute, an denen sie forschten, und des betriebenen Typs der Forschung gibt.

Die 94 vergebenen Preise ergingen an insgesamt 117 Wissenschaftler, wobei das obere Viertel der wiederholt oder hoch prämierten Autoren 42 % aller Preispunkte auf sich vereint. Eine ähnliche Konzentration ergibt sich bezüglich der Forschungsstandorte, wo auf nur fünf Standorte – Berlin, Bielefeld, Mannheim, München, Köln – 44 % aller prämierten Artikel entfallen. Der Preis wird zwar an Wissenschaftler aller Karrierepositionen vergeben, ist aber vor allem in den höheren Stufen weitgehend auf etablierte Forscher jenseits der Habilitation konzentriert, die die Hälfte aller und zwei Drittel der

ersten Preise erhielten. Nur 11 % der Preisträger sind Frauen. Die Frauenquote verdoppelte sich im Übergang von den achtziger zu den neunziger Jahren von 7 auf 15 %, sank aber nach der Jahrtausendwende wieder auf 10 %.

*Migration
deutscher
Fach-
arbeiter*

Prof. S. Mau, *Graduate School of Social Sciences (GSSS)*, Universität Bremen, und Dr. R. Verwiebe, *Institut für Soziologie*, Universität Hamburg, erhalten für das Forschungsprojekt „*Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas (MIDEF)*“ weitere Fördermittel der Stiftung.

Mit dem Vertrag von Maastricht wurden die innereuropäischen Mobilitätsschranken für Bürger der EU-Mitgliedsstaaten weitgehend abgebaut und die Voraussetzungen für einen gesamteuropäischen Arbeitsmarkt geschaffen. Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsprojekts, im Rahmen einer qualitativen empirischen Studie die Migration von deutschen Facharbeitern innerhalb Europas zu untersuchen.

Bisher galten Facharbeiter in Bezug auf grenzüberschreitende Mobilität als relativ immobil. Anhaltende Massenarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik und neue Beschäftigungschancen in anderen EU-Mitgliedsländern haben jedoch zu einer erhöhten Abwanderung aus Deutschland geführt. Dieses neuartige Phänomen ist bisher kaum soziologisch thematisiert worden. Anknüpfend an die neuere Migrationsforschung wird in dem Forschungsvorhaben untersucht, welche Typen europäischer Migrationsbiografien sich bei der Wanderung der Gruppe deutscher Facharbeiter innerhalb Europas herauskristallisierten. Dabei werden Migrationsgründe sowie soziale Netzwerke und deren Entwicklung im Verlauf eines solchen Wanderungsprozesses untersucht.

Durch eine Mehrfachbefragung von vierzig Facharbeitern, die sowohl vor als auch – im Abstand von einem Jahr – nach dem Migrationsereignis interviewt werden, kann der Migrationsverlauf sehr detailliert nachvollzogen werden. So lassen sich Migrationsgründe nicht nur zum Zeitpunkt der Wanderung, sondern auch möglicherweise davon divergierende Bleibegründe erfassen. Gleiches gilt für die Entstehung und Veränderung sozialer Netzwerke. So soll am Ende auch die Frage beantwortet werden, ob deutsche Facharbeiter zu dem neuen an Bedeutung gewinnenden Migrationstypus der Transmigranten gehören.

Als vorläufiges Ergebnis der Studie kann festgehalten werden, dass man nicht von einem einheitlichen Wanderungstyp ausgehen kann, sondern verschiedene Mischformen existieren (temporäre Wanderung, Pendelmigration etc.). Die befragten Facharbeiter greifen in den wenigsten Fällen auf Netzwerke im Zielland der Wanderung zurück. Darüber hinaus spielen institutionelle Akteure der europäischen Arbeitskräftevermittlung eine große Rolle, was Umfang und Struktur der Wanderung angeht.

Prof. J. Gerhards, *Institut für Soziologie*, Freie Universität Berlin, erhält für das Forschungsprojekt „*Heiratsmarkt und Immigration im Zeitalter der Globalisierung. Motive deutscher Männer zur Wahl einer Partnerin aus wenig entwickelten Ländern*“ Fördermittel der Stiftung.

Heiratsmigration

Aufgrund der zunehmenden Schließung westlicher Wohlfahrtsstaaten gegenüber der Zuwanderung von Menschen aus ärmeren Ländern bleibt die Heiratsmigration eine der wenigen legalen Möglichkeiten der Einwanderung. Vor allem Frauen aus ökonomisch schwachen Ländern nutzen diesen Migrationsweg. Die Studie untersucht, welche Faktoren deutsche Männer dazu bewegen, Frauen aus dem ökonomisch geringer entwickelten Ausland zu heiraten. Dabei steht die Prüfung folgender Hypothesen im Vordergrund:

- Männer, die auf dem deutschen Heiratsmarkt erfolglos geblieben sind, weichen auf andere Märkte aus und heiraten überdurchschnittlich häufig Frauen aus dem geringer entwickelten Ausland.
- Frauen aus dem ärmeren Ausland sind vor allem bei denjenigen Männern als Ehepartnerinnen beliebt, die sich eine Partnerin mit traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen wünschen.
- Deutsche Männer weichen auf ausländische Heiratsmärkte aus, um jüngere und attraktivere Partnerinnen zu heiraten, als es ihnen in Deutschland möglich wäre.

Die Hypothesen werden anhand der Daten des Mikrozensus (1999 und 2003) sowie einer eigenen Erhebung geprüft. Für die selbst durchgeführte schriftliche Umfrage wurde Ende 2007 ein Fragebogen erstellt, der in die Muttersprachen der zugewanderten Frauen übersetzt wurde. Die im Frühjahr 2008 durchgeführte Befragung von 4500 Berliner Ehepaaren (deutsche Männer mit Frauen aus Deutschland, Thailand, Brasilien, Russland und Polen) erreichte eine Rücklaufquote von 26,5 %.

Prof. Chr. Pfeiffer, *Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen*, Hannover, erhält für das Forschungsprojekt „*Tötungsdelikte an Kindern*“ Fördermittel der Stiftung.

Tötungsdelikte an Kindern

Spektakuläre Fälle haben in den letzten Jahren die Öffentlichkeit dafür sensibilisiert, dass auch Kinder Opfer von Tötungsdelikten werden und dass insbesondere Babys und Kleinkinder gefährdet sind, Opfer gezielter Tötung, tödlicher Misshandlung oder zum Tode führender extremer Vernachlässigung zu werden. Trotzdem fehlt es in Deutschland an einer fundierten aktuellen Phänomenologie der Tötungsdelikte an Kindern einschließlich ihrer Entdeckung und strafrechtlichen Aufarbeitung. Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, zunächst ein besseres Verständnis des Phänomens der Tötung von Kindern und der Funktionsweise der staatlichen Interventionsmechanismen zu erlangen. Auf der Grundlage einer soliden Datenbasis in diesen beiden Bereichen soll heraus-

gearbeitet werden, welche staatlichen Steuerungsmöglichkeiten im Hinblick auf eine bestmögliche Vermeidung von Kindstötungen bestehen und welche konkreten rechtspolitischen Vorschläge sich daraus ergeben.

Den empirischen Sockel bildet eine Analyse der Straftaten aller in Deutschland bekannt gewordenen Fälle von vollendeter Tötung von Kindern unter 16 Jahren aus den Jahren 1997 bis 2006, insgesamt etwa 900 Fälle. Die Aktenanalyse erfasst u.a. folgende Merkmale: Opfer, Täter, Täter-Opfer-Beziehung, Merkmale und Hintergründe der Tat und des Tatvorfeldes einschließlich Interventionen staatlicher Institutionen wie Jugendamt, Familiengericht, aber auch Entdeckung der Tat und deren strafrechtliche Aufarbeitung. Besondere Bedeutung hat die Erfassung möglicher Risikofaktoren und -konstellationen. In diesem Zusammenhang werden auch Daten auf Makroebene (etwa zur sozioökonomischen Lage in der Region, zum regionalen Kriminalitätsaufkommen, zur Kindersterblichkeit und zu Merkmalen der Todesbescheinigung und Todesursachenfeststellung) in die Analyse einbezogen.

Zur Vorbereitung der Datenerhebungen und zur Einordnung ihrer Ergebnisse werden Experten aus einschlägigen Berufsgruppen bzw. Institutionen (Polizei, Staatsanwaltschaft, Strafgericht, Familiengericht, Rechtsmedizin, Kinderärzte, Notärzte, Jugendämter, psychiatrische Gutachter) eingebunden.

Die Aktenanalyse soll außerdem zu einem späteren Zeitpunkt durch eine qualitative Befragung ausgewählter Täterinnen und Täter sowie von Vertretern der Jugendhilfe ergänzt werden.

Geburtenrückgang in Deutschland

„Der zweite demografische Übergang: Seine sozioökonomischen, kulturellen und regionalen Ursachen. Ein Mehrebenen-Modell zur Erklärung des Geburtenrückgangs in Deutschland seit 1972“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. H. Bertram, *Institut für Sozialwissenschaften*, Humboldt-Universität zu Berlin.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Erklärungen für den Geburtenrückgang in Deutschland aufzuzeigen. Dafür soll die Theorie des zweiten demografischen Übergangs, welche die Veränderungen seit den späten 1960er Jahren vor allem mit einem Wertewandel erklärt (Lesthaeghe 1992), um eine sozioökonomische Perspektive erweitert werden. Die Untersuchung konzentriert sich auf die alten Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1972 und 2004 unter Berücksichtigung des jeweiligen regionalen Kontextes auf Länder- und Kreisebene.

Während amerikanische Soziologen, die mit Hilfe von Zensusdaten den sozioökonomischen Wandel seit 1870 beschreiben und den demografischen Veränderungen gegenüberstellen (Hernandez 1993, 1995), wesentliche sozioökonomische Ursachen in gewandelten

Zeitansprüchen sehen, die mit einem Wandel der Berufswelt sowie einer zunehmenden weiblichen Erwerbstätigkeit einhergingen und zu gewandelten Lebensformen in Form von mehr Doppelverdiener- und Alleinerzieherhaushalten und insgesamt eingeschränkten Kinderzahlen führten, steht innerhalb der jüngeren deutschen demografischen Literatur die Verbreitung der Kinderlosigkeit im Fokus des wissenschaftlichen Interesses (Birg 2003, Kaufmann 2004). Der Population Division der Vereinten Nationen folgend kann jedoch gezeigt werden, dass nicht die Kinderlosigkeit das eigentliche demografische Problem ist, sondern das Fehlen der Mehrkindfamilie.

Professor Bertram geht von der These aus, dass sozioökonomische Veränderungen die Ausbreitung ehemals städtischer Lebensformen in ländliche Regionen in Form eines „cultural lag“ verursachen. Dabei haben sozioökonomische Veränderungen (höhere Bildungsanforderungen, gewandelte Arbeitswelt) Konsequenzen für die Familien, die sich in vor allem regional gewandelten Familienmustern widerspiegeln.

Es ist vorgesehen, sowohl den Wandel der Lebensformen auf regionaler Ebene als auch die regionalen sozioökonomischen Veränderungen der Gesellschaft durch den Vergleich verschiedener Querschnitte (Mikrozensusbefragungen) für den Zeitraum von 1973 bis 2004 in Form einer Trendanalyse differenziert darzustellen. So wird es möglich, den in den späten 1960er Jahren beginnenden zweiten demografischen Übergang in den alten Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland empirisch zu überprüfen.

Als Datenquellen werden die Scientific Use Files des Mikrozensus für die Jahre 1974 bis 2004 sowie die Familiensurveys des Deutschen Jugendinstituts (DJI) für die Jahre 1989, 1994 und 2000 genutzt. Zur Prüfung des sozioökonomischen Wandels wird vor allem auf Mikrozensusdaten zurückgegriffen. Beide Datensätze überschneiden sich hinsichtlich wichtiger Variablen wie Familien- bzw. Lebensform, sodass ein Zusammenspiel möglich ist und der Mikrozensus um Wertefragen ergänzt werden kann. Damit wird es erstmals möglich, den Wertewandel mit dem sozioökonomischen Wandel zu verbinden und beider Einfluss auf die demografischen Veränderungen zu überprüfen. Mit dieser breiten empirischen Basis und durch die Verknüpfung von Individual- (Familiensurvey und Mikrozensus) und Aggregatdaten (Amtliche Statistik) kann aufgezeigt werden, wie ein zunehmender sozioökonomischer Wandel dazu führt, dass städtische Lebensformen in ländliche Regionen diffundieren und die ländlichen Familienmuster der Industriegesellschaft verdrängen.

Für das Projekt *„Neue Formen von Arbeit, Fürsorge und Vergemeinschaftung im Dritten Sektor. Seniorenengagements als Akteure sozialen Wandels“* erhält Priv. Doz. Dr. M. Bereswill, *Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse*, Universität Frankfurt/M., Fördermittel der Stiftung.

Gesellschaftliches Engagement Älterer

Moderne Industriegesellschaften sind gegenwärtig umfassenden Prozessen sozialen Wandels ausgesetzt. Hierzu zählen demografischer Wandel und Veränderungen von Erwerbsarbeit ebenso wie die Pluralisierung von Lebensformen und der Wandel der Geschlechterverhältnisse. Vor diesem Hintergrund zielt das Forschungsvorhaben darauf ab, die Chancen, Risiken und Aufgaben, die sich aus dem Zusammentreffen der Umstrukturierung der sozialen Sicherungssysteme demokratischer Wohlfahrtsstaaten westlicher Prägung und dem demografischen Wandel ergeben, am Beispiel von Seniorengenossenschaften zu analysieren.

Alter gewinnt zunehmend die Bedeutung einer eigenständigen Lebensphase, deren Gestaltung und soziale Sicherung verstärkt in den Blick gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Debatten rückt. Es zeigen sich sozialpolitisch brisante Herausforderungen, neue Modelle zur Bewältigung steigender Fürsorge- und Pflegearbeiten zu erproben, denn sowohl staatliche Transferleistungen als auch die Bereitschaft von Frauen, solche Pflichten im Rahmen familiärer Arrangements auch in Zukunft zu übernehmen, sind deutlich rückläufig. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erfahren Ressourcen und Kompetenzen alter und älterer Menschen verstärkt Beachtung. Der Perspektivenwechsel zeigt sich sowohl in den Konzepten der Gerontologie und in den Angeboten der offenen Altenarbeit als auch in den Diskussionen um Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement von Seniorinnen und Senioren. Das Modell der Seniorengenossenschaften, eines der ersten Projekte zu gesellschaftlichem Engagement Älterer, erweist sich dabei als stabile und zugleich tendenziell unterschätzte Organisationskultur.

Das Projekt geht der Frage nach, ob in Seniorengenossenschaften eine neue und innovative Form ehrenamtlichen Engagements entsteht und nimmt die Implikationen des sozialen Wandels für demokratische Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und ihre geschlechtergerechte Gestaltung in den Blick.

Suburbanisierung der Politik

Die „*Suburbanisierung der Politik, insbesondere der Stadtpolitik, auf Länder- und auf Bundesebene?*“ ist Gegenstand einer Untersuchung, für die die Stiftung Dr. R. Neef, *Institut für Soziologie*, Universität Göttingen, Fördermittel bereitstellte.

Die Kernstädte von Ballungsräumen tragen in der Regel die Lasten von „Problemgebieten“ in Form von hohen Anteilen sozial Schwacher, sanierungsbedürftiger älterer Bausubstanz und umfänglicher Industriebrachen. Dagegen sind die wahlentscheidenden Mehrheiten und die ökonomisch prosperierenden Betriebe zunehmend im suburbanen Raum zu finden. Diese gegensätzlichen Entwicklungen haben zu der These geführt, dass die politische Basis für eine langfristig angelegte, erhebliche öffentliche Mittel erfordernde Politik zugunsten der traditionsreichen Kernstädte erodiert. Jedoch gibt es auch Gegenteilstendenzen zu einer „Suburbanisierung der Stadtpolitik“, deren Gewicht es noch einzuschätzen gilt: z.B. Zu- oder sogar Rück-

wanderungen Bessergestellter in die Kernstädte; das Wachstum einiger Branchen wie hochwertige Unternehmensdienstleistungen oder Medien- und Kulturwirtschaft in den Kernstädten und Bemühungen, die Kräfte von Großstadtreionen insgesamt zu bündeln („Metropolitan Governance“) und damit das Spannungsverhältnis „Kernstadt – Suburbia“ zu überwinden.

Mit dieser Untersuchung wird für die Bundesrepublik Neuland betreten. Eine Vorstudie soll klären, mit welchen Ansätzen (z.B. Vergleich einiger Bundesländer nach Urbanisierungs- und Suburbanisierungsgrad), Methoden (z.B. Datenanalyse von Fördermitteln im Zeitverlauf) und Daten (Messung der Zuteilung von Förderbeträgen) die These der Suburbanisierung der Politik, insbesondere der Stadtpolitik empirisch überprüft werden kann. Stadtpolitik ist vorrangig Ländersache; andere wahrscheinlich von der Suburbanisierung geprägte Politikfelder – z.B. die Verkehrs-, die Umwelt- oder die Sozialpolitik – werden vor allem auf Bundesebene geregelt.

Prof. M. Zaumseil, *Internationale Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH*, Freie Universität Berlin, Prof. J. E. P. Hadiyono, *Faculty of Psychology*, Gadjah Mada University Yogyakarta, und Dr. G. Sullivan, *Psychology Department*, Monash University Melbourne, erhalten von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Individuelle und kollektive langfristige Bewältigung von extremem Leid und externer Hilfe nach einer Naturkatastrophe – Sinngehalte und Emotionen*“.

Katastrophenhilfe

Bei Naturkatastrophen geht es meist um kurzfristig bereitzustellende Nothilfe. Es intervenieren vielfältige Hilfsorganisationen, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen und deren Hilfsangebote oft schwer zu koordinieren sind. Die Arbeit am physischen Wiederaufbau, an der kommunalen Reorganisation in Verbindung mit der Verteilung von Hilfsgütern und die möglicherweise psychotherapeutische Traumabearbeitung sind notwendige technische Bausteine. Häufig wird jedoch kaum beachtet, dass die Betroffenen die Katastrophe wie auch die externen Hilfsaktionen in einen lokalen Sinnzusammenhang stellen, der mit der lokalen Kultur und Geschichte zusammenhängt und starke Emotionen mobilisiert. Die Hilfsangebote stellen einen Eingriff in soziale Strukturen und Machtverhältnisse dar, der mit Konflikten verbunden ist. So stößt häufig die technische Seite der Katastrophenbearbeitung auf unerwartete Hemmnisse und Widerstände, die vor allem langfristig zu großen Reibungsverlusten führen können.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es herauszufinden, wie Menschen, die bei Naturkatastrophen extremes Leid und Unglück erfahren haben, langfristig zum einen dieses Leid verarbeiten, zum anderen die ihnen gewährte Hilfeleistung deuten und emotional verarbeiten und schließlich, wie sie dabei mit einer fortbestehenden Bedrohung umgehen. Das Forscherteam erwartet, hierdurch Ansatzpunkte für eine stärker kultursensible Katastrophenhilfe zu finden. Außerdem soll –

im Sinne eines langfristigen Katastrophenmanagements – herausgefunden werden, wie kulturelle Bedeutungen und mobilisierte Emotionen mit dem Ziel der Erhöhung der Resilienz zu vermitteln sind.

Die Untersuchung konzentriert sich auf das Beispiel des Erdbebens vom 27. Mai 2006 in den Regionen Yogyakarta und Zentraljava in Indonesien. Bei diesem Erdbeben und den nachfolgenden Naturereignissen starben knapp 7.000 Menschen, ca. 280.000 Häuser wurden zerstört.

Die Ausgangsthese des Projektes ist, dass die kollektiven Deutungen sowie die Praktiken der Verarbeitung der Katastrophe sowie der Selbst- und Fremdhilfe eine kulturelle bzw. lokale Spezifik besitzen, deren Kenntnis und Verständnis wichtig ist, um die technische Seite der Katastrophenhilfe nicht in die Irre laufen zu lassen.

Folgende Fragen sollen u.a. durch die Untersuchung beantwortet werden:

- Wie gestaltet sich die psychosoziale Repräsentation der Katastrophe im Prozess der längerfristigen Verarbeitung bei den Betroffenen und wie deuten sie die erfahrene externe Hilfe und die dabei entstandenen sozialen Veränderungen und sozialen Konflikte in ihrem Dorf?
- Welche Emotionen lassen sich aus den Diskursen und Erzählungen bei den Beteiligten rekonstruieren? Welches sind typische narrative und diskursive Strukturen und wie ist ihre Dramaturgie?
- Welche Emotionen, Erwartungen, Deutungen und Handlungsbereitschaften sind mit der Bedrohung durch eine Wiederholung des Naturereignisses verbunden?
- Wie ist das Verhältnis von kollektiv geteilten Deutungen und Gefühlen zu individuell bzw. familiär Erlebtem?
- In welchem Verhältnis stehen Repräsentationen und Emotionen zu sozialen Ressourcen?
- Wie lässt sich zwischen gelingender und misslingender Bewältigung der Lebenssituation nach dem Erdbeben unterscheiden?
- Welche Rolle spielt in den genannten Teilaspekten die Gender-Thematik?
- Wie lässt sich mit Hilfe von mikrosozial mitgeteilten Narrationen und rekonstruierten und in Szene gesetzten Dorfgeschichten so an den Sinngehalten und Emotionen arbeiten, dass sich individuelle und kollektive Deutungen aussöhnen, sozialer und individueller Frieden gefördert werden und eine höhere Widerstandsfähigkeit gegen ähnliche Bedrohungen entsteht?

Prof. A. Gingrich, *Forschungsstelle für Sozialanthropologie* der österreichischen Akademie der Wissenschaft, Wien, wurden weitere Fördermittel für das Projekt „*Dimensionen der Identitätsbildung. Gedachte und gelebte Zugehörigkeiten in der islamischen Welt*“ bewilligt. Bearbeiterin des Vorhabens ist Dr. G. Kroner.

Thema des Forschungsvorhabens sind rituelle, historische, lokale und geschlechtsspezifische Grunddimensionen von gedachten und gelebten Identitäten in der islamischen Welt, die von zunehmender Globalisierung ergriffen sind und darauf reagieren. Analytischer Ausgangspunkt sind Identitäten als bewegliche Konstrukte, die sich je nach Situation verfestigen und auch verlagern können, deren Flexibilität aber dennoch begrenzt ist. Neben Kapital, Gütern, Technologien und dem breiten Spektrum an Ideellen bewegen sich auch die Menschen selbst in zunehmendem Maße und immer schneller über den Globus. Anhand von empirischen Fällen werden hier solche Faktoren untersucht, die maßgeblich Identitätskonstruktionen beeinflussen, nämlich Bildung, Religion und Wirtschaft.

Die Untersuchung konzentriert sich auf Probleme von Identitäten im Kontext von Flucht und Vertreibung. Bei somalischen Flüchtlingen in Ägypten sowie palästinensischen Flüchtlingen in Gaza und dem Westjordanland werden die Konstruktionen von Identitäten und Gruppenbildungen und die Veränderungen hinsichtlich Genderrollen erforscht.

Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft „fremder“, d.h. nicht-westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der „nichtwestlichen“ Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung ste-

hen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher „connected histories“ hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen „klassischer“ Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

*Identitäts-
bildung
Albanien*

Prof. G. Schwörer-Kohl, *Institut für Musikwissenschaft*, Universität Halle-Wittenberg, erhält Fördermittel für das Projekt „*Visual und Aural Representation of Albanian Identity*“.

Das auf zwei ethnografischen Fallstudien in der Mirdita (Nordalbanien) und der Zagoria/Dropulli (Südalbanien) basierende interdisziplinäre Forschungsprojekt widmet sich den Mechanismen der Identitätsbildung im postsozialistischen Albanien zwischen Orientalismus und Moderne. Dabei wird auf die unterschiedliche Rolle von Bild und Ton in einer traditionell mündlichen Überlieferungstradition Bezug genommen. Durch eine Analyse der im Verlauf der albanischen Geschichte instrumentalisierten und manipulierten Medien Bild und Ton wird ein alternativer Ansatz zum bisher vorherrschenden textbasierten Diskurs erarbeitet, der insbesondere emische Konzepte und Kategorien in den Mittelpunkt stellt.

Innerhalb der auralen Sphäre wird ein spezifisches Genre der mehrstimmigen Gesangstraditionen untersucht. Das Repertoire der Emigrationslieder verdeutlicht auf einzigartige Weise die wechselseitigen Beziehungen zwischen Folklore und Folklorismus, zwischen regionalem und nationalem Verständnis von konstruierter, mythologischer Geschichte und zwischen individuellen und kollektiven Emotionen. Emotionalisierte Erinnerung wird durch Gesang neu interpretiert und in vielfältige Beziehungen zur Gegenwart gesetzt. Der Einsatz dieses Repertoires zur Mobilisierung eines kollektiven Identitätsverständnisses auf einer gemeinsamen emotionalen Basis wird anhand von lokalen, nationalen sowie internationalen Auführungen wie z.B. beim Nationalen Folklorefestival in Gjirokastra untersucht.

Die Analyse des lokalen Umgangs mit schwarz-weiß Fotografien aus der Zwischenkriegszeit, des zweiten Weltkriegs und der frühen sozialistischen Epoche bilden den zweiten Teil der Studie. Diese Fotografien, überwiegend von Albanienreisenden und -forschern aufgenommen (darunter bzw. zentral in diesem Zusammenhang: Hugo Adolf Bernatzik, Richard Busch-Zantner und Friedrich Wallisch), spiegeln in der Regel das damals herrschende westliche Klischee des

Orients im Allgemeinen und von Albanien im Besonderen wider. Es wird die Frage gestellt, wie mit dieser kulturellen Hinterlassenschaft diskursiv umgegangen wird.

Mit dem Forschungsprojekt soll die von historischen, geopolitischen und ökonomischen Blickwinkeln beherrschte Debatte um post-sozialistische Identitätsfindungsprozesse geöffnet und um den Blickwinkel der medienkulturellen Konstruktion von Identität bereichert werden. Bei der Analyse werden sowohl Methoden der visuellen Anthropologie, der Medienanthropologie als auch der Musikethnologie angewandt und die durch den „Balkanismus“ geprägte Auto-Stereotypisierung bzw. die Bedeutung von Bild- und Tonaufnahmen bei der albanischen Identitätsfindung untersucht. Qualitative und quantitative Forschungsmethoden, darunter Interviews und teilnehmende Beobachtung, werden durch die Dokumentation und das Sammeln von vergleichenden Bild- und Tonaufnahmen ergänzt. Dadurch sollen neue Erkenntnisse über die Interpretation von Bild- und Tonaufnahmen sowie ihre Rolle bei der Identitätsformation in lokalen Kontexten gewonnen werden.

Mit Unterstützung der Stiftung untersucht Prof. H. Dilger, *Institut für Ethnologie*, Freie Universität Berlin, „*Die antiretrovirale Therapie in Tansania – Medikamente und Patient/innen im Spannungsfeld globaler Machtstrukturen und lokaler Handlungskompetenz*“.

Antiretrovirale Therapie in Tansania

Die Länder des subsaharischen Afrikas tragen mit ca. 25 Millionen HIV-infizierten Menschen die Hauptlast der globalen HIV/AIDS-Epidemie. Gravierende medizinische, ökonomische und soziale Folgen stellen Individuen, Familien und ganze Gesellschaften vor große Herausforderungen bei der Konzeption und Umsetzung erfolgreicher Bekämpfungsstrategien. In diesem Zusammenhang stellt sich nicht nur die Frage, wie künftige Neu-Infektionen unter der jungen Generation durch die Entwicklung lokal angepasster Präventionsprogramme besser verhindert werden können. Auch sehen sich Familien, Regierungen und Gesundheitsplaner mit einer wachsenden Anzahl von HIV/AIDS-Patienten und -Patientinnen konfrontiert, die nur teilweise Zugang zu antiretroviralen Therapien (ART) erhalten und deren „richtiger“ Umgang mit den Medikamenten sichergestellt werden muss, um einer möglichen Resistenzbildung unter den verfügbaren AIDS-Medikamenten entgegenzuwirken.

Für Millionen Menschen mit HIV/AIDS im subsaharischen Afrika eröffnet die ART seit wenigen Jahren die Möglichkeit, jahrzehntelang mit dem HI-Virus zu leben und gleichzeitig ihren sozialen Status in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten: Durch die Medikamente wird die einst tödliche Erkrankung zu einer chronischen, äußerlich nicht mehr wahrnehmbaren Krankheit, wodurch Menschen mit HIV/AIDS die Wiederaufnahme ihres Lebensalltags und eine Wiedereingliederung in familiäre und soziale Zusammenhänge ermöglicht wird.

Die mit der ART verbundene Hoffnung für Patienten – die gleichzeitig an einen gesundheitspolitischen Diskurs über den gesamtgesellschaftlichen Wandel moralischer Wertungen und Stigmatisierungsprozesse im Kontext von HIV/AIDS geknüpft ist – setzt die breitflächige biologische Effektivität der ART voraus. Diese Effektivität ist von zwei Variablen abhängig: Zum einen müssen die strukturellen Voraussetzungen für den Zugang zu den Medikamenten und die weiterführende medizinische Betreuung und Kontrolle der Patientenschaft über Jahre hinweg gegeben sein; zum anderen ist die Wirksamkeit der Medikamente nur dann gewährleistet, wenn sie konstant und genau in der vorgeschriebenen Art und Weise eingenommen werden, was eine hohe Eigenverantwortlichkeit der Patienten erfordert. Die starken Nebenwirkungen und das strenge Behandlungsregime der ART bedeuten für viele Patienten eine erzwungene „Sozialisation der Medikamente“ (Desclaux 2004) und die Offenlegung ihrer HIV-Infektion zumindest im engsten Lebensumfeld.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, die Einführung antiretroviraler Therapien im urbanen Tansania zu untersuchen. Der Projektleiter Professor Dilger geht dabei unter Anwendung medizinethnologischer und sozialwissenschaftlicher Theorien zur HIV/AIDS-Forschung davon aus, dass der individuelle und kollektive Umgang mit HIV/AIDS in soziale Beziehungen eingebettet ist und auf lokalen Konzepten von Geschlecht, Krankheit und Moral basiert. Zum anderen folgt er ethnologischen Studien, die betont haben, dass der Umgang mit Sexualität und Krankheit im Kontext von HIV/AIDS im Hinblick auf politisch-ökonomische Prozesse analysiert werden müsse, insbesondere hinsichtlich gesellschaftsübergreifender Entwicklungen der Modernisierung und Globalisierung.

Im Rahmen des Projektes werden die Auswirkungen antiretroviraler Behandlungsprogramme in Tansania auf vier Analyseebenen untersucht:

- Anhand der Betrachtung lokaler Gesundheitsinstitutionen wird zunächst gefragt, wie diese Programme in einer spezifischen Lokalität organisiert bzw. finanziert sind und wie sich der Zugang zur ART aus der Perspektive von Programmverantwortlichen, medizinischem Personal und Patientenschaft selbst gestaltet.
- Auf der zweiten Analyseebene rücken die individuellen Erfahrungen von Patientinnen und Patienten im Verlauf einer ART in den Mittelpunkt. Diese Erfahrungen werden mit einem sozial differenzierten Ansatz hinsichtlich ihrer Implikationen für die eigene Familien- und Lebensplanung sowie für den von Public Health-Programmen geforderten „offenen Umgang“ mit der Krankheit untersucht.
- Auf der dritten Ebene werden die Auswirkungen der Therapie auf die Interaktionen von Menschen mit HIV/AIDS und ihrem fami-

Querschnittbereich „INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN“

liären und sozialen Umfeld erforscht, die insbesondere von geschlechtsspezifischen Stigmatisierungsprozessen sowie den damit verbundenen Dynamiken der Ausgrenzung und des Ausschlusses geprägt sein könnten.

- Abschließend wird anhand einer Analyse der medialen Präsentation der ART (z.B. in Radio, TV, Präventionskampagnen) der gesamtgesellschaftliche Diskurs über HIV/AIDS betrachtet. Auf diese Weise sollen auch eventuelle Rückwirkungen auf bestehende Präventionskonzepte transparent gemacht werden.

Querschnittbereich „Internationale Beziehungen“

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsexperimentes in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die

einzigste Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasiens, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauf lösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen

bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotential dar. Von Interesse ist es auch, unter welchen Bedingungen es Schwellenländern gelingt, sich in die internationale Arbeitsteilung zu integrieren und welche Wirkungen davon auf die Industrieländer ausgehen. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der

Außenwirtschaftspolitik der Staaten und der Staatenverbände (EWG, EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u.a., von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

**Öffentliches
Recht
in Europa**

Für die Fortführung des Projektes „*Jus Publicum Europaeum*“ wurden Prof. A. von Bogdandy, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, und Prof. P. M. Huber, *Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie*, Universität München, erneut Fördermittel bewilligt.

Gegenstand dieses Buchprojektes sind die theoretischen und dogmatischen Grundsätze des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die supranationale Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit (Band I und II).

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der EU – die Gewährleistung von (Rechts-)Frieden, (Rechts-)Sicherheit und die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht.

Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas unverzichtbar ist. Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, -bilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Diese Hürden soll das Projekt zu beseitigen helfen.

Der Beitrag zum transnationalen Dialog wird nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs geleistet, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess. Zum einen haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III und IV der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität „La Sapienza“ Rom, Sabino Cassese. Zum anderen führt das Handbuch die Autoren eines Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Im Berichtszeitraum sind folgende Bände des Handbuchs „Jus Publicum Europaeum“ erschienen:

Handbuch Jus Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C.F. Müller.

Bd. 1. Grundlagen und Grundzüge staatlichen Verfassungsrechts. Hrsg. von Armin von Bogdandy, Pedro Cruz Villalón, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharias. Mit Beitr. von Leonard Besselink u.a. 2007. VIII,856 S.

Bd. 2. Offene Staatlichkeit – Wissenschaft vom Verfassungsrecht. Hrsg. von Armin von Bogdandy, Pedro Cruz Villalón, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharias. Mit Beitr. von Stanisław Biernat u.a. 2008. X,970 S.

Für das Projekt „*Rechtsvergleichende Erforschung der Geltung, des Anwendungsbereichs und der Rechtsfolgen des Grundsatzes ‚nemo tenetur‘ in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union*“ erhält Prof. G. Dannecker, *Juristisches Seminar*, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Nemo tenetur

Die Europäisierung des Strafrechts nimmt nicht nur das materielle Strafrecht, sondern zunehmend auch das Strafverfahrensrecht in den Blick. Mit dem „Corpus Juris“ wurde 1997 erstmals ein sektoral auf den Bereich des Betruges zum Nachteil der finanziellen Interessen der EU begrenztes Modellstrafgesetzbuch vorgestellt, das auch strafverfahrensrechtliche Regelungen enthielt. Demgegenüber findet die Entwicklung von Schutzrechten des Beschuldigten in der Europäischen Union derzeit nur unzureichende Berücksichtigung. So ge-

nießt zwar der Grundsatz „nemo tenetur“ zweifellos allseits Akzeptanz, problematisch ist hingegen dessen Umsetzung in den Mitgliedstaaten.

Exemplarisch ist hier die Geltung von „nemo tenetur“ gerade an der Schnittstelle zwischen Steuer- und Zollstrafrecht hervorzuheben. Vor allem wegen des zurückgedrängten Steuer- und Zollgeheimnisses ist es in den meisten Mitgliedstaaten nämlich möglich, dass aufgrund der Mitwirkungspflichten im Besteuerungs- bzw. Zollverfahren zwangsweise erlangte Informationen in einem Strafverfahren verwendet werden dürfen. Hier stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit mit dem vom EGMR als gemeineuropäisches Grundrecht anerkannten Nemo-tenetur-Grundsatz.

Während der Schutz der finanziellen Interessen der EU das Bedürfnis nach Harmonisierung des Steuerstraf- und -strafverfahrensrechts erhöht, gilt es, auch den Konflikt zwischen dem öffentlichen Interesse an der Mitwirkung des Besteuerten im Besteuerungsverfahren und dem Schweigerecht in einem potenziell sich anschließenden Strafverfahren bei der Herleitung eines europäischen Nemo-tenetur-Grundsatzes interessengerecht aufzulösen.

Vor diesem Hintergrund sieht das Projekt eine breit angelegte rechtsvergleichende Untersuchung zur Geltung und zum Anwendungsbereich des Grundsatzes „nemo tenetur“ in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union vor, die darauf ausgerichtet ist, die Rechtspolitik im Hinblick auf die Entwicklung eines gemeineuropäischen Prozessgrundrechtes zu beeinflussen, das im Sinne eines Optimierungsgebotes auch umsetzungsfähige Inhalte für das nationale Recht vorgeben soll. Dabei werden nicht nur die Hintergründe dieses Grundsatzes in den einzelnen nationalen Rechtsordnungen erforscht, sondern insbesondere auch die daraus abzuleitenden Aussagen für die Ausgestaltung des Anwendungsbereiches und der Rechtsfolgen gefunden.

Völkerstrafprozessrecht

Für das Projekt „*Völkerstrafprozessrecht – International Criminal Procedure. Eine Gesamtdarstellung des Verfahrensrechts am Internationalen Strafgerichtshof unter Berücksichtigung der Rechtsprechung der UN Straftribunale für das ehemalige Jugoslawien und für Ruanda*“ erhält Prof. Chr. Safferling, *Institut für Kriminalwissenschaften*, Universität Marburg, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projektes ist es, eine bislang fehlende systematische Gesamtdarstellung des Völkerstrafprozessrechts zu erarbeiten und als Monografie in der Tradition eines juristischen Großlehrbuches in englischer Sprache zu veröffentlichen.

Das Völkerstrafprozessrecht als Unterdisziplin des Völkerstrafrechts bezeichnet das Strafverfahrensrecht, welches an internationalen Strafgerichtshöfen angewendet wird. Seit der Verabschiedung des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) im

Jahr 1998 konzentriert sich die verfahrensrechtliche Diskussion im Völkerstrafrecht auf dieses Dokument. Auf dessen Grundlage und unter Bezugnahme der Verfahrenspraxis am Internationalen Militärtribunal in Nürnberg (IMT), am Internationalen Straftribunal für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) und für Ruanda (ICTR) basiert eine Strafverfahrensordnung, die sich aus verschiedenen Rechtstraditionen der Staatengemeinschaft speist. Im Konflikt stehen dabei hauptsächlich der angloamerikanische Rechtskreis mit seiner stark parteiorientierten Ausprägung des Verfahrensrechts und der kontinentaleuropäische mit seiner stark inquisitorischen Ausprägung. Zwischen beiden Rechtsordnungen verfolgt das ICC-Statut einen integrativen, kompromissorientierten Lösungsansatz, welcher trotz weitreichender Ratifizierungspraxis auch auf mangelnde Akzeptanz, insbesondere seitens der USA oder seitens islamischer Staaten stößt.

In der rechtswissenschaftlichen Forschung erfährt das Völkerstrafprozessrecht dabei nur wenig Aufmerksamkeit, eine systematische Darstellung des Prozessrechts am ICC ist derzeit weltweit nicht vorhanden. Während das Völkerstrafrecht Gegenstand umfangreicher Publikationen ist, kommen prozessuale Aspekte regelmäßig zu kurz.

Diesem Desiderat will das Projekt mit einer monografischen Gesamtdarstellung des Völkerstrafprozessrechts nachkommen und mit der Entwicklung von Grund- und Leitprinzipien die völkerrechtliche Praxis bei der Lösung neu entstehender prozessualer Probleme unterstützen. Anhand des Statuts des ICC und der Verfahrensordnung (Rules of Procedure and Evidence – RPE) wird der bisher nur rudimentär normierte und ausfüllungsbedürftige Verfahrensgang im Völkerstrafprozess analysiert und dabei insbesondere die ausufernde prozessrechtliche Rechtsprechung der UN-ad-hoc-Tribunale systematisiert und eingearbeitet.

Dabei soll ein dreifacher methodischer Ansatz verfolgt werden. Im beteiligtenbezogenen Ansatz wird ein Schwerpunkt auf die Verfahrensbeteiligten gelegt, da die Strukturierung der Verfahrensordnung und Abgrenzung der Kompetenzen nur gelingen kann, wenn Klarheit über die Funktionen und Interessen der verschiedenen Beteiligten geschaffen wird. Im zweiten menschenrechtlichen Ansatz gilt es, mit der Ausgestaltung einzelner Verfahrensteile den menschenrechtlichen Vorgaben zu genügen, wie sie sich beispielsweise aus dem Internationalen Pakt für bürgerliche und politische Rechte (IPbPR) oder der EMRK ergeben. Umgekehrt kann das international verbürgte Fair-Trial-Prinzip hier neben anderen Menschenrechten Aufschluss über die Ausgestaltung einzelner Verfahrensschritte geben. Drittens ist aufgrund der unterschiedlichen Rechtstraditionen, auf denen Völkerstrafprozessrecht basiert, die Verfolgung eines rechtsvergleichenden Ansatzes unerlässlich. Damit kann die Herkunft der einzelnen Institute erklärt und Akzeptanz bei der Ausgestaltung gewährleistet werden.

THESEUS

„THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen“ ist der Titel eines gemeinsamen Programms der Fritz Thyssen Stiftung, des Jean Monnet Lehrstuhls der Universität zu Köln, dem Institut d'Etudes Politiques de Paris und der Trans European Policy Studies Association, Brüssel; es wird von Prof. W. Wessels, *Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen*, Universität zu Köln, geleitet.

Fast fünfzig Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge weichen die Perspektiven und Perzeptionen europäischer Politik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union bisweilen noch stark voneinander ab. Daneben scheint es immer noch Defizite im Verständnis der Gesellschaften untereinander zu geben. Häufig enden europäische Debatten an nationalen Grenzen; noch zu selten wird der Dialog mit den Wissenschaftsgemeinschaften und politischen Entscheidungsträgern anderer europäischer Staaten gesucht. Die Abwesenheit einer gemeinsamen europäischen Medienlandschaft kann als Folge und Grund dieser Entwicklung angesehen werden.

Aus einer deutsch-französischen Initiative entstanden, versteht sich THESEUS als europäisches Netzwerk von Vordenkern, Gestaltern und Ideen mit dem Ziel, das gegenseitige Verständnis der Gesellschaften in Europa zu fördern. THESEUS sucht den offenen, kritischen Dialog zu den zukünftigen Herausforderungen Europas und steht unter der Schirmherrschaft des deutschen Staatsministers für Europa, Günter Glos, und des französischen Staatssekretärs für europäische Angelegenheiten, Jean-Pierre Jouyet.



Projekt „THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen“: Die Teilnehmer und Betreuer der THESEUS-Sommerschule 2008.

THESEUS schafft Foren und Kanäle, in denen sich europäische Multiplikatoren miteinander und mit EU-Entscheidungssträgern vertieft austauschen können. Es sorgt außerdem dafür, dass die Debatten Medienaufmerksamkeit erhalten, um die entsprechende Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

Geografisch konzentriert sich THESEUS auf die Städte Köln, Brüssel und Paris: Köln als traditionsreiche Universitätsstadt von europäischem Rang und wichtige deutsche Medien- und Messestadt, Brüssel als „Hauptstadt“ der Europäischen Union und Paris als europäische Metropole und französische Hauptstadt. In diesen drei Städten werden im Jahreszyklus die Kernaktivitäten von THESEUS durchgeführt.

In den *THESEUS Sommerschulen für europäischen Führungsnachwuchs* begegnen sich jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler und Führungsnachwuchs aus ganz Europa, um sich gemeinsam mit einer der inneren und äußeren Herausforderungen Europas auseinanderzusetzen. Die *THESEUS Sommerschule 2008* trug den Titel „*EU's role in the world – what priorities? Revisiting the European Security Strategy*“ und wurde von Javier Solana, dem Hohen Vertreter für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, unterstützt. Sie verfolgte gleichzeitig einen normativen und analytischen Ansatz. Gastredner und Experten aus Forschung, Wirtschaft, Politik, internationalen Organisationen und NGOs debattierten mit den Teilnehmern die derzeitige und vor allem die zukünftige Rolle der EU in der Welt. Die Europäische Sicherheitsstrategie und der Beitrag der Europäischen Union für globale Sicherheit und Stabilität standen dabei im Mittelpunkt.

Der *THESEUS Lehrstuhl für Europastudien* an der Universität zu Köln empfängt regelmäßig ein Semester lang einen renommierten französischen oder europäischen Wissenschaftler. Lehre und Forschung dieser Gastprofessur greifen stets eine Dimension der europäischen Integration als Schwerpunkt heraus und betrachten diese aus politikwissenschaftlicher, ökonomischer, juristischer oder kulturwissenschaftlicher Perspektive. Dies soll die europäische wissenschaftliche Zusammenarbeit stärken und den deutschen Studenten einen Einblick in andere Wissenschaftskulturen ermöglichen. Im Sommersemester 2008 hatte Prof. A.-M. Le Gloanec vom *Centre d'études et de recherches internationales (CERI)* die erste THESEUS-Gastprofessur am Jean Monnet Lehrstuhl für Politikwissenschaft der Universität zu Köln inne.

Diese Hauptaktivitäten werden von den ein bis zwei Mal im Jahr stattfindenden *THESEUS Lectures* begleitet. Diese Vorträge sollen dazu beitragen, einen generationenübergreifenden Dialog über europäische Probleme und Visionen anzustoßen. Im April 2008 trug Prof. J. Le Cacheux, Direktor des *Observatoire français des conjonctures économiques (OFCE)* und Mitglied im Expertengremium der Europäischen Kommission für Finanzfragen, vor Kölner Studen-

ten seine Einschätzungen zur Entwicklung der EU-Finzen vor. Als Kommentatorin trat Frau M. Schreyer, Vize-Präsidentin der Europäischen Bewegung Deutschland und ehemalige EU-Haushaltskommissarin, auf.

Aktuelle Informationen zum Projekt können unter www.theseu-europa.net abgerufen werden.

*Politische
Systeme
Europas*

Für das Projekt „*Die politischen Systeme Europas*“ erhält Prof. W. Ismayr, *Institut für Politikwissenschaft*, Technische Universität Dresden, Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt umfasst die gründliche Aktualisierung und Überarbeitung der beiden Standardwerke des Projektleiters: „*Die politischen Systeme Westeuropas*“ und „*Die politischen Systeme Osteuropas*“.

Die beiden Bände umfassen systematisch angelegte Beiträge zu den politischen Systemen aller Staaten Europas sowie der Europäischen Union und eine umfangreiche Vergleichsanalyse des Herausgebers. Herausgeber und Autoren ist an einer gründlich informierenden Darstellung der formellen und informellen Strukturen und Prozesse der politischen Systeme wie auch an einer problemorientierten Analyse aus (primär) politikwissenschaftlicher Sicht gelegen. Die Länderbeiträge sind ähnlich strukturiert und behandeln alle Ebenen der politischen Systeme. Ihnen liegt ein umfangreicher und detaillierter Fragen- und Stichwortkatalog zugrunde, der bei der anstehenden Aktualisierung in modifizierter Form erneut herangezogen wird.

Da Veränderungen und neue Entwicklungen der formellen und informellen Strukturen und Prozesse auf allen Ebenen des politischen Systems bis hin zur kommunalen Ebene und dem Mediensystem berücksichtigt werden müssen, sind bei jeder Neuauflage gründliche und zeitaufwendige Recherchen und eine systematische Überarbeitung erforderlich. Bei der jetzt anstehenden Aktualisierung kommt hinzu, dass inzwischen zwölf weitere Staaten der Europäischen Union beigetreten sind, was erhebliche Veränderungen in den einzelnen Mitgliedstaaten wie auch im Gesamtgefüge der EU zur Folge hatte.

*Zusammenarbeit
von
Finanz-
behörden*

Für das Projekt „*Die Zusammenarbeit der Finanzbehörden in Europa*“ erhält Prof. R. Seer, *Lehrstuhl für Steuerrecht*, Universität Bochum, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projektes ist es zu erarbeiten, in welchem Maß der zwischenstaatliche Informationsaustausch gepflegt wird, welches die Barrieren in dem System der gegenseitigen Unterstützung sind und wie die Effizienz und Akzeptanz des gegenseitigen Informationsaustausches verbessert werden kann.

Prof. R. Seer ist koordinierender Generalberichterstatter eines Projektes der europäischen Vereinigung der Steuerrechtsprofessoren (European Association of tax law professors – EATLP), welches sich

unter dem Titel *Cooperation of Tax Administrations in Europe* dem Informationsaustausch zwischen den nationalen Finanzbehörden in Steuersachen widmet. Bis Ende 2009 werden dazu von nationalen Berichterstattern aus den EU-Mitgliedstaaten Belgien, Deutschland, Österreich, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Luxemburg, Niederlande, Polen, Portugal, Spanien, Schweden und dem Vereinigten Königreich, erweitert um eine Berichterstatterin aus der Türkei, Länderberichte zu diesem Thema verfasst. Diese folgen einem von Prof. Seer entworfenen, englischsprachigen Fragebogen, der die Themen *Umsetzung, Gebrauch, Ausmaß, Effizienz, Beweislast* und *Rechtsschutz* bei der gegenseitigen Unterstützung der Mitgliedstaaten zum Informationsaustausch in Steuersachen behandelt.

Damit will das Projekt eine wissenschaftliche Lücke in der steuerrechtlichen Literatur schließen, in der die Amts- und Rechtshilfe und der Auskunftsverkehr meist nur unter einem engen nationalen Blickwinkel betrachtet werden. Häufig steht die schlichte normative Umsetzung europarechtlicher Vorgaben in nationales Recht im Vordergrund oder es wird nur eine bestimmte Steuerart oder eine einzige Maßnahme des Auskunftswechsels betrachtet, ohne letzteren zudem dabei hinreichend zu quantifizieren.

Im Rahmen des Projektes wird zunächst dargelegt, welche rechtlichen Grundlagen in den Mitgliedstaaten zum gegenseitigen Informationsaustausch in Steuersachen existieren, sei es durch Umsetzung europarechtlicher Vorgaben, durch Orientierung an OECD-Vorgaben oder durch bilaterale Verträge. Außerdem wird erarbeitet, wie und in welchem Umfang die Möglichkeiten zum Informationsaustausch durch die Behörden genutzt werden und dabei die Geheimhaltungsverpflichtungen gewahrt werden. Ferner werden die nationalen Berichterstatter die Effektivität der gegenseitigen Unterstützung bewerten und Verbesserungsvorschläge unterbreiten. Zudem wird auf Fragen der Beweislast eingegangen und es werden Rechtsschutzaspekte in den einzelnen Verfahrensschritten eines zwischenstaatlichen Informationsaustausches dargestellt. Neben nationalen und europarechtlichen Reformvorschlägen soll damit eine umfangreiche Rechtssammlung einhergehen, die auch rechtstatsächliche Fakten zum gegenseitigen Auskunftsverkehr bieten und eine Grundlage bilden soll für umfassende Rechtsvergleiche und das Herausarbeiten eines europäischen Mindeststandards für die gegenseitige Amts- und Rechtshilfe in Steuersachen.

Für das Projekt „*Learning in EU Peace Operations: Organizational Learning and Civilian Crisis Management under the European Security and Defence Policy*“ erhält Dr. W. H. Reinicke, *Global Public Policy Institute*, Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Organisationslernen

Das Vorhaben beleuchtet die Dimension des Organisationslernens in der Analyse des zivilen Krisenmanagements der Europäischen

Union aus theoretischer wie empirischer Perspektive. Dabei gilt es zu klären, inwieweit die Doktrinen, Richtlinien und Institutionen des EU-Krisenmanagements sich verändert haben, welche Lehren aus den Erfahrungen europäischer Auslandsmissionen gezogen wurden und welche Faktoren den Lernprozess fördern oder behindern.

Eine prozessorientierte Analyse des EU-Krisenmanagements wird hierzu drei Bereiche fokussieren: den Aufbau einer Polizei, die Reform des Justizwesens sowie die Koordinierung sowohl zwischen EU-Akteuren als auch mit anderen internationalen Organisationen (UNO, NATO, Afrikanische Union). Angesichts der rapiden Entwicklung europäischen Krisenmanagements im Rahmen der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) und einer Reihe abgeschlossener wie laufender Operationen drängt sich die Frage nach dem Lernen der EU aus ihren Erfahrungen auf.

Organisationslernen wird definiert als Prozess des kognitiven Wandels durch Infragestellung der Mittel und Ziele zur Problemlösung, der sich in den Elementen Wissenserwerb und Erfahrungsüberprüfung zwecks Entwicklung neuer Regeln und Routinen einer Organisation niederschlägt. Dabei kann der Lernprozess im Detail in die Phasen des Erwerbs neuen Wissens, die kritische Überprüfung der bestehenden Ziele und Instrumente inklusive der Entstehung neuer Konzepte sowie die Institutionalisierung des Erlernten eingeteilt werden. Diesen Ablauf gilt es empirisch dicht zu beschreiben und dabei die maßgeblichen Erklärungsfaktoren durch plausible Schlussfolgerungen herauszuarbeiten.

Insbesondere werden die kausalen Mechanismen zwischen den Lernfaktoren und der Änderung der Organisationsregeln identifiziert. Die Fokussierung auf zentrale Themenfelder in einer Einzelfallstudie sowie die Kombination kausaler und deskriptiv schlussfolgernder Ansätze in einer Prozessanalyse erlaubt die Erfassung einer ausreichenden Bandbreite an Aufgaben des Krisenmanagements in einer vertieften Analyse.

In einem ersten Schritt wird die Entwicklung und strukturelle Ausprägung der ESVP und ihrer auf „Peacebuilding“ ausgerichteten Organisation beleuchtet. Daran schließt sich die Untersuchung der konzeptionellen und doktrinären Grundlagen der EU in den Bereichen Polizeiaufbau, Justizreform und Koordinierung von 2003 bis 2008 an, die den Blick auf mögliche Lernprozesse lenkt. Hierzu werden die Fachliteratur, offizielle, quasi-offizielle sowie interne Dokumente (primär des Rates der EU) und eine Anzahl von Interviews mit Experten und Praktikern genutzt werden.

Aus jedem der drei Themenfelder werden drei bis fünf relevante Prozesse ausgewählt, um dann eine eingehende Analyse nach dem Muster des *process tracing* hinsichtlich der Erklärungs- und Gestaltungsfaktoren des Lernens durchzuführen.

Prof. T. Requate, *Institut für Volkswirtschaftslehre*, Universität zu Kiel, und Prof. E. Camacho, *Departamento de Análisis Económico*, Universität Madrid, erhalten für das Projekt „Umweltpolitische Instrumente und technologischer Wandel: Ein experimenteller Ansatz“ Fördermittel der Stiftung.

Umwelt-
politik und
technolo-
gischer
Wandel

Das hier durchgeführte Forschungsvorhaben baut auf den theoretischen Untersuchungen von Requate und Unold (2001, 2003) auf, in denen die Autoren zeigen, dass beim Zertifikatehandel Firmen mit den ineffizientesten Technologien den größten Anreiz haben, in neue, Schadstoff-ärmere Technologien zu investieren. Dies ist auch volkswirtschaftlich effizient. Ziel des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Vorhabens ist es nun, mit Methoden der experimentellen Wirtschaftsforschung zu untersuchen, ob auf simulierten Zertifikatemärkten tatsächlich die Halter der ineffizientesten Technologien in Schadstoff-ärmere Technologien investieren.

Hierzu wurden zwei verschiedene Experimentreihen durchgeführt. In Experiment I hatten die Probanden die Möglichkeit, in einer ersten Stufe zu entscheiden, ob sie in eine neue Technologie investieren. Diese Investition kostete sie einen fixen Betrag. In einer zweiten Stufe konnten sie Zertifikate kaufen oder handeln. Hierzu wurden wiederum zwei Unterexperimente durchgeführt, indem zwei verschiedene Zertifikatemärkte simuliert wurden. Einmal wurden die Zertifikate, dem jetzigen europäischen Handelssystem entsprechend, umsonst zugeteilt. In einer doppelten (mündlichen) Auktion, konnten die Probanden dann Zertifikate handeln. Zum anderen wurde eine Auktion simuliert, in welcher der Preis für Zertifikate langsam angehoben wurde, bis Angebot und Nachfrage übereinstimmten. In den Experimenten zeigte sich, dass die Auktion mit steigenden Preisen zu größerer statischer Effizienz führt. Die langfristigen Anreize erwiesen sich jedoch als nahezu identisch.

Das Experiment II unterscheidet sich von Experiment I dadurch, dass der Investition fünf Handelsperioden folgen. Die Probanden hatten auch die Möglichkeit, den Markt zunächst zu beobachten und erst später zu investieren. Es zeigt sich auch in den zweiten Experimenten, dass der Zertifikatemarkt erstaunlich effizient funktioniert. Allerdings kommt es zu leichter Überinvestition, d.h. es investieren auch einige Firmen (Probanden) mit „mittleren“ Technologien, für die sich die Investition eigentlich nicht lohnt.

Für das Projekt „*European Legislative Response to International Terrorism (ELIT)*“ erhalten Prof. Th. König und D. Finke, *Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II*, Universität Mannheim, Fördermittel der Stiftung.

Terroris-
mus-
bekämp-
fung

Das Vorhaben zielt auf die Untersuchung der Frage, in welchem Umfang und in welcher Weise seit dem 11. September 2001 neue Gesetzgebungsinitiativen in Europa durch terroristische Gefahren

gerechtfertigt worden sind. Hierzu werden zwei Ausgangshypothesen formuliert:

- Um unpopuläre Maßnahmen umzusetzen, werden Regierungen auf rechtliche oder politische Vereinbarungen auf europäischer Ebene verweisen und dadurch die Logik des nationalen Gesetzgebungsprozesses von einem offenen zu einem geschlossenen Regelsystem hin verändern.
- Regierungen werden Fragen der Terrorismusbekämpfung mit denjenigen politischen Themen verknüpfen, in denen sie andernfalls Probleme der Durchsetzung hätten.

Trotz einer sehr ausgiebigen Forschung zur Sicherheit nach dem 11. September 2001 sowie den Reaktionen der Staaten und internationalen Organisationen auf die Anschläge von New York und Washington sind bislang kaum systematische und umfassende Beiträge zu einer Definition der gesetzgeberischen Tätigkeit in der Terrorismusbekämpfung zu beobachten, die auch den möglichen Missbrauch einer existenten Bedrohung für langfristige politische Interessen jenseits der Problematik individueller politischer und bürgerlicher Freiheiten thematisieren.

Das Vorhaben konzentriert sich auf Gesetzgebungsakte jeweils fünf Jahre vor und nach dem 11. September 2001, die nach Aussage der Regierungen auf eine Strategie der Terrorismusbekämpfung abzielen. Anhand einer computerbasierten Textanalyse sollen die legislativen Dokumente erfasst und ausgewertet werden. Dabei wird sich die Auswahl auf fünf Staaten begrenzen, die unterschiedliche Ausprägungen politischer Systeme, abweichende Gefährdungen durch den internationalen Terrorismus sowie variierende normative Auswirkungen der betreffenden Gesetzgebung aufweisen: Österreich, Dänemark, Deutschland, Schweden und Großbritannien.

Die Textanalyse wird im Einzelnen nach bestimmten Schlüsselwörtern in den Gesetzesdokumenten, im Besonderen ihren Begründungspassagen suchen, wie z.B. „Terror“, „Sicherheitsbedrohung“ oder „Krieg“ und deren Begründungszusammenhänge aufspüren, indem entweder Meta-Informationen (wie zuvor definierte Indikatoren über den Typus der Gesetzgebung, das Politikfeld, die Dauer) oder aber textimmanente Zugänge genutzt werden.

Als Vortest wurden bereits die Gesetzgebungsinitiativen der deutschen Bundesregierung von der 14. bis zu den ersten Jahren der 16. Legislaturperiode aufgearbeitet. Anhand dieser ersten Ergebnisse lässt sich bereits ein deutlicher Anstieg an Gesetzgebungsakten feststellen, die durch die internationale Sicherheitslage begründet wurden. Besonders augenfällig ist dabei die Nutzung des Terminus „Terror“ nach dem September 2001 gewesen. Zudem umfasst die Gesetzgebung hierzu in zunehmendem Maße breite Politikbereiche und ist nicht nur auf die Innen- oder Justizpolitik beschränkt.

Für das Projekt „Politische, kulturelle und wirtschaftliche Ursachen und Konsequenzen des Internationalen Terrorismus: Amerikanische und europäische Antworten“ erhält Dr. J. Janes, *American Institute for Contemporary German Studies*, Johns Hopkins University, Washington D.C., Fördermittel der Stiftung.

Internationaler Terrorismus ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Dabei wird die Zusammenarbeit zwischen den USA und Deutschland, wie auch die Vereitelung der Anschläge in Deutschland zeigt, zunehmend wichtiger. Das *American Institute for Contemporary German Studies (AICGS)* untersucht das Thema Terrorismus anhand der drei Forschungsschwerpunkte des Instituts: Wirtschaft, Kultur und Politik. Die verschiedenen Dimensionen werden im Rahmen dreier Fachkonferenzen analysiert.

Erste Konferenz: Terrorismus und Innenpolitik

Die Konferenz zielt darauf ab, Terrorismus und Innenpolitik zu analysieren. Dabei geht es nicht nur um innenpolitische Ursachen des sogenannten *homegrown* Terrorismus, sondern auch um innenpolitische Maßnahmen, die die Vereinigten Staaten und Deutschland ergriffen haben, um Terrorismus zu begegnen. Welche innenpolitischen Ursachen hat Terrorismus? Tragen verfehlte politische Entscheidungen bezüglich Immigration und Integration zu der Bildung von terroristischen Vereinigungen, der Rekrutierung von Terroristen und Anschlägen bei? Gibt es dabei einen Unterschied zwischen Europa und den USA und wie ist dieser zu erklären? Welche innenpolitischen Maßnahmen wurden getroffen und wie greifen diese? Auf welche Weise arbeiten Deutschland und die Vereinigten Staaten zusammen und wie wirkt sich dies auch auf die jeweilige Innenpolitik des Landes aus? Sehen Eliten und Bevölkerung die Fragestellung in beiden Ländern ähnlich oder wie wirken sich Unterschiede aus?

Zweite Konferenz: Terrorismus und Außenpolitik

Schwerpunkt wird es sein, das Thema Terrorismus in den außenpolitischen Kontext zu stellen. Folgende Fragen sollen die Diskussion leiten: Ist das Vorgehen der USA in Afghanistan und im Irak noch Teil des Kampfes gegen den Terrorismus oder fördert es diesen gar? Wie kann man die Probleme des Nahen Ostens lösen und was ist die deutsche Aufgabe dabei? Wie sehen innenpolitische Folgen aus? Wie steht die deutsche Bevölkerung zu dem viel zitierten Satz, dass Deutschlands Verteidigung am Hindukusch anfängt? Ist eine Spaltung in diesem Bereich mit den Eliten zu erkennen und wenn ja, was hat das für Implikationen? Wie ist die US-amerikanische Bevölkerung eingestellt? Ist Terrorismus ein Problem der Justiz oder des Militärs? Die Konferenz setzt sich zum Ziel, die außenpolitische Dimension von Terrorismus in den USA und Deutschland zu untersuchen und diese dann auch auf die innenpolitische Wirkung, die in der ersten Konferenz angesprochen wurde, zu untersuchen.

Dritte Konferenz: Transatlantische Gegensätze und Lösungen zum Terrorismus

Diese Konferenz wird die unterschiedliche Herangehensweise zum Thema Terrorismus in den USA und in Deutschland untersuchen und dabei besonders die Innenpolitik in beiden Ländern analysieren. Warum sehen wir dieses Thema unterschiedlich, was genau sind diese Unterschiede und wie können die USA und Deutschland trotz dieser Unterschiede zusammenarbeiten? Welche Erfolge kann die transatlantische Zusammenarbeit in diesem Gebiet schon aufweisen und was muss noch verbessert werden? Welche Rolle spielt die EU? Ist Terrorismus ein strafrechtliches oder ein militärisches Problem? Ziel bei dieser Konferenz wird es sein, konkrete Lösungsansätze herauszuarbeiten, um diese den politischen Führungskräften auf beiden Seiten des Atlantiks vorzustellen.

*Außen-
politik der
USA*

Prof. St. Leibfried, *Zentrum für Sozialpolitik*, Universität Bremen, erhält für das Projekt „*Creating Conditions: Verfassungsrecht, Sozialpolitik und ‚Democracy Promotion‘ in der Außenpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika*“ Fördermittel der Stiftung.

Wie können die strategischen Entscheidungen der Außen- und Völkerrechtspolitik der Vereinigten Staaten erklärt werden? In diesem Projekt wird der Vermutung nachgegangen, dass die Grundzüge der US-amerikanischen Außen- und Völkerrechtspolitik dadurch erklärt und einem vertieften Verständnis geöffnet werden können, dass man sie in einen systematischen Bezug zur gesellschaftlichen und politischen Verfassung der Vereinigten Staaten stellt. Kurz gefasst will dieses Projekt zeigen, dass es in den verschiedenen Epochen der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung der Vereinigten Staaten hauptsächlich Probleme in der Vermittlung von sozialem und politischem Wandel waren, die immer wieder zu einer Außen- und Völkerrechtspolitik führten, die sich zum Ziel setzte, ihre internationale Umwelt so zu formen, dass sie die innere Ordnung der Vereinigten Staaten stützt. Zugespißt formuliert wird der These nachgegangen, dass es letztlich immer wieder die auf das Konto einer hyperstabilen und „liberalen“ Verfassung gehenden systematischen Defizite einer inneren Anpassungsfähigkeit waren und sind, die dann der Außen- und Völkerrechtspolitik die Aufgabe stellen, die internationale Umwelt so zu verändern, dass sie die inneren Verhältnisse stabilisieren. Die hier für diesen Typ von Außen- und Völkerrechtspolitik verwendete Kurzformel lautet „Analogiebildung“.

Analogiebildungen vertrauen für ihre sicherheitspolitische Wirkung auf gesellschaftliche Verbindungen zwischen den Staaten. Die Bildung paralleler sozialer Ordnungen in anderen Staaten soll zu interessenbestimmten gesellschaftlichen Verbindungen führen, hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Abhängigkeitsverhältnis, das durch parallele Strukturen in anderen Staaten geschaffen wird, ist dann nicht mehr machtpolitischer oder völkerrechtlicher, sondern gesellschaftlicher Art. Seine machtpolitischen Ursprünge rücken mit

der wirtschaftspolitischen Konvergenz und sozialen Integration zunehmend in den Hintergrund.

In dem Projekt wird davon ausgegangen, dass die gegenwärtige Ideen- und Interessenkonstellation der US-amerikanischen Außenpolitik ihre letzten Gründe in den sozialen Verhältnissen der amerikanischen Gesellschaft hat. Ein rapider sozialer Wandel, der die Gesellschaft zu zerreißen droht, wird mehr mit den Mitteln der Außen- als mit denen der Innenpolitik zu bewältigen versucht. Ähnlich gelagerte Konstellationen, allerdings oft mit ganz anderen politischen Vorzeichen, sind in der US-amerikanischen Geschichte immer wieder zu beobachten. Deshalb ist das Projekt historisch angelegt. Es fragt, welche Außen- und Völkerrechtspolitik vor welchem gesellschaftlichen Hintergrund betrieben wurde und wie in den verschiedenen historischen Epochen die Rolle von Außen- und Innenpolitik als alternativer Mechanismus der Bewältigung der Folgen des sozialen Wandels gestaltet worden ist.

Für das Programm „*Transatlantic Case Studies*“ am *Center for Transatlantic Relations (CTR)* der *Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, Johns Hopkins University, Washington D.C., erhält Prof. D. Hamilton Fördermittel der Stiftung.

Transatlantic Case Studies

Ziel des Programms ist die Stärkung des Dialogs und der Netzwerkbildung zwischen Europäern und US-Amerikanern. Den Schwerpunkt des Programms bilden die Analyse und der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu aktuellen Themen, die bisher nur unzureichend verstanden werden und die gleichzeitig in ihrer Thematik wesentlich für die transatlantischen Beziehungen sind. Im Mittelpunkt stehen Tagungen, die jeweils eine Fallstudie in den transatlantischen Beziehungen analysieren. Im Berichtszeitraum standen drei solcher Tagungen mit folgenden Themen auf dem Programm:

Energiesicherheit und Menschenrechte: Zusammen mit der Forschungsgruppe Umweltpolitik an der FU Berlin veranstaltete das CTR eine Tagung zum Thema „*Power Politics: Energy Security, Human Rights and Transatlantic Relations*“ mit Experten der FU Berlin, des Fraunhofer Instituts, der Universität Lissabon und der Johns Hopkins Universität, zusammen mit Experten aus den europäischen Botschaften in Washington, des Kongresses und des U.S. Departments of State and Energy und verschiedener US-amerikanischer und deutscher Medien. Die Tagung befasste sich mit den möglichen Auswirkungen der Energieabhängigkeit der USA und Europas auf andere Bereiche der internationalen Politik, insbesondere auf Fragen der Menschenrechte.

Die Zukunft Südosteuropas: Wegen der anhaltenden Spannungen auf dem Balkan, vor allem im Kosovo, und auch der bevorstehenden Ratifizierungsdebatte im US-Kongress zur NATO-Erweiterung auf Albanien und Kroatien organisierte das CTR im US-Kongress eine Veranstaltung zu den Entwicklungen in dieser Region und ihren

Konsequenzen für die transatlantischen Beziehungen. Teilnehmer waren US-Senatoren, Mitarbeiter des Kongresses sowie europäische und US-amerikanische Experten aus der Wissenschaft, den Botschaften und politikberatenden Institutionen.

Nachhaltige Energie: Das CTR veranstaltete eine Tagung zum Thema „*Nachhaltige Energie: Wie können bewährte Praktiken aus Europa auf bundesstaatliche und lokale Ebenen in den USA übertragen werden?*“ zusammen mit wissenschaftlichen Experten aus Deutschland und regionalpolitischen Akteuren aus den USA.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen

Prof. E. Sandschneider, *Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.*, Berlin, erhält Mittel für einen „Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen“. Referent war bis Ende 2007 J.-F. Kallmorgen, Leiter des Programms Transatlantische Beziehungen/USA am Forschungsinstitut der DGAP. Seit Anfang 2008 betreut S. Koschut, Mitarbeiter im Programm Transatlantische Beziehungen/USA, den Gesprächskreis.

Im Jahr 2001 wurde der Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufen. Er richtet sich vor allem an die nächste Generation von Atlantikern. Unter dem Vorsitz von Karsten D. Voigt, Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt, wurde damit ein Forum in der Hauptstadt Berlin geschaffen, das sich im kontinuierlichen Dialog den aktuellen und zukünftigen transatlantischen Herausforderungen widmet und künftige Entscheidungsträger ver-



Projekt „Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen“: Der Gesprächskreis tagt regelmäßig im Auswärtigen Amt.

netzt. Die Gespräche finden im vertraulichen Rahmen statt. Durch die feste Zusammenstellung des Teilnehmerkreises ergibt sich die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und der Vernetzung.

Das Programm Transatlantische Beziehungen/USA der DGAP verfolgt die Stärkung des strategischen Dialogs zwischen Berlin und Washington. Die Veranstaltungen dienen der kritischen Vermittlung der außenpolitischen Diskussionen in den USA als dem mit Abstand weltweit wichtigsten Akteur. Schwerpunkt der Arbeit ist die Analyse von Politikfeldern, auf denen eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den USA notwendig ist. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf strategischen Trends, die in der deutschen Öffentlichkeit bisher nicht genügend Aufmerksamkeit gefunden haben, in Washington aber bereits diskutiert werden.

Im Berichtszeitraum fanden die folgenden Gesprächskreise statt:

13. Juni 2007: „Unabhängigkeit für das Kosovo? Amerikanische Außenpolitik und die Zukunft des Kosovo“.

12. September 2007: „Standhaftigkeit oder Strategiewechsel? Die Zukunft des Engagements der Bundeswehr in Afghanistan“.

12. Dezember 2007: „Neue Chance für einen dauerhaften Frieden? Eine Bilanz der jüngsten Nahostkonferenz in den USA“.

27. Februar 2008: „Wettlauf um Wandel. Der US-Präsidentenwahlkampf 2008“.

23. September 2008: „Energiesicherheit für den Euro-atlantischen Raum. Perspektiven für eine transatlantische Energiepolitik.“

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt „*Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung*“. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik), sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte Vorhaben.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Rückkehrstipendien

Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunkts Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>) direkt abrufbar sind.

*Fragiles-X-Syndrom
FMR1-Promotor*

Die „*Strukturelle und funktionelle Analyse des Promotorbereichs des menschlichen FMR1-Gens: Zur Expansion der Trinukleotid-Repetition*“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. W. Doerfler, *Virologisches Institut, Universitätsklinikum Erlangen* und Prof. E. Fanning, *Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center, Vanderbilt University*.

Das Fragile-X-Syndrom (FRAXA) ist bei Männern die häufigste Form der geistigen Behinderung. Zusätzlich zu den mentalen Defekten treten morphologische und motorische Störungen auf, und auch das Sozialverhalten ist gestört. Ursache ist eine Mutation in einem Gen namens FMR1, das auf dem X-Chromosom liegt und in seinem Chromosomenabschnitt häufig eine erhöhte Brüchigkeit verursacht. Die Mutation besteht darin, dass ein Abschnitt aus drei Nukleotiden im Regulationsabschnitt (Promotor) des Gens sich anormal oft wiederholt. Wie es zu dieser sog. Trinukleotidrepetition kommt, ist bisher nicht geklärt. In der Nachbarschaft des FMR1-Promotors befindet sich ein Replikationsursprung, d.h. eine jener Stellen, an denen vor der Zellteilung die DNA-Verdopplung beginnt. Weiterhin kennt man ein Protein namens CGGBP1, das an den Promotor bindet und ersten Befunden zufolge vermutlich an der Regulation des FMR1-Gens beteiligt ist.

Prof. Doerfler und Prof. Fanning beschäftigen sich schon seit vielen Jahren mit der DNA-Methylierung, einem Vorgang, der durch eine ganz bestimmte chemische Modifikation einzelner DNA-Bausteine, nämlich die Anheftung von Methylgruppen, die Genaktivität beeinflusst. In diesem Projekt wollen sie untersuchen, wie die Aktivität des FMR1-Gens sich durch die Trinukleotidrepetition verändert und ob solche Aktivitätsänderungen zur Krankheitsentstehung beitragen. Im Einzelnen wollen sie folgende Fragen beantworten:

- Welche DNA-Bausteine innerhalb des FMR1-Promotors tragen Methylgruppen? Welche Unterschiede bestehen in dieser Hinsicht zwischen Patienten und Gesunden? Ist das Methylierungsmuster in allen Zellen eines Menschen gleich, oder gibt es Unterschiede?
- Welche Funktion erfüllt CGGBP1? Beeinflusst dieses Protein die Aktivität des Replikationsursprungs, die Promotoraktivität und/oder das Methylierungsmuster?
- Welche Teile des Promotors sind notwendig, damit der Replikationsursprung seine Funktion erfüllen kann? Wird der Einfluss dieser Promotorabschnitte durch die Trinukleotidrepetition beeinträchtigt?

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Doerfler, W.: In pursuit of the first recognized epigenetic signal. DNA methylation. A 1976 to 2008 synopsis of work from the author's laboratory. – In: Epigenetics. 3. 2008. [Im Druck]

Gray, S. J. et al.: An origin of DNA replication in the promoter region of the human fragile X mental retardation (FMR1) gene. – In: Mol. Cell. Biol. 27. 2007. S. 426-437.

Hochstein, N. et al.: The epigenetic status of an adenovirus transgenome upon long-term cultivation in hamster cells. – In: J. Virol. 81. 2007. S. 5349-5361.

**Fragiles-
X-Syndrom
FMRP**

„Das Fragile-X-Syndrom: Bedeutung einer veränderten lokalen Synthese postsynaptischer Proteine für die Pathogenese“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhaben von Prof. D. Richter und Priv. Doz. Dr. S. Kindler, *Institut für Zellbiochemie und Klinische Neurobiologie*, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Charakteristisch für das Fragile-X-Syndrom (FXS) sind unterschiedlich stark ausgeprägte Intelligenzdefizite, die von Lernstörungen bis zu schweren geistigen Behinderungen reichen; dazu können noch Verhaltensauffälligkeiten, Sprech- und Sprachstörungen sowie motorische Schwächen kommen. Ausgelöst wird diese Krankheit durch eine Veränderung im *FMR1*-Gen auf dem X-Chromosom. Während sich das Basentriplett CGG in der Regulationseinheit des Gens normalerweise 6 bis 44 Mal wiederholt, findet man bei Vorstufen der Krankheit 59 bis 200 und beim voll ausgeprägten Krankheitsbild über 200 dieser Wiederholungen.

Das *FMR1*-Gen codiert das Protein FMRP (*fragile X mental retardation protein*), das eine wichtige Rolle an den Synapsen des Gehirns spielt, an denen Signale der einen Nervenzelle auf die Dendriten einer anderen übertragen werden. Wenn FMRP ausfällt, sind Struktur und Funktion der Dendriten beeinträchtigt, so dass sie auf Erregungsreize nicht mehr mit langfristigen morphologischen Veränderungen reagieren können, wie das für Lernvorgänge erforderlich ist.

FMRP bindet an mRNA und fungiert vermutlich als Schalter, der die genetische Information der RNA solange zurückhält, bis ein Signal von der Synapse die Translation freigibt, so dass dann das entsprechende Protein aktivitätsabhängig synthetisiert werden kann. Um herauszufinden, welche postsynaptischen Proteine in der beschriebenen Weise über FMRP reguliert werden, hat die Arbeitsgruppe von Prof. Richter und Dr. Kindler bereits etliche Gerüstproteine aus dem direkt unterhalb der postsynaptischen Membran liegenden strukturellen Netzwerk untersucht. Als Modellorganismen wurden Knockout-Mäuse verwendet, die kein FMRP mehr bilden. Bei diesen Mäusen war die Konzentration des Proteins Shank1 in den Neuronen erhöht, was mit den für FXS typischen morphologischen und funktionellen Veränderungen der kleinen Ausbuchtungen an den Dendriten, den sogenannten Dornen, gekoppelt war. Die Translation der Shank1-mRNA wurde den Ergebnissen zufolge tatsächlich von FMRP reguliert, wobei allerdings unklar blieb, wie FMRP seine Ziel-mRNA erkennt. Als man untersuchte, wie die Shank1-mRNA in die Dendriten gelangt, entdeckte man einen gemeinsamen Transportkomplex für FMRP und Shank1-mRNA.

Im weiteren Projektverlauf sollen die einzelnen Bestandteile dieses Transportkomplexes genauer untersucht werden, um herauszufinden, welche Konsequenzen der Ausfall von FMRP für die Zusammensetzung des Komplexes hat.

„*Molecular and genetic dissection of pathways leading to cerebral cortex abnormalities in the mouse model of Mowat-Wilson syndrom*“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. V. Tarabykin, *Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin*, Göttingen.

Mowat-Wilson-Syndrom

Das Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) ist eine komplexe Form der Entwicklungsstörung. MWS-Patienten haben ein verkleinertes Großhirn und eine verzögerte motorische Entwicklung, leiden unter zerebralen Krampfanfällen und sind geistig stark zurückgeblieben. Die Störungen bei der Entwicklung des Sympathicus, des Zentralnervensystems und des Herzens lassen vermuten, dass die Wanderzellen der Neuralleiste ursächlich beteiligt sind. Die Krankheit ist mit einem Fall unter 1000 bis 1500 Neugeborenen sehr weit verbreitet. Das autosomal-dominant vererbte MW-Syndrom wird durch eine Deletion oder einen Abbruch im ZFHX1B/SIP1-Gen ausgelöst, das in der Chromosomenregion 2q22 codiert ist.

Das Genprodukt von ZFHX1B/SIP1 ist ein Transkriptionsfaktor, der bereits im Verlauf der Embryonalentwicklung auf zwei Signalprozesse im Körper einwirkt, die für die normale Entwicklung und Differenzierung entscheidend sind. Daher ist es auch nicht überraschend, dass Mäuse, bei denen der entsprechende Faktor Sip1 defekt ist, bereits in einem Frühstadium ihrer Entwicklung sterben. Dr. Tarabykin hat jedoch mit gentechnischen Verfahren ein Mausmodell erstellt, bei dem das Sip1-Gen bei Bedarf in der Großhirnrinde abgeschaltet werden kann, ohne dass dadurch die Expression dieses Gens in den anderen Organen beeinträchtigt wird. Ohne Sip1 fehlten dieser Maus der Hippocampus sowie ein Bereich des Großhirns, der für Lernprozesse und Gedächtnisleistungen essentiell ist. Genauerer Untersuchungen zufolge entstehen bei diesem Mausmodell im Hippocampus deutlich weniger Zellen; außerdem gehen im Vergleich zu den Kontrolltieren mehr Zellen durch den so genannten programmierten Zelltod zugrunde – einen Prozess, der bei diesen Mäusen außerdem deutlich früher einsetzt. Dazu kommen noch zahlreiche Anomalien des Neocortex. All diese Veränderungen ähneln denen, die man in Gehirnen von Mowat-Wilson-Patienten findet.

Bei der Erforschung der molekularen Ursachen für die geringere Zellteilung und die erhöhte Zelltodrate ist Dr. Tarabykin auf den Wnt-Signalweg aufmerksam geworden, der ebenfalls für die Bildung des Hippocampus äußerst wichtig ist. Der Wissenschaftler vermutet, dass Sip1 über den Wnt-Faktor Sfrp1 in die Regulation dieses für viele verschiedene Zellprozesse essentiellen Signalweges eingreift. Er möchte daher genauer charakterisieren, wie diese Steuerung durch Sip1 im Hippocampus und Neocortex aussieht.

„*Molekulare Ursachen psychomotorischer Retardierung am Beispiel des Wolf-Hirschhorn-Syndroms*“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Prof. A. Winterpacht, *Institut für Humangenetik*, Universität Erlangen-Nürnberg.

Wolf-Hirschhorn-Syndrom

Wenn im Genom ganze Chromosomenabschnitte verdoppelt wurden oder verloren gegangen sind, kann das je nach Umfang zu höchst komplexen Fehlbildungen führen. Ein typisches Merkmal der meisten dieser Syndrome ist eine sogenannte psychomotorische Retardierung, die sich in Abhängigkeit von der Schwere des Krankheitsbildes in einem Aufmerksamkeitsdefizit samt leichter geistiger Behinderung oder einer schweren geistigen Beeinträchtigung, Krampfanfällen und motorischen Schwächen manifestieren kann. Ein Beispiel dafür sind Patienten mit einem Wolf-Hirschhorn-Syndrom (WHS), bei denen am Ende des kurzen Arms von Chromosom 4 unterschiedlich große Abschnitte ausgefallen sind. Bei größeren Deletionen findet man neben einer schweren psychomotorischen Retardierung charakteristische Missbildungen von Schädel und Gesicht sowie Organfehlbildungen, die vor allem Herz, Gehirn, Niere und Geschlechtsorgane betreffen.

Prof. Winterpacht möchte untersuchen, wie die Krankheit molekularbiologisch ausgelöst wird und die pathophysiologischen Zusammenhänge aufdecken. Ausgangspunkt für das Projekt ist ein WHS-Fall mit einer sehr leichten geistigen Behinderung, bei dem lediglich vier Gene ausgefallen sind. Nur bei einem Kandidatengen für die Krampfanfälle konnten die Genverluste bisher bestimmten Krankheitsmerkmalen des WHS zugeordnet werden. Prof. Winterpacht geht jedoch davon aus, dass die leichte geistige Behinderung, die gestörte Feinmotorik und das mit Hyperaktivität einhergehende Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADHS) des Patienten vor allem durch die beiden Gene *WHSC3* und *WHSC5* hervorgerufen wird, die, wie Vorarbeiten ergeben haben, bei der Maus an der Entwicklung von Groß- und Kleinhirn beteiligt sind.

Im Projekt soll analysiert werden, welche Funktion die beiden Gene im Einzelnen haben und inwieweit sie normalerweise für eine regelrechte geistige Entwicklung von Bedeutung sind. Als Tiermodell fungieren dabei Hühnerembryonen, weil sich das Nervensystem des Huhns schnell entwickelt und bereits voll funktionsfähig ist, wenn das Tier aus dem Ei schlüpft. Das System hat darüber hinaus den Vorteil, dass man den Embryo im geöffneten Ei (*in ovo*) leicht mit Hilfe von Genkonstrukten verändern und dann verfolgen kann, welche Konsequenzen das für das Gewebe und die Entwicklung hat.

Zunächst sollen die Aktivitätsprofile der beiden Kandidatengene während der Entwicklung des Nervensystems beim Huhn untersucht und diese Profile dann mit entsprechenden, bereits vorhandenen Expressionsanalysen am Gehirn von Mäusen verglichen werden. Im zweiten Schritt soll dann immunhistochemisch nachgewiesen werden, in welchen Zelltypen die entsprechenden Genprodukte vorkommen. Im dritten und wichtigsten Schritt werden die beiden Gene dann teils überexprimiert teils ausgeschaltet. Anhand der Daten zu den Genaktivitäten dürfte man Hinweise sowohl auf mögliche Funktionen der beiden Gene *WHSC3* und *WHSC5* speziell während der Gehirnentwicklung als auch auf mögliche Wechselwirkungen mit anderen Faktoren erhalten.

„*GDAP1-Mutationen bei der autosomal-rezessiven Polyneuropathie Charcot-Marie-Tooth 4a: Pathogenese und Generierung eines Zellmodells*“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. A. Methner, *Klinik für Neurologie*, Universität Düsseldorf und Dr. J. Lewerenz, *Salk Institute for Biological Studies*, La Jolla, USA.

Charcot-Marie-Tooth-Krankheit

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) gehört zu den häufigsten erblich bedingten motorisch-sensiblen Neuropathien. Die Nervenzellfortsätze, also die Axone, oder auch die isolierende Myelinschicht der peripheren Nerven von CMT-Patienten werden über Jahrzehnte hinweg immer stärker geschädigt. Deshalb verlangsamt sich die Weiterleitung der Nervenimpulse in diesen Nervenbahnen, bis sie schließlich ganz unterbleibt und abgesehen von sensorischen Ausfällen auch die Befehle aus dem Gehirn ihre Zielorte in den Muskeln nicht mehr richtig erreichen. Die Denervierung führt zu einer Muskelschwäche und einem allmählichen Abbau der betroffenen Muskulatur. Die Folge ist eine zunehmende Schwäche in den Händen und Füßen, die sich nach und nach auch auf die Arme und Beine ausbreitet. Bisher kann die Krankheit nicht geheilt werden.

Dr. Methner und Dr. Lewerenz interessieren sich für die häufigste rezessiv vererbte Form der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit: CMT4a. Diese Form wird durch Mutationen im mitochondrial codierten *GDAP1*-Gen hervorgerufen, das in peripheren Nervenzellen und in den Schwannzellen der Nervenscheide exprimiert wird. Dort wirkt das Gen daran mit, die Form der Mitochondrien zu regulieren, denn um ihre Aufgabe als Energielieferanten für die Zelle richtig erfüllen zu können, müssen sich die Mitochondrien teilen und gegebenenfalls fusionieren. Aufgrund von Sequenzhomologien gehen die beiden Wissenschaftler davon aus, dass *GDAP1* darüber hinaus auch eine Gluthation-S-Transferase (GST)-Aktivität besitzt. Gluthation-S-Transferasen können im Stoffwechsel zahlreiche Substanzen, die unter anderem bei toxischen und oxidativen Prozessen wie dem oxidativen Stress auftreten, unschädlich machen. Dr. Methner und Dr. Lewerenz konnten bereits zeigen, dass das *GDAP1*-Gen in einer neuronalen Zelllinie (HT22-Zellen), in der man durch Auslösen von oxidativem Stress gezielt einen programmierten Tod hervorrufen kann, heraufreguliert ist und die HT22-Zellen aufgrund dieser Überexpression vor Stresssymptomen bewahrt. Sie vermuten daher, dass *GDAP1* antioxidative Eigenschaften besitzt und dass dieser Schutzmechanismus bei Patienten, bei denen dieses Protein aufgrund von Mutationen inaktiv ist, ausfällt.

Im Projekt soll nun untersucht werden, ob *GDAP1* Zellen nur vor oxidativem Stress schützen oder vielleicht sogar einen breiteren Schutz vor toxischen Substanzen bieten können. Dafür werden Zellen mit und ohne intaktivem *GDAP1* verschiedenen Bedingungen ausgesetzt, die normalerweise zum Zelltod führen würden oder die, wie etwa eine erhöhte Konzentration an reaktiven Sauerstoffspezies, bei oxidativem Stress auftreten. Außerdem soll überprüft werden, ob für

diesen Schutz eine GST-Aktivität verantwortlich ist. Dafür müsste unter anderem geklärt werden, ob diese Aktivität durch die bei CMT4a-Patienten gefundenen *GDAP1*-Mutationen zerstört wird. Schließlich soll ein Zellmodell entwickelt werden, in dem das *GDAP1*-Gen defekt ist. Anhand dieser Zellen könnte man dann testen, welche Substanzen die Überlebensrate der HT22-Zellen nach Induktion von oxidativem Stress erhöhen und somit einen therapeutischen Nutzen versprechen.

Charcot-Marie-Tooth-Polyneuropathie

Priv. Doz. Dr. A. Krüttgen, *Universitätsklinikum, Institut für Neuro-pathologie*, RWTH Aachen, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Functional analysis of neurotrophin trafficking in monogenic human hereditary mononeuropathies*“.

Bei den genetisch bedingten Erkrankungen des peripheren Nervensystems kommt es aufgrund der Degeneration von Neuronen zu Sensibilitätsstörungen, Lähmungen und Störungen des vegetativen Nervensystems. Dabei sind die hereditären motorisch-sensiblen Neuropathien vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) mit 20-30 Erkrankungen pro 100.000 Einwohner die häufigste neurogenetische Krankheit. Bei dieser Fehlentwicklung sind entweder die Zellfortsätze, die sogenannten Axone, oder die isolierende Myelinschicht der peripheren Nerven beschädigt. Die Pathogenese dieser Erkrankungen ist weitgehend unbekannt.

Neurotrophe Faktoren wie der Nervenwachstumsfaktor (NGF) sind unverzichtbare Signalproteine für das Überleben von Neuronen. Ein faszinierender Aspekt dieser neurotrophen Faktoren ist, dass sich ihre Rezeptoren (Trk) auf der Oberfläche von axonalen Synapsen befinden und über die gesamte Länge des Axons (d.h. ein Meter beim erwachsenen Menschen) rückwärts zum Zellkörper transportiert werden müssen. Dies geschieht in sogenannten „Signal-Endosomen“, welche an Mikrotubuli entlang rückwärts zum Zellkörper wandern. Sobald diese Signal-Endosomen im Zellkörper angekommen sind, werden genetische Programme eingeschaltet, die für das Überleben der Nervenzelle essenziell sind.

Die Regulation dieses Transportvorgangs war bislang unbekannt. Die Arbeitsgruppe von Dr. Krüttgen zeigte als erste einen solchen Regulationsmechanismus auf. Es konnte gezeigt werden, dass die Aktivität eines Proteins namens Rab7 für den Transport von NGF-Signal-Endosomen verantwortlich ist. Interessanterweise sind Rab7-Punktmutationen assoziiert mit CMT2B. Die Vermutung liegt also nahe, dass diese Krankheit durch den gestörten Transport von NGF-Endosomen verursacht ist. Des Weiteren drängt sich die Vermutung auf, dass auch noch andere hereditäre Polyneuropathien durch einen gestörten Transport der lebenswichtigen NGF Signal-Endosomen verursacht sind. Dr. Krüttgen will diese beiden Hypothesen prüfen, um die Pathophysiologie der CMTs besser zu verstehen.

Prof. R. Schröder, *Institut für Neuropathologie*, Universitätsklinikum Erlangen und Priv. Doz. Dr. C. S. Clemen, *Institut für Biochemie I*, Med. Fak., Universität zu Köln, wurden für das Projekt „*Generation and characterization of a R155C-VCP knock-in mouse: a key to the understanding of VCP-related frontotemporal demetia*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Bei klassischen neurodegenerativen Erkrankungen wie der Alzheimer- und Parkinson-Erkrankung oder der amyotrophen Lateralsklerose kommt es in Nervenzellen bzw. dem sie umgebenden Stützgewebe zu einer krankhaften Anhäufung von unterschiedlichen Eiweißmolekülen. Eine spezielle Form einer solchen vererbaren Proteinaggregations-Erkrankung ist die autosomal dominante Multi-systemerkrankung IBMPFD. Bei dieser Erkrankung kommt es zu der ungewöhnlichen Kombination einer Muskelerkrankung (Einschlusskörper-Myopathie, inclusion body myopathie, IBM), einer Knochenkrankung (Morbus Paget, P) sowie einer Frontotemporalen Demenz (FD). Verursacht wird die IBMPFD-Erkrankung durch Mutationen im VCP (Valosin-containing protein)-Gen. Dieses Gen codiert für ein Enzym, das an vielfältigen und essenziellen Zellfunktionen wie der Qualitätskontrolle von Proteinen, der Fusion von Membranen und dem programmierten Zelltod (Apoptose) beteiligt ist.

Die genaue Ursache der Krankheitsentstehung bei der IBMPFD ist bisher nicht geklärt. Die feingewebliche Untersuchung von Gehirn- und Muskelgewebe erkrankter Patienten lieferte eindeutige Hinweise darauf, dass sich Proteine anhäufen, die normalerweise abgebaut würden. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, dass das krankhaft veränderte VCP-Protein zu einer Störung des Abbaus fehlgefalteter Proteine führt. Zielsetzung der geförderten Arbeiten von Prof. Schröder und Dr. Clemen ist die weitere Entschlüsselung der Krankheitsmechanismen der IBMPFD, der eine paradigmatische Rolle im Grundverständnis von Erkrankungen mit pathologischen Proteinaggregaten zukommt.

Da menschliches Gewebe für solche Untersuchungen nur in sehr geringen Mengen verfügbar ist, wurde im Rahmen des Projekts ein Tiermodell, eine VCP-knock-in-Maus, bei der das VCP-Gen wie beim Menschen die R155C-Mutation trägt, geplant. Dieses Mausmodell konnte inzwischen erfolgreich generiert werden und soll nun im weiteren Verlauf zu verschiedenen Kohorten gezüchtet werden, die dann für die geplanten Untersuchungen verwendet werden können. Anhand dieser Mäuse soll zunächst mithilfe histologischer und immunologischer Verfahren der Erkrankungsprozess im Hirngewebe der Mäuse verfolgt und mit der Situation im Menschen verglichen werden. Im weiteren Verlauf sollen biochemische Untersuchungen und Analysen des Transkriptom und Proteoms Unterschiede zu normalen Mäusen aufdecken, um einen genaueren Einblick in die sequenzielle und kausale Entstehung der progressiven Nervenzellschädigung zu liefern. Zusätzlich sollen die im Rahmen der Generation des Mausmodells anfallenden embryona-

len Stammzellen der Maus, die die R155C-VCP-Mutation tragen, zu neuronalen Zellen differenziert und in diese Untersuchungen miteinbezogen werden.

Die in all diesen Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse sollen dann mit den Befunden von IBMPFD-Patienten verglichen werden. Sollte dieses Tiermodell die wesentlichen Charakteristika der humanen IBMPFD widerspiegeln, wäre somit der Grundstein für neue zielgerichtete pharmakologische Therapieansätze bei dieser neurodegenerativen Hirnerkrankung gelegt.

Alzheimer-Krankheit

Die „Bedeutung der neuronalen Insulin-like growth factor-1-Rezeptor-Signaltransduktion im zentralen Nervensystem für die Pathogenese des Morbus Alzheimer“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. M. Schubert, *Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin*, Universität zu Köln.

Der Insulin-like growth factor (IGF)-1-Rezeptor (IGF1R) ist ebenso wie der Insulinrezeptor eine Rezeptor-Tyrosinkinase und somit ein Transmembranprotein mit einer Ligandenbindungsstelle auf der Zellaußenseite und einer intrazellulären Domäne, an die Signalmoleküle aus dem Cytoplasma binden können. Die Bindung eines Liganden an eine solche Rezeptor-Tyrosinkinase führt in der Regel zu einer Konformationsänderung, durch die es auf der Zellinnenseite zu einer Autophosphorylierung der intrazellulären Untereinheit kommt, die darauf eine Kaskade von Ereignissen in Gang setzt, welche letztlich im An- und Abschalten von Genen im Zellkern mündet. Erster Schritt dieser Kaskade ist die Bindung von sogenannten Insulinrezeptor-Substraten, von denen man gegenwärtig vier kennt – IRS1-4 – die nach ihrer Aktivierung verschiedene intrazelluläre Signalproteine binden, die dann jeweils unterschiedliche Signalkaskaden in Gang setzen.

Im Gehirn lassen sich neben dem Insulinrezeptor auch IRS1 und IRS2 und 3 lokalisieren, und zwar in Neuronen, die auch den IR oder den IGF-1R exprimieren, sodass die Vermutung nahe liegt, dass IRS1 und IRS2 für die Signalvermittlung dieser beiden Rezeptoren im ZNS verantwortlich sind. Man weiß seit langem um eine Assoziation von Diabetes mellitus Typ 2 und neurodegenerativen Erkrankungen wie der Alzheimer-Krankheit. In post mortem Untersuchungen der Gehirne von Alzheimerpatienten findet man eine drastische Herunterregulation von IR, IGF-1R und IRS1/2, die überdies mit der Schwere der Symptomatik korreliert. Es ist daher zu vermuten, dass hier ein Zusammenhang zur IR/IGF-1R-Signaltransduktion besteht.

Hauptmerkmal der Alzheimer-Krankheit ist die Ansammlung von großen Mengen des Peptids β -Amyloid, das aus dem Vorläuferprotein Amyloid-Precursor-Protein (APP) abgespalten wird und in zwei Längen nachgewiesen werden kann: $A\beta_{1-42}$ und $A\beta_{1-40}$. Dr. Schubert hat zeigen können, dass eine neuronenspezifische IRS2-Defizienz bei Mäusen mit der sogenannten „schwedischen“ APP-Mutation (APP^{sw},

Mausstamm Tg2576, einem geeigneten Modell für die Alzheimer-Krankheit beim Menschen mit vorzeitiger Mortalität bei weiblichen Mäusen) zu einer Verminderung der β -Amyloid-Akkumulation führt. Aus diesem Grunde wurde eine transgene Maus generiert, die vor dem genetischen Hintergrund der schwedischen APP-Mutation zusätzlich einen neuronenspezifischen IGF-1R Knock-out zeigt, und erste Ergebnisse deuten daraufhin, dass die Deletion von IGF-1R die vorzeitige Sterblichkeit der Tg2576-Mäuse ebenso aufhebt, wie man dies bei IRS2^{-/-} Mäusen auch beobachtet. Darüber hinaus zeigt sich ebenfalls eine Reduktion der β -Amyloid-Anhäufung, so dass die IGF-1R/IRS2-vermittelte Signaltransduktion von zentraler Bedeutung für die Regulation der Amyloid-Akkumulation zu sein scheint.

Im weiteren Projektverlauf sollen transgene Mäuse verschiedener Altersstufen mit neuronenspezifischer IGF-1R-Defizienz molekularbiologisch und biochemisch auf ihren APP-Metabolismus und die Akkumulation von β -Amyloid, die Apoptoserate in gewissen Hirnbereichen und auf ihre kognitiven Fähigkeiten bzw. ihre Lernleistung untersucht werden.

Priv. Doz. Dr. S. Kins, ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie, Universität Heidelberg, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Influence of copper/zinc as well as alpha-, and betasecretase cleavage on APP/APLPs mediated cell adhesion*“.

APLP

Bei der Alzheimer-Krankheit bilden sich im Gehirn große Klumpen eines als Amyloid bezeichneten Peptids. Dieses entsteht im Krankheitsverlauf aus dem Amyloid-Vorläuferprotein (APP), welches ein normaler Bestandteil gesunder Gehirnzellen ist. Das normale APP bindet Kupfer- und Zinkionen. Welche physiologische Funktion es erfüllt, ist jedoch bis heute nicht geklärt. Gleiches gilt für zwei ähnliche Proteine namens APLP1 und APLP2. Dr. Kins geht aufgrund seiner bisherigen Arbeiten davon aus, dass alle drei Proteine an der Zelladhäsion mitwirken, d.h. an den Wechselwirkungen, die im Gewebe für den Zusammenhalt zwischen den Zellen sorgen. Insbesondere verstärkt sich die Zelladhäsion, wenn man die biochemische Weiterverarbeitung von APP durch das „Secretase-System“ in den Zellen unterbindet. Während seiner physiologischen Tätigkeit lagern sich jeweils zwei APP-Moleküle zu einem Dimer zusammen; außerdem ist der Molekülteil, der Kupfer bzw. Zink bindet, für die physiologische Funktion offenbar unentbehrlich.

Dr. Kins will den Einfluss von APP/APLP auf den Zusammenhalt der Zellen genauer untersuchen. An geeigneten Zellkulturen sollen mit zellbiologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie verändert sich die Zelladhäsion, wenn APP in unterschiedlichem Ausmaß seiner physiologischen Weiterverarbeitung unterworfen wird? Lässt sich dieser Effekt in verschiedenartigen Zellkulturen reproduzieren?

- Wie verändert sich die Zelladhäsion, wenn man die Aktivität des Secretase-Systems, welches das Protein weiterverarbeitet, mit pharmakologischen Wirkstoffen verstärkt oder vermindert?
- Welchen Einfluss hat das gebundene Kupfer bzw. Zink auf die Funktion von APP bei der Zelladhäsion? Verliert APP seine Fähigkeit zur Dimerbildung, wenn man es gentechnisch so verändert, dass es kein Kupfer und/oder Zink mehr binden kann?

*Parkinson
Krankheit
Zebrafisch-
LRRK2*

Prof. M. Brand, *Biotechnologisches Zentrum*, und Prof. A. Storch, *Klinik und Poliklinik für Neurologie*, Universität Dresden, wurden für das Projekt „ZF-PARK: Entwicklung von Zebrafisch-Modellsystemen der Parkinson'schen Erkrankung durch reverse Genetik im LRRK2-Gen“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Die Parkinson-Krankheit ist die zweithäufigste neurodegenerative Erkrankung im höheren Lebensalter. Ihr charakteristisches Kennzeichen ist der Verlust eines bestimmten Types von Nervenzellen, den dopaminergen Neuronen (DA-Neuronen). Der oder die Auslöser dieser Krankheit sind noch weitestgehend unbekannt. Man unterscheidet im Wesentlichen zwei Formen der Parkinson-Krankheit, die sporadisch und die familiär auftretende Form. Um den Verlauf und die Entstehung des Morbus Parkinson zu entschlüsseln, werden v.a. die selteneren Fälle der erblich auftretenden Parkinson-Krankheit untersucht. Diesen familiären Formen liegen Mutationen in Genen zugrunde. Das vor kurzem entdeckte Gen LRRK2 bringt in mutierter Form als einziges Gen das gesamte Krankheitsbild hervor. Darüber hinaus ist es die am häufigsten auftretende Mutation. Das verschafft die Möglichkeit, mit Hilfe dieses Gens die Entstehung und den Verlauf der Krankheit besser zu verstehen.

Mittels vergleichender Datenbankanalysen und DNA-Isolierungsmethoden haben Prof. Brand und Prof. Storch das dem humanen LRRK2 entsprechende Gen im Zebrafisch identifiziert und die hypothetische Struktur des Proteins analysiert. Das sogar noch größere Zebrafischprotein weist die gleichen funktionellen Domänen wie das humane Protein sowie eine weitere Proteininteraktionsdomäne auf. Nach der erfolgreichen Klonierung des LRRK2 Gens wird nun dessen Funktionalität getestet. Dazu werden die beiden am weitesten verbreiteten human-pathogenen Mutationen separat in das Zebrafischgen eingebaut und deren biologische Auswirkungen untersucht.

Parallel wurde DNA des Gens mit einem Farbstoff-Gen (GFP) fusioniert und in Zebrafischembryonen eingebracht. Diese Kombination des Farbstoffes mit dem LRRK2-Gen gibt Aufschluss über die räumliche und zeitliche Aktivität des Gens. Auf diese Weise konnten Prof. Brand und Prof. Storch eine früh in der Embryonalentwicklung einsetzende ubiquitäre Expression des LRRK2-Gens in Embryonen und eine ebenso weitverbreitete Expression im adulten Gehirn zeigen. Die Möglichkeit, Gene in lebenden Embryonen auszuschalten, ist ein

weiterer Vorteil der Verwendung des Modellorganismus Zebrafisch. Bisherige Experimente ergaben u.a. Defizite in der sehr frühen Entwicklung des Nervensystems. Durch anschließende molekularbiologische Untersuchungen werden derzeit spezifische Nervenzellen, v.a. die dopaminergen Neuronen und Muskeltypen in Embryonalstadien näher analysiert.

Dr. Yang Liu und Prof. K. Fassbender, *Neurologische Klinik*, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg, erhalten für das Projekt „*Role of innate immune receptors in neuroinflammation in ALS-linkes SOD1 transgenic mice*“ Fördermittel der Stiftung.

Amyotrophe Lateral-sklerose SOD1

Die amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine schwere Nerven-erkrankung, die zu Lähmungen und innerhalb von drei bis fünf Jahren zum Tode führt. Im Krankheitsverlauf sterben Nervenzellen von Gehirn und Rückenmark ab, und die Mikrogliazellen, ortsfeste Immunzellen im Gehirn, verursachen Entzündungserscheinungen. Ursache ist eine Mutation in einem Gen namens SOD1. Das zugehörige Protein ändert durch die Mutation seine Molekülstruktur so, dass die Moleküle verklumpen und in dieser Form aus den Nervenzellen ausgeschieden werden. Auch die entzündungsaktiven Mikrogliazellen produzieren das veränderte SOD1-Protein. Einen ähnlichen Mechanismus mit verklumpten Proteinen und aktivierten Mikrogliazellen kennt man von der Alzheimer-Krankheit. Dort ist bekannt, dass die Mikrogliazellen aktiviert werden, weil das verklumpte Protein (Amyloid β) an Rezeptoren namens CD14 und TLR auf der Oberfläche der Mikrogliazellen bindet; die Rezeptoren leiten das Signal in den Zellen an ein Protein namens My-D88 weiter. Eine weitere Botensubstanz, die in aktivierten Mikrogliazellen verstärkt gebildet wird, sind Sauerstoffradikale (ROS). Wie die Mikrogliazellen bei der ALS aktiviert werden, ist dagegen nicht bekannt.

Dr. Yang Liu und Prof. Fassbender gehen von der Hypothese aus, dass das verklumpte, mutierte SOD1 die Mikrogliazellen über die gleichen Rezeptoren aktiviert wie das Amyloid β bei der Alzheimer-Krankheit. Für das Vorhaben steht ein Tiermodell mit gentechnisch veränderten Mäusen zur Verfügung, die das mutierte menschliche SOD1 produzieren und eine der ALS entsprechende Krankheit bekommen. An diesen Tieren sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Aktiviert das mutierte SOD1 die Mikrogliazellen bei der ALS über die Rezeptoren CD14 und TLR?
- Kann mutiertes SOD1, das von Nervenzellen ausgeschieden wird, die Entzündungsreaktion der Mikrogliazellen verstärken?
- Bestehen Wechselbeziehungen zwischen den Signalübertragungswegen, die Mikrogliazellen durch ROS, CD14-MyD88 und TLR-MyD88 aktivieren?

- Kann man die Entzündungsreaktion beeinflussen, wenn man die Gene für CD14, TLR oder MyD88 mit gentechnischen Methoden inaktiviert?
- Verändert sich durch eine solche Inaktivierung von CD14, TLR oder myD88 der Krankheitsverlauf der ALS?

Amyotrophe Lateral-sklerose

Für das Projekt „*Semaphorin 3A signaling in neuronal cell death and axonal transport – implications in amyotrophic lateral sclerosis (ALS)*“ wurden Dr. A. B. Huber, *Institut für Entwicklungsgenetik, GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit, Neuherberg, Fördermittel der Stiftung bewilligt.*

Die amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine schwere Nervenverfallskrankheit, in deren Verlauf die Motoneuronen nach und nach absterben. Die sensorischen Neuronen dagegen, die Sinnesreize zum Gehirn transportieren, bleiben unversehrt. Die Folge sind fortschreitende Lähmungen, und die Krankheit führt in der Regel im Laufe von vier bis fünf Jahren zum Tode. Die Ursachen der ALS sind nicht geklärt. Einen geringen Teil der Fälle konnte man auf Mutationen in verschiedenen Genen zurückführen und dann gentechnisch veränderte Mäuse herstellen, die solche Gendefekte tragen und sich deshalb als Tiermodell für die Krankheit eignen. Mithilfe solcher Mäuse konnte man nachweisen, dass der Wachstumsfaktor Vegf – ein Protein, das normalerweise das Gefäßwachstum reguliert – Nervenzellen vor der Zerstörung schützt und die ALS verlangsamt. Vegf wirkt auf die Zellen u.a. über einen Rezeptor namens Npn-1, der außerdem auch eine Substanz namens Sema3A binden kann. Bisherigen Befunden zufolge hängt das Überleben der Neuronen vom Gleichgewicht zwischen Vegf und Sema3A am Rezeptor Npn-1 ab: Je mehr Rezeptormoleküle Sema3A gebunden haben, desto schneller stirbt die Zelle ab.

Dr. Huber will genauer untersuchen, durch welche molekularen Mechanismen Vegf und Sema3A das Überleben der Neuronen beeinflussen. Mit gentechnischen, molekularbiologischen und zellbiologischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie stark werden die Gene für Sema3A, Vegf und ihre Rezeptoren in sensorischen und motorischen Neuronen ausgeprägt?
- Wie verläuft der Zelltod in Zellen von Mäusen, die aufgrund gentechnischer Manipulationen kein Sema3A produzieren oder bei denen der Rezeptor für Sema3A defekt ist?
- Wie wirken sich schädliche Einflüsse wie Sauerstoffmangel, Nährstoffknappheit oder Giftsubstanzen in Gewebekulturzellen auf den von Sema3A bzw. Vegf vermittelten Signalübertragungsweg aus?
- Welche Unterschiede beobachtet man beim Axontransport, einer der wichtigsten Neuronenfunktionen, zwischen normalen Neuro-

nen und solchen, die aufgrund gentechnischer Veränderungen kein Sema3A oder keinen Npn-1 produzieren? Wie verändert sich der Effekt, wenn man Sema3A von außen zuführt?

Prof. A. C. B. Cato, *Institut für Toxikologie und Genetik*, Forschungszentrum Karlsruhe, wurden für das Projekt „*Characterization of the mechanism of neuronal toxicity in Kennedy's disease*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Kennedy-Krankheit

Die spinobulbäre Muskelatrophie (SBMA), auch Kennedy-Krankheit genannt, ist eine neurodegenerative Erkrankung mit einem rezessiven, X-chromosomalen Erbgang. Letzterer führt dazu, dass an dieser Form der Atrophie nur Männer erkranken. Die Krankheit äußert sich klinisch in einer langsam zunehmenden Schwäche der Extremitäten-, Schlund- und Kehlkopfmuskulatur. Zusätzlich zu der Atrophie der motorischen Nervenzellen, die für diese Erscheinungen verantwortlich ist, treten auch sensorische Defizite aufgrund einer Degeneration sensorischer Neurone auf. Die Symptomatik entwickelt sich meist zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr und verläuft langsam progressiv. Heterozygote Frauen zeigen zwar keine Symptome, können diese Erkrankung aber übertragen.

Hervorgerufen wird diese Krankheit dadurch, dass die Anzahl der CAG-Triplets, die normalerweise an einer bestimmten Stelle im Gen für den Androgenrezeptor vorhanden ist, deutlich erhöht ist. Während man dort bei gesunden Personen eine Sequenz von etwa 20 Nukleotidtriplets findet, sind es bei SBMA-Patienten zwei- bis dreimal so viele. Infolgedessen enthält der Androgen-Rezeptor zu viele Glutaminreste. Das führt letztlich dazu, dass sich die Struktur dieses Proteins verändert, woraufhin es in den spinalen und bulbären Motoneuronen seine Funktion als nukleärer Transkriptionsfaktor nicht mehr erfüllen kann. Im Cytoplasma und im Kern der Nervenzellen bilden sich aufgrund der längeren Polyglutaminstrecke Aggregate. Neueren Erkenntnissen zufolge entscheidet offenbar deren Form, ob sie für die Zelle toxisch sind oder nicht. Wie es zu dieser Konformation kommt und warum letztlich die Krankheit entsteht, ist noch unklar. Was man aber weiß, ist, dass es nicht nur von den verlängerten Glutaminabschnitten, sondern auch noch von anderen Aminosäuresequenzen im Protein abhängt, wie stark das Krankheitsbild ausgeprägt wird. So können beispielweise bestimmte Sequenzen außerhalb der Polyglutaminstrecke dafür sorgen, dass die Krankheit einen milderen Verlauf nimmt.

Da bisher noch nicht klar voneinander abgegrenzt werden konnte, welchen Einfluss die einzelnen für die Krankheit relevanten Faktoren auf das Krankheitsbild haben, soll ein Modellorganismus für die spinobulbäre Muskelatrophie entwickelt werden. Dafür wird gentechnisch ein *Drosophila*-Modell erzeugt, in dem der mutierte Androgen-Rezeptor nur in den Motoneuronen gebildet wird. Anhand dieses Krankheitsmodells möchte Prof. Cato charakterisieren, welche Art von Aggregaten durch die Mutation im Androgen-

Rezeptor entstehen und zu welchen strukturellen und funktionellen Veränderungen es an der motorischen Endplatte kommt. Darüber hinaus soll untersucht werden, welche Art von Aggregaten oder Einflüssen des mutierten Androgen-Rezeptors für das Absterben der Zellen verantwortlich ist, durch welche chemischen Substanzen oder welche Gene die toxische Wirkung des Polyglutaminabschnitts modifiziert werden kann und welche therapeutischen Maßnahmen sinnvoll wären.

Einschlusskörpermyositis

„*Pathology of Inclusion Body Myositis: autophagic processing of β -amyloid-associated proteins in chronic inflamed skeletal muscle*“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. J. Schmidt, *Abteilung Neurologie und Abteilung Neuroimmunologie*, und Prof. M. Bähr, *Abteilung Neurologie*, Universität Göttingen.

Bei der Einschlusskörpermyositis (*Inclusion Body Myositis*, kurz IBM) handelt es sich um eine chronische, fortschreitende Muskel-erkrankung, die durch einen zunehmenden Verlust an Muskelkraft und -masse zu schwersten Behinderungen führt. Eine Therapie gibt es bislang nicht. Zu den pathologischen Veränderungen der Krankheit gehört eine Anhäufung von abnormen Proteinen wie Tau, Presenilin, Apolipoprotein E und, vor allem anderen, Amyloid β (dem Marker-Peptid der Alzheimer-Krankheit). Lichtmikroskopisch beobachtet man nach Anfärbung Einschlüsse im Cytoplasma, im Elektronenmikroskop erkennt man in Kern und Cytoplasma filamentöse Einschlusskörper. Man kennt verschiedene Arten von IBM (autosomal dominante, autosomal rezessive, familiäre und sporadische, kurz sIBM), sowie einige ursächlich an der Krankheitsentstehung beteiligte Gene und verfügt seit neuestem über ein Tiermodell für die erbliche IBM. Dennoch sind die molekularen Vorgänge bei der Ansammlung abnormer Proteine und der Einschlusskörperentstehung bisher weitgehend unklar.

Das β -Amyloid-Peptid entsteht durch enzymatische Spaltung aus dem Vorläuferprotein APP (*amyloid precursor protein*), einem Transmembranprotein, das an der zellulären Signalverarbeitung teilhat. Die intrazelluläre Anhäufung dieses Peptids führt zur Bildung von Vakuolen und Proteinaggregaten, die sich *in vitro* und *in vivo* als cytotoxisch erwiesen haben.

Ein zellulärer Mechanismus, sich unerwünschter Proteinaggregate oder anderer Zellbestandteile zu entledigen, ist die Autophagozytose, die unter anderem auch Teil des zellulären Selbstmordprogramms, der Apoptose sein kann, speziell in Muskelzellen ist eine hohe Autophagozytoseaktivität festzustellen. In früheren Untersuchungen von Dr. Schmidt und Prof. Bähr hat sich gezeigt, dass in den Muskelfasern von IBM-Patienten Autophagosomen mit deutlich erhöhter Häufigkeit zu finden sind, dass diese Vakuolen große Mengen an APP/ β -Amyloid enthalten und dass das Enzym, das unter physiologischen Bedingungen die Abspaltung von β -Amyloid aus APP leistet

(BACE1), hochreguliert ist. Daraus ergibt sich die Vermutung, dass Autophagozytose und eine erhöhte BACE1-Aktivität eine entscheidende Rolle bei der Überproduktion von β -Amyloid spielen.

Ein weiteres wichtiges Merkmal von IBM-Zellen ist deren massiv erhöhte Synthese von Botenstoffen der Entzündung (Cytokinen), die ihrerseits die Hochregulation von BACE1 und die autophagozytische APP-Spaltung bewirken. Die entstehenden Mengen an β -Amyloid bedeuten für die Zelle eine erhöhte Stressbelastung, die wiederum zu einer Kaskade von Ereignissen führt, die im Untergang der Zelle enden kann.

Im Rahmen des Projekts soll das Zusammenspiel von Autophagozytose und β -Amyloid-Akkumulation, Zellstress und Entzündungsreaktion bei Überexpression von APP und bei überexprimiertem beziehungsweise mittels siRNA supprimiertem BACE1 in seinen Einzelheiten molekularbiologisch, immunhistochemisch und biochemisch untersucht werden. Die in dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse könnten auch von Bedeutung zum Verständnis der ebenfalls mit β -Amyloid assoziierten degenerativen Prozesse bei der Alzheimer-Krankheit sein.

„Die Bedeutung regulatorischer T-Zellen bei autoimmun-vermittelten Erkrankungen des peripheren Nervensystems“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. G. Meyer zu Hörste, *Neurologische Klinik*, Universität Düsseldorf.

Neuro-
pathien

Das akute Guillain-Barré-Syndrom und die chronische entzündliche demyelinisierende Polyradikulopathie sind durch Angriffe des Immunsystems gegen Bestandteile des peripheren Nervensystems verursachte schwere Neuropathien, bei denen es zu fortschreitenden Lähmungserscheinungen kommt, die zumeist an den Extremitäten beginnen und zunehmen können bis zu einer Lähmung der Atemmuskulatur. Im Falle des Guillain-Barré-Syndroms ist, sofern die schwerste Krankheitsphase überlebt wird, ein Teil der Symptomatik reversibel, während die Polyradikulopathie eine chronische, fortschreitende Krankheit ist. Bei dieser Art von Erkrankungen nimmt man an, dass das Immunsystem nach einer vorangegangenen Infektion überaktiviert wird und sich gegen körpereigene Bestandteile der peripheren Nerven richtet, die der Oberfläche mancher Bakterienarten ähneln können. Bisher ist jedoch nicht hinreichend geklärt, weshalb manche Patienten gesund bleiben, andere nur unter einer einmaligen Erkrankung und wieder andere unter chronisch fortschreitender Behinderung leiden.

Verhindert werden Autoimmunreaktionen im Körper unter anderem durch die Aktivität einer spezifischen Lymphozytenpopulation, den sogenannten regulatorischen T-Zellen. Bei Autoimmunerkrankungen wurde eine verminderte Anzahl regulatorischer T-Zellen nachgewiesen. Ein genetisch bedingtes Fehlen dieser Zellpopulation führt zu einem schweren tödlich verlaufenden Autoimmun-

syndrom. Möglicherweise bestimmen regulatorische T-Zellen auch die Manifestation und den Verlauf von Guillain-Barré-Syndrom und demyelinisierender Polyneuropathie.

Geplant ist die Etablierung eines Tiermodells, bei dem sich die regulatorischen T-Zellen herunterregulieren lassen. Ansatzpunkt ist dabei ein wichtiger Differenzierungsfaktor dieser Zellen – der Transkriptionsfaktor FoxP3, dessen Fehlen, wie man weiß, zum kompletten Verlust an regulatorischen T-Zellen und zu einem tödlich verlaufenden Autoimmunsyndrom führt. In Mäusen kann eine Autoimmunreaktion gegen periphere Nerven künstlich durch Immunisierung mit Bestandteilen der isolierenden Hüllen von Nervenfasern ausgelöst werden. In einem solchen Mausmodell entzündlicher Neuropathien soll FoxP3 gezielt ausgeschaltet werden, um die Zahl der regulatorischen T-Zellen zu reduzieren und zu untersuchen, welche Auswirkungen dies auf den Verlauf der experimentellen Neuropathie hat. Dies soll mithilfe der sogenannten RNA-Interferenz angestrebt werden, bei welcher die Translation des Transkriptionsfaktors FoxP3 durch das Einbringen von interferierenden RNA-Fragmenten blockiert wird. In bisherigen Vorexperimenten konnte in isolierten regulatorischen T-Zellen mit hohen Konzentrationen von interferierenden RNA-Molekülen bereits eine Blockade des Transkriptionsfaktors erreicht werden. Weitere Verbesserungen der Methode sind notwendig, bevor dieser Ansatz auch im Tiermodell erfolgreich sein kann.

Zusammenfassend erhofft sich Dr. Meyer zu Hörste aus den geplanten Untersuchungen Aufschlüsse über die kausale Beteiligung dieser Zellpopulation an Entstehung und Verlauf von Autoimmunerkrankungen des peripheren Nervensystems sowie einen möglichen therapeutischen Ansatzpunkt durch die Regulation der regulatorischen T-Zell-Populationen.

Apoptose „The role of Toso in the regulation of T lymphocyte apoptosis and autoimmunity“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. K.-H. Lee, *Leibniz-Zentrum für Medizin und Biowissenschaften*, Forschungszentrum Borstel.

Mit Apoptose bezeichnet man den sogenannten programmierten Zelltod, der sowohl durch Faktoren von außerhalb der Zelle, als auch durch zellinterne Prozesse ausgelöst werden kann. Im Gegensatz zu anderen nekrotischen Prozessen ist die Apoptose in der Physiologie der Zelle fest verankert und wird von ihr selbst aktiv betrieben. Strenge Kontrollen gewährleisten, dass dabei kein Nachbargewebe geschädigt wird. Fehler im Apoptoseprogramm oder in seiner Regulation können gravierende pathologische Prozesse wie etwa die ungehemmte Zellvermehrung bei bösartigen Tumoren, ferner Autoimmunkrankheiten oder ein Versagen des Immunsystems hervorrufen.

Zu einem solchen Regulationssystem könnte Toso gehören, ein Transmembranprotein aus der Immunglobulin-Superfamilie, das nur

in den Zellen des blutbildenden Systems gebildet wird und die Apoptose von Immunzellen unterbindet. Im Normalfall ist die Bildung von Toso so reguliert, dass es in den Anfangsstadien der T-Zell-Aktivierung vermehrt vorhanden ist, während es in späteren Stadien wieder herunterregelt wird; man geht daher davon aus, dass es die Aufgabe hat, die T-Lymphozyten in den Anfangsstadien der Immunantwort vor der Apoptose zu bewahren. Gestützt wird diese Vermutung durch den Umstand, dass dieses Protein in den aktivierten autoreaktiven T-Lymphozyten der Entzündungsherde von Patienten mit systemischem Lupus erythematodes (SLE) konstitutiv synthetisiert wird und bei Multipler Sklerose (MS) hochreguliert ist. Möglicherweise sorgt Toso in diesen Fällen in den Signalwegen autoreaktiver Zellen fälschlicherweise dafür, dass diese Zellen länger überleben. Falls sich diese Hypothese bestätigen sollte, wäre das eine Möglichkeit, wie Autoimmunprozesse angeheizt werden könnten, und es gäbe einen neuen Ansatzpunkt, um den pathophysiologischen Vorgängen bei diesen Prozessen auf die Spur zu kommen.

Dr. Lee möchte die Rolle von Toso unter physiologischen und pathophysiologischen Verhältnissen mit Hilfe von biochemischen, zellbiologischen, immunologischen und genetischen Methoden charakterisieren. So möchte sie beispielsweise mit Hilfe einer Serie von Toso-Mutanten bestimmen, welche Proteinabschnitte funktionell relevant sind. Außerdem möchte sie an Knock-out-Mäusen, in deren T-Lymphozyten das Toso-Gen ausgeschaltet wurde, untersuchen, wie sich das auf die Entwicklung und Ausdifferenzierung ihrer T-Lymphozyten auswirkt. Außerdem soll geklärt werden, welche Folgen es für die Übertragung apoptotischer Signale hat, wenn T-Zellen Toso fehlt. Schließlich soll auch noch ein Mausmodell für die experimentelle autoimmune Enzephalomyelitis (EAE) generiert werden, einer Krankheit, die der Multiplen Sklerose des Menschen ähnelt. An diesem Modell könnte dann untersucht werden, inwieweit das Protein selber zu Autoimmunreaktionen beiträgt.

Für das Projekt „*Clonal expansion and specificity of pathogenic CD8-positive T-lymphocytes in myelin mutants of the central nervous system*“ wurden Prof. R. Martini und Prof. H. Wiendl, *Neurologische Klinik*, Universität Würzburg, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Multiple Sklerose CD8

Die Multiple Sklerose (MS) ist die häufigste entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems und führt klassischerweise zu frühzeitigen Behinderungen beim jungen Erwachsenen. Somit sind nicht nur die damit einhergehende z.T. erhebliche Verschlechterung der Lebensqualität schon in jungen Jahren zu beklagen, sondern es ist auch der sozioökonomische Schaden durch häufige Klinikbesuche, frühzeitigen Arbeitsausfall und Berentung gravierend. Bislang ist die MS eine chronische Erkrankung ohne Heilungschancen, obschon Therapien zur Symptombehandlung verfügbar sind. Um noch bessere und evtl. auch ursächliche Behandlungsstrategien zu erhalten, sind tiefere Einblicke in die Krankheitsmechanismen dieser Erkrankung unerlässlich.

In den letzten Jahren verdichteten sich die Hinweise dafür, dass die Multiple Sklerose hinsichtlich der pathologischen Ursachen eine heterogene Erkrankung ist. Neben Formen, die primär durch eine Fehlsteuerung des Immunsystems zu erklären sind, treten andere Formen in Erscheinung, bei denen ein primärer Schaden der Oligodendrozyten, einer Art „Hilfszellen“ der Nervenzellen, die Ursache für eine pathogenetisch-relevante Entzündung des zentralen Nervensystems sein könnte. Prof. Martini und Prof. Wiendl beschäftigen sich seit einigen Jahren mit einem entsprechenden Mausmodell zur Untersuchung entsprechender Erkrankungsmechanismen. Sie konnten zeigen, dass eine Mutation in einem oligodendrogialen Gen (Überexpression von Proteolipid-Protein) zu einer niedrig-gradigen Entzündung von hoher pathogener Relevanz führen kann. Dabei stellte sich heraus, dass CD8+ (cytotoxische T-Zellen), jedoch nicht CD4+ T-Lymphozyten (T-Helferzellen), die pathogenen Effektorzellen im zentralen Nervensystem der Myelinmutanten darstellen. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass das Makrophagen-restringierte Adhäsionsmolekül Sialoadhesin (Sn) für die Aktivierung der CD8+ Effektorzellen notwendig ist. In dem durch die Stiftung geförderten Projekt soll untersucht werden, ob die als pathogen identifizierten CD8+ Zellen gegen ein bestimmtes Antigen gerichtet sind. In einem ersten Ansatz konnte nachgewiesen werden, dass in den Mutanten die aus dem Zentralnervensystem gewonnenen CD8+ T-Lymphozyten klonal expandiert sind, d.h. dass sich die Zelle vorwiegend gegen eines oder wenige Antigene, mutmaßlich aus dem Nervensystem stammende Eigen-Antigene, richtet. Somit sind klonale Expansionen ein starker Hinweis für eine antigen-spezifische Reaktion der Immunzellen des Zentralnervensystems der Mutanten.

In weiteren Experimenten soll versucht werden, das entsprechende Eigen-Antigen zu identifizieren. Weiterhin sollen weitere Mutanten des Zentralnervensystems hinsichtlich der pathogenen Rolle und Spezifität ihrer T-lymphozyten vergleichend untersucht werden.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Leder, C., et al.: Clonal expansions of pathogenic CD8+ effector cells in the CNS of myelin mutant mice. – In: Mol Cell Neurosci. 36,3. 2007. S. 416-24.

Multiple Sklerose CX3CR1 und CX3CL1

„Die Rolle von CX3CR1 und CX3CL1 bei autoimmuner ZNS-Entzündung“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. S. Nessler, *Klinik für Neurologie*, Technische Universität München.

120 von 100.000 Einwohnern in Deutschland leiden unter Multipler Sklerose (MS) – Frauen doppelt so häufig wie Männer. Bei dieser meist in Schüben verlaufenden Erkrankung bilden sich im Gehirn und Rückenmark multiple Entzündungsherde, in denen Nervenfasern geschädigt werden. Zu welchen neurologischen Ausfällen es dabei kommt, hängt davon ab, wo sich die Läsionen befinden. Die

Ausfälle reichen von Taubheitsgefühlen und Missempfindungen in Fingern und Zehen über Sehstörungen und Muskelkrämpfe bis hin zu Lähmungserscheinungen und starken Schmerzen. Die genaue Ursache für dieses Krankheitsbild ist noch unbekannt, man vermutet aber, dass aktivierte körpereigene Abwehrzellen über die Blut-Hirn-Schranke in das Zentralnervensystem (ZNS) einwandern und dort dann die Myelinscheiden der Nervenzellen angreifen; dadurch wird eine Entzündungsreaktion ausgelöst, die mit dem Untergang des Gewebes endet.

Dr. Nessler konzentriert sich bei seinem Projekt auf den Übertritt der Abwehrzellen aus dem Blut ins Hirngewebe, einen Prozess, an dem eine medikamentöse Therapie ansetzen könnte. Für die Passage durch die Blut-Hirn-Schranke sind die Interaktionen zwischen dem Chemokin Fractalkin (CX3CL1) und seinem Rezeptor (CX3CR1) von zentraler Bedeutung. Chemokine wie das Fractalkin locken Leukozyten mit entsprechenden Rezeptoren an, aktivieren sie und sorgen dann dafür, dass sie das Endothel der Blutgefäße passieren und in den entzündeten Bereich gelangen. Fractalkin, das sowohl in membrangebundener als auch löslicher Form vorkommt, ist nachweislich selbst an der Anheftung der Leukozyten am Endothel beteiligt und lockt vor allem T-Lymphozyten und Monozyten an. Sein Rezeptor CX3CR1 ist auch auf Mikrogliazellen zu finden, die im aktivierten Zustand im zentralen Nervensystem als Fresszellen fungieren und etwa Zellreste abgestorbener Nervenzellen beseitigen. Eventuell ist eine chronische Aktivierung der Mikrogliazellen mit für den Verlust der Axone verantwortlich.

Dr. Nessler arbeitet mit einem MS-Mausmodell: Einer Maus, bei der man experimentell eine autoimmune Enzephalomyelitis (EAE) auslösen kann, die der Multiplen Sklerose des Menschen ähnelt. An diesem Modell konnte er zeigen, dass die Krankheit bei Weitem nicht so gravierend verläuft, wenn die Gene *CX3CL1* und *CX3CR1* ausgeschaltet sind. Seiner Hypothese zufolge sind die Schäden in diesen Mäusen begrenzt, weil weniger Monozyten in die vorgeschädigten Bereiche eindringen und/oder die Mikrogliazellen nicht so stark aktiviert wurden. Um zu analysieren, worauf diese Unterschiede im Krankheitsverlauf im Einzelnen zurückzuführen sind und inwieweit dabei *CX3CL1* und *CX3CR1* eine Rolle spielen, sollen verschiedene Aspekte bei den vorhandenen MS-Modell-Mäusen und entsprechenden Kontrollmäusen (EAE-Wildtyp) miteinander verglichen werden.

Die „Bedeutung der konstitutiven Kit-Aktivierung für die Pathogenese der Mastozytose“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. K. Hartmann und Priv. Doz. Dr. A. Roers, *Klinik für Dermatologie*, Universität zu Köln.

*Masto-
zytose*

Mastzellen gehören zum Immunsystem und lösen durch Freisetzung etwa von Histamin entzündliche Reaktionen aus. Die Mastozytose – eine abnorme Vermehrung der Mastzellen in der Haut, dem Kno-

chenmark oder in inneren Organen – manifestiert sich bei den betroffenen Personen auf höchst unterschiedliche Weise. Das Spektrum reicht von benignen Formen wie der prognostisch günstigen kutanen Mastozytose im Kindesalter bis zu malignen Erkrankungen wie einer Mastzelleukämie oder einem Mastzellsarkom. Die häufigste Form bei Erwachsenen ist die chronische oder langsam fortschreitende indolente systemische Mastozytose (ISM). Diese verursacht neben den typischen Hauterscheinungen unspezifische Symptome wie Juckreiz, Hitzewallung (Flush), Magen- oder Darmblutungen, Durchfall, Übelkeit, Knochen-, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kopfschmerzen oder Konzentrationsprobleme, die häufig noch individuell unterschiedlich ausgeprägt sein können, nach bestimmten, ebenfalls im Einzelfall höchst unterschiedlichen Auslösern wie Medikamenten, Nahrungsmitteln, Alkohol, Temperaturwechsel oder in Stresssituationen auftreten und nicht selten auch zu Schockzuständen führen.

Bei vielen Patienten ist eine bestimmte Punktmutation im Gen des Tyrosinkinaserzeptors Kit für die Mastozytose verantwortlich. Aufgrund des Austausches einer einzigen Aminosäure regt der Rezeptor, der normalerweise erst durch die Bindung des Wachstums- oder Stammzellfaktors SCF aktiviert wird, die Mastzelle permanent zur Proliferation und Ausschüttung ihrer Mediatoren und Zytokine an.

Da die Erkrankung aber bei ein und derselben Mutation von Patient zu Patient völlig unterschiedlich ausfallen kann, reicht die Punktmutation offenbar alleine nicht aus, um die Pathogenese der Mastozytose zu erklären. Um hier Klarheit und darüber hinaus eine Grundlage für die Entwicklung effektiver Medikamente zu schaffen, haben Dr. Hartmann und Dr. Roers ein Mausmodell entwickelt, bei dem die Mutation, die beim Menschen am häufigsten anzutreffen ist, spezifisch in Zellen mit Kit-Rezeptor und in verschiedenen Entwicklungsstadien ausgelöst werden kann. Dadurch stehen jetzt Mäuse zur Verfügung, die ein den Verhältnissen beim Menschen entsprechend breites Krankheitsspektrum aufweisen.

Nun soll anhand dieses Tiermodells geklärt werden, weshalb die Kit-Mutation in vielen Fällen bereits im Mutterleib zum Tode führt, während ihre Folgen in anderen Fällen soweit abgeschwächt werden können, dass lebensfähige Tiere zur Welt kommen. Um diese frühen abschwächenden Effekte auszuschalten und den Verlauf der Erkrankung besser verfolgen zu können, soll in einem weiteren Schritt dafür gesorgt werden, dass die Mutation erst beim adulten Tier wirksam wird. In anderen Untersuchungen soll das Transgen nur im blutbildenden System aktiviert werden, um zu eruieren, welchen Anteil dieses an der Krankheitsentstehung hat. Ferner soll es nur in reifen Mastzellen exprimiert werden, um herauszufinden, in welchem Differenzierungsstadium die Mutation in den Mastzellen wirksam wird. Schließlich soll noch überprüft werden, inwieweit weitere onkogene Mutationen dazu beitragen, dass sich eine massive Mastozytose oder maligne Krankheitsformen ausbilden.

Für das Projekt „Pathogenese und Therapie der Hämophagozytischen Lymphohistiozytose“ erhalten Priv. Doz. Dr. S. Ehl, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, und Dr. P. Aichele, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Universität Freiburg, Fördermittel der Stiftung.

Die Hämophagozytische Lymphohistiozytose (HLH) ist eine lebensbedrohliche Erkrankung beim Menschen, verursacht durch eine Störung des immunologischen Gleichgewichts. Sie ist charakterisiert durch eine unkontrollierte Aktivierung von T-Zellen, natürlichen Killerzellen (NK-Zellen) und Makrophagen, mit der Folge überhöhter Zytokinproduktion, Gewebeeinfiltration und Hämophagozytose (Makrophagen „fressen“ Erythrozyten und andere Blutzellen auf). Es gibt primäre (genetische, familiäre) und sekundäre Formen der Erkrankung. Beide Formen können durch eine massive Stimulation des Immunsystems etwa durch Infektionen, Tumore oder schwere Autoimmunerkrankungen induziert werden. Die familiären Formen der Erkrankung manifestieren sich typischerweise bereits im ersten Lebensjahr. Die Kinder präsentierten sich oft ohne erkennbaren Auslöser mit hohem Fieber, als Ausdruck einer massiven entzündlichen Reaktion, Milz- und Lymphknotenvergrößerungen, Leberfunktionsstörungen und einem stark veränderten Blutbild. Unbehandelt verläuft die familiäre Form in der Regel tödlich. HLH-Patienten werden je nach Schweregrad der Erkrankung mit immunsupprimierenden Medikamenten behandelt oder erhalten eine allogene Stammzelltransplantation.

Die Identifikation einiger genetischer Defekte, die zu HLH prädisponieren, hat in den letzten Jahren geholfen, ein besseres Verständnis für die Erkrankung zu entwickeln. Die meisten Patienten mit familiärer HLH zeigen eine starke Einschränkung zytolytischer Effektorfunktionen von CD8 T-Zellen und NK-Zellen. Die Frage, wie die gestörte Zytotoxizität zu einer unkontrollierten Aktivierung von T-Zellen und Makrophagen beiträgt, ist nicht geklärt. Um die einer HLH zugrunde liegenden Mechanismen zu analysieren, werden an einer Reihe von Mausmodellen verschiedene Parameter gezielt verändert. Erste Resultate wiesen darauf hin, dass eine erhöhte Anzahl pathogenspezifischer T-Zellen, deren zytolytische Effektorfunktion gestört ist, die Symptome einer HLH wesentlich verstärken und die beteiligten T-Zellen ursächlich für die Erkrankung sind. Werden hingegen in einem immuntherapeutischen Ansatz Gedächtnis T-Zellen mit normaler Zytolysefunktion in erkrankte Mäuse transferiert, so kommt es innerhalb weniger Tage zu einem starken Rückgang der HLH-typischen Symptome und die Tiere weisen eine vollständige Genesung auf. Basierend auf diesen Ergebnissen, werden zurzeit verstärkt experimentelle Therapieansätze im Mausmodell erprobt, bei denen die Anzahl und die Qualität der übertragenen immunkompetenten T-Zellen, sowie der Zeitpunkt des Zelltransfers nach Auftreten der HLH-Symptome, variiert werden.

Netherton-Syndrom

Dr. E. D. Renner, *Dr. von Haunersches Kinderspital*, Klinikum der Universität München, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Das Netherton-Syndrom: Eine genetische Modellerkrankung für Immundysregulation mit gehäuften Infektionen und multiplen Allergien*“.

Das Netherton-Syndrom ist eine seltene genetisch bedingte Krankheit, die durch chronische Hauterkrankung (Ichthyosis), eine veränderte Haarstruktur (Bambushaar) und Immundysregulationen wie Allergien und erhöhte Infektionsanfälligkeit gekennzeichnet ist. Ursache sind Mutationen im Gen *SPINK5*, das ein Protein namens LEKTI (Lympho-epithelial Kazal-type-related inhibitor) codiert. Dieses LEKTI-Protein weist bei Patienten mit Netherton-Syndrom Defekte auf. Bislang ist die Rolle von LEKTI insbesondere im Immunsystem auch bei Gesunden nicht geklärt und ist neben der Frage, wie Proteindefekte bei Netherton-Patienten zum klinischen Bild der Erkrankung führen, Forschungsschwerpunkt dieses Projektes.

Bei bislang acht der untersuchten Patienten konnten Mutationen im *SPINK5*-Gen nachgewiesen werden. Bei einem weiteren Patienten wurde aufgrund der fehlenden Proteinexpression in Epithelzellen und dem klinischen Vollbild trotz des bislang nicht erfolgten Mutationsnachweises ein Netherton-Syndrom diagnostiziert. Ob bei diesem Patienten eine *SPINK5*-Mutation noch nicht gefunden wurde oder ob eine Mutation in einem anderen Gen vorliegt, ist bislang nicht geklärt.

Eine eindeutige Abhängigkeit zwischen Schwere des Krankheitsbildes und Art oder Lokalisation der Mutationen zeichnet sich im Patientenkollektiv von Dr. Renner bislang nicht ab. Bei den Untersuchungen zur Immunkompetenz beim Netherton-Syndrom konnte Dr. Renner einen Defekt in der selektiven Antikörperbildung und der natürlichen Killerzellfunktion beschreiben, der eine Zelldifferenzierungsstörung vermuten lässt. Diese Zelldifferenzierungsstörung soll im *SPINK5*-Mausmodell und im Zellkulturmodell weiter untersucht werden.

Langfristiges Projektziel ist zu klären, wie defektes LEKTI in der Interaktion mit Zellen oder Zellbestandteilen des Immunsystems zum klinischen Erscheinungsbild des Netherton-Syndroms führt und eine Immundysregulation mit gehäuften Infektionen und Allergien verursachen kann.

Immun-toleranz Schwangerschaft

Prof. A. Zenclussen, *Universitätsfrauenklinik*, Universität Magdeburg, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Participation of mast cells in regulatory T cells (Treg)-induced tolerance at the fetal-maternal interface: Consequences of mast cells or mast cell-related genes absence in pregnancy outcome*“.

Jede Schwangerschaft ist eine Ausnahmesituation für das Immunsystem, das in dieser Phase die Mutter zwar vor Krankheitskeimen schützen muss, die fremden Antigene des Vaters, die der Fetus mit-

bringt, aber nicht bekämpfen darf, um nicht einen Abort zu riskieren. Zu der Frage, wie das Immunsystem diese Aufgabe bewältigt, gibt es zahlreiche Theorien. War man früher davon ausgegangen, dass das mütterliche Immunsystem den Fetus gar nicht erkennt, weiß man inzwischen, dass das Immunsystem den Fetus sehr wohl wahrnimmt und sogar eine Entwicklung einleitet, die dazu führt, dass der Fetus aktiv toleriert wird.

Für eine erfolgreiche Schwangerschaft scheinen mehrere Mechanismen und Faktoren verantwortlich zu sein. Prof. Zenclussen hat ein Modell vorgeschlagen, wonach in einer Grenzschicht zwischen Mutter und Fetus vorübergehend eine Zone entsteht, in der die Antigene des Vaters keine Immunreaktion auslösen. Bei der Ausbildung dieser Toleranz spielen, wie Vorarbeiten bereits gezeigt haben, regulatorische T-Zellen (Treg) eine wesentliche Rolle, die auch an der Toleranz gegenüber körpereigenen Antigenen beteiligt sind. Diese regulatorischen T-Zellen werden offenbar bereits sehr früh, nämlich kurz nach dem Auftreten der männlichen Antigene in der Vagina der Mutter, gebildet. Im weiteren Verlauf der Schwangerschaft gelangen dann Antigene aus der Plazenta in den mütterlichen Kreislauf und über diesen Rückkopplungsmechanismus wird die spezifische Treg-Zellpopulation nachweislich bis zur Geburt aufrechterhalten. Darüber hinaus weiß man, dass in der toleranten Zone auch noch bestimmte Substanzen wie die Häm-Oxygenase-1 (HO-1) und Interleukin 9, das von Mastzellen sezerniert wird, entscheidend zur Schutzwirkung und zur Vermehrung der Treg-Zellen beitragen.

Aufgrund offensichtlicher Parallelen zwischen den Vorgängen, die bei einer Transplantation und einer Schwangerschaft den Prozess der Toleranzbildung begleiten, ist Prof. Zenclussen davon überzeugt, dass dieser Prozess darüber hinaus noch wesentlich von den Mastzellen abhängt. Die Mastzellen gehören bei allergischen Reaktionen zu den Zelltypen, die als Erste in das Geschehen eingreifen. Bestärkt wird sie dabei durch Befunde, nach denen in Mäusen mit häufigen Aborten gerade die Aktivität der Gene, die speziell in den Mastzellen aktiviert werden, herunterreguliert ist.

Prof. Zenclussen hat sich deshalb vorgenommen, zum einen zu verifizieren, dass die Mastzellen für die Ausbildung der Toleranz in der Schwangerschaft unverzichtbar sind, und zum anderen ihre spezielle Funktion in dieser Phase herauszuarbeiten. Dabei soll ihr ein Mausmodell helfen, bei dem es immunologisch bedingt zu Aborten kommt. Mithilfe dieser Mäuse soll etwa die Frage beantwortet werden, wie die Schwangerschaft bei Mäusen verläuft, die keine Mastzellen haben, und ob eventuelle pathologische Prozesse durch eine Zugabe von Mastzellen wieder kompensiert werden können. In der Endphase des Projekts sollen dann sowohl von Frauen, bei denen die Schwangerschaft normal verlaufen ist, als auch von solchen, die einen Abort hatten, Blut- und Placentaprobe genommen und auf ihre Treg- und Mastzellpopulationen analysiert werden.

Psoriasis Für das Projekt „*Molekulare Grundlagen der chronischen Entzündung bei Psoriasis*“ wurden Dr. J. Schaub, *Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie*, Universität München, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Typische Merkmale der Psoriasis oder Schuppenflechte sind leicht erhabene punktförmige bis handtellergröße gerötete Hautstellen, die scharf abgegrenzt sind, stark schuppen und häufig an den Knien, Ellenbogen oder der Kopfhaut einzelne Herde bilden, sich aber über den gesamten Körper ausbreiten können. Neben der Haut können auch die Gelenke oder die Nägel Entzündungszeichen aufweisen. Die Patienten bringen eine genetische Disposition mit, wenn auch nicht bei jedem die Krankheit ausbricht. Hormonelle Einflüsse oder die Einnahme bestimmter Medikamente können zum Auslöser werden, aber auch unspezifische Reize wie Verletzungen, das Reiben von Kleidungsstücken oder physische Belastungen wie Operationen, Übergewicht oder Stress können die Krankheitssymptome hervorrufen oder verschlechtern.

Mittlerweile weiß man, dass der Psoriasis eine Autoimmunreaktion zugrunde liegt, die durch eine Fehlregulation im angeborenen Immunsystem hervorgerufen wird. Man kennt die Entzündungszellen, die aktiviert werden, die Botenstoffe und Signalmoleküle, die sie freisetzen, sowie die Zielzellen in der Haut, die Keratinozyten, die darauf mit überschießendem Wachstum reagieren. Welcher genetische Defekt dafür verantwortlich ist beziehungsweise welcher Faktor das entzündliche Geschehen eigentlich in Gang setzt, ist aber noch unbekannt. Die Therapien, die zur Verfügung stehen, können daher bislang nur an den Symptomen ansetzen, sodass die Patienten nie vollständig geheilt werden, sondern mit immer neuen Krankheitschüben rechnen müssen.

In seinen bisherigen Arbeiten hat sich Dr. Schaub vor allem auf Cathelicidin, ein wichtiges antimikrobielles Peptid konzentriert, das zum angeborenen Immunsystem gehört und offenbar auch eine zentrale Rolle in der Pathogenese der Psoriasis spielt. Seine Konzentration ist in den Keratinozyten von Psoriasis-Patienten deutlich erhöht und es bildet neueren Studien zufolge mit körpereigener DNA einen Komplex, der letztlich über T-Lymphozyten, die in die Haut einwandern, eine Immunantwort auslöst.

Auf der Suche nach den dafür verantwortlichen regulatorischen Signalen stieß Dr. Schaub auf eine Wechselwirkung zwischen Vitamin D3 und dem entzündungsfördernden Zytokin Interleukin 17 (IL-17), dessen Konzentration in der Haut von Psoriasis-Patienten mit der Schwere des Erscheinungsbildes korreliert. Das Zusammenspiel der Schlüsselfaktoren Vitamin D3, IL-17 und Cathelicidin soll nun genauer untersucht werden. Dazu soll zunächst einmal festgestellt werden, in welchen Mengen die einzelnen Faktoren in der Haut erkrankter und nicht erkrankter Probanden sowie nach einer mehr-tägigen Behandlung mit Vitamin D3-Analoga vorhanden sind. Auf

diese Weise soll unter anderem das Paradox erklärt werden, dass Vitamin D3 einerseits die Expression von Cathelicidin steigert, andererseits aber erfolgreich in der Therapie eingesetzt wird. In weiteren Schritten geht es dann darum, welche Mechanismen und Signalwege für die Wirkung von IL-17 verantwortlich sind.

Für das Projekt „*The role of Monocytes and Dendritic cells in the Development of Chronic Gut Inflammation*“ wurden Dr. S. Jung, *Department of Immunology, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel*, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

*Entzündliche Darm-
erkrankungen*

Der Darm des Menschen ist von Natur aus dicht mit gutartigen Bakterien und anderen Mikroorganismen besiedelt. Gleichzeitig werden aber bakterielle Krankheitserreger im Darm vom Immunsystem energisch bekämpft. Die Immunzellen in der Darmwand, darunter die „dendritischen Zellen der Lamina propria“ (IpDC), die sich aus Monocyten entwickeln, müssen also ein empfindliches Gleichgewicht zwischen der Tolerierung gutartiger und der Abwehr pathogener Mikroorganismen aufrecht erhalten. Ist dieses Gleichgewicht gestört, kommt es zu entzündlichen Darmerkrankungen wie Morbus Crohn (CD) und Colitis ulcerosa. Wie man mittlerweile weiß, hat die Disposition zur CD ihre Ursache häufig in einer Mutation des Gens NOD2, dessen Proteinprodukt als Zelloberflächenrezeptor an der Erkennung von Mikroorganismen im Darm beteiligt ist. Im Einzelnen ist aber nicht bekannt, durch welche Mechanismen es zu dem Immungleichgewicht in der Darmwand kommt und wie sich daraus eine entzündliche Darmerkrankung entwickelt. Man weiß nur, dass ein Cytokin (Regulationssubstanz des Immunsystems) namens TSLP in den IpDC zur Entstehung der Toleranz gegenüber ungefährlichen Mikroorganismen beiträgt und dass dieser Mechanismus bei der Crohn-Krankheit gestört ist.

Dr. Jung will genauer untersuchen, durch welche Mechanismen, insbesondere die IpDC und ihre Vorläufer, die Monocyten, zu dem Immungleichgewicht im Darm und damit zur Entstehung der entzündlichen Darmerkrankungen beitragen. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Funktion hat das im Darm gebildete TSLP für die Aufrechterhaltung des Immungleichgewichts? Wird dieses Gleichgewicht gestört, wenn man Monocyten, die aufgrund gentechnischer Manipulationen nicht auf TSLP reagieren, in den Darm der Tiere bringt?
- Welche Folgen hat es, wenn man die Monocyten durch gentechnische Eingriffe dazu veranlasst, entzündungsfördernde Regulationssubstanzen herzustellen? Wie groß ist demnach der Einfluss der Monocyten auf die Entzündungstätigkeit in der Darmwand?

- Welche Auswirkungen hat es, wenn eine mutierte, bekanntermaßen pathogene Form des Genprodukts von NOD2 spezifisch nur in Monocyten und IpDC produziert wird? Reicht der Einfluss dieser Zellen allein aus, um die Entzündung auszulösen? Kommt es zur Entzündung, weil das mutierte NOD2 eine entzündungshemmende Funktion verloren oder eine entzündungsfördernde Funktion hinzugewonnen hat?

Hypothyreose

Für die „molekulare Analyse von NKX2.5- und PAX8-Mutationen als Ursache der angeborenen Hypothyreose“ wurden Prof. J. Pohlenz, *Universitätskinderklinik*, Universität Mainz, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Für die normale körperliche und geistige Entwicklung eines Menschen ist eine ausreichende Versorgung mit Schilddrüsenhormonen essenziell. Schilddrüsenhormone regulieren wichtige Stoffwechsellvorgänge und sind von großer Bedeutung für Wachstum und Differenzierung des Gesamtorganismus sowie der Ausreifung des zentralen Nervensystems. Die nicht ausreichende Verfügbarkeit von Schilddrüsenhormonen in den ersten Lebenswochen eines Menschen resultiert in einer irreversiblen psychomotorischen Störung mit gravierenden Folgen für das Neugeborene. Da nur die sofortige Diagnose und eine adäquate Behandlung die regelrechte geistige und körperliche Entwicklung eines hypothyreoten Kindes sicher stellen, ist das Ziel, die Grundlagen der Schilddrüsenphysiologie weiter zu erforschen und neue Mechanismen zu entdecken, die zu einer angeborenen Hypothyreose führen.

Obwohl die angeborene Hypothyreose nicht selten ist (Häufigkeit 1:4000), wurden bisher nur wenige Gendefekte entdeckt, die zu einer Erkrankung führen. Meistens ist eine Störung der Embryonalentwicklung hierfür verantwortlich, d.h. die Schilddrüse kann fehlen, hypoplastisch oder verlagert sein. Derzeit sind fünf Gene bekannt, die dabei von entscheidender Bedeutung sind. Zwei von ihnen codieren für die Transkriptionsfaktoren NKX2.5 und PAX8. Das Mausmodell zeigt, dass ohne PAX8 die Schilddrüsenfollikel, in denen das Schilddrüsenhormon hergestellt wird, nicht ausgebildet werden. Defekte des NKX2.5 führen ebenfalls zu einer Schilddrüsenanlagestörung.

Prof. Pohlenz identifizierte erstmalig bei einem Kind mit angeborener Hypothyreose sowohl eine Mutation im Promotor des PAX8-Gens als auch eine Mutation in der codierenden Sequenz des NKX2.5-Gens. Während die PAX8-Mutation von der Mutter vererbt wurde, war die NKX2.5-Mutation vom Vater vererbt. Da beide Elternteile jedoch gesund sind, wird vermutet, dass erst die Kombination dieser beiden Mutationen zum Krankheitsbild des Kindes führt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zuerst in vitro zu untersuchen, welche Konsequenzen die NKX2.5-Mutation hat. Inzwischen liegen die ersten hierfür benötigten Expressionsvektoren vor. Ausgehend

vom Wildtyp-NKX2.5-Vektor wurde die NKX2.5-Mutation in einen Vektor eingefügt und die korrekte Sequenz bestätigt. Auch das Reporterplasmid steht bereits zur Verfügung. Es handelt es sich um einen Reportervektor, in den nach dem entsprechend zu untersuchenden Promotor (Schilddrüsenperoxidase- bzw. Thyreoglobulinpromotor) ein Reporterogen, das für Luziferase codiert, nachgeschaltet ist. Somit kann nun mit der Transfektion von Hela-Zellen begonnen und gemessen werden, ob Wildtyp-NKX2.5 und mutiertes NKX2.5 sich hinsichtlich der Luziferaseexpression unterscheiden. In einem Elektromobility-shift-assay (EMSA) soll das DNA-Bindungsvermögen der NKX2.5-Mutation geprüft und schließlich untersucht werden, ob der Transport des mutierten NKX2.5-Proteins in den Zellkern gestört ist. Im nächsten Schritt wird analysiert, wie sich die Mutation im PAX8-Promotor auf die Expression des PAX8-Gens auswirkt.

Prof. A. Elson, *Department of Molecular Genetics*, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, wurden für das Forschungsvorhaben „*Molecular studies of the role of tyrosine phosphatase Epsilon in regulating leptin receptor signalling*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Über-
gewicht

Übergewicht, lange Zeit eher ein Problem der Industrienationen ist inzwischen weltweit auf dem Vormarsch und beginnt, unter anderem wegen der damit verbundenen Gesundheitsprobleme (Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen, Bluthochdruck und Schlaganfälle), gerade auch in weniger entwickelten Ländern zu einem massiven Problem zu werden. Schätzungen zufolge sind weltweit mehr als 300 Millionen Menschen davon betroffen. Man weiß heute, dass die Körperfülle der Betroffenen nicht allein eine Frage der Lebensweise ist, sondern auch genetische Ursachen hat. Zu einer effizienten Therapie ist demnach ein genaues Verständnis der molekularen Grundlagen einer Regulation des Körpergewichts unerlässlich.

Ein Hauptakteur der Nahrungsverwertung ist das von den Adipozyten – den Fettzellen des Körpers – gebildete und in den Blutkreislauf abgegebene Peptidhormon Leptin. Es vermag die Blut-Hirnschranke zu passieren und bindet an zwei Klassen von Neuronen im Hypothalamus. In einen Falle veranlasst die Bindung des Hormons an den Rezeptor auf der Zelloberfläche die Zelle, appetitzügelnde Substanzen wie Proopiomelanin, kurz POMC und CART (cocaine- and amphetamine-related transcript) zu produzieren, im anderen Falle inhibiert sie die Synthese der appetitanregenden Produkte AgRP (agouti-related protein) und Neuropeptid Y. Diese Produkte wirken ihrerseits auf weitere Neurone und bewirken so letztlich ein Sättigungsgefühl und einen erhöhten Energieverbrauch. Bei krankhaft übergewichtigen Menschen scheint dieser Regelkreis gestört.

Im Normalfalle führt die Bindung des Hormons an den Leptinrezeptor zur Aktivierung einer Signalkaskade im Zellinneren, an deren Ende der Transkriptionsfaktor STAT3 die Expression verschiedener Zielgene – darunter NPY, AgRP, POMC und CART – veranlasst. Die

Aktivierung solcher intrazellulärer Signalkaskaden erfolgt über die Phosphorylierung (durch Kinasen, unter anderem durch JAK2) und Dephosphorylierung (durch Phosphatasen) der jeweiligen Komponenten. Bislang ist über inhibitorische Einflüsse auf diesen Signalweg wenig bekannt.

Im Labor von Prof. Elson beschäftigt man sich seit geraumer Zeit mit dem Enzym Proteintyrosinphosphatase Epsilon (PTPe), das in zwei Formen vorkommt – als freie Form und das Rezeptorprotein (RPTPe) – und, wie man dort hat zeigen können, eine hemmende Wirkung auf den durch Leptin angestoßenen Signalweg hat. Die Rezeptorform wird im Hypothalamus exprimiert und vermag die JAK2-Phosphorylierung im Leptin-Signalweg herunterzuregulieren. Es wurde ein PTPe-defizienter Mausstamm generiert (EKO-Maus), bei dem insbesondere die Weibchen hypersensitiv auf Leptin reagieren und vor Übergewicht (induziert durch eine fettreiche Ernährung oder durch eine Ovariektomie) gefeit sind. Der Leptingehalt im Serum dieser Mäuse ist im Vergleich zu Kontrolltieren stark reduziert. Auf der Basis dieser Beobachtungen entstand die Hypothese, dass RPTPe womöglich die Stärke des durch die Hormonbindung an den Leptinrezeptor ausgelösten Signals durch die Dephosphorylierung einer oder mehrerer Komponenten des Leptin-Signalwegs zu beeinflussen vermag.

Prof. Elson will diese Hypothese testen und plant, die PTP-Funktion auf molekularer Ebene detailliert zu charakterisieren, die Substrate und sonstigen Interaktionspartner des Enzyms zu identifizieren und molekularbiologisch und biochemisch zu charakterisieren, sowie eine transgene PTPe-defiziente Maus zu schaffen, in der PTPe nur im Hypothalamus aktiv ist, um zu untersuchen, ob und inwieweit sich das Körpergewicht dadurch wieder erhöht.

*Adipositas
und
Diabetes
Typ II*

Die „*Molekulare Kontrolle entzündlicher Prozesse durch Transkriptionsfaktor ‚Activity Switching‘*“, ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. S. Herzig, *Abteilung Molekulare Stoffwechselkontrolle, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg.*

Adipositas (Fettsucht) und Diabetes des Typs II („Altersdiabetes“) gehören in den Industrieländern zu den häufigsten Krankheits- und Todesursachen. Im Rahmen beider Erkrankungen kommt es zu pathologischen Veränderungen der Makrophagen, einer Gruppe von Zellen des Immunsystems: In diesen werden Gene aktiviert, die bestimmte entzündungsfördernde Zytokine (Regulationssubstanzen des Immunsystems) produzieren. Die Folge sind Entzündungsprozesse in den Blutgefäßen und im Fettgewebe, die u.a. dazu führen, dass die Patienten immer weniger auf das Insulin ansprechen, das normalerweise den Blutzuckerspiegel senkt. Ein Protein, das in den Makrophagen an der Genregulation mitwirkt, trägt die Bezeichnung RIP140; dieses ist normalerweise ein Corepressor, d.h. es unterdrückt im Zusammenwirken mit anderen Proteinen die Aus-

prägung bestimmter Gene. Bei der oben beschriebenen Zytokinproduktion wirkt es jedoch, wie Dr. Herzig nachweisen konnte, aktivierend. Wie es zu diesem Funktionswechsel von RIP140 kommt, ist jedoch bisher völlig ungeklärt. Genauere Kenntnisse über die pathologischen Veränderungen der Makrophagen, die zur verstärkten Zytokinproduktion führen, könnten diese Zellen jedoch zu einem interessanten Ansatzpunkt für die Therapie von Adipositas und Diabetes des Typs II machen.

Im Rahmen des Projektes soll deshalb genauer untersucht werden, wie es zu dem Funktionswechsel („Activity Switching“) von RIP140 kommt. Dr. Herzig geht davon aus, dass für diesen Vorgang vor allem die Wechselwirkungen von RIP140 mit anderen Proteinen eine entscheidende Rolle spielen. Zwei solche Proteine, die Dr. Herzig bereits identifiziert hat, heißen p65 und CBP. Mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden sollen im Einzelnen folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Abschnitte des isolierten RIP140-Proteinmoleküls treten mit p65 bzw. CBP in Wechselwirkung?
- Findet man die gleichen Interaktionen von RIP140 mit p63 und CBP auch in lebenden Zellen?
- Lässt sich die Aktivität wichtiger Zytokingene auch mit definierten Fragmenten des RIP140-Proteins regulieren? Besteht dabei eine Beziehung zu den Abschnitten, die mit p63 bzw. CBP interagieren?
- Wie ändert sich die entzündungsfördernde Aktivität von Makrophagen, wenn man die Produktion von RIP in diesen Zellen mit gentechnischen Mitteln entweder völlig unterbindet oder nur die Produktion einzelner Fragmente von RIP140 zulässt?

„Ein Mausmodell für die häufigste monogenetische Erkrankung der Glykoproteinbiosynthese des Menschen: Congenital Disorder of Glycosylation-Ia“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. Ch. Thiel und Prof. Ch. Körner, *Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Heidelberg*.

Glyko-
silylierung

Glycoproteine sind Proteine, die Ketten aus verschiedenen Zuckern (Galactose, Mannose, Fucose etc.) tragen. Das Anhängen solcher Zuckerreste ist eine der häufigsten Formen der Proteinmodifikation. Glykoproteine spielen bei zahlreichen lebenswichtigen Vorgängen wie Wachstum, Differenzierung, Organentwicklung, Signalübertragung, Abwehr, Entzündung und auch pathologischen Prozessen wie der malignen Entartung eine Rolle. Die angehängten Kohlenhydratketten sind von entscheidender Bedeutung für die korrekte Faltung, das Funktionieren und den Schutz eines Glykoproteins.

Am Anhängen der Zuckerreste sind wahrscheinlich mehr als 100 verschiedene Enzyme und Zucker-Transporter beteiligt. In den letz-

ten Jahren hat man eine Reihe von angeborenen Glykosylierungsdefekten (engl.: Congenital Disorders of Glycosylation, CDG) identifiziert, die in oftmals schweren multisystemischen Krankheitsbildern bei den Patienten münden.

Der mit Abstand häufigste diagnostizierte CDG-Defekt trägt die Bezeichnung CDG-Ia und betrifft ca. 500 Patienten weltweit, was etwa 80 Prozent aller bekannten Patienten mit einem N-Glykosylierungsdefekt entspricht. CDG-Ia wird durch Mutationen im Gen für das cytosolische Enzym Phosphomannomutase 2 (PMM2) verursacht, das für die Reaktion von Mannose-6-Phosphat zu Mannose-1-Phosphat verantwortlich ist. Bei allen Patienten lässt sich eine Aktivität des Enzyms nachweisen, was darauf schließen lässt, dass das komplette Fehlen dieses Enzyms vermutlich letal ist. In ersten Versuchen zur Etablierung eines Tiermodells mit einem komplett ausgeschalteten PMM2-Gen starben die Mausembryonen zwischen Tag 2,5 und 3,5 ab.

Ziel des Forschungsvorhabens von Dr. Thiel und Prof. Dr. Körner ist die Etablierung eines hypomorphen Mausmodells. Dies soll dadurch erreicht werden, dass zwei der häufigsten Mutationen von homo- und -heterozygoten CDG-Ia-Patienten in das Mausgenom eingebracht werden.

Dieses Mausmodell wird hinsichtlich seiner Anatomie und seiner Symptome, sowie seiner Molekularbiologie (Genexpression, Enzymaktivität, Proteinbeschaffenheit) charakterisiert und bezüglich seines Krankheitsverlaufs mit CDG-Ia-Patienten verglichen. Erste Analysen der enzymatischen Restaktivität von kultivierten embryonalen Fibroblasten belegen die Funktionalität der in das PMM2-Gen der Maus eingebrachten Mutationen.

Im weiteren Verlauf ist geplant, verschiedene Therapieansätze für CDG-Ia zu prüfen und weiterzuentwickeln. Denkbar ist hier u.a., den Mäusen das enzymatische Endprodukt von PMM2 (Mannose-1-Phosphat) zuzuführen, um einen Mangel auszugleichen. Ein Mausmodell für CDG-Ia eröffnet die Möglichkeit, verschiedene Substanzkombinationen auf ihre Wirksamkeit zu testen.

CAKUT Für das Projekt „*Bone morphogenetic proteins and kidney development: Functional analysis of mutations identified in humans with congenital anomalies of the kidney and urinary tract (CAKUT)*“ wurden Dr. S. Weber und Prof. F. Schäfer, *Universitätskinderklinik, Sektion Pädiatrische Nephrologie, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung bewilligt.*

Angeborene Fehlbildungen von Niere und Harnwegen bilden die Hauptursache des chronischen Nierenversagens bei Kindern. Zu den verschiedenen Ausprägungen der Krankheit gehören das völlige Fehlen der Niere, unterentwickelte oder fehlgebildete Nieren, Doppelnieren sowie Harnleiterfehlbildungen wie Stenosen, Dilatationen

oder Verdoppelungen. Neben den vielen Fällen von sporadisch auftretenden Fällen von CAKUT hat sich in jüngster Zeit gezeigt, dass es offenbar auch genetisch bedingte Formen gibt, aus denen sich Erkenntnisse über die an der Entstehung dieses Fehlbildungskomplexes beteiligten Gene gewinnen lassen.

Bei Untersuchungen zu den molekularen Grundlagen der Nieren- und Harnwegentwicklung wurden in jüngster Zeit verschiedene Gene identifiziert, die an kritischen Schritten der renalen Embryonalentwicklung beteiligt sind. Transgene Mäuse, bei denen man die entsprechenden Gene ausgeschaltet hat, entwickeln charakteristische Nieren- und Harnweganomalien, die dem Krankheitsbild beim Menschen ähneln. Im Labor von Dr. Weber und Prof. Schäfer interessiert man sich insbesondere für Proteine aus der TGF β -Superfamilie, die sogenannten BMPs (*bone morphogenetic proteins*), die in früheren Stadien der Embryonalentwicklung eine wichtige Rolle spielen. Sie sind unter anderem an der Umgestaltung des Embryos beteiligt, wenn dieser beginnt, Bauch- und Rückenseite zu entwickeln (Ventralisierung und Dorsalisierung). BMPs wirken, indem sie an einen aus zwei Komponenten bestehenden Rezeptor auf der Zelloberfläche binden, der dadurch aktiviert wird und eine Signalübertragungskaskade im Zellinneren in Gang setzt, an deren Ende bestimmte Gene von spezifischen Transkriptionsfaktoren aktiviert werden. Um die ordnungsgemäße Organentwicklung zu gewährleisten, ist ein komplexes Zusammenspiel aus aktivierenden Prozessen und einer Beendigung/Hemmung dieser Abläufe durch verschiedene Feedbackmechanismen und Antagonisten vonnöten.

BMPs sind vor allem aktiv an der Ausbildung des ventralen Mesoderms beteiligt, der Keimblattschicht, aus der auch Nieren und Harnwege hervorgehen. Dr. Weber und Prof. Schäfer konnten bei Patienten mit schwerer Nierenhypodysplasie vier verschiedene Mutationen in dem Protein BMP4 nachweisen, deren Bedeutung für die beobachtete Fehlentwicklung im Rahmen des Projekts geklärt werden soll. Zwei In-vitro-Zellsysteme mit normalen und mutiertem BMP4 wurden bereits etabliert, und es konnte gezeigt werden, dass die BMP-mRNA-Mengen in den mutierten Zelllinien deutlich geringer ausfielen als in den Wildtypzellen. Als In-vivo-Modellorganismus dient der Zebrafisch, bei dem die Expressionsmuster in verschiedenen Stadien der Entwicklung bereits extrem gut charakterisiert sind. Die Injektion von mutierter BMP4-RNA führt hier zu einer massiven Verringerung der Ventralisierung, die Überexpression führt zu verstärkter Ventralisierung und die Blockade der BMP4-Translation mit Hilfe von Antisense-Oligonucleotiden führt neben einer Dorsalisierung der Embryonen zu einer gestörten Expression verschiedener für die Entwicklung der Nierenglomeruli wichtiger Transkriptionsfaktoren. Mit Hilfe dieser beiden Systeme sollen die molekularen Mechanismen einer gestörten BMP4-Funktion mit molekularbiologischen und histochemischen Methoden genauer charakterisiert werden.

Sidero- blastische Anämie

Für das Projekt „*Mitochondriale tRNA-Mutationen und Sideroblastische Anämie*“ wurden Prof. M. Mörl und Dr. H. Betat, *Institut für Biochemie*, Universität Leipzig, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Transfer-RNAs (tRNAs) gehören zu einer Familie kleiner RNAs, die mit dazu beitragen, dass die in mRNAs codierten Informationen in die Proteinform überführt werden. Diese tRNAs werden zwar überwiegend im Zellkern, teilweise aber auch in den Mitochondrien codiert. Damit die genetische Information der mRNA auch unverfälscht in die Proteinform übersetzt wird, sind zwei Prozesse entscheidend. Zum einen muss an das 3'-Ende einer tRNA das Trinukleotid CCA angehängt werden, weil die tRNA nur dann die Aminosäure aufnehmen kann, die in die Proteinkette eingebaut werden soll. Zum anderen muss die tRNA an ihrem CCA-Ende mit ihrer spezifischen Aminosäure beladen werden können; für diesen Schritt sind Aminoacyl-tRNA-Synthetasen erforderlich. Beide Schritte können, wenn sie gestört sind, Krankheitsprozesse auslösen.

Unter sideroblastischer Anämie versteht man eine Gruppe von Krankheiten, bei denen in den Mitochondrien der Erythroblasten die Synthese des Häm, der für die Sauerstoffbindung zuständigen Hämoglobinkomponente, gestört ist. Die Patienten sterben meist innerhalb von einigen Monaten bis wenigen Jahren an inneren Blutungen oder einer Lungenentzündung. Man kennt sowohl vererbte als auch erworbene Formen der sideroblastischen Anämie. Bei der erworbenen Form ist offenbar der letzte Schritt der Hämsynthese, in dem zweiwertiges Eisen in das Molekül eingebaut wird, blockiert. Möglicherweise entstehen im Mitochondrium aufgrund einer unausgewogenen Synthese der an der Atmungskette beteiligten Proteine verstärkt Sauerstoffradikale, die das vorhandene zweiwertige Eisen oxidieren. Die Folge ist, dass sich in den Erythroblasten nicht verwertbares Fe^{3+} ablagert, was zur charakteristischen Bildung der sogenannten Ringsideroblasten führt.

In den Mitochondrien von Patienten mit einer erworbenen sideroblastischen Anämie hat man in tRNAs eine Reihe von Punktmutationen gefunden, die die gestörte Proteinsynthese in den Mitochondrien erklären könnten. Man weiß, dass bestimmte tRNAs aufgrund von Punktmutationen in enzymatischen Reaktionen nicht mehr richtig als Reaktionspartner erkannt werden und dementsprechend dann die davon betroffenen Prozesse im Körper nur noch mit geringer Effizienz ablaufen. Prof. Mörl und Dr. Betat wollen überprüfen, inwieweit diese Mechanismen bei der sideroblastischen Anämie eine Rolle spielen und neu bei Patienten gefundene mutierte tRNAs daraufhin untersuchen, inwieweit sie einschneidende Konsequenzen für die Proteinsynthese haben.

Im Rahmen dieser Untersuchungen soll zum einen die Effizienz der CCA-Anheftung an diese tRNAs in einem *in vitro*-System bestimmt und mit der normaler tRNA-Formen verglichen werden. In einem zweiten Teil des Projekts sollen die mutierten tRNAs ein korrektes

CCA-Ende erhalten. Nur so kann man anschließend überprüfen, inwieweit bei ihnen die Aminoacylierung gestört ist. Dies soll mithilfe der normalen mitochondrialen Aminoacyl-tRNA-Synthetasen getestet werden. Abschließend soll bei den tRNAs, die sich in einem der beiden *in vitro*-Tests tatsächlich als funktionsuntüchtig erwiesen haben, die Struktur bestimmt werden. Auf diese Weise möchte man mehr über den Zusammenhang zwischen Funktion und Struktur der tRNAs erfahren.

Für das Forschungsvorhaben „*The role of the human wurst and the CRELD1 proteins in Liddle syndrome and neonatal respiratory distress syndrome*“ wurden Dr. M. Behr, LIMES Institut, Universität Bonn, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Liddle-Syndrom

In vielen Organen unseres Körpers gibt es ein komplexes Röhren- oder Gefäßsystem, durch das die benötigten Flüssigkeiten und Gase geleitet werden. Beim Liddle-Syndrom und beim Atemnotsyndrom von Neugeborenen gelingt es den Epithelien in den Tubuli der Niere beziehungsweise im Bronchialsystem der Lunge nicht mehr, einen Natrium-abhängigen elektrochemischen Gradienten aufzubauen, der für einen gerichteten Flüssigkeitstransport und die Aufnahme von Salzen erforderlich ist. Bei beiden Syndromen versagt die Steuerung der epithelialen Natriumkanäle (ENaCs). Das führt beim Liddle-Syndrom, einer autosomal dominanten Erbkrankheit, dazu, dass die Anzahl der Natriumkanäle in den Membranen erhöht ist – mit der Folge, dass in der Niere vermehrt Natrium rückresorbiert wird. Die Konsequenz ist, dass sich die Blutmenge im Kreislauf erhöht und sich ein Bluthochdruck ausbildet. Beim Atemnotsyndrom von Neugeborenen, einer der häufigsten Todesursachen von Neugeborenen, ist es dagegen die Lungenfunktion, die durch diese Fehlsteuerung beeinträchtigt ist. Die Folge ist, dass der kurz vor der Geburt einsetzende Prozess der Flüssigkeitsclearance, bei dem die Flüssigkeit in der Lunge des Fetus durch Gase ersetzt werden, gestört ist.

Dr. Behr hat in den letzten Jahren bei der Suche nach Faktoren, die für die Entwicklung der Atemwege bei der Taufliege *Drosophila* wichtig sind, eine Reihe von Elementen gefunden, die dort an dem Austausch der Flüssigkeit durch Gase beteiligt sind. Darunter waren auch die Gene *outburst* und *wurst*, die jeweils Transmembranproteine codieren. Beide Gene wurden während der Evolution stark konserviert, was auf ihre große Bedeutung auch bei anderen Organismen schließen ließ. Dementsprechend fand man dann auch beim Menschen zwei Pendant zum Fliegenprotein *outburst*: Die Proteine CRELD1 und CRELD2. Fällt CRELD1 beim Menschen aufgrund einer genetischen Mutation aus, so zeigt die betreffende Person atrioventrikuläre Septendefekte. Das bedeutet, dass sowohl ein Teil des Vorhof- als auch des Ventrikelseptums fehlt, weshalb das Blut vor allem im Lungenkreislauf zirkuliert. Wurst gehört dagegen zu einer neuen Gruppe von Transmembranproteinen, von denen der Mensch nur noch ein einziges Pendant besitzt.

Ziel des Projekts ist es, herauszufinden, in welcher Form die entsprechenden Pendanten zu den Taufliagen-Genen beim Menschen in die Kontrolle der epithelialen Natriumkanäle eingreifen. Dazu soll zunächst die Expression der Genen *outburst* und *wurst* in vitro in Lungen- und Nierenzellen des Menschen unterbunden werden. Mithilfe eines Mikroskops und fluoreszierenden Antikörpern soll dann der Transport und die Aktivität der epithelialen Natriumkanäle in diesen Zelltypen beobachtet und registriert werden. Außerdem sollen die beiden Proteine biochemisch charakterisiert und ihre Lage innerhalb der Zelle bestimmt werden. Da *outburst* und *wurst* einem gemeinsamen Signalweg angehören, soll auch nach eventuellen Wechselwirkungen beider Proteine gesucht werden.

Nephrotisches Syndrom

Für „*Untersuchungen zur zellphysiologischen Rolle von TRPC6 und PLCε in Podozyten als Beitrag zur Aufklärung der molekularen Pathogenese des nephrotischen Syndroms*“ erhalten Priv. Doz. Dr. A. Dietrich und Prof. T. Gudermann, *Institut für Pharmakologie und Toxikologie*, Universität Marburg, Fördermittel der Stiftung.

Bei Erkrankungen, die die Funktion der Nierenkörperchen (Glomeruli) beeinträchtigen, kommt es zu einem nephrotischen Syndrom, einem Symptomenkomplex, für den vor allem eine starke Proteinurie kennzeichnend ist. Zu dieser Erhöhung der Eiweißkonzentration im Urin kommt es aufgrund einer verstärkten Durchlässigkeit des Glomerulums für Proteine; sie kann einen Prozess auslösen, der letztlich zum Nierenversagen führt. Da das Blut der Patienten zu wenig Proteine, vor allem Albumine, enthält, verliert das Blutplasma Flüssigkeit, die in das Gewebe um die Gefäße herum einsickert und dort Ödeme hervorruft – das Leitsymptom, an denen das Syndrom häufig erst erkannt wird.

Die Nierenkörperchen bestehen aus einem Gefäßknäuel, das von einer Kapsel umschlossen ist. Beide Strukturen bilden zusammen die Blut-Harn-Schranke, die darüber entscheidet, welche Moleküle der Körper resorbiert und welche ausgeschieden werden. Diese Schranke setzt sich aus dem Kapillarendothel, einer Basalmembran und einer darauf aufsitzenden Zellschicht der Kapsel, den Podozyten, zusammen. Die Podozyten besitzen ein kontraktiles System sowie zahlreiche Fortsätze, die ineinandergreifen. Der Primärharn wird durch den Spalt zwischen den Fortsätzen hindurchgepresst, der von einer dünnen Schlitzmembran überdeckt ist.

Im Projekt von Dr. Dietrich und Prof. Gudermann stehen als Ursache für das nephrotische Syndrom Genmutationen im Vordergrund, die vor kurzem bei Patienten mit Glomerulopathien entdeckt wurden. Die entsprechenden Proteine sind Teil einer Signalkette, die nach einer Kontraktion des Podozyten zu einer Öffnung der Schlitzmembran führt. Das *TRPC6*-Gen codiert einen nicht selektiven Kationenkanal, der zu einer Signalkette gehört, die dafür sorgt, dass sich Gefäße auf Druck hin verengen. Welche Rolle er im Nierenkörperchen spielt, wurde bisher noch nicht beschrieben. Es gibt allerdings zwei Hypo-

thesen, wie ein Defekt im TRPC6-Kanal den Filtrationsprozess beeinträchtigen kann. Während die eine davon ausgeht, dass dafür eine Veränderung der kontraktilen Elemente der Podozyten aufgrund eines erhöhten Kalziumeinstroms verantwortlich ist, sieht die andere den Grund darin, dass die Podozyten durch Kalziumionen überladen werden und infolgedessen ihr programmierter Zelltod eingeleitet wird.

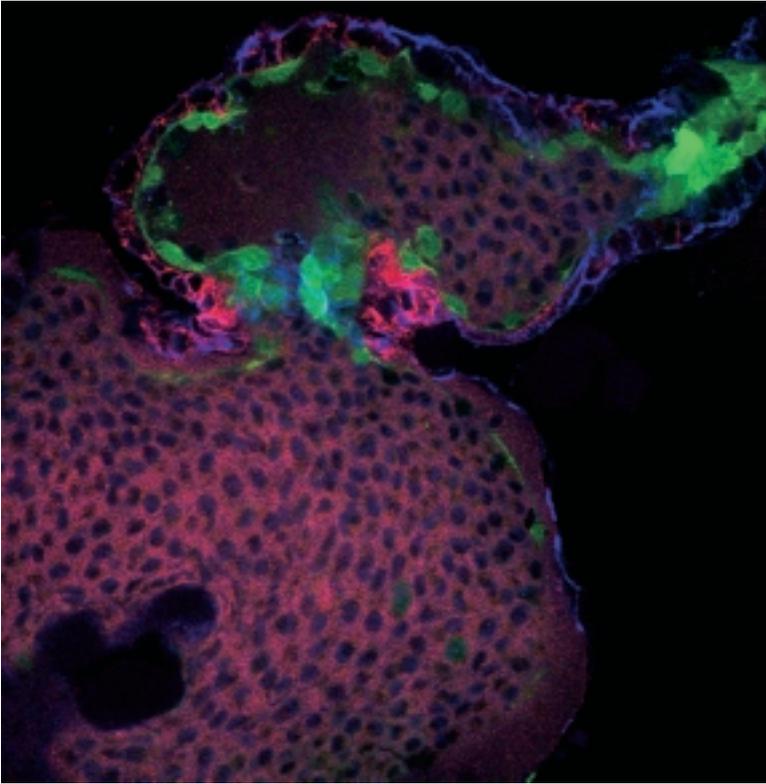
Bei Patienten mit diffuser mesangialer Sklerose (DMS), einer Glomerulopathie, die im Kindesalter auftritt, hat man Mutationen in der Phospholipase C- ϵ (PLC ϵ) gefunden, die in allen Fällen die PLC ϵ -Aktivität reduzierten. Inzwischen weisen Untersuchungen darauf hin, dass möglicherweise beide Proteine, TRPC6 und PLC ϵ , direkt miteinander wechselwirken.

Welche Rolle beide Faktoren in Normalfall wie auch im Krankheitsfall spielen, soll anhand von Podozyten untersucht werden, die aus Wildtypmäusen beziehungsweise aus Mäusen isoliert wurden, bei denen das Gen für den einen oder den anderen oder beide Faktoren ausgeschaltet wurden. So soll die Position der normalen wie der mutierten Faktoren sowohl in den Zellen als auch innerhalb der Signalkomplexe selbst ermittelt werden. Außerdem sollen die Prozesse der Regulation der Kalzium-Homöostase sowie der Kontraktion und Apoptose in Podozyten experimentell daraufhin untersucht werden, inwieweit sie für die Pathogenese ursächlich sind.

Für das Projekt „*Genetics of endocardial tissue polarization and migration during cardiac cushion formation in zebrafish*“ wurden Dr. S. Abdelilah-Seyfried, *Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin*, Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Herzfehler

Die häufigsten angeborenen Organdefekte gehören zur Gruppe der angeborenen Herzfehler: Bei einem bis zwei Prozent aller Neugeborenen findet sich die eine oder andere Form davon, in den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um Herzklappen- und Septumdefekte. Herzklappen als Rückflussventil der Blutzirkulation im Herzen bilden sich in einem relativ späten Stadium der Herzmorphogenese, nachdem der zunächst rohrförmige embryonale Herzvorläufer sich zu einer S-förmigen Schleife gekrümmt hat. Die Herzklappen entstehen an der Grenze zwischen Vorhof und Herzkammer aus Zellen der innersten Epithelschicht des Herzens, des Endokards. Ihre Vorläuferstrukturen bezeichnet man als Endokardkissen (englisch: endocardial cushion). Ein Teil der späteren Herzklappenzellen des Endokard macht bei diesem Entwicklungsschritt eine Reihe von Veränderungen durch; die zunächst als Epithelzellen ausgelegten Zellen werden zu Bindegewebezellen, die mitsamt der von ihnen gebildeten Komponenten der extrazellulären Matrix den Herzklappen Stabilität verleihen. Diesen Funktionswechsel bezeichnet man allgemein als epithelial-mesenchymal transition, kurz EMT; bisher ist über die Vorgänge, die diesem Übergang auf molekularer Ebene zugrunde liegen, wenig bekannt, ebenso liegen die Schritte davor –



Projekt „Genetics of endocardial tissue polarization and migration during cardiac cushion formation in zebrafish“: Zu sehen ist die frühe Herzklappenentwicklung des Zebrafisches 55 Stunden nach der Befruchtung. Die endokardialen Zellen (grün) bilden im Bereich der Einschnürung des myokardialen (rot) AV-Kanals ein Kissen. Ein Membranmarker (ALCAM) ist blau dargestellt.

die zellulären Veränderungen, die vor der Bildung der Endokardkissen ablaufen – weitgehend im Dunkeln.

Im Rahmen der Förderung untersucht Dr. Abdelilah-Seyfried die frühen molekularen Prozesse während der Endokardkissenentwicklung an einem Modellorganismus – dem Zebrafisch – und erhofft sich aus der Kenntnis dieser Prozesse einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der großen Klasse von angeborenen Herzklappenfehlern.

*Nibrin und
FANCA*

„Wechselwirkungen zwischen den DNA-Reparaturproteinen Nibrin und FANCA während der DNA-Reparatur, Zellzyklus-Kontrolle und Tumorgenese“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. M. Digweed, *Institut für Human-genetik*, Charité Universitätsmedizin Berlin.

Die Fanconi-Anämie (FA) und das sehr seltene Nijmegen Breakage Syndrome (NBS) sind Krankheiten, die durch sehr brüchige Chromosomen gekennzeichnet sind. Durch die häufig auftretenden Chromosomenbrüche können die verschiedenen Gene geschädigt werden, was u.a. ein stark erhöhtes Krebsrisiko zur Folge hat. Neben den spontan auftretenden Chromosomenbrüchen sind die Patienten auch besonders empfindlich gegen chromosomenschädigende äußere Einflüsse (Chemikalien, ionisierende Strahlung). Ursache beider Krankheiten sind mutationsbedingte Defekte in Proteinen, die normalerweise die Aufgabe haben, Schäden in der DNA, die während des normalen Lebens einer Zelle häufig auftreten, zu reparieren. Beim NBS ist ein Gen namens NBS1 defekt, dessen Proteinprodukt, Nibrin genannt, DNA-Schäden erkennt und so die Reparatur in Gang setzt. Die FA kann durch Mutationen verschiedener Gene ausgelöst werden; eines davon heißt FANCA, und sein Produkt wirkt mit, wenn geschädigte DNA-Abschnitte durch einen als homologe Rekombination bezeichneten Vorgang gegen neue Molekülketten ausgetauscht werden. Die DNA-Reparatur setzt in jedem Fall voraus, dass der normale Wachstumszyklus der Zellen durch spezialisierte Proteine, die ebenfalls Teil des Reparaturapparats sind, vorübergehend zum Stillstand gebracht wird.

Prof. Digweed hat einen gentechnisch veränderten Mausstamm hergestellt, bei dem FANCA ständig inaktiviert ist, während NBS1 sich nach Belieben ein- und ausschalten lässt. Er möchte an diesen Tieren sowie an Zellkulturen, die aus dem Mausstamm gewonnen wurden, die Mitwirkung und das mögliche Zusammenwirken der beiden Gene an der Entstehung von FA und NBS genauer untersuchen.

Durch sog. Microarray-Analysen der Genexpression sind bis jetzt zwei molekulare Prozesse identifiziert worden, die eine Synergie der FANCA und Nibrin Proteine nahe legen: Die Initiation der DNA-Replikation sowie die Trennung der Chromatiden während der Zellteilung. Die Bedeutung dieser gegenseitigen Anhängigkeiten wird auf zellulärem Niveau und in Modelltieren in weiteren Experimenten erforscht, insbesondere in Beziehung zur erhöhten Krebsinzidenz, die sowohl FA als auch NBS kennzeichnet.

Für das Projekt „*Mechanistische Analyse der ‚Vascular Endothelial Growth Factor‘ (VEGF) ‚Internal Ribosomal Entry Site‘ (IRES)-vermittelten Translation in der Tumorentstehung*“ wurden Dr. Ch. Thoma, *EMBL Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie*, Heidelberg, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

VEGF

Damit ein Tumor wachsen kann, ist er auf eine hinreichende Nährstoffzufuhr und den reibungslosen Abtransport von zellulären Abbauprodukten angewiesen; beides wird durch das Blutgefäßsystem geleistet. Ein wachsender Tumor muss daher über die Fähigkeit verfügen, die Bildung neuer Blutgefäße (die Angiogenese) anzuregen, um seine eigene Versorgung zu sichern, und eben diese Tatsache

macht ihn verwundbar für Präparate, die dieses Gefäßwachstum blockieren, sogenannte Angiogenesehemmer. Um entsprechende Präparate möglichst tumorspezifisch maßschneidern zu können, muss der Mechanismus der Angiogenese in seinen Einzelschritten detailliert bekannt sein. Man weiß, dass Tumorzellen die Angiogenese fördern, indem sie Wachstumsfaktoren wie den Gefäßwachstumsfaktor VEGF (Vaskulärer Endothelialer Wachstumsfaktor) sezernieren, der auf die Endothelzellen benachbarter Blutgefäße wirkt und diese zur Bildung neuer Blutgefäße anregt. Dies geschieht ab einer gewissen Größe, dann nämlich, wenn es im Tumorgewebe zu Sauerstoffmangel (Hypoxie) kommt.

Bei der Transkription von DNA und RNA wird zunächst ein Primärtranskript der gesamten genetischen Sequenz gebildet, das dann im Zellkern zur „reifen“, das heißt, einer zu Protein translatierbaren mRNA weiterverarbeitet wird: Nicht codierende Introns werden herausgeschnitten, und die mRNA erhält an ihren Enden gewisse Erkennungsstrukturen wie die für die Translationsinitiation zentral wichtige 5'-Cap-Struktur, über die die ribosomale kleine Untereinheit an die RNA bindet, und am anderen Ende der RNA den Poly-A-Schwanz der gemeinsam mit der 5'-Cap-Struktur die Translation verstärkt. Nahezu alle Eukaryonten-RNAs verfügen über diese beiden Strukturen, die zusammenwirken müssen, um die Bildung des ribosomalen Proteinsynthesekomplexes zu gewährleisten. Bei einer Vielzahl von viralen RNAs hat man jedoch festgestellt, dass sie Strukturen enthalten, über die sie unabhängig von besagter Cap-Struktur direkt die kleine ribosomale Untereinheit binden können, man bezeichnet diese Strukturen als IRES: Internal ribosomal entry sites. Auch in zellulären RNAs hat man inzwischen diese Strukturen nachgewiesen, man schätzt, dass etwa fünf Prozent der eukaryontischen RNAs solche IRES Elemente enthalten. Zu diesen zählt offenbar auch die VEGF-RNA. VEGF wird unter hypoxischen Bedingungen vermehrt ausgeschüttet, genau unter diesen Bedingungen ist die Cap-anhängige Translation reduziert, jedoch die VEGF IRES Translation stimuliert. Diese IRES-vermittelte Translation von VEGF ist bislang wenig verstanden.

Dr. Thoma verfügt über ein zellfreies in vitro Translationssystem, das die Aktivität von zellulären IRES-Elementen widerspiegelt und sich somit optimal zur detaillierten Analyse von Mechanismen, die der VEGF-IRES-vermittelten Translation zugrunde liegen, eignet. Zusätzlich wurde für funktionelle in vivo Analysen des VEGF-IRES ein System etabliert, das auf RNA-Transfektionen beruht. Anhand dieser Systeme soll in diesem Projekt die ITAFs des VEGF-IRES aufgereinigt, identifiziert und funktionell charakterisiert werden.

Akute lymphoblastische Leukämie

„Mausmodelle für die Entstehung der durch die (12;21)-Translokation verursachten akuten lymphoblastischen Leukämie (ALL)“ sind Gegenstand eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. C. Stocking, Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie an der Universität Hamburg.

Die Entstehung von Krebs beruht oftmals auf der Akkumulation genetischer Mutationen in einer Zelle. Bei Patienten mit ALL, der häufigsten Leukämieform bei Kindern, werden in vielen Fällen Chromosomentranslokationen gefunden. Durch diese genetischen Mutationen werden Teile zweier Gene fälschlicherweise miteinander verknüpft. Eine solche Veränderung, die besonders häufig (in 20 Prozent aller ALL-Fällen bei Kindern) zu beobachten ist, beruht auf einer Fusion der *ETV6*- und *RUNX1*-Gene, die auf Chromosomen 12 und 21 liegen. Dr. Stocking konnte zeigen, dass das *ETV6/RUNX1*-Fusionsgen, das in gesunden Zellen nicht vorkommt, zu einer Störung der normalen Blutbildung führt und so Entstehung und Verlauf der Krankheit beeinflusst, aber allein nicht in der Lage ist eine Leukämie auszulösen.

In dem durch die Stiftung geförderten Projekt steht ein besseres Verständnis der durch *ETV6/RUNX1* verursachten Leukämie im Mittelpunkt. Kürzlich wurden in Proben von pädiatrischen Patienten mit ALL neue Fusionsgene gefunden, die in Verbindung mit dem *PAX5*-Gen auf Chromosom 9 eine Rolle in der Entstehung der ALL zu spielen scheinen. *PAX5* („*Paired Box 5*“) gehört zur Familie der hoch konservierten *PAX*-Domänen-Transkriptionsfaktoren und spielt eine Schlüsselrolle in der B-Zellreifung. Der Einfluss dieser Veränderung auf die Entstehung einer akuten Leukämie, insbesondere ihre Kooperationen mit *ETV6/RUNX1*, wird mithilfe des Mausmodells von Dr. Stocking untersucht. Die zu erwartenden Erkenntnisse sollen zu neuen therapeutischen Ansätzen und einer verbesserten Diagnose des leukämischen Krankheitsverlaufs führen.

Für das Projekt „*Identifikation kritischer Signaltransduktionswege EGFR-mutierter Bronchialkarzinome*“ wurden Dr. R. Thomas, *Max-Planck-Institut für neurologische Forschung, Köln*, und Dr. T. Zander, *Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin, Universität zu Köln*, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Lungen-
krebs

Lungenkrebs ist in westlichen Ländern eine der häufigsten Todesursachen. Meist ist Rauchen die Ursache, eine kleinere Gruppe von Patienten hat jedoch nicht geraucht und in ihren Familien tritt die Krankheit vielfach auch gehäuft auf. Ursache sind hier Mutationen in einem Gen namens *EGFR*. Es codiert den Rezeptor für den Epidermis-Wachstumsfaktor (*EGF*); die Moleküle dieses Rezeptors liegen an der Zelloberfläche und leiten Wachstumssignale ins Zellinnere weiter. Bei Patienten mit bestimmten *EGFR*-Mutationen lässt sich mit Arzneistoffen, die den *EGF*-Rezeptor hemmen, eine besonders starke Verlängerung der Überlebenszeit erzielen. Das *EGFR*-Gen ist auch bei vielen anderen Krebsformen ein häufiges Ziel von Mutationen; vielfach wird der Rezeptor durch solche Veränderungen dauerhaft aktiviert, sodass er die Zelle ständig zum Wachstum (und damit zur krebsartigen Entartung) anregt. Einige dem *EGFR* „nachgeschaltete“ Signalübertragungsmoleküle wurden bereits identifiziert, eine umfassende Analyse der beteiligten Mechanismen gibt es aber bisher nicht.

Dr. Thomas und Dr. Zander haben bereits zahlreiche Zelllinien aus Lungentumoren auf ihre jeweiligen Mutationen im EGFR-Gen und zahlreichen anderen Krebs erzeugenden Genen untersucht. Es soll nun ein umfassendes Bild der Signalwegveränderungen gezeichnet werden, durch die Mutationen von EGFR den Lungenkrebs bei Nichtrauchern auslösen. Den Wissenschaftlern steht eine Sammlung von Tumorzelllinien zur Verfügung, die das Spektrum der vorkommenden EGFR-Mutationen widerspiegeln. An diesen Zelllinien sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Mutationen im EGFR-Gen sind für die Lungenkrebs-erkrankung charakteristisch und erlauben deshalb möglicherweise eine Vorhersage des Erkrankungsrisikos?
- Wie ändert sich die Aktivität anderer Gene und ihrer Proteinprodukte, wenn man die Funktion von EGFR mit molekularbiologischen oder pharmakologischen Methoden hemmt?
- Sind in den beteiligten Signalübertragungswegen unterschiedliche Signale für die Erstentstehung der krebsartigen Veränderung und ihre spätere Aufrechterhaltung notwendig?

Brustkrebs

„Frühe genetische Defekte in Mammastammzellen und Entstehung sporadischer Karzinome: Die funktionelle Rolle der Gene PLAGL1 und SASH1 bei Initiierung und Progression des Mammakarzinoms“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. Chr. A. Klein, *Institut für Immunologie*, Universität München.

Es wird zunehmend versucht, das molekularbiologische Verständnis maligner Erkrankungen als Grundlage zur Entwicklung neuer systemischer Therapien zu nutzen. Hierbei liegen zwei Regeln zugrunde. Erstens muss für das Therapieansprechen die molekulare Zielstruktur auf den Tumorzellen exprimiert sein und zweitens stellt sich zunehmend heraus, dass ein therapeutisches Ansprechen überhaupt nur dann beobachtet wird, wenn die Zielzelle von der Zielstruktur abhängig ist. Es wird hierbei von „oncogene-addiction“ gesprochen. Abhängigkeit ist aber meist dann gegeben, wenn die Zielstruktur selbst genetisch verändert ist oder aber ihre Regulation infolge einer genetischen Veränderung gestört ist. Daraus folgt, dass nach Zielstrukturen auf Tumorzellen gefahndet wird, die von allen Zellen geteilt werden und von denen alle Tumorzellen in ähnlicher Weise abhängig sind. Es ist deshalb plausibel, nach genetischen Veränderungen zu suchen, die am Anfang der malignen Transformation einer Zelle stehen.

Im Projekt von Dr. Klein wird eine 4 MB große chromosomale Region untersucht, die häufig bereits in früh-disseminierten Tumorzellen – also den vermeintlichen Vorläuferzellen der potentiell tödlichen Metastasen – deletiert ist. In dieser Region sind über 30 Gene lokalisiert, darunter zwei Gene, die bereits mit dem Mammakarzinom

in Verbindung gebracht worden sind, SASH1 und PLAGL1. Bisher wurden einzelne metastatische Vorläuferzellen aus dem Knochenmark von Brustkrebspatientinnen isoliert und die Expression dieser Gene überprüft. Es konnte gezeigt werden, dass beide Gene deutlich niedriger exprimiert waren als in Vergleichsproben aus normalem Brustdrüsengewebe. Zusätzlich sollen zwei weitere Kandidatengene nachgewiesen werden, die ein ähnliches Expressionsmuster aufwiesen. Dr. Klein hat begonnen, die Rolle der vier Kandidatengene bei der Progression des Primärtumors zu untersuchen. Für SASH und PLAGL wurden bereits Sonden hergestellt, mit denen der Genverlust in Tumorschnitten überprüft werden kann.

Für das Projekt „*Dissection of the molecular pathway in human PAR1 induced tumor progression and angiogenesis: Involvement of G-proteins and β -catenin*“ wurden Dr. R. Bar-Shavit, *Hadassah Medical School, The Hebrew University of Jerusalem*, und Prof. S. Offermanns, *Universitätsklinikum, Pharmakologisches Institut, Universität Heidelberg*, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Brustkrebs
PARs

Die Protease-aktivierten Rezeptoren (PARs) sind eine Gruppe von vier Zelloberflächenproteinen (PAR1-4), die Signalmoleküle aus der Zellumgebung binden und das Signal ins Zellinnere weiterleiten. Unter diesen verhält sich insbesondere das Gen *hPAR1*, das für die Produktion von PAR1 sorgt, als Onkogen: Ist es übermäßig aktiv, können Krebserkrankungen entstehen. Unter anderem ist seine Überaktivität mit der Stabilisierung eines Moleküls namens β -Catenin verknüpft, einem Vorgang, der bekanntermaßen ein Schlüsselereignis für viele mit der Krebsentstehung verknüpfte Signalübertragungswege darstellt.

Im Zellinneren wird das Signal von PAR1 durch G-Proteine weitervermittelt, die eine große Gruppe von Signalübertragungsproteinen bilden. Für die Krebsforschung sind insbesondere die Proteine $G_{\alpha 12}$ und $G_{\alpha 13}$ von Bedeutung: Diese aktivieren ein Protein namens Rho, das seinerseits einen Umbau von Zellstrukturen im Rahmen des krebsartigen Wachstums in Gang setzt. Bisher ist aber nicht klar, welche Funktion $G_{\alpha 12}$ und $G_{\alpha 13}$ im Einzelnen erfüllen und welche Aufgabe sie im gesunden Organismus haben. Diese Aufgaben sind offensichtlich unterschiedlich: Mäuse, denen $G_{\alpha 12}$ aufgrund gentechnischer Eingriffe fehlt, sterben schon vor der Geburt, solche ohne $G_{\alpha 13}$ dagegen erscheinen normal.

Dr. Bar-Shavit und Prof. Offermanns wollen deshalb die Funktion von $G_{\alpha 12}$ und $G_{\alpha 13}$ bei der von PAR1 vermittelten Krebsentstehung insbesondere bei Brustkrebs genauer untersuchen. An gentechnisch veränderten Mäusen, denen jeweils ganz bestimmte Proteine fehlen, sowie an Zellkulturen sollen mit gentechnischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen untersucht werden:

- Wie entwickelt sich ein gentechnisch erzeugter Brustkrebs, wenn man $G_{\alpha 12}$ und/oder $G_{\alpha 13}$ im Brustgewebe gezielt ausschaltet?

- Welche Auswirkungen hat das Fehlen von $G_{\alpha12}$ und/oder $G_{\alpha13}$ während der Entwicklung der Brustdrüsen auf den Signalübertragungsweg, der zur Stabilisierung von β -Catenin führt?
- Durch welchen Mechanismus wirken $G_{\alpha12}$ und $G_{\alpha13}$ sowie weitere Untereinheiten von G-Proteinen über den Signalweg, der zur Stabilisierung von β -Catenin führt, an der Tumorentstehung mit?
- Inwieweit tragen $G_{\alpha12}$ und $G_{\alpha13}$ zu den Signalübertragungsmechanismen bei, die in dem wachsenden Tumor für die Entstehung von Blutgefäßen und damit für die Sauerstoffversorgung des bösartigen Gewebes sorgen?

**Pankreas-
karzinom**

Für die „Molekulare Charakterisierung neuer Funktionen des Onkogens SKP2 im Pankreaskarzinom“ wurden Dr. G. Schneider, II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar, TU München, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Das duktales Adenokarzinom des Pankreas (kurz: „Pankreaskarzinom“) ist der bei Weitem häufigste Tumor der Bauchspeicheldrüse. Die Auftretenshäufigkeit liegt bei jährlich 10 auf 100.000 Einwohner, die Prognose ist extrem schlecht, die Überlebensrate nach fünf Jahren liegt unter den gegenwärtigen Therapieoptionen bei unter 5 Prozent.

Wie in vielen anderen Tumoren (z.B. Lymphomen und Prostatakarcinomen) wird auch im Pankreaskarzinom ein Onkogen, in diesem Fall das Onkogen SKP2 (S-Phase-Kinase-assoziiertes Protein 2) überexprimiert, und man konnte einen Zusammenhang zwischen einer erhöhten Expression von SKP2 und der histologischen Einstufung des Schweregrads der Erkrankung, sowie der Metastasierung und letztlich dem Überleben der Patienten zeigen.

Die onkogene Wirkung von SKP2 beruht auf dessen Beitrag zur Ausschaltung der Apoptose (des zellulären Selbstmordprogramms zur Ausschaltung fehlregulierter Zellen): SKP2 spielt eine entscheidende Rolle beim Abbau des Zellzyklusregulators $p27^{Kip1}$, der zum Stillstand des Zellzyklus in der G1-Phase führt. Der normale Teilungsrhythmus von Zellen besteht aus vier Phasen, der G1-Phase, in der die Zelle wächst und ihr Organelleninventar verdoppelt, der S-Phase, in der die DNA repliziert und die Chromosomen verdoppelt werden, der G2-Phase, in der die Zelle sich auf die Mitose, den eigentlichen Teilungsvorgang vorbereitet, und schließlich der Mitose, aus der zwei Tochterzellen hervorgehen, die den Zyklus dann wieder erneut mit der G1-Phase aufnehmen.

Die Möglichkeit, den Zellzyklus zu unterbrechen, ist von entscheidender Bedeutung für die Fähigkeit des Organismus, fehlerhafte Zellen zu eliminieren. Man kennt verschiedene sogenannte Zellzyklus-Checkpoints, die verhindern, dass eine fehlerhafte Zelle wachsen und sich teilen kann. Sind diese Checkpoints inaktiviert, ist

es der Zelle möglich, mit der DNA-Verdoppelung zu beginnen und die Mitose vorzubereiten. p27^{Kip1} ist Bestandteil eines Checkpoint-systems, der die Zelle in der G1-Phase arretiert und ihre Teilung verhindert, die Inaktivierung beziehungsweise der Abbau von p27^{Kip1} treibt die Zelle in die S-Phase. Bei vielen Tumoren findet eine Überexpression von Faktoren statt, die solche Regulationsfaktoren und damit die Wachstumskontrolle ausschalten. Dr. Schneider konnte in Vorarbeiten zeigen, dass SKP2 in Pankreaskarzinomzellen ein solcher Faktor ist. Die Ausschaltung von SKP2 durch das Einbringen von sogenannter siRNA (*small interfering RNA*) hingegen aktiviert den G1-Phasen-Arrest wieder. All das macht SKP2 zu einem aussichtsreichen Kandidaten für einen therapeutischen Ansatz. Um SKP2 jedoch medikamentös manipulieren zu können, muss zunächst dessen Rolle bei der Apoptoseregulation in allen molekularen Details genau verstanden sein, dies ist bisher nur lückenhaft der Fall und soll daher im Rahmen des Projekts mithilfe von Pankreaskarzinomzelllinien, sowie einer transgenen Maus, in der sich SKP2 nach Belieben an- und abschalten lässt, molekularbiologisch und biochemisch untersucht werden.

Für das Projekt „Ist der Transkriptionsfaktor Krüppel-like factor 4 ein Tumorsuppressor des muskelinvasiven Blasenkrebses?“ erhält Dr. R. Behr, *Deutsches Primatenzentrum GmbH*, Göttingen, Fördermittel der Stiftung.

Blasen-
krebs

Jährlich wird in Deutschland bei etwa 26.000 Menschen Blasenkrebs diagnostiziert. Beim Mann gehört der Blasenkrebs zu den häufigsten Krebsarten überhaupt, acht Prozent aller Krebserkrankungen fallen in diese Kategorie. Begünstigt wird die Entstehung dieses Krebstyps unter anderem durch chronische Blasenentzündungen, starkes Rauchen und eine Schwächung des Immunsystems. Der Blasenkrebs entwickelt sich fast immer zunächst einmal in der Schleimhaut, die die Harnblase auskleidet; nur bei einem Viertel der Fälle ist der Tumor bereits in die Muskelschicht eingewachsen oder hat auf andere Organe übergreifen. Welche Therapie angebracht ist, hängt von der Art des Tumors sowie seiner Lage und Ausbreitung ab. Während oberflächliche Karzinome operativ durch die Harnröhre entfernt werden können, muss man bei einem invasiven Krebs radikaler vorgehen und den Harnleiter sowie beim Mann die Prostata beziehungsweise bei der Frau Harnröhre, Gebärmutter und Eierstöcke mit entfernen. Trotz allem ist die Prognose bei einem muskelinvasiven Blasenkrebs schlecht.

Als Kandidaten für die Entstehung von Blasenkrebs werden neben sogenannten Protoonkogenen auch einige Tumorsuppressoren gehandelt, die normalerweise ein Entarten von Zellen verhindern. Ein Protein, das aufgrund experimenteller Befunde mehrfach für diese Rolle geeignet erschien, ist der Krüppel-like factor 4 (KLF4) – ein Transkriptionsfaktor, der für die Differenzierung von Epithelzellen benötigt wird und der noch mit dem Tumorsuppressor p53 wechselwirkt. Dr. Behr vertritt die Hypothese, dass KLF 4 in seiner Funktion

als Tumorsuppressor normalerweise die basalen „Stammzellen“ des mehrschichtigen Epithels der ableitenden Harnwege, des sogenannten Übergangsepithels oder Urothels, das auch die Harnblase auskleidet, in einer bestimmten Phase des Zellzyklus anhält. Erst wenn diese Bremse des Zellzyklus gelöst wird, vermehren sich die Zellen bei diesem Szenario rasch und unkontrolliert, was letztlich dann zur Ausbildung eines muskelinvasiven Blasenkarzinoms führen kann. Im Einklang mit dieser Vorstellung steht unter anderem der Befund, dass das Gen *KLF4* in Blasenkarzinomen des Menschen nicht so stark exprimiert wird wie im entsprechenden Gewebe gesunder Kontrollpersonen.

Dr. Behr hat ein Mausmodell entwickelt, bei dem das Gen *KLF4* gezielt aus der mehrschichtigen Epithelauskleidung der Harnblase entfernt wurde. In ersten Untersuchungen an den noch relativ jungen Mäusen war allerdings noch kein tumorspezifisches Expressionsmuster zu erkennen. Im weiteren Projektverlauf sollen daher die Harnblasen der Modellmäuse noch einmal systematisch histologisch charakterisiert und überprüft werden, ob Gene für bestimmte Produkte aus Signalübertragungswegen oder anderen Zellvorgängen bei diesen Mäusen ein auffälliges Expressionsmuster zeigen. Letztlich möchte Dr. Behr mit seinen Untersuchungen Gewissheit darüber erhalten, ob die Proliferationsrate im Urothel tatsächlich gegenüber dem gesunden Gewebe erhöht ist, ob die Modellmäuse ohne *KLF4* auch wirklich Karzinome im Epithel der Harnblase ausbilden und welche Gene und Proteine für diesen Prozess verantwortlich sind.

Darmkrebs

Für die „*Untersuchung der Rolle von Stat3 in Enterozyten während der Kolitis-assoziierten Kolonkarzinogenese*“ wurden Dr. F. R. Greten, II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Entzündliche Darmerkrankungen (Kolitis) entwickeln sich in vielen Fällen zu einem Darmkarzinom weiter. Dieses liegt vor allem an verschiedenen Signalsubstanzen, die im Laufe des Entzündungsprozesses von den verschiedenen Darmzellen produziert werden und das Zellwachstum anregen bzw. die Beseitigung krebsartiger Zellen durch den programmierten Zelltod (Apoptose) verhindern. Eine solche Signalsubstanz, das Interleukin 6 (IL-6), aktiviert u.a. ein Protein namens STAT3, das seinerseits die Aktivität einer ganzen Reihe von Genen reguliert. Dr. Greten hat bei Mäusen, die als sog. „KAK-Modell“ regelmäßig erst eine entzündliche Darmerkrankung und dann Darmtumore bekommen, das STAT3-Gen ausgeschaltet. Die normale Darmschleimhaut dieser Tiere ist von der Schleimhaut anderer Mäuse nicht zu unterscheiden, die veränderten Tiere entwickeln jedoch nahezu überhaupt keine bösartigen Tumore mehr. Die wenigen Tumore, die auftreten, sind darüber hinaus sehr stark größenvermindert. Die chronische Entzündung ist andererseits in den STAT3-defizienten Tieren jedoch sehr viel stärker ausgeprägt. Eine Erklärung für die stark erniedrigte Anzahl von bösartigen Tumoren ist eine Kombination aus einer erhöhten Sensitivität ge-

genüber programmiertem Zelltod und dem damit verbundenen frühen Verlust von krebsartigen Zellen sowie einer gleichzeitigen Verlangsamung einer bestimmten Phase des Zellzyklus, die dazu führt, dass mutierte Krebsvorläuferzellen nicht so schnell wachsen können. Dies erklärt darüber hinaus, warum auch nach einem deutlich verlängerten Beobachtungszeitraum, trotz stärkerer Entzündung in den STAT3-defizienten Tieren, nicht mehr Tumore zu finden waren. Durch diesen starken Einfluss auf zwei wesentliche für das Tumorwachstum essenzielle Vorgänge (Zelltod und Wachstum), stellt eine mögliche gegen STAT3 gerichtete pharmakologische Blockade eine sehr viel versprechende neue Therapieoption dar.

Dr. O. Medalia, *Department of Life Sciences and the NIBN*, The Ben Gurion University of the Negev, Beer-Sheva, und Prof. Y. Gruenbaum, *The Institute of Life Sciences*, The Hebrew University of Jerusalem, erhalten Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Supramolecular Basis of the Genesis of Laminopathies*“.

*Lamino-
pathien*

Laminopathien sind vererbte Krankheiten, die sich nach der Geburt allmählich manifestieren und meist zum frühen Tod der Patienten führen. Diese seltenen genetischen Erkrankungen beruhen auf Defekten von Bestandteilen der Kernhülle – den Laminen. Mutationen in den Lamin-Genen können zu Muskelschwund, Herzkrankungen, Fettstoffwechselstörungen, vorzeitigem Altern (Progerie) und einer Reihe weiterer Erkrankungen führen.

Lamine sind ein wichtiger Bestandteil der Kernhülle und gelten inzwischen als evolutionäre Vorläufer aller anderen Intermediärfilamente. Sie bilden unterhalb der Kernmembran ein Filamentnetz, das unter anderem struktur- und formstabilisierend wirkt (beispielsweise die gleichmäßige Verteilung der Kernporen gewährleistet), und interagieren mit der Vielzahl von Proteinen in der Kernmembran und im Kernplasma, mit Transkriptionsregulatoren, Histonen und Chromatinregulatoren. Mit der Entdeckung von mindestens zwölf Erbkrankheiten, die auf Lamindefekten beruhen, hat das Interesse an dieser Filamentklasse in den letzten Jahren massiv zugenommen. Ein Verständnis davon, wie monomere Lamine sich zu Fasern zusammenschließen, wie Mutationen in Laminen beziehungsweise laminbindenden Proteinen die Bildung und die intrazelluläre Lokalisation von Laminfilamenten beeinflussen, ist zum Verständnis von Erkrankungen aus dem Formenkreis der Laminopathien unerlässlich.

Der Ansatz von Prof. Gruenbaum und Dr. Medalia ist ein multidisziplinärer und zielt auf das Verständnis des Zusammenspiels zwischen Struktur und Funktion der Laminfilamente. Modellorganismus ist hierbei der Nematode *Caenorhabditis elegans*, dessen Intermediärfilamente den nukleären Laminfilamenten höherer Vertebraten sehr ähnlich sind. Man unterscheidet zwei Lamin-Subtypen, A und B. Während der frühen Embryogenese werden nur Typ-B-Lamine exprimiert, Typ-A-Lamine werden in Mausembryonen später, dann aber nicht in allen Geweben gleichzeitig exprimiert.

Laminopathien werden in erster Linie durch Mutationen in laminbindenden Proteinen und im Lamin-A-Gen verursacht, in welcher Weise sich diese auf die Struktur und Funktionsfähigkeit von Laminfilamenten auswirken, ist bislang ungeklärt, unter anderem deshalb, weil relativ wenig über die Strukturbiologie des Lamins bekannt ist. Wie alle Intermediärfilamentproteine gliedern sich auch Lamine in *head*-, *rod*- und *tail*-Domänen, über Interaktionen zwischen den *rod*-Domänen bilden sich parallele Dimere, die sich dann über *head-tail*-Bindungen in Längsrichtung zu Polymeren von 2-3 nm Durchmesser aneinander lagern. Zwei dieser Polymere wiederum finden sich, wie Prof. Gruenbaum und Dr. Medalia mittels 3-D-Analysen und Kryoelektronentomografie kürzlich haben zeigen können, in antiparalleler Anordnung zu Protofilamenten zusammen, die ihrerseits zu dreien oder vierten die bei *C. elegans* beobachtbaren 10nm-Filamente bilden. Mittels 3-D-Analysen und biophysikalischer Methoden soll nun untersucht werden, wie sich verschiedene laminopathieverursachende Mutationen auf die Struktur von Laminfilamenten und Kernhülle auswirken.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen worden waren.

*Collegium
Budapest*

Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem *Collegium Budapest* das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost stärken soll. Seit Anbeginn hat die Fritz Thyssen Stiftung das wissenschaftliche Programm maßgeblich finanziell unterstützt.

In jährlich wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im *Collegium Budapest* durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen in Europa wieder zusammenzuführen. Wissenschaftliche Mitglieder (Fellows), die an individuellen Projekten oder in Schwerpunktgruppen in Budapest arbeiten, werden jeweils für einen Zeitraum von bis zu zehn Monaten berufen. Seit 1992 sind mehr als 700 Wissenschaftler eingeladen worden. Die thematischen Hauptgewichte liegen auf dem Prozess der Umgestaltung und Integration Mittel- und Osteuropas, den vergleichenden Sozial- und Geisteswissenschaften, den theoretischen Naturwissenschaften sowie komplexen Systemen in Technologie, Biowissenschaften und Sozialwissenschaften.

*Literatur
Osteuropäischer
Emigranten*

Für das Projekt „*East-European Literary Exile in the Twentieth Century*“ erhielt Prof. G. Klaniczay, *Collegium Budapest*, Fördermittel der Stiftung.

Dieses international angelegte Projekt widmete sich der Literatur von Emigranten aus osteuropäischen Ländern. Im 20. Jahrhundert lassen sich gerade in Osteuropa die meisten Schübe und vielfältigsten Formen und Motive der Emigration feststellen. Die Forschungsgruppe setzte sich zum Ziel, die Typologie dieser Emigrantenschübe in ihren historischen, sozialen, politischen und institutionellen Aspekten zu erarbeiten. Als übergreifende Perspektive auf die Literatur der Emigranten sollte dabei auf die Diskrepanzen und Inter-

ferenzen der westlichen und östlichen Diskurse von Identität geachtet werden, die bislang nur für einzelne Autoren und nicht in einer typologischen Perspektive aufgearbeitet wurden.

Für das Projekt *„Archäologie und Einbildungskraft: Archäologische Objekte in Literatur, Kunst und Wissenschaft der Moderne“* wurden Prof. G. Klaniczay, *Collegium Budapest*, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

*Perzeption
und
Rezeption
der Antike*

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt gehört zu denjenigen kulturwissenschaftlichen Initiativen, die man auch „Problemgeschichte“ nennt. In den Fokus der Forschung werden die pragmatischen und diskursiven Aspekte der kulturellen – literarischen, künstlerischen und (popular)wissenschaftlichen – Vermittlung archäologischer Gegenstände bzw. Monumente des Altertums gestellt. Damit will die geplante Forschung *Perzeption* und *Rezeption* der Antike eng miteinander verkoppeln. Das Projekt ist in erster Linie gegenwartsbezogen; es bleibt aber unerlässlich, bis zur Anfangsperiode der Moderne zurückzublicken, als sich die Moderne in ihrer Genese im Kontrast zur Antike definierte. Eine internationale Forschergruppe will am *Collegium Budapest* Ruinenlandschaften bzw. Ruinen und archäologische Objekte der Antike in ihren medialen Übermittlungen untersuchen, an ihrer jeweils anderen Wahrnehmung ihre Fremdwerdung, vom Nostalgiediskurs bis zur spätmodernen Irritation, an der Vergangenheit darlegen. Ein weiteres wichtiges Kennzeichen des Projektes ist die *Aufeinanderbezogenheit von Wissenschaft und produktiver Einbildungskraft*, die nicht nur wissenschaftlich thematisiert wird, sondern mit der Einbeziehung von zeitgenössischen Künstlern und Dichtern auch in die Arbeitsweise dialogisch aufgenommen wird. Die Forschungsgruppe besteht aus Vertretern der Kultur- und Kunstwissenschaft, Archäologie und Geschichte sowie aus einem Dichter und einem Künstler.

Mit dem *„Herzog-Ernst-Stipendienprogramm“* an der *Forschungsbibliothek Gotha* unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein. Die vormalige Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein in Gotha beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik.

*Gotha/
Erfurt*

Doktoranden und bereits promovierten Wissenschaftlern werden im Rahmen des Programms Arbeitsaufenthalte auf Schloss Friedenstein von bis zu neun Monaten ermöglicht. Das vom Forschungszentrum Gotha an der Universität Erfurt (FGE) betreute Stipendienprogramm besteht mittlerweile seit vier Jahren. In diesem Zeitraum hat die Zahl der Bewerbungen kontinuierlich zugenommen. Ein Großteil der Bewerbungen kommt aus dem europäischen Ausland, auch aus den USA besteht reges Interesse an einem Aufenthalt auf Schloss Friedenstein. Einige der Gastwissenschaftler bleiben der Einrichtung im Anschluss an ihr Stipendium verbunden und fördern so die internationale Anbindung.



Begrüßung der Herzog-Ernst-Stipendiaten des Jahres 2008 an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha am 10. April 2008.

Neben Forschern aus England, Ungarn, Russland und den USA wurden im Berichtszeitraum auch Projekte von Erfurter Nachwuchswissenschaftlern durch das Herzog-Ernst-Stipendienprogramm unterstützt. Die meisten Forschungsvorhaben kamen aus dem Bereich Germanistik und Geschichtswissenschaft, außerdem wurden erstmals Projekte aus der Judaistik und der Musikwissenschaft gefördert. Arbeiten beschäftigten sich unter anderem mit dem religiösen Selbstbild der Reichsstädte während des Dreißigjährigen Krieges, mit deutschsprachiger Reiseliteratur in und über Ungarn sowie mit der Verfassung der Universität Jena 1630 bis 1730 im Spiegel von Norm und Praxis. Einige Projekte widmeten sich der wissenschaftlichen Erschließung von unikalen oder bisher wenig bearbeiteten Beständen der Forschungsbibliothek. So stand im Zentrum eines Vorhabens die Aufarbeitung des Briefwechsels zwischen dem Polarforscher Karl Weyprecht und dem Geografen August Petermann. Um die französische Dichtung des Gothaer Bibliothekars Christian Gottfried von Freiesleben ging es in einem weiteren Vorhaben. Dem dokumentarischen Echo der russischen Karriere deutscher Komponisten in den Beständen der Forschungsbibliothek spürte ein anderes Projekt nach.

Publikationen von Stipendiaten und Stipendiatinnen des Herzog-Ernst-Stipendienprogramms:

Collet, Dominik: Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außer-europa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. 403 S.: 49 III. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 232)

Tabarasi, Ana-Stanca: Der Landschaftsgarten als Lebensmodell. Zur Symbolik der „Gartenrevolution“ in Europa. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. 512 S.

Ryantová, Marie: Památníky aneb Štambuchy, to jest alba amicorum. Kulturně historický fenomén raného novověku. – České Budějovice: Jihočeské Univ., 2007. 561 S. (Monographia Historica; Vol. 8)

Wertz, Christopher: Zwischen Imagination und Okkupation. Raumbilder und Raumbildung in Argentinien 1862-1902. – In: Die Verräumlichung des Welt-Bildes. Petermanns Geografische Mitteilungen zwischen „explorativer Geografie“ und der „Vermessenheit“ europäischer Raumfantasien. Hrsg.: Sebastian Lentz; Ferjan Ormeling. – Stuttgart: Steiner, 2008. S. 241-258.

An den *Franckeschen Stiftungen*, Halle (Direktor: Dr. Th. Müller-Bahlke), fördert die Stiftung ein *Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm*.

*Franckesche
Stiftungen*

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute über 40 pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das Studienzentrum August Hermann Francke mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, das Interdisziplinäre Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen sowie das Interdisziplinäre Zentrum zur Erforschung der Europäischen Aufklärung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im nationalen und internationalen Kontext. Jährlich werden sechs Forschungs- und sechs Doktoranden-Stipendien vergeben.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die 2007/2008 in Halle gearbeitet haben, kamen sowohl aus dem benachbarten Ausland, Polen und der Schweiz, als auch aus Übersee, aus den USA, aus Kanada, Japan, Australien und Indien, und forschten zu einem breiten thematischen Spektrum aus den Fachdisziplinen Philosophie, Theologie, Missionswissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichte, historische Pädagogik und Geschichte der Naturwissenschaften.

Einen Antragsschwerpunkt bildeten Forschungen zur sog. Dänisch-Halleschen Mission und dem deutsch-indischen interkulturellen Dialog im 18. Jahrhundert, da das 300-jährige Jubiläum dieser ersten protestantischen Mission im Jahr 2006 mit zahlreichen wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten der Forschung wichtige Impulse vermittelt hat. Die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten und die von ihnen bearbeiteten Themen sind über die Website der Franckeschen Stiftungen zu recherchieren: www.francke-halle.de

*Maison des
Sciences
de l'Homme*

An der *Fondation Maison des Sciences de l'Homme* in Paris (Prof. A. d'Arbore) unterstützt die Stiftung das „*Clemens Heller*“-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die *Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH)* ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u.a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem *Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS)* und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und -organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel- und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika.

Das 2003 eingerichtete „*Clemens Heller*“-Programm ist benannt nach dem früheren „*Administrateur*“ (1985-1992) der FMSH, der mit Fernand Braudel die *Maison des Sciences de l'Homme* in den 1960er und 1970er Jahren aufgebaut und entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen, und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen hat. Im Rahmen des Programms werden Stipendien an junge französische Nachwuchswissenschaftler für drei- bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben. Bisher sind 22 Projekte gefördert worden. Im Berichtszeitraum wurden folgende Stipendien bereitgestellt:

Bunda, Irina (Laboratoire d'Economie d'Orléans, CNRS/Université d'Orléans), *Intégration des marchés et crises financiers internationales: vers une redéfinition du rôle de la vie politique économique*. Gastinstitut: Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Osnabrück.

Gaber Kerious, Hanane (Université Marc Bloch, Strasbourg, Institut d'Égyptologie), *La société et la religion de l'Égypte ancienne au Nouvel Empire*. Gastinstitut: Seminar für Ägyptologie der Universität zu Köln.

Glon, Emmanuelle (Institut Jean Nicod, CNRS-EHESS-ENS, Paris), *Les ressorts perceptifs, cognitifs et émotionnels de l'expérience de l'art: l'apport neuroscientifique*. Gastinstitut: The Berlin School of Mind and Brain der Humboldt-Universität zu Berlin.

Headley, Zoe E. (Comité International de Coopération dans les Recherches Nationales en Démographie und EHESS, Paris), *Les représentations et les pratiques de la sorcellerie au Tamil nadu*. Gastinstitut: Südasiens-Institut der Universität Heidelberg.

Katz, Serge (Centre de Sociologie Européenne, CNRS/EHESS, Paris), *Emergence des politiques culturelles et redéfinition de l'activité théâtrale à Paris et à Berlin*. Gastinstitut: FB Erziehungswissenschaften und Psychologie, Freie Universität Berlin.

Lavelle, Patricia (Centre Interdisciplinaire d'Études et de Recherches sur l'Allemagne, Paris), *Les versions manuscrites de l'Enfance berlinoise de Walter Benjamin*. Gastinstitut: Walter Benjamin Archiv, Akademie der Künste, Berlin.

Oeser, Alexandra (Institut d'études politiques de Toulouse), *Mémoires familiales et formes de réappropriation. Une comparaison des processus sociaux de transmission des sentiments d'appartenances politiques et nationales en France et en Allemagne*. Gastinstitut: Arbeitsstelle Historische Anthropologie an der Universität Erfurt.

Sakrani, Raja (Faculté de Théologie & de Sciences Religieuses de l'Institut Catholique de Paris), *Rencontres et conflits des cultures de droit. Pour une sociologie compréhensive du droit musulman*. Gastinstitut: Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn.

Am *Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The Johns Hopkins University, Bologna, werden mit Unterstützung der Stiftung *Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte* an deutsche Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Bologna-Center

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische „full time resident“ Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Aus- und Fortbildungsstand zu voll anerkannten akademischen

Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.)

Die Antragstellung kann nur beim Center direkt erfolgen.

Princeton Die Fritz Thyssen Stiftung fördert am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am *Institute for Advanced Study* in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des *Institute for Advanced Study* ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, zusätzlich deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendien erfolgt durch das *Institute for Advanced Study*.

DHI Washington Am *Deutschen Historischen Institut* in Washington wurde ein „*Jürgen Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung für moderne und internationale Geschichte*“ eingerichtet.

Im Rahmen dieses Stipendienprogramms werden Forschungen zur amerikanischen, deutschen und internationalen Geschichte sowie zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen unterstützt. Das Programm wurde durch ein paralleles Fellowship des Annette Kade Charitable Trust Fund (New York City) ergänzt, das an Doktoranden vergeben wird. Dieses komplementäre Förderungsmodell zielt auf hoch qualifizierte deutsche und amerikanische Wissenschaftler. Die Arbeitsorte der Fellows sind Washington, D.C., Köln und Madison, Wisconsin. Den von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Fellows soll ermöglicht werden, von Köln aus ein großes wissenschaftliches Projekt dem Abschluss zuzuführen und sich durch einen Gastaufenthalt mit deutschen Kollegen und Kolleginnen zu vernetzen. Zielgruppe sind hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler, die eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, aber noch keinen Lehrstuhl (*full professorship*) erhalten haben. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch eine gemeinsame Kom-

mission des Deutschen Historischen Instituts Washington und des Historischen Seminars der Universität zu Köln.

Das siebte Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung wurde an Prof. Lora Wildenthal, Rice University (Houston, Texas), vergeben. Das Forschungsprojekt „The Politics of Human Rights Activism in West Germany“ nimmt die gesellschaftliche Dimension westdeutscher Außenpolitik in den Jahren zwischen 1945 und 1990 in den Blick und erbringt wichtige Aufschlüsse zur „Demokratisierungsgeschichte“ der Bundesrepublik. Prof. Wildenthal schließt damit ihr zweites Buchprojekt ab.

Im Rahmen des „*Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Trans-Atlantic Program for International Relations and Security, TAPIR)*“ erhalten junge Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit, erste Erfahrungen in international renommierten Instituten zu sammeln. Die zehn beteiligten Partnerinstitute – neben der *Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)* in Berlin sind dies das *Institut français des relations internationales (ifri)* sowie das *European Union Institute for Security Studies (EUISS)* in Paris, die *RAND Corporation* sowie das *SAIS/Center for Transatlantic Relations* und die *Carnegie Endowment for International Peace* in Washington, D.C., das *Chatham House* in London, das *Institute for Strategic and International Studies (IEEI)* in Lissabon, das *Center for International Relations (CIR)* in Warschau sowie das *Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich* – wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten in den Politik- und Wirtschaftswissenschaften fünf bis sechs Stipendiaten pro Jahr aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, welches sie dann an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. An jedem Institut verbringen sie jeweils acht Monate und lernen somit das jeweilige Arbeitsumfeld gut kennen. In den Gastinstituten werden sie aktiv in die Arbeit der für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Abteilungen eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich in Form von kürzeren Forschungsarbeiten wie Arbeits- oder Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

TAPIR

Die so gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener nationaler Organisationen ermöglicht wichtige Einblicke und erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in diesen Berufszweig. Die Institute profitieren im Rahmen des Programms vor allem dadurch, dass ihnen mit den Stipendiaten und Absolventen des Programms ein Pool von hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlern zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung steht. Diesen wird die Möglichkeit geboten, sich international zu vernetzen. Damit schließt das Programm eine wichtige Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung: viele promovierte Wissenschaftler verfügen über eine exzellente theoretische Ausbildung, jedoch fehlen ihnen vertiefte Einblicke in die Praxis. Das Programm will darüber hinaus

das aufgrund der zunehmenden Internationalisierung erforderliche und entsprechend trainierte Personal ausbilden. Dies ist mit den ersten beiden Jahrgängen von TAPIR-Stipendiaten gelungen: Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussstätigkeiten in Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung.

Daneben befördert das TAPIR-Programm die Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer insbesondere in einer transatlantischen Perspektive. Unter anderem wird dies durch ein jährlich stattfindendes Seminar gewährleistet, an dem neben den Stipendiaten auch hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms wird aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung Dr. P. Müller gefördert. Er untersucht den deutsch-französischen Beitrag zur Bildung einer gemeinsamen europäischen Politik zur Lösung des israelisch-arabischen Konflikts. Im Rahmen seines Aufenthaltes an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin nimmt er außerdem am jährlich stattfindenden deutsch-israelischen Dialog teil. Ebenfalls durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde Dr. T. Noetzel, der das Programm bereits erfolgreich absolviert hat und nun ein Forschungsprojekt an der Universität Konstanz leitet. Seine Forschung im Rahmen von TAPIR beschäftigte sich mit „Defence Reforms for stability and reconstruction“.

Beer Sheva Prof. F. Stern, *Center for German Studies*, Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva, veranstaltet mit Mitteln der Stiftung eine *Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien*.

Angesichts der Jüdischen Studien an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, anderen europäischen Ländern, in den USA und in Israel lassen sich einige Tendenzen benennen, die in der Weiterentwicklung der Deutsch-Jüdischen Studien, der Lehr- und Forschungsschwerpunkte, der Publikationen und der öffentlichen Wirkung dieses wissenschaftlichen Feldes eine Rolle spielen. Die Wissenschaft von Kultur und Geschichte des Judentums hat seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowohl eine spezifisch deutsche Entwicklung durchgemacht, als auch international, insbesondere in den USA und Israel Generationen von Wissenschaftlern geprägt. Vor dem Hintergrund der reichhaltig dokumentierten wissenschaftlichen Entwicklung lassen sich aktuelle Forschungstendenzen und Fragestellungen benennen, die insbesondere bei deutsch-jüdischen Themen zum Tragen kommen. Eine Besonderheit deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte seit der Shoah ist es, dass diese Themen nicht in einem akademischen Raum allein behandelt werden, sondern in der öffentlichen Sphäre eine wichtige Rolle spielen, wie gerade die Debatten der vergangenen Jahre belegen. Das Interesse an diesem Forschungs- und Lehrbereich soll durch konzentrierte wissenschaftliche Präsentationen auf hohem internationalem Niveau auch in Richtungen gelenkt werden, die einer eher monumentalisierenden oder romantisierenden Sichtweise

durch neue Forschungsergebnisse entgegenwirken. Die Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien richtet sich daher an ein akademisches und außeruniversitäres Publikum, wobei der Veröffentlichung der Vorträge in deutscher und hebräischer Sprache große Bedeutung zukommt.

Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige, sogar unentbehrliche „Multiplikatoren“ sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund der „bilateralen“ Ausrichtung ihrer Arbeiten – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nicht rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber ganz besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen „*Reimar Lüst-Preis*“ sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als „Multiplikatoren“ engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

*Reimar
Lüst-Preis*

Bis 2009 wird dieser Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung jeweils an zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

Mit der Preisverleihung werden das wissenschaftliche Werk der Preisträger sowie ihre Verdienste als Multiplikatoren für die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit gewürdigt. Zusätzlich werden die Preisträger dazu eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von insgesamt ca. einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Hierdurch sollen eine nachhaltige Stärkung und Erweiterung der bilateralen Kooperationsbeziehungen zu den Partnern und weiteren Fachkollegen in Deutschland erzielt werden. Die Preise sind jeweils mit 50.000 Euro dotiert.

2008 wurde der Reimar Lüst-Preis an den französischen Historiker Prof. Jean-Claude Schmitt und den kamerunischen Germanisten Prof. David Simo vergeben.

Prof. Jean-Claude Schmitt ist einer der weltweit führenden Experten für die Geschichte des Mittelalters und einer der wichtigsten Impulsgeber der deutsch-französischen Zusammenarbeit in seiner Disziplin. Der vielfach international ausgezeichnete Historiker lehrt an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris und war als Gastprofessor an zahlreichen Universitäten in den USA und

Deutschland tätig. Er ist der Gründer einer deutsch-französischen Doktorandenschule zwischen seinem Heimatinstitut und der Humboldt-Universität zu Berlin. Als Lüst-Preisträger wird er mit der Kunsthistorikerin Prof. Andrea von Hülsen-Esch an der Universität Düsseldorf zusammenarbeiten.

Prof. David Simo lehrt an der Universität Yaoundé in Kamerun und gilt als einer der profiliertesten Germanisten Afrikas und als Brückenbauer zwischen Afrika, Deutschland und den USA. Prof. Simo ist Vorsitzender des afrikanischen Germanistenverbandes und ein engagierter Förderer von Nachwuchswissenschaftlern und grenzüberschreitenden Kooperationen. Mithilfe des Preises wird er ein Forschungsprojekt mit seinem wissenschaftlichen Gastgeber Prof. Matthias Middell an der Universität Leipzig durchführen.

*Thyssen-
Humboldt-
Kurzzeit-
stipendien
Latein-
amerika*

Die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichen promovierten Wissenschaftlern, bevorzugt der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus Lateinamerika, ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in Deutschland durchzuführen. Die Forschungsarbeiten in Deutschland sollen insgesamt sechs Monate dauern, aufgeteilt in zwei Aufenthalte jeweils innerhalb der vorlesungsfreien Zeit eines Jahres. Einmal jährlich findet eine gemeinsame Veranstaltung aller Geförderten zum interdisziplinären Austausch mit dem Ziel der fachlichen und regionalen Vernetzung statt. Die Forschungsergebnisse werden anschließend in einem gemeinsamen mehrsprachigen Sammelband veröffentlicht.

Besonders begrüßt werden Bewerbungen, die Forschungsvorhaben zu folgenden vier Themenbereichen vorsehen:

- Good Governance und stabile Institutionen
- Politische Verantwortlichkeit und Demokratisierung
- Entwicklungsprozesse in Lateinamerika und Europa: Fortschritte und Rückschritte
- Interkulturalität und Integration

Um die Nachhaltigkeit des Programms zu sichern und eine dauerhafte Netzwerkbildung in der Tradition der Humboldt-Stiftung zu gewährleisten, werden die Stipendiaten nach Abschluss der Förderung in das Alumni-Programm der Humboldt-Stiftung aufgenommen.

Im Berichtszeitraum wurden Stipendien vergeben an:

Dr. Patricia Castro Mattos, Universidade Federal de Juiz de Fora, Brasilien, zum Thema „Whore, Poor and Woman: Stigma, Inequality and Patriarchalism in the Periphery of Capitalism“ (Gastgeber: Prof. Claudis Rademacher, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin)

Prof. Henrique Luiz Cukierman, Universidade Federal do Rio de Janeiro, Brasilien, zum Thema „Informatics and Society in Brazil“ (Gastgeber: Prof. Karin Knorr Cetina, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz, und Dr. Ulf Hashagen, Deutsches Museum, München)

Prof. Leonardo Martins, Universidade Federal de Mato Grosso do Sul, Brasilien, zum Thema „Die Rolle von Verfassungsgerichten bei der Ausgestaltung einer verfassungskonformen Kommunikationspolitik“ (Gastgeber: Prof. Klaus Keil und Prof. Oliver Castendyk, Erich Pommer Institut gGmbH, Universität Potsdam)

Prof. Alvaro Javier Perez Ragone, Universidad Catolica de Valparaiso, Chile, zum Thema „Die Aufklärungspflicht der Parteien im Zivilprozess und die Rolle des Richters bei der Beweisbeschaffung: Anregungen für Reformen des Zivilprozessrechts in Südamerika?“ (Gastgeber: Prof. Hanns Prütting, Institut für Verfahrensrecht, Universität zu Köln und Prof. Rolf Stürner, Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht, Universität Freiburg)

Dr. Oldimar Pontes Cardoso, Universidade de Sao Paulo, Brasilien, zum Thema „Populärwissenschaftliche Geschichtsmagazine in Brasilien und Deutschland: ein Vergleich der Konzeptionen und Studien zur Rezeption im Geschichtsunterricht“ (Gastgeberin: Prof. Susanne Popp, Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte, Universität Augsburg)

Dr. Maria Carolina Agoff, Universidad Nacional Autonoma de Mexico, Mexiko, zum Thema „Intimate Partner Violence: The Problem of Progressing from a Culture of Feminine Virtues to One of Subjective Acknowledgement of Rights“ (Gastgeberin: Prof. Marianne Braig, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin)

Prof. Mirta Zaida Lobato, Universidad de Buenos Aires, Argentinien, zum Thema „Culture, Identity and Gender Relations in Argentina´s World of Work“ (Gastgeberinnen: Prof. Barbara Pott-hast, Iberische und Lateinamerikanische Abteilung des Historischen Seminars, Universität zu Köln, und Dr. Barbara Göbel, Ibero-Amerikanisches Institut, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin)

Prof. Kathya Araujo, Universidad Academia de Humanismo Cristiano, Chile, zum Thema „Individuationsprozesse und Konfiguration des Subjekts. Eine Analyse zur theoretischen Diskussion und empirischen Untersuchung in Deutschland“ (Gastgeber: Prof. Sergio Costa, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin)

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.

Im Rahmen des „*Core Library Development Program*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Institutum Studiorum Humanitatis* (ISH), Ljubljana Graduate School of the Humanities, Fördermittel zum Ankauf von geisteswissenschaftlicher Fachliteratur zur Verfügung.

ISH
Ljubljana

Das Institutum Studiorum Humanitatis wurde im Jahr 1995 gegründet und leistet seitdem einen Beitrag zur Entwicklung der geisteswissenschaftlichen Forschung in Slovenien. Der Schwerpunkt von Forschung und Lehre liegt dabei im Bereich der Historischen Anthropologie, insbesondere im Fach Kunstanthropologie. Die Studien- und Forschungsprogramme nehmen figurative und visuell gestaltete Kunst sowie deren jeweilige Entstehungsprozesse in den Fokus, um die Vorstellungswelten von ethnischen bzw. sozialen Gruppen einer bestimmten Epoche oder einer bestimmten Region zu erforschen. Um die Forschung und Ausbildung am ISH zu verbessern, wurde damit begonnen, seine Infrastruktur – zu der die Bibliothek als Herzstück der Einrichtung gehört – auszubauen und internationalen Standards anzupassen. Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung konnte Fachliteratur für die interdisziplinär angelegten Bereiche Kunstanthropologie, Gender Studies, Medienwissenschaft und Historische Anthropologie angeschafft werden. Die Auswahl der Bücher, die hauptsächlich aus Quellenmaterial und Literatur zur Methodenlehre besteht, wurde von einer Expertengruppe getroffen.

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

Tagungen:

Prof. J. Jantzen / PD Dr. P. Ziche, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Schelling-Kommission, München:
„Neuplatonismus-Rezeption im Deutschen Idealismus“
30.11./2.12.2007 in München

Prof. T. Kobusch, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
„Argumenta in dialogos Platonis II“ – „Platon-Interpretation und Hermeneutik vom 19.-21. Jahrhundert“
7./9.2.2008 in Rom (Italien)

PD Dr. G. Hindrichs, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Soziale Grundrechte und politische Partizipationsrechte“
28./29.2.2008 in Heidelberg

Prof. R. L. Fetz, Lehrstuhl für Philosophie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
„Struktur, Prozeß, Symbol. Whitehead-Cassirer-Piaget: Ein Megaparadigma für Philosophie und Wissenschaft?“
2./5.4.2008 in Eichstätt

Dr. D. Mirbach, Philosophisches Seminar, Fakultät für Philosophie und Geschichte, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des Erscheinens der Monographie *Kritik der Hermeneutik. Interpretationsphilosophie und Realismus* von Prof. Dr. Hans Krämer.
6.5.2008 in Tübingen

Prof. H. Pulte, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:
„The Reception of Isaac Newton in Europe: Interdisciplinary and Comparative Aspects“
13./17.5.2008 in Bochum

Prof. P. König, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Vico in Europa zwischen 1800 und 1950“
19./20.5.2008 in Heidelberg

Prof. D. Janssens, Department of Philosophy, Tilburg University:
„Law and Politics, Nature and Revelation: Leo Strauss in the European-American Conversation“
29./30.5.2008 in Tilburg (Niederlande)

Prof. R. Schulz, Institut für Philosophie, Fakultät IV, Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg:
„Die politische Aktualität von Jaspers' Weltphilosophie“
30./31.5.2008 in Oldenburg

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. T. Schmidt, Lehrstuhl für Praktische Philosophie/Ethik, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin / *Dr. T. Tarkian*, Zentrale Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik, Leibniz Universität Hannover:

„Prospects and Limits of Naturalism in Ethics / Perspektiven und Grenzen des Naturalismus in der Ethik“
19./21.6.2008 in Berlin

Prof. D. Schönecker, Fachbereich 1/Philosophie, Universität Siegen:
„Kant und Kopernikus“
10./11.7.2008 in Siegen

Prof. Chr. Hubig, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart:
„Das Verhältnis von Technik- und Wirtschaftsethik im interkulturellen Vergleich“
20./24.7.2008 in Stuttgart

Dr. F. Huber, Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs (ZWN), Konstanz:
„Conditionals and Ranking Functions“
28./30.7.2008 in Konstanz

PD Dr. R. Godel, Exzellenznetzwerk Aufklärung – Religion – Wissen, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
„Formen des Nichtwissens der Aufklärung“
20./24.8.2008 in Halle/Saale

Prof. Chr. Horn, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
„Politische Philosophie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“
13./14.9.2008 in Berlin

Prof. A. Kemmerling, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Perceptual Experience and Introspective Knowledge“
22./23.9.2008 in Heidelberg

Prof. L. Wiesing, Philosophische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
„Ästhetik und Alltagserfahrung“
29.9./2.10.2008 in Jena

Prof. G. Wolters, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz:
„Interpretation“
2./5.10.2008 in Pittsburgh (USA)

PD Dr. G. Frank / PD Dr. S. Meier-Oeser, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin:
„Hermeneutik, Methodenlehre, Exegese. Zur Theorie und Praxis der Interpretation in der frühen Neuzeit“
8./11.10.2008 in Bretten

Prof. G. Lohmann / Dr. T. Hoffmann, Institut für Philosophie, Otto-von-Guericke-Universität, Magdeburg:
„Das Gute und die menschliche Natur“
28./30.11.2008 in Wendgräben

Stipendien:

Dr. S. Alexandru: „Erforschung der neu entdeckten altgriechischen Fragmente aus Galens philosophischer Schrift ‚De moribus?‘“ (Prof. Kloss, Heidelberg)

Dr. A. Cimino: „Heideggers performative Phänomenologie“ (Prof. Figal, Freiburg)

Dr. S. Jollivet: „Die Tragweite einer neuen ‚Metaphysik der Geschichte‘ bei Ernst Cassirer im Licht der Nachgelassenen Manuskripte“ (Prof. Gerhardt, Berlin)

Dr. G. Mouroutsou: „Die Platonische Chora: Die Genese des Raums vor dem Hintergrund der Dualismus-Problematik“ (Prof. Koch, Tübingen)

Dr. C. Piazzesi: „Die Behandlung der Individualität in der Liebe: Liebe als Orientierungsform“ (Prof. Stegmaier, Greifswald)

Dr. E. Pribytkova: „Ethische Grundlagen des Rechts. G. Jellineks Lehre vom Recht und von der Moral im interkulturellen Dialog“ (Prof. Haardt, Bochum)

Dr. R. Vinco: „Metaphysik und Existenz bei Meister Eckhart“ (Prof. Koch, Tübingen)

Reisebeihilfen:

Prof. E. Bisanz: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „The Logic of Interdisciplinarity. Charles S. Peirce, The Monist Series“

Dr. M. Colluto: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Problematik des geistigen Seelengrundes in Edith Stein zwischen Psychologie, Geisteswissenschaften und Phänomenologie. Eine Interpretation von Peter Wust.“

Prof. W. Lepenies: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Political Irony. American-German Vistas“

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

Prof. M. Welker, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Images of the Divine and Cultural Orientations“
14./18.2.2008 in Heidelberg

Prof. U. Heinen, Fachbereich F, Bergische Universität Wuppertal /
Prof. J. A. Steiger, FB Evangelische Theologie, Institut für Kirchen-
und Dogmengeschichte, Universität Hamburg / *Dr. W. Schulz*,
Johannes a Lasco-Bibliothek Emden:
„Golgatha in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit“
5./8.3.2008 in Emden

Prof. R. Berndt, Hugo von Sankt Viktor Institut, Philosophisch-Theo-
logische Hochschule St. Georgen Frankfurt a.M.:
„Wider das Vergessen und für das Seelenheil: Memoria und Toten-
gedenken im Mittelalter“
27./29.3.2008 in Mainz

Prof. A. Gotzmann, Lehrstuhl für Judaistik, Philosophische Fakultät,
Universität Erfurt:
„Die jüdische Geschichte der Frühen Neuzeit als sakrale Geschich-
te. Konfrontation, Austausch und Transfer“
30./31.3.2008 in Wien (Österreich)

Prof. P. Zieme, Akademienvorhaben „Turfanforschung“, Berlin-
Brandenburgische Akademie der Wissenschaften / *Prof. Ch. Mark-
schies*, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakul-
tät, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Die Erforschung des Tocharischen und die Alttürkische Maitrisimit“
3./5.4.2008 in Berlin

Prof. I. Dingel, Institut für Europäische Geschichte, Johannes Guten-
berg-Universität Mainz:
„Der späte Bugenhagen. Wittenberger Bürger, Kirchenpolitiker,
Theologe und Stadtpfarrer“
19./21.4.2008 in Lutherstadt Wittenberg

Prof. L. Steindorff, Osteuropäische Geschichte, Historisches Seminar,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
„Religion und Integration im Moskauer Rußland. Konzepte und
Praktiken, Potentiale und Grenzen. 14.-17. Jahrhundert“
30.4./4.5.2008 in Kiel

Prof. M. Brocker, Lehrstuhl für Politikwissenschaft: Politische Theo-
rie und Philosophie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt:
„Globalization, Religion and the State: Between Conflict and Acco-
modation“
1./5.6.2008 in Berlin

Prof. M. Roth, Institut für Evangelische Theologie, Universität zu Köln / *PD Dr. S. Beyerle*, Abteilung für Altes Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:

„Schuld – interdisziplinäre Versuche ein Phänomen zu verstehen“
29./31.5.2008 in Greifswald

Prof. G. Thomas, Lehrstuhl für Ethik und Fundamentaltheologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum / *Dr. S. Schade*, FEST Heidelberg – Protestant institute for interdisciplinary research:

„Schlechte Endlichkeit – heilsame Begrenzung? Die Endlichkeit menschlichen Lebens in philosophischen, theologischen und medizinisch-ethischen Perspektiven“
20./22.6.2008 in Bochum

Prof. A. Assmann, FB Literaturwissenschaft/Anglistik, Universität Konstanz:

„Martin Bubers Philosophie des Dialogs und ihre Rezeption in verschiedenen Disziplinen“
16./17.7.2008 in Berlin

Prof. D. Korsch, Systematische Theologie, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg / *Dipl.-Theol. L. Charbonnier*, Institut für Religionssoziologie und Gemeindeaufbau, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Alltagsdogmatische Etüden'. Resonanzen eines Forschungsprogramms“
21.8.2008 in Berlin

Prof. M. Kumlehn, Lehrstuhl für Religionspädagogik, Theologische Fakultät, Universität Rostock / *Prof. T. Klie*, Lehrstuhl für Praktische Theologie, Theologische Fakultät, Universität Rostock:

„Lebenswissenschaft Praktische Theologie?!“
4./6.9.2008 in Rostock

Prof. I. Karle, Lehrstuhl für Praktische Theologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum:

„Die Kirche und die Kirchenreform“
29.9./1.10.2008 in Witten-Bommerholz

Prof. P. Stoellger, Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Theologische Fakultät, Universität Rostock / *Prof. T. Klie*, Lehrstuhl für Praktische Theologie, Theologische Fakultät, Universität Rostock:

„Präsenz und Entzug: Ambivalenzen ikonischer Performanz als Grund von Iconoclashes“
16./18.10.2008 in Rostock

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. Chr. Bultmann, Martin-Luther-Institut, Universität Erfurt / *Prof. F. Vollhardt*, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:

„Hamburger ‚Fragmente‘ und Wolfenbütteler ‚Axiomata‘ Gotthold Ephraim Lessings theologische Schriften der 1770er Jahre im Kontext religionsphilosophischer Kontroversen“

22./25.10.2008 in Wolfenbüttel

Prof. W. A. Euler, Institut für Cusanus-Forschung, Theologische Fakultät, Universität Trier:

„Die Spätschrift des Nikolaus von Kues ‚Die Jagd nach der Weisheit‘ (De venatione sapientiae, 1462/63)“

23./25.10.2008 in Trier

Prof. A. Fürst, Seminar für Alte Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster:

„Origenes und seine Bedeutung für die Theologie- und Geistesgeschichte Europas und des Vorderen Orients“

24./25.10.2008 in Münster

Prof. A. Beutel, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

„Religion und Politik“

14./16.11.2008 in Lutherstadt Wittenberg

Stipendien:

Dr. T. Alexopoulos: „Mystagogie des Hl. Geistes‘ des Photius von Konstantinopel“ (Prof. Löhr, Heidelberg)

Dr. O. Fraise: „Analoga der jüdischen und islamischen Diaspora – Religiöses Gesetz im Prozeß von Historisierung und Aufklärung“ (Prof. Diner, Leipzig)

Dr. K. Löffler: „Siegfried Theodor Arndt und der christlich-jüdische Dialog in der DDR“

(Prof. Fitschen, Leipzig)

Reisebeihilfen:

Dr. G. Bauer: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Das Verhältnis von evangelikalen Gruppen und den Landeskirchen in Westdeutschland in der Zeit von 1945 bis 1980“

Dr. G. Löwner: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema „Christliche Themen in der indischen Kunst“

PD Dr. S. Schorch: Forschungsaufenthalt in Israel zum Thema „Die samaritanische Lesetradition in den Büchern Exodus-Deuteronomium“

Dr. L. Teusz: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Das Exemplum in der polnischen und europäischen Ars praedicandi des 17. Jahrhunderts“

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

Prof. S. Troebst, Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, Geisteswissenschaftliches Zentrum, Institut für Slavistik, Universität Leipzig:

„Strategien der Geschichtspolitik seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich“
8./10.11.2007 in Berlin

Dr. I. Schmidt-Voges, Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück:

„Ehe. Haus. Familie. Konzepte und Inszenierungen häuslichen Lebens 1750-1820“
14.12.2007 in Osnabrück

Dr. A.C.T. Geppert, M. de Gunzburg, Center for European Studies, Cambridge, MA:

„Imagining Outer Space, 1900-2000“
6./9.2.2008 in Bielefeld

Prof. M. Reznik, Philosophische Fakultät, Technische Universität Chemnitz:

„Die historische Nationalismusforschung im geteilten Europa 1945-1989: Politische Kontexte, institutionelle Bedingungen, intellektuelle Transfers“
27./29.3.2008 in Prag (Tschechien)

Prof. M. Walker, Department of History, Union College Schenectady:

„Ausländische Wissenschaftler unter Hitler“
27./29.3.2008 in Göttingen

Dr. S. Wendehorst, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien / *S. Wunderlich*, Internationales Forschungskolleg für vergleichende Rechtsgeschichte, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt a.M.:

„Höchste Gerichtsbarkeit und Kriegszeiten“
2./4.4.2008 in Wien (Österreich)

Prof. R. Petri, Dipartimento di Studi Storici, Università Ca'Foscari:

„Nostalgie. Gedächtnis und Übergänge zwischen den Ufern der Adria“
18.4.2008 in Venedig (Italien)

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSTIPENDIEN

Prof. M. Schnettger, Historisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz / *Prof. M. Matheus*, Deutsches Historisches Institut Rom:

„Das politische System Genuas. Beziehungen, Konflikte und Vermittlungen in den Außenbeziehungen und bei der Kontrolle des Territoriums“

18./19.4.2008 in Genua (Italien)

Prof. M. Häberlein, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

„Sprachgrenzen, Sprachkontakte und kulturelle Vermittler in der Geschichte der europäisch-überseeischen Beziehungen“

16./18.5.2008 in Bamberg

Prof. P. Ther, Fakultät für Kunstwissenschaften, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:

„Die Gesellschaft der Oper. Kulturtransfers und Netzwerke des Musiktheaters in Europa“

22./24.5.2008 in Berlin

Prof. H.-D. Heimann, Historisches Institut, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam:

„Regionalität und Transfergeschichte. Ritterordenskommanden der Templer und Johanniter im nordöstlichen Deutschland und Polen seit dem Mittelalter“

22./25.5.2008 in Potsdam

Prof. J. John, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena:

„Gebrochene Wissenschaftskulturen. Selbstverständnis und Praxis deutscher Universitäten im 20. Jahrhundert“

5./7.6.2008 in Jena

Prof. H.-U. Wiemer, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen:

„Johann Gustav Droysen – Philologie und Historie, Politik und Philosophie“

11./13.6.2008 in Gießen

Prof. J. Baberowski, Geschichte Europas, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Socialist InterNationalism. Envisioning and Experiencing Nationalism and Internationalism in the Soviet Union, 1945-1990“

10./11.7.2008 in Berlin

Prof. Chr. Dipper, Institut für Geschichte, Technische Universität Darmstadt:

„'Kollektivbiographie' deutscher Historiker des Jahrgangs 1943“

3./5.9.2008 in Mainz

PD Dr. M.-L. Heckmann, Historisches Institut, Universität Potsdam /
PD Dr. J. Röhrkasten, Department of Medieval History, University of
Birmingham:

„Deutschland und England im Mittelalter: Kultur, Wirtschaft und
Gesellschaft im Vergleich“

6.9.2008 in Werder/ Havel

Dr. M. Aust, Osteuropäische Geschichte, Christian-Albrechts-Uni-
versität zu Kiel:

„Imperium inter pares. Reflections on Imperial Identity and Inter-
imperial Transfers in the Russian Empire (1700-1917)“

8./12.9.2008 in Moskau (Russland)

Dr. K. Armbrorst / Dr. J. Becker, Institut für Europäische Geschichte,
Mainz / *Prof. W.-F. Schäufele*, Fachbereich Evangelische Theologie,
Philipps-Universität Marburg:

„Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein zwischen religiö-
ser und konfessioneller Toleranz und Identitätsfindung“

10./12.9.2008 in Mainz

Prof. S. Schüler-Springorum, Institut für die Geschichte der deut-
schen Juden, Hamburg:

„Points of Passage: Jewish Transmigrants from Eastern Europe in
Germany, Britain, and Scandinavia 1860-1929“

13./15.9.2008 in Hamburg

Dr. B. Stuchtey, German Historical Institute London / *PD Dr. U. von
Hirschhausen*, Historisches Seminar, Universität Hamburg / *Prof. J.
Leonhard*, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Frei-
burg:

„Imperial Legacies – The Afterlife of Multi-Ethnic Empires in the
20th Century“

14./16.9.2008 in London (Großbritannien)

Prof. J. Dendorfer / PD Dr. R. Deutinger, Historisches Seminar, Lud-
wigs-Maximilians-Universität München:

„Lehnswesen im 12. Jahrhundert. Forschungskonstrukte – Quellen-
befunde – Deutungsrelevanz“

17./19.9.2008 in München

Prof. K. Weinbauer, Sozial- und Kulturgeschichte, Bildungs-, Kultur-
und Sozialwissenschaften, Fakultät I, Universität Lüneburg:

„Political Violence in Europe, 1870s-1990s“

3./5.10.2008 in Lüneburg

Chr. Schröer / Dr. P. Hoeres / PD Dr. A. Owzar, Historisches Seminar,
Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

„Herrschaftsverlust und Machtverfall“

9./11.10.2008 in Münster

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Dr. T. Hübel, Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien:
„Vor Google – Suchmaschinen im analogen Zeitalter“
9./11.10.2008 in Wien (Österreich)

Prof. J. Dülffer, Historisches Seminar, Universität zu Köln / *Prof. M. Frey*, School of Humanities and Social Sciences, Jacobs University Bremen:
„Trajectories of Decolonization: Elites and the Transformation from the colonial to the Postcolonial“
9./12.10.2008 in Köln

Dr. J. M. Faraldo, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:
„Spanische politische Flüchtlinge im Ostblock. Gedächtnis und Geschichte“
10.10.2008 in Berlin

Dr. R. Graf, Zeitgeschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum / *H. E. Ahlheim*, Zeitgeschichte, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Boycott und Embargo – zur politischen Instrumentalisierung wirtschaftlicher Macht im 20. Jahrhundert“
10./11.10.2008 in Bochum

Dr. J. C. Behrends, Forschungsgruppe Zivilgesellschaft, Citizenship und Politische Mobilisierung in Europa, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB):
„Moderne und Nation. Die osteuropäische Metropole in der klassischen Moderne (1890-1940)“
23./24.10.2008 in Berlin

Prof. H.-R. Müller, Institut für Erziehungswissenschaft, FB 3, Universität Osnabrück:
„Die Aufgabe der Erinnerung in der Pädagogik“
30.10./1.11.2008 in Osnabrück

Prof. G. Krumeich, Historisches Seminar II, Heinrich Heine Universität Düsseldorf:
„Dans la guerre (1914-1918): Acceptor, endurer, refuser“
7./9.11.2008 in Péronne (Frankreich)

Prof. W. Benz, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin:
„Kontinuitäten und Brüche in der Entwicklungs- und Rezeptionsgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“
12./16.11.2008 in Fürstenberg und Oranienburg

Prof. I. Dingel, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Institut für Europäische Geschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz / *Prof. M. Schnettger*, Historisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
„Auf dem Weg nach Europa. Deutungen, Visionen, Wirklichkeiten“
13./14.11.2008 in Mainz

Dr. Chr. Ritzi, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin:

„68' – Umbrüche in bildungsgeschichtlichen Perspektiven. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik“

20./22.11.2008 in Berlin

Prof. H. D. Kittsteiner / Dr. F. Schmieder, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:

„Der sich selbst entfremdete und wiedergefundene Marx“

28./30.11.2008 in Frankfurt/Oder

Stipendien:

Dr. A. Kober: „Die Kunst der Zäsur. Abgebrochene und nicht aufgeführte DEFA-Filme 1985-1989 sowie ihre Fertigstellung 1990-1992“

Dr. J. Kroh: „Zwischen Abstiegsmobilität und Fortschrittsoptimismus – Berufsbiographische Familiennarrative im internationalen Vergleich“ (Prof. Welzer, Essen)

Dr. A. Pufelska: „Mit- und Gegeneinander: Aspekte des Kulturtransfers zwischen Preußen und Polen in der Zeit der Aufklärung“ (Prof. Lottes, Potsdam)

Dr. F. Römer: „Kriegswahrnehmungen und Kollektivbiographien. Referenzrahmen von Wehrmachtsoldaten 1942-1945“ (Prof. Welzer, Essen / Prof. Neitzel, Mainz)

Dr. P. G. Schmid: „Des Sultans Sternkunde. Zur Stellung der Naturwissenschaften im mittelalterlichen arabisch-islamischen Kulturraum am Beispiel des Kitab al-Tabsira fi 'ilm al-nujum des al Ashraf 'Umar (Jemen, gest. 1296)“ (Prof. Epple, Frankfurt)

K. Stengel: „Hermann Langbein. Die Auschwitz-Überlebenden in den Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit mit dem Nationalsozialismus“ (Prof. Gross, Frankfurt)

Dr. U. Ufer: „Das Goldene Zeitalter und seine arkadischen Landschaften: Verbürgerlichung zweier Mythen in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts“ (Prof. Krüger, Stuttgart)

Dr. U. P. Weiß: „Gespaltene Erinnerung. Die Revolution von 1989 in der öffentlichen Wahrnehmung Rumäniens“

Reisebeihilfen:

Prof. E. Frie: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Polen zum Thema „Funktionen der Familie im deutschen Adel im 19. Jahrhundert“

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. W. Kansteiner: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Night Battles: Television and the Memory of Fascism in the German Democratic Republic“

Dr. R. A. Mark: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Russland zum Thema „Deutschland und Russisch-Turkestan, 1871-1918“

Prof. E. von Mende: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Understanding each other: Problems of language communication in a multiethnic, multilingual and tentatively globalised traditional China“

Dr. J. Mittag: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema „Von der parlamentarischen Versammlung zur europäischen Legislative: Die Geschichte des Europäischen Parlaments (1952-1993)“

Dr. M. Raasch: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Die Rolle des Adels innerhalb der Deutschen Zentrumspartei von den Anfängen in Preußen bis zum Ende der Bismarckära (1859-1890)“

Dr. M. Zierenberg: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Von Schiebern und Schwarzen Märkten. Zur Geschichte des Berliner Schwarzhandels im Übergang vom Zweiten Weltkrieg zur Nachkriegszeit“

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PD Dr. A. Koch, Historisches Museum der Pfalz – Speyer:
„Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen“
23./24.11.2007 in Speyer

Prof. J. Paul / Dr. K. Franz, Orientalisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
„Availing of Nomad Military Power – Stratagems and Pitfalls: Iran and Adjacent Areas in the Islamic Period“
21./23.2.2008 in Halle/Saale

Prof. T. Paulsen, Institut für Klassische Philologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.:
„Die Altertumswissenschaften in Deutschland und Italien in den Zwanziger bis Fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts“
25./26.4.2008 in Frankfurt a.M.

Dr. D. Quast, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz:

„Weibliche Eliten im ersten nachchristlichen Jahrtausend. Forschungsstand und wissenschaftliche Perspektiven für die schriftlosen Kulturen außerhalb des Römischen Reiches“

13./14.6.2008 in Mainz

PD Dr. H. Jöns, Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven:

„Trade and Communications Networks of the 1st Millennium AD in the northern part of Central Europe – central places, beach markets, landing places and trading centres“

4./5.9.2008 in Bad Bederkesa

Prof. D. Gronenborn / Dr. R. Schreg, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz:

„Strategien zum Überleben“

19./20.9.2008 in Mainz

Prof. M. Haspelmath, Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig / *PD Dr. S. Richter*, Ägyptologisches Institut, Universität Leipzig:

„Language Typology and Egyptian-Coptic Linguistics“

2./5.10.2008 in Leipzig

Prof. H. von Hesberg, Deutsches Archäologisches Institut, Rom / *Dr. W. Müller*, Abteilung Rom, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Marburg:

„Die Bedeutung der minoischen und mykenischen Glyptik. VI. Internationales Siegel-Symposium aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Corpus der minoischen und mykenischen Siegel“

9./10.10.2008 in Marburg

Prof. Chr. Reitz / PD Dr. L. Winkler-Horašek / Dr. N. Kramer, Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften, Universität Rostock:

„Tradition und Erneuerung in der Zeit der Flavier: Mediale Strategien“

9./12.10.2008 in Rostock

Prof. R. Voigt, Seminar für Semitistik und Arabistik, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin:

„Und das Leben ist siegreich! And Life is Victorious! – Mandäische und samaritische Literatur zum Gedenken an Rudolf Macuch“

10./11.10.2008 in Berlin

Prof. W. Sallaberger, Institut für Assyriologie und Hethitologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:

„Abenteuer Wort'. Arbeitstreffen Hethitisches Wörterbuch“

7./8.11.2008 in München

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. F. Lüth, Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt a.M.:

„From Hunter-gatherers to Farmers between the Baltic and the Black Sea – Innovations and Transformations in the Stone Age of Eastern Europe“

21./22.11.2008 in Frankfurt a.M.

Dr. A. Kootz / PD Dr. H. Pasch, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln:

„5000 Jahre Schrift in Afrika: Entstehung, Funktionen, Wechsel“

27./29.11.2008 in Köln

Stipendien:

Dr. J. Lipps: „Das Hadrianeum auf dem Marsfeld. Funktion und Bedeutung der Bauornamentik im stadtrömischen Kontext“

Dr. B. Menze: „Erfassung von Entstehungs-Prozessen des Neassyrischen Großreiches mit Methoden der archäologischen Fernerkundung“ (Prof. Miglus, Heidelberg)

Dr. E. Winter: „Zeitzeichen – Formen absoluter Zeitmessung im Hellenismus und der frühen Kaiserzeit“ (Prof. Schneider, München)

Dr.-Ing. habil. M. Wolf: „Die Tempel von Tauromenion im Rahmen hellenistischer Heiligtümer Siziliens“

Reisebeihilfen:

Dr. C. Höpken / Dr. M. Fiedler: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema „Glas in der Kommagene. Antikes Glas in den Archäologischen Museen von Gaziantep und Adiyaman (Türkei)“

Kunstwissenschaften

Tagungen:

Prof. E. Oy-Marra, Institut für Kunstgeschichte, Fachbereich 07 – Geschichts- und Kulturwissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz / *Dr. V. Remmert*, Institut für Mathematik, Fachbereich 08 – Physik, Mathematik und Informatik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

„Picturing Jesuit Identity. Räume, Funktionen und Medialität des Wissens im Jesuitenorden“

11./12.1.2008 in Mainz

Prof. K. König, Museum Ludwig, Köln:

„Bilanzierung von Sammlungsgut; Forschung an Museen“

27./28.1.2008 in Köln

Prof. U. Pfisterer / Dr. G. Wimböck, Institut für Kunstgeschichte, Department Kunstwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München:

„Novità – das „Neue“ in der Kunst um 1600: Theorien, Mythen, Praktiken“

28.2./1.3.2008 in München

Prof. H. Karge / Dr. S. Müller-Bechtel, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden:

„Anton Raphael Mengs zum 280. Geburtstag“

11./12.3.2008 in Dresden

Prof. K. König, Museum Ludwig, Köln:

„Form und Gesellschaft. Die zwanziger und dreißiger Jahre in Europa“

4./5.4.2008 in Köln

Prof. S. Schmidt, Bayerische Akademie der Wissenschaften München:

„Bildkonzepte in der Hermeneutik griechischer Vasenmalerei“

9./11.4.2008 in München

Prof. W. Holler, Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden:

„Carl Gustav Carus – Wahrnehmung und Konstruktion“

21./23.5.2008 in Dresden

Dr. P. Soldt, Bremer Institut für Theoretische und Angewandte Psychoanalyse, Fachbereich 11, Universität Bremen:

„Die Präsenz des Bildes im Dialog zwischen Psychoanalyse, Philosophie und Kunstwissenschaften“

6./8.6.2008 in Bremen

Prof. H. Danuser, Musikwissenschaftliches Seminar, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Carl Dahlhaus und die Musikwissenschaft: Werk, Wirkung, Aktualität“

10./13.6.2008 in Berlin

Prof. W. Tegethoff, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München / *Prof. W. Grasskamp*, Akademie der Bildenden Künste München:

„Transformationen der Moderne um 1900 – Künstler aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien in München“

11./12.6.2008 in München

Dr. A. Blüm, Wallraf-Richartz-Museum & Foundation Corboud, Köln:
„Neueste Forschungen zur Maltechnik des Impressionismus und Postimpressionismus“

13./14.6.2008 in Köln

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSTIPENDIEN

Prof. M. Zywietz, Hochschule für Künste Bremen:
„Funktionale Autonomie – autonome Funktionalität: Kirchenmusik
in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus“
23./24.6.2008 in Bremen

PD Dr. U. Israel, Deutsches Studienzentrum in Venedig:
„La gran Moria – Pest und Seuchen in Venedig 1348-1797“
20./27.7.2008 in Venedig (Italien)

Prof. K. Schrenk, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe:
„Der Scheibenriß: Technik – Verwendung – Bedeutung. Neue Per-
spektiven der Forschung“
19./20.9.2008 in Karlsruhe

Dr. Chr. Wiesenfeldt, Brahms-Institut, Musikhochschule Lübeck / *M. Goltz*, Sammlung Musikgeschichte, Meininger Museen:
„175. Geburtstag von Johannes Brahms: Spätphase(n)? – Johannes
Brahm's Werke der 1880er und 1890er Jahre“
24./26.9.2008 in Meiningen

Prof. B. Caster, Fachhochschule Köln:
„Die Idee einer Stadt“
25./26.9.2008 in Köln

Dr. N. Hegener, Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-Univer-
sität zu Berlin:
„Der Künstler und sein Werk. Signaturen europäischer Künstler vom
Mittelalter bis zum Barock“
26./28.9.2008 in Berlin

Prof. H. Loos, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig:
„Leipzig als Verlagsstadt der Werke Robert Schumanns und Felix
Mendelssohn Bartholdys“
1./2.10.2008 in Leipzig

Prof. T. Janz, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Hamburg:
„Hugo Riemann in Leipzig – eine Bilanz und Perspektiven nach 100
Jahren“
2.10.2008 in Leipzig

Prof. H. Körner, Seminar für Kunstgeschichte, Heinrich Heine Univer-
sität Düsseldorf / *Prof. K. Möseneder*, Institut für Kunstgeschichte,
Universität Erlangen-Nürnberg:
„Rahmenfragen. Zur Geschichte und Theorie des Rahmens“
7./10.10.2008 in Düsseldorf

Dr. P. Dubourg-Glatigny, Centre Marc Bloch / *Prof. M. Bleyl*, Kunst-
hochschule Weißensee:
„Quadratura“
9./11.10.2008 in Berlin

Prof. B. Marx, Italienische Kulturgeschichte, Institut für Romanistik,
Technische Universität Dresden:
„Venedig – Marktplatz der Künste“
9./11.10.2008 in Venedig

PD Dr. P. Zitzlsperger, Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-
Universität zu Berlin:
„Die bildende Kunst und die Symbolik des Gewandes – Rechte, Nor-
men, Werte“
10./11.10.2008 in Berlin

Prof. H. Fladt, Institut für Neue Musik, Universität der Künste Berlin /
Prof. K. Völker, Internationale Hanns Eisler Gesellschaft e.V., Berlin:
„Kompositionen für den Film. Theorie und Praxis von Eislers Film-
musik“
31.10./2.11.2008 in Berlin

Prof. S. Gies, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden
„Klangraum – Stadtraum“
3.11.2008 in Dresden

Dr. S. Wegmann, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien
Europas, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
„Gotts Wort Diener? Künstler und Stifter – Motivation und Selbst-
verständnis im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung“
14./16.11.2008 in Wittenberg

Prof. B. Tietzel, Deutsches Textilmuseum Krefeld / *Dr. A. Stauffer*,
Zentrum zur Erforschung antiker und mittelalterlicher Textilien,
Fachhochschule Köln:
„Reiche Bilder. Aspekte zur Produktion und Funktion von Sticke-
reien im Spätmittelalter“
20./21.11.2008 in Krefeld

Dr. E. Meier, Institut für Kunst und Materielle Kunst, Technische Uni-
versität Dortmund:
„Grenzüberschreitung. Deutsch-niederländischer Kunst- und Künst-
leraustausch im 17. Jahrhundert“
20./22.11.2008 in Dortmund

Stipendien:

Dr. C. Christopher: „Die Dresdner Geigerschule im 17. Jahrhundert“
(Prof. Ottenberg, Dresden)

Dr. S. Fraquelli: „Dokumentation der Bau- und Restaurierungsmaß-
nahmen des 19. Jahrhunderts in den zwölf großen romanischen
Kirchen Kölns“ (Prof. Kier, Bonn)

Dr. V. Horák: „Hybridzeichen: Konvergenzen zwischen Bild und
Schrift“ (Prof. Krämer, Berlin)

Dr. D. Kretzschmar: „Dokumentation der Bau- und Restaurierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts in den zwölf großen romanischen Kirchen Kölns“ (Prof. Kier, Bonn)

Dr. J. Sternagel: „Phänomenologie des Filmschauspielers“ (Prof. Mersch, Potsdam)

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

Prof. Chr. Huber, Deutsches Seminar, Neuphilologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
„Positivierung von Negativität: Felix culpa und die Frucht des Scheiterns“
23.11.2007 in Tübingen

Dr. A. Avanesian, Peter-Szondi-Institut für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin / *Dr. F. Hofmann*, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin:
„Die Erfahrung des Orpheus? Produktivität und Entgrenzung des Mythos“
2./3.2.2008 in Berlin

Prof. D. Zaefferer, Institut für Theoretische Linguistik, Ludwig-Maximilians-Universität München:
„Foundations of language comparison: Human universals as constraints on language diversity“
27./29.2.2008 in Bamberg

Prof. W. Asholt, Institut für Latinistik und Romanistik, Universität Osnabrück / *Dr. B. Göbel*, Ibero-Amerikanisches Institut/Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin:
„Der spanische Bürgerkrieg in der DDR: Strategien intermedialer Erinnerungsbildung“
28./29.2.2008 in Berlin

Prof. Y.-G. Mix / *Dr. J. Strobel*, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Philipps-Universität Marburg:
„Der Europäer August Wilhelm Schlegel. Romantischer Kulturtransfer – romantische Wissenswelten“
6./8.3.2008 in Dresden

Prof. M. Hofmann, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn / *Prof. L. Hagedstedt*, Institut für Germanistik, Universität Rostock:
„Uwe Johnson und die DDR-Literatur“
7./9.3.2008 in Klütz/Mecklenburg

Prof. A. Aurnhammer, Deutsches Seminar II, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
„Arthur Schnitzler und der Film“
13./15.3.2008 in Freiburg

Prof. J.-D. Müller / Prof. P. Strohschneider / Dr. A. Hammer / S. Seidl, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
„Heilige Ritter – Heroische Heilige“
27./29.3.2008 in München

Prof. M. Wetzel, Institut für Germanistik, vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn:
„Serienmord als ästhetisches Phänomen“
April 2008 in Bonn

Dr. L. Schowalter, Fachbereich Anglistik, Universität Trier / *J. D. Kucharzewski*, American Studies, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / *S. Schäfer*, Anglistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Hello, I Say 'It's Me': (Re)Constructions of Subjectivity in Contemporary Literature and Culture“
4./5.4.2008 in Düsseldorf

Prof. A. Richter, Institut für Slawistik, Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg / *Dr. T. Petzer*, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin:
„Die erste Europäerin der serbischen Kultur. Zum 50. Todestag von Isidora Sekulic (1877-1958)“
4./6.4.2008 in Berlin

Prof. U. Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs, Marbach am Neckar:
„Frauen um Stefan George“
25./26.4.2008 in Marbach

Prof. P. Schneck, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Osnabrück:
„'Terrorism, Media, Literature': Don DeLillo and the Ethics of Fiction“
25./27.4.2008 in Osnabrück

Prof. F.-J. Holznagel / Dr. J. Cölln, Institut für Germanistik, Universität Rostock:
„Germanistik in der DDR“
13./17.5.2008 in Rostock

Prof. Hundt, Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
„perceptual dialectology – Neue Wege der Dialektologie“
22./24.5.2008 in Kiel

Prof. M. Marszalek / Dr. A. Molisak, Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Verfahren der Anamnesis: Erinnerung an den Holocaust in Ostmitteleuropa nach 1990 aus der Perspektive literatur- und kulturwissenschaftlicher Forschung“

22./24.5.2008 in Berlin

Prof. K. Niemeyer, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

„La picaresca española y sus proyecciones europeas – un género en debate“

22./25.5.2008 in Köln

Prof. M. Janda, Institut für Indogermanische Sprachwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

„Von der sprachlichen zur kulturellen Rekonstruktion – Perspektiven der Indogermanistik“

2./3.6.2008 in Münster

Prof. G.-B. Kohler, Institut für Fremdsprachenphilologien, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:

„Blickwechsel. Perspektiven der slavischen Moderne für den internationalen literaturwissenschaftlichen Dialog“

19./21.6.2008 in Oldenburg

Prof. U. J. Schneider, Universitätsbibliothek Leipzig / *Prof. R. Zeller*, Deutsches Seminar, Universität Basel:

„Buch und Fürstenhof in der Frühen Neuzeit. Unter besonderer Berücksichtigung Herzog Christian Augusts in Sulzbach und der Buchversorgung in der Oberpfalz“

4./6.7.2008 in Sulzbach-Rosenberg

Prof. H. Bobzin / PD Dr. S. Talay, Lehrstuhl für Orientalische Philologie, Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen:

„Arabische Welt: Grammatik, Dichtung und Dialekte“

2./5.7.2008 in Erlangen

Prof. F. Marx, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

„Genealogien: Körper – Kultur – Familie im Werk von John von Düffels“

10./12.7.2008 in Bamberg

Dr. S. Friede, Seminar für Romanische Philologie, Georg-August-Universität Göttingen / *Prof. D. Kullmann*, St. Michael's College, University of Toronto, Kanada:

„Die altfranzösische Chanson de geste im europäischen Kontext“

14./16.8.2008 in Göttingen

Prof. B. Brehmer, Institut für Slavistik, Universität Hamburg:

„Perspectives on Slavistics III“

28./31.8.2008 in Hamburg

Prof. T. H. Stolz, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften,
Universität Bremen:

„Micronesian and Philippinian Linguistics before the Advent of
Structuralism“

29./30.8.2008 in Potsdam

Prof. H. Bleumer / Dr. C. Emmelius, Seminar für Deutsche Philologie,
Philosophische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:

„Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Generische Interferenzen in
Epik, Minnesang und Mystik“

September 2008 in Loccum

Prof. J. Küpper, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität
Berlin:

„The New Medievalism neu denken: Philologie, Geschichte, Theorie“
11./13.9.2008 in Baltimore (USA)

Dr. K. Schenk, Abteilung Germanistik, Daugavpils Universitate,
Daugavpils (Lettland) / *M. Jaumann*, Latvijas Universitate, Riga
(Lettland):

„Erinnerungsmetropole Riga. Deutschsprachige Literatur- und
Kulturvielfalt im Vergleich“

18./21.9.2008 in Riga (Lettland)

Prof. V. Klemm, Orientalisches Institut, Universität Leipzig:

„International Symposium of the History of Printing and Publishing
in Languages and Countries of the Middle East“

24./28.9.2008 in Leipzig

Prof. M. Stein, Englisch Seminar, Westfälische Wilhelms-Uni-
versität Münster / *Prof. T. Döring*, Department für Anglistik und
Amerikanistik, Ludwig-Maximilians-Universität München:

„The Edward Said Symposium: Locations – Readings – Legacies“

25./27.9.2008 in Potsdam-Babelsberg

Prof. R. Florack / Dr. R. Singer, Seminar für Deutsche Philologie,
Georg-August-Universität Göttingen:

„Galanterie als Verhaltenskonzept in der Literatur der Frühen Neu-
zeit“

25./27.9.2008 in Göttingen

Prof. U. Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs, Marbach am
Neckar:

„Die Ideengeschichte und ihre Nachbarsdisziplinen“

26./28.9.2008 in Marbach

Prof. S. Köbele, Germanische und Deutsche Philologie, Philosophi-
sche Fakultät II, Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen:

„Transformationen der Lyrik im 13. Jahrhundert“

30.9./3.10.2008 in Rothenburg

Prof. U. Busse, Institut für Anglistik /Amerikanistik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale) / *Prof. A. Hübler*, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
„From the Metacommunicative Lexicon to Historical Pragmatics“
2./4.10.2008 in Jena

Prof. D. Breuer / Prof. S. Schmitz, Institut für Germanische und Allgemeine Literaturwissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:
„Fortunatus, Melusine, Genofeva – Internationale Erzählstoffe in der deutschen und ungarischen Literatur der Frühen Neuzeit“
8./12.10.2008 in Eger (Ungarn)

Prof. B. Hasebrink, Institut für deutsche Sprache und ältere Literatur, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg:
„Semantik der Gelassenheit“
17./19.10.2008 in Freiburg

PD Dr. G. Hartung, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt:
„Jüdisch-deutsche Beiträge zur Sprach- und Kulturtheorie der Moderne“
5./7.11.2008 in Jerusalem (Israel)

Prof. H.-E. Friedrich / Dr. E. Pabst / Prof. H. J. Wulff, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
„Scriptura cinematographica – Texttheorie der Schrift in audiovisuellen Medien“
19./22.11.2008 in Kiel

Stipendien:

Dr. I. Hellwig-Fábián: „Zeugnisse des Sprachkontakts mit dem Jiddischen in den Dialekten der Russlanddeutschen“ (Prof. Habermann, Erlangen)

Dr. V. Lorusso: „Editing Galen's Methodi medendi libri XIV“ (Prof. Brockmann, Hamburg)

Dr. D. Olărescu: „Deutsch-rumänische Wissenschafts- und Kulturbeziehungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Kulturtransfer und Bildervermittlung“ (Prof. Dahmen, Jena)

Dr. R. Schiering: „Dokumentation und Beschreibung des pfälzischen Sprachinseldialekts am Niederrhein“ (Prof. Himmelmann, Münster)

Prof. M. Shurghulaia: „Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Moderne“ (Prof. Keller, Köln)

Dr. Z. Tileuova: „Zur Frage der lexikographischen Forschungsmethoden bei der Abfassung eines deutsch-karakalpakischen Wörterbuchs“ (Prof. Reichl, Bonn)

Reisebeihilfen:

Dr. N. Eller, Dr. A. Christl, Dr. A. Wildfeuer: Forschungsaufenthalt in Neuseeland zum Thema: „Erhebung der bairisch-böhmischen Mundarten der Nachfahren der Auswanderer aus dem Egerland / Cesky Les in Neuseeland“

Prof. H. Nekuruh: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Geschichte der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts“

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

Prof. T. Rüter, Professur für Bürgerliches Recht, Römisches Recht, Neuere Privatrechtsgeschichte sowie Deutsches und Internationales Zivilrechtsverfahren, Universität Trier:

„Juristenausbildung in Europa zwischen Tradition und Reform“
23./25.11.2007 in Trier

PD Dr. H. Sippel, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Universität Bayreuth:

„Justiz im Ostern und Westen Afrikas. Funktionsfähigkeit, Akzeptanz und Förderungsmöglichkeiten“
30.11./2.12.2007 in Rehburg-Loccum

Dr. A. Funke, Institut für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht, Universität zu Köln / *Dr. J. Lüdemann,* Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern:

„Öffentliches Recht und Wissenschaftstheorie“
2.2.2008 in Bonn

Prof. K. A. Konrad / Dr. J. Münster, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB):

„Causes and Consequences of Conflict“
28./29.3.2008 in Berlin

Prof. Chr. Walter, Lehrstuhl für Öffentliches Recht einschl. Völker- und Europarecht / *Prof. R. Schulze,* Rechtswissenschaftliche Fakultät, Centrum für Europäisches Privatrecht / *Prof. R. Ahmann,* Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

„Rechtliche und politische Koordinierung der Außenbeziehungen der Europäischen Gemeinschaften 1951-1992“
3./4.4.2008 in Münster

Dr. P. Dann, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:

„The Administration of European Development Cooperation: Solidarity through Law?“

3./4.4.2008 in Heidelberg

Prof. K. H. Keller, The Bologna Center, The Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University:

„Obstinate or Obsolete? The Fate of the European Union“

4.4.2008 in Bologna (Italien)

Prof. A. Scherzberg / Prof. G. Wegner, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt:

„Dimensionen des Wettbewerbs – Europäische Integration zwischen Eigendynamik und politischer Gestaltung“

10./12.4.2008 in Erfurt

Prof. G. D. Capaldo / Prof. J. Bercholz, Faculty of Law, University of Buenos Aires:

„Holistic Approach on Federalism, Territorial Organization and Integration“

15./18.4.2008 in Buenos Aires (Argentinien)

Prof. M. Schmidt-Kessel, Institut für Europäische Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück:

„Der Gemeinsame Referenzrahmen für ein Europäisches Privatrecht – Entstehung, Inhalte, Anwendung“

17./19.4.2008 in Osnabrück

Prof. M. Kloepfer, Institut für Öffentliches Recht und Völkerrecht, Humboldt-Universität zu Berlin:

„Hochwasserschutz als Herausforderung an Recht und Politik“

5.5.2008 in Berlin

Prof. T. Baums, Institute for Law and Finance, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.:

„Entwicklung eines europäischen Modellaktiengesetzes“

15./16.5.2008 in Frankfurt a.M.

Prof. M. Albers, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Wirtschafts-, Informations-, Gesundheits- und Umweltrecht, Juristische Fakultät, Universität Augsburg:

„Risikoregulierung im Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht“

10./11.7.2008 in Augsburg

Prof. T. Lux / M. Milakovic, Institut für Volkswirtschaftslehre, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel:

„Econophysics Colloquium“

28./30.8.2008 In Kiel

Prof. R. Wolfrum, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
„Völkerrecht in einer heterogenen Welt“
4./6.9.2008 in Heidelberg

Prof. T. Reppen, Seminar für Deutsche und Nordische Rechtsgeschichte, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Hamburg:
„Die Spanische Spätscholastik – noch Mittelalter oder schon Moderne?“
14./17.9.2008 in Hamburg

Prof. H.-D. Assmann, Deutsch-ostasiatisches Wissenschaftsforum, Tübingen / *Prof. M. Nettesheim*, Juristische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
„Markt und Staat in einer globalisierten Wirtschaft“
18./21.9.2008 in Kyoto (Japan)

Prof. K. Kühl, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtsphilosophie, Juristische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
„Zur Kompetenz der Rechtsphilosophie in Rechtsfragen“
24./26.9.2008 in Tübingen

Prof. E. Hilgendorf, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht, Informationsrecht und Rechtsinformatik, Universität Würzburg / *Prof. H.-D. Assmann*, Juristische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
„Das chinesische Strafrechtssystem im soziokulturellen Kontext“
8./12.10.2008 in Würzburg

Prof. T. Eichner, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Bielefeld / *Prof. M. Runkel*, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg / *Prof. A. Wagener*, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Fakultät Wirtschaftswissenschaft, Universität Hannover:
„Climate Policy and Environmental Economics“
10.10.2008 in Siegen

Prof. I. Appel, Lehrstuhl für Verfassungsrecht, deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Umweltrecht und Rechtsphilosophie, Juristische Fakultät, Universität Augsburg:
„Wettbewerb der Staaten – Wettbewerb der Rechtsordnungen“
16./19.10.2008 in Augsburg

Prof. J. Masing, Institut für Öffentliches Recht, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg / *Prof. O. Jouanjan*, Ecole Doctorale, Université Strasbourg:
„4. Deutsch-Französischer Gesprächskreis für Öffentliches Recht“
17./19.10.2008 in Freiburg

Prof. Chr. G. Paulus, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:

„The Criminalization of Modern Acts of Terrorism under International Public Law“

5./9.11.2008 in Berlin

Prof. H.-J. Blanke, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Völkerrecht und Europäische Integration, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt / *Prof. S. Mangiameli*, Università degli Studi di Teramo (Italien):

„Zur verfassungsrechtlichen Gestalt der Europäischen Union nach dem Unionsvertrag von Lissabon“

6./8.11.2008 in Erfurt

Prof. Chr. Starck, Juristische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen / *Prof. W. Heun*, Institut für Allgemeine Staatslehre und Politische Wissenschaften, Georg-August-Universität Göttingen:

„Rezeption und Paradigmenwandel im öffentlichen Recht“

7./8.11.2008 in Taipeh (Taiwan)

Dr. W. Eichhorst / *M. T. Clemens*, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Bonn:

„More and Better Jobs or More Inequality? Key Employment Issues at the European Level“

27./28.11.2008 in Bonn

Prof. Chr. Safferling / *Dr. D. Form*, Institut für Kriminalwissenschaften, Philipps-Universität Marburg:

„Konferenz zum 60. Jahrestag der Verabschiedung der Völkermordkonvention“

4./6.12.2008 in Marburg

Stipendien:

Dr. D. Cibulskiene: „Modellierung von Finanzierungsstrategien innovativer Unternehmen unter Bedingungen der Regionalisierungsprozesse in der EU“ (Prof. Stöttner, Kassel)

Dr. M. Kachkeev: „Zentralasien: Zwischen Rechtsstaat, Religion und sowjetischer Tradition“ (Prof. Nußberger, Köln)

Dr. des. S. K. Lettmaier: „Rethinking Succession Law – eine rechtsvergleichende Studie zu den Erbrechtsordnungen der Vereinigten Staaten und Deutschlands“ (Prof. Vieweg, Erlangen)

Dr. S. Madaus: „Sanierung ohne Gericht? Die aktuelle Reformdiskussion in den USA um den 'reorganization plan' und deren Übertragbarkeit auf den deutschen Insolvenzplan“

Dr. T. Seidel: „Das Spannungsfeld zwischen Globalisierung und Arbeitsmärkten“

Dr. A. Varmaz: „Effizienz in der Investmentfondsbranche“

F. Xu: „Theoretische und Empirische Untersuchungen globaler Ungleichgewichte in der Leistungsbilanz“ (Prof. Herwartz, Kiel)

Reisebeihilfen:

Prof. R. Bebenroth: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Boardausgestaltung und Risiko deutscher Niederlassungen in Japan. Sichtweise des Mutterunternehmens“

Prof. J. Bercholz: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „The Supreme Court of Justice of Argentina and the German Federal Constitutional Court: A qualitative and quantitative study“

Prof. C. M. Buch: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Labor Market Volatility and Globalization: An Industry-Level Perspective“

Prof. C. Luttermann: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „International Accounting Law – Corporations and Standards of Valuation (U.S. GAAP, IFRS and European Perspectives)“

Prof. S. Moccia: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema: „Die reinen Straflehren zwischen Aufklärung und Idealismus“

F. Steffek: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Public versus Private Enforcement in the Realm of Creditor Protection – Mediation“

Prof. A. Vida: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Die unlautere Nachahmung im ungarischen und deutschen Recht“

Prof. U. Vollmer: Forschungsaufenthalt in Japan zum Thema „Privatization of the Japanese Postal Bank System: Economic Reasons, Regulatory Consequences and Lessons for Germany“

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

Dr. D. Sack, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel:
„Staat, Verwaltung und Politikfelder“
9./10.11.2007 in Kassel

Prof. G. Maihold, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin:
„Neue Linke oder alter Populismus? Die Regierungspolitik der
neuen politischen Kräfte Lateinamerikas“
13./15.12.2007 in Berlin

PD Dr. G. Pisarz-Ramírez, Institut für Amerikanistik, Universität Leipzig:
„Latina/o Images for the 21th Century: Interethnic Relations and the
Politics of Representation in the United States“
10./12.1.2008 in Bielefeld

Dr. B. Geißel / Prof. W. Merkel, Wissenschaftszentrum für Sozial-
forschung Berlin:
„Democratic Innovation – Theoretical and Practical Challenges of
Evaluation“
7./9.2.2008 in Berlin

Prof. H. Joas / Prof. H. G. Kippenberg, Max-Weber-Kolleg für kultur-
und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt:
„Religionskontroversen im Verfassungsstaat“
14./16.2.2008 in Erfurt

Dr. H. Hartmann / PD Dr. J. Vogel, Frankreichzentrum, Freie Univer-
sität Berlin:
„Prognosen'. Zukunftswissen und Expertise in Wirtschaft, Politik
und Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert“
28./29.2.2008 in Berlin

Prof. M. Zürn / Dr. M. Ecker-Ehrhardt, Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung (WZB):
„Gesellschaftliche Politisierung internationaler Institutionen“
6./7.3.2008 in Berlin

Dr. K. Noack, ZI Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin:
„Ideen – Darstellungen – Wirklichkeiten: Symbolische Repräsen-
tationen in den Amerikas“
25./27.4.2008 in Berlin

Dr. J. Gordín, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien, Hamburg:
„New Frontiers on Institutional Research“
5./6.5.2008 in Hamburg

Prof. H. Förster, Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität
Tübingen:
„Disparitäten und Kohäsion. Regional- und Lokalentwicklung in
Mittel- und Südosteuropa zwischen Potentialen, Politik und Praxis“
22./25.5.2008 in Temeswar (Rumänien)

Prof. B. Dennerlein, Abteilung für Geschichte und Kultur des Vor-
deren Orients, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg:
„Reconfiguring the Past – Politics of Memory in the Middle East and
North Africa since the 1990s“
30.5.2008 in Hamburg

Dr. P. Goddard, Institute for Advanced Study, Princeton / *Prof. Y. Ben-baji*, Faculty of Law, Bar-Ilan University, Israel:
„Justice, Culture and Tradition“
2./4.6.2008 in Princeton (USA)

Prof. M. Schädler, Angewandte Wirtschaftssprachen & Internationale Unternehmensführung (AWS), FB 9 Wirtschaft, Hochschule Bremen:
„Corporate Culture in a Global Perspective: China, Japan and Middle East“
5.6.2008 in Bremen

PD Dr. D. Gosewinkel, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) / *Dr. S.-L. Hoffmann*, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:
„Human Rights in the Twentieth Century: Concepts and Conflicts“
19./21.6.2008 in Berlin

Dr. T. Eich, Orientalische Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
„Reproduktionsmedizin bei Muslimen: religiöse und säkulare Ethiken im Widerstreit?“
20.6.2008 in Tübingen

Dr. R. Strobel, AB Film, Fernsehen, Neue Medien, Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen:
„Film transnational – Europäische und amerikanische Perspektiven“
18./19.7.2008 in Göttingen

Prof. B. König, Zoologisches Institut, Universität Zürich:
„Communication and cooperation – from genes to behaviour“
4./7.9.2008 in Konstanz

Prof. M. Jopp, Institut für Europäische Politik, Berlin:
„Die innere und äußere Sicherheit der Europäischen Union“
18./19.9.2008 in Berlin

Prof. M. Bogaards, School of Humanities and Social Studies, Jacobs University Bremen:
„Party Regulation and Ethnic Party Bans in Africa“
19./20.9.2008 in Bremen

Prof. H. Blum, Institut für Politikwissenschaft und Japanologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
„Kosmopolitismus & kosmopolitische Demokratie – kritische Bestandsaufnahmen“
25./27.9.2008 in Halle

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Prof. S. Harnisch, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / *Prof. H.W. Maull*, Lehrstuhl für Internationale Beziehungen/Außenpolitik, Universität Trier:

„Role Theory Research in International Relations: Conceptual Challenges and Political Promise“

28.9./1.10.2008 in Otzenhausen

Prof. R. Vogels, Hochschule für Musik und Theater, Hannover:

„Das urbane Feld als Herausforderung für musikethnologische Forschung“

29./30.9.2008 in Leipzig

PD Dr. D. Schubert, Department Stadtplanung, Institut für Stadtbau und Quartiersentwicklung, Technische Universität Hamburg-Hamburg:

„The Fixity and Flow of Urban Waterfronts“

10./11.10.2008 in Hamburg

Prof. C. Jakobeit, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hamburg:

„Verregelung der Gewalt zwischen Krieg und Frieden“

10./11.10.2008 in Hamburg

Dr. G. Erdmann, GIGA Berlin Office c/o Stiftung Wissenschaft und Politik:

„Demokratische Regression: Qualitätsverlust, Hybridisierung und Zusammenbruch von Demokratien“

16./18.10.2008 in Hamburg

Prof. K. H. Keller, The Bologna Center, The Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna:

„Europe, the United States and the Next American President“

22.10.2008 in Bologna (Italien)

Dr. T. Avermaete, Architektur/Öffentliche Bauten, Fakultät Baukunde, Technische Universität Delft, Niederlande:

„Colonial Modern“

23./25.10.2008 in Berlin

PD Dr. B. Krawietz / Dr. K. Bromber, Zentrum Moderner Orient (ZMO), Berlin:

„Sports in Africa and Asia between Identity Politics, Body Cultures and Secular Ritual“

14./16.11.2008 in Berlin

PD Dr. W. Schröder, Philosophisches Seminar, Fakultät für Philosophie und Geschichte, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:

„Max Webers ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘“

21./22.11.2008 in Tübingen

Prof. H. Mieg, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung,
Humboldt-Universität zu Berlin:
„Zur Aktualität Georg Simmels in der Stadtforschung“
27./28.11.2008 in Berlin

Dr. J. Terrier, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität
zu Berlin:
„Das Individuum, die Republik, die Nation: das soziale und politische
Denken Emile Durkheims in deutsch-französischer und europäischer
Perspektive“
19./20.12.2008 in Berlin

Stipendien:

Dr. K. Amirpur-Kermani: „Eine Million Stimmen für Frauenrechte
und die Demokratie – Zum inneriranischen Diskurs über Islam und
Moderne“ (Prof. S. Conermann, Bonn)

Dr. T. ten Brink: „Die chinesische Spielart des Kapitalismus in trans-
nationaler Perspektive“

Dr. T. Musch: „Land- und Wasserrechte im Sahel. Lokale Ordnungen
und staatliche Gesetzgebung in ihrer Verflechtung“ (Prof. Klute,
Bayreuth)

Dr. A. Schwell: „(Un)Sicheres Europa – Die Konstruktion von Sicher-
heitsrisiken im erweiterten Schengenraum“ (Prof. Schiffauer, Frank-
furt/Oder)

Dr. M.-B. Stumbaum: „A Transatlantic Split? Diverging Approaches
in Security Related Policies: The Transfer of Sensitive Technologies
Towards the People's Republic of China“
(Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Ost-
europa, Weatherhead Center)

Dr. M. Terhalle: „The Transition of Global Order and its Relation to
the Regional Order of the Gulf Middle East“

Dr. S. Walter: „Exchange-rate Level Preferences in a financially Open
World“ (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und
Osteuropa, Weatherhead Center)

H. Wüstemann: „Analyseraster für die Charakterisierung externer
Effekte“ (Prof. Müller, Müncheberg)

Reisebeihilfen:

Prof. H. Basu: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema „Verrückt-
heit und Mental Health in Indien: Kranke zwischen heiligen/heilen-
den Orten und Psychiatrie“

TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

Dr. T. Bogusz: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema „Theories of Practice: Debates on a Pragmatic and Critical Paradigm“

Dr. R. Braches-Chyrek: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten und Kanada zum Thema „Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon: Professionalisierung und Disziplinbildung sozialer Arbeit“

Dr. A. Gawrich: Forschungsaufenthalt in Frankreich, Polen, Österreich und den Vereinigten Staaten zu Thema „Strategien der Demokratieförderung in Regionalorganisationen: Europarat, OSZE und OAS im Vergleich – small carrots and no sticks“

F. Heiduk: Forschungsaufenthalt in Manila, Jakarta und Bangkok zum Thema „Stand und Perspektive der Sicherheitssektorreform in Südostasien – Indonesien, die Philippinen und Thailand im Vergleich“

Dr. K. Langewiesche: Forschungsaufenthalt in Afrika und Italien zum Thema „Transnationale Religion: Netzwerke katholischer afrikanischer Missionarinnen. Eine anthropologische Studie zur ‚umgekehrten‘ Missionierung zwischen Westafrika und Europa“

Prof. U. Niklas: Forschungsaufenthalt in Kambodscha zum Thema „Vergleichende Untersuchungen zur Töpferei in Südindien und Kambodscha, mit besonderer Berücksichtigung der Brenntechniken und der traditionellen Vermarktungsstrategien“

Prof. K. Tauchmann: Forschungsaufenthalt in Zentralvietnam zum Thema „Lokales Management von Feld- und Waldressourcen bei ausgewählten ethnischen Gruppen in den Provinzen Quang Nam und Yuang Tri“

Dr. U. Vormbusch: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema „Die Kalkulation der Zukunft. Zur Ausdehnung und Formveränderung kalkulativer Praktiken in der Wissensgesellschaft“

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PD Dr. S. Kins, ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
„Axonaler Transport und neurodegenerative Erkrankungen“
13./15.1.2008 in Heidelberg

Prof. I. Wachsmuth, Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Universität Bielefeld:
„Interdisziplinäres Kolleg (IK) 2008 zum Fokusthema ‚Kooperation‘“
7./14.3.2008 in Günne am Möhnsee

Prof. M. Pasparakis, Institut für Genetik, Universität zu Köln:
„Kölner Frühjahrstagung 2008 „Mouse Models of Human Disease“
12./14.3.2008 in Köln

Prof. K. Bergdolt, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universität zu Köln / *Prof. Chr. Katzenmeier*, Institut für Medienrecht, Universität zu Köln:
„Das Bild des Arztes im 21. Jahrhundert“
10.10.2008 in Köln

Stipendien:

Dr. R. Polanetz: „Funktionelle Charakterisierung der 3-Methylcrotonyl-CoA-Carboxylase im Leucin-Katabolismus“ (PD Dr. Röschinger, München)

Dr. N. H. Uhlenhaut: „Elucidating the role of PPAR in pancreatic beta cells“ (Dr. Evans, San Diego, USA)

Reisebeihilfen:

Dr. F. Bartel: Forschungsaufenthalt in Belgien zum Thema „Untersuchungen zur Regulation der MDMX-Expression durch die microRNA miR191“

Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Bilanz zum 31. Dezember 2007

Aktiva					
	Stand 1.1.2007	Zugang	Abgang	Ab- schreibung	Stand 31.12.2007
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	48.648.436,98				48.648.436,98
Sonstige Finanzanlagen	316.996.055,77	11.374.086,77	3.181.591,62		325.188.550,92
	365.644.492,75	11.374.086,77	3.181.591,62		373.836.987,90
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	167.799,05			21.108,00	146.691,05
Geschäftsausstattung	245.864,00	74.335,76	3,50	64.829,76	255.366,50
Anlagen im Bau		96.985,72			96.985,72
	413.663,05	171.321,48	3,50	85.937,76	499.043,27
Umlaufvermögen					
Forderungen					141.338,25
Kassenbestand					615,34
Bankguthaben					539.022,57
					680.976,16
Rechnungsabgrenzungsposten					7.703,93
					375.024.711,26

Passiva

	€	€
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	180.992.523,26	278.831.620,20
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	71.782.248,00	71.782.248,00
Ergebnisvortrag		11.715,58
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	21.597.305,03	
Pensionsrückstellungen	2.568.493,00	24.165.798,03
Verbindlichkeiten		
		233.329,45
		375.024.711,26

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2007

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		13.448.000,00
Erträge aus Investmentfonds		11.625.860,04
Zinserträge		238.506,66
		<hr/> 25.312.366,70 <hr/>
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.880.134,95	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	- 1.664.736,53	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	- 6.430,68	
		<hr/> 15.208.967,74 <hr/>
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen		163.871,62
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		41.016,11
Aufwendungen für Stiftungsgremien		32.706,08
Verwaltungskosten		1.482.177,13
Abschreibungen auf Sachanlagen		85.937,76
		<hr/> 17.014.676,44 <hr/>
Jahresergebnis		
		8.297.690,26
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		14.025,32
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziffer 7a AO		- 8.300.000,00
Ergebnisvortrag		<hr/> 11.715,58 <hr/>

**Bewilligte Mittel 2007 nach Förderungsbereichen
und Förderungsarten**

	Projekte	Stipendien
	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	8.671.535,06	405.942,64
Bild und Bildlichkeit		
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	2.370.131,84	496.325,52
Internationale Beziehungen	334.679,90	
Medizin und Naturwissenschaften	2.482.519,42	67.964,00
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		39.745,00
	13.858.866,22	1.009.977,16

FINANZÜBERSICHT

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
€	€	€	€
783.664,58	474.824,81	185.591,78	10.521.558,87
9.075,00	10.555,00		19.630,00
364.939,64	51.373,50	50.710,58	3.333.481,08
		7.138,14	341.818,04
19.436,32		53.119,70	2.623.039,44
		862,52	40.607,52
1.177.115,54	536.753,31	297.422,72	16.880.134,95

Vorstand: Jürgen Chr. Regge

PricewaterhouseCoopers

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2007 erstaten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns mit Datum vom 4. April 2008 erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 4. April 2008

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



Jens Pollmann
Wirtschaftsprüfer



ppa. Michael Faßbender
Wirtschaftsprüfer



0.0498180.001

Auszug aus dem Bericht der PwC Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2007.

Bibliographie

Bibliographie der in den Jahren 2008 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2008 sowie Nachträge aus 2007 und zurückliegenden Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Philosophie

Bees, Robert: Ein neues Bild des Poseidonios. – In: *The Journal of Greco-Roman Studies*. 30. 2007. S. 137-159.

Bees, Robert: Der Universalhistoriker als Diener der göttlichen Vorsehung. – In: *Studi classici e orientali*. 48. 2002. S. 207-232.

Dilthey und die hermeneutische Wende in der Philosophie. Wirkungsgeschichtliche Aspekte seines Werkes. Hrsg. von Frithjof Rodi und Gudrun Kühne-Bertram. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. 394 S.

Dissimulazione onesta oder Die ehrliche Verstellung. Von der Weisheit der versteckten Beunruhigung in Wort, Bild und Tat. Martin Warnke zu Ehren. Ein Symposium (2003). Hrsg. von Horst Bredekamp u.a. – Hamburg: Philo, 2007. 221 S.

Eucken, Rudolf: Gesammelte Werke. Mit einer Einl. hrsg. von Rainer A. Bast. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie) Bd. 11. Prolegomena und Epilog zu einer Philosophie des Geisteslebens. Lebenserinnerungen. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1922 und Leipzig 1922. 2008. 155, 132 S.

Expressivität und Stil. Helmuth Plessners Sinnes- und Ausdrucksphilosophie. Hrsg. von Bruno Accarino und Matthias Schloßberger. – Berlin: Akademie Verl., 2008. 323 S. (Internationales Jahrbuch für Philosophische Anthropologie; Bd. 1)

Flügel-Martinsen, Oliver: Grundfragen politischer Philosophie. Eine Untersuchung der Diskurse über das Politische. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 277 S. (Forschungsstand Politikwissenschaft)

Frank, Simon L.: Werke in acht Bänden. Hrsg. von Peter Schulz – Freiburg; München: Alber.

Bd. 5. Licht in der Finsternis (Svet vo t'me). Versuch einer christlichen Ethik und Sozialphilosophie. Mit einer Einl. von Vladimir Kantor. 2008. 306 S.

Geuss, Raymond: Glück und Politik. Potsdamer Vorlesungen. Hrsg. von Andrea Kern und Christoph Menke. – Berlin: Berliner Wissenschafts-Verl., 2004. 139 S.

(Menschenrechtszentrum der Universität Potsdam / Human Rights Centre of the University of Potsdam; Bd. 24)

Greimann, Dirk: Regeln für das korrekte Explizieren von Begriffen. – In: Zeitschrift für philosophische Forschung. 61,3. 2007. S. 261-282.

Hegel individualitás-elmélete. Ed. by Brigitta Balogh. Pro Philosophia Alapítvány. – Kolozsvár, 2007. 248 S.

(kellék filozófiai folyóirat; 33-34)

Hofmann, Frank: Die Metaphysik der Tatsachen. – Paderborn: mentis, 2008. 184 S.

„Im vollen Licht der Geschichte“. Die Wissenschaft des Judentums und die Anfänge der kritischen Koranforschung. Hrsg. von Dirk Hartwig u.a. – Würzburg: Ergon Verl., 2006. 299 S.

(Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 8)

Instruments in art and science. On the architectonics of cultural boundaries in the 17th century. Ed. by Helmar Schramm et al. – Berlin; New York: de Gruyter, 2008. XXVII,575 S.

(Theatrum Scientiarum; Vol. 2)

Intentionality, deliberation and autonomy. The action-theoretic basis of practical philosophy. Ed. by Christoph Lumer, Sandro Nannini. – Aldershot/UK; Burlington/USA: Ashgate, 2007. XIII,311 S.

Jantzen, Jörg: „... ein Ausfluss des Absoluten“. Zwei Tagungen zu Wilhelm Friedrich Schelling widmeten sich seiner Kunstphilosophie und der Bedeutung des Neuplatonismus. – In: Akademie aktuell. 1. 2008. S. 28-29.

Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 2008. XII,386 S.

(Klassiker Auslegen; Bd. 33)

Der *Konstruktivismus* in der Philosophie im Ausgang von Wilhelm Kamlah und Paul Lorenzen. Hrsg. von Jürgen Mittelstraß. – Paderborn: mentis, 2008. 234 S.

Kreiser, Lothar: Die Behandlung der Logik in Vorlesungen von E. Bloch. – In: Methodisches Denken im Kontext – Festschrift für Christian Thiel. Mit einem unveröffentlichten Brief Gottlob Freges. Hrsg. von Peter Bernhard und Volker Peckhaus. – Paderborn: mentis. 2008. S. 255-268.

BIBLIOGRAPHIE

Kreiser, Lothar: Zur Logik an der Universität Jena (1946-1990). – In: Hochschule im Sozialismus (Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945-1990)); Bd. 1. Hrsg. von Uwe Hofffeld u.a. unter Mitarb. von Horst Neuper. – Köln usw.: Böhlau, 2007. S.1627-1641.

Kunst, Metaphysik und Mythologie. Hrsg. von Jens Halfwassen und Markus Gabriel unter red. Mitarb. von Stefan Zimmermann. – Heidelberg: Winter, 2008. 396 S.
(Heidelberger Forschungen; Bd. 35)

Das *Leib-Seele-Problem* und die Phänomenologie. Hrsg. von Cathrin Nielsen u.a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. 325 S.
(Perspektiven; N.F. 15)
(Orbis Phaenomenologicus)

Politik und Ökonomie. Ein schwieriges Verhältnis. Hrsg. von Peter Koller. – Berlin: Duncker & Humblot, 2007. 319 S.
(Politisches Denken; Jahrbuch 2006/2007)

Rickert, Heinrich: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. Mit einer Einl. hrsg. von Rainer A. Bast. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)
1. Teilbd. Nachdr. der 5. Aufl. Tübingen 1929. 2007. XXXIX,276 S.

Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie. Hrsg. von Ludger Heidbrink und Alfred Hirsch. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2008. 544 S.

Verantwortung in der Zivilgesellschaft. Zur Konjunktur eines widersprüchlichen Prinzips. Hrsg. von Ludger Heidbrink und Alfred Hirsch. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2006. 415 S.

Weigel, Erhard: Analysis Aristotelica ex Euclide restituta. Werke III. Hrsg. und eingel. von Thomas Behme. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2008. LXV,355 S.
(Clavis Pansophiae; Bd. 3,3)

Theologie und Religionswissenschaft

Augustinus: De vera religione – die wahre Religion. Zweisprachige Ausgabe. Eingel., übers. und hrsg. von Josef Lössl. – Paderborn usw.: Schöningh, 2007. 323 S.
(Augustinus: Opera - Werke: L. Schriften zu grundsätzlichen Glaubensinhalten; Bd. 68)

Augustinus: Sermo arrianorum contra sermonem arrianorum collatio cum maximo arrianorum episcopo contra maximinum arrianum. Antiarrianische Schriften. Zweisprachige Ausgabe. Eingel., übers. und hrsg. von Hermann-Josef Sieben. – Paderborn usw.: Schöningh, 2008. 485 S.
(Augustinus: Opera - Werke: H. Antiarrianische Schriften; Bd. 48)

Burtea, Bogdan: „Zihrun, das verborgenen Geheimnis“. Eine mandäische priesterliche Rolle. Edition, Übersetzung und Kommentierung der Handschrift DC 27 Zihrun Raza Kasia. Mit einer CD-Rom der Handschrift. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. VII,213 S. (Mandäische Forschungen; Bd. 3)

A common rationality. Mu'tazilism in Islam and Judaism. Ed. by Camilla Adang et al. – Würzburg: Ergon Verl., 2008. 520 S. (Istanbuler Texte und Studien; Bd. 15)

Conflict and social order in Tibet and Inner Asia. Ed. by Fernanda Pirie, Toni Huber. – Leiden; Boston: Brill, 2008. 271 S. (Brill's Tibetan Studies Library; Vol. 21)

Die *Geschichte* der Daniel-Auslegung in Judentum, Christentum und Islam. Studien zur Kommentierung des Danielbuches in Literatur und Kunst. Hrsg. von Katharina Bracht und David S. du Toit. – Berlin; New York: de Gruyter, 2007. XI,394 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft; Bd. 371)

Incipitarium liturgischer Hymnen in ostslavischen Handschriften des 11. bis 13. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans Rothe. – Paderborn usw.: Schöningh.

Teil 1. A - I. 2008. XXX,795 S.

Teil 2. K - P. 2008. 736 S.

Teil 3. R - Ö. 2008. 797 S.

(Patristica Slavica; Bd. 16,1)

Jewish and Christian liturgy and worship. New insights into its history and interaction. Ed. by Albert Gerhards, Clemens Leonhard. – Leiden; Boston: Brill, 2007. 334 S. (Jewish and Christian perspectives series; Vol. 15)

Kasai, Yukiyo: Die uigurischen buddhistischen Kolophone. – Turnhout: Brepols, 2008. 388 S. (Berliner Turfantexte; 26)

Koch, Ernst: Die Anfänge des Pietismus in der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen. – In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte. Bd. 59/60. 2006. S. 99-130.

Koch, Ernst: Theologische Aspekte der Auseinandersetzungen um den Pietismus in Mühlhausen in Thüringen zwischen 1690 und 1710. – In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte. Sonderdr. Bd. 31. 2007. S.13-25.

Luther und das monastische Erbe. Hrsg. von Christoph Bultmann u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2007. VIII,326 S. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation – Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; 39)

Missionierung und Christianisierung im Regnitz- und Obermaingebiet. Hrsg. von Rolf Bergmann u.a. – Bamberg: Historischer Verein Bamberg, 2007. 408 S. (Historischer Verein Bamberg – Schriftenreihe; Bd. 41)

BIBLIOGRAPHIE

Musolff, Hans-Ulrich; Stephanie Bermges; Susanne Denningmann: Säkularisierungsphasen der Oberstufen protestantischer Gymnasien in Westfalen im 17. und frühen 18. Jahrhundert. – In: Säkularisierung vor der Aufklärung? Bildung, Kirche und Religion 1500-1750. Hrsg.: Hans-Ulrich Musolff u.a. – Köln usw.: Böhlau, Sonderdr. 2008. S.103-138.

Nikolaus von Amsdorf (1483-1565). Zwischen Reformation und Politik. Hrsg. von Irene Dingel. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2008. 379 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie (LStRLO); Bd. 9)

Noga-Banai, Galit: Prolegomena to the study of sarcophagus production in Rome under pope Damasus. – Jerusalem: Hebrew Univ., 2007. 35 S. : 10 Ill.

Nosnitsin, Denis: The Ethiopic Synaxarion. Text-critical observations on Täklä Haymanot's commemoration (24 Nähase). – In: Orientalia Christiana Periodica. 73,1. 2007. S. 141-183.

Paul Gerhardt. Dichtung, Theologie, Musik. Wissenschaftliche Beiträge zum 400. Geburtstag. Hrsg. von Dorothea Wendebourg. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. VIII,374 S.

Säkularisierung vor der Aufklärung? Bildung, Kirche und Religion 1500-1750. Hrsg. von Hans-Ulrich Musolff u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2008. 359 S. (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung; Bd. 35)

Der *verborgene* Sinn. Religiöse Dimensionen des Alltags. Hrsg. von Dietrich Korsch und Lars Charbonnier. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. 413 S.

Geschichtswissenschaften

Adam, Thomas: Stipendien und Stipendienstiftungen an deutschen Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 55,10. 2007. S. 797-821.

Adam, Thomas: Stipendienstiftungen und der Zugang zu höherer Bildung in Deutschland von 1800 bis 1960. – Stuttgart: Steiner, 2008. 263 S. (Pallas Athene – Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte; Bd. 28)

Der *Augsburger* Religionsfrieden 1555. Wissenschaftliches Symposium aus Anlaß des 450. Jahrestages des Friedensschlusses, Augsburg 21. bis 25. September 2005. Hrsg. von Heinz Schilling und Heribert Smolinsky. – Münster: Aschendorff, 2007. 486 S. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; Bd. 150)

Bastian, Adolf: Ausgewählte Werke. Hrsg. im Auftr. des Ethnologischen Museums Berlin von Peter Bolz und Manuela Fischer. Mit einem Geleitw. von Viola König und einer Einl. von Klaus-Peter Köpping. – Hildesheim usw.: Olms.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

Bd. 6. Die deutsche Expedition an der Loango-Küste. Zweiter Band. Schriften zur Kolonialfrage. Nachdr. der Ausg. Jena 1875. 2007. XIII,353 S. : 2 Kt.

Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig. Im Auftr. des Simon-Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig hrsg. von Stephan Wendehorst. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2006. 614 S.

(Leipziger Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur; Bd. 4)

Bereit zum Konflikt. Strategien und Medien der Konflikterzeugung und Konfliktbewältigung im europäischen Mittelalter. Hrsg. von Oliver Auge u.a. – Ostfildern: Thorbecke, 2008. 349 S.

(Mittelalter-Forschungen; Bd. 20)

Berezhnaya, Lilya: Some remarks on the new Jerusalem symbolism in the age of Mazepian baroque. – In: A man in the culture of Russian baroque. Ed.: Marina Kiseleva. Moscow, 2007. S. 234-246.

Berezhnaya, Lilya: Topography of salvation. „The new Jerusalem“ in Ruthenian polemical literature (end of the sixteenth – beginning of the seventeenth centuries). – In: Litauen und Ruthenien, Studien zu einer transkulturellen Kommunikationsregion (15.-18. Jahrhundert). Forschungen zur osteuropäischen Geschichte; Bd. 17. Hrsg.: D. Frick u.a. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2007. S. 253-278.

Bergmann, Werner; Ulrich Wyrwa: Antisemitismus in Europa (1897-1914). Nationale Kontexte, Kulturtransfer und europäischer Vergleich. Ein neues Forschungskolleg am Zentrum für Antisemitismusforschung. – In: Jahrbuch für Europäische Geschichte. 8. 2007. S. 217-222.

Buchheim, Christoph: Das NS-Regime und die Überwindung der Weltwirtschaftskrise in Deutschland. – In: Vierteljahrschrift für Zeitgeschichte. Sonderdr. 3. 2008. S. 381-414.

Buller, Christoph: „Herumstreichende Schacherer und Parasiten“. Der Antisemitismus in Schwedens Handelsorganisationen um 1900. – In: norrøna. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik der nordischen Länder. 41. 2008. S. 32-41.

Čísařovská, Blanka; Vilém Prečan: Charta 77: Dokumenty 1977-1989. Ústav pro soudobé dějiny AV ČR – Praha, 2007.

Bd. 1. 1977-1983. LXXXII,S. 1-595.

Bd. 2. 1984-1989. VIII,S. 597-1175.

Bd. 3. Přílohy. XIV,523 S.

BIBLIOGRAPHIE

Collet, Dominik: Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außer-europa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. 403 S. : 49 Ill.

(Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 232)

Creative urban milieus. Historical perspectives on culture, economy, and the city. Ed. by Martina Heßler, Clemens Zimmermann. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2008. 435 S.

Dörner, Bernward: Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte. – Berlin: Propyläen Verl., 2007. 890 S.

Elitenwanderung und Wissenstransfer im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Dittmar Dahmann und Reinhold Reith. – Essen: Klartext Verl., 2008. 249 S.

(Migration in Geschichte und Gegenwart; Bd. 3)

Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen. Hrsg. von Felicitas Schmieder und Wolfram Brandes. – Berlin; New York: de Gruyter, 2008. XIX,434 S.

(Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.; Bd. 16)

Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Klaus J. Bade u.a. – Paderborn usw.: Schöningh; München: Fink, 2007. 1156 S.

Epochenjahr 1806? Das Ende des Alten Reichs in zeitgenössischen Perspektiven und Deutungen. Hrsg. von Christine Roll und Matthias Schnettger. – Mainz: von Zabern, 2008. 154 S.

(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Abteilung für Universalgeschichte; Beih. 76)

The gender of memory. Cultures of remembrance in nineteenth- and twentieth-century Europe. Ed. by Sylvia Paletschek, Sylvia Schraut. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2008. 287 S.

Geppert, Alexander C. T.: Space in Europe, Europe in space. Symposium on 20th century astroculture. – In: Nasa History Division. 25,2. 2008. S.1-12.

Geppert, Alexander C. T.: Von Bielefeld in die Welt – und darüber hinaus ... – In: H1 – Das Magazin der Universität Bielefeld. 2. 2008. S.25.

German industry in the Nazi period. Hrsg. von Christoph Buchheim. – Stuttgart: Steiner, 2008. 214 S.

(Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Beih. 174,3)

Geschlechterbeziehungen in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Soziale Praxis und Konstruktionen von Geschlechterbildern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 17. bis 20. November 2005. Hrsg. von Claudia Kraft. – München: Oldenbourg, 2008. 312 S.

(Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum; Bd. 25)

Historiae Augustae Colloquium Bambergense. Hrsg. von Giorgio Bonamente und Hartwin Brandt. – Bari: Edipuglia, 2007. 376 S.
(*Historiae Augustae Colloquia*; Nova Series; Bd. 10)
(*Colloquium Bambergense*; 2005)

Hlaváček, Petr: Byl Dracula Evropan? Kde končí Evropa? – In: Geografický magazín KOKTEJL. 11. 2007. S. 279-297.

Hlaváček, Petr: Der böhmisch-sächsische Grenzraum im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit zwischen Integration und Desintegration. – In: Chemnitzer Europastudien. Bd. 5. Sonderdr.: Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien. Hrsg.: Miloš Řezník. 2007. S. 84-94.

Hlaváček, Petr: Die deutsch-tschechischen Streitigkeiten unter den böhmischen Franziskanern auf dem Generalkapitel in Urbino (1490). – In: Language of religion – language of the people. Medieval Judaism, Christianity and Islam. Hrsg.: Ernst Bremer u.a. Sonderdr. 2006. S. 373-385.

Hlaváček, Petr: Praha jako centrum Evropy a křesťanstva? M. Pavel Židek († 1471) a jeho představy o obnově rezidenční funkce hlavního města Českého království. – In: Rezidence a správní sídla v zemích České koruny ve 14.-17. století. Ed.: Lenka Bobková et al. – Praha. 2007. S. 113-125.

Hlaváček, Petr: Respublica Christiana aneb spiritualita a církevně-politické představy Bohuslava Hasištejnského z Lobkowicz. – In: Acta Musei Nationalis Pragae. Series C – Historia Litterarum. 52. 2007. S. 5-7.

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift. Hrsg. von Werner Paravicini. Bearb. von Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen / Residenzen-Kommission. – Ostfildern: Thorbecke, 2007. 701 S.
(Residenzenforschung; Bd. 15,3)

Huttner, Markus: Geschichte als akademische Disziplin. Historische Studien und historisches Studium an der Universität Leipzig vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Aus dem Nachlass hrsg. von Ulrich von Hehl. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2007. 637 S.
(Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte; Reihe A; Bd. 5)

Khorkov, Mikhail: Tomizm, al'bertizm i avgustinizm v intellektual'noj i duhovnoj kul'ture Rejnskogo regiona v XIV-XV vekah. – Moskau: Russische Universität der Völkerfreundschaft, 2007. 265 S.

Klosterlandschaften. Methodisch-exemplarische Annäherungen. Hrsg. von Roman Czaja u.a. unter Mitarb. von Nikola Karthaus. – München: Fink, 2008. 211 S.
(MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn; Bd. 16)

BIBLIOGRAPHIE

Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele. – Mainz: von Zabern, 2007. IX,325 S.

(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte; Beih. 74)

Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Ute Lotz-Heumann u.a. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007. 563 S.

(Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 205)

Konzepte von Produktivität im Wandel vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit. Hrsg. von Corinna Laude und Gilbert Heß. – Berlin: Akademie Verl., 2008. 397 S.

Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra. Hrsg. von Gregor Weber. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2007. 503 S.

Leo, Annette: „Das ist so'n zweischneidiges Schwert hier unser KZ ...“ Der Fürstenberger Alltag und das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. – Berlin: METROPOL, 2007. 185 S.

Lesczenski, Jörg: August Thyssen 1842-1926. Lebenswelt eines Wirtschaftsbürgers. – Essen: Klartext Verl., 2008. 413 S.

(Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens; Bd. 81)

Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2006

Lipsius, Justus: Admiranda oder Wundergeschichten von der vnaußsprächlichen Macht, Herrlich- vnd Großmächtigkei der Statt Rom. Eingel. und hrsg. von Martin Disselkamp. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2007. XCVII,365 S.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Modell und Wirklichkeit. Politik, Kultur und Gesellschaft im Großherzogtum Berg und im Königreich Westphalen. Hrsg. von Gerd Dethlefs u.a. – Paderborn usw.: Schöningh, 2008. X,539 S.

(Forschungen zur Regionalgeschichte; Bd. 56)

Modernisierung im Umbruch. Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht nach 1945. Hrsg. von Wolfgang Hasberg und Manfred Seidenfuß. – Berlin: LIT Verl., 2008. 412 S.

(Geschichtsdidaktik in Vergangenheit und Gegenwart; Bd. 6)

Morenz, Ludwig D.: Zwischen Adler und Biene. Napoleonische Herrschaftslegitimation in alten Spuren. – In: „Die Ideale der Alten“. Antikrezeption um 1800. Hrsg.: Veit Rosenberger. 2008. S.167-190.

Der *nationalsozialistische* Genozid an den Roma Osteuropas. Geschichte und künstlerische Verarbeitung. Hrsg. von Felicitas Fischer von Weikersthal u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2008. XII,343 S.

Novos mundos – neue Welten. Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen. Hrsg. von Michael Kraus und Hans Ottomeyer. – Dresden: Sandstein, 2007. 640 S.

NS-Raubgut, Reichsaustauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. Hrsg. von Hans Erich Bödeker und Gerd-Josef Bötte. – München: Saur, 2008. VIII,175 S.

Olenschlager, Johann Daniel: Neue Erläuterungen der Guldenen Bulle Kayser Carls des IV. Mit einer Einl. hrsg. von Arno Buschmann. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 1. Nachdr. der Ausg. Frankfurt und Leipzig 1766. 2008. XXVIII, 416 S.

Bd. 2. Nachdr. der Ausg. Frankfurt und Leipzig 1766. 2008. 260 S.

„Orte der Gelahrtheit“. Personen, Prozesse und Reformen an protestantischen Universitäten des Alten Reiches. Hrsg. von Daniela Siebe unter Mitarb. von Stefan Wallentin. – Stuttgart: Steiner, 2008. XIV,268 S. (Contubernium – Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte; Bd. 66)

Peace movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War. Ed. by Benjamin Ziemann. – Essen: Klartext Verl., 2007. 286 S.

(Frieden und Krieg – Beiträge zur Friedensforschung; Bd. 8)

Politik und Sprache im frühneuzeitlichen Europa. Hrsg. von Thomas Nicklas und Matthias Schnettger. – Mainz: von Zabern, 2007. 184 S.

(Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz: Abteilung für Universalgeschichte; Beih. 71)

Propaganda und Selbstmobilisierung im „Großen Vaterländischen Krieg“. Persuasive Kommunikation und Mobilisierung. Hrsg. von Igor Orlov und Alexander Livschin. – Moskau: Rosspen, 2007. 805 S. (Dokumente russischer Geschichte)

Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler. – München: Siedler, 2007. 117 S.

Recht und Gericht in Kirche und Welt um 900. Hrsg. von Wilfried Hartmann unter Mitarb. von Annette Grabowsky. – München: Oldenbourg, 2007. VI,249 S.

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 69)

Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter. Hrsg. von Stefan Esders. – Köln usw.: Böhlau, 2007. VIII,416 S.

Religious refugees in Europe, Asia and North America (6th-21st century). Ed. by Susanne Lachenicht. – Hamburg: LIT Verl., 2007. 293 S. (Atlantic Cultural Studies; Bd. 4)

Das *Ruhrgebiet* in Rheinland und Westfalen. Koexistenz und Konkurrenz des Raumbewusstseins im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Klaus Tenfelde und Karl Ditt. – Paderborn usw.: Schöningh, 2007. IX,509 S.

(Forschungen zur Regionalgeschichte; Bd. 57)

BIBLIOGRAPHIE

Rumohr, Carl Friedrich von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Enrica Yvonne Dilk. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften, Physik, Mathematik, Biowissenschaften)

Bd. 5. Kunsthistorische Spätschriften. Nachdr. von Monographien die zwischen 1832 und 1841 erschienen sind. 2008. 517 S.

Bd. 7. Agrarhistorische Schriften. Nachdr. von Monographien die zwischen 1830 und 1838 erschienen sind. 2008. [514] S. in getr. Zählung.

Ryantová, Marie: Památníky aneb štambuchy, to jest alba amicorum. Kulturně historický fenomén raného novověku. – České Budějovice: Jihočeské Univ., 2007. 561 S.

(Monographia Historica; Vol. 8)

Schuppener, Georg: Visierbücher als frühneuhochdeutsche Fachtextsorte. – In: Fachtextsorten - gestern und heute. Ingrid Wiese zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Irmhild Barz und Ulla Fix. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2008. S.71-83.

Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive. Hrsg. von Kaspar von Greyerz unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2007. VI,201 S.

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 68)

Semper, Gottfried: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Henrik Karge. – Hildesheim usw.: Olms.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

Bd. 2. Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten. Erster Band. Textile Kunst. Nachdr. der Ausg. Frankfurt 1860. 2008. XLIII, 525 S. : 15 Ill.

Bd. 3. Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten. Zweiter Band. Keramik, Tektonik, Stereotomie, Metallotechnik. Nachdr. der Ausg. Frankfurt 1860. 2008. 589 S. : Ill.

Bd. 4. Kleine Schriften. Nachdr. der Ausg. Berlin und Stuttgart 1884. 2008. XIV,516 S.

Sexualität als Experiment. Identität, Lust und Reproduktion zwischen Science und Fiction. Hrsg. von Silke Schicktanz und Nicolas Pethes. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2008. 417 S.

Socjalizm życia powszednim. Dyktatura a społeczeństwo w NRD i PRL. Hrsg. von Sandrine Kott u.a. – Warszawa: TRIO, 2006. 213 S.

Städte zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wahrnehmungs- und Umgangsformen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Axel Schildt und Dirk Schubert. – Dortmund: IRPUD, 2008. 256 S.

(Dortmunder Beiträge zur Raumplanung; 129)

Standards der Forschung. Historische Entwicklung und ethische Grundlagen klinischer Studien. Hrsg. von Andreas Frewer und Ulf Schmidt. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2007. 270 S.

(Klinische Ethik. Biomedizin in Forschung und Praxis / Clinical ethics. Biomedicine in research and practice; Bd. 1)

Der *Süden*. Neue Perspektiven auf eine europäische Geschichtsregion. Hrsg. von Fritjof Benjamin Schenk und Martina Winkler. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2007. 233 S.

Tabarasi, Ana-Stanca: Der Landschaftsgarten als Lebensmodell. Zur Symbolik der „Gartenrevolution“ in Europa. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. 512 S.

Taxation, state and civil society in Germany and the United States from the 18th to the 20th century. Ed. by Alexander Nützenadel, Christoph Strupp. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2007. 236 S.

Vossen, Johannes: Der öffentliche Gesundheitsdienst im „Reichsgau Wartheland“ und die Durchführung der nationalsozialistischen „Volkstumspolitik“ 1939-1945. – In: *Gesundheit und Staat: Studien zur Geschichte der Gesundheitsämter in Deutschland, 1870-195*. Sonderdr. S. 237-254.

Waitz, Theodor: Anthropologie der Naturvölker. Mit einer Einl. hrsg. von Bernhard Streck. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2007. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften) Bd. 2. Zweiter Theil. Die Negervölker und ihre Verwandten. Ethnographisch und culturhistorisch dargestellt. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1860. XXIV,524 S.

Water and state in Europe and Asia. Ed. by Martin Krieger, Peter Borschberg. – New Delhi: Manohar, 2008. 290 S.

Wertz, Christopher: Zwischen Imagination und Okkupation. Raumbilder und Raumbildung in Argentinien 1862-1902. – In: *Die Veräumlichung des Welt-Bildes*. Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen „explorativer Geographie“ und der „Vermessenheit“ europäischer Raumphantasien. Hrsg.: Sebastian Lentz; Ferjan Ormeling. – Stuttgart: Steiner, 2008. S. 241-258.

Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissenschaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netzwerke. Hrsg. von Hans Erich Bödeker u.a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. 471 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 237)

Zierenberg, Malte: Stadt der Schieber. Der Berliner Schwarzmarkt 1939-1950. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. 349 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 179)

Zwischen Amnesie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Hrsg. von Ulf Brunnbauer und Stefan Troebst. – Köln usw.: Böhlau, 2007. 308 S. (Visuelle Geschichtskultur; Bd. 2)

Archäologie; Altertumswissenschaft

Antiochia am Orontes – Geodäsie und Photogrammetrie. Ulrich Weferling u.a. – In: Allgemeine Vermessungs-Nachrichten. H. 8/9. 2007. S. 295-302.

Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Hrsg. von Carola Jäggi und Jörn Staecker. – Berlin; New York: de Gruyter, 2007. X,487 S. (Arbeiten zur Kirchengeschichte; Bd. 104)

Archäoprognose Brandenburg II. Hrsg. von Jürgen Kunow u.a. – Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2008. 269 S. (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg; 10)

Baumeister, Peter; Dorothea Roos; Turgut Saner: Die Keloşk Kale. Ein spätantiker Gebäudekomplex im türkischen Euphratbogen. Studien zu Osrhoene in der Spätantike I. – In: Istanbul Mitteilungen. Sonderdr. 57. 2007. S. 623-674.

Bentz, Martin; Christoph Reusser: Marzabotto. Planstadt der Etrusker. Mit einem Beitr. von Luigi Malnati und Paola Desantis. – Mainz: von Zabern, 2008. 159 S. (Zaberns Bildbände zur Archäologie) (Sonderbände der Antiken Welt)

Brandenburg, Hugo: Der frühchristliche Monumentalkomplex von Cimitile/Nola. Ein Gründungsdenkmal europäischer Religions-, Kultur- und Kunstgeschichte in seinem historischen Umfeld. – In: Il complesso basilicale di Cimitile: Patrimonio culturale dell'umantia? – Der basilikale Komplex in Cimitile: Ein Weltkulturerbe? Hrsg.: Mario de Matteis u.a. – Oberhausen: Athena-Verl., 2007. S. 23-40.

Brands, Gunnar; Hatice Pamir: Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2005. – In: 24. Arastirma Sonuçları Toplantısı 2, Çanakkale 2006. Ankara 2007. S. 397-418.

Brands, Gunnar; Hatice Pamir: Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antiochia am Orontes/Antakya 2006. – In: 25. Arastirma Sonuçları Toplantısı 2, Kocaeli 2007. Ankara 2008.

Brands, Gunnar: Antiochia im Spiegel der jüngeren Forschung – the lost ancient city? – In: Journal of Roman Archaeology. 20. 2007. S. 595-602.

Brands, Gunnar: Antakya/Antiochia am Orontes. Einer antiken Metropole auf der Spur. – In: Welt und Umwelt der Bibel. 13,2. 2008. S. 66f.

Brasse, Christiane; Alexandra Riedel: Ein Bauwerksinformationssystem für die Domus Severiana und das Gartenstadion auf dem Palatin – Möglichkeiten und Grenzen. – In: Von Handaufmass bis High Tech II : Modellieren, strukturieren, präsentieren. Informationssysteme in der historischen Bauforschung. Hrsg.: Katja Heine u.a. – Mainz: von Zabern, 2006. S. 144-150.

Brückner, Helmut; R. Gerlach: Geoarchäologie. – In: Geographie – Physische Geographie und Humangeographie. Hrsg.: H. Gebhardt u.a. – München: Elsevier, 2007. S. 513-516.

Busch, Alexandra Wilhelmine: Schöner Wohnen? Der urbane Charakter eines römischen Militärlagers. – In: Krieg und Frieden – Kelten, Römer, Germanen. Begleitbuch zur Ausstellung. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches LandesMuseum Bonn, Gabriele Uelsberg. 2008. S. 243-247.

Döring-Williams, Marina: Maxentius und die Kaiserforen. Die Maxentius Basilika. – In: Macht der Architektur – Architektur der Macht. Hrsg.: Ernst-Ludwig Schwandner, Klaus Rheidt. – Mainz: von Zabern, 2004. S. 180-190.

Early Hellenistic portraiture. Image, style, context. Ed. by Peter Schultz, Ralf von den Hoff. – Cambridge etc.: Cambridge Univ. Pr., 2007. XIV,298 S.

Heine, Katja; Christiane Brasse, Ulrike Wulf: www-based building information system for „Domus Severiana“ palace at Palatine in Rome by open source software. – In: The 7th International Symposium on Virtual Reality, Archaeology and Cultural Heritage. 2006. 8 S.

Heine, Katja u.a.: A 3D solution for a web-based building information system. – In: www.caa2007.de

Hesberg, Henner von: Die Statuengruppe im Tempel der Dioskuren von Cori. Bemerkungen zum Aufstellungskontext von Kultbildern in spätrepublikanischer Zeit. – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Römische Abteilung. Sonderdr. 113. 2007. S. 443-460.

Hoffmann, Adolf; Mustafa H. Sayar: Vorbericht zu den in den Jahren 2003 bis 2005 auf dem Berg Karasis (bei Koznan / Adana) und in seiner Umgebung durchgeführten Untersuchungen. – In: Istanbul Mitteilungen. Sonderdr. 57. 2007. S. 365-468.

Die *Kaiserpaläste* auf dem Palatin in Rom. Neue deutsche Forschungen. Von Ulrike Wulf u.a. – Berlin: Deutsches Archäologisches Institut, 2007. 64 S.

Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive. Hrsg. von Christoph Kümmel u.a. unter Mitarb. von Melanie Augstein. – Münster usw.: Waxmann, 2008. 564 S.
(Tübinger Archäologische Taschenbücher; Bd. 6)

Konservieren oder restaurieren. Die Restaurierung griechischer Vasen von der Antike bis heute. Hrsg. von Martin Bentz und Ursula Kästner. – München: Beck, 2007. 164 S.
(Beihefte zum Corpus Vasorum Antiquorum; Bd. 3)

Lohmann, Hans: Forschungen und Ausgrabungen in der Mykale 2001-2006. Mit Beitr. von Hermann Büsing u.a. – In: Istanbul Mitteilungen. Sonderdr. 57. 2007. S. 59-178.

BIBLIOGRAPHIE

Maraqten, Mohammed: Legal documents recently discovered by the AFSM at Mahram Bilqīs, near Mārib, Yemen. – In: Proceedings of the seminar for Arabian studies. 36. 2006. S.53-67.

Maraqten, Mohammed: Neue sabäische Texte aus Mahram Bilqīs. Ein vorläufiger Bericht über die epigraphischen Entdeckungen von der AFSM. – In: Sana'ā'. History and Cultural Heritage. Bd. 1. 2005. S. 345-362.

Maraqten, Mohammed: Three recently discovered Sabaeen women inscriptions from Mahram Bilqīs. – In: Sabaeen Studies. Archaeological, epigraphical and historical studies in honour of Yūsuf M. 'Abdallāh, Alessandro de Maigret, Christian J. Robin on the occasion of their sixtieth birthdays. Ed.: Amida M. Sholan et al. Naples; Sana'ā'. 2005. S. 377-388.

Maraqten, Mohammed: Women's inscriptions recently discovered by the AFSM at the Awām temple/Mahram Bilqīs in Mārib, Yemen. – In: Proceedings of the seminar for Arabian studies. 38. 2008. S. 231-250.

Resafa-Sergiupolis / Rusafat Hisham. Pilgerstadt und Kalifenresidenz – intra und extra muros. Hrsg. von Dorothee Sack u.a., Technische Universität Berlin: FG Historische Bauforschung. – In: Sonderdrucke. 2008.

Shahack-Gross, Ruth u.a.: Formation processes of cemented features in karstic cave sites revealed using stable oxygen and carbon isotopic analysis. A case study at middle paleolithic Amud Cave, Israel. – In: Geoarchaeology. An international journal. 23,1. 2008. S. 43-62.

Siedlungsdynamik und Gesellschaft. Beiträge des internationalen Kolloquiums zur keltischen Besiedlungsgeschichte im bayerischen Donaauraum, Österreich und der Tschechischen Republik. 2.-4. März 2006 im Gäubodenmuseum Straubing. Hrsg. von Johannes Prammer u.a. – Straubing, 2007. 447 S.

(Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung; Sonderbd. 3)

Umwelt – Wirtschaft – Siedlungen im dritten vorchristlichen Jahrtausend Mitteleuropas und Südschwedens. Internationale Tagung Kiel 4.-6. November 2005. Hrsg. von Johannes Müller und Walter Dörfler. – Neumünster: Wachholtz, 2008. 399 S. (Offa-Bücher; Bd. 84)

Wulf, Ulrike; Alexandra Riedel: Investigating buildings three-dimensionally: The „Domus Severiana“ on the Palatine. – In: Imaging ancient Rome. Documentation – visualization – imagination. 2006. S. 220-234.

Yule, Paul: Himyar. Spätantike im Jemen. – Aichwald: Linden Soft, 2007. 191 S.

Zaydoon, Zaid; Mohammed Maraqten: The Peristyle Hall. Remarks on the history of construction based on recent archaeological and epigraphic evidence of the AFSM expedition to the Awām temple in Mārib, Yemen. In: Proceedings of the seminar for Arabian studies. 38. 2008. S. 327-340.

Kunstwissenschaften

Architektur ausstellen. Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne 2002-2007. – München: Architekturmuseum der TU München, 2007. 109 S.

Augath, Sabine: Jan van Eycks „Ars Mystica“. – München: Fink, 2007. 553 S.

Carl Einstein im Exil. Kunst und Politik in den 1930er Jahren. Hrsg. von Marianne Kröger und Hubert Roland. – München: Fink, 2007. 282 S.

Bippus, Elke: Autorschaft in künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung. – In: Autorschaft in den Künsten. Konzepte – Praktiken – Medien. Hrsg.: Corinna Caduff, Tan Wälchli. – Zürich: Zürcher Hochschule der Künste, 2008. S. 34-45.

Bippus, Elke: Forschen in der Kunst. Anna Oppermanns Modell der Welterschließung. – In: Anna Oppermann. Ensembles 1968-1992. Hrsg.: Ute Vorkooper. – Stuttgart: Hatje Cantz, 2007. S. 55-64.

Bippus, Elke: Magie des (Un-) Sichtbaren. Frank Hesses N-Strahlen. – In: «N-Strahlen». Frank Hesse. – Hamburg: Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, 2006. S. 4-11.

Bippus, Elke: Mediale (Eigen-)Sinnigkeiten. Überlegungen zur künstlerischen Wissensbildung im Medium. – In: Bildung im Neuen Medium. Wissensformation und digitale Infrastruktur. Hrsg.: Torsten Meyer u.a. – Münster usw.: Waxmann, 2008. S. 109-118.

Bippus, Elke: Poetologie des Wissens. Künstlerische Forschungen als Handlungspraxis und Denkraum – Renée Green und Heimo Zobering. – In: Kunst und Wissenschaft. Hrsg.: Dieter Mersch, Michaela Ott. – München: Fink, 2007. S. 129-149.

Bippus, Elke: Research in art – research on art. The crossing of theory and practice in contemporary art. – In: A portrait of the artist as a researcher. The academy and the Bologna process. Ed. by Dieter Lesage, Kathrin Busch. – Antwerpen: AS, 2007. S. 21-27.

Effmert, Viola: „...mit richtigem Scharfblick seine Zeit erkannt...“. Ernst Arthur Seemann gründete 1858 den ältesten deutschen Kunstverlag. – In: Leipziger Blätter. 52. 2008. S. 36-37.

Eibl-Eibesfeldt, Irenäus; Christa Sütterlin: Weltsprache Kunst. Zur Natur- und Kunstgeschichte bildlicher Kommunikation. Mit über 800 Abb. – Wien: Brandstätter, 2007. 541 S.

Elektroakustische Musik. Technologie, Ästhetik und Theorie als Herausforderung an die Musikwissenschaft. Hrsg. von Klaus Mehner u.a. – Essen: Die Blaue Eule, 2008. 211 S.
(Musikwissenschaft / Musikpädagogik in der Blauen Eule; Bd. 84)

Fehrenbach, Frank: Compendia Mundi. Gianlorenzo Berninis *Fontana dei Quattro Fiumi* (1648-51) und Nicola Salvis *Fontana di Trevi* (1732-62). – Berlin: Dt. Kunstverl., 2008. 379 S.
(I Mandorli; Bd. 7)

BIBLIOGRAPHIE

Form und Gesellschaft. Symposium zur Ausstellung «köln progressiv 1920-33». Hrsg. von Julia Friedrich u.a. – Köln: Museum Ludwig, 2008. 96 S.

Fröhlich, Anke: Christoph Nathe 1753-1806. „Einer der denkensten Künstler unserer Zeit“. Monographie und Werkverzeichnis der Handzeichnungen und Druckgraphik. Hrsg. vom Kulturhistorischen Museum Görlitz. – Bautzen: Lusatia-Verl., 2008. 429 S.

Konfessionen im Kirchenraum. Dimensionen des Sakralraums in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Susanne Wegmann und Gabriele Wimböck. – Korb : Didymos-Verl., 2007. 379 S.

(Studien zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit; Bd. 3)

Künstler in der Lehre. Texte von Ad Reinhardt bis Ulrike Grossarth. Hrsg. von Elke Bippus und Michael Glasmeier. – Hamburg: Philo & Philo Fine Arts, 2007. 340 S.

(Fundus; 151)

Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg. Tradition – Transformation – Innovation. Hrsg. von Ernst Badstübner u.a. – Berlin: Lukas, 2008. 516 S.

Libretti: Kommentiertes Verzeichnis des Bestandes in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung Schloss Wahn. Bearb. von Paul Ludwig. – Köln: Univ. zu Köln, 2008.

Bd. 1. A - Bil.

Bd. 2. bir - don.

Bd. 3. Dor - Fra.

Bd. 4. Frä - ira.

Bd. 5. Ire - mac.

Bd. 6. Mad - Oro.

Bd. 7. Orp - Rob.

Bd. 8. Roc - Tos.

Bd. 9. tot - zwö.

Bd. 10. Register.

Lichtgefüge des 17. Jahrhunderts. Rembrandt und Vermeer – Spinoza und Leibniz. Hrsg. von Carolin Bohlmann u.a. – München: Fink, 2007. 275 S.

Maestri senesi e toscani nel Lindenau-Museum di Altenburg. Hrsg. von Miklós Boskovits unter Mitarb. von Johannes Tripps. – Siena: Protagon Ed., 2008. 286 S.

Merz, Jörg Martin: Pietro da Cortona and Roman baroque architecture. Incorporating a draft by the late Anthony Blunt. – New Haven; London: Yale Univ. Pr., 2008. XII,362 S.

Mit verbundenen Augen durch ein wohlgebautes Haus. Zur szenischen Kapazität von Architektur. Vorträge und Gespräche über die Erfahrung von Architektur zwischen Bild- und Raumerlebnis. Hrsg. von Alban Janson und Angelika Jäkel. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2007. 76 S.

Musikkulturen in der Revolte. Studien zu Rock, Avantgarde und Klassik im Umfeld von „1968“. Hrsg. von Beate Kutschke. – Stuttgart: Steiner, 2008. 249 S.

Noell, Matthias: La maison de Theo van Doesburg à Meudon, laboratoire de la vie moderne. – In: La maison de l'artiste. Construction d'un espace de représentations entre réalité et imaginaire (XVIIe-XXe siècles). Hrsg.: Jean Gribenski u.a. – Rennes: Pr. Univ. de Rennes, 2007. S. 105-113.

Noell, Matthias: Peindre l'espace. Remarques sur la polychromie architecturale entre les deux guerres (Taut, Le Corbusier, Van Doesburg). – In: L'Aubette ou la couleur dans l'architecture. 2006. S. 92-103.

Noell, Matthias: Schilderen van ruimte. Opmerkingen over architecturale polychromie in het interbellum (Taut, Le Corbusier, Van Doesburg). – In: De Aubette of de kleur in de architectuur. 2006. S. 92-103.

Rebellische Musik. Gesellschaftlicher Protest und kultureller Wandel um 1968. Hrsg. von Arnold Jacobshagen und Markus Leniger unter Mitarb. von Benedikt Henn. – Köln: Dohr, 2007. 320 S. (Musicologia; Bd. 1)

Schiller und die Musik. Hrsg. von Helen Geyer und Wolfgang Osthoff unter Mitarb. von Astrid Stäber. – Köln usw.: Böhlau, 2007. IX,414 S.

(Schriftenreihe der Hochschule für Musik Franz Liszt; Bd. 4)

Stadt Raum Zeit. Stadtentwicklung zwischen Kontinuität und Wandel. Hrsg. von Jürg Sulzer und Anne Pfeil. – Berlin: jovis Verl., 2008. 174 S.

(Stadtentwicklung und Denkmalpflege / Schriftenreihe; Bd. 10)

Visual culture revisited. German and American perspectives on visual culture(s). Ed. by Ralf Adelman ... – Köln: von Halem, 2007. 307 S.

Zeit der Bilder – Bilder der Zeit. Hrsg. von Gerhard Schweppenhäuser und Katrin Greiser, Fakultät Gestaltung der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. – Weimar: Stein, 2007. 183 S.

(Grundlagenwissen Gestaltung; Bd. 2)

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die *Arbeit* der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung von 1997 bis 2004. Hrsg. von Gerhard Augst u.a. – Hildesheim usw.: Olms, 2007. 428 S.

(Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 12)

Deutsch in multilingualen Stadtzentren Mittel- und Osteuropas um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Marek Nekula u.a. unter Mitarb. von Ingrid Fleischmann. – Wien: Praesens Verl., 2008. 211 S.

BIBLIOGRAPHIE

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u.a. – Beijing: Volksliteratur Verl. Bd. 1. 2007. 488 S.

Die *Dinge* und die Zeichen. Dimensionen des Realistischen in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts. Für Helmut Pfotenhauer. Hrsg. von Sabine Schneider und Barbara Hunfeld. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008. 412 S.

Ernst Platner (1744-1818). Konstellationen der Aufklärung zwischen Philosophie, Medizin und Anthropologie. Hrsg. von Gideon Stiening und Guido Naschert. – Hamburg: Meiner, 2007. 390 S. (Aufklärung – Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte; Bd. 19)

„Es nimmt der Augenblick, was Jahre geben“ Vom Wiederaufbau der Büchersammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Im Auftr. der Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek hrsg. von Claudia Kleinbub ... Mit 66 Abb. und 8 Farbtaf. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. 276 S.

Die *europäische* République des lettres in der Zeit der Weimarer Klassik. Im Auftr. der Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek hrsg. von Michael Knoche und Lea Ritter-Santini. – Göttingen: Wallstein, 2007. 291 S.

Das *fremde* Schöne. Dimensionen des Ästhetischen in der Literatur des Mittelalters. Hrsg. von Manuel Braun und Christopher Young. – Berlin; New York: de Gruyter, 2007. 367 S. (Trends in Medieval Philology; Vol. 12)

Georg Büchner. Neue Perspektiven zur internationalen Rezeption. Hrsg. von Dieter Sevin. – Berlin: Schmidt, 2007. 325 S. (Philologische Studien und Quellen; H. 201)

Gruhlich, Rainer: Geschichtspolitik im Zeichen des Zusammenbruchs: Deutschland 1918/1919. Revolution – Reich – Nation. 444 S. Tübingen, Univ., Diss., 2007.

Gueintz, Christian: Die Deutsche Rechtschreibung (1645). Hrsg. von Claudine Moulin. – Hildesheim usw.: Olms, 2008. XLVI,176 S. (Documenta orthographica; Abt. A, Bd. 3)

Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik. Hrsg. von Nine Miedema und Franz Hundsnurscher. – Tübingen: Niemeyer, 2007. 319 S. (Beiträge zur Dialogforschung; Bd. 36)

Handbuch Literaturwissenschaft. Hrsg. von Thomas Anz. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2007.
Bd. 1. Gegenstände und Grundbegriffe. XIV,511 S.
Bd. 2. Methoden und Theorien. 497 S.
Bd. 3. Institutionen und Praxisfelder. 420 S.

Heißer Streit und kalte Ordnung. Epochen der Querelle des femmes zwischen Mittelalter und Gegenwart. Hrsg. von Friederike Hassauer unter Mitarb. von Kyra Waldner u.a. – Göttingen: Wallstein, 2008. 435 S.

Kopflandschaften – Landschaftsgänge. Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs. Hrsg. von Axel Gellhaus, Christian Moser und Helmut J. Schneider. – Köln usw.: Böhlau, 2007. 348 S.

Kraft, Werner; Wilhelm Lehmann: Briefwechsel 1931-1968. Hrsg. von Ricarda Dick. – Göttingen: Wallstein.

(Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung; 89)

Bd. 1. 1931-1953. 2008. 700 S.

Bd. 2. 1954-1968. 2008. 763 S.

Lambeck, Heino: Düedsche Orthographia (1633). Teutsche Orthographia (1639) / Christoph Achatius Hager. Hrsg. von Rolf Bergmann und Ursula Götz. – Nachdr. der Ausg. Hamburg 1633 und 1639. – Hildesheim usw.: Olms, 2007. LXXXIX,107,[32] S.

(Documenta orthographica; Abt. A, Bd. 2)

Die litauische Wolfenbütteler Postille von 1573. Hrsg. von Jolanta Gelumbeckaite, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. – Wiesbaden: Harrassowitz.

(Wolfenbütteler Forschungen; Bd. 118.1,2.)

Bd. 1. Faksimile, kritische Edition und textkritischer Apparat. 2008.

Bd. 2. Einleitung, Kommentar und Register. 2008. LXXX,408 S.

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Yushu Zhang u.a. – Würzburg: Königshausen & Neumann.

Bd. 9. 2008. 402 S.

Maas, Utz: Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension. – Göttingen: V&R unipress, 2008. 848 S. (Schriften des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück; Bd. 15)

Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. von Maria Moog-Grünewald. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2008. IX,749 S.

(Der Neue Pauly: Supplemente; Bd. 5)

Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen. Hrsg. von David Oels u.a. – Berlin: Weidler.

1.1. Die Popularität des Sachbuchs. 2006. 103 S.

1.2. DokuFiktion. 2006. 209 S.

2.1. Sachen und Sachlichkeit – die 1920/30er Jahre. 2007. 101 S.

2.2. Sachbuch, kanonisch. 2007. 199 S.

Oralität und moderne Schriftkultur. Doppelausgabe 2007/2008 des Deutsch-Afrikanischen Jahrbuchs für Interkulturelles Denken,

BIBLIOGRAPHIE

Weltengarten. Hrsg. von Hans-Peter Klemme, Leo Kreutzer und David Simo. – Hannover: Revonnah, 2008. 374 S.
(Weltengarten; 2007/2008)

Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hrsg. von Julius Schoeps und Werner Treß. – Hildesheim usw.: Olms, 2008. 848 S.

The Penguin book of First World War stories. Ed. by Barbara Korte. – London: Penguin, 2007. XX,401 S.

Poetry and exegesis in premodern Latin christianity. The encounter between classical and Christian strategies of interpretation. Ed. by Karla Pollmann and Willmien Otten. – Leiden; Boston: Brill, 2007. XIII,360 S.
(Supplements to Vigiliae Christianae; Vol. 87)

Die Realität der Idealisten. Friedrich Schiller – Wilhelm von Humboldt – Alexander von Humboldt. Hrsg. von Hans Feger und Hans Richard Brittnacher. – Köln usw.: Böhlau, 2008. 284 S.

Restored from death (I). Von Åke Bergvall u.a. – Münster; New York: Waxmann.
(Connotations – A Journal for Critical Debate. 16,1-3. 2006/2007. 245 S.)

Rethinking the medieval senses. Heritage, fascinations, frames. Ed. by Stephen Nichols et al. – Baltimore: Johns Hopkins Univ. Pr., 2008. XI,327 S.
(Parallax re-visions of culture and society)

Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Andy Hahnemann u.a. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2008. 292 S.

Schnabel, Werner Wilhelm: Kirchweih in Kraftshof 1641. Volksbelustigung im Spiegel akademischer und nichtakademischer Dichtung. – In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung.* Sonderdr. 66. 2006. S. 51-81.

Schriftsteller-Inszenierungen. Hrsg. von Gunter E. Grimm und Christian Schärf. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2008. 293 S.

Sprachen der Lyrik. Von der Antike bis zur digitalen Poesie. Für Gerhard Regn anlässlich seines 60. Geburtstags. Hrsg. von Klaus W. Hempfer. – Stuttgart: Steiner, 2008. 464 S.
(Text und Kontext – Romanische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft; Bd. 27)

Sprachgeschichte und Geschichte der Sprachwissenschaft. Hrsg. von Daniel Jacob und Thomas Krefeld. – Tübingen: Narr, 2007. X,225 S.

Suerbaum, Werner: Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502-1840. Geschichte, Typologie, Zyklen und kommentierter Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche zur Aeneis in Alten Drucken. Mit besonderer Berücksichtigung der Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek München und ihrer Digitalisate von Bildern zu Werken der P. Vergilius Maro sowie mit Beilage von 2 DVDs. – Hildesheim usw.: Olms, 2008. 684 S.
(Bibliographien zur Klassischen Philologie; Bd. 3)

Verschlüsseln, verbergen, verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation. Hrsg. von Steffen Pappert u.a. – Berlin: E. Schmidt, 2008. 415 S.

(Philologische Studien und Quellen; Heft 211)

Walter Benjamins „Deutsche Menschen“. Hrsg. von Barbara Hahn und Erdmut Wizisla. – Göttingen: Wallstein, 2008. 190 S.

Zwischen Alltag und Schriftkultur. Horizonte des Individuellen in der arabischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Stefan Reichmuth und Florian Schwarz. – Würzburg: Ergon Verl., 2008. XVI,204 S. (Beiruter Texte und Studien; Bd. 110)

Zwischen Text und Leser. Studien zu Begriff, Geschichte und Funktion literarischer Spannung. Hrsg. von Christoph Jürgensen u.a. – München: Boorberg, 2008. 307 S. (edition text + [und] kritik)

Wirtschaftswissenschaften

Dietrich, Diemo: Asset tangibility and capital allocation. – In: Journal of Corporate Finance. 13. 2007. S. 995-1007.

Egger, Hartmut; Gabriel Felbermayr: Endogenous skill formation and the source country effects of international labor market integration. – In: CESifo Working Paper. No. 2018. S. 1-13.

Ehégattensplitting und Familienpolitik. Hrsg. von Barbara Seel. – Wiesbaden: Deutscher Univ.-Verl., 2007. 400 S.

Felbermayr, Gabriel; Farid Toubal: Revisiting the trade-migration nexus. Evidence from new OECD data. – In: www.economics2.uni-tuebingen.de.

Gerlach, Knut; Christian Pfeifer: Betriebsinterne Arbeitsmärkte im Licht neuerer theoretischer und empirischer Analysen. – In: Wirtschaftswissenschaften zwischen Markt, Norm und Moral. Hrsg.: W. Brandes u.a. 2006. S. 291-316.

Janssen, Simon; Christian Pfeifer: Betriebsinterne Arbeitsmärkte, Hierarchien und Neueinstellungen. Eine empirische Untersuchung mit Personaldaten. – In: Mimeo. 2008.

Kohler, Wilhelm: The bazaar effect, unbundling of comparative advantage and migration. – In: Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Otobeuren; Sonderdr., Bd. 36. 2007. S. 147-182.

Laaser, Claus-Friedrich; Klaus Schrader; Benedikt Heid: Poland's trade with Europe. Drawbacks and opportunities. – In: Rozwój współpracy gospodarczej Polski z nowymi krajami członkowskimi Unii Europejskiej Oraz z Rosją, Ukrainą i Białorusią. S. 20-46.

Laaser, Claus-Friedrich; Klaus Schrader; Benedikt Heid: Die Visegrad-Staaten in der erweiterten EU. Aufsteiger in der europäischen Arbeits- teilung? – In: Osteuropa-Wirtschaft. 3. 2007. S.197-220.

BIBLIOGRAPHIE

MERCOSUR y NAFTA. Instituciones y mecanismos de decisión en procesos de integración asimétricos. Ed. por Susanne Gratius. – Madrid; Frankfurt a.M.: Iberoamericana; Vervuert, 2008. 371 S.

Paulus, Alari; Andreas Peichl: Effects of flat tax reforms in Western Europe on equity and efficiency. – Köln: Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut, 2008. 31 S.

(FiFo-CPE Discussion Papers; 08-4)

Peichl, Andreas; Thilo Schaefer: Wie progressiv ist Deutschland? Das Steuer- und Transfersystem im europäischen Vergleich. – Köln: Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut, 2008. 26 S.

(FiFo-CPE Discussion Papers; 08-5)

Pfeifer, Christian: An empirical note on wages in an internal labour market. – In: *Economics letters*. 99,3. 2008. S. 570-573.

Pfeifer, Christian; Tatjana Sohr: Analysing the gender wage gap using personnel records. Costs of absenteeism and statistical discrimination of women. – In: *Mimeo*. 2008.

Pfeifer, Christian: Determinants of promotions in an internal labour market. Testing implications from tournament theory and efficient allocation of workers. – In: *Mimeo*. 2008.

Pfeifer, Christian: Wages, hierarchical levels and absenteeism. – In: *Mimeo*. 2008.

Rittner, Fritz; Meinrad Dreher: Europäisches und deutsches Wirtschaftsrecht. Eine systematische Darstellung. - 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl. – Heidelberg: C.F. Müller, 2008. LXIV,1091 S.

Scientific competition. Ed. by Max Albert ... – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. 317 S.

(Conferences on New Political Economy; 25)

Smolny, Werner: Beschäftigungsanpassung in Ost- und Westdeutschland. Eine makroökonomische Analyse für die deutschen Bundesländer. – In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Sonderdr.* 36,4. 2003. S. 428-438.

Smolny, Werner: Produktivitätsanpassung in Ostdeutschland. Bestandsaufnahme und Ansatzpunkte einer Erklärung. – In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Sonderdr.* 223,2. 2003. S. 239-254.

Smolny, Werner: Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg und die deutsche Vereinigung. Bestandsaufnahme, Vergleich und Schlussfolgerungen für die Wirtschaftspolitik. – In: *Herausforderungen an den Wirtschaftsstandort Deutschland. Wirtschaftspolitisches Memorandum aus wissenschaftlicher Sicht.* – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. S. 11-25.

Steiner, Viktor; Katharina Wrohlich: Fiscal policy in action. Introducing family tax splitting in Germany. How would it affect the income distribution, work incentives, and household welfare? – In: *Finanz Archiv / Public Finance Analysis*. 64,1. 2008. S. 115-142.

Why are mothers working longer hours in Austria than in Germany? A comparative micro simulation analysis. Von Helene Dearing u.a. – In: *Fiscal Studies*. 28,4. 2007. S. 463-495.

Wrohlich, Katharina: The excess demand for subsidized child care in Germany. – In: *Applied Economics*. 40. 2008. S. 1217-1228.

Zahrnt, Valentin: Gain claiming and inefficiency in WTO negotiations. – In: *International Negotiation – A Journal of Theory and Practice*. 12. 2007. S.363-388.

Rechtswissenschaft

Alternativentwurf Europol und europäischer Datenschutz. Hrsg. von Jürgen Wolter u.a. – Heidelberg: C.F. Müller, 2008. XII,436 S. (C.F. Müller Wissenschaft)

Bestand und Perspektiven des Europäischen Verwaltungsrechts. Rechtsvergleichende Analysen. Hrsg. von Jürgen Schwarze. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 345 S. (Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 340)

Brand, Jürgen: Untersuchungen zur Entstehung der Arbeitsgerichtsbarkeit in Deutschland. Bd. 3: Die Rechtsprechung der rheinischen Gewerbegerichte von 1840 bis 1891 unter besonderer Berücksichtigung des Gewerbegerichts in Elberfeld. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2008. XIII,559 S. (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte; Bd. 232)

Comparative highlights of foundation laws. The European Union of 27. Ed. by the European Foundation Centre / EFC. – Brüssel, 2007. 24 S.

Deutschsprachige Zivilrechtslehrer des 20. Jahrhunderts in Berichten ihrer Schüler. Eine Ideengeschichte in Einzeldarstellungen. Hrsg. von Stefan Grundmann und Karl Riesenhuber. – Berlin: de Gruyter, 2007. XVI,398 S. (Bd. 1)

Europejskie ściganie karne. Projekt alternatywny. Hrsg. von Bernd Schünemann. – Poznań: Instytut Zachodni, 2005. 71 S. (Studia Europejskie; Nr. 12)

The *1st Thyssen Symposium.* International conference on emergence of globalization and blocs: lawyers' perspectives. Program and proceedings / Thyssen Symposium. – Seoul, 2007. 281 S.

Grundlagen des Verwaltungsrechts. Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem u.a. – München: Beck. Bd. 1. Methoden, Maßstäbe, Aufgaben, Organisation. Mit Beitr. von Susanne Baer u.a. 2006. LII,1345 S.

BIBLIOGRAPHIE

Bd. 2. Informationsordnung, Verwaltungsverfahren, Handlungsformen.
Mit Beitr. von Marion Albers u.a. 2008. XLIII,1713 S.

Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier in Kooperation mit Jörg Paul Müller und Daniel Thür. Mit Beitr. von Jean-François Aubert u.a. – Heidelberg: C.F. Müller.

Bd. 7.2. Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein. 2007. XXVI,884 S.

Handbuch Ius Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C.F. Müller.

Bd. 1. Grundlagen und Grundzüge staatlichen Verfassungsrechts.
Hrsg. von Armin von Bogdandy, Pedro Cruz Villalon, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharias. Mit Beitr. von Leonard Besselink u.a. 2007. VIII,856 S.

Bd. 2. Offene Staatlichkeit – Wissenschaft vom Verfassungsrecht.
Hrsg. von Armin von Bogdandy, Pedro Cruz Villalón, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharias. Mit Beitr. von Stanislaw Biernat u.a. 2008. X,970 S.

Hermeneutik der Quellentexte des Römischen Rechts. Hrsg. von Martin Avenarius. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 404 S.
(Rheinische Schriften zur Rechtsgeschichte; Bd. 7)

Juristenausbildung in Europa zwischen Tradition und Reform.
Hrsg. von Christian Baldus u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. XIII,386 S.

Klugheit. Begriff – Konzepte – Anwendungen. Hrsg. von Arno Scherzberg in Verb. mit Tilmann Betsch u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. XIV,237 S.
(Neue Staatswissenschaften; 8)

Perceptions and images of China. Ed. by Heinz-Dieter Assmann. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 298 S.
(Neue China-Studien; 2)

Un *progetto* alternativo di giustizia penale Europea. Hrsg. von Bernd Schönemann. – Milano: Giuffrè Ed., 2007. VI,140 S.

Proyecto alternativo de persecución penal Europea. Hrsg. von Bernd Schönemann. – Madrid: Dykinson, 2007. 109 S.

Rechtswissenschaftstheorie. Hrsg. von Matthias Jestaedt und Oliver Lepsius. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. 205 S.
(Recht – Wissenschaft – Theorie: Standpunkte und Debatten; Bd. 2)

Reform des Strafgesetzbuchs : Sammlung der Reformentwürfe. Hrsg. von Thomas Vormbaum und Kathrin Rentrop. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.

(Juristische Zeitgeschichte: Abt. 3; Bd. 20,1.2.3)

Bd. 1. 1909 bis 1919. 2008. XLII,427 S.

Bd. 2. 1922 bis 1939. 2008. 446 S.

Bd. 3. 1959 bis 1996. 2008. 477 S.

Schubert, Jens Michael: Punitive damages. Das englische Recht als Vorbild für das deutsche Schadensrecht? – In: Juristische Rundschau. 4. 2008. S. 138-143.

Schünemann, Bernd: Alternative-project for a European criminal law and procedure. – In: Criminal Law Forum. 2007. S. 227-251.

Strafprozessrechtspraxis und Rechtswissenschaft – getrennte Welten? Referate und Diskussionen auf dem 1. Karlsruher Strafrechtsdialog am 15. Juni 2007. Hrsg. von Matthias Jahn und Armin Nack. – Köln; München: Heymanns, 2008. XIII,92 S.
(Strafrechtsdialog: Schriften zur Theorie und Praxis des Strafrechts)

Toleranz als Ordnungsprinzip? Die moderne Bürgergesellschaft zwischen Offenheit und Selbstaufgabe. Hrsg. von Christoph Enders und Michael Kahlo. – Paderborn: mentis, 2007. 265 S.
(fundamenta iuris – Schriftenreihe des Leipziger Instituts für Grundlagen des Rechts; Bd. 6)

Verfassungsgerichtsbarkeit im Rechtsvergleich. Drittes deutsch-taiwanesisches Kolloquium vom 2.-3. Oktober 2006 an der Georg-August-Universität Göttingen. Hrsg. von Werner Heun und Christian Starck. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 246 S.
(Studien und Materialien zur Verfassungsgerichtsbarkeit; Bd. 102)

Verfassungsgerichtsbarkeit in Deutschland und Österreich. Hrsg. von Detlef Merten. – Berlin: Duncker & Humblot, 2007. 225 S.
(Schriften zum Europäischen Recht; Bd. 137)

WGO Monatshefte für Osteuropäisches Recht. Die wichtigsten Gesetzgebungsakte in den Ländern Ost- und Südosteuropas. Hrsg. von Otto Luchterhandt, Günther H. Tontsch, Christa Jessel-Holst. Universität Hamburg/Abteilung für Ostrechtsforschung im Seminar für deutsche und nordische Rechtsgeschichte. J. 49. – Münster usw.: LIT Verl., 2007.

Wielsch, Dan: Zugangsregeln. Die Rechtsverfassung der Wissens- teilung. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2008. X,303 S.
(Jus Privatum – Beiträge zum Privatrecht; Bd. 133)

Politikwissenschaft

Authority in the global political economy. Ed. by Volker Rittberger et al. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2008. XIII,344 S.

Betz, Joachim: Die Institutionalisierung indischer Parteien. – In: PVS – Politische Vierteljahresschrift. Sonderdr. 47,4. 2006. S. 618-640.

Betz, Joachim: Die Institutionalisierung indischer Parteien. – In: KAS- Auslandsinformationen. 11. 2006. S. 71-92.

Betz, Joachim: How to understand the internal functioning of India parties. The concept of institutionalisation and the Indian party sy-

BIBLIOGRAPHIE

stem. – In: *Rising India – Europe's partner?* Ed.: Klaus Voll, Doreen Beierlein. – Berlin: Weißensee, 2006. S. 483-491.

Betz, Joachim: *Triumph der Teilhabe.* – In: *Internationale Politik.* 61,10. 2006. S. 51-57.

Blondel, Jean; Ferdinand Müller-Rommel; Darina Malová: *Governing new European democracies.* – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2007. XIII,238 S.

Brincker, Gesa-Stefanie u.a.: *Deutsch-französische Führung in der erweiterten Union ohne Alternative?* – In: *Integration.* 31,1. 2008. S. 95-99.

China und Lateinamerika. Ein transpazifischer Brückenschlag. Hrsg. von Sarah Albiez u.a. – Berlin: Wissenschaftl. Verl., 2007. 400 S. (Lateinamerika im Fokus; Bd. 4)

Democracy and myth in Russia and Eastern Europe. Ed. by Alexander Wöll, Harald Wydra. – Oxon; New York: Routledge, 2008. 225 S. (BASEES / Routledge series on Russian and East Europe studies; 36)

Dual citizenship in global perspective. From unitary to multiple citizenship. Ed. by Thomas Faist, Peter Kivisto. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2007. XIII,296 S.

Eimer, Thomas R.: *Decoding divergence in software regulation. Paradigms, power structures, and institutions in the United States and the European Union.* – In: *Governance.* 21,2. 2008. S. 275-296.

Eimer, Thomas R.: *Zwischen Altemode und Clubgut – Der Einfluss von Free / Open Source Akteuren in der Europäischen Union.* (polis Heft der FernUniversität Hagen. 63. 2007. 33 S.)

Elsenhans, Hartmut: *Geschichte und Ökonomie der europäischen Welteroberung. Vom Zeitalter der Entdeckungen zum 1. Weltkrieg.* – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2007. 464 S.

Elsenhans, Hartmut: *Politische Ökonomie der Sklaverei vom 16.-18. Jh.* – In: *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven.* Hrsg.: Tobias Richardt u.a. – Hildesheim usw.: Olms, 2007. S. 242-259.

Elsenhans, Hartmut: *Globalisierung I und Globalisierung II zwischen Konvoimodell und unterkonsumtionistischer Krise.* – In: *Vom Welt-handel des 18. Jahrhunderts zur Globalisierung des 21. Jahrhunderts.* Leipziger Überseetagung 2005. Hrsg.: Markus A. Denzel. – Stuttgart: Steiner, 2007. S. 75-128.

Europa der Zugehörigkeiten. Integrationswege zwischen Ein- und Auswanderung. Hrsg. von Rudolf von Thadden u.a. – Göttingen: Wallstein, 2007. 174 S. (Genshagener Gespräche; Bd. 10)

Die *Europäische* Union. Governance und Policy-Making. Hrsg. von Ingeborg Tömmel. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 438 S. (Politische Vierteljahresschrift)

Flemes, Daniel: Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen. – Hamburg, 2007. 7 S.

(GIGA Focus; 6. 2007)

Flemes, Daniel: Conceptualising regional power in international relations. Lessons from the South African case. – Hamburg, 2007. 59 S.
(GIGA Working Papers; No. 53)

Flemes, Daniel: Emerging middle powers' soft balancing strategy. State and perspectives of the IBSA dialogue forum. – Hamburg, 2007. 30 S.

(GIGA Working Papers; No. 57)

Föderale Politikgestaltung im deutschen Bundesstaat. Variable Verflechtungsmuster in Politikfeldern. Hrsg. von Henrik Scheller und Josef Schmid. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 364 S.
(Schriftenreihe des Europäischen Zentrums für Föderalismus-Forschung; Bd. 32)

Frankreich Jahrbuch 2007. 20 Jahre V. Republik. Hrsg. vom Deutsch-Französischen Institut in Verb. mit Frank Baasner u.a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 321 S.

Glassmann, Ulrich: Wohlfahrt und Altruismus. Eine Bestandsaufnahme aus der experimentellen Wirtschaftsforschung für die Politikwissenschaft. – In: ZPol – Zeitschrift für Politikwissenschaft. 17,3. 2007. S. 785-804.

Haftendorn, Helga: Die Europäer werden gefordert. Präsidentenwechsel in Washington und außenpolitische Positionen. – In: DGAP analyse. 2. 2008. S. 1-16.

Haftendorn, Helga: Partner oder Kontrahenten? Transatlantische Differenzen über globale Konflikte werden bestehen bleiben. – In: Internationale Politik. 63,1. 2008. S. 72-79.

Haftendorn, Helga: Transatlantic stress. Power and vision asymmetries complicate US-EU relations. – In: Internationale Politik: Global Edition. 9,1. 2008. S. 68-73.

Höffe, Otfried: Democracy in an age of globalisation. – Dordrecht: Springer, 2007. X,350 S.

(Studies in Global Justice; Vol. 3)

Höreth, Marcus: Die Selbstautorisierung des Agenten. Der Europäische Gerichtshof im Vergleich zum U.S. Supreme Court. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. 418 S.
(Recht und Politik)

Management reforms in international organizations. Ed. by Michael W. Bauer, Christoph Knill. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2007. 226 S.

(Verwaltungsressourcen und Verwaltungsstrukturen; Bd. 6)

Mutual recognition as a new mode of governance. Ed. by Susanne K. Schmidt. – London; New York: Routledge, 2008. 167 S.

BIBLIOGRAPHIE

Petersohn, Ulrich Andreas: „Krieg auf rechtlichem Neuland“. – In: Hessische/Niedersächsische Allgemeine. 24. November 2007.

Petersohn, Ulrich Andreas: Möglichkeiten zur Regulierung von Privaten Sicherheitsunternehmen (PSF). – In: www.dias-online.org. 2008.

Petersohn, Ulrich Andreas: Politischer Nutzen und rechtliche Gefahren der privaten Militärfirmen. Es gibt wenig Hoffnung auf eine gesetzliche Regelung für den Einsatz von Söldnern. – In: Neue Zürcher Zeitung. 4. Januar 2008. S. B3.

Petersohn, Ulrich Andreas: Outsourcing the big stick. The consequences of using private military companies. – In: Weatherhead Center for International Affairs: Working Paper Series. No. 08-129.

Die *Politik* der Bundesländer. Staatstätigkeit im Vergleich. Hrsg. von Achim Hildebrandt und Frieder Wolf. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 374 S.

Reforming the European Commission. Ed. by Michael W. Bauer, Jeremy Richardson. – Oxfordshire, UK: Taylor & Francis, 2008. 794 S. (Journal of Public Policy; Spec. Iss. Vol. 15,5)

Die *Schattenseiten* des Demokratischen Friedens. Zur Kritik einer Theorie liberaler Außen- und Sicherheitspolitik. Hrsg. von Anna Geis u.a. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2007. 363 S. (Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung; Bd. 55)

Seeleib-Kaiser, Martin; Silke van Dyk; Martin Roggenkamp: Party politics and social welfare. Comparing Christian and social democracy in Austria, Germany and the Netherlands. – Cheltenham, UK; Northampton, MA, USA: Elgar, 2008. XVIII,207 S. (Globalization and Welfare)

Umbach, Frank: Asiens Energieunsicherheit und Ressourcen-nationalismus. Kooperation oder Konfliktpotenzial für die Region? – In: Regionale politische und wirtschaftliche Kooperation in Asien. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg. 397. 2006. S.33-53.

Umbach, Frank: Chinas Energie- und Rohstoffdiplomatie und die Auswirkungen auf die EU-China-Beziehungen. – In: China aktuell. 1. 2007. S. 39-56.

Umbach, Frank: Die Globalisierung der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. – In: Japan 2007. Politik und Wirtschaft. Hrsg.: Manfred Pohl; Iris Wiczoreck. – Hamburg: Institut für Asienkunde, 2007. S. 125-162.

Umbach, Frank: The legs of the triangle. The EU-China relations. – In: The new strategic triangle: China, Europe and the United States in a changing international system. KAS-Schriftenreihe China. 76. 2007. S. 36-44.

Umbach, Frank: Multipolarität gestalten. – In: KAS-Auslandsinformationen. 7. 2006. S. 80-101.

Umbach, Frank: NATO und China – Auf dem Weg zu einer globalen Partnerschaft? – In: Die Transformation der NATO. Die Zukunft der euro-atlantischen Sicherheitskooperation. Hrsg.: Henning Riecke. – Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges., 2007. S. 121-138.

Umbach, Frank: On the way to the denuclearization of the Korean peninsula? – In: Old challenges and new developments in Asia-Pacific security. 2005. S. 1-12.

Umbach, Frank: Statement of Frank Umbach, Resident Fellow, Head of the Asia-Pacific Program, Research Institute of the German Council of Foreign Relations (DGAP). – In: Symposia on transatlantic perspectives on economic and security relations with China. 2004. S. 76-101.

Umbach, Frank: Sushi statt Peking-Ente. – In: Rheinischer Merkur. 23.08.2007. S. 4.

Venezuela en retrospectiva. Los pasos hacia el regimen chavista. Ed. por Günther Maihold. – Frankfurt a.M.: Vervuert, 2007. 346 S. (Bibliotheca Ibero-Americana; Vol. 118)

Soziologie

Al-Azmeh, Aziz: Rom, das Neue Rom, Bagdad. Pfade der Spätantike. Mit einem Vorw. von Wolf Lepenies. Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa. – Berlin, 2008. 83 S. (Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2008)

Ambivalent Americanizations. Popular and consumer culture in Central and Eastern Europe. Ed. by Sebastian Herrmann et al. – Heidelberg: Winter, 2008. 281 S. (American studies – a monograph series; Vol. 165)

Die *Anthropologie* von Macht und Glauben. Das Werk Wolfgang Reinhard in der Diskussion. Hrsg. von Hans Joas. – Göttingen: Wallstein, 2008. 138 S.

Best, Henning: Die Messung von Nutzen und subjektiven Wahrscheinlichkeiten. – In: Methoden Daten Analysen – Zeitschrift für empirische Sozialforschung. 1,2. 2007. S. 183-212.

Best, Henning: Organic agriculture and the conventionalization hypothesis. A case study from West Germany. – In: Agriculture and Human Values. 25. 2008. S. 95-106.

Best, Henning: Die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft. Empirische Analysen zur Low-Cost-Hypothese des Umweltverhaltens. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 60,2. 2008. S. 314-338.

BIBLIOGRAPHIE

Best, Henning: Wertstoff-Recycling und die Low-Cost-Hypothese. Erste Ergebnisse eines Feldexperiments zur Evaluation von Umweltschutzmaßnahmen. – In: Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften. 2. 2007. S.11-20.

Bittere Arznei. Wirtschaftsethik und Ökonomie der pharmazeutischen Industrie. Hrsg. von Peter Koslowski und Aloys Prinz. – München: Fink, 2008. 242 S.
(Ethische Ökonomie - Beiträge zur Wirtschaftsethik und Wirtschaftskultur; Bd. 10)

Eifler, Stefanie: Kriminelles und abweichendes Handeln im Alltag. Eine Studie zur Validität eines faktoriellen Surveys. – In: Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. Realitäten, Repräsentationen und Politik. Hrsg.: Axel Groenemeyer, Silvia Wieseler. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. S. 277-296.

Facetten internationaler Migration in die Türkei. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten. Hrsg. von Barbara Pusch und Tomas Wilkoszewski. – Würzburg: Ergon Verl., 2008. XIV,284 S.
(Istanbuler Texte und Studien; Bd. 13)

Frontiers of quantifying neighbourhood effects. Von Jörg Blasius, Jürgen Friedrichs u.a. – Oxfordshire, UK: Routledge.
(Housing Studies. Spec. Iss. 22,5. 2007. S.627-866)

Gestural communication in nonhuman and human primates. Ed. by Katja Liebal et al. – Amsterdam; Philadelphia: Benjamins, 2007. XIV,284 S.
(Benjamins Current Topics; Vol. 10)

Groups, ideologies and discourses. Glimpses of the Turkic speaking world. Ed. by Christoph Herzog et al.; Orient-Institut Istanbul. – Würzburg: Ergon Verl., 2008. 169 S.
(Istanbuler Texte und Studien; Bd. 10)

Halm, Dirk: Der Islam als Diskursfeld. Bilder des Islams in Deutschland. – 2. Aufl. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 143 S.

Jung, Matthias: Einheit in Vielheit? Europas kulturelle Identität als Forschungsaufgabe. Hrsg. von der Guardini Stiftung. – Berlin: Berliner Wissenschafts-Verl., 2008. 104 S.

Lorenz, Stephan: Fallrekonstruktionen, Netzwerkanalysen und die Perspektiven einer prozeduralen Methodologie. – In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research. Vol. 9,1. 2008.

Religion und Identität. Muslime und Nicht-Muslime in Südostasien. Hrsg. von Fritz Schulze und Holger Warnk. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. X,255 S.
(Frankfurter Forschungen zu Südostasien; Bd. 4)

Reuband, Karl-Heinz: Partizipation an der Hochkultur und die Überschätzung kultureller Kompetenz. Wie sich das Sozialprofil der

Opernbesucher in Bevölkerungs- und Besucherbefragungen (partiell) unterscheidet. – In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. 32,3. 2007. S.46-70.

Schommer, Martin: Sozialstaatlicher Wandel und das Einkommen von Risiko- und Konfliktgruppen. Ein Vergleich von Deutschland und Großbritannien. – 2007. 291 S.

Mannheim, Univ., Sozialwiss. Fak., Diss., 2007.

Social Franchising. A way of systematic replication to increase social impact. Hrsg. vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. – Berlin: Bundesverband Deutscher Stiftungen, 2008. 95 S.

Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Organisation, Dienstleistungen, Ressourcen. Im Auftr. der Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek hrsg. von Graham Jefcoate und Jürgen Weber. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. XIV,172 S.

(Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; Bd. 54)

Soziale Konstellation und historische Perspektive. Festschrift für M. Rainer Lepsius. Hrsg. von Steffen Sigmund u.a. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 491 S.

(Studien zum Weber-Paradigma)

Soziale Ungleichheit in der erweiterten Europäischen Union. Hrsg. von Maurizio Bach und Anton Sterbling. – Hamburg: Krämer, 2008. 293 S.

(Beiträge zur Osteuropaforschung; Bd. 14)

Treibel, Annette: Die Soziologie von Norbert Elias. Eine Einführung in ihre Geschichte, Systematik und Perspektiven. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 113 S.

(Hagener Studententexte zur Soziologie)

Ullrich, Carsten G.: Die Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates. Präferenzen, Konflikte, Deutungsmuster. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008. 272 S.

Die *Unversehrtheit* des Körpers. Geschichte und Theorie eines elementaren Menschenrechts. Hrsg. von Sibylle van der Walt und Christoph Menke. – Frankfurt/M; New York: Campus Verl., 2007. 280 S.

Ethnologie

Basu, Helene: Drumming and praying. Sidi at the interface between spirit possession and Islam. – In: Struggling with history. Islam and cosmopolitanism in the Western Indian Ocean. Ed.: Kai Kresse, Edward Simpson. – London: Hurst, 2007. S. 291-322.

Horstmann, Alexander: The inculturation of a transnational Islamic missionary movement. Tablighi Jamaat al-Dawa and Muslim society

BIBLIOGRAPHIE

in Southern Thailand. – In: *Sojourn: Journal of Social Issues in South-east Asia*. 22,1. 2007. S. 107-130.

Horstmann, Alexander: The revitalization of Islam in Southeast Asia. The cases of Darul Arqam and Jemaat Tabligh. – In: *Studia Islamika*. 13,1. 2006. S. 67-91.

Horstmann, Alexander: The Tablighi Jama'at, transnational Islam and the transformation of the self between Southern Thailand and South Asia. – In: *Comparative studies of South Asia, Africa and the Middle East*. 27,1. 2007. S. 26-40.

Medizin und Naturwissenschaften

Arnold, Christian N., et al.: Analysis of molecular pathways in sporadic neuroendocrine tumors of the gastro-entero-pancreatic system. – In: *International Journal of Cancer*. 120. 2007. S. 2157-2164.

Bergeijk, Jeroen van, et al.: The spinal muscular atrophy gene product regulates neurite outgrowth. Importance of the C terminus. – In: *The FASEB Journal*. 21. 2007. S. 1492-1502.

Bergeijk, Jeroen van, et al.: Valproic acid promotes neurite outgrowth in PC12 cells independent from regulation of the survival of motoneuron protein. – In: *Chemical Biology & Drug Design*. 67. 2006. S. 244-247.

Brown, Jason P., et al.: Transient expression of doublecortin during adult neurogenesis. – In: *The Journal of Comparative Neurology*. 467. 2003. S. 1-10.

Buch, Leopold von: *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von Bernhard Fritscher. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Naturwissenschaften)

Bd. 1. Mit einer Einl. hrsg. von Bernhard Fritscher. Nachdr. der Ausg. Berlin 1867. 2008. XXV, LII, 739 S.

Bd. 2. Nachdr. der Ausg. Berlin 1870. 2008. VII, 783 S.

Bd. 3. Nachdr. der Ausg. Berlin 1877. 2008. VII, 714 S.

Bd. 4,1. Nachdr. der Ausg. Berlin 1885. 2008. XII, 512 S.

Bd. 4,2. Nachdr. der Ausg. Berlin 1885. 2008. S. 513-1058

Couillard-Despres, Sebastien, et al.: Doublecortin expression levels in adult brain reflect neurogenesis. – In: *European Journal of Neuroscience*. 2005. S. 1-14.

Couillard-Despres, Sebastien, et al.: Mitotic impairment by doublecortin is diminished by doublecortin mutations found in patients. – In: *Neurogenetics*. 5. 2004. S. 83-93.

Couillard-Despres, Sebastien, et al.: Targeted transgene expression in neuronal precursors. Watching young neurons in the old brain. – In: *European Journal of Neuroscience*. 24. 2006. S. 1535-1545.

Djukic, Marija, et al.: Circulating monocytes engraft in the brain, differentiate into microglia and contribute to the pathology following meningitis in mice. – In: *Brain*. 2006.

Doertler, Walter: In pursuit of the first recognized epigenetic signal. DNA methylation. A 1976 to 2008 synopsis of work from the author's laboratory. – In: *Epigenetics*. 3. 2008. S. 125-133.

DuBois-Reymond, Emil: Werke. Hrsg. von Sven Dierig. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

(*Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften*)

Bd. 2. Untersuchungen über thierische Electricität (Bd. 1. T. 2.). Nachdr. der Ausg. Berlin 1848. 2008. S. 463-743.

Bd. 3. Untersuchungen über thierische Electricität (Bd. 2. T. 1.). Nachdr. der Ausg. Berlin 1849. 2008. 608 S.

Bd. 4. Untersuchungen über thierische Electricität (Bd. 2. T. 2.). Nachdr. der Ausg. Berlin 1884. 2008. 579 S.

E-Health und technisierte Medizin. Neue Herausforderungen im Gesundheitswesen. Hrsg. von Dominik Groß und Eva-Maria Jakobs. – Berlin: LIT Verl., 2007. 231 S.

(*Anthropina – Aachener Beiträge zur Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin; Bd. 2*)

Genç, B. et al.: Methylation mosaicism of 5'-(CGG)_n-3' repeats in fragile X, permutation and healthy individuals. – In: *Nucleic Acids Res.* 28. 2000. S.2141-2152.

Gray, S. J. et al.: An origin of DNA replication in the promoter region of the human fragile X mental retardation (FMR1) gene. – In: *Mol. Cell. Biol.* 27. 2007. S. 426-437.

Hentschel, Dirk M., et al.: Rapid screening of glomerular slit diaphragm integrity in larval zebrafish. – In: *American Journal of Physiology – Renal Physiology*. 2007. 17 S.

Hochstein, N. et al.: The epigenetic status of an adenovirus transgenome upon long-term cultivation in hamster cells. – In: *J. Virol.* 81. 2007. S. 5349-5361.

Interdisciplinary College 2008. March 7-14, 2008, Günne, Möhnesee. Focus theme „Cooperation“: Course material. Fraunhofer Gesellschaft (Sankt Augustin). – Sankt Augustin, 2008. 503 S.

Karl, Claudia, et al.: Neuronal precursor-specific activity of a human doublecortin regulatory sequence. – In: *Journal of Neurochemistry*. 92. 2005. S. 264-282.

Leder, C., et al.: Clonal expansions of pathogenic CD8⁺ effector cells in the CNS of myelin mutant mice. – In: *Mol. Cell. Neurosci.* 36,3. 2007. S. 416-24.

BIBLIOGRAPHIE

Müller, Fritz: Für Darwin und andere Schriften zur Biologie. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach und Michael Ghiselin. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2008. 194 S.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

Müller, Hannah, et al.: A centrosome-independent role for Y-TuRC proteins in the spindle assembly checkpoint. – In: Science. 314. 2006. S. 654-657.

Prinz, Marco, et al.: Innate immunity mediated by TLR9 modulates pathogenicity in an animal model of multiple sclerosis. – In: The Journal of Clinical Investigation. 116,2. 2006. S.456-464.

Slawik, Marc; Antonio J. Vidal-Puig: Adipose tissue expandability and the metabolic syndrome. – In: Genes & Nutrition. 2. 2007. S. 41-45.

Urich, Eduard, et al.: Autoantibody-mediated demyelination depends on complement activation but not activatory Fc-receptors. – In: PNAS. 103. 2006. S. 18697-18702.

Wachs, Frank-Peter, et al.: Transforming growth factor- β 1 is a negative modulator of adult neurogenesis. – In: Journal of Neuropathology and Experimental Neurology. 65,4. 2006. S. 358-370.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 313-346 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

- Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts (Univ. Köln) 88
- Abteilung für die Geschichte Danzigs (Polnische Akademie der Wissenschaften) 61
- Abteilung für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät (Univ. München) 57
- Abteilung Kunstgeschichte (Uniwersytet Gdanski) 61
- Abteilung Molekulare Stoffwechselkontrolle (Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg) 276
- Abteilung Neurologie (Univ. Göttingen) 262
- Abteilung Neurologie und Abteilung Neuroimmunologie (Univ. Göttingen) 262
- Achtundsechziger Bewegung 91 ff.
- Adipositas 276 f.
- Ägypten: Siegelamulette (Skarabäus) 106 f.
- Ägyptisches Seminar (FU Berlin) 106
- Afrika
 - Nubien: Mittelalter 153 ff.
 - Tansania: Antiretrovirale Therapie (ART) 225 ff.
- AICGS s. American Institute for Contemporary German Studies
- AIDS/HIV: Antiretrovirale Therapie (ART) 225 ff.
- Albanien: Identitätsbildung 224 f.
- Alexander von Humboldt Stiftung (Berlin)
 - Reimar Lüst-Preis 307 f.
 - Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 308 f.
- ALS s. Amyotrophe Lateralsklerose
- Altargemälde: Sandrat, Joachim von 133 f.
- Alterung der Gesellschaft: wohlfahrtsstaatliche Politik 201 ff.
- Altersvorsorge (private) 183 f.
- Altorientalisches Seminar (Univ. Tübingen) 103
- Alzheimer-Demenz
 - APP/APLP 257 f.
 - IGF1R (Insulin-like growth factor-1-Rezeptor) 256 f.
- American Institute for Contemporary German Studies (Johns Hopkins Univ.) 241
- Amerikahaus, Köln 88 f.
- Amyotrophe Lateralsklerose 260 f.; SOD1 259 f.
- Anämie (sideroblastische) 280 f.
- Antakya (Türkei): Stadtarchäologie
 - Antiochia am Orontes 116 ff.
- Antike
 - Antiochia am Orontes/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 116 ff.
 - Nymphaion und Pantikapaion (Ukraine, Kertsch-Halbinsel) 108 f.
 - Oinoanda (Türkei): Diogenes-Inschrift 113 f.
 - Osrhoene (Türkei): Siedlungswesen (Spätantike) 121 ff.
 - Perzeption und Rezeption 299
 - Sarkophagbestattungen (St. Maximin, Trier) 123 f.
 - Zeitmessung 107 f.
- Antiochia am Orontes/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 116 ff.
- Antiretrovirale Therapie (ART):
 - Tansania 225 ff.

REGISTER

- Antisemitismus: Skandinavien (1879-1914) 74 f.
APP s. Alzheimer-Demenz
APLP s. Alzheimer-Demenz
Apoptose 264 f.
Arbeitsgespräche: Europa/Naher Osten 18 ff.
Arbeitsmarkt/Arbeitswelt
– MIDEF = Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas 216
– Wert der Arbeit 180 f.
Arbeitsstelle für Internationale Politische Ökonomie (FU Berlin) 204
Arbeitsstelle für Renaissanceforschung (Univ. Bamberg) 137
Archäologisches Institut (Univ. Köln) 118
Archiv: Beethoven-Archiv (Beethoven-Haus, Bonn) 145
Architektur
– Barbaros, Daniele 140 f.
– Hopetoun House (Großbritannien): Landhäuser 142 f.
– Klenze, Leo von 141 f.
Architekturmuseum, München 147
Arendt, Hannah: Simon-Dubnow-Vorlesung 95 ff.
Argumented Dickey-Fuller-Test (ADF-Test) 181 f.
Aristoteles
– Metaphysik 34
– Rezeption:Theorie der Gerechtigkeit im 13. Jahrhundert 35 f.
Arkadiendichtung: Bibliographie der Quellen 155
ART s. Antiretrovirale Therapie
Asset Allokation 183 f.
Athanasius von Alexandria: Briefwechsel mit Serapion von Thmuis 49 f.
Aufbruch 1989 (Stipendienprogramm) 97 f.
Aufklärung: Halberstadt 64 f.
Augustinus: Gnadenlehre 49
Aurel, Marc 36 f.
Ausgleichssysteme (familienrechtliche) 198 f.
Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 12 ff.
Außenpolitik
– Kanada (20. Jhd.) 93 f.
– USA 242 f.
Autoimmunerkrankungen: Multiple Sklerose CD 8 265 f.; CX3CR1 und CX3CL1 266 f.
Banco Publico: Nürnberg 63 f.
Bakunin, Michail 40 ff.
Banat (Rumänien): Cornești-Iarcuri 104
Barbaros, Daniele: Architekturtheorie 140 f.
Basler Konzil 38 f.
Bauchspeicheldrüsenkrebs s. Pankreaskarzinom
Bayerische Akademie der Wissenschaften (München): Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters 150
Bayerische Staatsbibliothek (München) 50 ff., 52 f.
Beamtschaft (höhere): Deutscher Zollverein 69 ff.
BBAW s. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin)
Beethoven, Ludwig van 145
Beethoven-Archiv (Beethoven-Haus, Bonn) 145
Berglandschaft: südwestliche Krim 127 f.
Behandlungsqualität: deutsche Krankenhäuser 184 f.
Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva
– Department of Life Sciences and the NIBN 293
– Vortragsreihe: Deutsch-Jüdische Studien 306 f.
Berlin: Kriminalität (1930-1950) 82 f.
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin) 18
Berliner Gruppe 45
Besteuerung und Vermögensbildung 177 ff.
Bibelauslegungen (rezeptionsorientierte) 58
Bibelforschung (empirische) 58
Bibliographie
– Arkadiendichtung 155
– Philipp Melanchton 54

- Bibliothek verbrannter Bücher 162 f.
 Bibliotheken
- Bayerische Staatsbibliothek 50 ff., 52 f.
 - Bibliothek des Institutum Studiorum Humanitatis (Ljubljana Graduate School of the Humanities) 311
 - Bodleian Library (Univ. of Oxford) 153
 - Forschungsbibliothek Gotha (Schloß Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 299
 - Institutum Studiorum Humanitatis (ISH) (Ljubljana) 311
 - Preußische Staatsbibliothek (1933-1945): Beschlagnahme Bücher 84
 - Staatsbibliothek zu Berlin 84
- Biblich-Archäologisches Institut (Univ. Tübingen) 103
- Bildungsentscheidungen: Haiti 185 f.
- Bildwissenschaft
- Fotografietheorie 171 f.
 - Informationstechnologien: neue Medien 167 f.
 - Schirmer, Johann Wilhelm 134 f.
 - Veranstaltungsplakate 146 f.
 - Warburg, Aby M. 136 f.
 - Wittgenstein, Ludwig 173
 - Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Forschung 169 f.
- Biographien
- Brandi, Karl 80 f.
 - Falk, Bernhard 79 f.
- Biotechnologisches Zentrum (Univ. Dresden) 258
- Birkbeck College (Univ. of London) 83
- Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier 123
- Blasenkrebs (muskelinvasiver) 291 f.
- Blutkrankheiten
- Anämie (sideroblastische) 280 f.
 - Leukämie: akute lymphoblastische 286 f.
- Bodleian Library (Univ. of Oxford) 153
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 12 ff.
- Bötticher, Eberhard 61 ff.
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Stipendienprogramm 303 f.
- Brandenburgische Technische Universität/BTU (Cottbus) s. Universität Cottbus
- Brandi, Karl 80 f.
- Brentano, Franz 43 f.
- Briefe/Briefwechsel
- Athanasius von Alexandrien 49 f.
 - Brentano, Franz 43 f.
 - Gauß, Carl Friedrich 71 f.
 - Gundolf, Friedrich 160 f.
 - Havel, Václav 90
 - Herzog Georg von Sachsen 54 f.
 - Klenze, Leo von 141 f.
 - Ludwig I. von Bayern 141 f.
 - Panofsky, Erwin 137 f.
 - Prečan, Vilém 90
 - Müntzer, Thomas 54 f.
 - Salomon, Elisabeth 160 f.
 - Schlegel, Dorothea 157
 - Schlegel, Friedrich 157
 - Serapion von Thmuis 49 f.
- Bronzestatuen (griechische) 109 f.
- Bronzezeit
- Kanaan (West-Palästina/Israel): Tongefäße 105 f.
 - Kayalipinar/Ostkappadokien (Türkei): Palastbezirk 104 f.
 - Palastbezirk von Kayalipinar/Ostkappadokien 104 f.
 - Tell El-Burak (Libanon) 103 f.
- Brucerius Law School (Hamburg): Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen 193
- Brüssel: THESEUS 234 ff.
- Brustkrebs
- PARs 289 f.
 - PLAGL1 und SASH1 288 f.
- Buchkunst
- hebräische Handschriften 50 ff.
 - Tegernsee Haggadah 52 f.
- Bücher der Preußischen Staatsbibliothek: Beschlagnahme (1933-1945) 84 f.
- Bücherraub (1933-1945) 84 f.
- Bücherverbrennung 1933 162 f.
- Budapest: Collegium Budapest 298
- Buenos Aires: Erinnerungskultur 94 f.
- Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
- Bundessteuergesetzbuch: Deutschland 192 f.

REGISTER

- CAKUT s. Congenital Anomalies of the Kidney and Urinary Tract
Campo, Heymericus de: „Colliget principiorum“ 38 f.
Carl-Heinrich Becker Lecture 20 f.
Carnegie Endowment for International Peace (Washington, D.C.) 305
Cartellieri, Alexander 81 f.
Center for German Studies (Ben Gurion Univ. of the Negev): Vortragsreihe Deutsch-Jüdische Studien 306 f.
Center for International Relations (CIR) (Warschau) 305
Center for Jewish Art (Hebrew Univ. Jerusalem) 50
Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 305
Center for Social Investment CSI (Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen): Startfinanzierung 211 ff.
Center for Transatlantic Relations (CTR): Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ., Washington D.C.) 243
Ceylon s. Sri Lanka
Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 253 f.
Charcot-Marie-Tooth-Polyneuropathie 254
Charité Universitätsmedizin (Berlin): Institut für Humangenetik 284
Chatham House (London) 305
China
– chinesische Germanistik: Universität Peking, Deutsche Abteilung 21 ff.
– Germanistik 23 f.
Clemens Heller-Programm: Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 302 f.
College for Arts and Science (University of Pennsylvania) 52
Collegium Budapest 298
Congenital Anomalies of the Kidney and Urinary Tract (CAKUT) 278 f.
Copyright 204 f.
Core Library Development Program: Institutum Studiorum Humanitatis (ISH) (Ljubljana) 311
Cornești-Iarcuri (Rumänien) 104
Country Houses s. Landhäuser
CSI s. Center for Social Investment
CTR s. Center for Transatlantic Relations
Danzig: Marienkirche 61 ff.
Darmerkrankungen
– entzündliche (Kolitis) 273 f.
– Darmkrebs 292 f.
Day Reconstruction Method (DRM) 180 f.
DDR: Erinnerungskultur in Museen und Ausstellungen (Bundesrepublik Deutschland) 89 f.
DeCarvajal y Mendoza, Luisa: Semireligiosentum 55 ff.
Demenzkrankheiten
– Alzheimer 256 ff.
– frontotemporale 255 f.
Demographie
– alternde Gesellschaften 201 ff.
– Geburtenrückgang in Deutschland 218 f.
– gesellschaftliches Engagement Älterer 219 f.
Demokratien: wohlfahrtsstaatliche Politik 201 ff.
Departamento de Análisis Económico (Univ. Madrid) 239
Department of Archaeology (Tel Aviv Univ.) 102
Department of Archaeology, History, Cultural Studies and Religion (Univ. of Bergen, Norwegen) 74
Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center (Vanderbilt Univ.) 248
Department of History (The Hebrew University of Jerusalem) 59
Department of Immunology (The Weizman Institute of Science, Rehovot, Israel) 273
Department of Life Sciences and the NIBN (Ben Gurion University of the Negev, Beer-Sheva) 293
Department of Molecular Genetics (The Weizman Institute of Science, Rehovot, Israel) 275
Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 21, 23

- Deutsche Demokratische Republik
s. DDR
- Deutsche Facharbeiter: Arbeitsmigration 216
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik/DGAP (Berlin) 244
- Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 188
- Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 23 f.
- Deutscher Zollverein: Funktionseleiten (1834-1871) 69 ff.
- Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 114, 121
- Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 113
- Deutsches Historisches Institut/DHI (Moskau): Thyssen-Vorlesungen 99
- Deutsches Historisches Institut/DHI (Washington): Jürgen-Heideking-Fellowship 304 f.
- Deutsches Institut (Univ. Mainz) 157
- Deutsches Institut für Föderalismusforschung (Hannover) 189
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin 177
- Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg: Abteilung Molekulare Stoffwechselkontrolle 276
- Deutsches Literaturarchiv Marbach 160
- Deutsches Primatenzentrum (Göttingen) 291
- Deutsches Seminar (Univ. Basel) 158
- Deutsches Seminar (Univ. Hannover) 164
- Deutschland
- 68er Bewegung 91 f.
 - Altersvorsorge 183 f.
 - Besteuerung und Vermögensbildung privater Haushalte 177 ff.
 - Bundessteuergesetzbuch 192 f.
 - DDR s. dort
 - Erinnerungskultur in Museen und Ausstellungen (DDR) 89 f.
 - Familienrecht: Ausgleichssysteme nach Scheidung und Trennung 198 f.
 - Föderalismusreform I 189 f.
 - Geburtenrückgang 218 f.
 - Grundrechte: Handbuch 188
 - Idealismus: Schelling – Bakunin 40 ff.
 - Kindstötungen 217 f.
 - Krankenhäuser: Behandlungsqualität und Kapazitätsauslastung 184 f.
 - Landesstiftungsrecht 193
 - MIDEF = Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas 216
 - MigrantInnen: Internetnutzung 206 ff.
 - Nachkriegszeit (nach 1945): „Besatzungskinder“ 86 ff.
 - Politikersprache 204
 - Politisches Wissen der Bevölkerung 203
 - Rentenversicherung (private) 183 f.
 - Russland/Europa: Thyssen-Vorlesungen am DHI Moskau 99 ff.
 - Staatsrecht: Handbuch Band IV 188 f.
 - Steuergesetzbuch: Kodifikation 192 f.
 - Stiftungsrecht (Landes-) 193
 - Stiftungswesen (19. und 20. Jhd.) 73 f.
 - Strafverfahrensrechtsreform 197 f.
 - Suburbanisierung der Politik 220 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 244 f.
 - Transportrecht 194 f.
 - Weimarer Republik s. dort
- Deutschsprachige Literatur (20. Jh.):
Fiktionalität und Faktizität 161 f.
- Deutschsprachige Textüberlieferungen (8. bis 12. Jh.): Handschriften 152
- DGAP s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin
- DHI s. Deutsches Historisches Institut
- DRM s. Day Reconstruction Method
- Diabetes Typ II 276 f.
- Dilthey-Fellowships 15 f.
- Diffusionsprozesse in Industriegesellschaften 200 f.
- Diognes von Oinoanda 113 f.
- DIW s. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/DIW (FU Berlin)
- Dokumentation: Düsseldorfer Kom(m)ödchen (Kabarett) 163 f.
- Dr. von Haunersches Kinderspital, Klinikum der Universität München 270
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Düsseldorf: Kom(m)ödchen (Kabarett) 163 f.
- Düsseldorfer Landschaftsschule:
Johann Wilhelm Schirmer 134 ff.

REGISTER

- East-European Literary Exile in the
twentieth Century 298 f.
- Ebenes Kilikien (Türkei): Magarsos
110 f.
- Ecole Normale Supérieure (Paris) 156
- Editionen
- Athanasius von Alexandrien:
Epistula ad Serapionem 49 f.
 - Augustinus: Gnadenehre 49
 - Barbaros, Daniele 140 f.
 - Beethoven, Ludwig van: Kompo-
sitionsstudien 145
 - Brandi, Karl 80 f.
 - Brentano, Franz 43 f.
 - Briefe s. dort
 - Campo, Heymericus de: „Colliget
principiorum“ 38 f.
 - Cartellieri, Alexander: Tagebücher
81 f.
 - Fakten und Fiktionen: deutsch-
sprachige Literatur 20. Jhd. 161 f.
 - Falk, Bernhard 79 f.
 - Gallia Pontificia 60
 - Gauß, Carl Friedrich 71 f.
 - Guibert, Joseph de 57 f.
 - Gundolf, Elisabeth s. Salomon,
Elisabeth
 - Gundolf, Friedrich 160 f.
 - Haggadah 52 f.
 - Havel, Václav / Vilém Prečan 90
 - Herzog Georg von Sachsen 54 f.
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.):
Reprintprogramm 97
 - „Historisches Kirchenregister“ der
Marienkirche in Danzig 61 ff.
 - Idyllen (polnische und litauische):
1750-1825 157 f.
 - Keller, Gottfried: Gedichte 158 f.
 - Klenze, Leo von / Ludwig I. von
Bayern 141 f.
 - Kölner Papyruskodex 119 ff.
 - Ludwig I. von Bayern / Leo von
Klenze 141 f.
 - Marienkirche (Danzig) 61 ff.
 - Müntzer, Thomas 54 f.
 - NS-Konzentrationslager (1933-1939)
83 f.
 - Panofsky, Erwin 137 f.
 - Prečan, Vilém / Václav Havel 90
 - Religionsgeschichte: Sri Lanka 57
 - Salomon, Elisabeth 160 f.
 - Schedula diversarum artium 132 f.
 - Schlegel, Dorothea 157
 - Schlegel, Friedrich 157
 - Sherwood, William of: Syncategore-
mata 37 f.
 - Tegernsee Haggadah 52 f.
 - Warburg, Aby M.: Schriften 136 f.
 - Wassermann, Jakob: Tagebücher
159 f.
- Eigentumsrecht: Softwareentwicklung:
EU/USA 204 ff.
- Einschlusskörpermyositis (Inclusion
Body Myositis, IBM) 262 f.
- ELIT s. European Legislative Response
to International Terrorism
- Elitenforschung: Deutscher Zollverein
69 ff.
- EMBL Europäisches Laboratorium für
Molekularbiologie, Heidelberg 285
- Emigranten-Literatur: Osteuropa
(Collegium Budapest) 298 f.
- Empirische Bibelforschung 58
- England s. Großbritannien
- Entwicklungsländer: Bildungs-
entscheidungen 185 f.
- Epistula ad Serapionem: Athanasius
von Alexandrien 49 f.
- Erinnerungskultur
- DDR/Bundesrepublik: in Museen
und Ausstellungen 89 f.
 - Lateinamerika 94 f.
- Eritrea: Militarisierung der Gesellschaft
208 f.
- Ernst Fraenkel Lecture Series:
FU Berlin 210
- EU s. Europäische Union/EU
- EUISS s. European Union Institute for
Security Studies
- Europa
- Deutschland-Russland-Europa:
Thyssen-Vorlesungen am DHI
Moskau 99 ff.
 - koloniales Indien (17. bis 19. Jhd.)
65 f.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Naher Osten 18 ff.
 - Obligationsrecht 195 f.
 - politische Systeme 236
 - Steuer- und Transfersysteme 179 f.
 - Stiftungswesen (19. und 20. Jhd.)
73 f.

- USA: Terrorismusbekämpfung 239 f.
- Verwaltungsrecht 191 f.
- Wirtschaftsgeschichte (jüdische) 59 f.
- Zusammenarbeit von Finanzbehörden 236 f.
- Europäische Integration: THESEUS 234 ff.
- Europäische Union/EU
 - Eigentumsrechte im Bereich der Softwareentwicklung 204 ff.
 - Grundrechte 188
 - Insolvenzverfahren (grenzüberschreitendes) 196 f.
 - Jus Publicum Europaeum 230 f.
 - MIDEF = Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas 216
 - „Nemo tenetur“ 231 f.
 - Öffentliches Recht: Jus Publicum Europaeum 230 f.
 - Organisationslernen 237 f.
 - Privatrecht/Zivilrecht: Handwörterbuch 193 f.
 - Selbstbelastungsverbot 231 f.
 - Softwareentwicklung: Regulierung von Eigentumsrechten (USA) 204 ff.
 - Strafrecht: „Nemo tenetur“ 231 f.
 - Strafverfolgung: Alternativentwurf 197 f.
- Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie/EMBL (Heidelberg) 285
- European Legislative Response to International Terrorism (ELIT) 239 f.
- European Union Institute for Security Studies (EUISS) (Paris) 305
- Evaluationsforschung: Sozialwissenschaften (Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften) 214 ff.
- Evidentialitätsmarker im Deutschen 164 f.
- Fabeln (deutschsprachig und illustriert) 150 ff.
- Facharbeiter: MIDEF = Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas 216
- Fachbereich Geographie (Univ. Marburg) 108
- Fachbereich Pädagogik (Univ. der Bundeswehr) 91
- Fachbereich Rechtswissenschaft (Univ. Hamburg) 190
- Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft (Univ. Osnabrück) 166
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaft (FU Berlin) 180
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Duisburg-Essen) 184
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 185
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Konstanz) 182
- Fachgebiet Historische Bauforschung, Institut für Architektur (Technische Univ. Berlin) 126
- Faculty of Psychology (Gadjah Mada University Yogyakarta) 221
- Fakultät für Kulturwissenschaften (Univ. Paderborn) 152
- Fakultät für Wirtschaftswissenschaft (Univ. Magdeburg) 180
- Falk, Bernhard: Lebenserinnerungen 79 f.
- Familienrecht: Ausgleichssysteme nach Scheidung und Trennung 198 f.
- Fettsucht s. Adipositas
- Finanzbehörden: Zusammenarbeit 236 f.
- Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut (Univ. Köln) 179
- Findbuch s. Repertorium
- Föderalismusreform I 189 f.
- Fondation Maison des Sciences de l'Homme (Paris) 302 f.
- Fotografietheorie 171 f.
- Forschung: Zeichnen und Schreiben als Verfahren 169 f.
- Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 299 ff.
- Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen (Univ. Köln) 234
- Forschungsinstitut für Soziologie (Univ. Köln) 214
- Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg 102
- Forschungsstelle für Sozialanthropologie (Österreichische Akademie der Wissenschaft, Wien) 223

REGISTER

- Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg 90
- Forschungszentrum Borstel: Leibniz-Zentrum für Medizin und Biowissenschaften 264
- Forschungszentrum Karlsruhe: Institut für Toxikologie und Genetik 261
- Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 210
- Fragiles X-Syndrom 248 ff.
- Franckesche Stiftungen (Halle) 301 f.
- Französische jüngere Wissenschaftler in Deutschland: Clemens Heller-Programm 302 f.
- Frauengemeinschaften (semireligiöse) 55 ff.
- Freie Universität Berlin
- Ägyptisches Seminar 106
 - Arbeitsstelle für Internationale Politische Ökonomie 204
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaft 180
 - Institut für Ethnologie 225
 - Institut für Evangelische Theologie 58
 - Institut für Soziologie 217
 - Internationale Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH 221
 - John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Ernst Fraenkel Lecture Series 210
 - Lateinamerika-Institut 94
 - Seminar für Semitistik und Arabistik 124
- Fritz Thyssen Stiftung
- Geisteswissenschaften International 12 ff.
 - Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 308 f.
- Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a European Society = THESEUS 234 ff.
- Frontotemporale Demenz 255 f.
- Frühe Kaiserzeit: Zeitmessung 107 f.
- Frühe Neuzeit
- Kirchenrechtsgeschichte in Hispano-Amerika 68 f.
 - koloniales Indien: europäische Kinder und Jugendliche 65 f.
- Funktionseliten (1834-1871): Deutscher Zollverein 69 ff.
- Gadjah Mada University Yogyakarta (Faculty of Psychology) 221
- Gallia Pontificia 60
- Gauß, Carl Friedrich 71 f.
- Geburtenrückgang in Deutschland 218 f.
- Gedenkorte: Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkriegs 90 f.
- Geisteswissenschaften
- Öffentlichkeit 17 f.
 - Pro Geisteswissenschaften (Stiftungsinitiative) Fritz Thyssen Stiftung / VolkswagenStiftung 14 f.
 - Geisteswissenschaften International
 - Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 12 ff.
- Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm: Franckesche Stiftungen 301 f.
- Geographie: Kartenproduktion (Verlag Justus Perthes Gotha) 72 f.
- Geräuschmalerei (1920er/1930er Jahre): UdSSR 146
- Gerda Henkel Stiftung 26
- Gerechtigkeitstheorien (13. Jhd.): Aristoteles-Rezeption 35 f.
- Germanistik in China 21 ff.
- Germanistisches Institut (RWTH Aachen) 159
- Geschichte (sächsische) 54 f.
- Geschichtspolitik
- DDR / Bundesrepublik: Erinnerungskultur in Museen und Ausstellungen 89 f.
 - Schleswig-Holstein nach 1945 85 f.
- Geschichtswissenschaften
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 97
 - Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 304 f.
- Gesellschaft: Geisteswissenschaften 17 f.
- Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 244 f.
- GIGA Institut für Afrika-Kunde (Hamburg) 208
- Gleimhaus Literaturmuseum und Forschungsstätte (Halberstadt) 64
- Global Public Policy Institute Berlin 237
- Global Art 130 ff.

- Globalgeschichte: keynesianisches Modell 209 f.
- Globalisierung:
- Diffusionsprozesse in Industriegesellschaften 200 f.
 - Heiratsmigration 217
 - Kunstbegriff 130 ff.
- Glykoproteinbiosynthese: monogenetische Erkrankung 277 f.
- Gnadenlehre: Augustinus 49
- Gnomologien (arabische und syrische) 148 ff.
- Goethe, Johann Wolfgang von 156 f.
- Göttingen: Papstregestenwerk 60
- Gotha: Kartenproduktion 72 f.
- Graduate School of Social Sciences/GSSS (Univ. Bremen) 216
- Grammatik: Evidentialitätsmarker im Deutschen 164 f.
- Grenzüberschreitende Insolvenzen 196 f.
- Großbritannien: Landhäuser: Hopetoun House 142 f.
- Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 188
- GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit, Neuherberg: Institut für Entwicklungsgenetik 260
- GSSS s. Graduate School of Social Sciences/GSSS (Univ. Bremen)
- Guibert, Joseph de 57 f.
- Gundolf, Elisabeth s. Salomon, Elisabeth
- Gundolf, Friedrich 160 f.
- Hadassah Medical School (The Hebrew University of Jerusalem) 289
- Haggadah 52 f.
- Haiti: Bildungsentscheidungen 185 f.
- Halberstadt: Aufklärung 64 f.
- Handbücher
- Deutschsprachige Literatur (20. Jh.): Fiktionalität und Faktizität 161 f.
 - Europäisches Obligationsrecht 195 f.
 - Grundrechte: Deutschland und Europa 188
 - mecklenburgisches Klosterbuch 60 f.
 - Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum Europaeum 230 f.
 - politische Systeme 236
- Schedula diversarum artium 132 f.
 - Staatsrecht: Band IV 188 f.
 - Verwaltungsrecht (europäisches) 191 f.
 - Verwaltungsrechtswissenschaft 190 f.
- Handschriften
- Bayerische Staatsbibliothek München 50 ff., 52 f.
 - Bodleian Library (Univ. Oxford): Kartause Mainz 153
 - deutschsprachige Textüberlieferungen (8. bis 12. Jh.) 152
 - Fabeln 150 ff.
 - Forschungsbibliothek Gotha 299 ff.
 - Haggadah (Tegernsee) 52 f.
 - hebräische 50 ff.
 - Kartause Mainz 153
 - Walker, Alexander: Jaina und Briten 66 ff.
- Hautkrankheiten
- Mastozytose 267 f.
 - Netherton-Syndrom 270
 - Psoriasis 272 f.
- Havel, Václav 90
- Hebrew University of Jerusalem
- Center for Jewish Art 50
 - Department of History 59
 - Hadassah Medical School 289
 - Institute of Archaeology 105
 - Institute of Life Sciences 293
- Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie (Univ. Hamburg) 286
- Heinrich-Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Rostock) 110
- Heiratsmigration 217
- Hellenismus:
- Wohn- und Wehrturm, Olba 110
 - Zeitmessung 107 f.
- Herzfehler: Herzklappen- und Septumdefekte 283 f.
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 299 ff.
- Herzog Georg von Sachsen 54 f.
- Hilfsangebote bei Naturkatastrophen 221 f.
- Hindi: Literaturlandschaften 165 f.
- Hisham b. Abd al-Malik (Kalif): Residenz in Resafa (Syrien) 126 f.
- Hispano-Amerika: Kirchenrechtsgeschichte 68 f.

REGISTER

- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.):
Reprintprogramm 97
- Historiographien: jüdische Philosophie
39 f.
- Historisch-Kritische Gottfried Keller-
Ausgabe (HKKA) 158 f.
- Historisches Institut (Univ. Greifswald)
65
- Historisches Institut (Univ. Jena) 69, 86
- Historisches Seminar (Univ. Frankfurt/
Main) 75
- Historisches Seminar (Univ. Kiel) 85
- Historisches Seminar (Univ. Leipzig)
60, 63
- Historisches Seminar (Univ. Mainz) 24
- Historisches Seminar (Univ. München)
73, 141
- Historisches Seminar (TU. Braunschweig)
81
- HIV/AIDS: Antiretrovirale Therapie
(ART) 225 ff.
- Hochschule für Musik Franz Liszt:
Institut für Musikwissenschaft
Weimar-Jena 144
- Hopetoun House (Schottland):
Architekturgeschichte 142 f.
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Institut für Geschichts-
wissenschaften 78
 - Institut für Philosophie 32, 34
 - Institut für Sozialwissenschaften 218
 - Kulturwissenschaftliches Seminar
140
 - Seminar für Kirchengeschichte 52
- Hypothyreose 274 f.
- Ibiza (Nordküste): Schiffwrack 118 f.
- IBM s. Einschlusskörpermyositis
- Identitätsbildung
- Albanien 224 f.
 - Islam 223
- Idyllen (polnische und litauische):
1750-1825 157 f.
- IEEI s. Institute for Strategic and
International Studies (Lissabon)
- IGF-1-R (Insulin-like-Growth-1-Factor
receptor) 256 f.
- IISS s. International Institute for
Strategic Studies/IISS (London)
- Immigration und Heiratsmarkt 217
- Immunologie
- Autoimmunerkrankungen
s. auch dort
 - entzündliche Darmerkrankungen
273 f.
 - Lymphohistiozytose 269
 - Mastozytose 267 f.
 - Netherton-Syndrom 270
- Immuntoleranz in der Schwangerschaft
270 f.
- Indien:
- Jaina und Briten 66 f.
 - Kolonialismus: europäische Kinder
und Jugendliche 65 f.
 - Literatur 19. und 20. Jhd.: Hindi
165 f.
- Informationstechnologien: Bild und
Bildlichkeit 167 f.
- Inschriften
- Diogenes von Oinoanda 113 f.
 - safaitische Nomadenstämme
(nordjordanische Wüste) 124 ff.
- Insolvenzverfahren (grenzüberschrei-
tendes): EU 196 f.
- Institut d'Etudes Politiques de Paris 234
- Institut français des relations inter-
national (ifri) (Paris) 305
- Institut für Afrikanistik (Univ. Köln) 153
- Institut für Altertumskunde (Univ. Köln)
119
- Institut für Archäologie (Univ. Bern) 110
- Institut für Archäologische Wissen-
schaften, Ur- und Frühgeschichte
(Univ. Frankfurt/M.) 104
- Institut für Architektur, Fachgebiet
Historische Bauforschung
(TU Berlin) 126
- Institut für Biochemie (Univ. Leipzig) 280
- Institut für das Recht der Europäischen
Gemeinschaft (Univ. Köln) 196
- Institut für Deutsches, Europäisches
und Internationales Familienrecht
(Univ. Bonn) 198
- Institut für deutsches und europäisches
Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg)
190
- Institut für die gesamten Strafrechts-
wissenschaften, Rechtsphilosophie
und Rechtsinformatik
(Univ. München) 197

- Institut für Entwicklungsgenetik
(GSF-Forschungszentrum für
Umwelt und Gesundheit, Neuherberg)
260
- Institut für Ethnologie (FU Berlin) 225
- Institut für Europäisches Zivilrecht
(Univ. Saarbrücken) 195
- Institut für Evangelische Theologie
(FU Berlin) 58
- Institut für Finanz- und Steuerrecht,
Forschungsstelle Bundessteuer-
gesetzbuch (Univ. Heidelberg) 192
- Institut für Fremdsprachliche
Philologien (Univ. Greifswald) 157
- Institut für Geschichte (Univ. Erlangen-
Nürnberg) 60
- Institut für Geschichte der Naturwis-
senschaften (Univ. Hamburg) 71
- Institut für Geschichtswissenschaften
(Humboldt-Univ. Berlin) 78
- Institut für Gesellschafts- und
Politikanalyse (Univ. Frankfurt/M.)
219
- Institut für Humangenetik (Charité
Universitätsmedizin Berlin) 284
- Institut für Humangenetik (Univ.
Erlangen-Nürnberg) 251
- Institut für Humanwissenschaften:
Philosophie (Univ. Paderborn) 45
- Institut für Immunologie (Univ. München)
288
- Institut für Indologie und Iranistik
(Univ. München) 165
- Institut für Katholische Theologie
(Univ. Saarbrücken) 55
- Institut für Kirchengeschichte
(Univ. Leipzig) 54
- Institut für Kirchengeschichte II
(Alte Kirche) (Univ. Tübingen) 49
- Institut für Klassische Archäologie
(Univ. München) 107
- Institut für Kriminalwissenschaften
(Univ. Marburg) 232
- Institut für Künste und Medien
(Univ. Potsdam) 173
- Institut für Kunst und ihre Didaktik
(Univ. Dortmund) 133
- Institut für Medizinische Mikrobiologie
und Hygiene (Univ. Freiburg) 269
- Institut für Musikwissenschaft
(Univ. Halle-Wittenberg) 224
- Institut für Musikwissenschaft Weimar-
Jena (Hochschule für Musik Franz
Liszt Weimar) 144
- Institut für Neuropathologie
(Univ. Klinikum RWTH Aachen) 254
- Institut für Öffentliches Recht und
Verwaltungslehre (Univ. Köln) 188
- Institut für Orientalische Archäologie
und Kunst (Univ. Halle-Wittenberg)
116
- Institut für Orientalistik (Univ. Halle-
Wittenberg) 148
- Institut für osteuropäische Geschichte
und Landeskunde (Univ. Tübingen)
76
- Institut für Pharmakologie und
Toxikologie (Univ. Marburg) 282
- Institut für Philosophie (Humboldt-
Univ. Berlin) 32, 34
- Institut für Philosophie (Univ. Dortmund)
47
- Institut für Philosophie (Univ. Jena) 171
- Institut für Philosophie (Univ. Würzburg)
43
- Institut für Politikwissenschaft
(TU Dresden) 236
- Institut für Politikwissenschaft
(Univ. Greifswald) 200
- Institut für Politikwissenschaft
(Univ. Marburg) 203
- Institut für Politikwissenschaft
(Univ. Münster) 206
- Institut für Politikwissenschaft
(Univ. Leipzig) 209
- Institut für Seerecht und Seehandels-
recht (Univ. Hamburg) 194
- Institut für Sozialwissenschaften
(Humboldt-Univ. Berlin) 218
- Institut für Sozialwissenschaften
(Univ. Hohenheim) 204
- Institut für Soziologie (FU Berlin) 217
- Institut für Soziologie (Univ. Göttingen)
220
- Institut für Soziologie (Univ. Hamburg)
216
- Institut für Staatswissenschaft und
Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg)
190
- Institut für Statistik und Ökonometrie
(Univ. Kiel) 181
- Institut für Steuerrecht (Univ. Bonn) 193

REGISTER

- Institut für Stiftungsrecht und das
Recht der Non-Profit-Organisationen
(Brucerius Law School Hamburg)
193
- Institut für Telekommunikations-
systeme (TU Berlin) 168
- Institut für Theater-, Film- und Fern-
sehwissenschaft (Univ. Köln) 146
- Institut für Toxikologie und Genetik
(Forschungszentrum Karlsruhe) 261
- Institut für Verfahrensrecht (Univ. Köln)
196
- Institut für Zeitgeschichte (Prag) 90
- Institut für Zellbiochemie und Klinische
Neurobiologie (Univ. Klinikum
Hamburg-Eppendorf) 250
- Institute for Advanced Study
- Collegium Budapest 298 f.
 - School of Historical Studies:
Gaststipendienprogramm 304
- Institute for Strategic and International
Studies/IEEI (Lissabon) 305
- Institute of Archaeology
(Hebrew Univ. Jerusalem) 105
- Institute of Life Sciences
(Hebrew Univ. Jerusalem) 293
- Instituto de Historia del Derecho
Canónico Indiano (Pontificia
Universidad Católica Argentina,
Buenos Aires) 68
- Institutum Studiorum Humanitatis
(Ljubljana Graduate School of the
Humanities) 311
- Internationale Akademie für Pädagogik,
Psychologie und Ökonomie gGmbH
(FU Berlin) 221
- Internationaler Strafgerichtshof (ICC)
232 f.
- Internationaler Terrorismus 241 f.
- Interdisziplinäres Institut für Kultur-
geschichte der frühen Neuzeit
(Univ. Osnabrück) 155
- Internet: MigrantInnennetzwerke 206 ff.
- Islam/Islamwissenschaft
- Identitätsbildung 223
 - Resafa (Syrien): Residenz des Kalifen
Hisham b. Abd al-Malik 126 f.
- Israel
- Center for German Studies (Ben
Gurion Univ. of the Negev): Vortrags-
reihe deutsch-jüdische Studien 306 f.
 - Qesem Cave 102 f.
 - West-Palästina (Kanaan): Tongefäße
(spätes Bronzezeitalter) 105 f.
- Isriye (Syrien): Tempel 114 ff.
- Italien: Bologna-Center of the
Paul H. Nitze School of Advanced
International Studies: Stipendien-
programm 303
- Ius Canonicum 68 f.
- Jaina: Kolonialzeit 66 ff.
- Jean Monnet Lehrstuhl (Univ. Köln)
234
- John F. Kennedy-Institut für Nord-
amerikastudien (FU Berlin): Ernst
Fraenkel Lecture Series 210
- Johns Hopkins University
- American Institute for Contemporary
German Studies 241
 - Paul H. Nitze School of Advanced
International Studies, Bologna-
Center 303
 - Paul H. Nitze School of Advanced
International Studies: Transatlantic
Case Studies 243
- Juden/Judentum
- deutsch-jüdische Studien (Center
for German Studies, Ben Gurion
Univ. of the Negev, Beer Sheva):
Vortragsreihe 306 f.
 - Haggadah 52 f.
 - hebräische Handschriften 50 ff.
 - jüdische Philosophie 39 f.
 - Kölner Papyruskodex (Inv. Nr. 3221)
119 ff.
 - Skandinavien (1879-1914) 74 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung
(Univ. Leipzig) 95 ff.
 - Wirtschaftsgeschichte im mittelalter-
lichen Europa 59 f.
- Jürgen-Heideking-Fellowship
(Deutsches Historisches Institut/DHI,
Washington): moderne und
internationale Geschichte 304 f.
- Juristisches Seminar (Univ. Heidelberg)
231
- Jus Publicum Europaeum 230 f.

- Kabarett: Kom(m)ödchen (Düsseldorf) 163 f.
- Kalifenresidenz: Resafa (Syrien) 126 f.
- Kanaan (West-Palästina/Israel): Tongefäße (spätes Bronzezeitalter) 105 f.
- Kanada: Außenpolitik (20. Jhd.) 93 f.
- Kant, Immanuel: Simon-Dubnow-Vorlesung 95 ff.
- Kapazitätsauslastung an deutschen Krankenhäusern 184 f.
- Kartause Mainz: Handschriften 153
- Kartenproduktion: Verlag Justus Perthes Gotha 72 f.
- Kasachen (Nomaden): Zwangsansiedlungspolitik in Zentralasien 78 f.
- Kastil, Alfred 43 f.
- Kataloge
- deutschsprachige Textüberlieferungen (8. bis 12. Jh.) 152
 - Fabeln 150 ff.
 - Handschriften: Bodleian Library (Univ. of Oxford) 153
 - Zeitzeichen 107 f.
- Katastrophenhilfe 221 f.
- Kathedrale (romanische): Santiago de Compostela 138 ff.
- Katholizismus: Frühe Neuzeit 55 ff.
- Kayalipinar/Ostkappadokien (Türkei): bronzezeitlicher Palastbezirk 104 f.
- Keller, Gottfried: Gedichte 158 f.
- Kennedy-Krankheit 261 f.
- Kertsch-Halbinsel (Ukraine): Nymphaion und Pantikapaion 108 f.
- Kilikien (Türkei)
- Ebenes Kilikien: Magarsos 110 f.
 - Rauhes Kilikien: Olba-Diakaisareia 110
- Kinder und Jugendliche (europäische): koloniales Indien 65 f.
- Kindstötungen 217 f.
- Kirchenmusik (katholische): Psalmkompositionen 144
- Kirchen-Register 61 ff.
- Kirchenrechtsgeschichte in Hispano-Amerika (Frühe Neuzeit) 68 f.
- Klassische Archäologie (Univ. Eichstätt-Ingolstadt) 109
- Kleinkunst: Kom(m)ödchen (Düsseldorf) 163 f.
- Klenze, Leo von 141 f.
- Klinik für Dermatologie (Univ. Köln) 267
- Klinik für Neurologie (TU München) 266
- Klinik für Neurologie (Univ. Düsseldorf) 253
- Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (Univ. München) 272
- Klinik und Poliklinik für Neurologie (Univ. Dresden) 258
- Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin (Univ. Köln) 256
- Klinikum der Universität München: Dr. von Haunersches Kinderspital 270
- Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik (TU München) 290, 292
- Klosterbuch: Mecklenburg 60 f.
- Köln
- Amerikahaus 88 f.
 - Papyruskodex (Inv. Nr. 3221) 119 ff.
 - THESEUS 234
- Kolitis 273 f.
- Kommunikationsmittel: Internet 206 ff.
- Kolonialzeit/Kolonisation
- europäische Kinder und Jugendliche in Indien 65 f.
 - Jaina und Briten in Gujarat 66 ff.
- Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters (Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) 150
- Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Berlin) 79
- Kom(m)ödchen: Düsseldorfer Kabarett 163 f.
- Kompositionsstudien: Beethoven, Ludwig van 145
- Konzentrationslager (1933-1939) 83 f.
- Korrespondenzen s. Briefe
- Krankenhäuser: Behandlungsqualität und Kapazitätsauslastung 184 f.
- Kraus, Oskar 43 f.
- Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
- Kriegschauplätze: Zweiter Weltkrieg 90 f.
- Kriegswahrnehmung: deutsche Wehrmachtssoldaten 24 ff.
- Krim (südwestliche): Berglandschaft 127 f.
- Kriminalität: Berlin (1930-1950) 82 f.

REGISTER

- Kriminalpolizei 82 f.
Kriminologisches Forschungsinstitut
Niedersachsen, Hannover 217
Krisenmanagement (EU): Organisations-
lernen 237 f.
Kulturhäuser: Amerikahaus, Köln 88 f.
Kulturwissenschaftliches Seminar
(Humboldt-Univ. Berlin) 140
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum
Ludwig; Wallraf-Richartz-
Museum/Fondation Corboud (Köln))
129 f.
Kunstgeschichtliches Seminar
(Univ. Hamburg) 136
- Laminopathien 293 f.
Landesstiftungsrecht 193
Landhäuser (Großbritannien):
Hopetoun House 142 f.
Landschaftsgemälde: Johann Wilhelm
Schirmer 134 f.
Lateinamerika
– frühneuzeitliche Kirchenrechts-
geschichte 68 f.
– Erinnerungskultur 94 f.
– Thyssen-Humboldt-Kurzzeit-
stipendien 308 f.
Lateralsklerose (amyotrophe) 259 f.
Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 94
Laudian manuscripts: Handschriften
der Kartause Mainz 153
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.,
Leipzig 72
Leistungsbilanz: globale Ungleich-
gewichte 181 f.
Lehrbuch: Völkerstrafprozeßrecht
232 f.
Lehrstuhl Baugeschichte
(Univ. Cottbus) 138, 142
Lehrstuhl Denkmalpflege
(Univ. Cottbus) 142
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
(Univ. Frankfurt/Main) 183
Lehrstuhl für Christliche Philosophie
und Theologische Propädeutik
(Univ. München) 35
Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit
(Univ. Salzburg) 80
Lehrstuhl für Kirchengeschichte/
Patristik (Univ. Bochum) 49
Lehrstuhl für Kirchenrecht
(Univ. München) 57
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und
Staatsphilosophie (Univ. München)
230
Lehrstuhl für Pastoraltheologie
(Univ. München) 57
Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II
(Univ. Mannheim) 239
Lehrstuhl für Städtebau und Regional-
planung (TU München) 147
Lehrstuhl für Steuerrecht
(Univ. Bochum) 236
Lehrstuhl für Zeitgeschichte
(Univ. Bochum) 93
Lehrveranstaltungen s.
Vorlesungen/Vorträge
Leibniz-Zentrum für Medizin und Bio-
wissenschaften (Forschungszentrum
Borstel) 264
Leistungsbilanz: globale Ungleich-
gewichte 181 f.
Leukämie: akute lymphoblastische 286 f.
Lexika s. Nachschlagewerke
Libanon: Ausgrabungen Tell El-Burak
103 f.
Liddle-Syndrom 281 f.
LIMES Institut (Univ. Bonn) 281
Litauen: Idyllen (1750-1825) 157 f.
Literatur und Sprache
– Beschlagnahmte Bücher: Reichs-
tauschstelle und Preußische Staats-
bibliothek (1933-1945) 84 f.
– Bibliothek verbrannter Bücher 162 f.
– chinesische Germanistik: Universität
Peking, Deutsche Abteilung 21
– deutsche Literatur und Literatur-
kritik 23
– deutschsprachige Literatur: Fakten
und Fiktionen 161 f.
– deutschsprachige Textüberlieferungen
(8. bis 12. Jh.) 152
– Evidentialitätsmarker im Deutschen
164 f.
– Fabeln 150 ff.
– Fiktionalität und Faktizität 161 f.
– Goethe, Johann Wolfgang von 156 f.
– Gnomologien (arabische und
syrische) 148 ff.

- Gundolf, Friedrich 160 f.
- hebräische Handschriften 50 ff.
- Hindi (19. und 20. Jh.) 165 f.
- Idyllen (polnische und litauische): 1750-1825 157 f.
- Keller, Gottfried 158 f.
- koptische Sprache: Kölner Papyruskodex (Inv. Nr. 3221) 119 ff.
- Literaturstraße 21 ff.
- Meyer, Johann Heinrich 156 f.
- Migration 166 f.
- Osteuropa: Emigrantenliteratur 298 f.
- Salomon, Elisabeth 160 f.
- Textüberlieferung (8. bis 12. Jh.) 152
- Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 12 ff.
- Verständlichkeit von Politikersprache 204
- Wassermann, Jakob: Tagebücher 159 f.
- Literaturgeographie 165 f.
- LRK1 s. Parkinson-Krankheit
- Ljubljana Graduate School of the Humanities: Institutum Studiorum Humanitatis (ISH) 311
- Ludwig I. von Bayern 141 f.
- Lungenkrebs 287 f.
- Lykien s. Türkei
- Lymphoblastische Leukämie (akute) 286 f.
- Lymphohistiozytose 269
- Lyrik s. Poetik

- Mäzenatentum: München (19. und 20. Jhd.) 73 f.
- Mainzer Kartause: Handschriften 153
- Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 302 f.
- Malerei: Reformationszeit (Sandrat, Joachim von) 133 f.
- Mammakarzinom s. Brustkrebs
- Marcus Aurelius s. Aurel, Marc
- Magaros: Siedlungsgeschichte 110 f.
- Marienkirche, Danzig 61 ff.
- Marty, Anton 43 f.
- Mastozytose 267 f.
- Max-Dellbrück-Center für Molekulare Medizin (Berlin) 283
- Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 230
- Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 193
- Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin (Göttingen) 251
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin) 84, 169
- Mecklenburg: Klöster und Stifte 60 f.
- Medien (neue): Informationstechnologien 167 f.
- Megacities: Mexiko-Stadt, Buenos Aires 94 f.
- Melanchton, Philipp: Bibliographie 54
- Mensch: moralische Gemeinschaft 46 f.
- Metaphysik 34
- Meyer, Johann Heinrich 156 f.
- Mexiko-Stadt: Erinnerungskultur 94 f.
- MIDEF = Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas 216
- Migranten/Migrantinnen:
 - Internet-Nutzung 206 ff.
 - Heiratsmigration 217
- Migration
 - Facharbeiter (deutsche): EU 216
 - Heiratsmarkt und Immigration 217
 - russische, kurdische und türkische MigrantInnen: Netzwerke im Internet 206 ff.
 - Sprache 166 f.
- Militarisierung: eritreische Gesellschaft 208 f.
- Mittelpleistozän: ökologische Verhältnisse und Besiedlung 102 f.
- Mittel- und Osteuropäische Länder/MOEL:
 - Albanien: Identitätsbildung 224 f.
 - Bibliotheksbeihilfe: Historia Scientiarum (17.-19. Jhd.) 97
 - Collegium Budapest: Fellow-Stipendien 298
 - Ljubljana Graduate School of the Humanities: Institutum Studiorum Humanitatis (ISH) 311
- Mittelalter
 - Aristoteles Rezeption 35 f.
 - Augustinus: Gnadendlehre 49
 - Fabeln 150 ff.

REGISTER

- Handschriften der Kartause Mainz (Bodleian Library) 153
- nubische Geschichte 153 ff.
- Schedula diversarum artium 132 f.
- Wirtschaftsgeschichte (jüdische): Europa 59 f.
- Modelle als Akteure 168 f.
- MOEL s. Mittel- und Osteuropäische Länder
- Mönch Erhard von Pappenheim 52 f.
- Monash University Melbourne: Psychology Department 221
- Monogenetische Erkrankung: Glykoproteinbiosynthese 277 f.
- Moscow School of Social and Economic Sciences (MSES), Moskau 44
- Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Potsdam 162
- Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) 251
- MSES s. Moscow School of Social and Economic Sciences
- München: Stiftungswesen (19. und 20. Jhd.) 73 f.
- Müntzer, Thomas 54 f.
- Multiple City 147
- Multiple Sklerose
 - CD 8 265 f.
 - CX3CR1 und CX3CL1 266 f.
- Multivariate Volatilitätsprozesse 182 f.
- Museen/Sammlungen
 - Architekturmuseum, München 147
 - Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier 123
 - Geschichtspolitik und Erinnerungskultur (DDR/BRD) 89 f.
 - Gleimhaus Literaturmuseum und Forschungsstätte (Halberstadt) 64
 - Museum Ludwig (Köln) 129
 - Museum Schnütgen (Köln) 132
 - Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter 134
 - Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf 163
 - Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 129
 - zeitgenössische Kunst 130 ff.
- Musik/Musikwissenschaft
 - Beethoven, Ludwig van 145
 - Psalmvertonung venezianischer Frauenkonservatorien 144
- Muskelerkrankungen:
 - Einschlusskörpermyositis 262 f.
 - Muskelathrophie (spinobulbäre) s. Kennedy-Krankheit
- Muskelinvasiver Blasenkrebs 291 f.
- Nachkriegszeit (nach 1945):
 - „Besatzungskinder“ 86 ff.
 - Gedenkorte 90 f.
 - Schleswig-Holstein/Südjütland 85 f.
- Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
 - Philosophisches Denken des Westens ab 1900 44
 - Privatrecht (europäisches) 193 f.
 - Prosopographia Imperii Romani 119
- Nachwuchswissenschaftler:
 - Aufbruch 1989 97 f.
 - Rückkehrstipendien 248
- Naher Osten
 - Europa 18 ff.
 - Postdoktorandenprogramm 20
- Nationalökonomie: Weimarer Republik 75 f.
- Nationalsozialismus
 - Beschlagnahmte Bücher (1933-1945): Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek 84 f.
 - Bücherverbrennung 1933 162 f.
 - NS-Konzentrationslager (1933-1939) 83 f.
 - Wehrmachtssoldaten 24 ff.
- Naturethik als Pflicht des Menschen 46 f.
- Naturkatastrophen: Nothilfe 221 f.
- Nemo-tenetur-Grundsatz 231 f.
- Nephrotisches Syndrom 282 f.
- Netherton-Syndrom 270
- Netzwerke
 - geistige Eigentumsrechte: EU/USA 204 ff.
 - Internet: MigrantInnenetzwerke 206 ff.
- Neue Medien: Informationstechnologien 167 f.
- Neurodegenerative Erkrankung
 - Alzheimer Krankheit 256 ff.
 - Frontotemporale Demenz 255 f.
 - Kennedy-Krankheit (spinobulbäre Muskelathrophie) 261 f.

- Multiple Sklerose CD 8 265 f.; CX3CR1 und CX3CL1 266 f.
- Parkinson-Krankheit 258 f.
- Neurogenetische Erkrankung
- Fragiles X-Syndrom 248 ff.
- Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 253 ff.
- Neurologie
- Amyotrophe Lateralsklerose 259 f.
- Neuropathien 263 f.
- Neurologische Klinik (Univ. Düsseldorf) 263
- Neurologische Klinik (Univ. Würzburg) 265
- Neurologische Klinik (Univ.klinikum des Saarlandes) 259
- Neuropathien 263 f.
- Nierenerkrankung
- Congenital Anomalies of the Kidney and Urinary Tract (CAKUT) 278 f.
- Nephrotisches Syndrom 282 f.
- Nomadentum
- Safaiten (Tall ad-Dabi'/Tall ad-Dbē'a) 124 ff.
- Zwangsansiedlungspolitik in Zentralasien 78 f.
- NS-Konzentrationslager (1933-1939) 83 f.
- Nubien: Mittelalter 153 ff.
- Nürnberg: Banco Publico 63 f.
- Nymphaion und Pantikapaion: hellenistische Siedlungen 108 f.

- Obligationsrecht (europäisches) 195 f.
- Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum Europaeum 230 f.
- Öffentlichkeit: Geisteswissenschaften 17 f.
- Österreichische Akademie der Wissenschaft, Wien: Forschungsstelle für Sozialanthropologie 223
- Oinoanda: Diogenes-Inschrift 113 f.
- Olba-Diokaisareia (Türkei) 110
- Omajjaden: Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik in Resafa (Syrien) 126 f.
- Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 16 f.
- Organisationslernen in der EU 237 f.

- Osrhoene (Türkei): Siedlungswesen (Spätantike) 121 ff.
- Osteuropa: Emigranten-Literatur (Collegium Budapest) 298 f.
- Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der DGAP (Berlin) 244

- Palästina: West-Palästina/Israel (Kanaan): Tongefäße (spätes Bronzezeitalter) 105 f.
- Pankreaskarzinom 290 f.
- Panofsky, Erwin 137 f.
- Pantikapaion und Nymphaion: hellenistische Siedlungen 108 f.
- Papyruskodex (Inv. Nr. 3221): Testament des Hiob 119 ff.
- Paris: THESEUS 234 ff.
- Parkinson-Krankheit: Zebrafisch-LRRK2 258 f.
- Passah-Haggadah 52 f.
- Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.):
- Bologna-Center: Stipendienprogramm 303
- Center for Transatlantic Relations (CTR) 243
- Peking University, Deutsche Abteilung 21, 23
- Pessach-Haggadah s. Passah-Haggadah
- Philosophie
- Arendt, Hannah (Simon-Dubnow-Vorlesung) 95 ff.
- Aristoteles 34 ff.
- Aurel, Marc 36 f.
- Bakunin, Michail 40 ff.
- Berliner Gruppe 45
- Brentano, Franz 43 f.
- Campo, Heymericus de 38 f.
- Diogenes von Oinoanda 113f.
- Dilthey, Wilhelm 15 f.
- Historiographien der Jüdischen Philosophie 39 f.
- Kant, Immanuel (Simon-Dubnow-Vorlesung) 95 ff.
- Mensch: Naturethik 46 f.
- Metaphysik 34
- Naturethik 46 f.

REGISTER

- Philosophisches Denken des Westens ab 1900 44
- Platon 32 f.
- Quantengravitationstheorie: Raumzeitkonzeptionen 47 f.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Josef 40 ff.
- Sherwood, William of 37 f.
- Philosophisches Denken des Westens ab 1900 44
- Philosophisches Institut (Univ. Düsseldorf) 37
- Philosophisches Seminar (Univ. Kiel) 39
- Philosophisches Seminar (Univ. Köln) 36
- Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 40, 44, 46
- Pilgerkirche: Santiago de Compostela 138 ff.
- Plakate (Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloss Wahn) 146 f.
- Platon: Selbsterkenntnis-Theorie 32 f.
- Poetik/Lyrik
 - Idyllen (polnische und litauische): 1750-1825 157 f.
 - Keller, Gottfried 158 f.
- Polen: Idyllen (1750-1825) 157 f.
- Politik
 - Suburbanisierung 220 f.
 - wohlfahrtsstaatliche 201 ff.
- Politikersprache 204
- Politische Systeme: Europa 236
- Politisches Wissen der deutschen Bevölkerung 203
- Polnische Akademie der Wissenschaften: Abteilung für die Geschichte Danzigs 61
- Pontificia Universidad Católica Argentina, Buenos Aires: Instituto de Historia del Derecho Canónico Indiano 68
- Postdoktorandenprogramm: Nachwuchswissenschaftler aus dem Nahen Osten 20
- Prähistorische Siedlungsanlage: Cornești-Iarcuri (Rumänien) 104
- Prečan, Vilém 90
- Preise
 - Geisteswissenschaften International 12 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 307 f.
- sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 213 f.
- Preußische Staatsbibliothek und Reichstauschstelle: Beschlagnahmte Bücher (1933-1945) 84 f.
- Princeton (Institute for Advanced Study, School of Historical Studies): Gaststipendienprogramm 304
- Private Altersvorsorge 183 f.
- Privatrecht/Zivilrecht: Handwörterbuch: EU 193 f.
- Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung 14 f.
- Prosopographia Imperii Romani: Personenlexikon 119
- Psalmvertonung: venezianische Frauenkonservatorien 144
- Psoriasis 272 f.
- Psychology Department (Monash University Melbourne) 221
- Qesem Cave (Israel) 102 f.
- Quantengravitationstheorie: Raumzeitkonzeptionen 47 f.
- RAND Corporation (Washington, D.C.) 305
- Rauhes Kilikien (Türkei): Olba-Diokaisareia 110
- Raumzeitkonzeptionen: Quantengravitationstheorie 47 f.
- Rechtsprechung
 - „Nemo tenetur“ 231 f.
 - Stiftungen (Landesrecht) 193
- Regesten 60
- RGGU s. Russische Staatliche Universität für Geisteswissenschaften
- Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek: Beschlagnahmte Bücher (1933-1945) 84 f.
- Reimar Lüst-Preis 307 f.
- Religionsgeschichte: Sri Lanka 57
- Rentenversicherung (private): Allokationsmodell 183 f.
- Repertorium: Kom(m)ödchen: Düsseldorfer Kabarett 163 f.

- Reprintprogramm: *Historia Scientiarum* (17.-19. Jh.) 97
- Resafa (Syrien): Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik 126 f.
- Retardierung (psychomotorische): Wolf-Hirschhorn-Syndrom 251 f.
- Rezeptionsorientierte Bibelauslegungen 58
- Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (Aachen) s. RWTH Aachen
- Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) 184
- Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz 127
- Rückkehrstipendien: Nachwuchswissenschaftler 248
- Rüegg, Walter 91 ff.
- Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
- Rumänien (Banat): Cornești-Iarcuri 104
- Russisch-Britische Universität: Moscow School of Social and Economic Sciences 44
- Russische Staatliche Universität für Geisteswissenschaften (RGGU), Moskau 44
- Russland/Russische Föderation
- Gauß, Carl Friedrich 71 f.
 - Thyssen-Vorlesungen am DHI Moskau: Deutschland-Russland-Europa 99 ff.
 - Zwangsansiedlung von Nomaden in Zentralasien 78 f.
- RWTH Aachen
- Germanistisches Institut 159
 - Universitätsklinikum, Institut für Neuropathologie 254
- Sachsen
- Geschichte 54 f.
 - Herzog Georg von Sachsen 54 f.
 - Müntzer, Thomas 54 f.
- Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 54
- SAIS/Center for Transatlantic Relations (Washington, D.C.) 305
- Salk Institute for Biological Studies, La Jolla, USA 253
- Salomon, Elisabeth 160 f.
- Safaiten: Nomadentum 124 ff.
- Sandrat, Joachim von 133 f.
- Santiago de Compostela: romanische Kathedrale 138 ff.
- Sarkophagbestattungen 123 f.
- Schedula diversarum artium 132 f.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Josef 40 ff.
- Schiffwrack: Ibiza (Nordküste) 118 f.
- Schirmer, Johann Wilhelm: Landschaftsgemälde 134 f.
- Schlegel, Dorothea 157
- Schlegel, Friedrich 157
- Schleswig-Holstein: Geschichtspolitik nach 1945 85 f.
- Schloß Wahn, Theaterwissenschaftliche Sammlung: Veranstaltungsplakate 146 f.
- School of Historical Studies, Institute for Advanced Study (Princeton): Gaststipendienprogramm 304
- Schriftkultur: Sprache und Migration 166 f.
- Schuppenflechte s. Psoriasis
- Schwangerschaft: Immuntoleranz 270 f.
- Selbstbelastungsverbot: „Nemo tenetur“ 231 f.
- Selbstbetrachtungen: Marc Aurel 36 f.
- Selbsterkenntnis-Theorie: Platon 32 f.
- Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (Univ. Heidelberg) 161
- Seminar für Filmwissenschaft (Univ. Zürich) 146
- Seminar für Kirchengeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 52
- Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre (Univ. Hamburg) 191
- Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 124
- Semireliogiosentum (weibliches) 55 ff.
- Seniorenengenossenschaften 219 f.
- Serapion von Thmuis: Briefwechsel mit Athanasius von Alexandrien 49 f.
- Sherwood, William of: Syncategoremata 37 f.
- Sideroblastische Anämie 280 f.
- Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter: Landschaftsgemälde 134

- Siedlungsgeschichte
- Banat (Rumänien): Cornești-larcuri 104
 - Magarsos (Türkei) 110 f.
 - Nymphaion und Pantikapaion (Ukraine) 108 f.
 - Osrhoene (Türkei): Spätantike 121 ff.
 - Qesem Cave (Israel) 102 f.
 - Tell el-Burak (Libanon) 103 f.
- Siegelamulette (ägyptische) 106 f.
- Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 95
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 95 ff.
- Skandinavien: Antisemitismus (1879-1914) 74 f.
- Skarabäus (Siegelamulette) 106 f.
- Softwareentwicklung: Regulierung von Eigentumsrechten EU/USA 204 ff.
- Sowjetunion s. UdSSR
- Sozialisationsbedingungen: „Besatzungskinder“ 86 ff.
- Sozioökonomische Veränderungen: Geburtenrückgang 218 f.
- Spätantike: Osrhoene (Türkei): Siedlungswesen 121 ff.
- Spinobulbäre Muskelathrophie s. Kennedy-Krankheit
- Sprache s. Literatur und Sprache
- Spruchsammlung 148 ff.
- Sri Lanka: Religionsgeschichte 57
- St. Maximin (Trier): spätantike Sarkophagbestattungen 123 f.
- Staatsbibliothek zu Berlin 84
- Staatsrecht (Bundesrep. Deutschland): Handbuch Band IV 188 f.
- Stadtarchäologie/Stadtforschung
- Antakya/Antiochia am Orontes (Türkei) 116 ff.
 - Banat (Rumänien): Cornești-larcuri 104
 - Kayalipinar/Ostkappadokien (Türkei): Palastbezirk 104 f.
 - Kertsch-Halbinsel (Ukraine): Nymphaion und Pantikapaion 108 f.
 - Oinoanda (Türkei) 113 f.
 - Resafa (Syrien): Kalifenresidenz 126 f.
- Stadtkonzepte 1908-2008 147 f.
- Stadtpolitik: Suburbanisierung 220 f.
- Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law (Univ. München) 68
- Steuergesetzbuch: Kodifikation 192 f.
- Steuerrecht: Zusammenarbeit von Finanzbehörden 236
- Steuer- und Transfersysteme: Europa 179 f.
- Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur 97
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 89
- Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 305 f.
- Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ 14 f.
- Stiftungsrecht: Bundesrepublik Deutschland 193
- Stiftungswesen (19. und 20. Jhd.) 73 f.
- Stipendienprogramme
- Aufbruch 1989 (Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur) 97 f.
 - Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.) 303 f.
 - Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 302 f.
 - Collegium Budapest 298 f.
 - East-European Literary Exile in the twentieth Century 298 f.
 - Franckesche Stiftungen: Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 301 f.
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 299 ff.
 - Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 304 f.
 - Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 248
 - Princeton: Institute for Advanced Study, School of Historical Studies 304
 - Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 308 f.
- Stoffwechselerkrankungen
- Adipositas und Diabetes Typ II 276 f.
 - Übergewicht 275 f.
 - Hypothyreose 274 f.

- Strafjustiz: Berlin 1930-1950 82 f.
 Strafrecht: „Nemo tenetur“-Grundsatz 231 f.
 Strafverfahrensrechtsreform 197 f.
 Strafverfolgung (europäische):
 Alternativentwurf 197 f.
 Stumpf, Carl 43 f.
 Suburbanisierung der Stadtpolitik 220 f.
 Südasien-Institut (Univ. Heidelberg) 66
 Südjutland: Geschichtspolitik nach 1945 85 f.
 Südwestliche Krim: Umweltarchäologie 127 f.
 Syncategoremata: Sherwood, William of 37 f.
 Syrien
 – Isriye: Tempel 114 ff.
 – Resafa: Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik 126 f.
 – Nomadentum (safaitisches) 124 ff.
- Tagebücher
 – Cartellieri, Alexander 81 f.
 – Wassermann, Jakob 159 f.
 Tansania: Antiretrovirale Therapie (ART) 225 ff.
 TAPIR = Trans-Atlantic Program for International Relations and Security 305 f.
 Technische Universität (Berlin)
 – Fachgebiet Historische Bauforschung, Institut für Architektur 126
 – Institut für Telekommunikationssysteme 168
 – Zentrum für Antisemitismusforschung 74, 82
 Technische Universität (Braunschweig): Historisches Seminar 81
 Technische Universität (Cottbus) s. Universität Cottbus
 Technische Universität (Dortmund): Institut für Philosophie 47
 Technische Universität (Dresden): Institut für Politikwissenschaft 236
 Technische Universität (München)
 – Klinik für Neurologie 266
 – Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik 290, 292
 – Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung 147
 Tegernsee: Haggadah 52 f.
 Tel Aviv University: Department of Archaeology 102
 Tell El-Burak (Libanon): Ausgrabungen 103 f.
 Terrorismus (internationaler) 241 f.
 Terrorismusbekämpfung 239 f.
 Textüberlieferung (8. bis 12. Jh.) 152
 Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf 163
 Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn: Veranstaltungsplakate 146 f.
 Theophilus Presbyter: Schedula diversarum artium 132 f.
 Theoriegeschichte: Fotografie 171 f.
 THESEUS = Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a EEuropean Society 234 ff.
 Thomas-Institut (Univ. Köln) 132
 Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 308 f.
 Thyssen-Vorlesungen
 – Carl Heinrich Becker Lecture 20 f.
 – Deutschland-Russland-Europa (Deutsches Historisches Institut Moskau) 99 ff.
 Tötungsdelikte an Kindern 217 f.
 Tonfilme: UdSSR (1920er/1930er Jahre) 146
 Tongefäße (spätes Bronzezeitalter): West-Palästina/Israel (Kanaan) 105 f.
 Tourismus: Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkriegs 90 f.
 Trans European Policy Studies Association (Brüssel) 234
 Transatlantic Case Studies: Center for Transatlantic Relations der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.) 243
 Trans-Atlantic Program for International Relations and Security = TAPIR 305 f.
 Transatlantische Beziehungen
 – Gesprächskreis 244 f.
 – Transatlantic Case Studies 243 f.
 Transportrecht 194 f.
 Trier: Sarkophagbestattungen 123 f.

REGISTER

Türkei

- Antiochia am Orontes/Antakya: Stadtarchäologie 116 ff.
- Ebenes Kilikien: Magarsos 110 f.
- Kayalipinar/Ostkappadokien: bronzezeitlicher Palastbezirk 104 f.
- Oinoanda: Diogenes-Inschrift 113 f.
- Osrhoene: Siedlungswesen (Spätantike) 121 ff.
- Rauhes Kilikien: Olba-Diokaisareia 110

Tumorentstehung/Tumorkrankheiten

- Blasenkrebs (muskelinvasiver) 291 f.
- Brustkrebs: PLAGL1 und SASH1 288 f.; PARs 289 f.
- Darmkrebs 292 f.
- Leukämie: akute lymphoblastische 286 f.
- Lungenkrebs 287 f.
- Nibrin und FANCA 284 f.
- Pankreaskarzinom 290 f.
- Vascular Endothelial Growth Factor/VEGF 285 f.

UdSSR/Sowjetunion

- Geräuschmalerei (1920er/1930er Jahre) 146
- Großer Terror 76 f.
- Verfassung: Konstituierung des „Sowjetvolkes“ (1935-1938) 76 f.
- Zwangsansiedlung von Nomaden in Zentralasien 78 f.

Übergewicht 275 f.

Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 12 ff.

UFR de Philosophie (Universität Sorbonne, Paris) 38

Ukraine: Kertsch-Halbinsel 108 f.

Umweltarchäologie: südwestliche Krim 127 f.

Umweltpolitik 239

UN s. Vereinte Nationen

Ungarn: Collegium Budapest (Fellow-Stipendien) 298

Universität Bamberg: Arbeitsstelle für Renaissanceforschung 137

Universität Basel: Deutsches Seminar 158

Universität Bern: Institut für Archäologie 110

Universität Bochum (Ruhr-Universität)

- Lehrstuhl für Kirchengeschichte/Patristik 49

- Lehrstuhl für Steuerrecht 236

- Lehrstuhl für Zeitgeschichte 93

Universität Bonn

- Institut für Deutsches, Europäisches und Internationales Familienrecht 198

- Institut für Steuerrecht 193

- LIMES Institut 281

Universität Bremen

- Graduate School of Social Sciences (GSSS) 216

- Zentrum für Sozialpolitik 242

Universität Cottbus

- Lehrstuhl Baugeschichte 138, 142

- Lehrstuhl Denkmalpflege 142

Universität der Bundeswehr, München:

- Fachbereich Pädagogik 91

Universität des Saarlandes

- s. Universität Saarbrücken

Universität Dortmund

- Institut für Kunst und ihre Didaktik 133

- Institut für Philosophie 47

Universität Dresden

- Biotechnologisches Zentrum 258

- Klinik und Poliklinik für Neurologie 258

Universität Düsseldorf

- Klinik für Neurologie 253

- Philosophisches Institut 37

- Neurologische Klinik 263

Universität Duisburg-Essen:

- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 184

Universität Dresden: Klinik und

- Poliklinik für Neurologie 258

Universität Eichstätt-Ingolstadt:

- Klassische Archäologie 109

Universität Erfurt: Herzog-Ernst-

- Stipendienprogramm 299 ff.

Universität Erlangen-Nürnberg

- Institut für Geschichte 60

- Institut für Humangenetik 251

Universität Frankfurt/Main

- Historisches Seminar 75

- Institut für Archäologische Wissenschaften, Ur- und Frühgeschichte 104

- Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse 219
- Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre 183
- Rüegg, Walter (Rektor 1965-1973) 91 ff.
- Universität Freiburg
 - Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene 269
 - Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie 190
- Universität Gießen: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 185
- Universität Göttingen
 - Abteilung Neurologie 262
 - Abteilung Neurologie und Abteilung Neurologie 262
 - Institut für Soziologie 220
- Universität Greifswald
 - Historisches Institut 65
 - Institut für Fremdsprachliche Philologien 157
 - Institut für Politikwissenschaft 200
- Universität Halle-Wittenberg
 - Institut für Musikwissenschaft 224
 - Institut für Orientalistik 148
 - Institut für Orientalische Archäologie und Kunst 116
- Universität Hamburg
 - Fachbereich Rechtswissenschaft 190
 - Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie 286
 - Institut für Geschichte der Naturwissenschaften 71
 - Institut für Soziologie 216
 - Institut für Seerecht und Seehandelsrecht 194
 - Kunstgeschichtliches Seminar 136
 - Seminar für Öffentliches Recht und Staatslehre 191
- Universität Hannover: Deutsches Seminar 164
- Universität Heidelberg
 - Center for Social Investment (CSI) 211
 - Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht 190
 - Institut für Finanz- und Steuerrecht, Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch 192
 - Juristisches Seminar 231
 - Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie 161
 - Südasiens-Institut 66
 - Universitätskinderklinik, Sektion Pädiatrische Nephrologie 278
 - Universitätsklinikum, Pharmakologisches Institut 289
 - Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen (Center for Social Investment CSI) 211
 - ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie 257
- Universität Hohenheim: Institut für Sozialwissenschaften 204
- Universität Jena
 - Historisches Institut 69, 86
 - Institut für Philosophie 171
- Universität Kiel
 - Historisches Seminar 85
 - Institut für Statistik und Ökonometrie 181
 - Philosophisches Seminar 39
- Universität Köln
 - Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts 88
 - Archäologisches Institut 118
 - Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut 179
 - Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen 234
 - Forschungsinstitut für Soziologie 214
 - Institut für Afrikanistik 153
 - Institut für Altertumskunde 119
 - Institut für das Recht der Europäischen Gemeinschaft 196
 - Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre 188
 - Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft 146
 - Institut für Verfahrensrecht 196
 - Jean Monnet Lehrstuhl 234
 - Klinik für Dermatologie 267
 - Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin 256
 - Philosophisches Seminar 36
 - Thomas-Institut 132
 - Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 201

REGISTER

- Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin 287
- Universität Konstanz: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 182
- Universität Leipzig
 - Historisches Seminar 60, 63
 - Institut für Biochemie 280
 - Institut für Kirchengeschichte 54
 - Institut für Politikwissenschaft 209
 - Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 95
- Universität Madrid: Departamento de Análisis Económico 239
- Universität Magdeburg
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaft 180
 - Universitätsfrauenklinik 270
- Universität Mannheim: Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II 239
- Universität Mainz
 - Deutsches Institut 157
 - Historisches Seminar 24
 - Universitätskinderklinik 274
- Universität Marburg
 - Fachbereich Geographie 108
 - Institut für Kriminalwissenschaften 232
 - Institut für Pharmakologie und Toxikologie 282
 - Institut für Politikwissenschaft 203
 - Vorgeschichtliches Seminar 104
- Universität München
 - Evangelisch-Theologische Fakultät: Abteilung für Kirchengeschichte 57
 - Historisches Seminar 73, 141
 - Institut für die gesamten Strafrechtswissenschaften, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik 197
 - Institut für Immunologie 288
 - Institut für Indologie und Iranistik 165
 - Institut für Klassische Archäologie 107
 - Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie 272
 - Lehrstuhl für Christliche Philosophie und Theologische Propädeutik 35
 - Lehrstuhl für Kirchenrecht 57
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 230
 - Lehrstuhl für Pastoraltheologie 57
- Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law 68
- Universität Münster: Institut für Politikwissenschaft 206
- Universität Osnabrück
 - Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft 166
 - Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der frühen Neuzeit 155
- Universität Paderborn
 - Fakultät für Kulturwissenschaften 152
 - Institut für Humanwissenschaften: Philosophie 45
- Universität Peking: Deutsche Abteilung 21, 23
- Universität Potsdam: Institut für Künste und Medien 173
- Universität Rostock: Heinrich-Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften 110
- Universität Saarbrücken
 - Institut für Europäisches Zivilrecht 195
 - Institut für Katholische Theologie 55
- Universität Salzburg: Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit 80
- Universität Tübingen
 - Altorientalisches Seminar 103
 - Biblisch-Archäologisches Institut 103
 - Evangelisch-Theologische Fakultät: Institut für Kirchengeschichte II 49
 - Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde 76
 - Philosophisches Seminar 40, 44, 46
- Universität Weimar-Jena: Institut für Musikwissenschaft 144
- Universität Würzburg
 - Institut für Philosophie 43
 - Neurologische Klinik 265
- Universität Zürich: Seminar für Filmwissenschaft 146
- Universitätsgeschichte
 - Cartellieri, Alexander 81 f.
 - Rüegg, Walter (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M) 91 ff.
- Universitätsfrauenklinik (Univ. Magdeburg) 270
- Universitätskinderklinik, Sektion Pädiatrische Nephrologie (Univ. Heidelberg) 278

- Universitätskinderklinik (Univ. Mainz) 274
 Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin (Heidelberg) 277
 Universitätsklinikum: Institut für Neuropathologie (RWTH Aachen) 254
 Universitätsklinikum des Saarlandes (Homburg): Neurologische Klinik 259
 Universitätsklinikum Erlangen: Virologisches Institut 248
 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf: Institut für Zellbiochemie und Klinische Neurobiologie 250
 Universitätsklinikum, Pharmakologisches Institut (Univ. Heidelberg) 289
 University of Bergen: Department of Archaeology, History, Cultural Studies and Religion 74
 University of London: Birkbeck College 83
 University of Oxford: Bodleian Library 153
 University of Pennsylvania: College for Arts and Science 52
 Uniwersytet Gdanski: Abteilung Kunstgeschichte 61
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/ Stadtforschung
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika)
 – Außenpolitik 242 f.
 – Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Stipendienprogramm 303 f.
 – Europa: Terrorismus 241 f.
 – Princeton, Institute for Advanced Study, School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 304
 – Softwareentwicklung: Regulierung von Eigentumsrechten (EU) 204 ff.
 – Transatlantic Case Studies 243 f.
 – Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 244 f.
- Vanderbilt University: Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center 248
- Vascular Endothelial Growth Factor/VEGF 285 f.
 Vaskulärer Endothelialer Wachstumsfaktor 285 f.
 VEGF s. Vascular Endothelial Growth Factor
 Venezianische Frauenkonservatorien: Psalmvertonung 144
 Veranstaltungsplakate: Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn 146 f.
 Verarbeitung von Katastrophen 221 f.
 Vereinigte Staaten s. USA
 Vereinte Nationen: Peacekeeping-Einsätze 93 f.
 Verfassungsgeschichte: „Sowjetvolk“ (1935-1938) 76 f.
 Verlag Justus Perthes Gotha: Kartenproduktion 72 f.
 Vermögensbesteuerung 177 ff.
 Verständlichkeit von Politikersprache 204
 Verwaltungsrecht (europäisches) 191 f.
 Verwaltungsrechtswissenschaft 190 f.
 Virologisches Institut (Univ. Klinikum Erlangen) 248
 Völkerrechtspolitik: USA 242 f.
 Völkerstrafprozeßrecht 232 f.
 Volatilitätsprozesse (multivariate) 182 f.
 VolkswagenStiftung 14 f.
 Vorgeschichtliches Seminar (Univ. Marburg) 104
 Vorkriegszeit (1933-1939): NS-Konzentrationslager 83 f.
 Vorlesungen/Vorträge
 – Carl Heinrich Becker Lecture 20 f.
 – Deutsch-Jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva) 306 f.
 – Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 210
 – KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 129 f.
 – Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 95 ff.
 – Thyssen-Vorlesung: Deutschland-Russland-Europa (Deutsches Historisches Institut Moskau) 99 ff.

REGISTER

- Walker, Alexander: Jaina und Briten 66 ff.
- Wallraf-Richartz-Museum & Foudation Corboud 129
- Warburg, Aby M.: Schriften 136 f.
- Washington: Deutsches Historisches Institut/DHI 304
- Wassermann, Jakob: Tagebücher 159 f.
- Wehrmachtssoldaten: Kriegswahrnehmung 24 ff.
- Weimarer Republik: Nationalökonomie 75 f.
- Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel)
- Department of Immunology 273
 - Department of Molecular Genetics 275
- Welteroberung (europäische): Geschichte und Ökonomie 209 f.
- Weltkriege s. Zweiter Weltkrieg
- West-Palästina/Israel (Kanaan): Tongefäße (spätes Bronzezeitalter) 105 f.
- Wiener Kreis 45
- William of Sherwood s. Sherwood, William of
- Wirtschaftsgeschichte (jüdische) 59 f.
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (Univ. Köln) 201
- Wissen (politisches) 203
- Wissensbildung
- Modelle 168 f.
 - Wissen im Entwurf 169 f.
- Wissenschaftsgeschichte
- Cartellieri, Alexander: Tagebücher 81 f.
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 97
- Wissenschaftskolleg (Berlin) 18
- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 214
- Wittgenstein, Ludwig: Epistemik der Bildlichkeit 173
- Wörterbücher s. Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
- Wirtschaftsgeschichte (jüdische): Europa 59 f.
- Wohlfahrtsstaat: Politik 201 ff.
- Wolf-Hirschhorn-Syndrom (WHS) 251 f.
- Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Forschung 169 f.
- Zeitgenössische Kunst: Museumspraxis 130 ff.
- Zeitmessung: Hellenismus / frühe Kaiserzeit 107 f.
- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 213 f; Evaluationsforschung 214 ff.
- Zentralasien: Zwangsansiedlung von Nomaden 78 f.
- Zentrum für Antisemitismusforschung: Technische Universität Berlin 74, 82
- Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen (Center for Social Investment CSI): Startfinanzierung 211 ff.
- Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin (Univ. Köln) 287
- Zentrum für Sozialpolitik (Univ. Bremen) 242
- Zertifikatmärkte: technologischer Wandel 239
- Zivilrecht s. Privatrecht
- ZKM Zentrum für Kunst- und Medientechnologie Karlsruhe 130
- ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 257
- Zollvereinsbeamte 69 ff.
- Zuckerkrankheit s. Diabetes Typ II
- Zusammenarbeit von Finanzbehörden in Europa 236 f.
- Zwangsansiedlungspolitik: Zentralasien 78 f.
- Zweiter Weltkrieg
- Kriegschauplätze: Tourismus und Gedenken 90 f.
 - Kriegswahrnehmung deutscher Wehrmachtssoldaten 24 ff.

Bildnachweis: S. 12 Foto: Nicole Hoehne; S. 18, 19, 20, 21: Wissenschaftskolleg zu Berlin; S. 22, 23: Fotos: Prof. Georg Braungart; S. 25, 26: US National Archives and Records Administration, College Park/Maryland, Record Group 165, Entry 179; S. 41: Foto: Dr. Sigrun Bielfeldt; S. 51, 53: Bayerische Staatsbibliothek; S. 62: GStA PK, IX. HA Bilder, Sammlung Personen, Ansichten und Ereignisse, VI Nr. 208; S. 70: Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Archiv); S. 86: Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig (Abt. 605, Nr. 4025); S. 96: Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig; S. 100: Deutsches Historisches Institut Moskau; S. 111: Foto: Prof. Detlev Wannagat; S. 112: Foto: Ralph Chr. Rosenbauer; S. 114: Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul; S. 117: Foto: Dipl.-Ing. Björn Grimm; S. 120: Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln; S. 122: Deutsches Archäologisches Institut, Berlin; S. 124, 125, 126: Fotos: Dr. Muhammad Ababneh; S. 128: Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz; Foto: Dr. Rainer Schreg; S. 135: Sammlung Siebengebirge Slg.-Nr. 1; S. 136: Hamburg, Warburg-Haus, Archiv; S. 139: Lehrstuhl Baugeschichte, BTU Cottbus; S. 143: Lehrstuhl Denkmalpflege, BTU Cottbus; S. 151: Heidelberg, Universitätsbibliothek; S. 164: Kom(m)ödchenarchiv, Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf/WDR Köln; S. 171: Courtesy Galerie Kicken, Berlin; S. 212: Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Universität Heidelberg; S. 234: Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Universität zu Köln; S. 244: DGAP Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.; S. 284: Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin, Berlin; S. 300: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.